UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

urn:nbn:de:hbz:466:1-97782

Visual Library

BAU-UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

STADT MÜNSTER

VIERTER TEIL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

IM AUFTRAGE DES
PROVINZIALVERBANDES
HERAUSGEGEBEN VON
WILHELM RAVE
PROVINZIALKONSERVATOR

41. BAND
VIERTER TEIL

1935

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI, MÜNSTER i.W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE STADT MÜNSTER

VIERTER TEIL

DIE PROFANEN BAUWERKE
SEIT DEM JAHRE 1701

BEARBEITET VON
MAX GEISBERG

1935

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER i. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

07
KAQW
1958-4

Standort: P 11
Signatur: KAQW 1054-4
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.: H3139823

P
50
82
6
24

GESAMTHOCHSCHULBIBLIOTHEK
PADERBORN

07
WQ
1106

791501S

Alle Rechte auf Text und Bilder vorbehalten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der vorliegende vierte Band der Bau- und Kunstdenkmale Münsters schildert die profanen Bauwerke der Stadt seit dem Jahre 1701 bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein, ohne daß beabsichtigt wäre, das Ende dieser Entwicklung durch eine bestimmte Jahreszahl zu begrenzen. Der Untergang des Fürstbistums 1802 und das Aufhören der großen Aufträge seiner Landesherren traf in erster Linie die akademisch ausgebildeten Baumeister, die als Offiziere der Artillerie oder Ingenieure zu dem kleinen Heere zählten oder aus den Mitteln kirchlicher Kanonikate besoldet wurden, ohne in dem heutigen Sinne Geistliche zu sein. Auf der anderen Seite bedeutete die Aufhebung der Gilden 1812 für die Steinmetzen und Maurermeister der Stadt, die bisher zusammen mit den Zimmermeistern die Bürgerhäuser gebaut hatten, einen nicht minder einschneidenden Wandel. Die Zeit der Jahrhundertwende war eine ungewöhnlich arme. Die wohlhabenden Adelsfamilien besaßen aus früheren, besseren Zeiten ihre schönen Höfe in der Stadt; Neubauten von solchen um 1800 sind innerhalb der Stadtmauern überhaupt nicht, auf dem Lande nur wenige zu verzeichnen. Einen schönen Ersatz bildet die kleine, aber durch hohe Wohnkultur ausgezeichnete Gruppe von Wohnbauten bürgerlicher Bauherren, an ihrer Spitze die Engelenschanze von etwa 1780, der Druffelsche Hof auf der Königstraße (1785), das Schwelingsche Haus Königstraße 32 (1782), das Haus des Dr. Lutterbeck, Katthagen 15 (1806) und manche andere. Die stattliche Reihe heimischer Baukünstler schmilzt um die Jahrhundertwende rasch zusammen. Clemens v. Vagedes zog 1790 an den Hof von Bückeburg, Anton Joseph Thelen starb 1798, Wilhelm Ferdinand Lipper 1800 fern von der Heimat in Nürnberg. Die beiden Vettern Arnold und Engelbert Boner wurden 1813 und 1815 begraben, August Reinking 1819, Adolph v. Vagedes war schon 1806 nach Düsseldorf übergesiedelt. Von den Baumeistern des 18. Jahrhunderts lebte zu dem Zeitpunkte, mit dem die Erörterungen des vierten Bandes abschließen, hier keiner mehr.

Die Zahl der im 18. Jahrhundert von den Landesherren gegebenen großen Aufträge öffentlicher Gebäude war gewiß keine kleine. Unter ihnen steht das im I. Bande besprochene außerordentlich umfangreiche Residenzschloß mit dem Marstall, dem Schloßgarten und den Promenaden an erster Stelle. Sein Bau ist ein Ruhmesblatt nicht nur für seine Baumeister Schlaun und Lipper, sondern auch für die Bauherren, die Fürstbischöfe Max Friedrich und Max Franz. Für die Zeit des letzteren ist bezeichnend, daß weder der Umbau des Regierungsgebäudes am Domhofe 1784, noch der auf dem Schloßplatze gegenüber dem Marstall geplante Neubau der Kanzlei 1785 zur Ausführung gekommen sind. Ebensowenig der Marstall auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Bocksplatz 1714 und das Packhaus mit dem Kran am Kanal 1731. Auch über den anderen fürstbischöflichen Bauten waltete ein Unstern. Die meisten sind inzwischen wiederum der Vernichtung anheimgefallen, wie die Bischöfliche Münze an der Stelle des alten Kreuztores 1712, das Zuchthaus von 1734 und, ein besonders schmerzlicher Verlust, das Schauspiel- und Redoutenhaus von 1774/8 am Roggenmarkt und die Bischöfliche Siegelei von 1793 am Domplatz. Nur das Kloster der Barmherzigen Brüder (1744), das Gardehotel (1763) und der Umbau des Gymnasiums (1786) sind uns erhalten. In Münster ist es Überlieferung, von den Landesherren des 18. Jahrhunderts Clemens August v. Bayern als den großen Mäzen und Kunstförderer zu bezeichnen. Sie mag sich immerhin auf die Clemenskirche, kaum aber auf das Zuchthaus und erst recht nicht auf sein Jagdschloß Clemenswerth fern im Hümmling berufen. Aber damit ist sein Mäzenatentum für das Stift Münster erschöpft. Der Bau des Residenzschlosses, zu dem der reiche Bayernherzog sich durch seine Wahlkapitulation verpflichtet hatte, ist unter seiner Regierung nie über die Entwürfe Schlauns von 1733 hinausgekommen. Nicht er, sondern sein vom Minister F. F. v. Fürstenberg beratener Nachfolger Fürstbischof Max Friedrich v. Königsegg-Rothenfels ist der große Bauherr und Kunstförderer jenes Jahrhunderts gewesen.

Es war zu erwarten, daß die Untersuchung aller in der Stadt erhaltenen Wohnbauten jener Zeit unsere Kenntnis der bereits bekannten Baumeister wesentlich ergänzen würde. In erster Linie gilt das von Gottfried Laurenz Pictorius. Die Drucklegung einer ihm gewidmeten Sonderdarstellung ist durch den Tod ihres Verfassers M. Jucho zunichte geworden. Die Pläne des fruchtbaren Baumeisters zum Umbau des Galenschen Hofes (1699) sind schon im dritten Bande veröffentlicht. Der Merveldter Hof (1701) und das Kridtsche Kolleg (1707) sind bisher noch nicht besprochen. Die Baugeschichte des Großen Schmisinger Hofes (1713) hatte ich 1928 in der Civilklub-Festschrift untersucht. Jene des Steinfurter Hofes erhielt neues Licht durch die wichtigen Zeichnungen des Schloßarchivs in Drensteinfurt. Auch die Entwürfe des Plettenberger Hofes, die Pictorius von einer völlig neuen Seite zeigen, und seine Skizzen für die Friedrichsburg von 1725 sind bisher noch nicht veröffentlicht.

Selbst J. C. Schlaun, für den doch die bekannte, umfangreiche Monographie Hartmanns vorliegt, geht nicht leer aus. Der Oersche Hof auf der Königstraße 42 von 1748, das heutige Pfarrhaus auf dem Mauritzsteinpfad 16 von 1758 und das durch seine Werksteinfront ausgezeichnete Schmeddingsche Haus auf der Rothenburg 32 von 1771 konnten ihm neu zugewiesen werden. Die Heranziehung der alten Bauzeichnungen vervollständigt unsere Vorstellung vom Zuchthause. Schlauns Erbdrostenhof und sein eigenes Wohnhaus in der Hollenbeckerstraße 9 (1753) sind durch die vollständigen Grundrisse und sonstige Bilder veranschaulicht.

Auch über Wilhelm Ferdinand Lipper gibt es eine Sonderarbeit, die nie gedruckt worden ist. So werden seine wundervollen Zeichnungen des Schauspielhauses hier zum ersten Male veröffentlicht. Das gleiche gilt von den Entwürfen des Großen und Kleinen Romberger Hofes an Neubrücken- und Hörsterstraße, von denen der letztere vielleicht noch einigen älteren Stadtbewohnern bekannt ist. Als neue Zuschreibungen sind das Zur Mühlensche Haus an der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Königstraße (1784) und der Ostendorffer Hof am Alten Steinweg 8 (1798) zu betrachten. Das Hauptergebnis für diese Zeit ist aber die Trennung der Werke der beiden Boner, die denen Lippers auf den ersten Blick zum Verwechseln ähnlich sehen und bisher mehr oder weniger bestimmt unter dessen Namen gingen. Anknüpfend an den 1908 abgebrannten Kerckerinck-Borgschen Hof, der mit Bestimmtheit als beglaubigtes Werk Arnold Boners genannt wird, konnte eine Reihe zum Teil künstlerisch bedeutender Höfe und Wohnbauten ihm zugewiesen werden. So der Twickelsche Hof (1777), der Kleine Galensche Hof (1780), das reizvolle Haus Gerichtsstraße 1 (1779), der prächtige Hof auf der Engelenschanze (um 1780), das Doppelhaus Hörsterstraße 24/25 (1783), das Schwelingsche Haus auf der Königstraße 32 (1783), der Klosterflügel am Servatii-Kirchhof (1786) und der Rumpsche Hof an der Frauenstraße 20 (1789), Bauten, die von seinem eigenen Schaffen eine ebenso günstige Vorstellung geben wie seine Tätigkeit unter Schlaun und Lipper bei dem Schloßbau. Sein dreizehn Jahre jüngerer Vetter Johann Engelbert Boner, der leicht mit ihm verwechselt werden konnte, weil beide 1782—1793 als Hauptleute bei der Artillerie standen, hat es 1802 unter der preußischen Herrschaft bis zum Obersten gebracht. Er scheint nähere Beziehungen zu Lipper gehabt zu haben, neben dem er 1774 beim Theater, 1786 beim Gymnasium und noch bis 1796 beim Schloßbau tätig ist. Er steht auch in seinen Wohnbauten, von denen einige urkundlich als seine Werke zu belegen waren, Lipper näher. Als solche dürfen ihm das Stroetmannsche Haus Rothenburg 29 (1779), die Wohnung des Generals v. Wenge Hörsterstraße 20 (1779), das Haus Hörsterstraße 26 (1779), der prächtige Kettelersche Hof Königstraße 52 (1783) und der nicht minder geschmackvolle Druffelsche Hof Königstraße 5 (1784), ferner der leider abgebrochene Wendtsche Hof Mauritzstraße 23 (um 1785) und wahrscheinlich auch der Umbau des Gasthofes Nölcken Alter Steinweg 39 von 1797 zugewiesen werden. Auch August Reinking, von dem das Landesmuseum ein reiches, sich auf das Münsterland verteilendes Material von Bauzeichnungen besitzt, ist endlich für unsere Stadt in einer Anzahl gesicherter Wohnbauten zu erfassen. Ihm gehören der Umbau des Olferschen Hofes an der Ringoldsgasse (1808), die leider abgebrochene Front Alter Fischmarkt 15 (1790), die Häuser Roggenmarkt 4 (1795), Katthagen 15 (1806) und das Doppelhaus Prinzipalmarkt 30/31, dessen Entstehung schon nach dem Jahre 1806 fällt.

Daneben war noch eine Reihe von bisher unbekannten Baumeistern festzustellen, denen noch keine Werke zugeschrieben werden konnten, ja deren Bautätigkeit überhaupt nicht bekannt war. So in erster Linie ein fruchtbarer Architekt, der, wenn nicht alles täuscht, mit dem Hauptmann Johann Leonhard Mauritz Gröninger identisch ist. Von ihm war bislang nur seine Tätigkeit bei dem Nordflügel des Jesuitenkollegs und dem dortigen Einbau des Bibliotheksaales (1740) bekannt. Ihm werden die erhaltene Steinbrückenmühle Rosenstraße 12/13 (von 1732), der Schildersche Hof Ägidiistraße 8 (um 1735), das ehemalige Offenbergsche Haus Clemensstraße 25 (um 1745), der Umbau des Kettelerschen Hofes Alter Steinweg 35 (1749), die Häuser Bergstraße 66 (um 1735), Mauritzstraße 28 (1741) und Ägidiistraße 30 (1748) zuzuweisen sein. Alles tüchtige Werke von starker Eigenart, die sich von den übrigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

leicht absondern. Für den jüngeren Peter Pictorius, den bischöflichen Kaplan, kommt vielleicht der Heeßener Hof Ludgeristraße 19 (um 1729?) in Betracht. Den Ingenieur und Major Anton Joseph Thelen lernen wir in dem großen Gardehotel Krummer Timpen 24/25 (1763) zum ersten Male als Baumeister kennen. Der einzige beglaubigte Bau eines Hauptmanns Joseph v. Raesfeld, die Neue Scharne am Prinzipalmarkt 24 von 1793, ist leider nur durch eine ungenügende Abbildung bekannt. Auch das einzige Bauwerk des kurfürstlichen Maurers und Steinhauers Stephan Rettenbacher an der Königstraße 8 (1747) ist abgebrochen. Johann Dietrich Wedding ist der Baumeister des Hauses Wilmergasse 8 (1749), der Leutnant Friedrich Merz jener der Wohnung Hollenbeckerstraße 25 (1783); der Maurermeister Christian Schweighoff baute um 1820 die Häuser Klosterstraße 13 und die Hirschapotheke Roggenmarkt 13. Eine Nachricht Nordhoffs, Adolph v. Vagedes sei der Erbauer der Löwenapotheke Prinzipalmarkt 16 (1815), ermöglichte, ihm auch das Eckhaus von Ludgeristraße und Rothenburg, Prinzipalmarkt 19, und das schöne Gartenhaus Wilhelmstraße 11 zuzuschreiben. Sicher gehört ihm der Umbau und die innere Ausstattung des Hauses Neubrückenstraße 2 (1799). Der Laienbruder Ambrosius von Oelde († 1705), dem Rensing die Plettenberger Kurie am Domplatz 2 (1682, Bd. II, 76) zuschreibt, erscheint im vierten Bande als der Baumeister der Häuser Krummer Timpen 16 (1703) und Alter Steinweg 33. Von Anton Falger rührt das Haus Hollenbeckerstraße 30 (1777), von Stadtmaurermeister Johann Hermann Vahlkamp die lange Reihe der Traufenhäuser an der Lotharingerstraße 12/19 (1778) her. Den Schluß dieser Folge möge der völlig neue Name des genialen Baumeisters der Ägidiikaserne (1828) bilden, dessen Vorname nicht einmal bekannt ist. Es ist der Ingenieur-Major v. Bütow.

Der außerordentlichen Bereicherung der heimischen Künstlergeschichte entspricht auch, glaube ich, jene der Baugeschichte. Sie beruht vor allem in der konsequent durchgeführten, ausführlichen Besprechung aller erhaltenen Wohnbauten jenes Zeitabschnittes, sofern sie irgendein Merkmal ihres Alters aufweisen. Gegenüber der sonst meist üblichen Hervorhebung einiger weniger hervorragender Prachtbauten und dem Totschweigen aller sonstigen Häuser schien es mir richtiger zu sein, sie alle mit der gleichen Ausführlichkeit zu untersuchen und zu schildern. Von allen diesen kleineren Bauten ist in Kunstgeschichten und in der Presse nie die Rede; der Ehre einer bildlichen Aufnahme oder einer zeichnerischen Aufmessung werden sie nicht gewürdigt und verschwinden klanglos in der Vergangenheit. Hier machen sich neben den Ansprüchen der Kunstgeschichte jene der Kulturgeschichte geltend. Für sie ist die Festlegung einer alten Herberge in der Nähe eines Stadttores wichtiger als manches stilistisch ansprechende Wohnhaus, die Kenntnis des ursprünglichen Zustandes eines Zuchthauses lehrreicher als jene einer der landläufigen Kirchen. Paläste und Adelshöfe werden allenthalben geschildert, aber schlimm steht es mit der Kenntnis der kleinen Gademen in den Nebenstraßen und am Maueranger, der Traufenhäuser der Arbeiter, der Witwen und der Armen des 18. Jahrhunderts, deren Zahl von Jahr zu Jahr kleiner wird und die in einigen Jahrzehnten verschwunden sein werden. Um allen Fragestellern gerecht zu werden, schien es mir nötig, alle diese Gegen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stände gleich ausführlich ohne Rücksicht auf die anschwellende Stärke des Bandes zu behandeln. Hoffentlich ist diese Aufgabe hiermit ein für allemal abgetan.
Eine zweite Bereicherung der münsterischen Baugeschichte glaube ich in der Durchführung der Datierung aller dieser Wohnbauten und ihrer chronologischen Anordnung sehen zu dürfen. Der Zwang, bei jedem Hause hinsichtlich seines Alters Farbe bekennen zu müssen, war nur durchführbar bei der überwiegend großen Anzahl gesicherter Datierungen, die sich aus den Straßen-Katastern des Stadtarchivs ergaben. Das Eingeständnis, daß bei einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Bauten aus der ersten Jahrhunderthälfte die Einordnung eines Neubaues innerhalb einer gewissen Zeitspanne willkürlich erfolge, zeigt die Unsicherheit jeder stilistischen Bestimmung. Auf alle Fälle ist ein festes Fundament gewonnen, auf dem spätere Einzeluntersuchungen aufbauen und vielleicht zu bestimmteren Ergebnissen kommen können. Nur wenige Beispiele für die Notwendigkeit einer solchen Arbeitsweise seien hier angeführt. Das malerische, anheimelnde Schieferhaus Katthagen 41/42 erstand vermutlich um 1856, wie das völlig gleiche Haus Klosterstraße 51/52; das Backsteinhaus Neubrückenstraße 68, dessen Eisenanker eine Erbauung im Jahre 1377 zu bezeugen scheinen, in Wirklichkeit 1773; die Anker sind falsch verlegt. Das Haus Prinzipalmarkt 20, nach dem ersten Eindruck um 1770 zu datieren, ist erst 1899 umgebaut. Das reizvolle Hinterhaus Stubengasse 13 wurde nicht 1705 sondern 1877 gebaut. Der Giebel des Portals am Jesuitenkolleg nicht 1615 sondern in der Mitte des 19. Jahrhunderts, die zweistöckigen Flügel des Merveldter Hofes nicht 1701 sondern 1893, der ehemalige Stadtkeller zu Überwasser, der einen Barockbau vortäuscht, ist tatsächlich 1862 errichtet.

Die Untersuchung aller dieser Wohnbauten hatte auch für die ältere Baugeschichte der Stadt reiche Ausbeute, insofern sich in den im wesentlichen dem 18. Jahrhundert angehörigen Häusern und Höfen Reste von Bauten vergangener Jahrhunderte fanden oder sonstwie nachweisen ließen. So ein Doppelsteinhaus des 13. Jahrhunderts in dem alten Kerckerinckschen Hofe und ein zweites im ehemaligen Korff-Harkottener Hof auf dem Alten Steinweg 17/18, ein drittes aus dem 14. Jahrhundert im Hause Frauenstraße 51. Dem Assener Hof von 1541 entsprechen der Kern des Lipperschen Hauses Bispinghof 15 und der ehemalige Hardesche Hof Alter Steinweg 15, dem Krameramthaus der Südflügel des Großen Schmisinger Hofes. Zwei der so seltenen Aussteckse des 16. Jahrhunderts fanden sich an den Häusern Ludgeristraße 53 und Bispinghof 15. Eine große Überraschung war die bisher völlig unbekannte und nie erwähnte Rückfront des Hauses Telgter Straße 9 von 1514, deren schönes Bild den letzten Abschnitt des Bandes eröffnet. Nicht minder der vorbildliche Fachwerkbau im Hofe der ehemaligen Loge, Lütke Gasse 5 (1707). Die schönen Gartenhäuser innerhalb und außerhalb der Stadtmauer, die Orangerie des Schmisinger Hofes (1718), das Gartenhaus an der Kirchstraße (1736), der Karlstraße (1749), im Garten hinter der Regierung (1759), an der Goldstraße (1780?) und an der Lazarettstraße 15 (um 1820?) sind sämtlich vertreten.

Das Erfordernis der hier gewählten Ausführlichkeit beweist wohl nichts besser als die Tatsache, daß von dem 1725 erbauten und 1900 abgerissenen, bedeutenden Westerholtschen Hofe in der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Voßgasse weder eine Beschreibung noch ein Bild, kurz nichts bekannt ist als die 1893 von einem Liebhaber alter Bauinschriften, Herrn Christian Rödiger †, aufgezeichneten Verse über der Haustür!

Der 585 Seiten starke Band bietet 449 Abbildungen und weist 268 ältere Bauzeichnungen der darin besprochenen Gebäude nach. Die letzte von diesen hat die laufende Nummer 933, jene der Abbildungen 1368.

Bei der Bearbeitung stellte sich die Unmöglichkeit heraus, bei den meisten Klöstern, Kirchen und Wohnbauten zu trennen, so daß, entgegen der im Vorjahre geäußerten Absicht, die Besprechung des größten Teiles der Klöster für den V. Band, der endgültig den Schluß bringen wird, zurückgestellt werden mußten. Nur die Jesuitenbauten, das Gymnasium und Kollegium, und das Observantenkloster fanden bereits im IV. Bande ihre Besprechung. Das ausführliche Personen- und Sachverzeichnis, das die vier Bände II—V umfassen soll, wird dem Schlußbande beigegeben werden.

Im übrigen muß hinsichtlich des erhaltenen Bildmaterials, der Literatur, der Notwendigkeit, von den Rekonstruktionen in weitem Umfange Gebrauch zu machen, auf die Einleitung des III. Bandes verwiesen werden. Dort ist das Nötigste über den Wert der Angaben für die Familienforschung und von der Zusammengehörigkeit von einem Hause und seinen Bewohnern, von den einschlägigen Geschichtsquellen des Stadtarchivs, den Straßen-Katastern, Schatzungsverzeichnissen, den Straßenaufmessungen des 18. Jahrhunderts und den Bauakten des 19. Jahrhunderts ausführlich gesprochen. Hinsichtlich der Kataster muß hinzugefügt werden, daß die in den einzelnen Jahren genannten Bewohner keineswegs immer die Eigentümer, sondern in vielen Fällen nur Mieter sind. Ihre Namen erscheinen jeweils in der Schreibweise des betreffenden Katasters. Die Bedeutung der Bezeichnung Kothführer ergibt sich aus dem Kataster Liebfrauen-Leischaft 325 (heute Tasche 1/2): 1776—1798: Straßenmacher Million, 1799: Kothführer Million, 1801: Kothfahrer Wellermann, seit 1804: Kothführer Bruns. Der Eid des Dreckfahrers der Stadt ist in QuF I, 308 abgedruckt.

Bei Beschreibungen von Bildern ist die Bezeichnung links vom Beschauer zu verstehen, auch die Zählung von Fensterachsen und Ähnlichem erfolgt von links. Der münstersche Fuß beträgt 290,96325 mm, der preußische und rheinische 313,85 mm. 34⅜ münstersche Fuß = 10 m. RP = Ratsprotokoll, KR = Kämmerei-Rechnung, GR = Grut-Rechnung, sämtlich im Stadtarchiv. DCP = Domkapitels-Protokolle im Staatsarchiv, MGQ = Münstersche Geschichtsquellen Bd. I ff. QuF = Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster Bd. I (1898) ff., Ztschr. = Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Ein einer Straßenbezeichnung in der Überschrift vorgesetztes Kreuz deutet an, daß das betreffende Haus nicht mehr vorhanden ist. Im III. Bande ist im Gegensatz zu der durchlaufenden Zählung der Abbildungen und Bauzeichnungen jene der Tafeln wieder mit I (statt XV) begonnen. Ihre Reihenfolge ist mit den Zahlen XV—XVII zu berichtigen, an die sich die erste Tafel des vorliegenden Bandes mit Abb. 921 als Tafel XVIII anschließt. —

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dem Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Lüninck, dem Herrn Landeshauptmann Kolbow, dem Herrn Oberbürgermeister Hillebrand, dem Herrn Bürgermeister Dr. Terhardt, den Herren Landesräten Dr. Kühl und Dr. Westermann, dem Provinzialkonservator Herrn Baurat Dr. Rave und Herrn Dr. Rensing, die sich freundlichst am Lesen der Korrektur beteiligten, den Herren Beamten des Stadtarchivs und Staatsarchivs und meinen Helferinnen bei der Arbeit und bei der Korrektur im Landesmuseum, Frau Joha Uebe und Fräulein Dr. Lippe auch in diesem Jahre an dieser Stelle meinen Dank auszusprechen ist mir ein herzliches Bedürfnis. Wiederum erfreute ich mich der nie ermüdenden Unterstützung des zweiten Archivars des Stadtarchivs, Herrn Dr. Hövel. Herr Oberbürgermeister Dr. Zuhorn hatte die Freundlichkeit, bis zu den letzten Bogen Korrektur zu lesen. Die sehr vielen Neuaufnahmen, deren Wiedergaben den Band wertvoll machen, fertigte in gewohnter Meisterschaft der Photograph des Denkmalamtes der Provinz, Herr Schnautz, an. Für die wiedergegebenen Aufmessungen und Rekonstruktionen bin ich, wie im Vorjahre, den Herren H. Bartels, R. Horche, H. Kersting, P. Reinthal, N. Rodenkirchen, H. Wartenberg (†) und meinem Sohne H. Geisberg zu Dank verpflichtet.

Münster i. W., 30. Oktober 1935.

MAX GEISBERG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SACHREGISTER DES IV. BANDES

Adelshof v. Akenschock 453
,, v. Althaus 43
,, v. Ascheberg 112, 447
,, v. Buck 221
,, v. Droste zu Hülshoff 112
,, v. Droste zu Senden 31
,, v. Droste zu Vischering 221, 447
,, v. Esterházy 102
,, v. Fürstenberg 44
,, v. Galen 357
,, v. Gallitzin 448
,, v. Harde 79
,, v. Heereman 332
,, v. Kerckerinck 17
,, v. Kerckerinck zur Borg 44, 417
,, v. Ketteler zu Sythen 359
,, v. Ketteler zu Harkotten 381, 404, 453
,, v. Kochenheim 133
,, v. Landsberg 60, 76, 79
,, v. Merveldt 3
,, v. Möllenbeck 323
,, v. Morrien 102
,, v. Nesselrode 430
,, v. Oer 204
,, v. Plettenberg 102
,, v. Raesfeld 462
,, v. der Recke 139
,, v. Romberg 332, 350
,, v. Rump 417
,, v. Schenking 139, 221
,, v. Schilder 176
,, v. Schmising 60
,, v. Stevening 17
,, v. der Tinnen 139, 410
,, v. Twickel 324
,, v. Wendt 197, 404
,, v. Westerholt 133
,, v. Westrem 112
Ägidii-Kaserne 485
Armenhaus Jüdefeld 180
Armenhaus Wegesende 580
Bergkaserne 564
Bürensche Gademen 270
Bürgerhaus Boichorst 197
,, Detten 48
,, Droste 95
,, Druffel 392
,, Emmerich 359
,, Engelen 369
,, Hanasch 215
,, Heerde 327, 575
,, Helweg 52
,, Lindenkampf 110
,, Lipper 265, 301
,, Lutterbeck 468
,, Mensing 60
,, Olfers 98
,, Scheffer 23
,, Schilgen 424
,, Schlaun 244
,, Schücking 27
,, Schweling 397
,, Schwick 217
,, Storp 462
,, Wintgen 453
,, Zurmühlen 399, 430
Damenklub 215
Darfelder Hof 447
Dechanei von St. Mauritz 49
Drubbel, kleiner 271
Elverveldsche Gademen 366
Engelenschanze 369
Erbdrostenhof 221
Friedrichsburg 128
Gardehotel 278
Gasthaus 573
Gasthof Nölcken 456
Generalkommission 139
Gesamtgilde 273
Goldschmiedehaus 35
Handwerkskammer 176
Heeßener Hof 139
Herberge zum Anker 289
Herberge zum Hl. Geist 273, 480
Herberge zur Weintraube 435
Herberge zum weißen Schwan 21
Hirschapotheke 480
Jesuitenhaus 447, 524
Jesuiten-Kolleg 494
Jesuiten-Kollegiumsgebäude 534
Jesuiten-Schulhaus 506
Kanal 144
Klosterflügel Niesing 407
Kollegium Heerde 281
Kollegium Kritianum 37
Komödienhaus 305
Kreisgericht 139
Kürassierkaserne 278, 481
Landesversicherungsanstalt 417
Loge 23
Lohgerberkrug 206
Löwenapotheke 474
Lütkenbecker Hof 332
Marianerhaus 280
Mariensternapotheke 319
Münze 55
Musikhochschule 336
Niesing, Klosterflügel 407
Observantenkloster 564
Ostendorfer Hof 462
Packhaus 144
Pfarrhaus Mauritz 259
Pfarrhaus Servatii 95, 221
Plettenberger Mühle 148
Rauschenburger Gademen 187
Residenz Cappenberg 293
,, Liesborn 37
,, Marienfeld 462
,, Metelen 244
,, Weddern 255
Scharne, Alte 305
Scharne, Neue 432
Schauspielhaus 305
Schloß 286
Schmiedeamtshaus 482
Sendenscher Hof 31
Spediteur-Wohnung 144
Stadtkeller Überwasser 484
Stall auf dem Bocksplatz 74
Stapeler Hof 17
Steinbrückenmühle 148
Sythener Hof 359
Verein, Gesellschaftlicher 139
Waisenhaus 243
Zivilklub 60
Zuchthaus 150
Zwölfmännerhaus 184

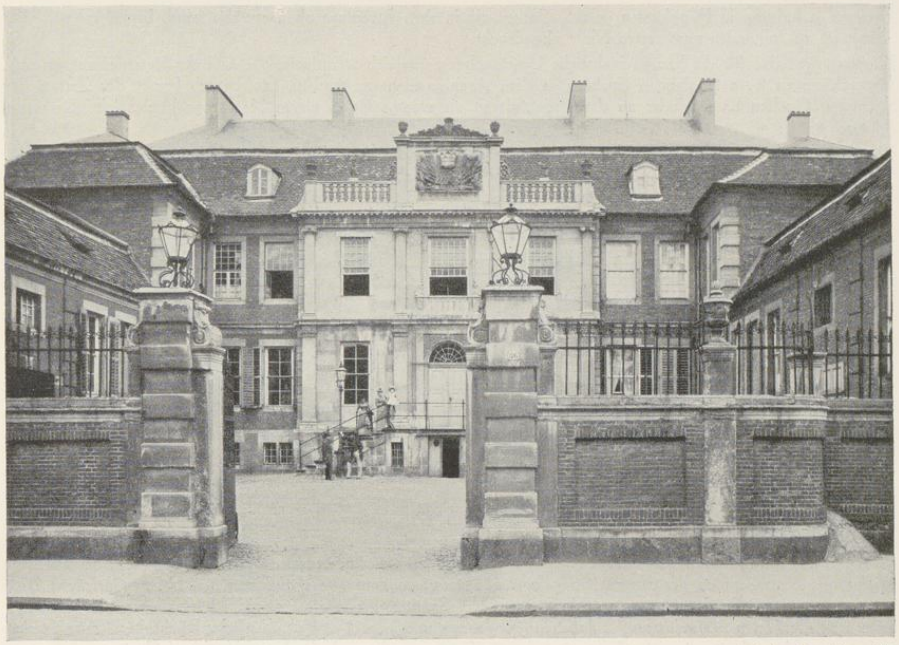
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1701–1728

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 919. Bildnis des Baumeisters Gottfried Laurenz Pictorius (1660—1728)
Im Besitze von Herrn Albert Reinking, Haus Düneburg (Emsland)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Knetsch um 1890

Abb. 920. Die Westfront des Merveldter Hofes, Ludgeristraße 36, vor dem Umbau 1893

LUDGERISTRASSE 36

DER MERVELDTER HOF

1771: 707; 1785: Ludgeri-Leischaft 174 (nebst 2 eingezogenen ganzen Diensten, 3 weiteren im *Sack*, 14 anderen Gademen auf der Südseite der Harsewinkelgasse[1], ohne Zählung).

GESCHICHTLICHES. Über den geschichtlichen Quellen waltet ein Unstern. In dem Gräflich Merveldtschen Archiv, dessen Benutzung der Besitzer, Herr Reichsgraf und Erbmarschall Ferdinand v. Merveldt zu Lembeck und Westerwinkel, mir in dankenswerter Weise freundlichst gestattete, fand ich unlängst in dem alten Inventar fol. 270 unter H, Schrank II, angeführt: *Hof zu Münster auf der Ludgeristraße, Nr. 14 A: Originalkaufbrief des Grotegesen, vormals Bispinghaus gegen Ludgeri Kirchhof; B. Confirmatio mit Requisitio prolongationis betr. Schatzungsfreiheit des Hauses de 1644; C. Grundriß des Hofes zu Münster, item Kaufbrief der Kirchenbank aufm Chor in S. Ludgerikirche; D. Extrakt aus S. Ludgeri Kirchenrechnung vom Provisoren Feldwisch de 1733 ff.; E. Risse, Reparationes und Baukosten Rechnungen, Hof zu Münster, anfangend 1700.* Es kann danach kein Zweifel sein, daß die Bauakten des Hofes nebst Rissen und Abrechnungen heute noch erhalten sind. Nun ist vor einigen Jahren eine Neuordnung des Archives angefangen, aber leider nicht zu Ende geführt. Dabei wurden alle Pergamenturkunden aus den alten Aktenbündeln herausgenommen und zum Zwecke ihrer

[1] RP 30. VI. 1708: Einige Zeugen sagen aus, daß *in der Harsewinkelgasse an Seiten, wo jetzt Droste Merveldts Garten angelegt ist, vor vielen Jahren 14 Gademe gestanden haben.* Auch bei E. Müller, Adelshöfe S. 148 erwähnt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

besseren Erhaltung in Pappkasten gelegt. Soweit sie in dem Inventare oben erwähnt sind, liegen sie vor. Ihr Inhalt ist im folgenden zum ersten Male abgedruckt.

Dagegen war das für die baugeschichtliche Untersuchung ungleich wichtigere Material der Bauzeichnungen und Baurechnungen trotz tagelangen Suchens in dem Archive nicht zu finden. Hoffentlich bringt der Zufall die wichtigen Quellen bald wieder an das Licht, damit sie wenigstens in einem Nachtrage berücksichtigt werden können.

Die Angaben bei E. Müller, Adelshöfe, S. 148, gehen für die ältere Zeit auf A. Tibus, Ztschr. 51 (1893) S. 186 und Stadt Münster, S. 207, zurück. Auch Tibus hat das Merveldtsche Archiv nicht benutzt, sondern verdankte die Kenntnis der Urkunde vom 7. IV. 1643 (im Stadtarchiv) einer Mitteilung des Dr. H. Rump. Das Jahr der Vollendung des Hofes (1701) entnahm er dem Führer meines Vaters, den Merkwürdigkeiten der Stadt M. Zu diesem Baujahre stimmt es, wenn nach dem Archiv-Inventare die Bauakten mit dem Jahre 1700 begannen. Die Jahreszahl 1702 bei H. Schmitz, M., 1911, S. 150, ist wohl ein Druckfehler. Der Bauherr ist Dietrich Burckhard Reichsgraf v. Merveldt, geboren 1652, † 1728, vermählt seit 1677 mit Sophia Theodora von Westerholt zu Lembeck, † 1724.

An Kaufbriefen sind vorhanden:

8. III. 1575. Vor dem Rat verkauften Detmar Klepping und die Erben der Else Theben, Witwe des Wilhelm von Oseden, dem Dietrich Herman Merveldt *eine ihme, obgenannten Kleppingh, bishero eigentümlich zuständige an S. Ludgeri Kirchhoff uber in der Theben steggen zwischen weiland Johann Kleppings des Hofgerichts Notars Haus und Hoff im Norden und weiland Dietrich Molthanen, nachgehendt Bernhards Bestmans Haus und Hoff im Süden belegene Behausung und Gehofte.*

7. IV. 1643. Bürgermeister und Rat der Stadt Münster befreien in Dankbarkeit für die vielen Gnaden und Förderungen, die sie dem Dietrich Hermann von Merfeldt zu Westerwinkel verdanken, dessen Behausung, Hof und Wohnung, die dieser *von weilandt Landrentmeister Billichs Kindern Vormündern und Wittibe Johansen Schmidtz, Renthmeistern zu Ahaus, gewesener Hausfrauen, im Jahre 1637 den 27. Oktober käuflich an sich gebracht, wie die in S. Ludgeri Kirspell gegen dem Kirchhof belegen, sambt dem an der Südseiten beigehorigen Viehauses, auch dem an der Nordseiten gelegenen Hause, so zum Pforthauß von den Erben Christians Butt angekauft und mit dazu gelegen, von Wachtdienst und Schatzung wie allen anderen bürgerlichen Auflagen auf Lebzeiten des Herrn Merveldt und auf weitere 80 Jahre von seinem Tode ab.* Auf der Rückseite: *Erstreckt sich auf das von dem Amtsrentmeister Billich angekaufte Grotigesen haus, Nebenhaus, Hoff und Garten . . .* (usw.). 10. I. 1644 bestätigt der Fürstbischof Ferdinand von Bayern den Inhalt dieser Urkunde.

19. X. 1646: die Abtissin von Hohenholte bestätigt, daß eine Rente von 1 Mark *aus weilandt Henrichen Butz zu Münster auf S. Ludgeristraßen* gelegenem Hause zwischen *des Herrn Kanzlers Dietrich Merveldts Prinzipalhoff und des Johann Wilkinckshoff jetzigem Bauhause, obwelches Merveldt der Kanzler gekauft*, von diesem abgelöst sei.

23. II. 1660: *Maria Sykman, seligen Christian Butts Burgeren zu Münster afterlassen Wittwe, und ihre Söne Thieman und Johann Butts Wandschneideramts Gildemeister und Krameramtsverwandter* verkaufen *an Dietrich v. Merveldt fünff unter einem Tack begriffene Gademe und dazu gehorigen freien Putzgang, ebenso den hinter dem Prinzipalhause belegenen Hoff und Garten, wie dieselbe alhie binnen der Stadt Münster und S. Ludgeri Kirspell auf der Harschewinkelsteggen zwischen Johansen Wilkinckhoffs Stallung und Ritmeistern Sacks behausung kentlich belegen.*

8. III. 1670: *Die Vormünder der von Johann Bernhard Isfort Krameramtsverwandten und Anna Katharina Klepping nachgelassenen Kinder verkaufen dem Drosten Dietrich Hermann Merveldt eine gegen S. Ludgeri Kirchhof uber in der Thebensteggen zwischen des Merveldts Haus und Hoff in Norden und weiland Hermansen Theben, Hochfürstlich Münsterischen und Weltlichen Hofrichter Procuratoren, Hauß und Hoff im Süden belegene Behausung.*

11. III. 1681: *Gertrud Holthaus, Wittwe weiland Adolph Henrichen Hilbrechts, Zeit seines Lebens fürstlich Münsterischen Kanzleiverwandten*, verkauft an Droste Merveldt *das an der Harschwinkel stege zwischen die vor diesem Leuesche Gademe jetzt aber Herrn v. Merveldt im Westen liegenden Hoff und in Norden einen gemeinen nach der Verkäuferin Hilbrechts und der Erben sahligen Secretars Holthaus gehenden Wegh liegende Häuschen.*

Der schöne Hof hat in den Jahren 1893—1895 durch die Veränderung des Risalits des Corps de logis und durch die Aufstockung der beiden Flügel einen Eingriff erfahren, der ihn der Schönheit seiner Verhältnisse und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

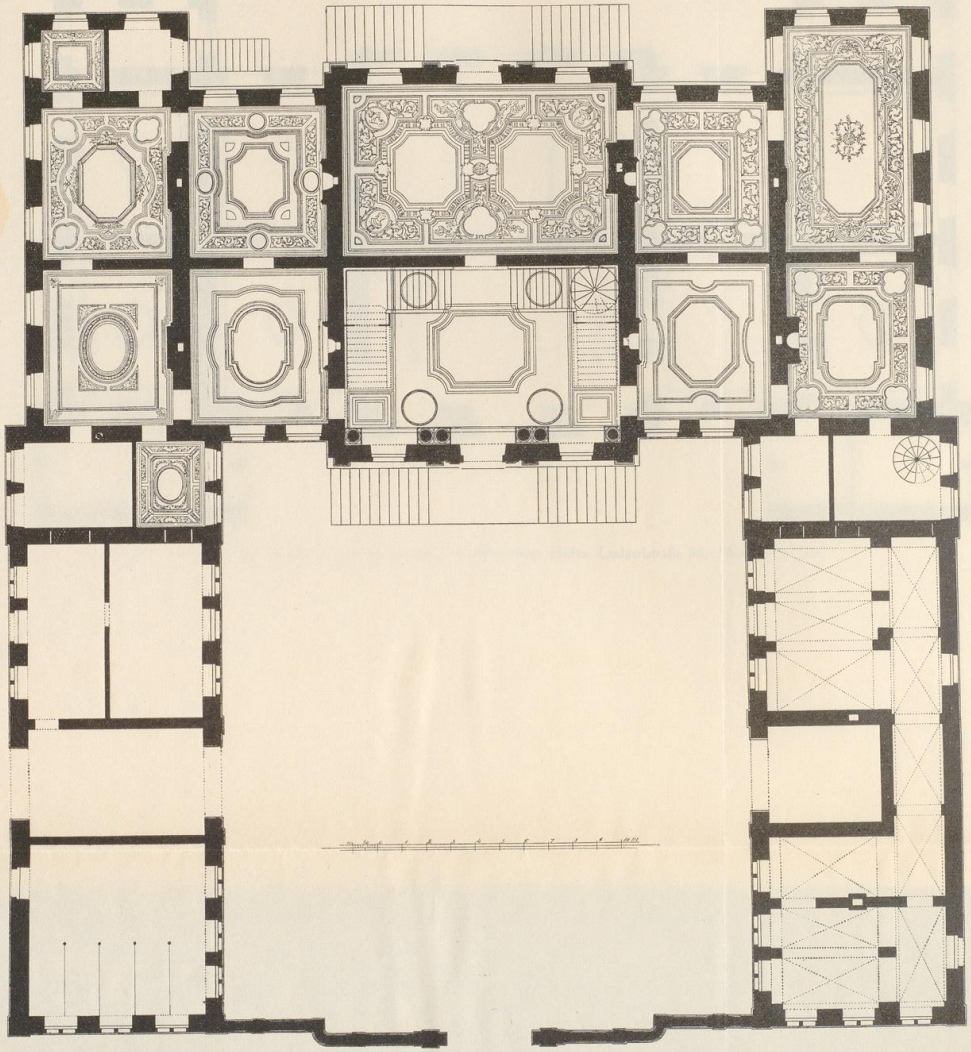
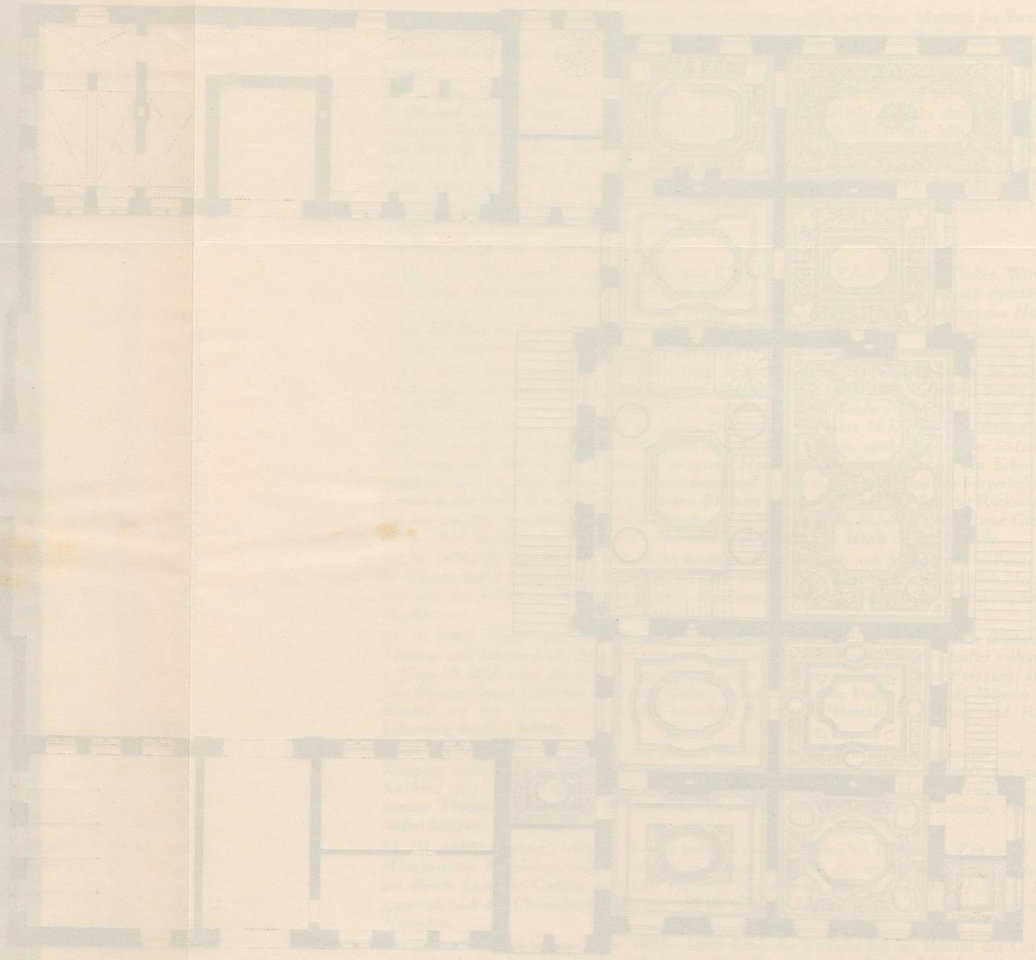


Abb. 921. Grundriß des Erdgeschosses des Merveldter Hofes, Ludgeristraße 36. Maßstab 1 : 200



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

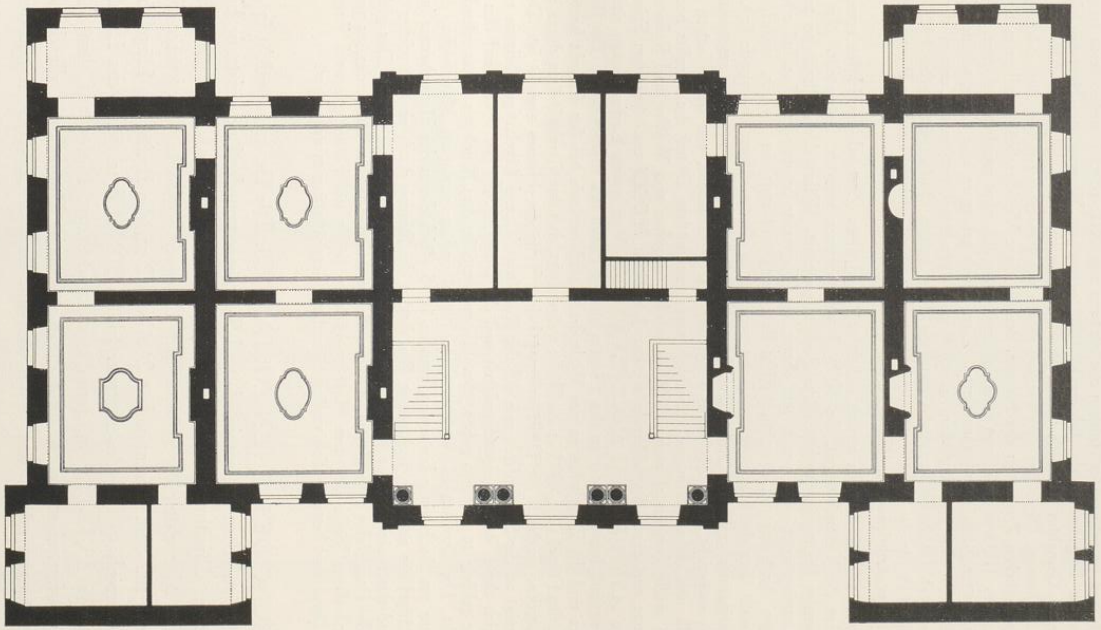


Abb. 922. Grundriß des Obergeschosses des Merveldter Hofes, Ludgeristraße 36. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seines ursprünglichen Charakters wenigstens hinsichtlich der zu Läden ausgestalteten und seitlich verbreiterten Westenden der Flügel beraubte. Der Rohbau der letzteren war XII. 1893 beendet; beide tragen an den rundbogigen Portalen der Flügelmitten die Jahreszahl *1895* neben den Wappen des Bauherrn Ferdinand Grafen Merveldt und seiner Gemahlin Mathilde Gräfin Wolff-Metternich. 1896 folgte der Abbruch des alten Stallgebäudes in der Sackgasse. Die Pläne zum Umbau rühren von Professor Ludwig Becker-Mainz her. Die Feststellung des ursprünglichen Zustandes des Hauses, der für diese Veröffentlichung allein in Frage kommt, war nur an der Hand der 1893 eingereichten Umbaupläne im Stadtbauamt möglich, bei denen alter Bestand und neue Veränderung getrennt kenntlich gemacht sind. Zum Glück gelang es, eine ältere, schöne Lichtbildaufnahme nachzuweisen, die über den ursprünglichen, gänzlich in Vergessenheit geratenen Zustand der Bekrönung des Risalits Gewißheit gab (Abb. 920). Auf Grundlage dieser beiden Quellen entstanden 1922 die hier wiedergegebenen, ursprünglich für eine Veröffentlichung M. Juchos über Gottfried Laurenz Pictorius bestimmten Aufmessungen und Rekonstruktionen H. Wartenbergs.

Um in den folgenden Erläuterungen ausschließlich von dem alten Zustand des Hofes sprechen zu können, seien hier zunächst die Veränderungen, die 1893/5 vorgenommen wurden, festgestellt. Am Corps de logis wurde die zweiarmige Freitreppe durch seitliche Podeste erweitert. Während der Risalit bis zum Hauptgesims erfreulicherweise unangetastet blieb, wurde sein oberer, die Wagrechte betonender Abschluß erheblich verändert. Statt des niedrigen Aufbaues mit einer plastischen Bekrönung und statt der leichten, seitlichen Galerien setzt sich heute der Risalit über das Hauptgesims hinaus zunächst in einer niedrigen Balustrade fort, deren Belebung mit schmalen, aneinander gereihten Ovalen dem Motiv einer von Schlaun mehrfach angewandten Form eines Treppengeländers entspricht. Darüber hinaus steigt das fast quadratische, von den Pilastern eingerahmte, mit schwerem Gebälk und segmentförmigem Abschluß versehene mittlere Drittel des Risalits hoch empor. Seine Mitte nimmt die große (erneuerte) steinerne Wappentafel, umgeben von Waffen und Fahnen, mit einer weit ausladenden Krone und einem Spruchbande mit der Jahreszahl *MDCCI* ein. Auf dem Friese des Gebälkes ist heute zu lesen *ANNO DOMINI MDCCCLXXXXVI.* Von seinen Enden senken sich, die Silhouette des Giebels begrenzend, breite Bänder zu den Pfosten an den Ecken des Risalits herab. Die Biberschwänze des Mansardendaches und die Ziegelpfannen des Walmdachs sind hier wie bei den Flügeln heute durch Schiefer ersetzt. Diese beiden Flügel sind 1893 in der Weise aufgestockt, daß ihre Geschoßhöhen denen des Herrenhauses gleichgemacht wurden, wodurch die Differenzierung beider Teile des Hauses zerstört ist. Der Grundriß des Corps de logis zeigt an der Straßenfront wie auf der Rückfront je zwei flügelartige, übrigens verschieden große Anbauten, die sich durch ihre Zweigeschossigkeit und die Durchführung der Profile auf den ersten Blick als zum Herrenhause gehörig zu erkennen gaben, obwohl ihre Firsthöhe dem Knick des Mansardendaches des Corps de logis entspricht. Die Quadern an den Ecken der Flügel und an jenen des Mittelfeldes, die bis dahin mit feinem Gefühl nur aus Backsteinen bestanden, wurden 1895 gleich denen des Herrenhauses in Werkstein ausgeführt, im Südflügel die schlichte, rechteckige Einfahrt in die Remise durch ein überreiches Scheinportal mit zwei Fenstern und durch ein über das Hauptprofil hinaussteigendes Frontispiz ersetzt. Das gleiche geschah am Nordflügel mit der Durchfahrt zum Garten. Die westlichen drei Fenster des Erdgeschosses wurden vermauert. Der alte Zustand dieses Teiles der dem Hofe zugekehrten Seiten der Flügel entsprach ihren ursprünglichen Straßenfronten. Diese sind heute seitlich verlängert und zu Geschäftsräumen ausgebaut.

ERLÄUTERUNG DES ALTEN ZUSTANDES. Die Besitzung reicht in einer mittleren Breite von 50 m zwischen Harsewinkel- und Sackgasse von der Ludgeristraße bis zu der etwa 145 m entfernten Windthorststraße, der früheren Hagedornstraße. Unter allen Adelshöfen Münsters ist der Merveldter der größte. Sein Corps de logis ohne die kurzen Flügelanbauten mißt 37,3×14,5 m. Sein Ehrenhof hat 21,6×24,2 m, die Breite der Flügel beträgt 8,6 m, während das Herrenhaus des Beverfoerder Hofes 30×11,8 m, jenes der Landsberger Kurie in der Pferdegasse 33,3×11,9 m, jenes des Landsberger Hofes auf dem Alten Steinweg 28,1×15,8 m aufzuweisen haben. Nur die Kettelersche Doppelkurie, die doch für zwei getrennte Haushaltungen erbaut war, kann sich mit ihren 37,2×16,3 m mit dem Merveldter Hofe messen.

Die Form seines Grundrisses tritt im Obergeschoß, bei dem die langen, bis zur Straße reichenden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

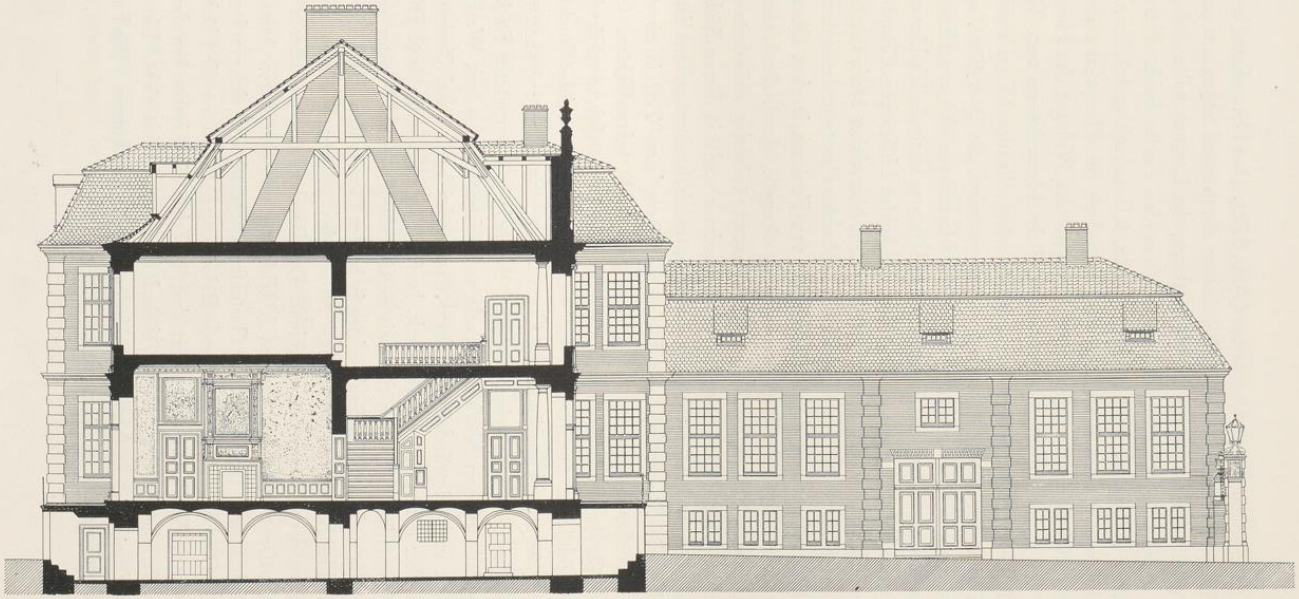


Abb. 923. Querschnitt des Merveldter Hofes und Aufriß des südlichen Seitenflügels. Zustand vor 1893. Maßstab 1 : 200

Flügel nicht in die Erscheinung treten, klar hervor (Abb. 922). Das Herrenhaus, in dem es keine Korridore gibt, ist in seinem Innern in beiden Geschossen durch eine Längsmauer in zwei Reihen von je fünf Sälen geteilt, von denen die beiden mittleren, die Eingangshalle und der Festsaal, außen als Risalite 0,80 oder 0,85 m vorspringen. Vor den Enden beider Fronten befinden sich kurze, flügelartige Anbauten. Jene der Gartenseite, 6,7 m breit und 3,7 m tief, fluchten mit ihren Außenwänden mit jenen des Corps de logis. Jene der Hauptfront sind tiefer und breiter, messen 8,9×4,95 m und springen somit zugunsten der Wirkung des Hauses mit ihren Außenwänden um 1,1 m vor die Nord- oder Südwand des Herrenhauses vor. Trotz der verschiedenen Größe fallen die Mittelachsen der einander entsprechenden Flügel zusammen. Max Jucho behauptet in dem gedruckten Auszuge seiner Dissertation, die *Querflügel*, womit nur die langen, bis zur Straße reichenden, rechtwinklig an das Herrenhaus sich anschließenden Flügel gemeint sein können, seien wie bei dem Beverfoerder Hofe erst nachträglich hinzugefügt. Mag auch das Mauerwerk nicht bündig sein, so liegt doch bei beiden Höfen kein Grund vor, Herrenhaus und Flügel zeitlich voneinander zu trennen. Bei dem Merveldter Hofe dürfte ihre gleichzeitige Entstehung durch das enge Zusammenrücken der beiden Fensterpaare seitlich vom Risalit im Gegensatz zur Gartenfront und durch das Fehlen von Fenstern in dem Obergeschoß der Westfronten der kurzen Flügel bewiesen sein. Juchos Angabe, durch die Untersuchung der Mauern sei für die Innenanlage der bald nach der Erbauung teilweise veränderte Grundriß ermittelt worden, bezieht sich auf die Ostmauer des Herrenhauses, die in dessen Südostecke zwar im Keller- und im Obergeschoß, nicht aber im Hauptgeschoß durchgeführt ist. Auch die Ansicht Juchos, daß die *Stukkaturen der Erdgeschoßräume zum Teil in einer etwas jüngeren Bauperiode zierlicher* umgestaltet seien, vermag ich nicht beizupflichten. Offenbar sind es dieselben Meister, die damals in Nordkirchen die Stuckdecken ausführten. Für die Eingangshalle und die beiden seitlichen Zimmer kam von vornherein keine so reiche Stuckdekoration in Frage, wie für die Fest- und Wohnräume der Gartenseite.

Das Herrenhaus ist demnach ein zweigeschossiger, elfachsiger, unverputzter Backsteinbau mit je zwei kurzen, ebenfalls zweigeschossigen Flügeln auf beiden Fronten, mit Werkstein-Sockel, -Risalit, -Eckquadern und -Gewänden und einem Mansardendach. Zwei Gesimse, über dem Hauptgeschoß und über dem zweiten Stockwerk, laufen über alle Seiten fort. Der durch das vornehme Werksteinmaterial und durch die weit auseinandergezogenen Fenster ausgezeichnete Risalit hat drei Achsen und ist in der Senkrechten in beiden Geschossen durch vier Pilaster mit dorischen und jonischen Kapitellen gegliedert. Neben den äußeren Pilastern zeigt sich eine Quaderreihe, die jenen der Flügelecken entspricht. Die Beschreibung des oberen Abschlusses des Risalits der Hauptfront ergibt sich aus den Abbildungen und den obigen Angaben über die 1896 gemachten Änderungen. Der Risalit der Gartenfront unterscheidet sich von jenem dadurch, daß er keine über das Dachgesims hinaufsteigende Bekrönung hat, daß nur die Flächen zwischen den mittleren Pilastern in Werkstein ausgeführt sind, und daß die Risalitecken der Quaderung entbehren. Eine zweiarmige, in den Garten führende Freitreppe fehlt nicht. Ein wesentlicher Unterschied beider Fronten ist auch die verschiedene Breite der kurzen Flügel und die sich daraus ergebende Verteilung der Fensterachsen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Mitte des Hauptgeschosses nimmt in der ganzen Breite des Risalits der Hauptfront die große Empfangshalle mit den zu beiden Seiten der Eingangstür des Saales in das Obergeschoß emporführenden breiten, zweiarmigen Treppen ein. Die Tiefe des Raumes ist durch die Aufstellung von sechs jonischen Säulen entlang der Eingangswand gekürzt. In der Südostecke führt eine Wendeltreppe in das Kellergeschoß herab. Die Dekoration der Stuckdecke mit ihren vier großen leeren Kreisen in den Ecken und einem ihnen sich anpassenden rechteckigen Mittelfelde ist denkbar einfach. Die Gemälde der Supraporten sind kleinfigurige Architekturstücke. — In dem südlich anstoßenden Zimmer, dessen schlichte Stuckdecke rein geometrisch belebt ist, zeigt das große Kaminbild an der Nordwand einen sich am Feuer wärmenden Greis, die Supraporte daneben Venus mit zwei Amoretten, jene ihr gegenüber Ceres mit der Sichel, jene über der Osttür den Bacchus. — Das südlich folgende Zimmer hat eine reich mit Blattranken verzierte und durch Vierpässe in den Ecken gegliederte Stuckdecke. Das Gemälde über dem Kamin zeigt die allegorische Frauengestalt der Nacht mit Fackel, Eule und blauem Sternenmantel, die Supraporte daneben eine lesende Frau, jene über der Osttür den durch eine erwachende Frauengestalt mit einer Uhr verkörperten Morgen. — Das anstoßende Zimmer in der Südostecke des Hauses, das sich bis in den kurzen Flügel hinein erstreckt, hat eine reiche, durch Greifen, Lorbeergewinde und Lilien geschmückte Stuckdecke mit achteckigem Mittelfelde. Das Gemälde über dem Kamin stellt Bathseba dar, die von David beobachtet wird. Die Supraporte der Westtür zeigt einen polnisch gekleideten Herren in einer Bildhauerwerkstatt, jene der Nordtür ein vornehmes Ehepaar in dem Atelier eines Malers, der ein Gemälde auf der Staffelei hat, das Susanna und die beiden Alten darstellt. Ein großes Bildnis des Kurfürsten Max Friedrich in ganzer Figur mit einem schönen, klassizistischen Rahmen hängt gegenüber an der Wand. — Das Zimmer nördlich von diesem hat eine reiche, mit den gleichen Blattranken und mit Dreipässen in den Ecken verzierte Stuckdecke. Das Bild über dem Kamin ist ein Blumenstück, die drei Supraporten heroische Landschaften. — Der 11,4 × 7,05 m messende Festsaal ist einer der schönsten Innenräume in Münster. Die Geschoßhöhe steigt hier von 4,80 im Treppenhause auf 5,20, so daß die drei schlichten Räume des Obergeschosses darüber mit zwei Stufen zugänglich sind; eine Anlage, die sich in Münster nur bei dem Romberger Hofe, Neubrückenstraße 65, von 1779 wiederholt, aber schon 1703 in dem Schlosse von Nordkirchen nachzuweisen ist. Die Stuckdecke ist besonders reich, durch Imperatorenköpfe in den Ecken und zwei große, den Sturz des Phaeton darstellende Achtecke und zwei Dreipässe ausgestattet. Über dem Kamin befindet sich ein zweites, lebensgroßes Bildnis des Kurfürsten Max Friedrich. Die Supraporten sind mit buntfarbigen Darstellungen aus der alten Sage ausgefüllt. Jene über der Südtür dürfte als Venus und Psyche gedeutet werden. Der schönste Schmuck des Saales sind die ursprünglichen, für seine Maße und für die Erbauer des Hofes, deren Wappen jedes einzelne Stück schmücken, gewebten Brüsseler, unter französischem Einfluß entstandenen Gobelins von bester Erhaltung und Farbenfrische, ihrem Entwurfe nach Meisterwerke von hoher Qualität. Sie sind neben den Gobelins des Nesselroder Hofes, die erst nachträglich von Köln über Herten hierher gekommen sind, die einzigen Beispiele solcher unvergleichlichen Wandbekleidungen in der Stadt; selbst im Schlosse sind keine erhalten. Breite, gewebte braungoldene

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

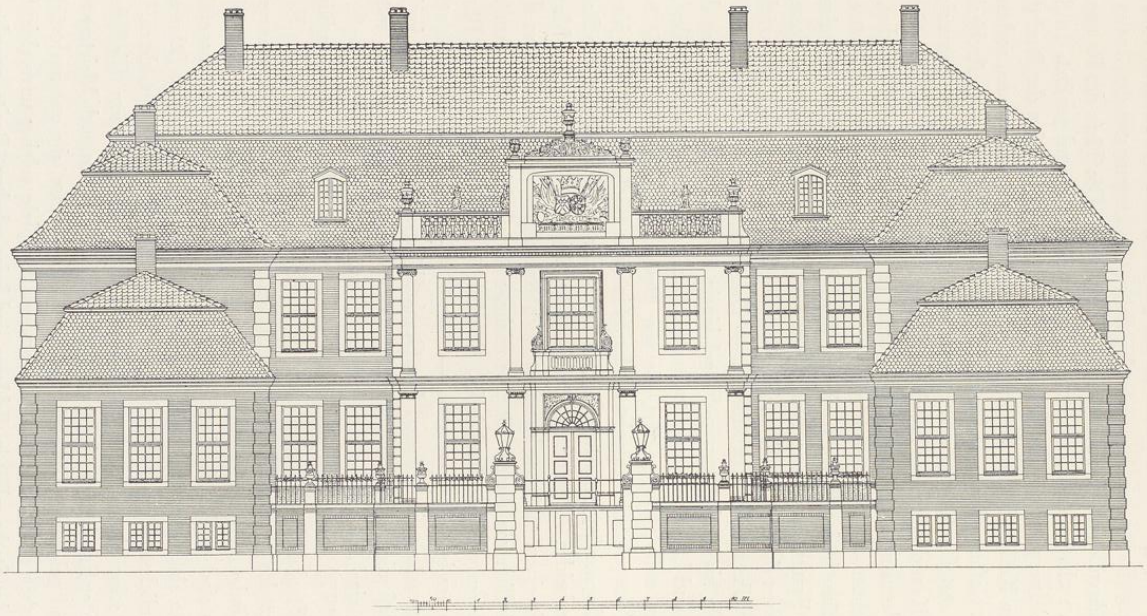


Abb. 924. Aufriß der Westfront des Merveldter Hofes, Ludgeristraße 36. Zustand vor 1893. Maßstab 1 : 200

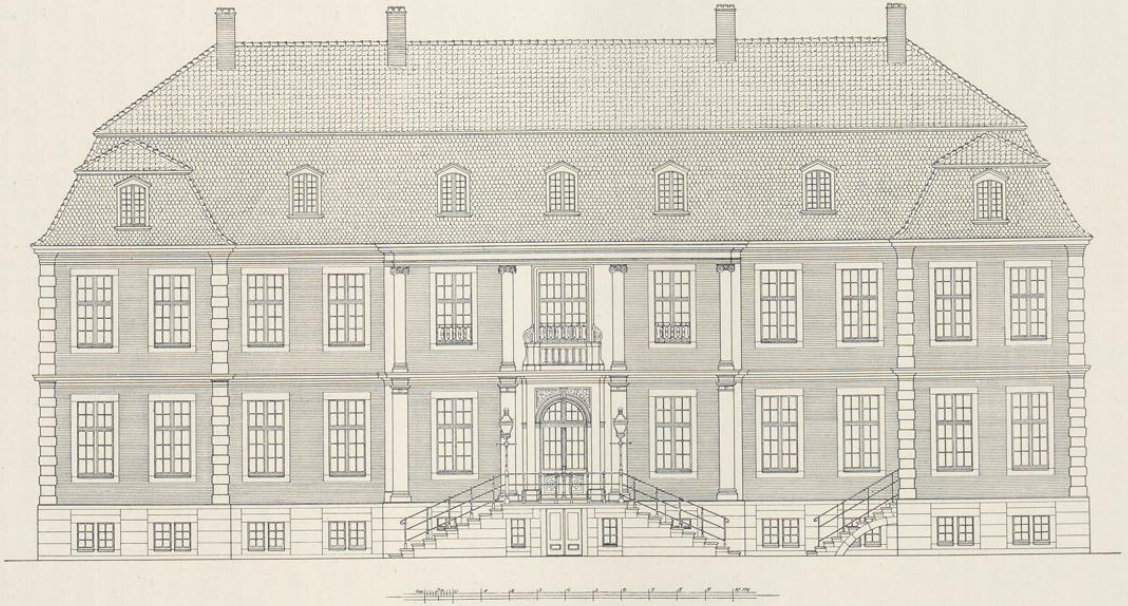


Abb. 925. Aufriß der Rückfront des Merveldter Hofes, Ludgeristraße 36. Zustand vor 1893. Maßstab 1 : 200

Rahmen schließen die in allen Farben von grau und blau, blaugrün und dunkelrot harmonisch abgestimmten Darstellungen ein. Die Gobelins messen in der Höhe alle 3,70, in der Breite 4,70 (zu beiden Seiten der Tür in der Westwand) bis 1,8 m (in den Ostecken des Saales). Dargestellt sind an der Südwand westlich vom Kamin Ceres und der Ackerbau, an der Westwand (Südhälfte) Apollo mit den Musen, (Nordhälfte) Bacchus und seine Begleiter, an der Nordwand der ans Land steigende Neptun und die Erbauung von Schiffen, in der Nordostecke Flora, an der Ostwand nördlich von der Tür zum Garten Athene, die dem Aeneas erscheint, südlich von der Tür Diana auf der Jagd, in der Südostecke Vulkan bei dem Schmieden der Waffen. Die Signatur fand sich in der untern Borte in der Nordostecke und unterhalb des Bacchusbildes. Sie lautet *A AUWERCX 1708.* Gemeint ist der Teppichwirker Albert Auwercx zu Brüssel, der nach J. Guiffreys Angaben in Thieme-Beckers Allgemeinem Lexikon der Bildenden Künstler, Bd. 2 (1908) S. 266 im Jahre 1707 noch sieben Webstühle besaß. Auch die bekannte Brüsseler Stadtmarke, das rote Wappen zwischen den beiden *b* fehlt nicht. Der Maler, der die Entwürfe geliefert hat, ist einstweilen nicht festzustellen. Die schönen, mit Gobelinstoff bezogenen Sessel und Sofas wie die Bronze-Feuerböcke vervollständigen das Bild des vornehmen, von größtem Geschmack zeugenden Saales. — Das nördlich anschließende Zimmer der Gartenfront hat keine Deckengemälde, aber reiche Stuckverzierungen. Über dem Kamin befindet sich ein Ölgemälde einer heroischen Landschaft mit Ruinen und einem Obelisk. Die Supraporten der drei Türen stellen schloßartige Bauten mit kleinfiguriger Staffage dar. — Das Zimmer in der Nordostecke hat als Deckengemälde eine großfigurige Darstellung von Venus und Mars. Das Bild über dem Kamin zeigt Flora, die beiden Supraporten Gruppen von Geflügel, Wild und Blumen mit landschaftlichem Hintergrund. Von den beiden kleinen Kabinetten in dem kurzen Nordostflügel zeigt das nördliche, ehedem ein intimer, reizvoller Raum, kein Gemälde, sondern nur Stuckverzierungen; das südliche, von dem eine eigene Treppe in den Garten herabführt, hat seine künstlerische Ausstattung verloren und beherbergt heute nur eine in das Obergeschoß führende, moderne Wendeltreppe. — Der Saal in der Nordwestecke des Corps de logis, dessen Stuckdecke einfacher gehalten ist als jene der Gartenfront, hat über dem Kamin ein Ölgemälde, das einen im Harnisch und im Mantel eingeschlafenen römischen Feldherrn darstellt. Über den Türen sind hier wie im nächsten Zimmer Bronzebüsten römischer Kaiser vor einem dunkelblauen, von Figuren belebten Hintergrunde gemalt und zwar über der Südtür *DIV*(us) *AVG*(ustus) *PATER*, über der Osttür *IVLIVS CAES*(ar). Die Fortsetzung bildet der anstoßende Raum nördlich von der Eingangshalle. Die Nordtür zeigt hier *DOMITIANVS CAES.*, die Osttür *TITVS VESP*(asianus), die Südtür *NERO CLAV*(dius). Das gute Gemälde über dem Kamin stellt Mutius Skävola dar, eine an Kaminen der Barockzeit nicht selten anzutreffende Gestalt der antiken Sage. — In dem kurzen Flügel an der Nordwestecke des Corps de logis hat der kleine, südliche Raum als Hauskapelle gedient. Das Ölgemälde in der Decke zeigt die *Providentia Divina* auf Wolken thronend, das Szepter in der Hand haltend. Über dem niedrigen Kamin neben der Fensterwand befindet sich eine Darstellung der Verkündigung, darüber ein Bild Christi am Kreuze, neben diesem über der Tür das Opfer Abrahams. — Das nördlich anstoßende Zimmer desselben kurzen Flügels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1909

Abb. 926. Die Gartenfront des Merveldter Hofes von Südosten

beherbergt eine nicht ursprüngliche, in das Obergeschoß führende Treppe. — Die sämtlichen Räume des letzteren sind ganz einfach gehalten; die Decken zeigen außer den Randprofilen nur kleine ovale oder eckige Zierflächen. Die bis zur Straße reichenden Flügel waren bis zu ihrer Aufstockung zweigeschossige Backsteinbauten mit Sandstein-Sockel und -Gewänden, deren Dachgesims jenes über dem Hauptgeschoß des Corps de logis in gleicher Höhe fortsetzte. Die Fenster des unteren Geschosses, dessen Räume mit denen des Herrenhauses in keiner Verbindung standen, waren quadratisch und zweiteilig, während jene des Hauptgeschosses in ihrer Lage und ihren Maßen denen des Corps de logis entsprachen. Die Mitte des Nordflügels nahm eine Durchfahrt in den Garten, jene des Südflügels ein großes Tor einer Wagenremise, beide mit wagerechtem, schlichtem Sturz, ein, über dem sich ein niedriges Fenster befand. Durch zwei seitliche, aus Backsteinen quadratisch gemauerte Lisenen, die den Werksteinlisenen des Herrenhauses entsprachen, war diese Mitte der Flügel hervorgehoben. Gleiche Backsteinquaderungen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bildeten auch die Westecken der Flügel. Während die drei Fenster ihrer kleinen Westfronten gleichmäßig verteilt waren, sind in den dem Ehrenhofe zugewendeten Längsseiten der Flügel in beiden Gruppen die der Mitte zugekehrten Fenster ein wenig abgerückt. Das Mansarddach, dessen First unter dem Hauptgesims des Herrenhauses lag, war gleich ihm mit Bieberschwänzen und Pfannen eingedeckt. Das untere Geschoß des Seitenflügels mit Ausnahme der Remise war mit Kreuzgewölben versehen. Im Nordflügel befand sich in dem Raum zwischen Straße und Durchfahrt ein Pferdestall mit fünf Ständen. Weitere Remisen und Stallungen befanden sich an der das Grundstück auf der Südseite begrenzenden Sackgasse. Sie sind 1896 durch Neubauten ersetzt. Die künstlerisch empfundene Steigerung von den eingeschossigen Flügeln mit den Backsteinquadern zu dem zweigeschossigen Herrenhause mit den Werksteinquadern und -Risalit ist durch den Umbau von 1895 zerstört.

Es empfiehlt sich, die Frage nach dem Erbauer des Hofes, so lange das Damoklesschwert einer archivalischen, unwidersprechlichen Feststellung über der Forschung schwebt, nur mit Zurückhaltung zu beantworten. Die Zuweisung des Merveldter Hofes an Gottfried Laurenz Pictorius findet sich wohl zuerst in dem Fremdenführer von P. Bahlmann, M. 1898, S. 81. Sie geht vermutlich auf eine Mitteilung von J. B. Nordhoff zurück. Derselben Zuschreibung ist sowohl 1911 H. Schmitz in den Kunststätten Bd. 53 S. 150 wie 1912 E. Frh. v. Kerckerinck-Borg in Altwestfalen, S. XXVIII, und M. Jucho in seinem Dissertationsauszuge S. 6 gefolgt. Von der Eigenart der künstlerischen Sprache des Pictorius ist unsere Vorstellung wesentlich deutlicher geworden, seitdem die Domdechanei und die Kettelersche Domkurie ihm abgesprochen und Corfey zugewiesen werden konnten. Nun hat 1922 M. Jucho für ihn den Schloßbau von Ahaus in Anspruch genommen, der bis dahin auf Grund einer Angabe Nordhoffs als die Schöpfung eines Dom-Werkmeisters Johannes Quinken galt. Jucho beruft sich auf eine *Bauabrechnung von 1695*, im Besitz des Altertumsvereins, M. 335, 15, *die zwar nicht die Unterschrift, aber unverkennbar die eigene Handschrift des G. L. Pictorius zeige.* Nun scheint mir das Vorhandensein gewisser Beziehungen zwischen den Risaliten des Ahauser Schlosses und des Merveldter Hofes außer Zweifel zu stehen. Daß sie bisher noch nie beobachtet sind, liegt wohl daran, daß gerade der ursprüngliche Zustand des Merveldter Hofes vollständig in Vergessenheit geraten war und das alte Lichtbild bisher nur im Münsterischen Anzeiger vom 8. VIII. 1934 von mir veröffentlicht worden ist. Die Übereinstimmung besteht in der betonten Zweigeschossigkeit des Hauses und seines Corps de logis, in der Aufteilung des Risalits durch vier vorgestellte Pilaster (die freilich bei Ahaus nur im Obergeschoß vorhanden sind), in den seitlichen Balustraden, dem mittleren, die Pilaster fortsetzenden Frontispiz über dem Gebälk und in den Blattwerkornamenten in den von beiden gebildeten Winkeln. Aber es zeigen sich auch große Unterschiede, die es verbieten, sie der gleichen Hand zuzuweisen. Am Merveldter Hofe fehlen die schweren plastischen Steingirlanden und Gehänge über den Fenstern und im Gebälk, die Fensterkreuze, die Unterbrechung des Hauptgesimses durch ein Giebelfenster und das schwere Portal des Erdgeschosses. Der ganze Aufbau erscheint leicht und zierlich gegenüber den kontrastreichen, massigen Formen des Ahauser Schlosses. Nun hat neuerdings Theodor Rensing in der Zeitschrift Westfalen, Jahrgang 19 (1934) S. 318, das Ahauser Schloß dem Quinken

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

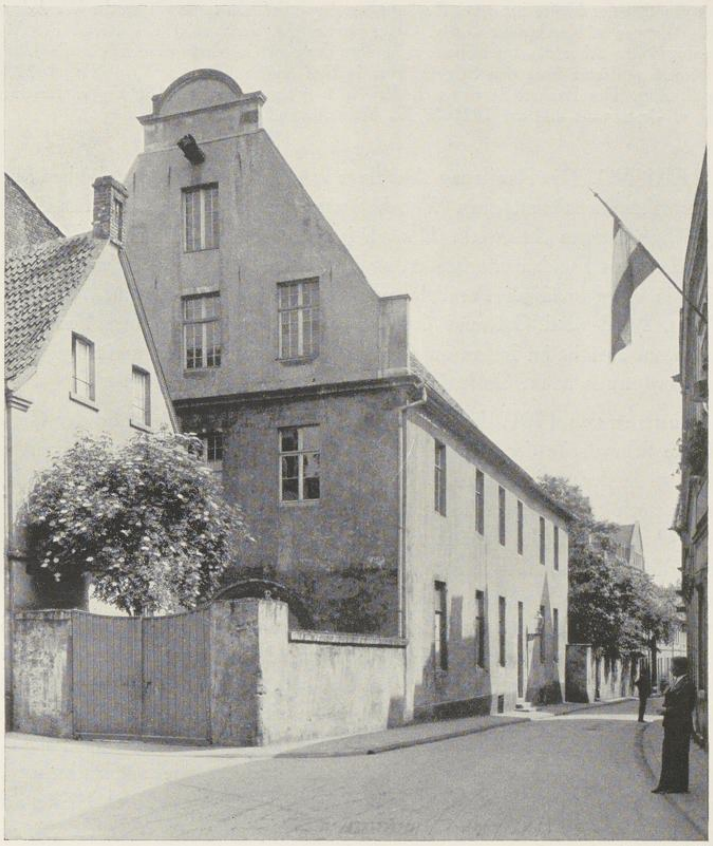
Aufnahme 1909

Abb. 927. Der Festsaal des Merveldter Hofes, Ludgeristraße 36. Blick in die Südwestecke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

abgesprochen und auf Grund eines Vergleiches mit der Front der Michaeliskirche zu Paderborn (1694—1698) das Schloß dem für diese urkundlich bezeugten, 1657 in den Kapuzinerorden eingetretenen und 1705 im Kloster Werne verstorbenen Laienbruder Ambrosius aus Oelde zugewiesen. In der Tat haben beide Bauten soviel Verwandtes, daß sie demselben Künstler zugeschrieben werden müssen. Auf die Zuschreibung an Pictorius geht Rensing nicht ein, da er die Übereinstimmung der Handschriften bestreitet. Den Merveldter Hof in das Werk des Gottfried Laurenz Pictorius einzuordnen, ist auf den ersten Blick nicht leicht. Urkundlich bezeugt für diesen sind in erster Linie die Schlösser von Nordkirchen und Drensteinfurt, der Beverfoerder Hof, die Landsberger Kurie in der Pferdegasse, der Landsberger Hof auf dem Alten Steinweg. Bei ihnen allen bilden die den Risalit krönenden Dreieckgiebel die Regel, und (mit den beiden letztgenannten Ausnahmen) die auch bei Corfeys Dechanei wiederkehrenden Kolossalpilaster. Eine Trennung der beiden Geschosse durch ein Gesims ist nur bei einem nicht zur Ausführung gekommenen Entwurfe des Landsberger Hofes bei Pictorius nachweisbar; auch Corfey hat sie nicht. Bei letzterem, bei der Domdechanei finden sich die gleichen Blenden in der Umfassungsmauer. Auch das Fehlen jeglicher auf den Merveldter Hof bezüglichen Zeichnungen in dem Material der reichen Sammlungen von Bauzeichnungen, die aus dem Besitze Crones an den Altertumsverein und von diesem 1934 als Geschenk an das Landesmuseum kamen, könnte gegen eine Zuweisung an Pictorius geltend gemacht werden. Herrn Rensing verdanke ich den mündlichen Hinweis, daß die auffallende Form der Eckquaderungen, bei denen breitere und schmalere Quader miteinander wechseln, sowohl am Merveldter Hofe wie an den Seitengebäuden des Nordkirchener Schlosses, bei dem die Urheberschaft des Pictorius nicht bezweifelt werden kann, sich findet, ebenso, daß der Aufbau der Türumrahmungen und ihre Verbindung mit den Fenstern des Obergeschosses, deren besondere Form sich aus den Aufmessungen Abb. 924 und 925 ergibt, dem Hauptportale des Nordkirchener Schlosses sehr genau entspricht. Die Zahl der Übereinstimmungen zwischen dem Merveldter Hofe und dem Nordkirchener Schlosse, für die freilich die kleinen Lichtdrucke der Bau- und Kunstdenkmale des Kreises Lüdinghausen nicht ausreichen, ließe sich wohl noch vermehren. Auch der Risalit der Rückfront des Schlosses zeigt keinen Dreieckgiebel, sondern ein dreiachsiges Frontispiz mit wagerechtem Gebälkabschluß und krönenden plastischen Ornamenten. Dabei ist auch dort das Frontispiz schmaler als der Risalit unterhalb des Hauptgesimses; die Eckpilaster des ersteren liegen in der Achse des zweiten und fünften Pilasters des Risalits. Ähnliche Hinausführungen der Risalite über die Hauptgesimse zeigen auf dem mit dem Namen des Pictorius bezeichneten, älteren Entwurfe der Schloßanlage (mit den runden Ecktürmen) die Fronten der Außenflügel. Es sind niedrige Balustraden mit Eckpfosten, plastischem Schmuck und wagerechtem Abschluß. Holländische Schiebefenster bietet auch der Nordkirchener Risalit der Hauptfront. Die m. E. nicht wegzudisputierende Beziehung des Merveldter Hofes zum Ahauser Schlosse wird wohl weniger auf einen besonderen Wunsch des Bauherrn als auf eine bei beiden Gebäuden unabhängig voneinander vorgenommene Nachbildung einer fremden Vorlage zurückzuführen sein, wie sie den Baumeistern jener Zeit in den großen Kupferstich-Veröffentlichungen der Pariser Architekten in großer Zahl zur Verfügung standen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 928. Der Stapeler Hof, Jüdefelderstraße 56, von Nordwesten; links die Kuhstraße

JÜDEFELDERSTRASSE 56
DER STAPELER HOF

1771: 1600; 1785: Jüdefelder-Leischaft 225.

GESCHICHTLICHES. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 56, war der Hof schon 1368 im Besitze des Alhard Droste, ging durch Erbschaft nach 1446 an Everwin von Stevening und 1706 an die Freiherrn von Kerckerinck zu Stapel über. In den Straßen-Katastern heißt er *Wohnhof v. Kerkerinck zu Stapel.* Er umfaßt das Gelände zwischen der Jüdefelderstraße, Kuhstraße und Wankelengasse; auf der Südseite stößt er an den Steinfurter oder Tecklenburger Hof mit seinem früheren mächtigen, als Kemenade bezeichneten Herrenhause.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Garten des Stapeler Hofes hat zwei Zugänge, an der Jüdefelderstraße wie an der Wankelengasse. Beide sind mit den Wappen v. Kerckerinck und v. Graes geschmückt, auch zeigt das Portal der Wankelengasse die Jahreszahl *1706*. Aber das Herrenhaus zeigt über der zum Garten führenden Tür die Jahreszahl *1701*. Vgl. die meinem Aufsatze über den Stapeler Hof in Das schöne Münster, 15. VIII. 1932, beigegebene Abbildung S. 236. Der Bauherr ist demnach der 1671 geborene Johann Ludwig v. Kerckerinck, dessen Mutter eine v. Graes war, und der 1710 in den Freiherrnstand erhoben wurde.

ERLÄUTERUNG. Die Radierung Alerdings von 1636 zeigt an der gleichen Stelle, die das heutige Herrenhaus einnimmt, einen Wohnhof mit hohem, fialengeschmücktem Giebel und südlichem, gleichgerichtetem Steinwerk. Danach ist anzunehmen, daß bei dem Neubau von 1701 wenigstens die alten Fundamente benutzt sind. Das bestätigt der Grundriß. Jener des Steinwerks ist ein unregelmäßiges Parallelogramm von etwa 10½×11½ m. Süd- und Westwand sind 0,79 m, Nord- und Ostwand 0,65 m stark. Spuren der alten Fenster zeigen sich nirgendwo, wohl aber ist im Innern an der Ostwand der starke, merkwürdigerweise schräg in den Raum vortretende Mauerblock des Kamins erhalten (Abb. 929).

Bei dem Neubau von 1701, dessen Alter die Jahreszahl im Gewände der Gartentür überliefert, ist die Schmalseite des Steinwerks nach Osten um etwa 5,90 m verlängert worden, wie eine tiefe Fuge in der Südwand zeigt. Das Innere des Anbaus war ursprünglich einheitlich, wie es heute noch sein Obergeschoß mit seiner barocken Balkendecke ist. Auf der Ostseite sind vier gleichmäßig verteilte Fenster vorhanden, dagegen auf der Südseite in beiden Geschossen nur ein Blendfenster, dessen Lage der regelmäßigen Gruppe der neuen, nachträglich eingesetzten Fenster im Steinwerk sich anpaßt. In dem großen Saale seines Erdgeschosses ist bei der Zerlegung in fünf einzelne Zimmer im Jahre 1789 die alte mit vier großen Kreisen gezierte Stuckdecke zerschnitten und großenteils beseitigt. Leider sind dabei auch die Skulpturen des Kamines fast vollständig vernichtet worden, während der einfachere mit den Wappen v. Kerckerinck und v. Graes in dem Raume darüber gut erhalten ist (Abb. 931). Der vordere Teil des Hauses beherbergte im Erdgeschoß auf der Ostseite die Stallungen der Pferde des Hausherrn, der aus einer alten Überlieferung des Bauernhauses wie des ländlichen Adelssitzes heraus und vielleicht auch aus persönlicher Liebhaberei diesen kostbaren Besitz nahe bei sich zu haben wünschte. Zwischen Stall und Steinwerk lag die große Küche. Sie war anfangs nicht breiter als beide. Ein Stück ihres Kamines scheint sich am Ostende ihrer Nordwand erhalten zu haben. Die Breite des alten Vorderhauses beträgt etwa 11,85 m, die Länge einschließlich des Steinwerks 28,10 m. Sein Obergeschoß nehmen die Zimmer zu beiden Seiten eines Mittelflures ein, der zu einer Tür in der Nordfront führte, die in Verbindung mit dem Dachkran als Bodenluke aufzufassen ist. Der Flur des Obergeschosses muß demnach im Inneren des Hauses eine Verbindung mit dem bis unter den First einen einzigen großen Raum bildenden Dachgeschoß gehabt haben, der noch das ursprüngliche Hängewerk der zur Überspannung der 10 m messenden verwendeten Holzbalken birgt, ein imponierendes und ziemlich selten gewordenes technisches Kunstwerk jener Zeit. Der Raum zwischen Kuhstraße und Nordfront des Vorderhauses ist durch ein östliches Nebengebäude eingeengt, dessen Anlage möglich war, weil die große, rundbogige, einem Dielentor ähnliche Einfahrt in den Stall mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

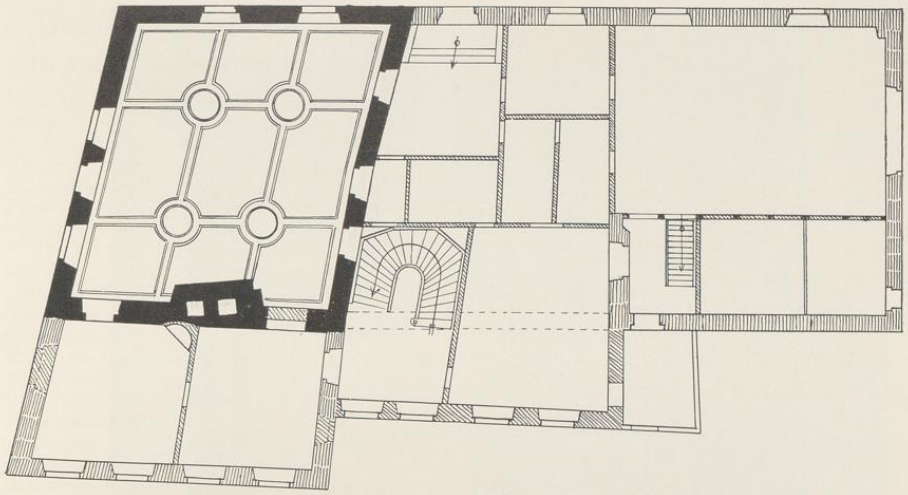


Abb. 929. Grundriß des Stapeler Hofes, Jüdefelderstraße 56, Norden (Kuhstraße) rechts, Westen oben. Schwarz: das ältere Steinwerk; senkrecht gestrichelt: der Neubau von 1701; schräg gestrichelt: der Umbau von 1789. Maßstab 1 : 200

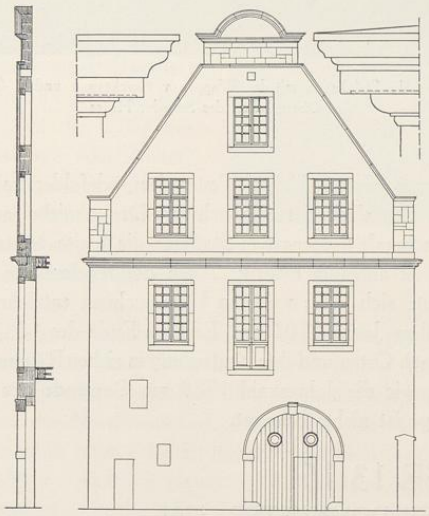
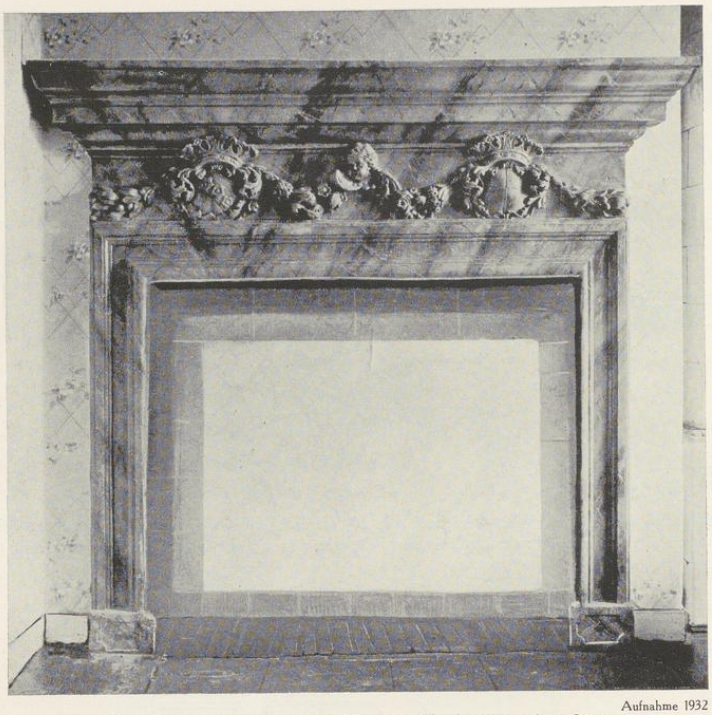


Abb. 930. Aufriß der Nordfront des Stapeler Hofes.
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 931. Steinkamin mit den Wappen v. Kerckerinck und v. Graes im Obergeschoß des Stapeler Hofes

Rücksicht auf die Richtung des nördlichen Teiles der Jüdefelderstraße aus der Mitte heraus nach Westen gerückt ist. Der eindrucksvolle, schwere Dreieckgiebel aus verputztem Backstein hat unten an den Ecken schmale lisenenartige Staffeln; die breite Mittelstaffel mit Gebälk und krönendem Kreissegment ist auffällig niedrig. Auch die regelmäßige Verteilung der Fenster in der durch ihren Verputz sich jeder weiteren Untersuchung entziehenden Westwand an der Jüdefelderstraße gehört dem Jahre 1701 an. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte die Erweiterung der Küche nach Osten und ihre Aufteilung in sieben Räume mit einem neumodischen, bequemen Treppenhause, wie die Jahreszahl 1789 am Gewände der Gartentür verrät. Über die Lage der alten Treppe ist nichts bekannt.

PFERDEGASSE 13/15

DIE WOHNUNG DER DOMKÜSTER, 1701

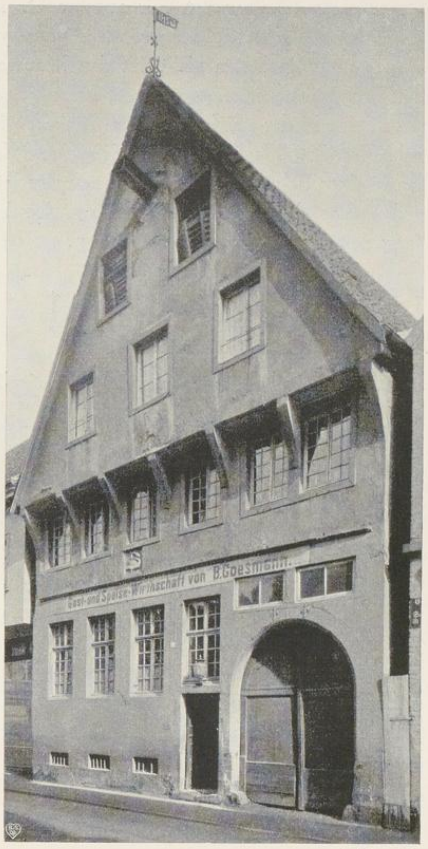
VGL. BD. II S. 221

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† SALZSTRASSE 24

1771: 378; 1785: Lamberti-Leischaft 44.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: *Bäcker Franz Uhrwerker*. Straßenaufmessung 1720: *Remffer*, desgl. 1728: *Witwe des Bäcker Renvers* (Derich R., eingeschrieben 1701, † 2. X. 1718). Straßen-Kataster 1751—1760: *Bäcker Lambert Uhrwerker* († 12. X. 1761), 1761—1765: dessen Witwe, Schildwirteverzeichnis im Intelligenzblatt 3. XII. 1765: *Herberge zum Weißen Schwan*, 1766—1774: *Bäcker Henrich Theodor Schmitz* (eingeschrieben 1765, † 7. VI. 1774), 1775—1782: dessen *Witwe*, 1783—1796: *Bäcker* (Bernd Dietrich?) *Schopmann* (eingeschrieben 1783), 1797—1807: *Bäcker Clemens August Sandfort*. Weitere spätere Besitzer bei E. Müller, Herbergen, S. 73. — 1878 wurde die Rückfront des Hauses um etwa 6,6 m zurückgesetzt und dabei das nordöstliche Drittel abgebrochen, 1882 der Backofen, der nördlich von der Küche lag, entfernt, 1885 im Bodengeschoß zwei Stuben eingebaut. 1901 wurde das ganze Haus abgebrochen und an seiner Stelle ein Geschäftshaus errichtet



Aufnahme 1901

Abb. 932. Das Haus Salzstraße 24 von Süden

ERLÄUTERUNG. Unsere Kenntnis der alten Herberge beruht auf den beiden Grundrissen in den Bauakten und einem im Auftrage von J. Hötte entstandenen Lichtbilde. Das Grundstück hatte die Form eines Paralleltrapezes, dessen Schmalseite an der Straße lag. Sein Grundriß weist mit dem der 1767 gebauten Bäckerei und Herberge zum Anker, Hörsterstraße 45, große Ähnlichkeit auf. Bei beiden führt an der rechten Außenwand eine Durchfahrt mit großem rundbogigen Tor, die auch als Stallung und Remise benützt sein wird, bis in den Hof hinter dem Hause. Annähernd in seiner Mitte liegt der in die große Küche führende Hausflur, der durch ein hohes Oberfenster sein Licht erhält. Links davon über dem Keller liegt eine Gaststube, die von einem Podest der an der Südwestwand der Küche emporgeführten Treppe zugänglich ist. Die Küche empfängt ihr Licht durch vier Fenster der Nordwestwand. Hinten lag eine Aufkammer, von der 1878 nur der südwestliche Teil erhalten blieb. Das Erdgeschoß des Hauses, das man schon auf Alerdings Vogelschau von 1636 zu erkennen glaubt, ist anscheinend aus Werkstein; der Zahnschnitt des Rundbogens verweist es in das 17. Jahrhundert. Über dem Gesims befand sich ein Steinrelief, das einen großen nach rechts schreitenden Schwan darstellt. Heute ist es am Hause

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Coerdeplatz 18 über der Tür angebracht. Das Obergeschoß und der auf sieben formlosen, anscheinend verputzten Kopfbändern vorgekragte schlichte Dreieckgiebel war Fachwerk. Die Kopfbänder fluchteten nicht mit den Mauerachsen des Erdgeschosses. Die niedrigen Fenster eines Zwischengeschosses über der Einfahrt sind kaum ursprünglich. Das Zwischengeschoß war durch eine in der Küche vor dem Backofen liegende Holztreppe zugänglich. Auf der Vorderecke des Satteldaches befand sich eine Wetterfahne mit dem Monogramm IHS und dem Bilde eines Schwanes. Eine Datierung ergibt sich aus den Straßen-Katastern nicht. Die Anordnung an dieser Stelle soll nur zum Ausdruck bringen, daß die oberen Geschosse dem Anfang des 18. Jahrhunderts angehören.

LUDGERISTRASSE 91

1771: 646; 1785: Ägidii-Leischaft 194.

GESCHICHTLICHES. Erbaut 1701. Straßen-Kataster 1751—1759: *Erben Homeyer*, 1760—1762: *Kanonikus Homeyer*, 1773—1774: *Erben Homeyer*, der Kanonikus als *Einwohner*, 1774—1800 VI.: *Jungfer H.*, 1800 XI.: *Erben Homeyer*, 1801—(nach) 1805: *Dr. Driever*. Schaufenster 1882 und 1888.

ERLÄUTERUNG. Die Front neuerdings in der Art des Hauses Bogenstraße 13 von 1564 verstuckt, so daß der Gesamteindruck dem eines Renaissance-Hauses sich nähert. Dreieckgiebel mit unteren seitlichen Staffeln und oberer breiter Mittelstaffel, die von einem wellenförmigen Gesimsstück gekrönt wird. Die Rückfront, Backstein mit Hausteingewänden, ist in den unteren beiden Geschossen durch einen rückwärtigen Anbau fast ganz verdeckt; an der Südecke nahe dem profilierten Kragstein ein großer Eisenanker in Form der Zahl 1. Nach meiner älteren Notiz, daß das Haus im Jahre 1701 erbaut sei, dürften die übrigen nicht mehr sichtbaren Eisenanker entsprechend zu ergänzen sein. Die unverbauten Teile des Rückgiebels unverputzt mit breiten und niedrigen Doppelfenstern, drei Gesimsen und verwaschenen Profilen. Das Haus zeigt das zähe Festhalten an der überlieferten Gesamtform des 16. Jahrhunderts.

JÜDEFELDERSTRASSE 36

1771: 1584; 1785: Jüdefelder-Leischaft 270.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751/2: *Weinhändler Cruse*, 1753—1763: *Doctor und Vicar Knuest*, 1764: *Gärtner Kaspar Buller, Jungeleute*, 1765/6: *Witwe des Glockengießers Schweitz* (richtig: Schweiß), 1767—1769: *Kanzlist Steuerman*, 1771—1773: *Frau Kapitän Schultz*, 1777—1781 VI: *Hauptmann Bönninghausen*, 1781—IX. 1805: *Hauptmann Boner* (der Urgroßvater des Verfassers).

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus, Erdgeschoß und Rückfront erneuert. Über dem Erdgeschoß in der Front und der offenen Südseite ein Barockprofil, auch die Eisenanker sprechen für eine Erbauung im Anfang des 17. Jahrhunderts. Der südliche, breitere Ladenraum mit reicher Louis-Seize-Decke um 1780, der nördliche Raum mit geringen Ornamenten. Es ist anzunehmen, daß die schöne Ausstattung des Hauses auf den Hauptmann Arnold Boner zurückgeht, der es seit 1781 bewohnte und wegen der Nähe des damals im Bau begriffenen Schlosses diese Wohnung gewählt haben wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 933. Rückfront des Hauses Lütke Gasse 6

LÜTKE GASSE 6

1771: 919; 1785: Aegidii-Leischaft 133.

GESCHICHTLICHES. Nach den Angaben von Th. Förster, Geschichte der Loge zu den drei Balken in Münster, Berlin 1902, S. 98, wurde die Behausung des 1642 verstorbenen Konrad Werneking 1646 an Hauptmann Neudegk für 950 Reichstaler verkauft. Nach seinem Tode 1657 erbte es seine Witwe, die spätere Frau Oberstleutnant Bretho. 1696 wird das Haus von neuem (an wen?) verkauft. Straßenaufmessung 1728: *Witwe Dr. Scheffer* (, die) *einen gehelen* (= ganzen) *Dienst eingezogen.* Straßen-Kataster 1751—1759: ohne Namen, 1760/62: *Jungfer Scheffer*, 1773—1805: *Jungfern Scheffer*. Die letzte Besitzerin war Juliana Scheffer gnt. Boichorst. Von ihren Erben erwarb 1816 die Loge zu den drei Balken des neuen Tempels das Haus für 2500 Reichstaler. Über die Geschichte der Loge vgl. die genannte Schrift von Th. Förster und den Aufsatz von E. Müller, Altmünstersches Gesellschaftsleben, Westfalen, 9. Jahrgang, 1917, S. 41 f. Danach ist die Loge 12. X. 1778 gegründet und hatte anfangs verschiedene gemietete Räume benutzt, darunter 1802—X. 1805 das ihr vom Meister vom Stuhl, Generalleutnant G. L. v. Blücher, eingeräumte leerstehende Gardehotel. Die Einrichtung des neuerworbenen Hauses durch den Mauermeister Braunstein und den Zimmermeister

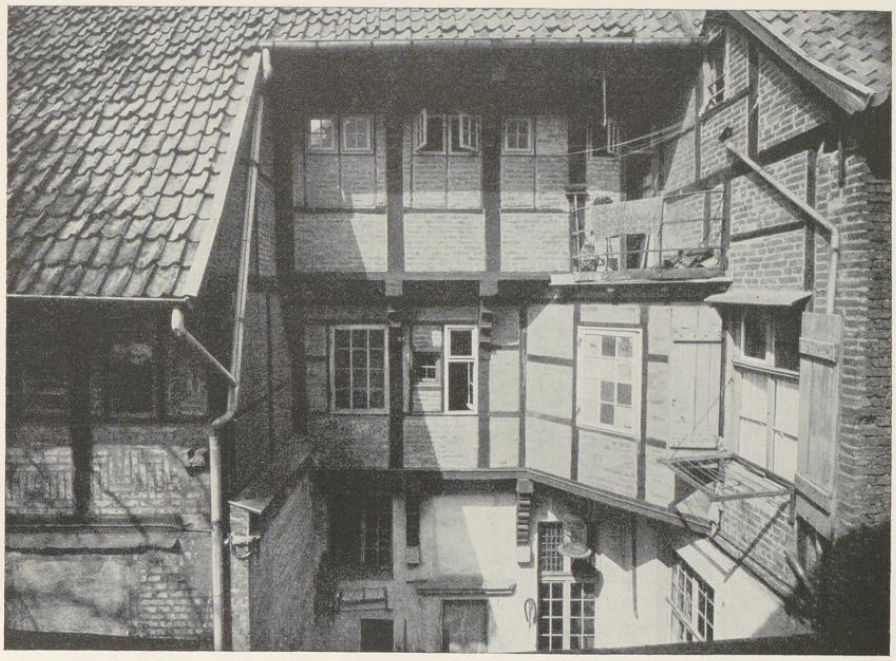
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Becker, die Ende 1817 im wesentlichen beendet war, kostete 2264 Taler. 1876 wurde ein westlicher Fachwerk-Seitenflügel angebaut, 1878 ein Weinkeller im Garten angelegt, 1904 eine Halle an der Westseite des Hauses hinzugefügt. 1911 wurde die gesamte Front verputzt, und die Fenster der oberen Geschosse wurden nach Beseitigung der Holzklappen verglast. Nachdem die Loge 1919 in ihr neues Heim, Diepenbrockstraße 30, übergesiedelt war, erwarb die Stadtverwaltung das alte Haus und teilte es in neun einzelne Wohnungen auf. Die mit einem kleinen Balkon versehene Tür oben im Giebelgeschoß wurde vermauert.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, verputztes Backstein- bzw. Fachwerkhaus, das seine Schmalseite der Lütken Gasse zuwendet, mit Krüppelwalmdach. Der neue Verputz der beiden Fronten und der Westseite macht restlose Feststellung der Baugeschichte unmöglich. Als Hauptgesims der zweigeschossigen Front und an der Nordseite des Südflügels zeigen sich gotische Wasserschläge; in der letztgenannten Wand sind vermauerte Gewände eines gotischen Kreuzfensters erkennbar. Danach ist anzunehmen, daß ein älterer Kern in dem mächtigen Gebäude steckt. Der größte Teil des Hauses gehört dem Anfang des 18. Jahrhunderts an; vielleicht könnte die Nachricht von einem 1696 erfolgten Verkaufe damit im Zusammenhang stehen. Der an der Straße liegende Teil des Erdgeschosses barg bis 1919 einen 13×8,20 m messenden Saal, der wohl erst bei der Erwerbung des Hauses durch die Loge angelegt war und heute in mehrere Räume aufgeteilt ist. Kamine oder Balkendecken sind nicht vorhanden. Die Mitte des Hauses, dessen Westseite eine gerade Linie bildet, ist um 4,35 m schmaler. Sie beherbergt einen Eingangsraum, von dem aus auch die moderne Treppe zum Obergeschoß zugänglich ist, und dahinter auf der Westseite eine Stube, östlich daneben die alte Küche. Die Werkstein-Gewände der alten Eingangstür in das Haus und des links daneben liegenden Fensters sind profiliert; die Ecken laden ein wenig aus. Über der Tür befindet sich ein breites Oberlicht in der Form eines Rechteckes mit seitlich anschließenden Halbkreisen; die Übereinstimmung mit der Rückfront des 1700 datierten Hauses Kuhstraße 3 (Bd. III S. 391) bietet einen Anhalt für die Datierung. Auch die Holztür mit einer gefällig von gebogenen Profilen umgebenen Fläche im oberen und einem Rechteck im unteren Teil gehört der gleichen Zeit an. Die Fenster der südlich an die Eingangshalle anstoßenden Stube haben glatte Gewände. In der östlich anstoßenden Küche haben sich die Seitenlisenen, die Flächen neben der ehemaligen Ofenplatte, ein Rechteck bunter Fliesen und ein Kragstein des beseitigten Busens erhalten. Ihre dürftige Verzierung schließt eine gleichzeitige Entwicklung nicht aus. Links neben dem Herde ist der Eingang in den flachgedeckten Keller unter dem hinteren Teile des Hauses. Der darüber befindliche 5,20×9,10 m anstoßende Saal mit vier Fensterachsen zum Garten hin ist heute durchgeteilt; seine Stuckdecke gehört der Mitte des 19. Jahrhunderts an. Die Gartentür, zu der eine Treppe emporführte, ist heute bis auf einen kleinen Rest vermauert, sie lag in der zweiten Fensterachse von Osten. Westlich von diesem Saale liegt ein schmaler Vorraum, in den die zu dem Saale führende Treppe hineingezogen ist. Die schwächlichen Ornamente der zwischen beiden Räumen befindlichen großen Glastür weisen auf den Umbau 1817.

Die Rückfront besteht anscheinend im Erdgeschoß aus verputztem Backstein, im Ober- und Giebelgeschoß aus Fachwerk. Die drei quadratischen Fenster des Obergeschosses fluchten weder mit denen des Erdgeschosses noch mit den vier zweiteiligen Fenstern des Giebelgeschosses, die alle von Holzlatten eingerahmt sind. Eine schwere, kräftig profilierte Windlatte schließt den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 934. Die Innenansicht des Lichthofes im Hause Lütke Gasse 6

Giebel ein. Ihr Ostende ist nicht auf der Ecke des Hauses, sondern auf dem ersten von fünf schön geschnitzten Kopfbändern der Ostwand, die den Breitenunterschied der Nord- und Südfront ausgleichen. Der reizvollste und in seinem ursprünglichen Zustande fast unberührt gebliebene Teil des Gebäudes ist der von den vorspringenden Teilen der Vorder- und Rückfront und von der Küche umgebene östliche Hof. Er war wegen der Nähe der Nachbarhäuser notwendig, um gleichsam als Lichtschacht der Küche das nötige Licht zu spenden. In ihrer Steinwand des Erdgeschosses liegt eine Tür mit Oberlicht zwischen zwei seitlichen Fenstern, von denen das nördliche nachträglich nach unten verlängert ist. Das Obergeschoß besteht aus Fachwerk. Seine Fläche ist auf zwei Kopfbändern vorgekragt. Die schräge Außenwand eines Ganges im Obergeschoß in der Nordwestecke des Hofes nimmt hier der Westwand des Hofes ein Drittel ihrer Breite. Ihre Höhe ist mit einem Zwischengeschoß durchgeteilt, das ebenso wie das Dach darüber auf weiteren Kopfbändern gleicher Art vorgekragt ist. Die geringe Breite des Mittelteiles des Hauses, die im Grundriß des Erdgeschosses auffällt, wird dadurch nahezu ausgeglichen. Die Kopfbänder zeigen ähnlich der sogenannten Osnabrücker Form drei Auskehlungen, in deren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mitte ein runder Wulst aufeinander gepreßter Rundscheiben liegt, während die Kanten durch ausgebohrte Zahnreihen verziert sind. Die wechselnde Verlagerung der Backsteine, die hier nicht verputzt sind, zeigt die Sorgfalt der Bauweise.

KRUMMER TIMPEN 16

1771: 1263 (1 Dienst); 1785: Liebfrauen-Leischaft 80.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Vicarius Sprakell*, desgl. 1728: *Kanzlist Linder* (?). Straßen-Kataster 1751—1760: *Dr. Referendar Stoeve*; 1761/2: *Hausbewahrer Stephan Hense*; 1763—1766: *Freikramer Johann Christian Ebbeling*; 1767—1805: *Kramer Anton Wewerding*. Das nördlich anstoßende Haus, 1771: 1264; 1785: Liebfrauen-Leischaft 79; 1873: Krummer Timpen 15, ist in der Straßenaufmessung von 1720 den Maßen nach mit dem Hause Krummer Timpen 16 unter einer Nummer aufgeführt, und erscheint in den Straßen-Katastern 1751—1759 als *Kurie des Vikars Sprakel*, 1761: *Witwe des Zimmermeisters Bernd Henrich Froning*, 1762—1764: *Zimmermeister Johann Bernd Witteler*, 1765: *Vicar Froning*. Das Haus bietet kein Interesse. Nach den Bauakten des Hauses Krummer Timpen 16 sind die beiden auch im Aufriß wiedergegebenen Dachfenster erst 1876 hinzugekommen. Das Haus war in neuerer Zeit in schlechtem Zustande, wurde 1914 auf Abbruch verkauft, den der Krieg verhinderte, und erst 1930 notdürftig instand gesetzt.

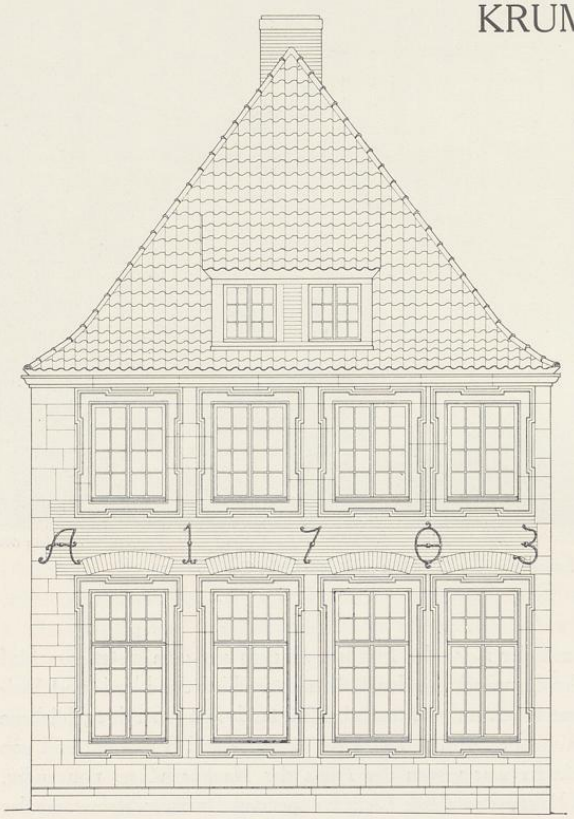


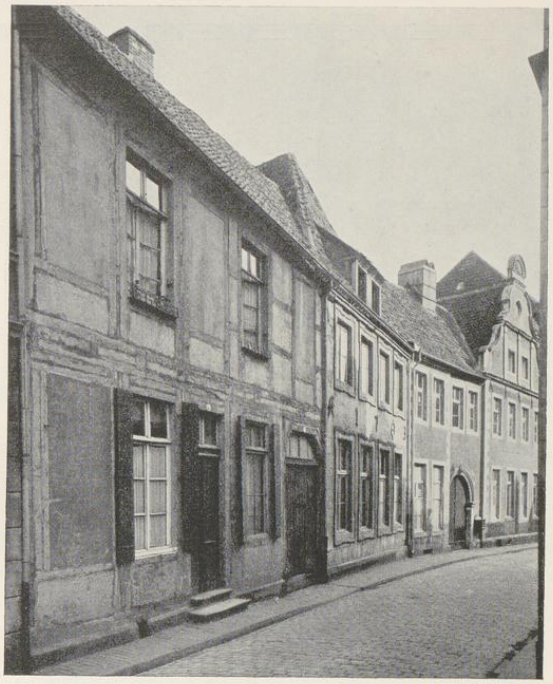
Abb. 935. Aufriß des Hauses Krummer Timpen 16; Maßstab 1 : 100

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus mit Walmdach. Der Eingang liegt in dem nördlichen Nachbarhause. In der Front ist der Werkstein im Sockel, den Hausecken, den Gewänden und den Mauerflächen zwischen den Fenstern verwendet, so daß nur die Fläche zwischen den beiden Geschossen für die Verwendung des Backsteins überblieb. Hier haben die großen, die Jahreszahl *A 1703* bildenden Eisenanker Platz gefunden. Über den Fenstern des Erdgeschosses Entlastungsbogen von Steinlänge. Die Fensterachsen sind ungleichmäßig verteilt; auch die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wandfläche an der rechten Ecke ist bedeutend schmaler als die linke. Die Fensterumrahmungen mit ausladenden Eckwinkeln finden sich ebenso am Hause Kuhstraße 3 (Bd. III S. 391) vom Jahre 1700, aber auch auf dem Peter Pictorius dem Älteren († 1685) zugeschriebenen Entwurfe der Plettenbergschen Kurie von 1682—1684 (Bd. II S. 76). Er gehört zu den Werken, die Th. Rensing in der Zeitschrift Westfalen Bd. 19 S. 318 dem 1705 verstorbenen Laienbruder Ambrosius aus Oelde zuweist.

An der verputzten südlichen Längswand des Hauses haben sich Reste eines gotischen Wasserschlages und Spuren eines Fensters mit Pfosten und Brücke von einem älteren Gebäude erhalten.



Aufnahme 1935

Abb. 936. Die Häuser Krummer Timpen 15, 16 und 17/19

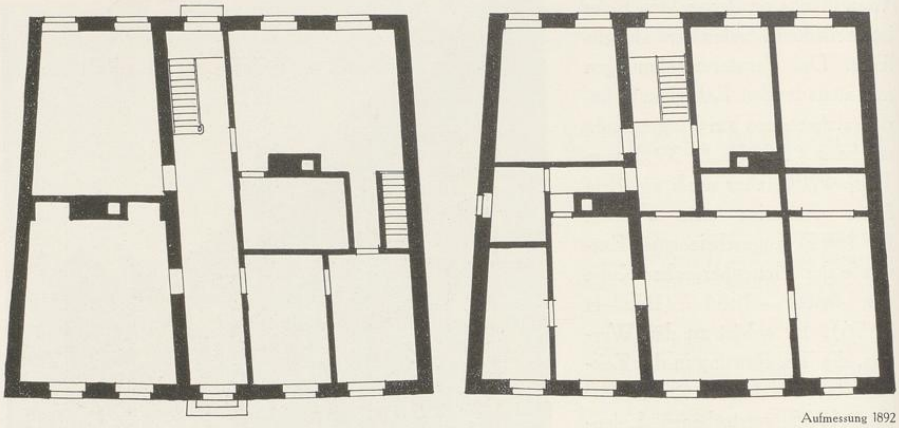
† ALTER STEINWEG 33

1771: 302; 1785: Lamberti-Leischaft 401.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Rentmeister Schücking, beide Häuser* (6—138), desg. 1728: *Rentmeister Schücking, hat einen gehelen Dienst eingezogen.* Straßen-Kataster 1751—1768 als Grundstück von zwei Diensten, 1751—1754: *Witwe des Rentmeisters Schücking*, 1757: seine *Erben*, 1759—1768: *vacat, früher Rentmeister Schücking*, 1769—1773: *Rat Dr. med. Forkenbeck*, 1774 VI.: *vacat*, 1774 XI.—1777 VI.: *Assistenzrat Zurmühlen*, 1777 XI.—1799 VI.: *Dr. v. Schücking*, 1799 XI.—1801: *Herr Vicar Bruns*, 1802/3: *Major v. Scheffert*, 1804/5: *v. Schücking*. 1870 wurden die Sohlbänke der beiden östlichen Fenster des Erdgeschosses nach unten gezogen und 1876 zu einem großen Schaufenster vereinigt. Dasselbe geschah 1883 mit den beiden Fenstern rechts von der Tür. 1892 wurde auf der Rückseite ein einstöckiger vorspringender Anbau von der Größe eines Zimmers westlich von der Hoftür angebaut, 1928/9 das ganze Haus abgerissen und ein Neubau durch die Architekten Lessmann und Koch aufgeführt, der etwa ein Viertel der früheren Grundfläche zwecks Erbreiterung der Straße und ein weiteres Viertel zwecks Durchführung eines Bogenganges an der Südseite des Alten Steinweges freigeben mußte.

ERLÄUTERUNG. Das alte Haus, von dem sich kein Lichtbild erhalten zu haben scheint, ist nur durch einige flüchtige kleine Zeichnungen in den Bauakten bekannt. Es war ein zwei-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufmessung 1892

Abb. 937 und 938. Grundrisse des Erd- und Obergeschosses des Hauses Alter Steinweg 33
Maßstab 1 : 200. Norden unten.

stöckiger Bau aus verputztem Backstein mit profilierten Werksteingewänden und Walmdach, der seine fünfachsige Längsseite der Straße zuwendete. Seine Rückfront zum Hofe war erheblich schmaler. Die Form der Fensterumrahmungen mit den an den Ecken etwas ausladenden Profilen entspricht nach der Zeichnung jener des Hauses Krummer Timpen 16 von 1703. Es ist aus diesem Grunde an dieser Stelle eingeordnet, obwohl das Galensche Konvikt (Bispinghof 11, Bd. III S. 352) von 1677 zeigt, daß ähnliche Formen schon erheblich früher vorkommen. Eine Entscheidung ist nicht mehr möglich. Der Sturz der Tür in der Mittelachse lag höher als jener der übrigen Fenster. Ein breiter Flur, in dessen Südende die Treppe und der Ausgang zum Hofe lagen, trennte im Grundriß das Haus in zwei Hälften. Im Obergeschoß zeigen die beiden Räume nach Westen kleine, als Schlafräume verwendbare fensterlose Alkoven. Auch hier könnte der Laienbruder Ambrosius der Urheber sein.

Abb. 939. Aufriß der Front des ehemaligen Hauses
Alter Steinweg 33. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ROTHENBURG 35

1771: 882; 1785: Ägidii-Leischaft 34.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Procurator Holtmann.* Straßen-Kataster 1760: *Garnisonmedicus Doctor Wilberdinck*; 1762: *vacat, wird als Victualien-Magazin gebraucht*; 1773—1778: *Professor Nacke*, als Einwohner *Kanonikus Driever*; 1779—1783: *Leutnant v. Ortmann* (wohl als Einwohner); 1785—1801: *Dr. Driever*; 1802—1805: *Kaufherr Hellweg. Schaufenster von 1905.*

Aufnahme 1935

Abb. 940. Das Haus Rothenburg 35

ERLÄUTERUNG. Ein Teil der unteren Geschosse der Straßenfront stammt nach Ausweis der scharf profilierten Kragsteine noch aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Erdgeschoß scheint Werkstein, das Obergeschoß Backstein zu sein, beide sind verputzt; nur die Werksteinquadern an den Ecken zeichnen sich deutlicher ab. Da die Gewände der Tür und sämtlicher Fenster der Front dem Neubau angehören und keine sicheren Fugen der Brücken erkennen lassen, ist weder eine Rekonstruktion noch überhaupt eine nähere Bestimmung des alten Hauses, dessen Rückfront, langgestrecktes Steinwerk, und Seitenwände durch ihren Verputz sich jeder Prüfung entziehen, mehr möglich.

Die Anordnung der fünf Fenster in beiden Geschossen der Front und der gesamte Giebel gehört dem Neubau des 18. Jahrhunderts an. Die östlichen beiden Fenster im Erd- und Obergeschoß liegen dichter zusammen, als die übrigen, vielleicht infolge der Beibehaltung eines Teiles der älteren Front, die sechs Fensterachsen gehabt haben könnte. Durch diese Unregelmäßigkeit, das Fluchten der drei Fenster des ersten und des einen Fensters des zweiten Giebelgeschosses und das Beibehalten der regelmäßigen Dachsilhouette ergibt sich ein Verschieben der Hauptachse der Front nach rechts. Die niedrigen Staffeln, das Fehlen aller Gesimse und die obere Giebelstaffel mit dem abschließenden, in einer Wellenlinie geführten Gebälk rechtfertigen durch ihre Ähnlichkeit mit der Straßen- und Rückfront des 1700 datierten Hauses Kuhstraße 3 (Bd. III S. 391) und des Vikarienhauses Pferdegasse 4/5 von 1704/7 die Verlegung dieses Umbaues in die gleiche Zeit.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1929

Abb. 941. Das Doppelhaus Georgskommende 9/10 von Süden

GEORGSKOMMENDE 9/10

1771: 1165/1166; 1785: Liebfrauen-Leischaft 132/133.

GESCHICHTLICHES. W. Sauer, Die bischöfliche Burg auf dem Bispinghofe, Ztschr. 32 (1874) S. 187 weist das Doppelhaus als Burgmannsitz des Adolf Krampe im Lehnsbuche des Bischofs Potho (1379—1381) nach. In den Lehnsakten von 1657 ist es bezeichnet als *zwei Gademe unter einer Decke mit einem hinten anschließenden Spieker und einig Gartenland gelegen . . . zwischen Commissarii Trudenij und Junkern Travelmans Behausungen.* Das Haus ist 1705 datiert. Straßen-Kataster 1768—1773 das westliche Halbhaus (Nr. 9): *Witwe v. Korff*, 1785: *Artillerie-Leutnant Rottmann*, 1789: *vacat*, das östliche 1768—1789: *Procurator am Hofgericht Meyer*, später seine *Witwe*, 1805: *Procurator Schlade.* Die Fenster des Erdgeschosses des Hauses Nr. 10 müssen schon zeitig ein wenig gesenkt sein, da 1857 auch in dem Hause Nr. 9 das gleiche geschah, um *die Symmetrie herzustellen*; bei dieser Gelegenheit ist der Sturz unter dem Oberlicht in der Haustür entfernt. 1871 wurden auch im Obergeschoß des letztgenannten Hauses die Fenster nach unten verlängert und 1884 annähernd über der zweiten Achse von links ein Dachfenster angebracht.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, dünn verputztes Backsteindoppelhaus mit Krüppelwalmdach, das seine achtachsige Traufseite der Straße zuwendet. Von den beiden Türen in der dritten und sechsten Achse hat nur jene des Hauses Nr. 10 das ursprüngliche profilierte Gewände und die kleinen Fenster des Obergeschosses bewahrt. Alle übrigen Fenster beider Häuser sind, wie die Sohlbänke zeigen, nachträglich verändert. Die Eisenanker *A 1705* geben das Jahr der Erbauung. Nur das mittlere Dachhaus mit den Kranen über der Scheidewand beider Häuser ist alt, die beiden seitlichen Dachfenster sind neueren Ursprungs.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

STUBENGASSE 13

1771: 558; 1785: Ludgeri-Leischaft 342.

GESCHICHTLICHES. Kataster 1751—1762: *Vicar Sparding*, 1773—1793 VI.: *Vicar* (seit 1785 *Kanonikus*) *Crater*, 1793 XI.—(nach 1805): *Jungfer Greve*. — Aus den Bauakten ergibt sich, daß das gesamte zweite Geschoß mit dem gotischen Giebel und auch der hübsche, kleine Anbau des Waschhauses mit der hölzernen Außentreppe an der Rückfront erst 1877 durch den Architekten August Hanemann hinzugefügt sind.

ERLÄUTERUNG. Die dreiachsige, verputzte Backsteinfront an der Stubengasse zeigt über den Fenstern des Erdgeschosses die Eisenanker *1705*. Das Obergeschoß und der Giebel sind modern. Die Haustür befindet sich in der Mitte der Südseite. Neben ihr führt in der großen Küche die Treppe zum Podest vor der Aufkammer und, sich zurückwendend, weiter zum Bodengeschoß empor. Die heutige nach Norden verschobene Treppe ist modern. Seit 1898 liegt die Südwand an dem Durchbruch Stubengasse—Ludgeristraße.

KÖNIGSTRASSE 39

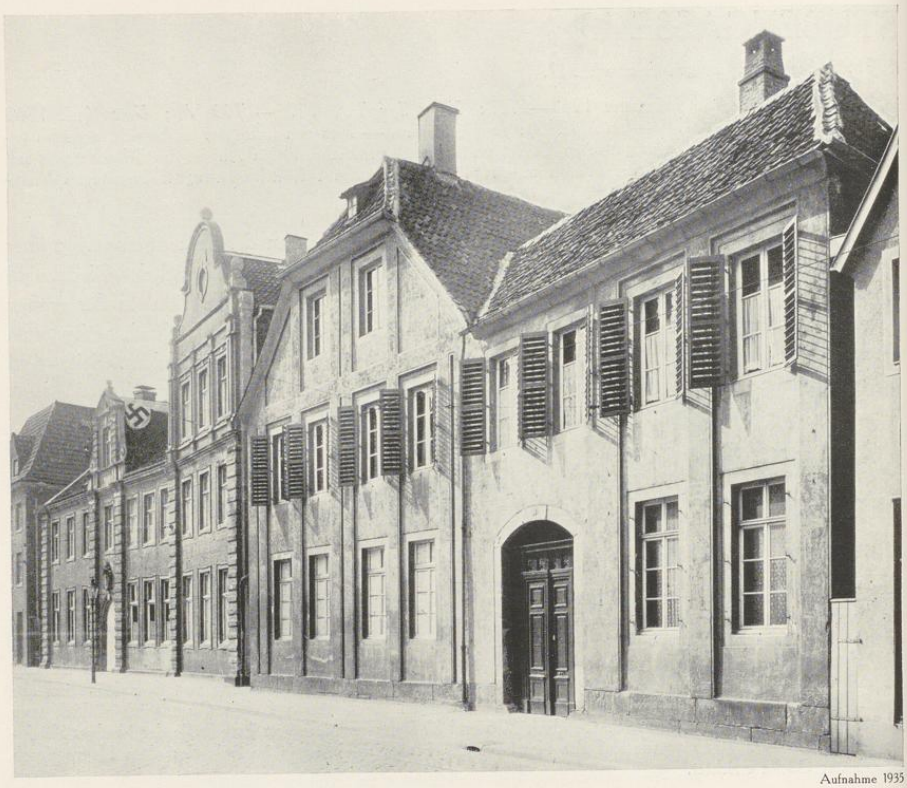
DER SENDENSCHE HOF

1771: 791 und 790; 1785: Ägidii-Leischaft 273 und 274.

GESCHICHTLICHES. Von der älteren Geschichte des Hauses ist nichts bekannt. In der Straßenaufmessung 1720 fehlt just das Verzeichnis der Häuser der Königstraße. In jener von 1728 wahrscheinlich: *Herr Hofrat Bering*. Die Kriegschronik von 1757, Ztschr. 36, 89, erwähnt den Hof als im Besitze der Freiherrn v. Droste zu Senden, denen er noch heute gehört. 30. V. 1796 löste nach dem Ratsprotokoll der Besitzer die auf dem Nebenhause ruhenden städtischen Lasten mit einer jährlichen Zahlung von 6 Reichstalern ab, wie E. Müller, Adelshöfe S. 112 angibt. — 1864 wurden die beiden auf dem Grundstück südlich vom Herrenhause stehenden Häuser Ägidii-Leischaft 276 und 277 abgerissen und an ihrer Stelle der Neubau Königstraße 38 errichtet. 1873 wurde auf der Nordseite des Hofes ein Neubau im Stile des alten Hofes durch Baumeister Göcke errichtet.

ERLÄUTERUNG. Von der zweigeschossigen, siebenachsigen Straßenfront bildet die Südhälfte die Schmalseite des im Mittel 23 m langen und 9,15 m breiten Herrenhauses (Ägidii-Leischaft 274). Daran schließt sich eine 12,60 m tiefe zum Hof und Garten führende Durchfahrt an, die das gleich tiefe nördliche Nebenhaus mit dem südlichen Teile zu einem Ganzen verbindet. Das ganze Haus ist im Innern ein einheitlicher Bau aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, dessen genaues Erbauungsjahr leider nicht überliefert ist. Backsteinbau mit Sandsteingewänden; die Längswände sind verputzt. Die Ecken und Achsen neben der Durchfahrt sind in beiden Fronten durch Steinquader, die mit je drei Lagen Backsteinen abwechseln, hervorgehoben, eine Verzierungsweise, die in Münster nur hier nachzuweisen ist. Das große Steinwappen über dem Portal der Durchfahrt und auch der kleine Giebel oben sind Zutaten des 19. Jahrhunderts. Von der Front ist somit nichts alt, als die Steinquaderreihen, das Portal und die Mauerflächen zwischen den Fensterachsen. Jene zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Geschosses sind erneuert, als die Fenster verändert, d. h. vermutlich sämtlich vergrößert

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 942. Der Sendensche (links) und Oersche Hof (rechts), Königstraße 39 und 42

wurden. Sie erhielten bei dieser Gelegenheit die neuen Werksteingewände mit den dünnen, an den Ecken gewinkelten Profilen. Nur in der nördlichen Achse zeigen sich über diesen Gewänden Entlastungsbogen, die denen des modernen Nebenhauses entsprechen. Es fehlt für die Front jede Möglichkeit, das Erbauungsjahr näher als auf den Anfang des 18. Jahrhunderts zu bestimmen; man vergleiche etwa die Kurien des Alten Domes in der Pferdegasse.

Der Grundriß des Herrenhauses verlegt ungewöhnlicherweise die Küche in das Nebenhaus. Dadurch ist Raum für ein bequemes Treppenhaus unmittelbar an der Eingangstür in der Durchfahrt geschaffen. Fünf Stufen führen zu einem Podest vor dem Eingang zu dem unterkellerten Steinwerk empor. Auch die alte, typische Balkendecke von quadratischen Feldern und das Treppengeländer mit originell ausgesägten schweren Balustern sind die alten. Der Saal des Steinwerks von 8×5,9 m nimmt den ganzen westlichen Teil des Hauses ein. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

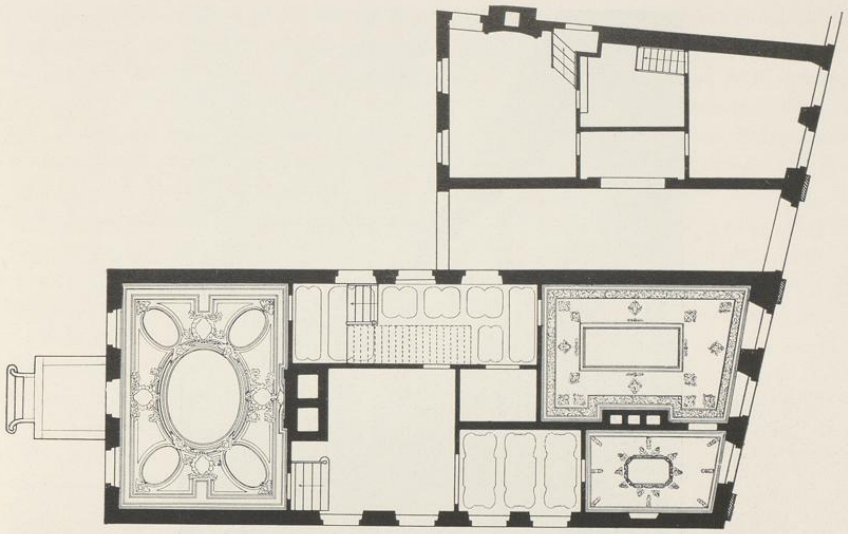
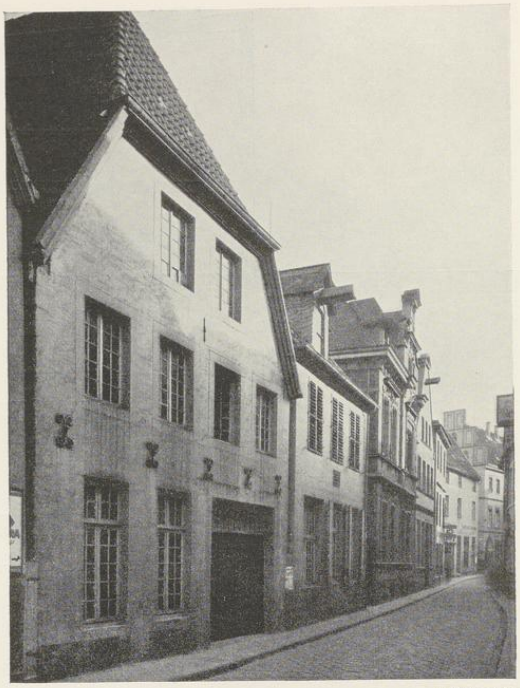


Abb. 943. Grundriß des Erdgeschosses des Hofes Königstraße 39, Norden oben; die Ludgeristraße rechts
Maßstab 1 : 200

Aufteilung der Stuckdecke durch ein Mitteloval und vier diagonal gestellte kleinere Eckovale zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit der Saaldecke des Beverfoerder Hofes, Königstraße 46, worin ein Hinweis auf die Erbauungszeit des Hauses gesehen werden darf. Die Gemälde in den Ovalen fehlen. An der Ostmauer des Saales befindet sich ein Steinkamin mit ungewöhnlich reichem figürlichem Schmuck. An den Enden des Sturzes befinden sich zwei Ovale mit Brustbildern eines Kriegers und eines Königs, dazwischen zwei einander zugeneigte Cherubköpfe mit reichem Blattwerk. Über dem Sturz halten zwei Engelknaben ein Rund zwischen sich, auf dem die Befreiung der Andromeda durch Perseus dargestellt ist. Ganz links ein stehender Knabe mit Helm, Schild und Eule, rechts ein zweiter mit Flügelhut, Geldbeutel und Vogel. Oben zwei ovale Wappenschilde unter einer Krone, deren Bilder unter dem modernen Anstrich leider getilgt zu sein scheinen. Die heute verdorbene Mitteltür der Westfront führt über ein Außenpodest in den Garten. Von dem Raume südlich vom Treppenhause, der seine alte Decke verloren hat, steigen fünf Stufen zum Saal empor. Der nächste kleinere Raum hat die so häufige schlichte, charakteristische Balkendecke, und die beiden Räume an der Straße haben ihren Stuckschmuck bewahrt, der aus einzelnen ornamentalen Verzierungen besteht, jedenfalls aber der Saaldecke gleichzeitig sein wird. In dem nördlichen von beiden Zimmern ein sehr schwerer Barockkamin. Der kleine Raum in der Mitte des Hauses ist vermutlich ein Durchgang in das Zimmer auf der Südseite gewesen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 944. Die Häuser Bergstraße 71 und 72 von Nordwesten

BERGSTRASSE 71

1771: 163; 1785: Martini-Leischaft 117.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Plenker*; desgl. 1728: *Witwe des Secretärs Plencker*. Straßen-Kataster 1760—1783: *Procurator am Hofgericht Kocks*, XI. 1784—1800: *Goldschmied* (Franz Joseph) *Dieninck* (Münster 1771, gestorben nach 1806). Da keine Bauakten vorhanden sind, sind die Umbauten des 19. Jahrhunderts nicht zu datieren. Die angebliche Zusammengehörigkeit des Hauses mit dem benachbarten Minoritenkloster ist einstweilen noch nicht nachgewiesen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige, unscheinbare Front mit Krüppelwalmdach und zwei Fenstern im Giebelgeschoß. Das zweite Fenster von links ist an die alte Stelle der Haustür getreten, die beiden Fenster rechts davon sind in neuerer Zeit in eine große Toröffnung verwandelt. Über dem Erdgeschoß fünf kleinere, x-förmige Eisenanker, über denen des Obergeschosses drei Anker in der älteren Stabform. In der Südwand ist von der Straße aus ein gotischer Wasserschlag zu sehen. Der Giebel ist mit den unteren Geschossen kaum gleichzeitig. Das Innere des Hauses ist nach den Stuckverzierungen der Balkendecken, den schweren Formen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Steinkamines an der Südseite des Saales an der Straße, den prächtigen, gewellten Umrahmungen und den Eisenbeschlägen der Türen vermutlich im Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden. Die Längsmauer, die in der Mitte des Erdgeschosses Flur und Saal trennte, ist heute entfernt und in ihrer ganzen Länge durch einen von kräftigen Streben getragenen Unterzug ersetzt. Links von dieser Mauer befand sich der zur Küche führende Flur. Die Balken im Saal und Flur sind in der gleichen charakterischen Weise verstuckt. Hinter dem Saal folgt in der Breite des Hauses die große Küche, deren Höhe jener des Vorderhauses entspricht. Die spätere Treppe nördlich vom Flur an der gleichfalls beseitigten Küchenwand zeigt die spröde Form vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Das an die Herdwand sich anschließende, ungewöhnlich lange Steinwerk ist schmaler als die Küche und läßt auf der Südseite eine in den Hof führende Tür frei. Das darüber befindliche bis zum Bodengeschoß reichende Glasfenster war der Überlieferung nach mit vielen farbigen Wappenscheiben geschmückt, deren Reste in die 1891 erbaute Tuckesburg gekommen sein sollen. Nördlich von dieser Hoftür liegt die zum Steinwerk führende Treppe, deren Türpfosten, holzgeschnitzte Stelen mit Mohrenköpfen, sich erhalten haben. Beide Geschosse des Steinwerks waren nach Ausweis der Balkendecke in drei Räume geteilt. Von ihnen haben die mittleren, deren Balken in beiden Geschossen heute unverziert sind, in der Mitte der Decken eine quadratische Öffnung zum Aufziehen von Waren oder anderen Gegenständen bis in den Dachboden. Im Erdgeschoß des Steinwerks befinden sich in der Ostwand zu seiten des Mittelfensters je eine Tür, die vermutlich auf außen befindliche Holzbauten (Aborte?) führten. Im Obergeschoß läuft an der Nordmauer ein schmaler Gang an den drei Räumen entlang. Auch in ihnen wiederholen sich an den Balken die Stuckverzierungen mit einzelnen Weintrauben. Von den in Nischen verteilten sechs Fenstern der Nordwand hat das eine vermauerte das alte Werkstein-Fensterkreuz bewahrt.

BERGSTRASSE 75

DAS GOLDSCHMIEDE-HAUS

1771: 150; 1785: Martini-Leischaft 124.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: *Goldschmied Jakob Scheidemacher* (Meister 1671, † 1695). Ratsprotokoll 5. V. 1705: Es wird berichtet, daß die älteren Meister *auf ein sichern vor dem Ambthaus aufrichtenden und in Kupfer ausgetriebenen Ambtsschild ihre eigenen Wappen und Merker mit ausgestochen, der klagenden jüngeren Meisteren ihrige aber nicht setzen lassen . . . beschlossen, daß . . . sie selbige zuforderst ausklopfen und ausschlagen lassen . . . diese* (die jüngeren) *mit allen zeitlichen Amtsbrudern ihre Wappen in einen dazu aus Kupfer verfertigenden und dero Amtsschild einfassenden Rahmen der Ordnung nach einzusetzen hätten.* Straßenaufmessung 1720: *Goldschmiedehaus.* RP. 23. II. 1726: *Sivers hat einen Anteil behuf des Notputs an der Goldschmiede-Amthaus zu bezahlen.* Straßenaufmessung 1728: *Goldschmied Johann Henrich Budde* (Meister 1723, Gildemeister 1727—1730 und später mehrfach, † 1765). Straßen-Kataster 1760: *Glaser Bernhard Henrich Lammerdinck*, 1761—1776: *Goldschmied Henrich Hermann Osthues* (Meister 1756, † 1779). RP. 26. IV. 1776: *Die Goldschmiede wollen ihr Amtshaus verkaufen. Der Meister Osthues will die Abschätzung nicht gestatten.* RP. 28. X. 1776: *Die Goldschmiede haben ein Dekret* (der Regierung) *vom 12. X., das Haus verkaufen zu dürfen.* Straßen-Kataster 1777—1787: *Höker Denoe*, 1788—1800: *Goldschmied Brinkmann.* Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohnte hier noch ein Goldschmied, Karl Lahm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Das Haus der Goldschmiede, eines der wenigen Gildehäuser in Münster, ist hier bei dem Mangel aller Stilformen willkürlich unter dem Jahre seiner ersten Erwähnung eingereiht. Eine dürftige Wiedergabe seines alten Zustandes von 1879 findet sich in den Bauakten. Danach war die zweigeschossige, dreiachsige Front mit zweigeschossigem Dreieckgiebel der Bergstraße zugewendet. Die Tür befand sich hier in der Mitte. die beiden Fenster des Obergeschosses fluchteten nicht mit den unteren. Die Längswand zur Südseite wurde 1879 um das östliche Drittel verkürzt; außerdem erhielt das Haus ein drittes Geschoß. Durch die Umbauten des Ladens sind die letzten Spuren höheren Alters verwischt.

Aufnahme 1930

Abb. 945. Die Front Neubrückenstraße 2

NEUBRÜCKENSTRASSE 2

1771: 225; 1785: Martini-Leischaft 131.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720 f: *Dechorée* (?); desgl. 1728: *Weinhändler Peter Dufrain.* Straßen-Kataster 1760—1773: *Siegeleibedienter* (und 1762: *Notar am Offizialatgericht*) *Kümpers*, 1774—1780: *Spitzenhändler (Kaufhändler) Westhoff*, 1781—1783: dessen *Witwe*, 1784—1786: *Weinhändler Unger*, 1787 VI: dessen *Witwe*, XI: *vacat*, 1788—1799: *Weinhändler Coopmann.* RP 26. III. 1799: *der Ball-Entrepeneur Gabler reicht ein Gesuch mit zwei Rissen ein über die beabsichtigte Einrichtung des von ihm gekauften, früher Coopmannschen Hauses zum Nutzen des Komödienhauses* (vgl. die Angaben über das Komödien- und Redoutenhaus, Bogenstraße 18/19). Die Verbindung beider Häuser wurde widerruflich genehmigt. Kataster 1800: *vacat*, 1801—1805 VI: *Weinhändler Gabler*, 1805 XI: *Vagedes.* Intelligenzblatt 20. XII. 1805: *Architekt Adolph v. Vagedes*[1] *hat das Haus Martini 131 neben dem Schauspielhause vom Weinhändler Gabeler gekauft.* Intelligenzblatt 1821 Nr. 910: *der Bau eines zweiten Stockes auf der Garderobe des Schauspielhauses ist genehmigt.* — Nach den Bauakten befand sich schon 1877 ein großes Schaufenster zwischen den beiden Türen in der ersten und fünften Fensterachse (von links). Damals wurden auch die Fenster ganz rechts zu einem Schaufenster vereinigt, 1830 auch die Tür links zum Laden gezogen, 1905 die Haustür nach ganz rechts verlegt, 1931 in allen übrigen Achsen ein großes Ladenlokal mit drei Schaufenstern geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, siebenachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Traufendach. Das dritte Geschoß stammt aus dem Jahre 1821, die beiden unteren Geschosse sind nach Angabe der über dem Erdgeschoß angebrachten Eisenanker *ANNO 1707* erbaut. Da in dem anstoßenden Komödienhause alle Nebenräume wie Garderobe, Erfrischungsräume oder Aborte fehlten, wird das Nebenhaus, das sich seit 1784 im Besitze von Weinhändlern befand, noch ehe 1799 eine unmittelbare Verbindung zwischen beiden hergestellt wurde, für diese Zwecke gedient haben. Darin scheint auch nach 1805, als A. v. Vagedes das Haus erwarb, keine Änderung eingetreten zu sein, da es 1821 noch als *Garderobe des Schauspielhauses* bezeichnet wird. Die Räume des Erdgeschosses sind durch die Ladenanlage völlig verbaut. Die Mauerflächen

[1] Franz Adolph v. Vagedes, geboren in Münster 26. V. 1777, † in Düsseldorf 27. I. 1842 als Regierungs- und Baurat, heiratete in Münster 7. V. 1803 Klara Franziska Gabler, die Tochter des Weinhändlers Gabler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwischen den sehr hohen Fenstern des Obergeschosses zeigen fast sämtlich an den Gewänden Spuren einer nachträglichen Aufhöhung, die von der Hinzufügung des zweiten Obergeschosses im Jahre 1821, der die oberen Eisenanker angehören, zu trennen ist. Sie ist vielmehr gleichzeitig mit der klassizistischen Ausstattung der zur Straße liegenden drei Zimmer und des Treppenhauses, das bis in das heutige zweite Geschoß hinaufführt. Die ausdrückliche Erwähnung zweier Risse für den Umbau 1799 und die Formen der Stuckornamente und Schnitzereien machen es wenig wahrscheinlich, daß sie erst 1805 nach der Erwerbung des Hauses durch Adolph v. Vagedes entstanden seien. Von den sieben Fensterachsen der Front nimmt der mittlere, quadratische stattliche Saal drei für sich ein. Nach Osten liegt ein kleines Kabinett mit einem Alkoven zum Hofe dahinter, nach Westen ein zweifenstriges tiefes Zimmer mit einer Ofennische. Im Saal ergibt sich die senkrechte Gliederung der Wände über dem Lambris durch die kannelierten Stuckpilaster, deren Kapitelle von Akanthusblättern verkleidet und durch Ornamentstreifen mit Tierköpfen und Ranken verbunden sind. In den Aufteilungen der Türen herrschen geometrische Musterungen vor. Die flächigen Baluster des Treppengeländers zeigen die verschlungenen ovalen Reifen, die mehrfach in Münster nachzuweisen sind. Alles ist ohne Beziehung zu der Dekorationsweise Lippers und der beiden Boner; ein Entwurf von Vagedes, der zeitlich allein in Frage kommt, ist wahrscheinlich, da er schon 1803 die Tochter Gablers heiratete.

LÜTKE GASSE 5

KOLLEGIUM KRITIANUM

1771: 916; 1785: Ägidii-Leischaft 134.

LITERATUR. A. Krabbe, Einige Mitteilungen über das Priester-Seminar und die Kritsche Stiftung, Ztschr. 20 (1859) S. 141. Esser, Fürstenberg, M. 1842, S. 269. E. Müller, Der Hansahof, Münsterland I, 1920, und Adelshöfe, S. 164.

GESCHICHTLICHES. Melchior Röchell (MGQ III 72) berichtet, daß die Exekutoren des 9. VII. 1577 verstorbenen Münsterschen Weihbischofs Johannes Krit am 27. VII. 1581 zwei Stiftungen für arme Studierende der Theologie aus dem Bistum Münster errichteten, die eine für sechs Jünglinge auf dem Paulinischen Gymnasium in Münster, die andere für die gleiche Anzahl von Studenten am Laurentianer Gymnasium in Köln. Diese zweite Stiftung bewährte sich nicht, ihre Verlegung nach Münster wurde seit 1597 in Erwägung gezogen.

Vor 1609 war hier auf Drängen des Papstes der Fürstbischof Ernst von Bayern zur Gründung eines Klerikalseminars in einer Vikariatwohnung am Domhofe geschritten. Die Bemühung einer Verbindung dieser Stiftung mit dem Jesuiten-Kolleg und der Erbauung eines Seminars für 25 Alumnen in dessen Nähe scheiterten. Der Bischof kaufte 1613 das Haus eines Baltasar Büren in der Lütke Gasse und ließ auf der Frühlings-Synode 1614 die Schatzung sämtlicher Geistlichen, Stifter und Klöster des Bistums zum Unterhalte dieses Klerikalseminars veröffentlichten. Gegen seine 1616 verfügte Vereinigung mit der Kritschen Stiftung protestierte das Domkapitel; schließlich wurden beide Anstalten, ohne daß ihre Stiftungsgelder zusammengeworfen wären, in dem Haus in der Lütke Gasse unter Beaufsichtigung eines Inspektors vereinigt. Der Zeitpunkt steht nicht fest. Noch 5. II. 1624 berichtet das Ratsprotokoll, daß *Bürens Haus auf der Lütkenstiege, aus dem der Fürst ein Priesterseminar eingerichtet wissen möchte, auf dessen Wunsch von Wacht und Diensten freibleiben* solle. Selbst die Alderleute und Gildemeister waren mit dieser Befreiung, *so lange das Haus wirklich dazu verwendet* werde, einverstanden. Der Einzug kann danach nicht vorher erfolgt sein. Schon 1639 nötigte das Ausbleiben der Beiträge, das Seminar zu schließen. Im Ratsprotokoll vom 17. IV. 1643 erklärte der Rat, daß *selbigen seligen Balthasar Bürens Haus aufr Lütkenstege zu Wacht und Diensten* heranzuziehen sei, weil *keine Alumnen darin* sich aufhielten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 946. Das Haus Lütke Gasse 5 von Norden, heutiger Zustand

Erst 1657 konnte der Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen den Gedanken an eine Wiedereröffnung aufnehmen und 1662 die Wiedererhebung der alten Umlagen von neuem verfügen. Das Seminar wurde im alten Hause aufgetan. Im Anfang des 18. Jahrhunderts wurde es, nachdem zwei kleinere Häuser dazugekauft waren, auf Kosten der Kritschen Stiftung neugebaut. Ratsprotokoll 11. III. 1707: *Den Emonitoren der Critianischen Fundation sind behuf Aufrichtung des neuen Critianischen Seminars zwei Balken zu verehren.* Desgl. 7. XII. 1713: *Die von dem Critiano Seminario anerkaufte und aufs neue wieder auferbaute Behausung, wo jetztunder Lukas Isbrok wohnet, ist auf fünf Jahre von der monatlichen Schatzung frei, darum allein, weil von selbiger Behausung ein Teil zu gedachten Seminars Einfahrt angelagt und also gleichsam davon separirt worden ist.* Nach Krabbe ist 1715 im Sinne der Kritschen Stiftung ein Konvikt von zwölf Alumnen unter einem Präses mit einer förmlichen Haushaltung eingerichtet worden. Das Klerikal-Seminar *scheint nach seiner Meinung um jene Zeit ganz eingegangen zu sein.*

Die umfassenden Pläne Fürstenbergs, aus den Fonds des Fraterhauses und der Kritschen Stiftung ein neues Priesterseminar zu schaffen, lagen am 29. X. 1766 dem Fürstbischof Max Friedrich vor. Nach den am 18. X. 1776 abgeschlossenen Verträgen sind im November desselben Jahres die Alumnen der Kritschen Stiftung in das Priesterseminar, dem die Gebäude des 1773 aufgehobenen Klosters Überwasser zugewiesen waren, übergesiedelt. Es waren 20 Alumnen der Stiftung Krit und ebenso viele aus den Fonds des Fraterhauses, die dort gegen Zahlung eines Kostgeldes Aufnahme fanden. Die Genehmigung zum Verkauf des Hauses in der Lütke Gasse lag dem Domkapitel am 27. VII. 1776 vor. Das Intelligenzblatt kündigte 22. X. 1776 seine Vermietung auf 12 Jahre an. Das wiederholte sich 31. I. und 30. V. 1783. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 164 bewohnte 1779—1784 der Graf Galen zu Assen das Haus. Nach Krabbe wurde es 1785 verkauft, und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

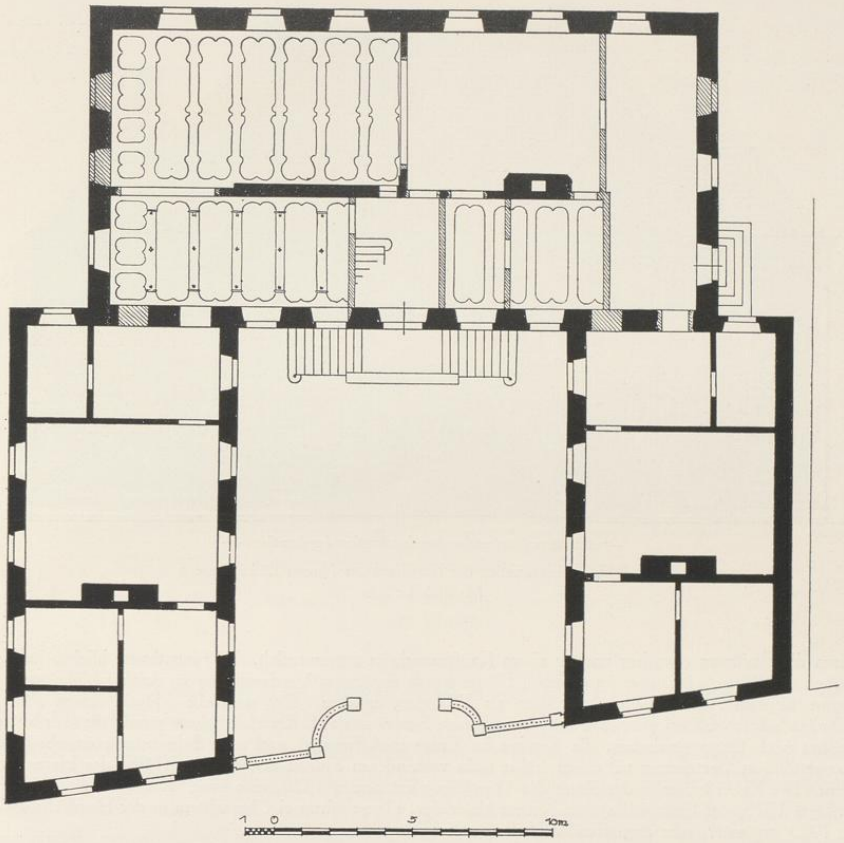


Abb. 947. Grundriß des Hauses Lütke Gasse 5; Maßstab 1 : 200; Norden unten

die vor dem Alumnathause in der Lütke Gasse auf der Tormauer stehenden Statuen vor dem neuen Seminar-Gebäude aufgestellt. Die Straßen-Kataster von 1785—(nach)1805 führen als Eigentümer die Freiherrn v. Nagel zu Itlingen an. Nach E. Müller verkaufte Freiherr Werner v. Nagel 1827 das Haus an den Bäcker und Brauer C. Muschhoff. Die große, auf der Freitreppe stehende Steinskulptur mit zwei, eine ovale, gekrönte, leere Kartusche haltenden Löwen ging 1836 in den Besitz des Löwenklubs über, der sie vor seinem Hause, dem Assenhofe, Clemensstraße 6/8, aufstellen und mit der Jahreszahl 1796, dem Gründungsjahr der Gesellschaft, versehen ließ; vgl. Bd. III S. 143. 1843 erwarb nach Müllers Angabe der Bäcker und Brauer Heinrich Franke das Haus. 1869 ließ er auf der Südseite einen Eis- und Bierkeller anbauen, dessen Kellergeschoß, 1876 nach Süden erweitert, sich heute als Weinkeller des Katholischen Bürgervereins A.-G. Trier in Benutzung befindet. 1879 erstand das den Vorhof abschließende Eisengitter. 1880 wurde der Ostflügel in den beiden unteren Geschossen zu einer Bierbrauerei umgebaut, 1881 das Treppenhaus im Westflügel verändert, 1886 die heute noch stehende Eisenhalle auf der Südseite des Hauses errichtet, und 1899 hier in der dritten Fensterachse von links eine Haustür eingebaut. 1919 hat dann der Katholische Kaufmännische Verein

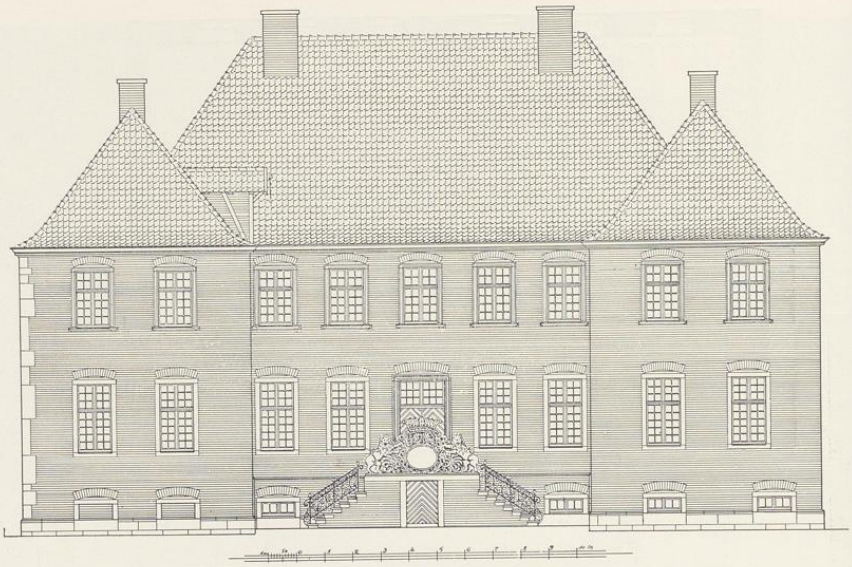


Abb. 948. Rekonstruktion der Nordfront des Hauses Lütke Gasse 5
Maßstab 1 : 200

Hansa die Besitzung erworben und zu einem Kaufmannsheim umgewandelt. Im Haupthause blieben im Erdgeschoß die Wirtschaftsräume, im östlichen Flügel wurde ein großes Vereinszimmer in gleicher Höhe und eine Treppe eingebaut; das Obergeschoß blieb als Wohnung erhalten. Der westliche Flügel, dessen Flur im Kellergeschoß um 65 cm gesenkt wurde, nahm einige Büroräume auf. Im Haupthause wurde die Tür auf der Südseite nach Osten geschoben, die Kamine im Erdgeschoß beseitigt und neue Schornsteine eingebaut, das Obergeschoß in Gastzimmer mit einem früher nicht vorhandenen Flur in der östlichen Hälfte des Hauses aufgeteilt. Die Kellerfenster in der Front des Westflügels entstanden 1920, eine neue, durchgehende Treppe im Ostflügel 1923, der Umbau des alten Kellers hinter dem Hause mit zwei Oberlichtern in der Hofdecke 1924. Ein 1925 geplanter, sehr eingreifender Umbau unterblieb.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, 22,6 m langes und 11,4 m tiefes, unverputztes Backstein-Haupthaus mit Werksteingewänden und hohem Walmdach. An den Enden seiner Nordfront schließen sich rechtwinklig zwei gleichhohe Flügel von je 8,1 m Breite an, die bis zu der schmalen Lütke Gasse reichen. Da deren Richtung mit der Front des Haupthauses nicht parallel läuft, sind die Flügel auf den einander zugewendeten Innenseiten nicht gleich lang; der östliche mißt 15,8, der westliche 13,9 m. Die Breite des Hofes zwischen ihnen beträgt 11,9 m, die Breite der ganzen Baugruppe 28,1 m, so daß die Südseiten der Flügel beiderseits etwa 2,7 m über das Haupthaus hinausragen.

Entsprechend der Bestimmung des Hauses, als Konvikt für die in fast klösterlicher Weise unter Aufsicht eines Präses zusammenlebenden Studenten der Theologie zu dienen, ist seine ganze Anlage trotz des übereinstimmenden Typus eines Dreiflügelbaues eine wesentlich andere als bei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

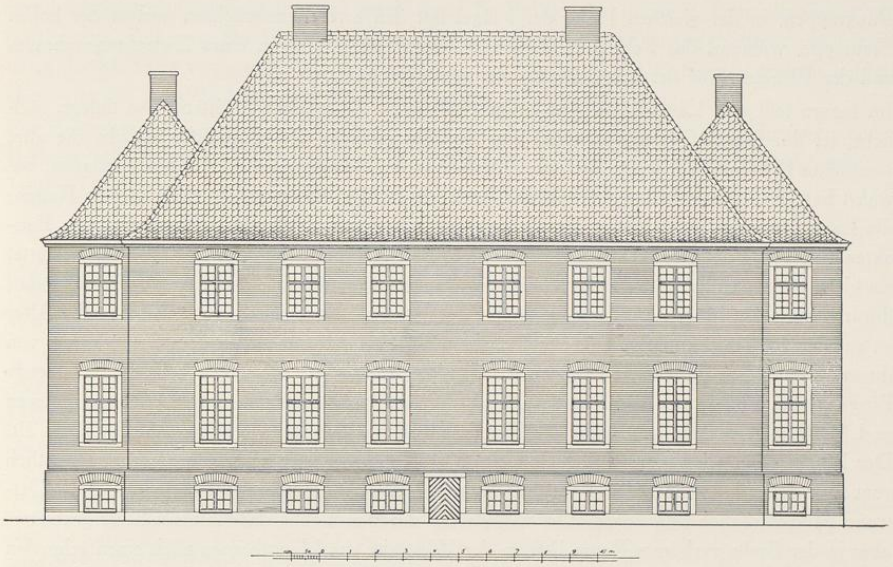


Abb. 949. Rekonstruktion der Südfront des Hauses Lütke Gasse 5
Maßstab 1 : 200

den gleichzeitigen Adelshöfen. Das Erdgeschoß ist in wenige große Säle aufgeteilt und hatte ursprünglich keinen Ausgang zum Garten. Abgesehen von der erwähnten Steinskulptur auf der Freitreppe entbehrt das Haus jeden plastischen Schmuckes; nur die Fenstergewände des Obergeschosses und der Haustür sind leicht profiliert, und die Rückfront ist durch die Verwendung einzelner blaugebrannter Steine belebt. Risalite oder Dreieckgiebel fehlen durchaus. Unter der zweiarmigen, zehnstufigen Freitreppe führt der Eingang in das Kellergeschoß. Der zwischen beide Flügel gezwängte Teil des Haupthauses hat fünf gleichmäßig verteilte Fensterachsen; die Breiten der Fenster und der dazwischenliegenden Mauerflächen sind gleich. Auf der noch einfacher wirkenden Rückfront, die nur im Kellergeschoß einen Eingang hatte, sind Hausmitte und Hausecken breiter als die Fensterabstände genommen; die Entfernung vom ersten zum fünften Fenster ist ebenso groß wie die vom zweiten zum sechsten. So ergeben sich in allen drei Geschossen je zwei Gruppen von drei Fenstern. Die besonders auffallende Übereinstimmung dieser Rückfront mit jener des Steinfurter Hofes von 1716 (Alter Steinweg 15) und mit der Front des nur durch den Gesamtplan bekannten, vielleicht noch etwas früher zu datierenden, aber nicht zur Ausführung gekommenen Adelshofes am Bocksplatz (vgl. S. 76) lassen die Zuschreibung des Kritschen Hofes an Gottfried Laurenz Pictorius, die auf M. Jucho zurückgeht, durchaus berechtigt erscheinen. Die Verwandtschaft liegt in der Identität der Silhouette der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Baugruppen, in der gleichen Höhe der Flügel mit den zwei Fensterachsen und in der hohen Freitreppe, während das Fehlen eines Risalits, eines Dreieckgiebels, eines Zwischengeschosses und der Blenden (auf der Straßenfront) sie unterscheidet.

Im Innern teilt eine Längsmauer das Erdgeschoß in zwei ungleiche Hälften. Die tiefere, südliche, ist durch eine Quermauer in zwei große Säle getrennt, von denen der östliche die alte, verstuckte Balkendecke, wenn auch ohne die abhanden gekommenen plastischen Auflagen, bewahrt hat. Beide Säle hatten ursprünglich in der Mitte der Nordwand je einen großen Kamin; die Lage des einen ist an einer Verstärkung des Mauerwerks, die des anderen aus den Bauakten von 1919 noch festzustellen. Am Westende der Nordmauer des Südostsaales gestattet ein kleines Fensterchen die Beobachtung des Hauseinganges. Dieser ist heute ein schmaler, flurartiger Raum, in den in neuerer Zeit die Treppe des Haupthauses eingebaut ist. Ihr Alter ist aus den bis 1863 zurückreichenden Bauakten nicht zu entnehmen. In dem Saale östlich von diesem Flur haben die Stuckbalken auch ihre alten, plastischen Auflagen behalten. Der enge Eingang vom Flur in den südwestlichen Saal, der erst 1933 seine Werksteinbeflurung verloren und 1919 statt der Balkendecke eine Renaissance-Kassettendecke erhalten hat, ist nicht alt. Der Eingangsflur wird ursprünglich doppelt so groß gewesen sein als heute, denn das westlich vom Flur liegende kleine Zimmer weist zwar in der Westwand eine alte Tür auf, aber die Ostwand ist nachträglich eingezogen. Der nächste, bei der Beseitigung des Kamines tiefer gezogene, aber in der Breite verkürzte Raum ließ an der Westseite des Haupthauses noch einen schmalen Gang frei, der zum Westflügel führte. Die in den Bauakten befindlichen Pläne des Umbaues von 1881 und 1919 rechtfertigen in keiner Weise die Rekonstruktion H. Wartenbergs, der im Auftrage von M. Jucho 1922 das Haus aufmaß und dabei die Annahme vertrat, die gesamte Nordhälfte des Haupthauses sei eine einheitliche, durch keine Querwände aufgeteilte Halle gewesen, in deren Westende die große Treppe sich befunden habe. Ihre ursprüngliche Lage ergibt sich mit Sicherheit aus den Bauakten von 1881. Sie befand sich damals noch in der Südostecke des Westflügels, führte vom Kellergeschoß mit 16 Stufen zu einem Podest empor, von dem sowohl das Erdgeschoß des Ostflügels wie durch ein Vorzimmer in seiner Südwestecke und den genannten Gang das Erdgeschoß des Haupthauses zu erreichen war. Von demselben Podeste aus führte die Treppe in zwei Absätzen weiter empor in das Obergeschoß des Haupthauses; die Verbindungstür lag dicht neben dem letzten Fenster der Front. Die Decken der Zimmer im Erdgeschoß des Westflügels haben alle die Balkendecken verloren, jene des Obergeschosses sind erhalten. Eine in der Längsrichtung des Flügels laufende Mittelmauer, die, nach den Türen zu urteilen, dem Ende des 18. Jahrhunderts angehört, teilt heute die drei großen hintereinander folgenden Säle des Obergeschosses, die ursprünglich hier wie im Ostflügel die ganze Breite einahmen, in zwei Hälften; die Balken des großen Mittelsaales zeigen die alten Verzierungen, Weintrauben und Rosetten; in den beiden anderen Räumen fehlen diese; nur die Kanten der Stuckbalken sind gewellt.

Die Räume des Obergeschosses im Haupthause haben bei der Umwandlung in Gastzimmer 1919 fast alle starke Umwandlungen erfahren. Auch hier lief die Mauer, die das Erdgeschoß in der Längsrichtung teilte, durch. Die östlichen Säle der Südseite wurden durch eine Patent-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wand verkürzt und so ein Mittelflur geschaffen; die Balken der einzelnen Fremdenzimmer erhielten zum Teil neue Stuckverzierungen nach alten Mustern. Das Erdgeschoß der Rückfront unter der Halle ist verputzt. Von den Fenstern in der Nordfront des Ostflügels sind die beiden oberen, in der Nordfront des Westflügels die beiden östlichen vermauert.

Die Zeit der Erbauung ist durch die Angabe des Ratsprotokolls über die Schenkung eines Balkens im Dezember 1707 gegeben. Vollendet und bezogen wurde das Konvikt erst im Jahre 1715.

KÖNIGSTRASSE 9

TORHAUS, 1707, VON JOHANN QUINKEN; VGL. BD. III 223

JÜDEFELDERSTRASSE 12

1771: 1372; 1785: Liebfrauen-Leischaft 277.

GESCHICHTLICHES. Die alte Herdplatte, 102×142 cm, zeigt die Wappen Althaus (zwei goldene Schrägstreifen, dazwischen zwei laufende Löwen in rotem Felde, Helmzier ein Löwe) und Büren (goldener geneigter Anker in rotem Felde, Helmzier: Anker über einem Flug), oben *DOM* (= Deo optimo maximo), unten *MDCCVIII* (1708, das Jahr der Erbauung) [1]. E. Müller, Adelshöfe, S. 45, gibt eine ältere Erwähnung *des Hofes des Johann Dieterich von Oldenhaus zu Nordwalde, gelegen hinter Kloster Hoffringe im Kirchspiel Überwasser* (= Katthagen 7, Überwasser-Schule) zum 11. I. 1613. Straßenaufmessung 1720: *Herr v. Althues*, desgl. 1728: *Althaus Hoff, ¼ Dienst eingezogen.* Weitere Angaben über die Schicksale im Siebenjährigen Kriege bei Müller S. 46. Nach den Straßen-Katastern bewohnt seit 1763 *Oberstleutnant* (Ernst Anton) *Schultz* († 1785) den *Hof v. Althaus.* Nach dem Intelligenzblatt 7. XII. 1773 haben die Eheleute Sekretarius Kümpers den Hof früher v. Althaus, nachher v. Kaas angekauft, um ihn Ostern 1774 zu beziehen und wollen das bis dahin von ihnen bewohnte Haus an der alten Scharre auf dem Roggenmarkte verkaufen (vgl. S. 36, Neubrückenstraße 2). Seit 1774 bis nach 1805 Dr. und Gograf zu Bakenfeld, der spätere Bürgermeister (Franz Balthasar) Wemhof.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, sechsachsiges, in neuerer Zeit (um 1895) verputztes Backsteinhaus mit schmalerem Steinwerk, das von der an der Nordseite des Hauses entlang laufenden Gasse des Lappenbrinks zurücktritt. Das Vorderhaus ist durch einen breiten Flur in zwei Teile geteilt, in dem sich vier verdorbene Supraporten erhalten haben. Nur das Zimmer in der Nordostecke hat reicheren Schmuck. In der Westwand eine Ofennische mit Rokokoornamenten. Die Wände mit Ausnahme der östlichen Fensterwand sind über dem Lambris wie im Zimmer Venedig des Assenhofes, Clemensstraße 6/8, mit Ölgemälden auf Leinen

[1] Beide Wappen fehlen in den Wappenbüchern von Siebmacher und Renesse. Herr Dr. Hövel konnte das Wappen mit dem Anker und der gleichen Helmzier im Testamente III. 142 des Stadtarchivs als jenes des Notars Hermann Henrich Büren vom 2. VII. 1719 nachweisen. Fahne, Geschichte der Westfälischen Geschlechter, 1858, S. 21, führt einen Alexander Joseph Franz Anton v. Althaus, † 1727, vermählt mit Anna Dorothea v. Büren zu Mengede an. Ich halte diesen für den Bauherrn des Hauses, obwohl die Familie v. Althaus in der Regel ein anderes Wappen mit zwei gekreuzten Lilienstäben und die Familie v. Büren einen Löwen führt. In beiden Fällen handelt es sich wohl um Mitglieder einer Nebenlinie. Die angegebenen Farben auf der Eisenplatte sind aufgemalt und möglicherweise nicht einmal die richtigen. Die Herdplatte befindet sich heute in der Südwand des Flures eingemauert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bedeckt, die durch breite, graue Streifen in einzelne Felder zerlegt sind. Dargestellt sind Landschaften in Grisaille-Malerei. Die beiden größeren Bilder vor den um 1895 vermauerten Fenstern in der Nordwand sind damals hinzugemalt. In dem Steinwerk befindet sich im südlichen Teil die Küche, aus deren Westwand die Herdplatte stammt, im nördlichen ein größerer Vorraum mit dem Eingang vom Lappenbrink. Westlich schließt sich der Aufgang zum Steinwerk und das ursprüngliche Treppenhaus mit einer vierarmigen, linksgewinkelten Treppe mit Eckpodesten an. Auch die Zimmer des Obergeschosses sollen unter den heutigen Tapeten Gemälde zeigen.

Die Ostfront des mächtigen Hauses ist um 1895 so gründlich mit neuem Stuck versehen worden, daß der ursprüngliche Zustand nicht mehr festzustellen ist. Die schlichte Rückfront ist ebenfalls verputzt.

KÖNIGSTRASSE 10/12

DER FÜRSTENBERGER HOF

1771: 820/821; 1785: Ägidii-Leischaft 236 und 237/8.

GESCHICHTLICHES. Nr. 12: Aufmessung 1728: *¼ Dienst von Herrn von der Borg eingezogen, Hof des Herrn von der Borg, Wilhelm Stormes Kornführer, Meister Arnd Lübbers, Steinhauer.* Auf alle vier Hausstätten entfallen 9 Quadratruten 166 Quadratfuß. Außerdem (S. 32,14) *Herr von der Borg* mit 55 Fuß an der *Marevenstege.* Die Annahme E. Müllers S. 71, der Borgsche Hof, dessen Identität mit dem späteren Fürstenberger Hofe (S. 194) ihm entgangen ist, sei das Eckhaus Königstraße 18 gewesen, ist irrig. Das Testament des Jobst Kerckering zur Borg (Nr. 282 des Stadtarchives) vom 29. VIII. 1638 wurde nach Müller im *Hof des Berndt Kerckering zur Borg auf der Konningstraße errichtet.* Im Testament der Witwe des Eberhard Meckens, Margarethe geborenen Kerkerinck, Nr. 1296 vom 8. V. 1613 wird ihr *Vetter Hermann Kerkering auf der Königstraße bedacht.* E. Müller hat also recht, daß der Hof damals schon erwähnt wurde. Nach Beckenstein und Carvacchi, Ztschr. 18 (1857) S. 335 wohnte in diesem Hofe 1645/7 der Kaiserliche Gesandte Max Graf v. Trautmannsdorf, ein Hinweis auf die Bedeutung des Hofes. Carvacchis Zusatz *Ehemals von Schlecbrügge* bezieht sich nicht, wie E. Müller meint, auf das 17., sondern das Ende des 18. Jahrhunderts. Straßen-Kataster 1751/2: *Notarius Eickholt,* 1760/2: *Geheimer Rat Ernsthuys,* 1773—1779 dessen *Witwe,* 1780—1793 VI: *Assistenzrat Zurmühlen.* Die nach Angabe des Katasters von 1762 *von dem Geheimen Rate Ernsthuys zum Stalle gebrauchte* zweite Hausstätte von einem ganzen Dienst, 1771—1821, wurde laut RP 2. V. 1783 und 4. VI. 1784 *zu je zwei Wohnungen von je ¼ Dienst aptiert,* die vom VI. 1784 zwanzigjährige Freiheit genossen (Ägidii-Leischaft 237 und 238, heute Königstraße 11 und 10). Beide sind jetzt zum Fürstenberger Hof gezogen. Kataster 1793 XI—1794 VI: *Lohage,* 1795 XI—1797: *Ehefrau Schlebrügge,* 1798—1800: *Dr. Schlebrügge,* 1801—1805: *Platzmajor Flensberg.* Vor 1857 kam der Hof in den Besitz der Freiherrn v. Fürstenberg zu Körtlinghausen. — Das nördlich anstoßende Doppelhaus 10/11 war zweigeschossig, hatte sechs Fensterachsen und ein Krüppelwalmdach. Von den beiden in der Mitte der Front liegenden Haustüren wurde 1862 die nördliche in ein Fenster verwandelt, 1893 wurde das ganze Doppelhaus durch einen Neubau des Baumeisters Paul Boner ersetzt, dessen Renaissancegiebel nur zwei Drittel von der Breite des alten Doppelhauses hatte. Das restliche Drittel wurde zur Vergrößerung des Hofes benutzt. Der Neubau war in der Nordostecke des Hofes mit dem alten Hofe, Königstraße 12, verbunden, so daß sich die Grundform eines Dreiflügelbaues ergab. Auch der an die Königstraße stoßende Südflügel erhielt eine Renaissancefassade. Von allen Flügeln wurde 1911 durch den Baumeister Alfred Hensen der Putz entfernt, die Flächen mit roten Ziegelsteinen verblendet und die beiden Straßengiebel in neuzeitlicher Weise, unter Anlehnung an Schlaunsche Vorbilder, neu gestaltet. Der südliche zeigt in Eisenankern das Erbauungsjahr 1911 und im Dreieckgiebel die Wappen des Bauherrn und seiner Gattin.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Von dem heutigen Dreiflügelbau aus unverputztem Backstein sind Ost- und Südflügel, letzterer mit Ausnahme seiner Straßenfront, alt. Der ursprüngliche Eingang liegt am Ostende seiner dem Hofe zugewendeten Nordseite. Die Tür hat die schwere, winklige Barockumrahmung und ihr Oberlicht behalten. Von den fünf Fenstern des Erdgeschosses hat jenes neben der Tür die ursprüngliche Größe, die übrigen westlichen vier sind 1914 nach unten verlängert, das vorletzte ist vermauert. Die Westwand des Ostflügels hat nur drei Achsen, von den Fenstern ist das nördliche in eine Tür mit Freitreppe verwandelt. Über den Fenstern des Erdgeschosses zeigen die Eisenanker das Erbauungsjahr *1709*. Beide Flügel haben unter der Traufe ein starkes, aus Form-Backsteinen gebildetes Profil. Die Zimmer des Hofes haben keine bemerkenswerten Kamine oder Stuckdecken. In dem erneuerten Treppenhause befindet sich ein auf Majolikaplatten in violetter Farbe gemalter großer Blumenstrauß und eine von Tüchern und Quasten gebildete ähnliche Dekoration. Die Treppe ist nur in den unteren Teilen ursprünglich.

DOMPLATZ 4/5

DER STALL DER ALTEN DOMPROPSTEI; VGL. BD. II 56; 1709

DOMPLATZ 6/7

UMBAU DER PROPSTEI DES ALTEN DOMES; VGL. BD. II 47; 1709

BREITE GASSE 5

1771: 1114; 1785: Ägidii-Leischaft 404.

GESCHICHTLICHES. Nach den in die Front eingelassenen Eisenankern ist das Haus 1710 gebaut. Ein über der Tür befindliches Sandsteinrelief zeigte zwei einander zugeneigte Wappenschilde mit einem Bande darunter. Die Verteilung der Eisenanker in den Mauerflächen zwischen den Fenstern bei gleicher Höhe macht es zweifelhaft, ob das Wappen aus der Zeit der Erbauung des Hauses stammt. Der Stein wurde im Anfang des 20. Jahrhunderts von Josef Hötte erworben und der Überlieferung nach dem Landesmuseum geschenkt, ist aber dort zur Zeit nicht auffindbar. An der alten Stelle ist ein Steinrelief mit der Darstellung des hl. Aegidius angebracht. Ein in Höttes Auftrag damals angefertigtes Lichtbild, dessen Platte sich im Landesmuseum befindet, gibt die allgemeine Form des Reliefs wieder, läßt aber keine Einzelheiten erkennen. Erste Erwähnung des Hauses im Schatzungsregister 6. VI. 1709: *Ein Dienst, ein neues Haus*; im Verzeichnis von 1708 fehlt es überhaupt. Desgl. 20. V. 1711: *Herr Dr. Bodeker, NB ein neues Haus.* Desgl. 1715: *Syndikus* (Philipp) *Timmerscheid* (wohl als Einwohner; Syndikus seit 1712, † 1735). Straßenaufmessung 1720: *Witwe des Dr. Böddeker*, desgl. 1728 ebenso, 1736: *Herr Hofrat Böddiger*, Straßen-Kataster 1751—1759: ohne Namen, 1760/62: *Hofrat Böddiger*, 1773—1775: *Witwe des Kanzleidirektors Böddiger*, 1776—1802: *Hofrat* (Herman Anton) *Havichhorst*, *Assessor* (1784), *Bürgermeister* (1796), 1803: *Schölver*, 1804—(nach) 1805: *Kammersekretär Kortmeyer.* Schon 1858 im Besitze der Schwestern des Ordens Unserer Lieben Frau, die im Garten die Klein-Kinderschule von S. Aegidii bauten. 1886 wurde das Erdgeschoß des alten Hauses für Kindergarten und Mädchenhort umgebaut, die große rundbogige Durchfahrt durch eine Tür und ein Fenster ersetzt; letzteres belichtet ein in die Durchfahrt eingebautes Vorzimmer. Im Innern des Hauses wurden die beiden vorderen Räume durch Beseitigung der sie trennenden Kaminwand vereinigt. Einige Steinornamente, Reste eines Kamins, wurden altarähnlich an der Ostwand des neuen Saales wieder verwendet. Auch die Kaminwand zwischen den beiden nach Norden hintereinander sich anschließenden Sälen fiel in beiden Geschossen, und an der Westseite des großen nördlichen Saales wurde ein Gang abgetrennt. 1908 erhielt die Haustür den jetzigen rundbogigen Abschluß.

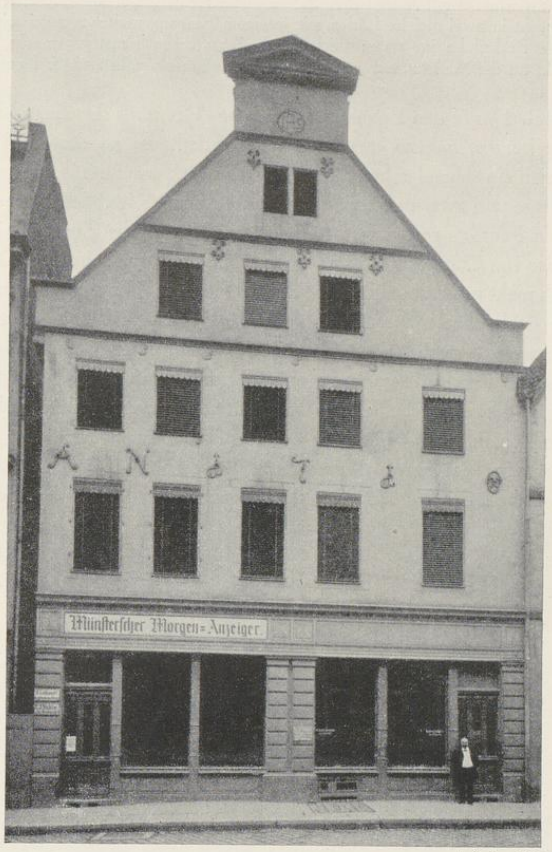
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 950. Das Haus Breite Gasse 5

ERLÄUTERUNG. Das zweistöckige Herrenhaus wendet der Breiten Gasse seine dreiachsige Schmalseite zu, an die sich in gleicher Fläche nach Westen ein gleichfalls zweistöckiger Anbau anschließt, der seine Traufenseite der Straße zuwendet. Sein Erdgeschoß wurde ursprünglich durch eine rundbogige Durchfahrt eingenommen. Die gesamte fünfachsige Straßenfront wie das Erdgeschoß des ganzen Hauses ist in unverputztem Backstein mit Werksteingewänden, das Obergeschoß des nördlichen Teiles in Fachwerk aufgeführt. Über der 1886 an die Stelle der Durchfahrt getretenen Tür befand sich der erwähnte Wappenstein. In gleicher Höhe sind auf die Gesamtbreite der Front die Eisenanker *A* (mit *O* verschlungen) *1710* verteilt. Während im Erdgeschoß die alten Balkendecken nur im nördlichen Saal sich erhalten haben, aber ihres Schmuckes beraubt sind, sind im Obergeschoß alle Räume noch im Besitze der alten barocken Stuckdecken mit den typischen Verzierungen von Weintrauben und Ornamenten oder den großen in die vertieften Flächen zwischen den Balken verteilten profilierten Kreisen. In den Räumen über der Durchfahrt fehlen die Stuckdecken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1900

Abb. 951. Das Haus Alter Fischmarkt 1

† ALTER FISCHMARKT 1

1771: 267; 1785: Martini-Leischaft 315.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Kramer Christoph Klute* (1653 eingeschrieben, sein Sohn Johann Henrich ist 8½ Jahr, eingeschrieben 1697). Ratsprotokoll 16. XII. 1710: *Krameramtsverwandter Johann Henrich Clute ist wegen neugebauter Behausung auf dem Alten Fischmarkt frei* (von der Schatzung); Straßenaufmessung 1728: *Johann Henrich Klute, hat ½ Dienst eingezogen.* Straßen-Kataster 1760/1: *Hof- und Kammerrat Wenner*, 1762—1783: *Witwe des Weinhändlers Osthues*, 1784— (nach) 1805: *Weinhändler Melchior Osthues* (d. J.); daneben ist der ½ vom Kramer Klute eingezogene Dienst dauernd aufgeführt. 1863 wurden die Fensterpaare zu Seiten der Haustüre in breite Schaufenster verwandelt,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

noch im selben Jahre zwischen der Tür und dem Schaufenster rechts ein weiteres Fenster eingeschoben, 1883 das Erdgeschoß der Front in zwei gleiche Läden mit je einem Eingang zwischen zwei seitlichen Schaufenstern umgewandelt, und die Bodenluke im ersten Giebelgeschoß zu einem Fenster gemacht, 1885 die Tür des westlichen Ladens links an die Außenmauer verlegt. 1901 erfolgte ein vollständiger Neubau durch A. Cazin.

ERLÄUTERUNG. Der in den Bauakten vorhandene Grundriß des Zustandes vor 1863 zeigt ein verhältnismäßig kurzes, nahezu quadratisches Vorderhaus, an dessen Rückfront in ihrem westlichen Drittel sich ein schmales, unterkellertes Steinwerk anschloß, so daß die restlichen zwei Drittel für die Hoftüre und zwei Fenster des östlichen Zimmers freiblieben. In der Front war der Abstand des letzten Fensters rechts vom nächsten größer, als die Zwischenräume der übrigen, ein Hinweis, daß der von Clute eingezogene halbe Dienst hier zu suchen ist. Die Raumeinteilung war augenscheinlich nicht mehr die alte; dicht an der Haustür führte hinter dem nächsten Fenster rechts die Treppe nach oben. Der Kaminblock der Küche und des anstoßenden östlichen Zimmers lag an einer Querwand parallel den seitlichen Außenmauern, alles ungewöhnliche, wohlerwogene Sonderheiten des Hauses. Dreigeschossige, fünfachsige, verputzte Backsteinfront mit zweigeschossigem Dreieckgiebel alter Art mit Seitenstaffeln und einer breiten, mit einem Dreieckgiebel abschließenden Mittelstaffel. Sie war durch einen Kreis mit dem Monogramm *IHS* verziert. Über den Fenstern des Erdgeschosses waren die Eisenanker *AN 1710* verteilt. Infolge der Ungleichheit der Fensterabstände befanden die fluchtenden Fenster des unteren Giebelgeschosses sich nicht in der Mitte des Giebels. Der Kran lag ganz links in der Ecke des Doppelfensters.

AEGIDIISTRASSE 13

1771: 943; 1785: Ägidii-Leischaft 119.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Canonikus Hosius*, desgl. 1728. Straßen-Kataster 1750—1759: ohne Eintragung, 1760—1801: *Witwe des Hofrates Hosius*, seit 1785 wohnt eine Dame gleichen Namens und Titels bei ihr als Einwohnerin. 1802: *Hofkammerrat Detten.* Diese Familie besitzt das Haus bis 1852. Der Käufer Heinrich Krüger ließ im gleichen Jahre auf der Südseite einen Anbau von zwei Achsen mit Einfahrt im Erdgeschoß anbauen und das Mittelfenster des alten Hauses in eine Tür verwandeln. 1886 wurde sie wieder zur Tür, und statt der Einfahrt eine Tür und Schaufenster angebracht. 1902 wurde das schwere Satteldach auf der Rückfront abgebrochen und an seine Stelle ein drittes Geschoß mit flachem Dach aufgesetzt. 1909 wurden die beiden linken Fenster in ein Ladenfenster und Tür umgewandelt.

ERLÄUTERUNG. Nur das südliche Drittel des Hauses läßt erkennen, daß sein Kern ein Bau aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, um 1710, ist. Von den vier Fenstern der Gartenfront gehören die drei südlichen zu einem großen Saal, dessen schwere Balkendecke annähernd der Stuckdecke im Obergeschosse des Assenhofes, Clemensstraße 6/8, Bd. III Abb. 719, oder des Hauses Spiekerhof 12, Bd. III Abb. 699, entspricht. Der an der Westwand angebrachte niedrige Steinkamin der gleichen Zeit ist in der Mitte durch einen vorgesetzten, modernen Kachelofen verdeckt, so daß es unmöglich ist, das in der Mitte seiner Umrahmung angebrachte Wappenfeld festzustellen. Wenn die Überlieferung recht hat, daß es die von einem gepanzerten Arm gehaltenen sieben Ähren, das Wappen der Familie v. Detten, zeigt, so würde eine nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1802 vorgenommene Änderung des Wappenbildes anzunehmen sein. Neben dem Saal ein quadratischer kleiner Alkoven mit schlichter Barockdecke, der vom letzten, nördlichen Fenster der Rückfront sein Licht erhält. Sie ist seit 1902 aufgestockt und verputzt.

Das Vorderhaus einschließlich der Küche ist nach Ausweis der Kragsteine ihres Busens und der Türen ein Bau oder Umbau wahrscheinlich aus dem Jahre 1802. Der alte Eingang in die vorderen Wohnräume lag auf der erst 1852 verbauten Südseite des mit einem Walmdach versehenen Hauses. Hinter dem heute zum Laden eingerichteten, mit hübschem, spätklassizistischem Stuck versehenen Zimmer in der Nordwestecke von 4,94×5,75 m befanden sich ehedem zwei gleich große Räume, von denen der nördliche heute zur Hälfte als Küchenflur dient.

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 952. Die Dechanei von S. Mauritz, Kirchstraße 65, von Südosten

KIRCHSTRASSE 65

DIE DECHANEI VON ST. MAURITZ

GESCHICHTLICHES. In der Nordostecke der Immunität von St. Mauritz liegt die Wohnung der ehemaligen Dechanten des Stiftes. Die an einem Fenstersturz angebrachte Jahreszahl 1632 gibt vielleicht nur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

das Datum eines Umbaues an. Ein zweiter Umbau fällt in den Anfang des 18. Jahrhunderts. Ihm verdankt der Saal den großen Barockkamin mit den Wappen der Familien Thom Nienhaus und Bertenhoff. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Binkhoff stiftete der Thesaurar des Stiftes, der Priester Wilhelm Karl ton Nyenhues in seinem Testamente eine am 3. IX. abzuhaltende Memorie für seine Eltern Henrich tom Nyenhues und Maria Elisabeth Bertenhoff. Ihnen gehören zweifellos die Wappen an dem Kamine. Wilhelm Karl tom Nyenhues, geboren um 1679, war Kapitular seit 1717 und starb 2. IX. 1721 im Alter von 42 Jahren. Der Cellerar, Thesaurar, Scholaster und Senior des Stiftes, Hermann Tomnienhues, der 1694 eingetreten war und 10. X. 1729 starb, ist sein älterer Bruder. Ein Oheim beider Kapitulare mütterlicherseits war Johann Kaspar Bertenhoff, Bursar, Cellerar und Senior, der seit 1629 dem Kapitel angehörte und 8. I. 1657 starb. Keiner von ihnen war Dechant. Danach kann der Umbau des Hauses und die Ausstattung des Kamines nicht nach 1729 erfolgt sein. Der Umbau ist hier unter dem Jahre 1710 eingereiht. Vermutlich hat der Bauherr vom Kapitel die Erlaubnis erhalten, lebenslänglich in der auf seine Kosten umgebauten Dechanei wohnen zu dürfen. Dechant war von 1689—1709 Jakob Johann von der Tinnen, von 1709—1720 Lubbert von der Tinnen, die bei der Nähe ihres eigenen Gutes Kaldenhof vermutlich die Dechanei nicht bewohnt haben werden[1].

ERLÄUTERUNG. Das unterkellerte Steinwerk liegt parallel zur Dechaneistraße, daran anschließend nach Westen das einstöckige Vorderhaus entlang dem nördlichen Immunitätsgraben. In der Südwand des Vorhauses befinden sich zwei Barockfenster, deren Sohlbänke in der Mitte durch ein vorgesetztes Profil in der Breite von 0,86 m verbreitert sind, eine Besonderheit, die in Münster sonst nicht wiederkehrt. Das Innere des Vorderhauses ist neuerdings umgebaut, so daß der alte Zustand der Küche nicht mehr festzustellen ist. Im Zimmer im Südende befindet sich eine barocke Stuckdecke mit breiter und hoher Kehle. Die in das Zimmer führende Tür beweist, daß Ende des 18. Jahrhunderts ein dritter Umbau erfolgt ist. — Das Steinwerk hat auf der West-, Süd- und Ostseite starke, vor die Mauer vortretende Kragsteine, die nur noch auf der Ostseite den alten Kopfbändern Osnabrücker Form als Auflager dienen. Nur hier springt das Fachwerkobergeschoß vor. Auf der kurzen Westseite führt eine vierstufige Freitreppe in das Steinwerk. Über dem Fenster daneben ist der Sturz eines kleinen zweigeteilten Fensters eingemauert, auf dem die Jahreszahl *MDCXXXII* zu sehen ist. Zwei vermauerte Fenster der gleichen Art finden sich auch in der Südwand unterhalb der fünf Kragsteine, während in der Ostwand alle Fenster die spätere, barocke Form haben. Der über dem zweiten Fenster von Norden eingemauerte Stein mit der Inschrift *FORTUNAE COMES INVIDIA* gehört noch dem Bau von 1632 an. Das Fachwerkobergeschoß stammt wohl aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Sowohl seine Nordecke auf der Ostseite wie seine Westecke auf der Südseite sind durch die Linie des Dachwinkels abgeschrägt. Das Dach selbst ist ein Walmdach, dessen Traufen auf Nord- und Westseite über dem Erdgeschoß, auf Ost- und Südseite über dem Obergeschoß liegen. In der Nordwestecke des Hauses liegt der große Saal, dessen Westwand ein mächtiger barocker Kamin einnimmt. Über dem Sturz plastisches Bildwerk mit zwei von Engeln gehaltenen Wappenschilden, die durch Schriftbänder als *THOMNIENHAUS* und *BERTENHOFF* bestimmt sind. Ersterer zeigt einen Adlerfang, letzterer ein aus einem Herzen emporwachsendes Bäumchen. In der Mitte der Decke befindet sich ein Gemälde, das eine weibliche Figur in einem von zwei Adlern gezogenen Wagen darstellt. Auch die schönen Türen stammen aus der gleichen Zeit.

[1] Über die Anlage vgl. Paul Wemer, Die Dechanei auf St. Mauritz, Münsterische Zeitung 3. IX. 1911.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ROGGENMARKT 7

1771: 81; 1785: Martini-Leischaft 13.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: Kramer Johann Henrich Astrup. Straßenaufmessung 1720: Johann Heinrich Vogelsang (eingeschrieben 1692), desgl. 1728: Witwe desselben Kramers. Straßen-Kataster 1760: Witwe des (1739 verstorbenen) Goldschmiedes (Johann Diderich) Hoberg. Seit 1763 der Kramer Georg Henrich Kock und Frau als Junge Leute, bis 1773, seit XI. 1774 der Wandschneider Joseph Zumfelde und Frau als Junge Leute bis nach 1800. Lichtbild in Altwestfalen, S. 124 Abb. 224, mit dem irrigen Baujahr 1708.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus auf drei Rundbogen mit Werksteingewänden, -Eckquaderung, -Gesimsen und -Blattgewinden über den gebogenen Gesimsen, die seitlich den Giebel einschließen. In der Mittelachse fünf Fenster, von denen das zweite und dritte mit den Gewänden unmittelbar aufeinander liegen, so daß das schwächliche Hauptgesims unterbrochen wird. In allen drei Achsen zu oberst ein wagrecht gelegtes Ovalfenster. Den Giebel schließt ein schweres, gerades Gebälk ab, dessen Fries das Chronogramm zeigt *hIs passI seMper faVeat beneDICtIo ChrIstI* (1711). Große, schöne Eisenanker der späteren Form.

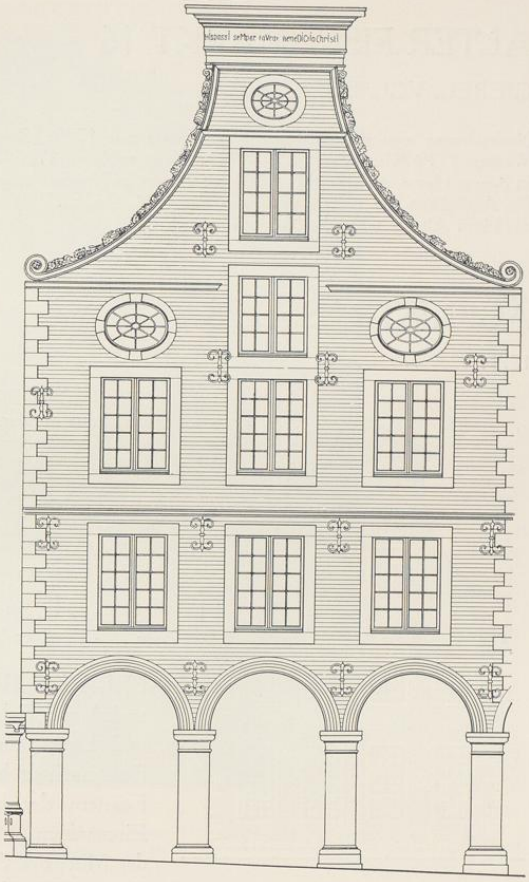


Abb. 953. Rekonstruktion des Hauses Roggenmarkt 7
Maßstab 1 : 100

Die Front ist eine originelle Übertragung eines gotischen Bogenhauses in die Formen des Barock und zugleich nach den Worten v. Kerckerincks *eine wirkungsvolle Kulisse der einmündenden Neubrückenstraße*, was nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß der Giebel künstlerisch wenig befriedigt, da ihm ein Risalit und die seitlichen Staffeln fehlen. Der obere Abschluß hat sich nicht erhalten. Dem Giebel des Hauses steht jener der Front Alter Fischmarkt 16 (Bd. III S. 100) sehr nahe, aber dort ruhen die schneckenartig aufgerollten Gesimse nicht auf dem Hauptgesims, sondern einer Art Eckstaffel. Vgl. die Front Ludgeristraße 28, Abb. 956.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTER FISCHMARKT 16

GIEBEL, VGL. BD. III S. 100

Nachzutragen sind die Einwohner des Hauses seit 1773: Straßen-Kataster 1774—1779 VI.: Syndikus Wenner, 1779 XI.: vacat, 1780—1785: Major v. Nagel, 1786—(nach)1805: (Franz) Buchholz († 1812). In diesem Hause starb 21. VI. 1788 der Magus im Norden Johann Georg Hamann; vgl. Ztschr. 16, S. 340. Die Ähnlichkeit des Giebels mit jenem des 1711 (nicht 1708) datierten Hauses Roggenmarkt 7 berechtigt, das Haus Alter Fischmarkt 16 hier einzuordnen.

ÄGIDIISTRASSE 28

1771: 972; 1785: Ägidii-Leischaft 106.

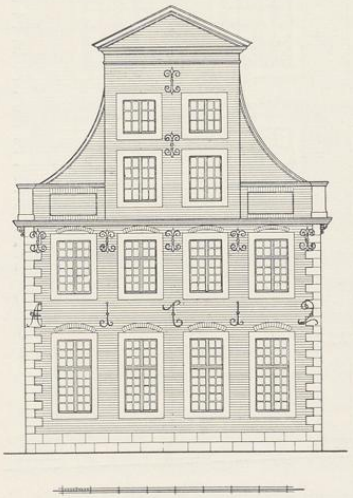


Abb. 954. Aufmessung des Hauses Ägidiistraße 28. Maßstab 1 : 200

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Rath Helweg, beide Häuser.* Desgl. 1728: *Wwe. des Herrn Kammerrath Helweg.* Straßen-Kataster 1760—1776 VI.: *Wwe. des Hofrats Helweg,* 1776 XI. — (nach) 1805: *Hofrat* (später *Geheimrat*) *Münstermann.* Seit 1900 vom Agnesstift erworben, für dessen Zwecke das Innere in demselben Jahre umgebaut wurde. Die vorderen Zimmer wurden dabei in zwei miteinander verbundene Säle zusammengezogen. Seit 1920 vom Katholischen Lehrlingsheim benutzt. 1926 wurde ein Anbau an der Rückfront des Hauses hinzugefügt. Ein Grundriß des alten Zustandes vor 1900 befindet sich in den Bauakten. Lichtbild in Alt-Westfalen S. 124 Abb. 225.

ERLÄUTERUNG. Backsteinfront mit Sandsteinsockel und Eckquaderung, Gewänden, Dreieckgiebel und Lisenen an den unteren Giebelstaffeln. Vier Fensterachsen bei seitlichem Eingang. Zwischen den Fenstern der beiden unteren Geschosse in großen Eisenankern *A 1712,* unter dem Hauptgesims und in der Mitte des Giebels große, verzierte Anker späterer Form. Über dem Gesimse wächst die Mauerfläche der beiden mittelsten Achsen risalitähnlich zweigeschossig empor, oben durch ein Gebälk und Dreieckgiebel gekrönt. Die Fenster des vierten Geschosses sind fast quadratisch wie bei einem Mezzanin. Die Breite dieser Giebelmitte ergibt sich durch die Achsen der Untergeschosse, die Höhe durch ihre Schnittpunkte mit den Seiten des mit der Giebelbreite konstruierten gleichseitigen Dreiecks. Über dem Hauptgesims rechts und links vom Mittelgiebel läuft eine Art Attika mit einer Blende von Gewändebreite und mit je einer Sandsteinlisene an den Enden. Ein Gesims steigt von ihnen in weicher Bogenlinie bis zum Gebälk der Giebelmitte empor. Der Abstand der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 955. Die Westfront des Hauses Ägidiistraße 28

äußeren Gewände zweier nebeneinanderliegender Fenster = 1/3 der Breite des Hauses, ebensoviel der Abstand von Sturz I bis Sturz II, von Brüstung III bis Sturz IV. Das Maß vom Erdboden bis zum Sturz III ist gleich der Breite des Hauses. Es ist eine der spätesten Fronten in der Stadt, in der die alten geometrischen Verhältnisse, deren sich die Mauermeister der Steinmetzgilde bei dem Entwerfen ihrer Bauwerke gern und erfolgreich bedienten, noch einmal nachzuweisen sind. Sie verschwinden, je mehr die akademisch geschulten Baumeister der neuen Zeit ihnen die Anfertigung der Entwürfe abnehmen. Die Ähnlichkeit mit dem Hause Roggenmarkt 7 von 1711 oder Königstraße 59 ist unverkennbar. Seinerseits dürfte das Haus für den neuen Giebel des Merveldter Hofes von 1893 vorbildlich gewesen sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

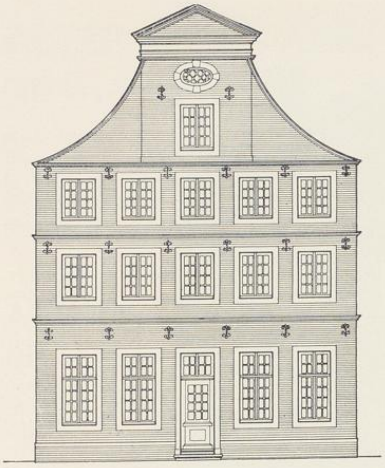


Abb. 956. Rekonstruktion der Front Ludgeristraße 28. Maßstab 1 : 200

LUDGERISTRASSE 28

1771: 671; 1785: Ludgeri-Leischaft 167.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728 (11,3): *Uwe des Sekretärs Dr Zur Eick.* Straßen-Kataster 1750— 1762: *Hofkammerrat Sekretär zur Eich,* daneben (nördlich) ein zweiter ganzer Dienst, der von ihm (oder seinem Vater?) *zum Hof* (1757: *zum Hinterhaus)* mit Genehmigung eingezogen war. Kataster 1773— 1790 VI: seine *Witwe,* 1790 XI: *vacat,* 1791: *Herr Canonikus Zurmühlen,* 1792— (nach) 1805: *Hofrat Nacke.* Nach den Bauakten wurde 1876 das Dachgeschoß ausgebaut, 1887 die zwei Fenster zu beiden Seiten der Tür in Schaufenster verwandelt, 1899 der Flur schmaler gemacht, 1903 der Laden zu einem Kino umgebaut, 1907 dieses in einen hinteren Raum verlegt, 1908 das Erdgeschoß der Straßenfront ganz verändert und 1911 der rückwärtige Saal um 12 m verlängert. 1923 wurden die zwei Läden wiederhergestellt, aber schon 1925 von neuem ein Musiksaal eingebaut und 1929 das ganze Erdgeschoß in ein Lichtbildtheater verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, fünfachsiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Gesimsen. Über dem Hauptgesims steigt das durch eine schwache Vorlage hervorgehobene mittlere Drittel der Front risalitähnlich empor, oben durch ein starkes Gebälk mit einem Dreieckgiebel abgeschlossen und durch zwei in Bogenlinien geführte Gesimse mit den Ecken des Hauses verbunden. Im Giebel befindet sich ein rechteckiges und ein zweites Fenster in der Form eines liegenden Ovales, beide in der Mittelachse. Die Ähnlichkeit mit dem 1712 datierten Hause Ägidiistraße 28 ist augenscheinlich. Ein Vergleich beider Fronten fällt zuungunsten des Hauses auf der Ludgeristraße aus. Der Giebel ist für die Breite des Hauses zu niedrig; seine Vorlage hat kein Verhältnis zu den unteren Geschossen; auf ihren beiden Seiten fehlen die einer Attika vergleichbaren Mauerteile. Die das Erbauungsjahr 1712 ergebenden Eisenanker werden schon 1899 entfernt gewesen sein. Da eine alte Abbildung davon nicht erhalten ist, sind sie auch in der Rekonstruktion Abb. 956 fortgelassen.

DOMPLATZ 6/7

ENTWURF DER DOMPROPSTEI, 1712; VGL. BD. II 52

Der Zeichner ist G. L. Pictorius, der Entwurf ist nie ausgeführt; Abb. Bd. II 338 und 339.

DOMPLATZ 28/31

DIE KETTELERSCHE DOPPELKURIE, 1712; VGL. BD. II 139

Der Baumeister ist wahrscheinlich Lambert Friedrich v. Corfey.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme um 1890

Abb. 957. Das Fürstbischöfliche Münzhaus von Osten
Originalaufnahme im Besitze von Herrn Rechnungsrevisor F. Karsch

† MÜNZSTRASSE 10

DIE FÜRSTBISCHÖFLICHE MÜNZE

1771: 1689; 1785: Jüdefelder-Leischaft 132.

GESCHICHTLICHES. Neubau des Gottfried Laurenz Pictorius von 1712 an Stelle des alten Kreuztorturmes; vgl. Bd. I S. 138. Staatsarchiv: M. Hofkammer, VI 22 c: Bericht und Kostenanschlag über eine Veränderung der Kanalisierung, von Fähnrich Johann Engelbert Boner vom 3. IV. 1789. Dabei ein Plan mit einem Deckblatt, danach die Abb. 958. Der Grundriß läßt nicht erkennen, daß irgendwelche Reste des alten Torturmes für den Neubau verwendet seien. Nach dem Domkapitel-Protokoll vom 27. I. 1712 hat der Fürst das Kapitel um eine Beihilfe von Spannfuhren für den Neubau der Münze gebeten. Das Kapitel beschloß, Pictorius zu fragen, wieviel nötig sei. Das erforderliche Bauholz wurde teils aus dem Tiergarten in Wolbeck, teils aus den Wäldern bei Horstmar geschlagen. Noch am 12. VII. 1712 mußte der Fürstbischof auf beschleunigte Lieferung bestimmter Bauhölzer drängen. Außer den zur Münzprägung erforderlichen Werkstätten, die auch wohl der Stadt auf Wunsch zur Prägung der *erlaubten* Kupfermünzen zur Verfügung gestellt wurden[1], enthielt das Münzhaus auch Wohnräume. In ihnen wohnte 1737, als keine Münzen geschlagen wurden, der Kanalbauschreiber Wezel. 3. IX. 1743 wurden sie dem Fürstbischöflichen Münzmeister Johann Kappers zugewiesen. Nach seinem Tode 4. XII. 1776 wurden sie seiner Witwe belassen. Inzwischen

[1] So z. B. Domkapitels-Protokoll 24. XI. 1739.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

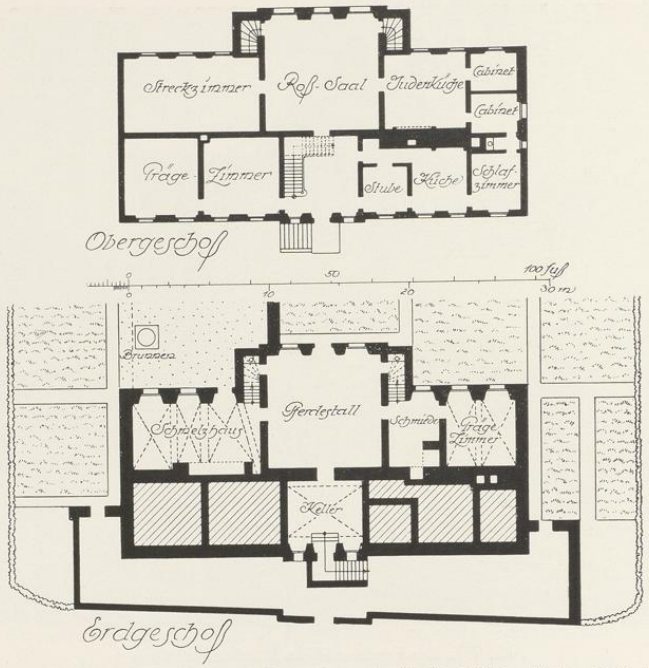


Abb. 958. Grundriß des Erd- und Obergeschosses der Fürstbischöflichen Münze 1789; Pause

hatte auch der Landrabbiner Michael Meier Breslauer in Warendorf[2], mit dem das Domkapitel nach dem Tode des Fürstbischofs Clemens August wegen Herstellung der Sedisvakanz-Medaillen verhandelte, im dritten Geschoß zwei Zimmer und im ersten Geschoß eine Küche als Absteigequartier erhalten. So erklärt sich die überraschende Bezeichnung des letztgenannten Raumes als *Judenküche* in einem Gesuche des Artilleriegenerals v. Hauterive vom Jahre 1793, dort Kugeln gießen zu dürfen. 1795 war in dem Münzhause das Lazarett der Hannoverschen Armee untergebracht. Die in den Akten des Staatsarchives erwähnten Bauaufnahmen des Landmessers Schmeddes, die von der Preußischen Regierung nach der Besitzergreifung des Hochstiftes angefordert wurden, haben sich anscheinend nicht erhalten. Zwei Pläne des Hauptmanns Hutterus vom 11. VIII. 1816 zeigen eine geplante Umgestaltung des Gebäudes zu einer Dienstwohnung des Brigadechefs der Artillerie, seines Adjutanten und seines Leutnants. Die Treppenanlage und Raumaufteilung sind durch Schaffung von Korridoren und durch den Fortfall der alten Kamine völlig verändert. Beide Pläne geben nur die vier Grundrisse, Schnitte und Aufrisse fehlen leider; Staatsarchiv, Kartensammlung Nr. 743a und b. Im 19. Jahrhundert diente das Gebäude dem 4. Kürassier-Regiment und der Artillerie als Kaserne. Die Münzkaserne wurde 1898 abgebrochen.

ERLÄUTERUNG. Es ist ein Verhängnis, daß sich von dem wichtigen Gebäude eines großen Baumeisters eine Reihe von Grundrissen, aber kein Schnitt und keine Aufrisse erhalten haben.

[2] Seit 1772, 1763 zum Hoffaktor ernannt (W. Zuhorn, Warendorfer Blätter 8. III. 1914), gestorben 1790. Vgl. Carl Rixen, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stifte M., 1906, S. 39.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das einzige mir bekannte Lichtbild, das bei einer Besichtigung einer Batterie aufgenommen, zeigt nur einen Teil der Rückseite des Gebäudes. Solange keine zuverlässige Aufnahme der Straßenfront vorliegt, ist es nicht möglich, dem Bau seinen Platz in der heimatlichen Baugeschichte anzuweisen.

Abb. 959. Aufriß der Straßenfront der Häuser Krummer Timpen 17/19
Maßstab 1 : 200

KRUMMER TIMPEN 17/19

1771: 1260 (¼ Dienst, nördlich) und 1259 (1 Dienst, südlich); 1785: Liebfrauen-Leischaft 81 und 82; 1873: Krummer Timpen 17 und 18/19.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Terecke (1 Quadratrute 152 Quadratfuß) und Erben des Vicars Gerdemann* (3—46). Sollte der kurz vor dem 22. I. 1725 verstorbene Domvikar Bernhard Gerdemann, Bd. III, S. 23 Anm., gemeint sein? Straßenaufmessung 1728: *Oberkriegskommissar Herr v. Schilder* und *Sekretarius Münstermann*. Nach dem Straßen-Kataster bewohnt die kleinere Wohnung 1751—1791 *Schuster Tobias Havikenscheid* (*Haffkenscheid*); VI. 1792: *Jungfer Blomenberg*, XI. 1792—1805: *Schuster Heggelmann*, die *Blomenberg* als Einwohnerin. In dem großen Hause wohnt nach dem Straßen-Kataster 1751—1755: *Frau v. Beveren*, 1756—1763: *Hofrat Dr. Hüls*, 1764—1793 VI. dessen *Witwe*, IX. 1793—1805: *Dr. Hüls*. Nachdem 1858 ein Kaufmann Geisler die Häuser gekauft, wurde die Tür rechts in dem kleinen Hause in ein Fenster verwandelt, 1901 das Tor vorn an der Straße fortgenommen und in das Innere des Durchganges zurückgezogen. Von hier aus erfolgte auch der Eingang in den Laden des Haupthauses, dessen Mittelfenster tiefer gezogen wurden. 1910 wurde am nördlichen Drittel der Rückfront eine Veranda angebaut. 1933 erwarben die Schwestern U. L. Frau (Mühlhausen) das Haus zwecks Verbindung mit der im südlichen Nachbarhause untergebrachten Studentinnenburse, was den Durchbruch in der Südwand und die Veränderungen der hier befindlichen Treppen notwendig machte. Die Abbildungen geben den Zustand von etwa 1922 wieder.

ERLÄUTERUNG. Die Baugruppe besteht aus einem südlichen, 10,20 m breiten und in der Mitte 22,40 m langen Haupthause, dessen Satteldach zum Garten hin abgewalmt ist. An

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

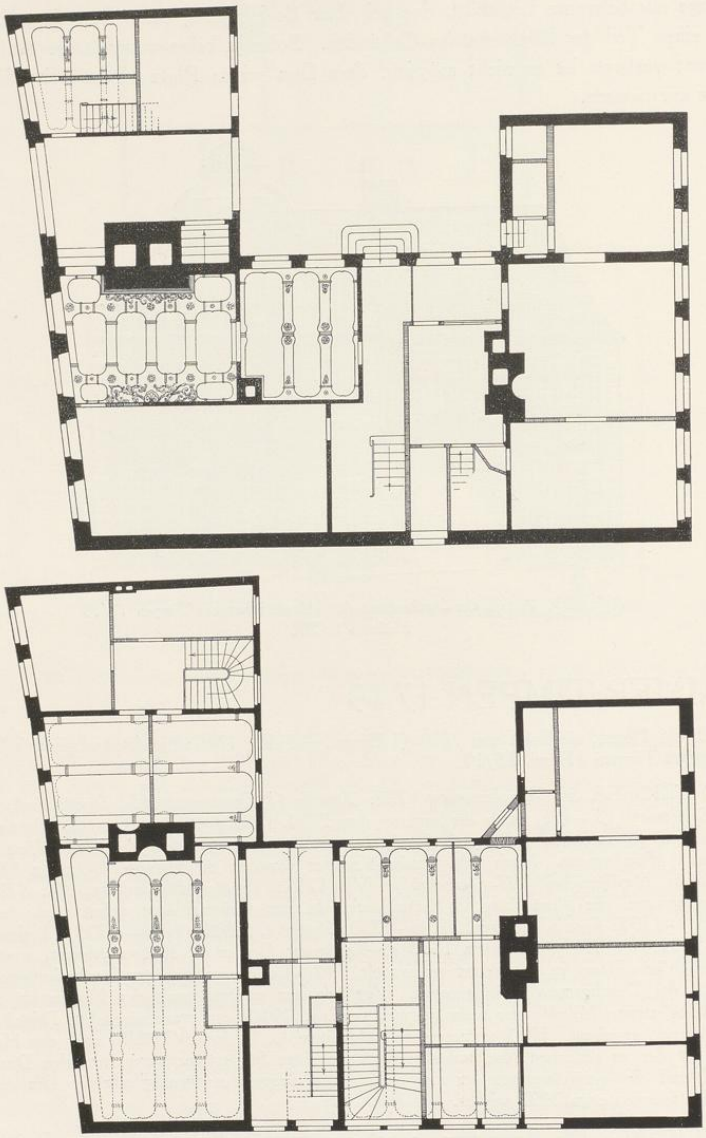


Abb. 960 und 961. Grundrisse des Erdgeschosses (oben) und Obergeschosses des Hauses Krummer Timpen 17/19. Norden oben; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Ostende seiner Nordwand hat das Haus einen 6,2 m tiefen und 4,8 m breiten, mit der Rückfront fluchtenden Anbau. An der Straße bildet ein anderer Anbau, ein Traufenhaus, die Fortsetzung des Haupthauses nach Norden. Von diesem Anbau sind die beiden letzten Fensterachsen durch eine Folge von kleineren Eckquadern, die den größeren des Haupthauses nachgebildet sind, risalitartig zusammengefaßt. Die Verbindung ist im Erdgeschoß durch eine große Durchfahrt und im Obergeschoß durch einen zweiachsigen Zwischenbau hergestellt. Die gesamte Straßenfront der zweigeschossigen Baugruppe zeigt unverputzten Backstein mit Werkstein-Gewänden, -Sockel und Eckquadern.

Am Haupthause zeigen über den Fenstern des Obergeschosses unter dem Hauptgesims die großen Eisenanker das Erbauungsjahr der ganzen Baugruppe *A 1713*. Im ersten Giebelgeschoß liegen die zwei kleineren, mit den unteren Geschossen fluchtenden Fenster zwischen drei gequaderten Lisenen; in der Mitte des zweiten Giebelgeschosses befindet sich ein rechteckiges Fenster mit seitlichen halbkreisförmigen Ausbauchungen; eine Form, die an der Rückfront des Hauses Kuhstraße 3 vom Jahre 1700 und an dem undatierten Giebel des Hauses Königstraße 35 zu beobachten ist. Die Silhouette des breiten Dreieckgiebels wird in beiden Geschossen durch zwei kräftig geschwungene Gesimse umschrieben, die oben ein kleines Gebälk mit einem halbkreisförmigen Muschelaufsatz tragen. Dabei sind die kleinen Staffeln an den unteren Giebelecken und die Flächen unter den Giebelgesimsen in Werkstein ausgeführt. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Giebel des Hauses Rothenburg 44 von 1583 (Bd. II S. 249) ist durch die Lisenen zwischen den Fenstern des ersten Giebelgeschosses und deren größere Abstände an den Ecken gegeben, aber es handelt sich bei dem Giebel im Krummen Timpen um eine späte Nachahmung dieses Vorbildes, das erst 1774 durch die Beseitigung der oberen Staffeln des Renaissancegiebels der Silhouette der Nachahmung sich anpaßte. Eine gewisse Verwandtschaft zeigt auch das Haus Rosenstraße 1 von 1722, aber durch den Umbau der Front 1777 hat es statt des zweiten Giebelgeschosses einen großen, drückenden Dreieckgiebel erhalten. In der heute in eine Garage verwandelten Durchfahrt zum Hofe und dem hinter dem Hause liegenden Garten springt der außergewöhnlich starke Kaminblock vor die Südwand soweit vor, daß seinetwegen das Portal aus der Mitte verschoben werden mußte. Die Übereinstimmung mit dem Kamin in der Eingangshalle des Galenschen Konviktes von 1677, Bd. III S. 354, ist auffallend. Die breite Kellertreppe lag östlich daneben; der entsprechende westliche Eingang in die vordere Stube ist erst 1901 durchgebrochen. Der alte Eingang in das Haus lag in der Mitte seiner Nordwand zwischen beiden Anbauten. Die große Küche, in die er führte, war schon seit langem durch Zwischenwände aufgeteilt. Dahinter ist in den Mauern der große fünffenstrige Gartensaal erkennbar. Die beiden westlich an die Küche anschließenden Säle haben zwar die alten Deckbalken bewahrt, diese sind aber ihrer reichen Stuckverzierungen, die in den Grundrissen noch eingezeichnet sind, erst unlängst verlustig gegangen. Im Obergeschoß zeigen die langen Querbalken die großen Räume über der Küche und der Durchfahrt und den vierfenstrigen Saal an der Straße. Die Außenwände zum Hofe hin sind heute verputzt; die Rückfront, abgesehen von der 1910 erbauten Veranda, ist nicht verändert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

NEUBRÜCKENSTRASSE 58

DER GROSSE SCHMISINGER HOF

1771: Nr. 1764. 1785: Martini-Leischaft 184.

LITERATUR

H. Hartmann, J. C. Schlaun, 1910, S. 234. Altwestfalen, 1913, S. XXIX und Abb. 216, 219 und 371. P. Werland, Führer durch M., 9. Aufl. 1921, S. 84. E. Müller, Adelshöfe, 1921, S. 131. H. Pottmeyer, Westfälisches Adelsblatt IV, 1927, S. 58. P. Werland in Ztschr. Der Civilklub, 1. III. 1928, S. 3. M. Geisberg, Desgl., Festausgabe, Ostern 1928, S. 5. W. Linz, Die Baugeschichte des Schmisingerhofes, in Festschrift zum 160. Stiftungsfeste vom Civilklub, 2. II. 1935, S. 5 ff.

GESCHICHTLICHES. Eigentümer vor 1713 Licenziat Peter Mensing; 1713—1727 Franz Anton Frh. v. Landsberg, seit 1727 Kaspar Heinrich v. Korff genannt Schmising und dessen Nachkommen. Nach den Bauakten wurden 1855 die drei Fenster des Pferdestalles innerhalb der Werksteingewände in der Weise verändert, daß die durch Eisenstangen geschlossene obere Öffnung auf die Hälfte verkleinert wurde. 1927 wurde die Besitzung durch die Gesellschaft Civilklub erworben. Die dadurch notwendig gewordenen Umbauten in den Jahren 1927 und 1928 bestanden hauptsächlich in der Beseitigung einer Zwischenwand südlich vom Gartensaale, der Vereinigung von vier Räumen im nördlichen Teile des Obergeschosses zu einem großen Festsaale, der Anlage der Aborte im Südende des Herrenhauses in beiden Geschossen und der Beseitigung der offenen Halle auf der Südseite des nördlichen kleinen Flügels.

BAUZEICHNUNGEN

665. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Lavierte Federzeichnung, 555×430 mm Bl., mit sechs Deckblättern, von denen zwei (Nordräume des Hauptflügels und Nordflügel) fest aufgeklebt waren. Eigenhändige Überschrift Schlauns *Neue Einrichtung am Schmisinger Hoff, wie solcher erbauet.* Die Verschiedenheit der Farbe kennzeichnet die zwei Bauabschnitte; vgl. Abb. 3 meines Aufsatzes von 1928. Schlecht erhalten, Pause aus der Zeit vor der Wiederherstellung der Zeichnung bei Hartmann, S. 235. Landesmuseum, Schlaunband I 216.

Der Grundriß weist in der Aufmessung der durch den Umbau nicht berührten Gebäudeteile grobe Unstimmigkeiten der Vermessung auf: einmal erscheint der Grundriß des Südflügels als regelmäßiges Parallelogramm, wodurch auch die Bauteile an der Südostecke der Südfront sich verschieben, und zweitens setzen in dem Plane die beiden Außenflügel die divergierende Richtung der Hauptflügel fort, während sie tatsächlich einander parallel gegenüberliegen.

666. AUFRISS DER FRONT DES MITTELBAUES MIT DEN GRUNDRISSEN IHRER MAUER IN BEIDEN STOCKWERKEN

Federzeichnung mit Wasserfarben, 415×320 mm. Eigenhändige Überschrift Schlauns *Neue Fronte am Schmisinger Hoff.* Landesmuseum, Schlaunband I 217.

Die Gitter an der Treppe und Balkon sind fortgelassen. Die Zeichnung entspricht der Ausführung, nur liegen die drei Stichbogen im ersten Geschoß des Mittelrisalits ein wenig höher. Der Schnitt durch die Südmauer des Nordflügels zeigt ein Zwischengeschoß, das hier fehlte, aber im nördlichen Außenflügel vorhanden war. Verkleinerte Abb. bei Hartmann, S. 236 Nr. 114.

667. GRUNDRISS, VORDER- UND SEITENAUFRISS EINER EINSTÖCKIGEN REMISE IM ANSCHLUSS AN DEN SÜDLICHEN SEITENFLÜGEL; GRUNDRISS UND AUFRISS DES HOFPORTALES UND TORGITTERS

Federzeichnung mit Wasserfarben, unregelmäßige Form, 558×330 mm. Eigenhändige Aufschrift Schlauns *Einfahrt am Schmisinger Hoff.* Landesmuseum, Schlaunband I 218. Dritter Zustand des vorderen Abschlusses des Hofes; vgl. S. 72.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

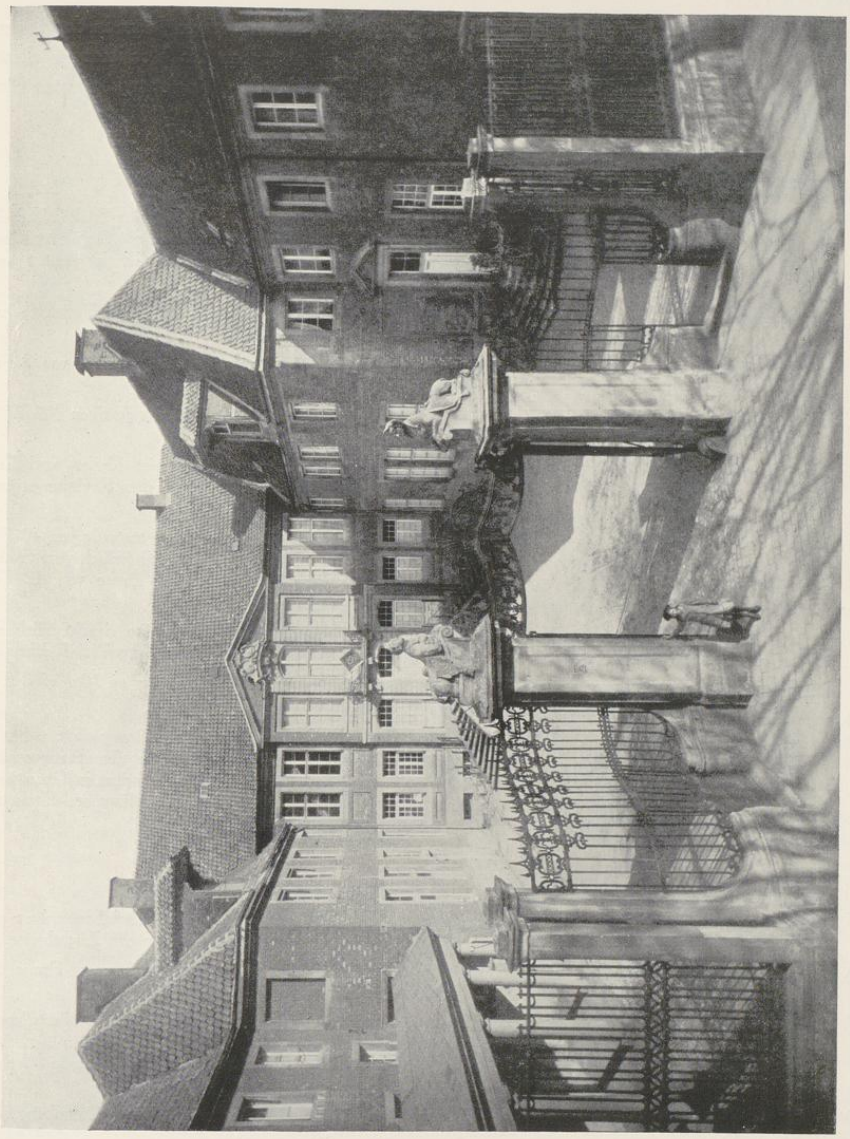


Abb. 962. Der v. Schmisinger-Hof, Neubrückenstraße 58

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1905

BAUAKTEN

Die Bauakten aus dem Besitze des Grafen Korff-Schmising, die im vorigen Jahre in das Eigentum des Civilklubs übergingen, sind mir durch das Entgegenkommen des Vorsitzenden dieses Vereines, des Herrn Rechtsanwaltes Dr. W. Meyer I, und des Herrn Regierungsbaurates Linz dankenswerterweise zugänglich gemacht.

ERSTER BAUABSCHNITT, 1713—1716

Kontrakt vom 13. VI. 1713 mit Mauermeister Wilhelm Spalthoff, der drei neue Fenster im Saal (Nordseite des Südflügels) einbauen, vier vorhandene zumauern, aus fünf (Renaissance-)Fenstern die Steinkreuze aushauen, den Kamin im Saal abbrechen und in der Mitte des Saales aus dem Fundament wieder aufbauen soll.

Kontrakt vom 30. VI. 1713 zwischen Major Pictorius und Spalthoff über das 10 Fuß hohe Portal (Westwand des südlichen Nebenflügels, heute in der Nordwand des südlichen kleinen Flügels?).

Kontrakt vom 24. VIII. 1713 mit Schreinermeister Boyink über die Lieferung von Eichentüren von 7 Fuß Höhe und 3 Fuß 4 Zoll Breite zu je 3½ Reichstaler.

Kontrakt mit dem Pliestermeister Johann Henrich Blumenberg über die Pliesterung der *jetzigen Küche, so die große Stube wird*, zu 18 Reichstaler.

Kontrakt vom 31. VIII. 1713 mit Spalthoff über den Bau des dreigeschossigen, im Keller- und Erdgeschoß gewölbten Archives zu 148 Reichstaler, unterschrieben von G. L. Pictorius, dem Rechnungsführer Bernhard Henrich Zurhaer und Spalthoff.

Kontrakt vom 15. IV. 1714 mit Spalthof über ein neues Gebäude am Garten zur Herrenstraße von 40 Fuß Länge und 31 Fuß Breite (die Mitte des heutigen Corps de logis bis zur Quermauer nördlich vom Saale) und über die Neuaufführung der östlichen Giebelmauer des alten Hauses in einer Breite von 42 Fuß zu 290 Reichstaler.

Kontrakt vom 6. IV. 1715 mit Spalthoff über den großen Flügel (an der Nordseite einschließlich des nördlichen Drittels des Corps de logis) und die beiden kleinen Flügel (an der Straße) zu 712 Reichstaler.

Kontrakt vom 1. V. 1715 mit Spalthof über *Erweiterung des Hauses als hinten und vor zu 10 Fuß 8 Zoll lang* zu 26 Reichstaler (unbestimmbar, nicht ausgeführt?).

Gesamtquittung Spalthoffs vom 9. VI. 1718 über alle Arbeiten am Hof, an der *Orangerie*, an dem *in das Überwasser-Kirchspiel transportierten und daselbst niedergesetzten Hauses*. (Nach dem Ratsprotokoll 14. VII. 1716 sollte der Generaloberst das abzubrechende Glanderbecksche Haus auf dem in Überwasser angekauften Wendschen Platz neubauen und dann der Stadt abtreten. Nach der Kämmerei-Rechnung fand die Abnahme dieses Hauses 1717 statt.)

ZWEITER BAUABSCHNITT, 1736—1740

Kontrakt vom 18. VI. 1736 mit Spalthoff über die Bezahlung der Maurer- und Steinhauerarbeit entsprechend dem Muster eines Kontraktes vom 24. I. 1733 über die gleichen Arbeiten am Zuchthause.

Aufstellung des Meisters Schmitz über das zum neuen Pferdestall notwendige Holz zum Preise von 155 Reichstaler 23 Sch. 10 d. nebst 60 Reichstaler Arbeitslohn vom 17. VI. 1736.

Aufstellung der durch Schlaun 23. VI. 1736 in den Steinbrüchen *zu Hoxberg und in den Baumbergen* bestellten Werksteine *behuf der Fronte an dem Schmisinger Hof*; desgleichen *der Gesimse an der Front* usw., *der Treppe am Hofe* usw. (Gemeint ist der Hohe Berg bei Schapdetten, vgl. Longinus, Führer durch die Baumberge, M. 1896, S. XXVIII.)

Anforderung Spalthoffs von Steinen bei Wilhelm Röttgers und Brinkmann auf dem Baumberg vom 10. X. 1736.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

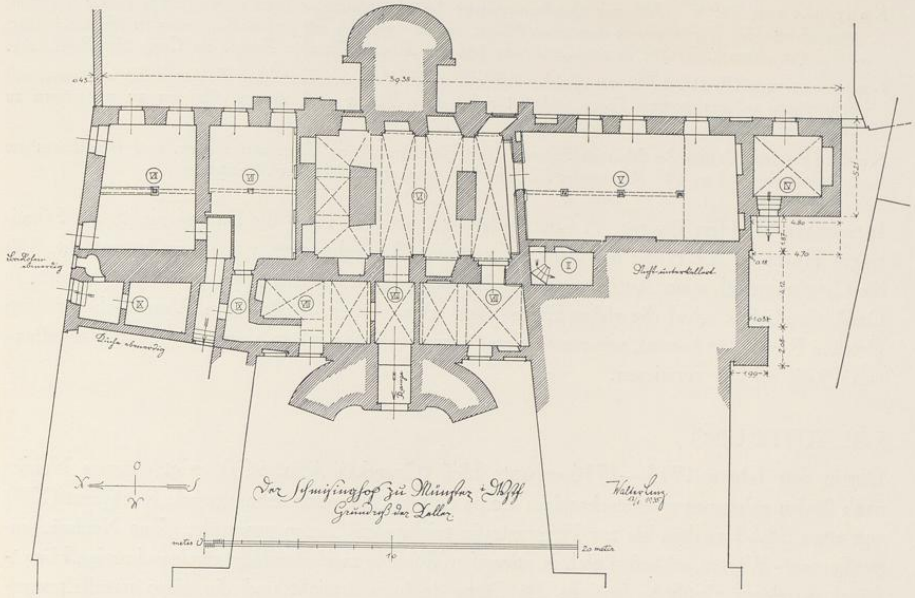


Abb. 963. Grundriß des Kellergeschosses des Schmisinger-Hofes
Aufmessung des Herrn Baurates W. Linz (Festschrift 1935, S. 15)

Aufstellung des Meisters Engelbert Schmits über das *zu dem neuen Dachwerk auf dem rechten Hause noch erforderliche Holz* zu 285 Reichstalern Arbeitslohn vom 15. II. 1737. Der am gleichen Tage abgeschlossne Vertrag verpflichtet ihn, daß er *zum gleichen Preise den einen Flügel über der Küche, was darinnen verändert wird, vollig mit abbrechen und mitmachen muß.*

Kontrakt vom 28. II. 1737 *mit Quadraturmeister Franz Staudacher von Tegernsee aus Bayern* über den Verputz der Säle, Zimmer und Treppe zu 66 Reichstaler; Restquittung 27. VI. 1738 durch Joseph Staudacher.

Schreiben vom 24. III. 1737 von Johann Wilhelm Butz in Köln an Schlaun mit der Bitte um eine Abschlagszahlung für Marmorkamine und Tischplatten, die er *von Catzenellenbogen* bezieht. Eigenhändiger Zusatz Schlauns, der die Kosten der einzelnen Teile aufführt: *Kamin auf dem großen Saal 14 Pistolen* (zu je 5 Reichstaler), *im unteren Saal 12 Pistolen, für das untere Schlafzimmer 11, das obere 10, den großen Tisch oben auf dem Saal 5, zwei kleine Tische unten im Saal jeder zu 10 Reichstaler*, zusammen 56 Pistolen.

Kontrakt vom 5. V. 1737 mit *Dachdeckermeister Heinrich Serrius* für Dachdecken, 1000 Steine zu 4 Reichstaler 14 Schillinge entsprechend dem Vorbilde eines Kontraktes vom 23. VIII. 1734 über gleiche Arbeiten am Zuchthause.

Kontrakt vom 20. II. 1738 mit *Meister Schils* über Schreinerarbeiten, Fenster, Fußboden, Türen und Lambris.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kontrakt vom 31. V. 1738 mit *Quadraturmeister Joseph Staudacher* für das Verputzen *beider Treppen, nämlich von der Küche und in dem einen Flügel, so von unten bis auf den Boden gehen zu 45 Reichstaler, Prive* (= Abort), *Treppe in der Garderobe und die unterste Knechte Treppe im Gang vier Reichstaler.*

Kontrakt vom 17. IV. 1740 mit *Meister Johan Henrich Hase Schlosser* über *die große Einfahrtpforte mit denjenigen, so den ganzen Platz schließet nebst dem Balken nach dessen Abrissen zu verfertigen zu* 200 Reichstalern.

Kontrakt ohne Datum des Meisters Schmitz über Zimmerarbeit *an einem neuen Brau- und Waschhaus am Schmiesinger Hof* zu 115 Reichstaler 22 Sch. 8 d. nebst 44 Reichstaler Arbeitslohn.

Inzwischen hat Herr Baurat W. Linz in der Festgabe von 1935 die Baugeschichte des Schmisinger Hofes an der Hand der oben aufgeführten Baurechnungen von neuem untersucht. Für die Genehmigung, seine Aufmessung des Kellergeschosses wiedergeben zu dürfen, bin ich zu Dank verpflichtet. Auf die vielen Einzelheiten seiner Arbeit, die in allem Wesentlichen zu den gleichen Resultaten kommt, wie meine ohne Kenntnis der Bauakten abgefaßte ältere Darstellung von 1928, sei hier verwiesen.

ERLÄUTERUNG

Der in den Jahren 1713—1716 erbaute Hof (Grundriß Abb. 964) zeigt ein von Norden nach Süden gelegenes zweigeschossiges Corps de logis, das seine schnurgerade Rückfront (KR) von etwa 38,65 m dem bis zur Herrenstraße reichenden Garten zuwendet. Zur Neubrückenstraße nach Westen schließen sich in stumpfen Winkeln zwei ebenfalls zweigeschossige Hauptflügel an, deren Firsthöhe fast die des Corps de logis erreicht und die einen paralleltrapezförmigen Ehrenhof (ACDB) einschließen. Durch die nachträgliche Hinzufügung einer Eingangshalle 1739 wurde der Ehrenhof verkürzt (AEFB). An jeden der Hauptflügel fügen sich nach Westen bis zur Straße hin je ein weiterer zweigeschossiger Außenflügel mit geringerer Firsthöhe an. Der von ihnen eingeschlossene Teil des Ehrenhofes hat, abgesehen von dem unregelmäßig geführten Abschlußgitter, einen rechteckigen, nicht paralleltrapezförmigen Grundriß.

I. DER ÄLTESTE BAUTEIL, UM 1580

Der älteste Bauteil des Hofes ist der südliche Hauptflügel, nämlich der 1713 äußerlich dem Neubau des Hauptgebäudes angepaßte und innen umgebaute Rest des Mensingschen Hofes[1] vom Ende des 16. Jahrhunderts (DBGT). Vgl. den Kontrakt vom 13. VI. 1713.

Von ihm sind die Nordwand in einer Länge von 11,35 m, die zu zwei Dritteln durch den vorgelegten südlichen Nebenflügel verbaute Westwand von 9,5 m und die Südwand von 11,22 m erhalten. Die Maße der divergierenden Langseiten des Hauses sind nicht mehr die ursprünglichen. Das Ostende der Nordwand (DF) ist durch den 1739 dem Corps de logis hinzugefügten Mittelbau Schlauns und sein Treppenhaus umgestaltet, der alte Zustand der Südwand

[1] Die von Pottmeyer veröffentlichten Urkunden ergeben, daß III. 1713 die Jungfer Catarina Mensing und Frau Maria Magdalena von Gülchen, Witwe des † Peter Mensing, Lizenziaten beider Rechte, fürstlich Münsterischen Advocatus patriae und Archivar, ihr Haus, Hof, Garten und Gademe, an den General von Landsberg verkauften, der weitere bei Pottmeyer angegebene Grundstücke 1713—1715 dazu erwarb.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

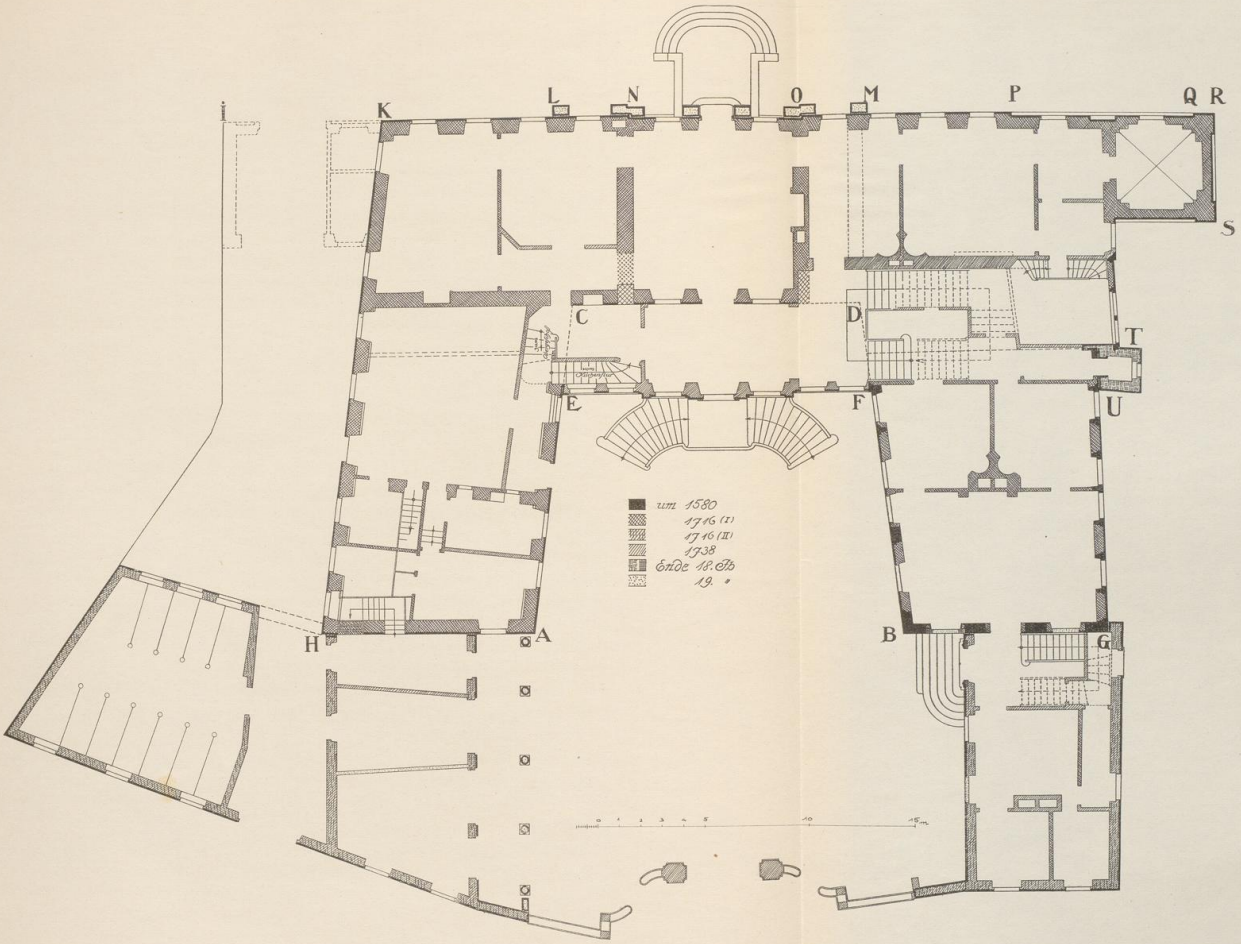
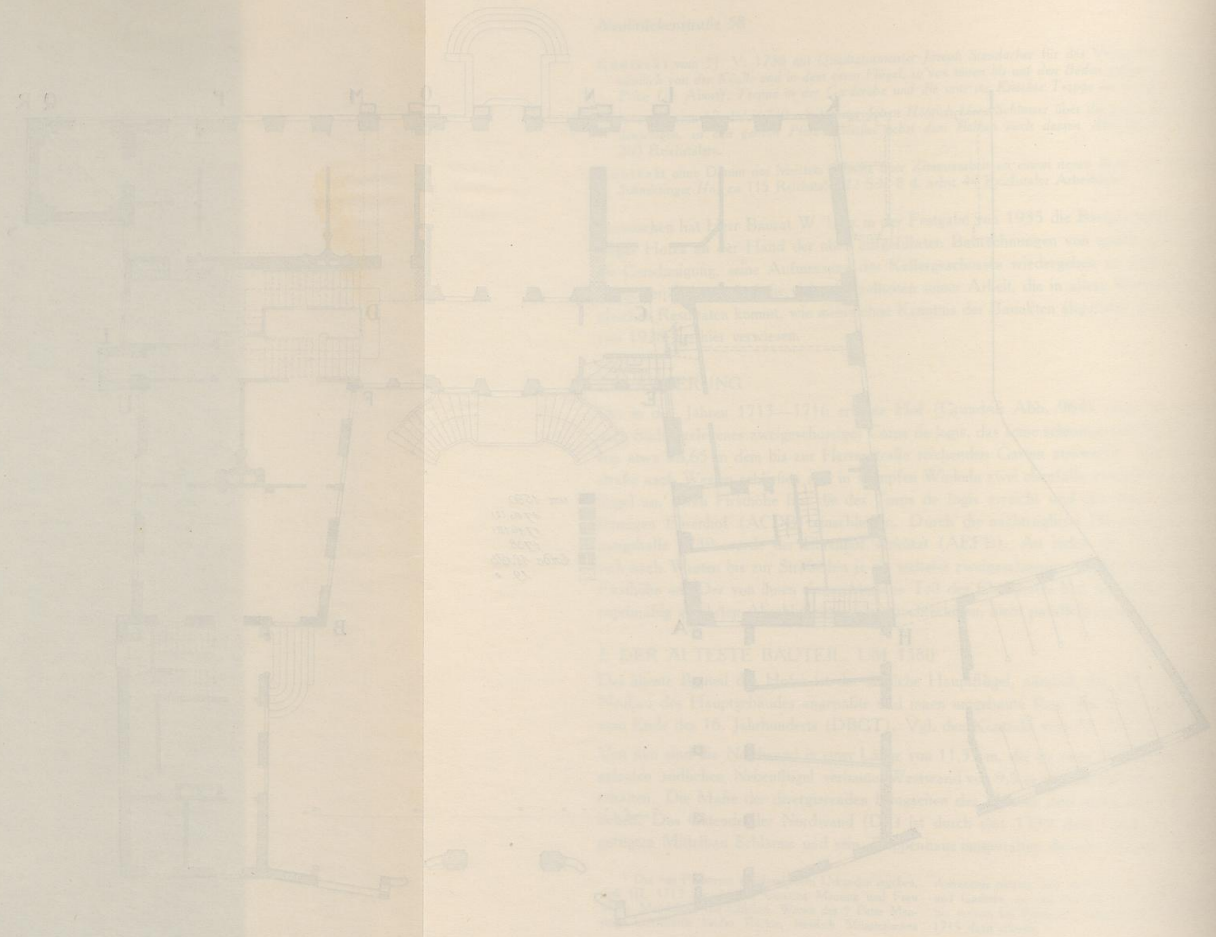


Abb. 964. Grundstück des v. Schmisinger-Hofes, Neubrückenstraße 58. Maßstab 1 : 200. Norden links

TAFEL XIX



durch ein zweistöckiges, vielleicht erst im 19. Jahrhundert vorgebautes Aborttürmchen (TU)[2] verwischt; jenseits desselben setzt sich in nahezu gleicher Richtung, aber etwa 1,10 m vorspringend, ein gleichartiges und gleichaltriges Mauerwerk in einer Breite von 4,10 m fort, um hier vor einer älteren Wand mit Eckquadern abzubrechen. Diese vom Ehrenhofe abgewendete Südseite ist wenig durch spätere Veränderungen betroffen worden und gestattet eine gesicherte Rekonstruktion (Abb. 968). Im Erd- und Obergeschoß folgen sich eng nebeneinander sieben Fenster von 1,20 m Breite zwischen Sandsteinpfosten von 0,35 m Stärke. Drei von diesen Fenstern sind 1713 bei der Veränderung der Aufteilung des Innern durch Backsteinmauerwerk geschlossen worden. Die überall erhaltenen Sohlbänke, die Fugen der Mittelbrücken, die Sturze mit den Entlastungsbogen, die Ansätze der Mittelpfosten, die Spuren der Ladenangeln und das von später eingezogenen Mauerankern unterbrochene Hauptgesims mit seinem Zahnschnitt lassen über das ursprüngliche Aussehen dieser nur bis zum Fenstersturz des Obergeschosses erhaltenen Wand keine Unsicherheit. Der Mauerteil östlich von dem Abortanbau zeigt in den beiden westlichen Dritteln seiner Breite die ursprüngliche gleiche Höhe der Sohlbänke, des Hauptgesimses in beiden und der Fensterbrücken im Erdgeschosse. Die Entlastungsbogen liegen hier über dem Hauptgesims. Die Oberlichter von 2,17 m lassen auf einen dahinter liegenden sehr hohen Raum schließen. Das östliche Drittel dieses Mauerteiles ist 1716 bei Anlage einer Dienertreppe vermauert.

Ungleich stärker als die Südseite ist die Nordmauer durch den Umbau von 1713 verändert. Die ursprünglichen Fenster füllten nicht ihre ganze Breite aus, sondern waren in beiden Geschossen zu Gruppen zusammengerückt. Am Westende waren es zwei, weiter nach Osten drei (Abb. 970). Nimmt man an, daß die Achse des mittleren Fensters der letzteren Gruppe mit der Mitte des ursprünglichen Hauses zusammenfiel, so ergibt sich für dieses eine Gesamtlänge von 17,40 m, die durch den Neubau des Corps de logis von 1713 auf 15,65 m, durch die Einfügung des Mittelbaues von 1738 auf 11,25 m verkürzt wurde. Danach entspräche die Ostmauer dieses Teiles des alten Hauses der Ostmauer des Schlaunschen Treppenhauses. Die Gruppierung der in diese Flucht 1713 hineingesprengten Barockfenster, 1+2+1, ist von der Südseite desselben Flügels herübergenommen, weicht aber von der regelmäßigen Verteilung der Fenster auf der gegenüberliegenden Südseite des Nordflügels ab. Der große Raum, den der Südflügel ursprünglich beherbergte, ist 1713 durch eine mittlere Querwand mit einem Kamin und eine Verbindungswand in drei ungleiche Räume geteilt. Vgl. den Kontrakt vom 13. VI. 1713. Die gleiche Zusammendrängung der Fenster, die für das Backsteinmauerwerk keinen Platz übrigläßt und die hier wegen der allzu großen Nähe eines südlichen Nachbarhauses geboten war, kehrt in Verbindung mit der ungewöhnlichen Höhe der Oberlichter und dem Zahnschnittgesims an der Längsfront des Krameramthauses von 1588 wieder. Die Form des sonstigen Aufbaues bleibt ungewiß. Der östliche Teil der Südwand scheint der Rest einer *Auslucht* zu sein, die besonders für das östliche Westfalen charakteristisch, aber auch für Münster urkund-

[2] Daß dies Türmchen nicht von Pictorius herrühren kann, wie W. Linz meint, beweist sein Fehlen auf dem Plane Schlauns.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lich mehrfach bezeugt sind; vgl. die Ausbauten an der Küche des Hauses Alter Steinweg 35, auf der Südseite des Hauses Ludgeristraße 53, Bispinghof 15/16 und an der ehemaligen Dompropstei[3]. Die Datierung um 1580 dürfte bei dem Mangel geschichtlicher Quellen ungefähr das Richtige treffen. Auf der Alerdingschen Radierung von 1636 ist das Renaissancehaus deutlich zu sehen.

Dargestellt ist ein Haus von viereckigem Grundriß. Nur die von der Neubrückenstraße durch einen tiefen Vorhof getrennte Westfront scheint einen hohen Giebel besessen zu haben, die dem Garten zugekehrte Ostfront nicht. Es ist hier weder ein Steinwerk älterer Art mit quergelegtem Dachfirst zu sehen, noch ein in den Garten sich erstreckender Querflügel, dessen Grundmauern M. Jucho noch 1922 bei dem Anbau der kleinen Terrasse vor dem Gartensaal des heutigen Corps de logis festgestellt haben wollte. Nach seiner Darstellung sei dieser Querflügel erst durch J. C. Schlaun abgebrochen. Seine Außenkontur ist S. 7 Abb. 1 der Festgabe 1935 durch W. Linz eingezeichnet. Wenn die Angabe Juchos zutrifft, kann es sich nur um Fundamente einer älteren Zeit handeln, deren aufstehende Teile nicht erst durch Schlaun, sondern schon vor 1636, dem Entstehungsjahre der Alerdingschen Radierung, entfernt gewesen sein müssen. Mit dem Grundriß des Hofes auf dem von Schlaun kopierten Stadtplan von 1695 (Bd. I Tafel V) läßt sich weder der Mensingsche Hof noch der Neubau des Pictorius in Verbindung bringen.

Durch die Aufmessung des Grundrisses des Kellergeschosses (Abb. 963) ergibt sich, daß die ursprüngliche Nordmauer des Mensingschen Hauses nicht nur bis zur Ostmauer des Schlaunschen Treppenhauses, sondern bis zur Linie der heutigen Gartenfront reichte. Der Kontrakt vom 15. IV. 1714 besagt, daß Spalthof die *Mauer des jetzt stehenden Gebäues am Giebel des Hauses gegen der Herrenstraße, 42 Fuß lang, aus* (= oberhalb) *dem Grunde bis unterm Tach ad 30 Fuß hoch, im Grunde aber bis unter die Kellerbalken, 4 Fuß dick, hernacher aber 3 bis 2 Fuß mauern* sollte. Damit kann nur die Neuaufführung der heutigen Ostwand an Stelle der ehemaligen Rückfront des Mensingschen Hauses gemeint sein. Schon der Kontrakt vom 13. VI. 1713 sagt darüber: *Item aus den Giepfel nach dem Garten das Holzwerk auszunehmen und, wie es soll, wieder aufgemauert werden mit einem italienisch Tach oder nicht* (d. h. die Dachform stand damals noch nicht fest). W. Linz weist darauf hin, daß die Schmalwände des nicht gewölbten Kellers nicht rechtwinklig zu seinen Längswänden stehen. Die Außenmauer zwischen dem Archivturm und der Auslucht mit ihrer Eckquaderung ist demnach der Rest eines Steinwerkes des 16. Jahrhunderts, das sich über jenem Keller erhob. Der westliche Teil des Mensingschen Hauses war nicht unterkellert. Der nächste, an den Keller anschließende Raum war die ehemalige *große Stube*, die seit 1713 kurze Zeit als Küche diente. Dann folgte der riesige Saal, der 1713 durch Pictorius in drei kleinere Räume geteilt wurde. Die typische Form der älteren münsterischen Wohnbauten, das Steinwerk und das Vorderhaus, ist demnach auch bei dem Mensingschen Hofe nachweisbar.

[3] Vgl. Bd. II S. 51 Abb. 334.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

II. DER UMBAU DURCH G. L. PICTORIUS, 1713—1716

Der Freiherr Franz Anton v. Landsberg kaufte 1713 den Mensingschen Hof an der Neubrückenstraße; weitere Ankäufe benachbarter Grundstücke folgten 1713 bis 1715. Das Vollendungsjahr 1716 überliefert eine auf der Rückseite des Hofes über der Haupttür angebrachte Inschrift, die folgenden Wortlaut hat:

SVAE SERENITATIS ELECTORALIS CLEMENTIS AUGUSTI PRINCIPIS MONASTERIENSIS VTRIUSQUE BAVARIAE DVCIS CONSILIARII INTIMI FRANCISCVS ANTONIUS LIBER BARO DE LANDSBERG, VRBIS ET ARCIS HVIVS GVBERNATOR AC SVPREMVS BELLI ET COPIARUM MONASTERIENSIVM PRAEFECTVS, ET ANNA MARIA EX ILLUSTRISSIMA FAMILIA BARONUM DE GAHLEN NEC NON CASPARVS HENRICVS LIBER BARO DE KORFF CONDICTVS SCHMISING SATRAPA IN CLOPPENBVRCH, ET ANTONNETTA DE LANDSBERGH CONIVGES AEDES HASCE SIBI SVAEQUE POSTERITATI EXSTRVXERE[4] *ANNO 1716. AMPLIAVERE ANNO 1738.*

Franz Anton Frh. v. Landsberg hatte 22. II. 1796 Anna Maria v. Galen geheiratet und starb ohne männliche Erben 18. VIII. 1727. Seine Tochter Antonetta Helena heiratete 1712 Kaspar Heinrich Freiherrn Korff genannt Schmising (geboren 1687, gestorben 1765) und starb 1739. Die Tafel ist, wie Spuren und Stil zeigen, nachträglich, wohl um 1738, in die Gartenfront des Neubaues eingesetzt, vermutlich als Ersatz für eine ältere, damals nicht mehr modern erscheinende Türbekrönung[5]. Die Voranstellung des Namens des Erzbischofes Clemens August, der 26. III. 1719 zum Bischof von Münster erwählt wurde, erklärt sich daraus, daß beide Bauherrn seine Geheimen Räte waren. Der gesamte Bau ist in der Inschrift als ihr gemeinsames Werk bezeichnet, und die beiden Bauabschnitte von 1713—1716 und 1736—1738 sind als gleichwertig einander gegenübergestellt.

Der Bau von 1713—1716, der an der Hand der Schlaunschen Pläne sich mit Sicherheit bestimmen läßt, besteht in dem gesamten Dreiflügelbau (einschließlich der Nebenflügel) nach französischem Vorbilde unter gewandter Verwertung des Mensingschen Hofes. Für die Längsfronten des neuen Corps de logis waren die Schmalwände des Renaissancehauses maßgebend; den Nordflügel ließ der Baumeister im gleichen Winkel an seinen Mittelbau stoßen wie den Südflügel. Der Bauvorgang ist der gleiche wie 1687 bei der Verwandlung des Bischofshofes, der späteren Regierung, durch den Ausbau des Kanzleiflügels in einen Dreiflügelbau.

Über das allmähliche Entstehen geben die Bauakten Auskunft. Der Kontakt über den Archivturm datiert vom 13. VIII. 1713, jener über die Mitte des Corps de logis vom 15. IV. 1714, der über dessen nördliches Drittel einschließlich des großen Nordflügels und der beiden kleinen Flügel vom 6. IV. 1715. Baumeister war nach Ausweis seiner Unterschrift vom 31. VIII. 1713 Gottfried Laurenz Pictorius, der Mauermeister Wilhelm Spalthoff. Die Türen machte Schreinermeister Boynck, die Pliesterarbeit besorgte Meister Johann Heinrich Blumenberg. Die Orangerie wird schon in der Gesamtquittung Spalthoffs vom 9. VII. 1718 erwähnt.

[4] Hartmann, S. 234 übersetzt das irreführend, daß damals mit der Fortsetzung des Baues begonnen sei.
[5] Es handelt sich also nicht, wie Werland meint, um eine nachträgliche Beschriftung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Rückfront von 14 Fensterachsen, die um 1840 durch einen großen Mittelrisalit eine glückliche Zutat erfahren hat, ist nur durch leichte Rücksprünge gegliedert. Dem zentralen Gartensaal mit Tür und zwei seitlichen Fenstern entspricht ein Rücksprung von 8,20 m Breite, dessen Vertikalen durch die modernen vorgelegten Backsteinpfeiler verdeckt sind. Ein gleicher Rücksprung von 8,60 m und wiederum drei Fensterachsen kehrt auch am Südende der Gartenfront wieder. Ein dritter Rücksprung von 7 m Breite war am Nordende geplant (IK), aber der dort in dem Plane Schlauns vorgesehene Anbau mit der Durchfahrt zum Stallhofe und Straße ist nicht zur Ausführung gekommen. Solche Rücksprünge, wie sie später besonders Schlaun verwendet, sind mehrfach auch bei G. L. Pictorius nachzuweisen. Sie treten gewissermaßen als Ersatz eines Eckpilasters gerade wie hier am Südende der Gartenfront (Q) auch bei den Eckpavillons von Nordkirchen von 1710 und an den Fronten der Seitenflügel auf. Neben dem Mittelrisalit des Corps de logis erscheinen sie im gleichen Jahre an dem Schloß zu Drensteinfurt. Der Rücksprung zwischen dem dritten und vierten Fenster des Schmisinger Hofes ist nicht, wie Hartmann meint, als Südecke eines älteren Bauteiles zu erklären. W. Linz will in dem südlichen Rücksprung der Gartenfront keine künstlerische Absicht sehen, sondern nur den Wunsch, wegen des schlechten Baugrundes das Gewicht der Mauer zu verringern. Aber auch die Fenster des Gartensaales sind durch einen gleichen Rücksprung zusammengefaßt, der freilich heute durch die Pfeiler des Risalits von 1837 verdeckt ist. Da das Herrenhaus, bevor der Kontrakt von 1715 abgeschlossen wurde, mit der Nordmauer des Gartensaales aufhören sollte, endete auch am Nordende die Gartenfront mit einer gleichen pfeilerartigen Vorlage wie am Südende. Die eingehende Untersuchung beim Umbau 1927 bewies, daß hier keine Fuge im Mauerwerk vorhanden war. Die zweiten Fenster des Nord- und Obergeschosses waren wegen der dahinterstehenden Nordmauer des Archives von vornherein als blinde Fenster angelegt. Die Mitte des Corps de logis bildete ein einziger großer Saal, dessen Westfenster nach der Erweiterung durch Schlaun zu Wandschränken umgewandelt in der Dicke der heutigen Längsmauer liegen. Ursprünglich war die Nordmauer dieses Saales für den Kamin bestimmt, wie dessen starke Fundamente im Kellergeschoß beweisen. Schlaun verlegte den Kamin an die Südmauer des Saales, während die Nordmauer einen von den beiden anstoßenden Sälen zugänglichen Anrichteschrank aufnahm. Die vor dem Umbau im Inneren des Kellers wohlerhaltenen, durch Gitter verschlossenen Fenster in der Mauer unter der Pictorius-Westfront des Corps de logis bewiesen, daß letzteres ursprünglich keine mittlere Freitreppe, sondern einen seitlichen Eingang am Südende hatte. W. Linz bezieht diese Feststellung irrig auf den Kellereingang unter dem Mensingschen Hause. Nur der Corps de logis unter dem Gartensaal hat Kellergewölbe. Die Korbgurtbogen sind ungewöhnlich flach, die dazwischen gezogenen drei Kreuzgewölbe sind langgestreckt. Ob diese kunstvollen, aber manirierten Gewölbe, wie W. Linz sie bezeichnet, von Schlaun herrühren, bleibt unsicher. Ein von einem älteren Gebäude stehen gebliebener Kaminblock in dem nördlichen Teile des Kellers ergab für diesen Teil eine abweichende Gewölbeform. Der Flur des Kellers ist 1928 um 0,4 m gesenkt.

Über die Fortsetzung der Gartenfront nach Norden berichtet der Kontrakt vom 16. IV. 1715. Das Nordende des Corps de logis war zunächst für die riesige Küche vorgesehen. Erst durch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

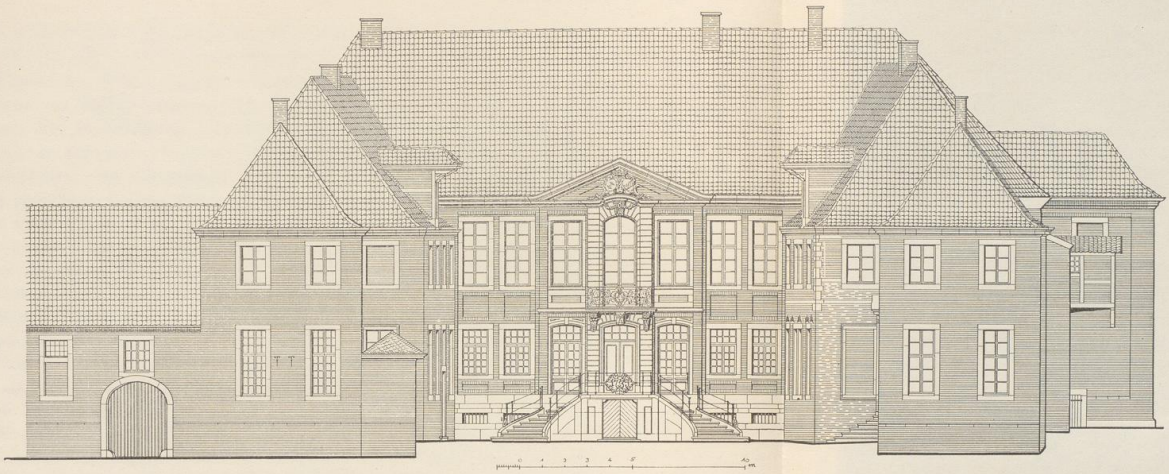


Abb. 965. Aufriß der Westseite des v. Schmisinger-Hofes, Neubrückenstraße 58. Maßstab 1 : 200

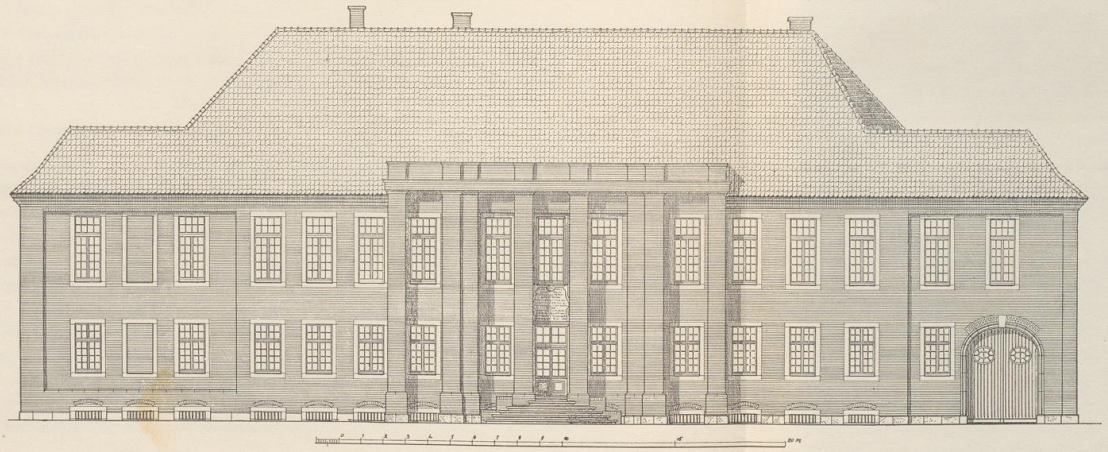
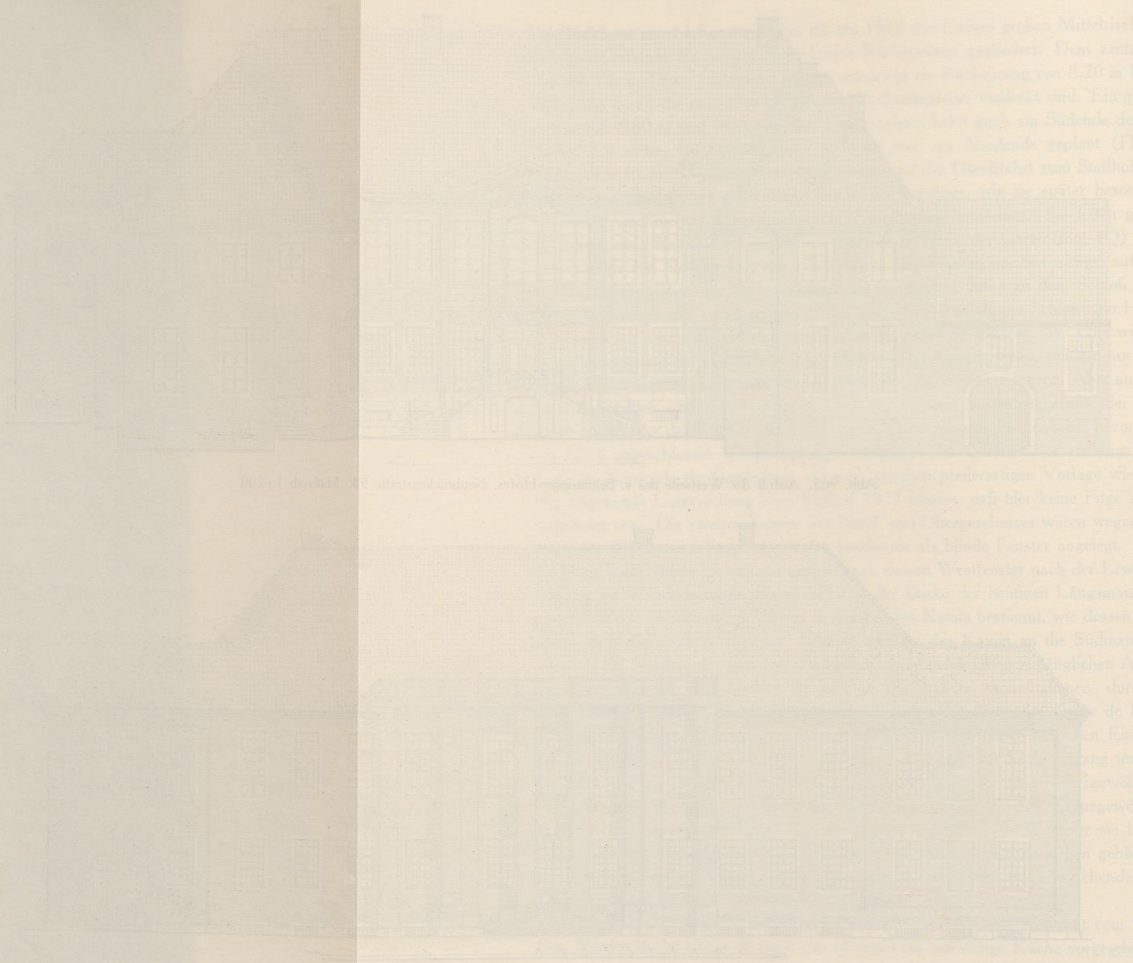


Abb. 966. Aufriß der Rückfront des v. Schmisinger-Hofes. Maßstab 1 : 200
Das Sechstel rechts mit der Durchfahrt ist nach dem Plane Schlauns ergänzt

TAFEL XX

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Schlaun erhielt sie ihren Platz in dem nördlichen Seitenflügel angewiesen, der entsprechend dem Vertrage vom 16. IV. 1715 ein Zwischengeschoß besitzt.

Die großen Wappen der beiden Familien v. Landsberg und v. Galen über dem reichen Kamine des Saales im Südflügel beweisen, daß der innere Umbau dieses Flügels 1716 vorgenommen wurde. Die Stuckdecken der anstoßenden beiden Kabinette zeigen, daß der östliche Abschluß damals der gleiche war wie heute. Für die gleichzeitige Entstehung der Nebenflügel spricht ihre schmucklose, den Hauptflügeln entsprechende Ausführung. Es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Schlaun auf jede eigene, künstlerische Gestaltung verzichtet hätte, wenn er der Baumeister gewesen wäre. Auch weist die Farbengebung in dem Plane Schlauns sie ihm nicht zu. Ein zweites Fenster in der Westwand des Kaminsaales ist dort noch offen eingezeichnet, aber die jetzige Wandnische an dieser Stelle von abweichender Höhe und ohne Umrahmung kann nicht als Rest eines Fensters gelten. Der südliche Nebenflügel hat eine eigene, gleichaltrige Freitreppe und ein Treppenhaus, das zu den ursprünglich wohl als Dienerwohnungen gedachten Räumen führt. Im Erdgeschoß auf seiner Nordseite ist das zweite Fenster vom Eingang aus gerechnet heute vermauert, ein drittes zwar in dem Plane Nr. 964 eingezeichnet, aber mit Rücksicht auf die geplanten Remisen am Gitter nie ausgeführt worden. Wenn auch das Backsteinmauerwerk des nördlichen Haupt- und Nebenflügels nicht bindet, so sind doch die großen Gesimswinkel aus einem Stück Sandstein. Zweifellos ist die dort eingezeichnete Treppe, die ursprünglich im nördlichen Nebenflügel rechtwinklig emporführte, eine Anlage des Pictorius. Gerade der nördliche Nebenflügel ist durch den Umbau 1927 stark verändert. Durch ihn führte zwischen den Remisen eine Durchfahrt zum Garten und zu der Stallung, die sich an seine Nordseite anschließt.

Wie W. Linz S. 12 festgestellt hat, waren nach dem Vertrage vom 16. IV. 1715 die beiden kleinen Flügel anfangs eingeschossig mit einer Höhe von 16½ Fuß geplant. Der gleiche Höhenunterschied hat auch bei dem Merveldter Hofe von 1701 bis zum Jahre 1893 bestanden.

III. DER UMBAU DURCH J. C. SCHLAUN, 1736—1738

Schlauns Bautätigkeit besteht in dem Mittelbau mit der Freitreppe und dem Treppenhaus, der Verlegung der großen Küche mit ihrem Nebenraum aus dem Nordende des Corps de logis in den Nordflügel und der Verlegung des Kamines von der Nordwand des Hauptsaales an die Südwand, der Ofenanlage in der Südwestecke des anschließenden Zimmers, der nicht zur Ausführung gekommenen Verlängerung des Corps de logis nach Norden, den beiden heute verschwundenen Remisen, dem Pförtnerhause am Eingangsgitter und dem Neubau des Stalles. Nach den Kontrakten begannen die Arbeiten 1736 und endeten mit dem Verputz des Treppenhauses 1738. Der Maurermeister war wieder Spalthoff, als Dachdecker war Henrich Serrius, als Zimmermann Henrich Schmitz tätig. Franz Staudacher von Tegernsee besorgte den Verputz. Die Marmorkamine und -tische lieferte Johann Wilhelm Butz in Köln, die Schreinerarbeiten Meister Schils, die schönen Tore und Eisengitter der Schlosser Meister Johann Henrich Hase. Durch die Anlage eines breiten Flures auf der Westseite des Corps de logis wuchs dessen Breite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

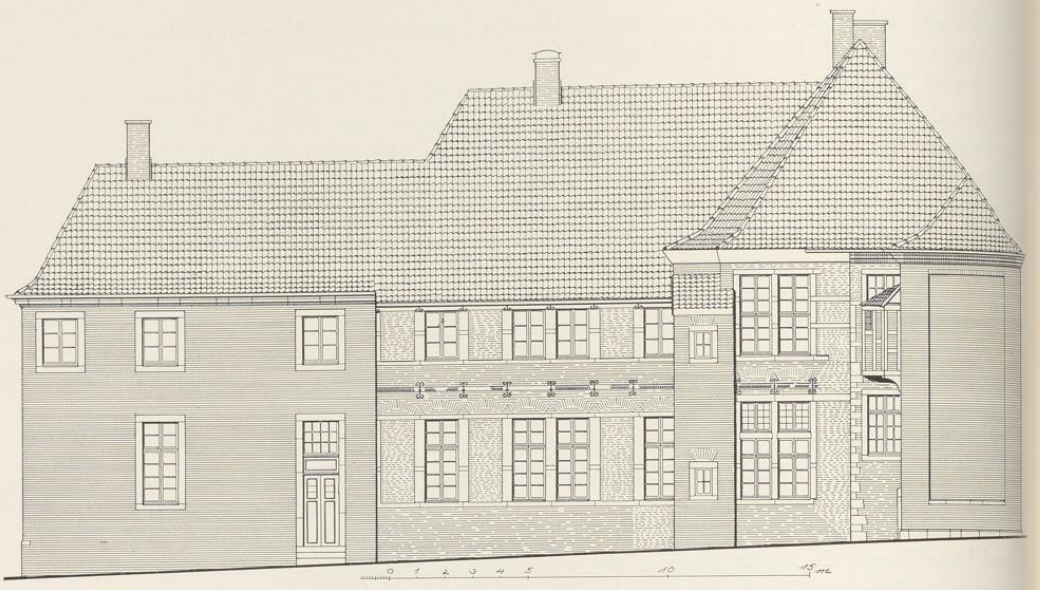


Abb. 967. Aufriß der Südseite des v. Schmisinger-Hofes. Maßstab 1 : 200

Abb. 968. Rekonstruktion der Südseite des Renaissance-Hauses
Maßstab 1 : 200

von 8,90 m auf 13,10 m. Der Risalit der neuen Westfront, der durch die Jahreszahl in dem Eisengitter der Treppe 1739 datiert, ist jenem der Rückfront des Ahauser Schlosses von 1766 überraschend ähnlich. Statt der Backsteinspiegel unter den Fenstern des Obergeschosses hat

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

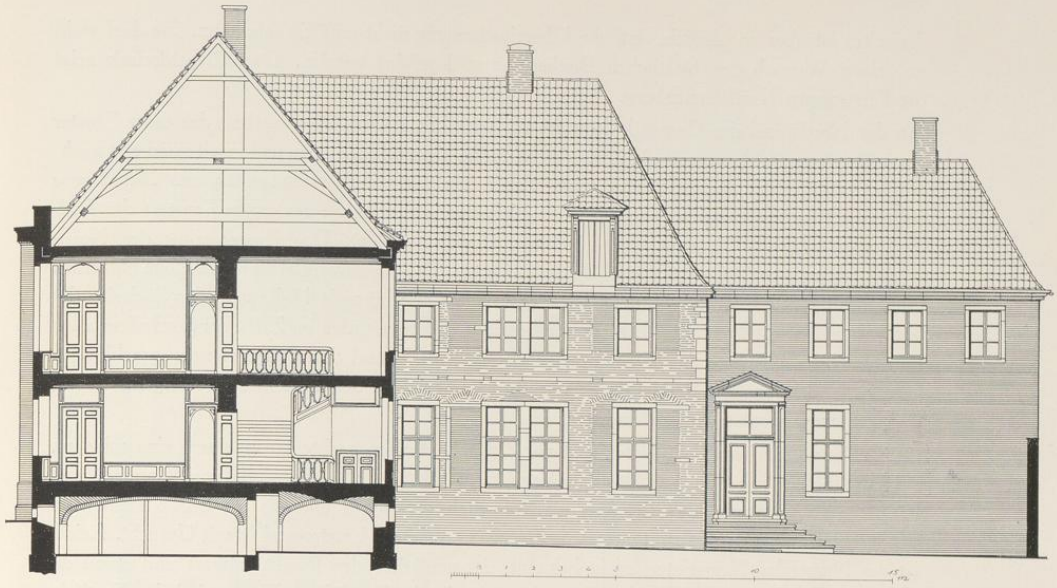


Abb. 969. Aufriß des südlichen Haupt- und Nebenflügels des v. Schmisinger-Hofes und Schnitt durch das Corps de logis in der Fensterachse zwischen O u. M in Abb. 964

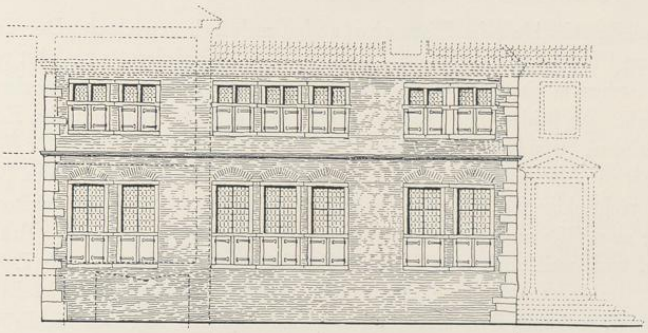


Abb. 970. Rekonstruktion der Nordseite des Renaissance-Hauses
Maßstab 1 : 200

Ahaus kleine Balkons mit reichen Gittern; das Mittelfenster derselben Reihe ist dort im Halbkreis, hier in Münster im Stichbogen geschlossen. Die Wand über den Fenstern des Erdgeschosses ist in Ahaus höher. Alles andere einschließlich des wappengeschmückten Giebel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dreieckes ist aber so ähnlich, daß die Übereinstimmung nicht zufällig sein kann. Sie darf wohl auf einen Wunsch des fürstlichen Bauherrn zurückgeführt werden. Das Giebeldreieck zeigt die Ehewappen Korff-Landsberg.

An der Nordwand des Corps de logis ist zu bemerken, daß im Obergeschoß das dritte Fenster (von Osten gezählt) ursprünglich die gleiche Höhe hatte wie das erste und zweite und erst nachträglich auf die Höhe des vierten, zum Teil schon unter dem Hauptgesims des Nordflügels liegenden Fensters verkleinert wurde. Die Kellertür in der Achse des ersten Fensters des Erdgeschosses wie das Fenster selbst sind nachträglich angelegt. Das Ziegelgesims des Nordflügels stimmt mit jenem des Corps de logis überein. Die unschöne, auf fünf jonischen hölzernen Säulen ruhende, schon wohl dem 19. Jahrhundert angehörende Halle auf der Südseite des nördlichen Nebenflügels ist 1928 wieder beseitigt. Dabei wurden im Zwischengeschoß in allen Fensterachsen gleichmäßige Fenster eingebaut und die Wand des Erdgeschosses geschlossen, indem die drei großen Remisentore, von denen nur die beiden östlichen ursprünglich waren, durch Fenster ersetzt worden sind.

Der große Mittelrisalit der Gartenfront mit den acht starken, rechteckigen, durch eine schwere, auf Eisenbohlen ruhende Attika verbundenen Pfeiler (L, N, O, M) wurde von Klapheck und Freiherrn v. Kerckerinck für Pictorius in Anspruch genommen und als *ein Stück modernster Architektur der Alfred Messel und Peter Behrens* gepriesen. Letzteres nicht mit Unrecht. Leider ist der Name des Baumeisters nicht bekannt, der um 1837 den Risalit entwarf und damit die Ostmauer des Hauses verstärkte, die zwar nicht durch übermäßiges Tanzen bei den Festlichkeiten der Bewohner, wie die Überlieferung wissen wollte[6], sondern durch einen Eingriff in den Dachstuhl bei Erhöhung der Saaldecke zum Weichen gebracht war[7] (Abb. 972).

Der westliche Abschluß des Ehrenhofes hat mehrfach gewechselt. Der erste Zustand ist auf dem Plane (Abb. 964) noch erkennbar. Zwei Steinpfeiler der Einfahrt vom Grundriß der heutigen stehen in einem Abstand von 15 Fuß rechtwinklig zur Hauptachse, 90 Fuß vom Mittelrisalit. An beide Pfeiler schließt schräg eine in gerader Linie zu den Ecken der Nebenflügel gezogene Steinbrüstung mit einem krönenden Eisengitter an. Türen für Fußgänger fehlen. Im zweiten Zustand sind die an die Nebenflügel stoßenden Hälften des Gitters durch einstöckige, rechteckige Baulichkeiten ersetzt, von denen die südliche eine zweitorige Remise, die nördliche zwei Pförtnerstuben und eine Remise beherbergte. Die ehemalige Brüstung ist stehengeblieben und, weil noch vom Pictorius-Bauabschnitt herrührend, in der Zeichnung schwarz angelegt. Im dritten Zustand, den die Zeichnung Nr. 667 wiedergibt, ist die Remise 19 statt 11 Fuß tief; zwischen ihrer Ecke und dem Einfahrtpfeiler fügt sich die Brüstungsmauer mit dem Gitter; in beiden ist eine Eisentür für die Fußgänger eingepaßt. Der Abstand der beiden Einfahrtpfeiler beträgt 12 Fuß. Sie stehen in der Flucht der Außenmauer der Remise. Im vierten, heutigen Zustande entsprechen die Eisengitter und die Pfeiler durchaus der zuletzt erwähnten Zeichnung. Die Gitter der Seitenteile einschließlich der Fußgängertüren sind zersägt

[6] Werland, a. a. O. nach Mitteilung des vorletzten Besitzers.

[7] W. Linz in der Festausgabe des Civilklub S. 18.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

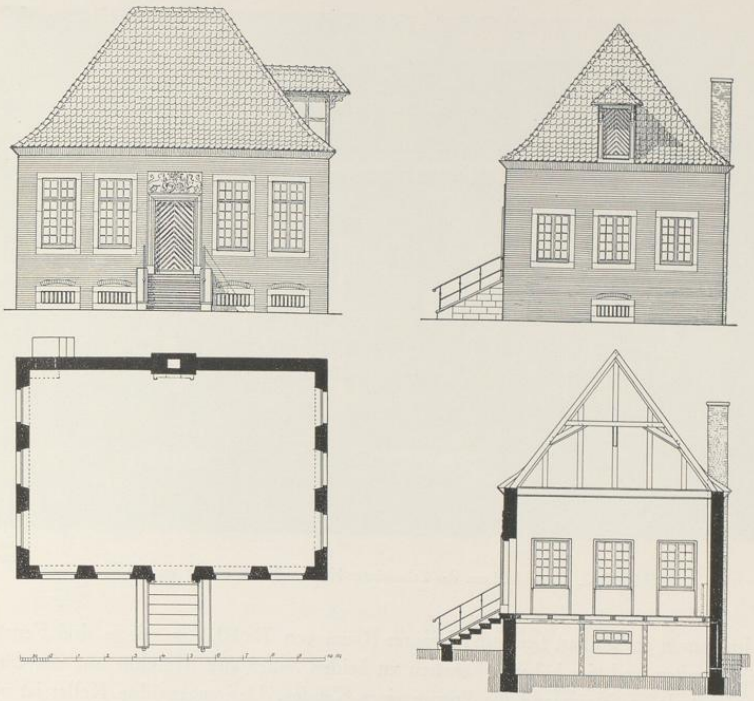


Abb. 971. Aufrisse, Grundriß (Norden oben) und Querschnitt der Orangerie, Maßstab 1 : 200

und in gebogenen Linien aufgestellt. Der kapitellartige Blätterkranz an den Pfeilern fehlt; vielleicht ist er nachträglich abgeschlagen. Die Einfahrt ist in den Ehrenhof hinein zurückgezogen; ihre Achse ist fast 22 m vom Mittelrisalit entfernt. Den oberen Abschluß des Gitters bilden Ornamente mit den Wappenfiguren der Familien v. Landsberg und v. Korff. Die alten Teile davon gehören danach in die Bautätigkeit Schlauns. Den seitlichen Abschluß der Einfahrt bilden nunmehr zwei hintereinander gestellte dünnere Pfeiler, die paarweise untereinander und mit den an die Nebenflügel anschließenden verkürzten Außenmauern der inzwischen beseitigten Remisen durch ein dürftiges Gitter des 19. Jahrhunderts verbunden sind. Die gewandte Linienführung, die an das Gitter des Erbdrostenhofes erinnert und geschickt über die Unregelmäßigkeit des Grundrisses hinwegtäuscht, ist eine Meisterleistung Schlauns.

DIE ORANGERIE

In dem östlich an das Herrenhaus anstoßenden, bis an die Herrenstraße reichenden Garten liegt auf der Nordseite ein Gartenhaus, dessen Front rechtwinklig zur Gartenfront des Haupthauses

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1910

Abb. 972. Die Rückfront des Schmisinger-Hofes mit dem Risalit von 1837

steht. Im Innern ein großer, heute durchbauter Raum von 7×10,4 m mit je drei Fenstern in den Schmalseiten und vier höheren Fenstern zu beiden Seiten der Mitteltür auf der Südseite. An der fensterlosen Nordwand die Spuren eines Kamins. Der ungewölbte Keller ist von der Rückseite des Hauses, der Dachboden durch eine auf der Ostseite angebrachte Dachluke vermittels Leitern von außen zu ersteigen. Über der Umrahmung der Tür die Wappen Landsberg-Galen, die dies älteste erhaltene münstersche Gartenhaus dem ersten Bauabschnitt des Hofes zuweisen. In der Gesamtquittung Spalthoffs vom 9. VII. 1718 wird die Orangerie bereits erwähnt.

† BOCKSPLATZ

(MÜNZSTRASSE 15—19, BUDDENSTRASSE 26—34)

BAUZEICHNUNG

NR. 668. LAGEPLAN MIT STALL. Federzeichnung mit Wasserfarben, 315×352 mm Bl., Maßstab 200 F. m. = 150 mm; der Grundriß des Stalles befindet sich auf einem Deckblatt. Landesmuseum, Nr. P. 62.

GESCHICHTLICHES. Die Zeichenweise verrät die Hand des Gottfried Laurenz Pictorius; auch decken sich die an der Ecke von Kreuz- und Buddenstraße eingezeichneten Häuser nebst dem östlich anstoßenden Bauplatze mit dem um 1715 zu datierenden Entwurfe eines Adelshofes an der Kreuzstraße, Bauzeichnung Nr. 669. Vgl. S. 76.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

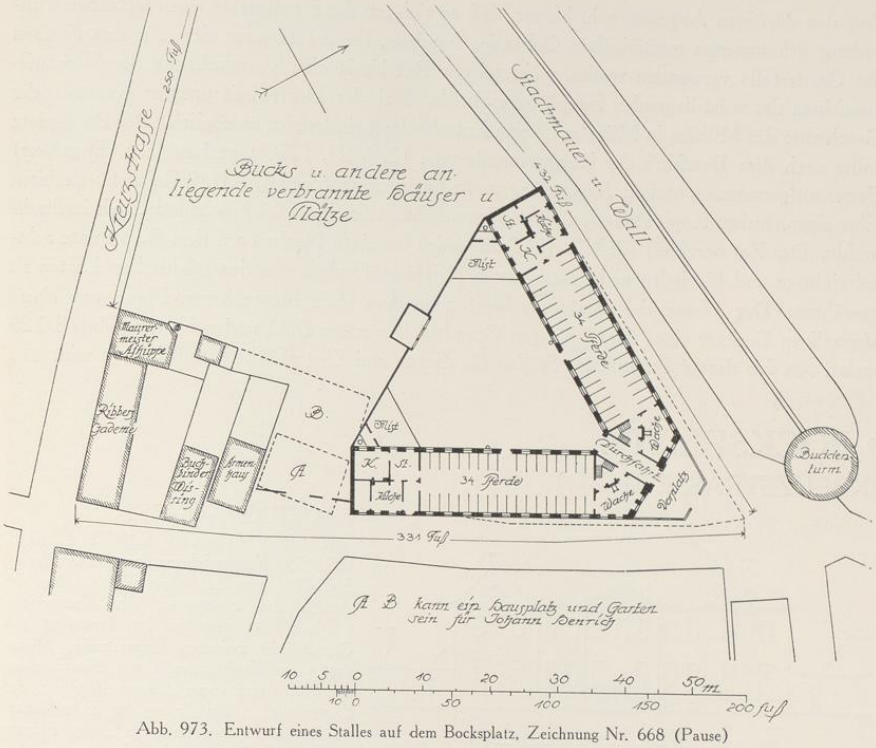


Abb. 973. Entwurf eines Stalles auf dem Bocksplatz, Zeichnung Nr. 668 (Pause)

ERLÄUTERUNG. Die in dem Winkel von Münzstraße und Buddenstraße projektierte doppelte Stallung mit einer Durchfahrt in den dreieckigen Hof bot Platz für 68 Pferde und 2 Wachtlokale, aber keinen Raum für Remisen. Sie war, wie sich von selbst versteht, viel zu groß, um für einen Privatbesitzer, auch wenn er einer der reichsten Adligen der Stadt gewesen wäre, in Betracht zu kommen. Selbst für den Hofmarstall war sie zu groß, so daß nur eine Stallung einer Reitereiabteilung in Frage kommt. Einen Hinweis, freilich aus viel späterer Zeit, bieten die Ratsprotokolle vom 2. IX. 1772. Damals wurde dem Rat berichtet, daß *die Fundamente von dem schatzbaren Boxplatz über 8 Tage schon zum Gardestall gefahren werden* und dieses den künftigen Ankäufern schaden könnte. 26. X. 1772: Der Generalmajor Graf v. Schaumburg-Lippe ließ mitteilen, daß er über die Beschwerde der Stadt sehr empfindlich sei, da er doch Bezahlung angeboten habe. Der Fürstbischof entschied, daß *alle die fürstliche Leibgarde betreffenden Sachen* ihm unmittelbar vorzulegen seien. 23. XI. wird festgestellt, daß 32 Fuder Steine vom Bocksplatze abgefahren worden, die mit je 1 Reichstaler zu vergüten seien.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aus den dürftigen Angaben geht hervor, daß es sich um die Fundamente eines nicht zur Vollendung gekommenen militärischen Gebäudes handelte, die der Kommandeur für den Neubau des Gardestalls verwenden wollte, während der Rat hierin eine Verminderung der Verkaufsaussichten der wüst liegenden Bauplätze erblickte. Bei der Dürftigkeit unserer Kenntnis der Geschichte des Militärs in Münster ist eine Entscheidung einstweilen unmöglich. Der Bocksplatz sollte nach dem Beschluß der Ratsprotokolle vom 12. VIII. 1776 vom Leutnant (Engelbert) Boner aufgenommen und *in Hausplätze verteilt werden*, wofür er 6. XII. 9 Reichstaler erhielt. Eine eigenhändige Kopie Boners, 474×687 mm Einf., vom 25. XI. 1776 befindet sich im Stadtarchiv. Der Rat beschloß 12. XII. 1772, für jeden massiven Neubau auf dem Bocksplatz achtzehnjährige und für jeden nicht massiven zwölfjährige Freiheit von den städtischen Lasten zu gewähren. Der Name des Platzes scheint nach dem oben besprochenen Plane von einem ehemaligen Besitzer eines dazugehörigen Grundstücks namens Buck und nicht, wie Tibus S. 228 meint, von den darauf befindlichen Ställen für Ziegen und Ziegenböcke herzuleiten zu sein.

† BOCKSPLATZ
(KREUZSTRASSE 31–37?)

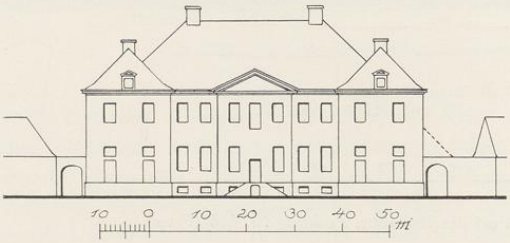


Abb. 974. Aufriß eines Adelshofes auf dem Bocksplatz
Bauzeichnung Nr. 669, Pause

BAUZEICHNUNGEN

NR. 669. ENTWURF EINES ADELSHOFES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 363×241 mm Bl., ohne Text. Oben der Aufriß des Hofes an der Kreuzstraße (Abb. 974), darunter der Lageplan des Grundstücks zwischen Kreuzstraße, Münzstraße und Buddenstraße mit Einzeichnung des Hofes und seiner Zimmereinteilung, der Gartenanlagen und der an der Ecke Kreuzstraße und Buddenstraße stehenden Häuser (Abb. 975, Nord- und Südende sowie das Münzhaus sind nicht mitreproduziert). Die Gartenanlagen an der Münzstraße sind nachträglich hineinkorrigiert. Maßstab mit Blei angedeutet. Landesmuseum, Nr. P. 60.

NR. 670. SKIZZE EINES ADELSHOFES. Federzeichnung mit Blei, 272×263 mm Bl., unregelmäßig beschnitten, mit eingeschriebenen Längenmaßen. Im Grundriß kleine Abweichungen von dem vorhergehenden Entwurfe. Landesmuseum, Nr. P. 61.

GESCHICHTLICHES. Die beiden Zeichnungen des G. L. Pictorius sind bisher die einzigen Quellen dafür, daß vermutlich im Anfange des 17. Jahrhunderts an dieser Stelle ein großer Adelshof mit der Front zur Kreuzstraße geplant war, der nie ausgeführt worden ist. Es liegt keine Nachricht darüber vor, welche Adelsfamilie die Entwürfe hat anfertigen lassen.

ERLÄUTERUNG. Geplant war ein zweigeschossiges Herrenhaus mit gleich hohen Seitenflügeln, bei denen nachträglich ein Zwischengeschoß eingezeichnet ist. Der Teil des Hauses zwischen den Flügeln hat sieben Fensterachsen, von denen drei zu einem Mittelrisalit mit Dreieckgiebel zusammengefaßt sind. Eine große Ähnlichkeit mit dem Steinfurter Hofe ist unverkennbar sowohl in der Gesamtanlage, dem hohen Kellergeschoß, dem Zwischengeschoß in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

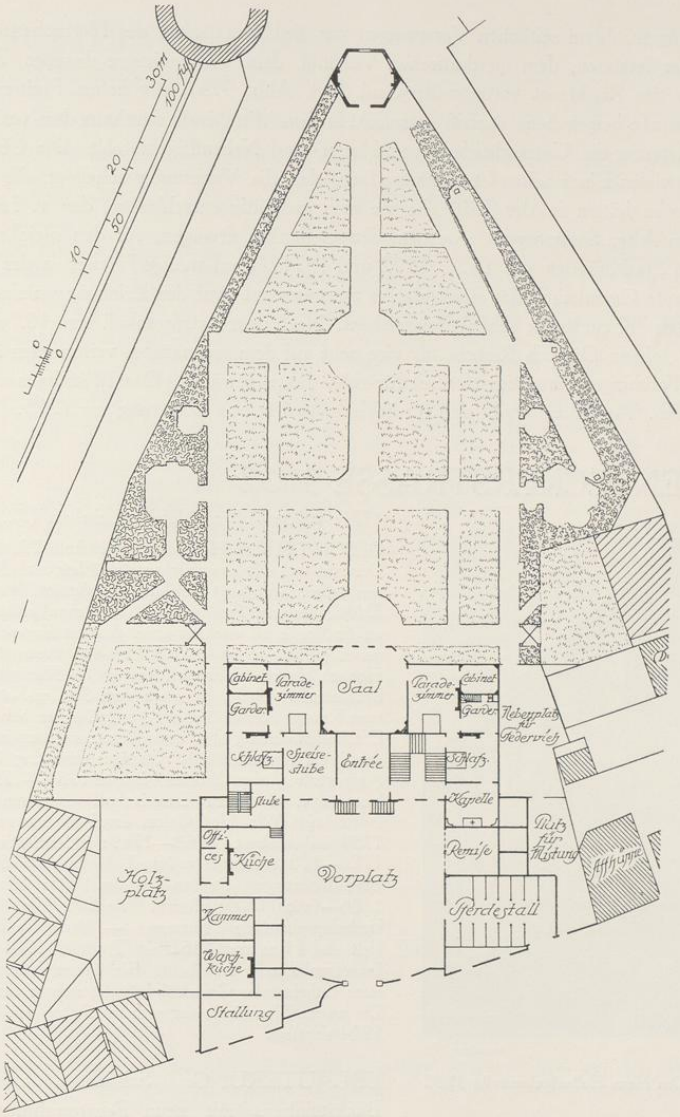
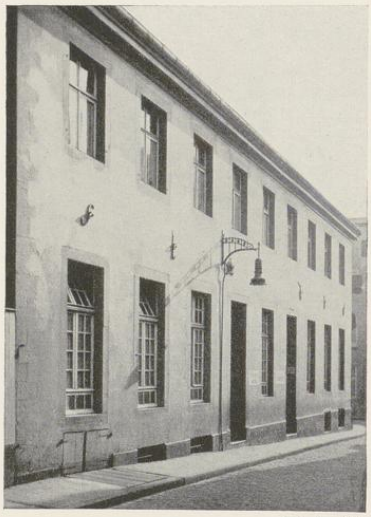


Abb. 975. Entwurf eines Adelshofes auf dem Bocksplatz
Norden links, unten die Kreuzstraße
Bauzeichnung Nr. 669 von G. L. Pictorius, Pause

den Seitenflügeln, ihrem seitlichen Vorspringen vor die Schmalseiten des Herrenhauses wie im Grundriß des letzteren, dem quadratischen Vestibül, dem Treppenhause daneben, dem achteckigen aus der Rückfront vortretenden Saal (vgl. Abb. 975), der hohen Freitreppe. Der diesem Entwurfe beigegebene Aufriß entspricht in dem Mittelrisalit durchaus dem vorliegenden, während letzterem die Unterscheidung von Haupt- und Nebenflügeln fehlt. Die Übereinstimmung dieser vielen Einzelheiten ist so mannigfach, daß die Vermutung naheliegt, die Freiherrn von der Recke hätten in der Zeit, ehe sie sich endgültig entschlossen, den v. Hardeschen Hof an dem Alten Steinweg zu erwerben, den Gedanken erwogen, für den gleichen Zweck das seit den Stadtbränden von 1551, 1592 und 1671 bis auf wenige Häuser an der Südwestecke unbebaute Grundstück des Bocksplatzes zu erwerben. Auf den Zeichnungen sind Ribbers Gademe an der Kreuzstraße schon eingezeichnet. Nach dem Ratsprotokoll vom 16. VII. 1715 wurde dem Johann Dietrich Ribbers für vier neue auf dem sogenannten verbrannten Platz aufgerichtete Wohnungen eine Dienstfreiheit für zehn Jahre gewährt. Das Münzhaus war 1712 erbaut worden. Aus allem ergibt sich für beide Entwürfe eine Datierung vor 1715.

HOLLENBECKERSTRASSE 31/32



Aufnahme 1930

Abb. 976. Das Haus Hollenbeckerstraße 31/32

1771: 1653; 1785: Jüdefelder-Leischaft 172.

GESCHICHTLICHES. Ratsprotokoll 22. III. 1721: Der Rat verkauft *einen verbrannten Platz zwischen Häusern von seligem Hofvogt Schilder auferbauten, nunmehro von Erbkammerherrn Freiherrn v. Galen angekauften einer und an der Straße wie auch vor unser daselbst hingesetzten großen neuen Hauses an ander Seiten* an den Procurator Gerhard Henrich Huvet. Es handelt sich um die Hausplätze Hollenbeckerstraße 33/34, die nach dem Straßen-Kataster später vom Kramer Schildkötter mit vier Häuschen bebaut wurden. Die Stadtswohnung ist nach der Straßenaufmessung von 1720 das Haus Kreuzstraße 1. Straßenaufmessung 1720: *Erbkämmerer v. Galen.* Straßen-Kataster 1751—1755: Oberstleutnant v. Galen zu Ermelinghof, dann dessen Witwe. Notiz bei 1762: Hof Galen, *durch Bombe vom* 17. IX. 1759 *unbewohner.* 1763—1769: Oberstleutnant Thelen, 1771—1784: General v. Nagel. Notiz bei 1767: *vorzeiten zwei Wohnungen.* Straßen-Kataster 1785: Herr v. Schele, 1786—(nach) 1805: Herr v. Boeselager. Seit 1904 Kleinkinderbewahrschule Überwasser. — Nach den Bauakten erhielt das Haus erst 1862 ein Trottoir. 1904 wurde das Innere vollständig umgebaut. Ein älterer, besonderen Interesses entbehrender Grundriß befindet sich in den Bauakten. Die zweite Haustür in der sechsten Achse von links wurde 1904 angelegt.

ERLÄUTERUNG. Schlichtes, zweistöckiges Backsteinhaus mit neun Fensterrahmen an der Längsseite, mit Sandstein-Gewänden und Quaderungen an den Ecken. Große Eisenanker über den Fenstern geben das Erbauungsjahr *S*(childer) *L* (Hausname seiner Frau?) 1715.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTER STEINWEG 15

DER STEINFURTER HOF

1771: 305; 1785: Lamberti-Leischaft 399 zu zwei Diensten.

LITERATUR. In den kunstgeschichtlichen Werken wird der Hof überhaupt nicht erwähnt. C. Graf v. d. Recke-Volmarstein und Otto Baron v. d. Recke, Geschichte der Herren v. d. Recke, Breslau 1878, S. 170. H. Schmitz, Münster, S. 150 Anm. 3. E. Müller, Adelshöfe, S. 231.

GESCHICHTLICHES. Die älteste bekannte Nachricht bietet eine Urkunde, in der Dr. Christian von der Wieck und die Erben der Styne Bucks, Witwe des Herman Buck, entsprechend der Schlichtung durch Rat und Leischaft über den Tropfenfall ihrer Häuser sich Sonntag nach Palmarum (13. IV.) 1567 verständigen[1]. E. Müller, Adelshöfe, S. 121 teilt den Inhalt eines im v. Landsberger Archiv zu Drensteinfurt befindlichen Kaufbriefes vom 7. X. 1716 mit, durch den Johann Adolf Wilhelm v. Harde zu Wilkinghege[2] und Hülshoff seinen zu Münster *auf dem alten Steinweg zwischen den Höfen des Herrn Buck zu Heimesborg zu der einen und der Frauen Wittiben Schlitzweg zu der anderen Seiten gelegenen Wohnhof sambt Zubehör* für 4000 Reichstaler an Johann Matthias Freiherrn von der Recke, Herrn zu Steinfurt (und Heeßen) verkauft. Kurz vorher hatte er 1708—1710 das Schloß Drensteinfurt gebaut. Der Hof auf dem Alten Steinweg wurde im 18. Jahrhundert bald als Reckescher, bald als Steinfurter Hof bezeichnet. Die Tochter des Erbauers vermählte sich 1732 mit Franz Kaspar Freiherrn v. Landsberg-Erwitte[3]. Nach dem Tode ihres einzigen kinderlosen Bruders wurde der Hof Eigentum der Freiherrn v. Landsberg zu Drensteinfurt. Nach E. Müller war das Thurn und Taxische Postamt von etwa 1785 bis zu seiner Auflösung 1803 in dem Hofe untergebracht. 4. V. 1830 mietete ihn der Klub der Adeligen Damen für seine Festlichkeiten, um ihn erst 1846 nach dem Ankauf des Hauses Alter Fischmarkt 25/26 wieder zu verlassen. 1893 wurde der Stall und das darüber befindliche Zwischengeschoß im östlichen Flügel umgebaut.

22. XI. 1901 verkaufte der damalige Besitzer, Freiherr Ignaz v. Landsberg-Velen zu Drensteinfurt, den Hof an die Weinhändler Franz und Ferdinand Schmedding, die das Haus seit 1902 durch den Architekten Fritz Weinmann zu ihrem Geschäftshause und zur Weinstube umbauen ließen. Die Veränderungen im Innern wie im Äußern waren sehr erheblich; die vordere Freitreppe wurde beseitigt und an ihrer Stelle in der nördlichen Hälfte des vorderen Hofes eine Terrasse mit einer breiten Freitreppe erbaut. Unter der ersteren befinden sich die neuen Weinkeller, andere in einem großen Anbau an der Nordostecke der Rückfront. An der anderen Ecke liegt der neue Heizungskeller. Im Erdgeschoß des linken Flügels wurden die Innenwände entfernt, im Herrenhaus die Haupttreppe aus dem Raume rechts vom Vestibul in den nördlichen Teil des rechten Seitenflügels verlegt. Vor der westlichen Hälfte der Rückfront entstand 1902 eine verglaste Veranda, die 1905 nach Osten bis einschließlich der Mitteltür verlängert wurde. Die schlimmste Schädigung des alten Zustandes war der Verputz der Straßenfront, dessen Überladenheit und moderne Formen der vornehmen Einfachheit des alten Zustandes nicht entsprechen. Ein wertvolles Kunstdenkmal unserer Stadt ist dadurch zerstört. Im selben Jahre 1903 entstand vorn an der Straße der neue Abschluß des Hofes zwischen den Flügeln. Gleichzeitig erfolgte der Ausbau von vier Kammern im zweiten Dachgeschoß. 1933 wurde der westliche Flügel durch die Architekten Wethmar und Ostermann zu einem Bierrestaurant umgebaut. Nur die abgesehen von dem Vorbau der Veranda mit der Glashalle im Erdgeschoß und den Anbauten an Ost- und Westecke ziemlich unberührt gebliebene Rückfront und die Schmalseiten des Herrenhauses zeigen noch das ursprüngliche Backsteinmauerwerk mit den einfachen Sandsteingewänden. Den beigegebenen Abb. 983—988 liegen die im Stadtbauamt befindlichen Zeichnungen für den Umbau von 1902 zugrunde, bei denen die abzubrechenden und neu aufzuführenden Mauerteile durch verschiedene Farben gekennzeichnet sind. Eine Lichtbildaufnahme der alten Front scheint sich nicht erhalten zu haben.

BAUZEICHNUNGEN

Die mir von Herrn Freiherrn v. Landsberg zugänglich gemachten, in dem Archive auf dem Schlosse Drensteinfurt aufbewahrten Bauzeichnungen stammen von Gottfried Laurenz Pictorius, dessen Handschrift und

[1] *Archiv zu Drensteinfurt. Im Kataster 1661: Junker Stevenings Hof zur Wilkinghege.*

[2] Seit 1661; A. Weskamp, Einleitung zu den Bau- und Kunstdenkmälern, Kreis Münster-Land, 1897, S. 112.

[3] J. Schwieters, Bau- und Kunstdenkmäler, Kr. Lüdinghausen, M. 1893, S. 33.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

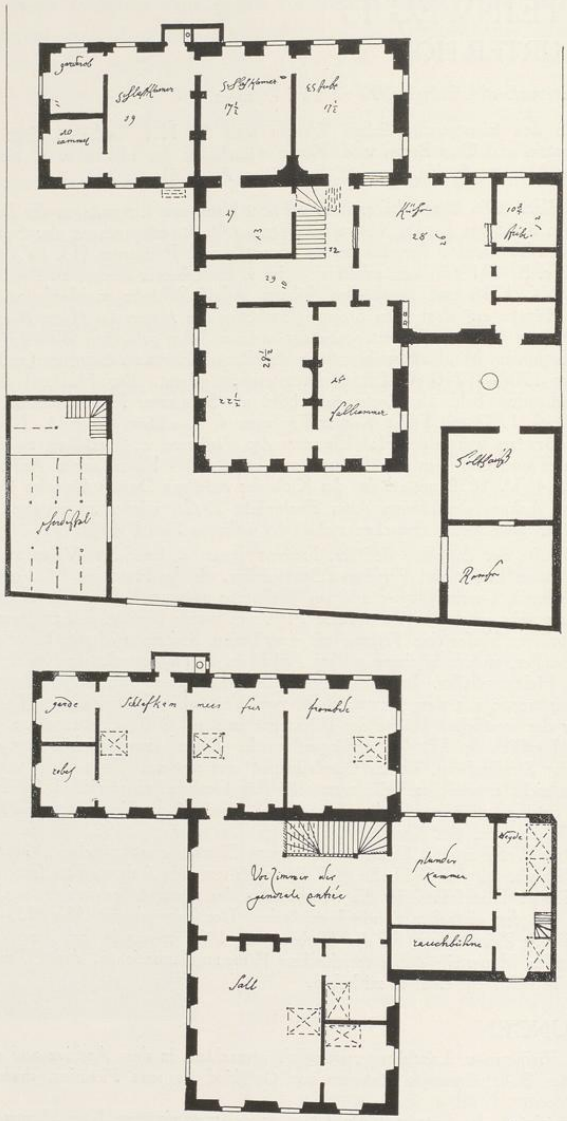


Abb. 977 und 978. Grundriß des Erd- und Obergeschosses
des alten v. Hardeschen Hofes, Alter Steinweg 15
Pause der Bauzeichnungen Nr. 671 und 673

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zeichenweise unverkennbar ist; vgl. die Pläne der Landsberger Kurie in der Pferdegasse (Bd. II S. 117) und des Beverfoerder Hofes auf der Königstraße (Bd. III, S. 372). Die wertvollen Zeichnungen, die einen guten Einblick in die Entstehungsgeschichte eines Adelshofes im Anfange des 18. Jahrhunderts gewähren, sind meines Wissens bisher nirgendwo erwähnt.

671. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES ALTEN HOFES. Federzeichnung, 410×290 mm Bl.; Maßstab 50 F. m. = 114 mm. Oben *Grundriß vom den alten Hauß wie es hatte konnen repariret werden.* Freiherrlich v. Landsbergsches Archiv zu Drensteinfurt (wie die folgenden). Abb. 977.

672. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES ALTEN HOFES. Federzeichnung, 488×288 mm Bl.; Maßstab 50 F. m. = 115 mm. Auf der Rückseite des Untersetzblattes *projet wie daß alte Hauß hatte konnen repariert werden.* Reinzeichnung des vorigen Grundrisses. Unten *Erste Etage.* Landsbergsches Archiv.

673. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES DES ALTEN HOFES. Federzeichnung auf der Rückseite des ersten Planes. Unten *Zweite Etage.* Die Einteilung der Räume entspricht aber in den Breitenmaßen der Reinzeichnung Nr. 672, als deren Gegenstück sie zu betrachten ist. Landsbergsches Archiv. Abb. 978.

674. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES ERSTEN ENTWURFES. Federzeichnung, 368×253 mm Bl., auf Leinen gezogen. Maßstab 50 F. m. = 75 mm. Links am Rande bezeichnet mit *A*; vgl. die Angaben bei dem folgenden Plane, der durch ein *B* als Gegenstück gekennzeichnet ist. Das Herrenhaus liegt dicht an der Straße, die Flügel mit ihren Querbauten erstrecken sich zum Garten, dessen regelmäßige Form durch Abtrennung eines Raumes im Nordosten des Grundstückes für Hinterhaus, Dungstätte und einen Gadem an der Mauritzstraße erreicht ist. Westlich ein offenes Lusthaus mit zwei Säulen. Auf der Zeichnung ist undeutlich ein zweifacher Abklatsch einer nicht erhaltenen Bauzeichnung zu sehen, die den Grundriß des Erdgeschosses des zweiten Entwurfes darstellte. Landsbergsches Archiv. Abb. 979.

675. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES UND AUFRISS EINES ZWEITEN ENTWURFES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 365×263 mm Bl., auf Leinen aufgezogen, ohne Maßstab. Links am Rande bezeichnet mit *B*. Vgl. die Angaben bei Nr. 674. Landsbergsches Archiv. Abb. 980.

676. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES UND AUFRISS EINES DRITTEN ENTWURFES. Federzeichnung, 353×242 mm Bl., auf Leinen aufgezogen. Maßstab 40 Fuß = 60 mm. Landsbergsches Archiv. Abb. 981.

677. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES EINES VIERTEN ENTWURFES. Federzeichnung, 341×275 mm Bl., Maßstab 50 Fuß = 116 mm. Landsbergsches Archiv. Abb. 982.

678. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES EINES FÜNFTEN ENTWURFES (WESTLICHE HÄLFTE). Federzeichnung mit Tusche, 300×170 mm Bl., ohne Maßstab. Landsbergsches Archiv.

679. ENTWURF FÜR DIE BEETE DES GARTENS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 318×365 mm Bl., aufgezogen. Nicht von Pictorius. Der unten erkennbaren Breite des Risalites nach muß der Entwurf mit dem letztbesprochenen Grundriß zeitlich zusammengehören. Landsbergsches Archiv.

680. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, AUSGEFÜHRTER ENTWURF. Federzeichnung mit Tusche, 408×322 mm Bl.; Maßstab 100 F.m. = 234 mm. Landsbergsches Archiv.

681. KOSTENANSCHLAG. 6 Folioseiten, undatiert und ohne Unterschrift. Oben: *Designatio deren sämbtlichen Unkosten zu dem Neuen Bau, Maurerarbeith, daß Hauß im Keller tief ad 7 Fueß und 2 Fueß unten im Grunde, die Mauer im fundament dick ad 4 Fueß. Die Mittelmauer dick ad 2 Fueß. In der ersten Wohnung die Maur dick 2½ Fueß, hoch 16 Fueß. In der obersten Wohnung die Maur dick ad 2 Fueß. 54 Finster Rhamens von Baumberger steinen fertig zu machen* usw. Die einzelnen Kostenanschläge sind: Maurerarbeit 1703 Reichstaler 20 Schilling, Schreinerarbeit 446 Reichstaler 10 Sch., Schlosserarbeit 255 Reichstaler 21 Sch., Glasemacherarbeit 55 Reichstaler 3 Sch., Zimmerarbeit 570 Reichstaler, Pliesterarbeit 262 Reichstaler, zusammen 3292 Reichstaler 26 Sch. *Wan das Hauß solte repariert werden, so mußte ebenfalls die Zimmer, Schreiner, Glaserarbeit, auch Decken und Pliestern geschehen, wie auch Ausbrechen durch die Mauern und Versetzen, welches sich völlig wird belaufen ad 2000 Reichstaler, so were die Difference ad 1292 Reichstaler 26 Sch.* Landsbergsches Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

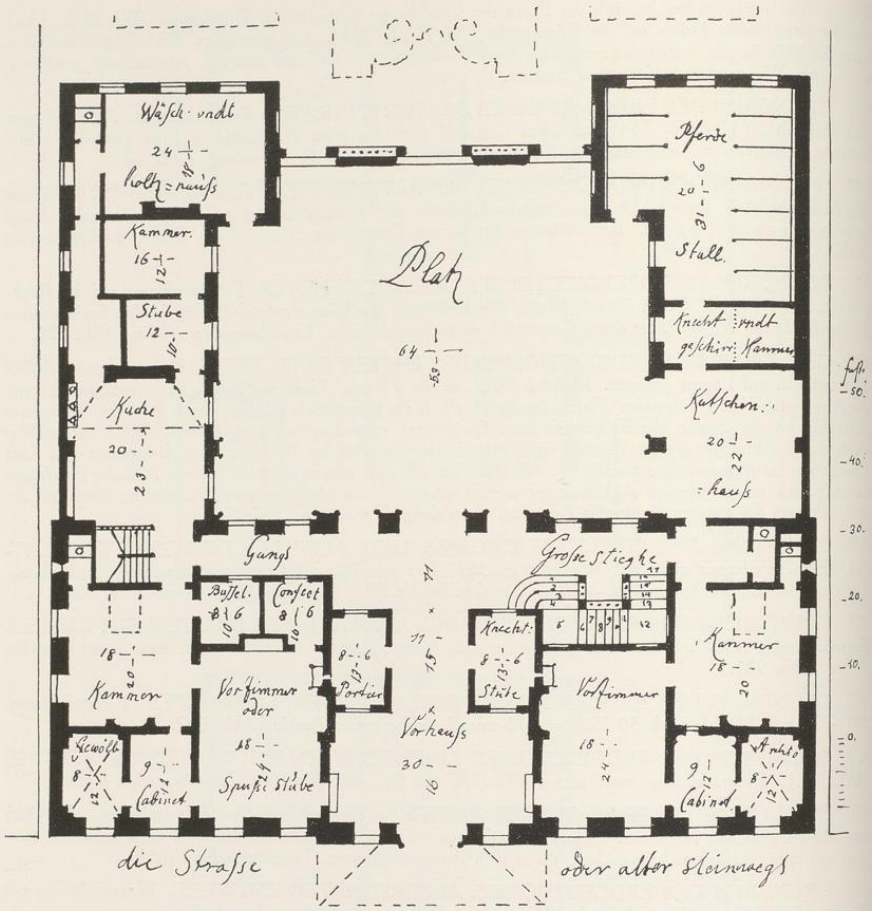


Abb. 979. Grundriß des Erdgeschosses des ersten Entwurfes. Pause der Bauzeichnung Nr. 664

ERLÄUTERUNG. Die Front des Landsberger Hofes liegt ein wenig schräg zu der Straße, so daß die dem Ehrenhofe zugewendete Länge des linken Flügels 16,20 m, die des rechten 17,05 m beträgt bei einem äußeren Maße von 16,75 und 18,13 m. Von diesen beiden, rechtwinklig vor das Herrenhaus stoßenden Flügeln ist der östliche mit 7,80 m ein wenig breiter als der westliche mit 7,50 m. Dementsprechend springt die Nordwand des ersteren, die 1,74 m mißt, 0,34 m mehr vor die Schmalseiten des Herrenhauses vor als jene des Westflügels. Der

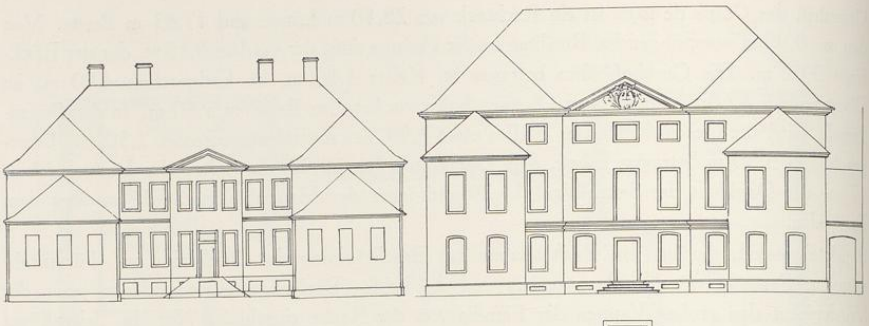
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grundriß des Corps de logis ist ein Rechteck von 28,10 m Länge und 17,83 m Breite. Von den um 0,90 m vorspringenden Risaliten beider Fronten mißt der vordere 8,15 m, der der Rückfront 9,02 m. Die Geschoßhöhen betragen im Keller 3,60 m, im Erdgeschoß 4,80 m, im Obergeschoß 4,60 m, im zweiten Obergeschoß zwischen den Risaliten 3,60 m. In den Seitenflügeln wird die Geschoßhöhe des Stalles etwa 4,90, des Zwischengeschosses 2,50, des Obergeschosses 3,50 m betragen haben. Die Dachtraufe lag 10,90, die Spitze des Dreieckgiebels 17 m, der Dachfirst der Seitenflügel 15,20 und jener des Herrenhauses 20,10 m über dem Erdboden.

Sandsteinsockel, darüber ein Backsteinbau mit Beschränkung des Sandsteins auf Türumrahmungen, Fenstergewände, Hauptgesims und die beiden Dreieckgiebel, von denen jener der Vorderfront das große Wappen der Familie von der Recke einschloß. Nur die Seitenflügel hatten ein Zwischengeschoß und 0,90 m breite Vorlagen an den Ecken sowohl auf der Straßenseite wie am Südende der inneren Langseiten, wo ungefähr von der Mitte ihrer Länge ab der Vorlage eine Verstärkung der Mauer entsprach. Dieses Motiv einer um einen halben Stein zurücktretenden Fläche mit den Eckvorlagen findet sich bereits bei dem Schlosse zu Drensteinfurt von 1709; seine Ausbildung erfuhr es erst durch Schlaun, der die Vorlagen durch eine unter dem Gesimse herlaufende Rollschicht von Backsteinen miteinander verband. Die Hauptfront des Herrenhauses hat die Anbringung großer Blenden von Gewändebreite unterhalb der Fenster für sich allein, die in ihrer Lage ungefähr den Fenstern des Zwischengeschosses in den Seitenflügeln entsprechen. Die Höhe der Brüstungen der Erdgeschoßfenster und die Sturze im Obergeschoß laufen im ganzen Bau durch.

Eingang und Ausgang des Kellergeschosses lag in der Mittelachse des Herrenhauses unter den Außentreppen. Im Erdgeschoß ist der Raum zwischen den beiden Risaliten so geteilt, daß annähernd das vordere Drittel als Vestibül, der rückwärtige große Raum von 11,10×7,25 m als Saal vorgesehen sind. Beide haben ihre alten, nicht besonders reichen Decken behalten, ebenso der kleinere Raum östlich vom Saale. Im Obergeschoß haben nur mehr der Saal und ein südlich anstoßender Raum die alten Decken. In den übrigen Zimmern sollen bis 1902 durchweg verstuckte Balkendecken von der barocken üblichen Form gewesen sein. Westlich vom Vestibül und Saal lagen zwei annähernd gleich große Räume, von denen der nördliche in den Bauplänen als *Schlafkammer* bezeichnet wird, der andere wegen der unmittelbaren Nähe der im Westflügel untergebrachten großen Küche als *Speisestube* verwendet wurde. Dahinter an der Westwand des Herrenhauses lagen drei kleine Kabinette mit einem dazwischengeschobenen Abort. Die entsprechenden beiden Kabinette an der Nordostecke des Hauses waren die Zimmer des Hausherrn und seiner Gattin. Die alte zweiarmige Treppe im Raume östlich neben dem Vestibül ist 1902 beseitigt. Der Ostflügel bestand aus dem Pferdestall und der Remise. Eine Verbindung des ersteren mit dem Corps de logis gab es selbstverständlich nicht. Zu den Zwischengeschossen der Seitenflügel führten von den anstoßenden Zimmern des Obergeschosses des Herrenhauses eine Tür und einige Stufen hinab, vom gleichen Podeste aber auch eine Treppe zum Obergeschoß der Flügel hinauf, während die Geschosse des Küchenflügels auch durch eine besondere Treppe von der Küche aus zu erreichen waren. Von dieser führte ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



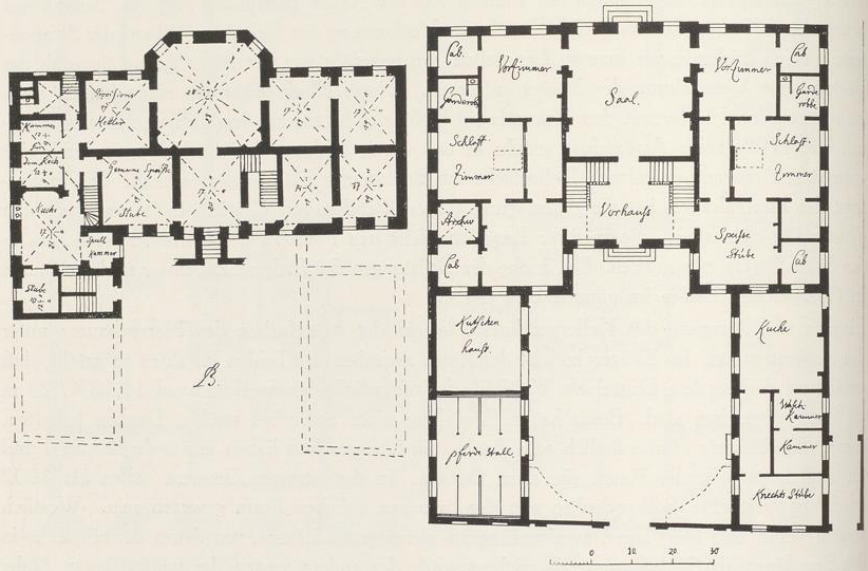


Abb. 980. Aufriß und Grundriß des Kellergeschosses eines zweiten Entwurfes
Pause der Bauzeichnung Nr. 675

Abb. 981. Aufriß und Grundriß des Erdgeschosses eines dritten Entwurfes
Pause der Bauzeichnung Nr. 676

schmaler Gang an der Westseite des Herrenhauses vorbei in den hinteren Hof. Das schwarze Pfannendach ist aus neuerer Zeit.

BAUGESCHICHTE. A. DER ALTE HOF. E. Müller meint, der jetzige Hof sei vermutlich noch im Dreißigjährigen Kriege oder kurz nachher durch den Architekten Peter Pictorius erbaut und von dem Herrn von der Recke 1716 gekauft, also nicht neugebaut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

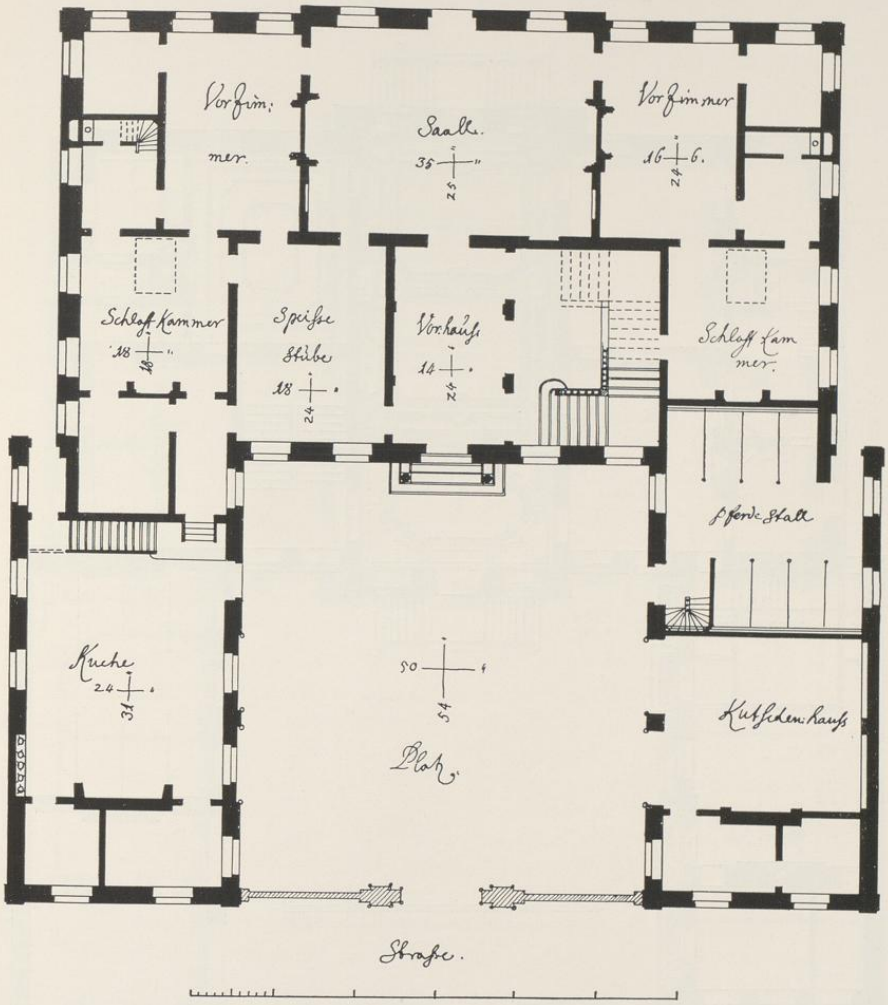


Abb. 982. Grundriß des Erdgeschosses eines vierten Entwurfes. Pause der Bauzeichnung Nr. 677

Beides trifft nicht zu. Die Bauweise des älteren Pictorius ist uns durch das seit längerem als sein Werk bekannte Schloß in der Coesfelder Zitadelle und die Galensche Kurie (Bd. II S. 96), dann aber auch durch einige weitere erst neuerdings ihm zugeschriebene Hausbauten genau

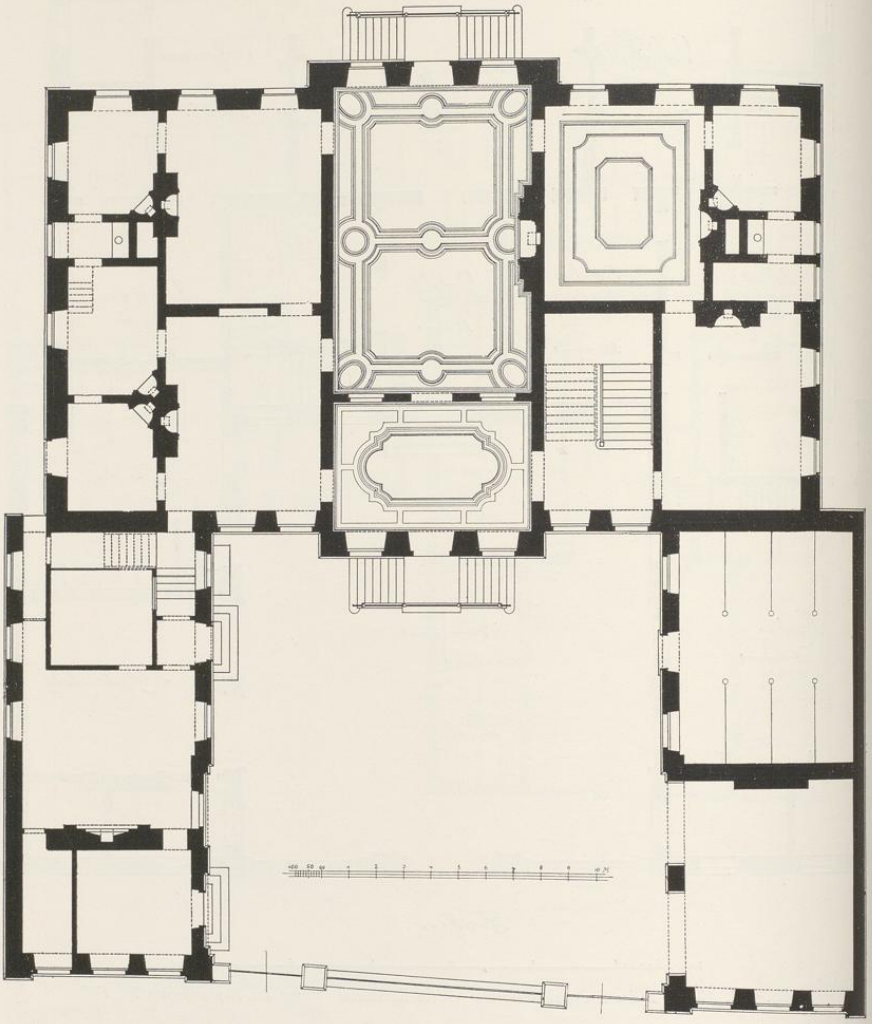


Abb. 983. Grundriß des Erdgeschosses des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15; Norden oben links. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

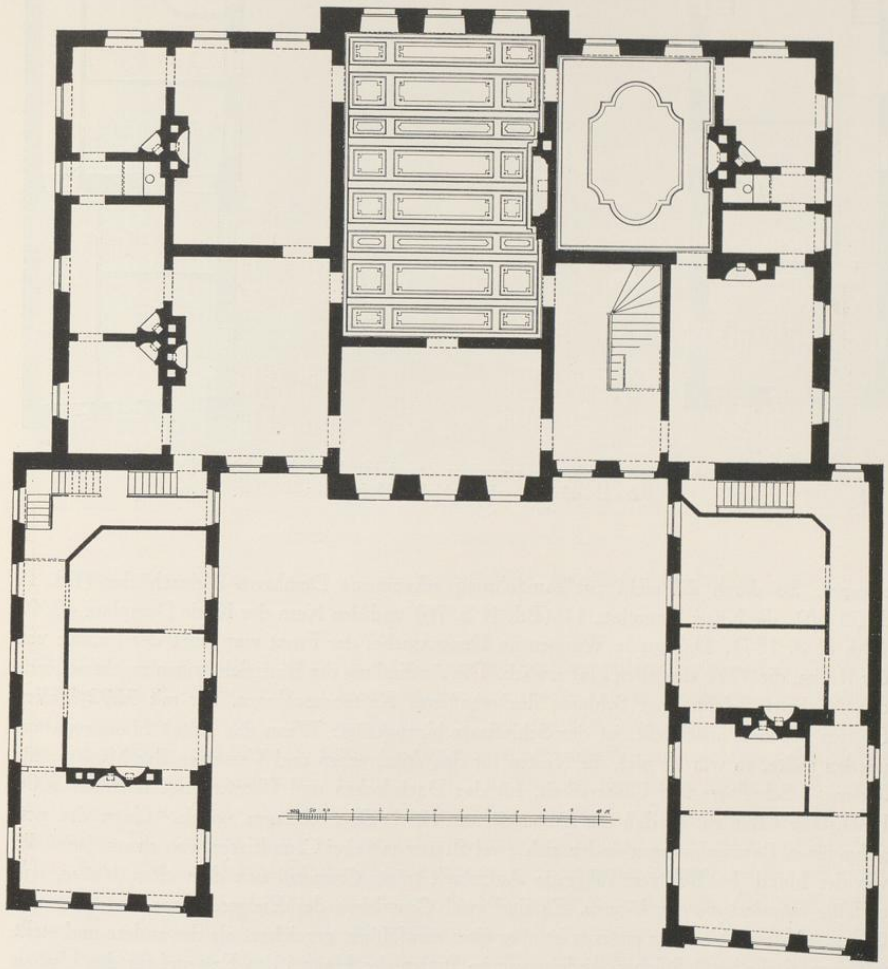


Abb. 984. Grundriß des Obergeschosses des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15; Norden oben links. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

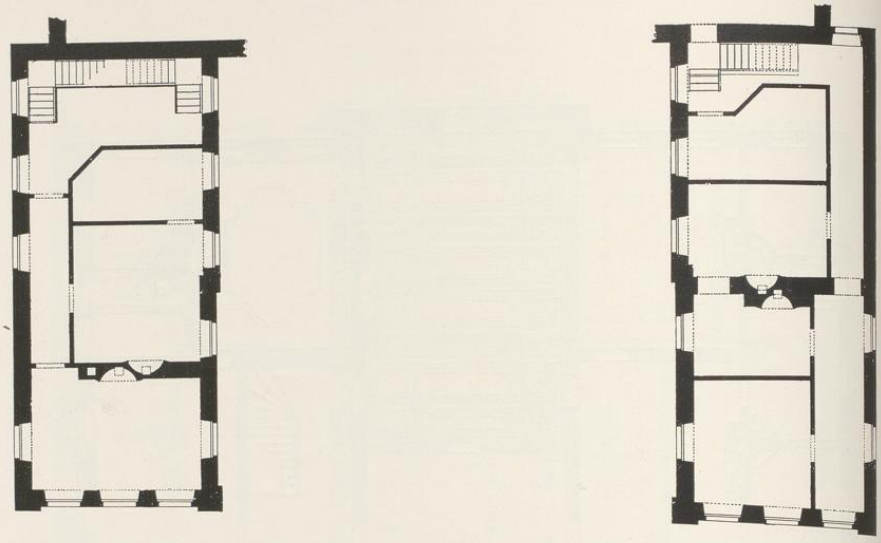


Abb. 985. Grundrisse der ehemaligen Zwischengeschosse der Seitenflügel des Landsberg-Steinfurter Hofes. Maßstab 1 : 200

bekannt. So durch die nicht zur Ausführung gekommene Domherrn-Weinschänke (Bd. II S. 55/58), die Kurie Domplatz 11 (Bd. II S. 76) und den Kern der Kurie Domplatz 40/41 (Bd. II S. 197). Das große Wappen im Dreieckgiebel der Front war jenes der Familie von der Recke, die 1716 den alten Hof erwarb. Die Auffindung der Bauzeichnungen macht vollends den Nachweis leicht. Am Schlusse des erhaltenen Kostenanschlages, der mit 3292 Talern für den Neubau abschließt, ist der Schlußsatz hinzugefügt: Wenn das (alte) Haus repariert werden sollte, so würden sich die Kosten für das Ausbrechen und Versetzen der Mauern, für Zimmer-, Schreiner- und Glaserarbeit, für das Dachdecken und Pliestern auf reichlich 2000 Reichstaler belaufen, so daß die Ersparnis nur 1292 Taler betragen würde. Unter den neu gefundenen Bauzeichnungen finden sich zwei Blätter mit drei Grundrissen, von denen jeder die von der Hand des Besitzers rührende Aufschrift trägt: *Grundriß von dem alten Hause, wie es hätte repariert werden können.* Es sind zwei Grundrisse des Erdgeschosses und einer des Obergeschosses. Von den ersteren ist aber einer sorgfältiger gezeichnet als der andere und stellt mit einer Reihe beträchtlicher Änderungen im Innern des Hauses den Entwurf für den Umbau dar, während die beiden anderen m. E. den alten Zustand wiedergeben. Mit Hilfe dieser Grundrisse ist es leicht, das Hardesche Haus auf der Alerdingschen Radierung wiederzufinden. Sein Grundriß ist ein mächtiges Rechteck von 82 Fuß Länge (23,86 m) und 41½ Fuß Breite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 986. Aufriß der Front des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15. Maßstab 1 : 200

(12,07 m), das etwa 26 Fuß (7,56 m) von der Straßenfront entfernt bleibt, auf der Mitte der Ostseite einen 32 Fuß (9,31 m) breiten Anbau und ebenso an den Nordenden der Westseite einen zweiten Anbau von 27½ Fuß Breite (7,99 m) und 30½ Fuß Tiefe (8,87 m) hat. An den Ecken des Grundstücks an der Straße liegen zwei getrennte Nebenhäuser, links der Pferdestall, rechts die Remise und das Holzhaus. Der alte Eingang liegt in der Mitte der Westseite des Herrenhauses. Ein 10 Fuß breiter Flur führt hier quer durch das Haus an dem nicht direkt belichteten Treppenhaus vorbei zu der großen Küche im Ostflügel. Der Raum südlich vom Flur, dessen Südwand fünf Fensterachsen zählt, ist in zwei große Zimmer geteilt, von denen das westliche, größere als *Saal*, das andere als *Saalkammer* bezeichnet ist. Auf dem zweiten Grundriß, der Reinzeichnung, ist die Südfront nur mehr dreiachsig, der Saal nach Norden und Osten vergrößert, die Saalkammer in einen *Entree* verwandelt, in den der neue Hauseingang geradeswegs von der Straße hineinführt. Der alte Flur ist verschwunden und zu dem nördlichen Zimmer gezogen, das jetzt als Saalkammer bezeichnet ist und einen Außeneingang in der nördlichen Fensterachse erhalten hat. Leider geben die Grundrisse über den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

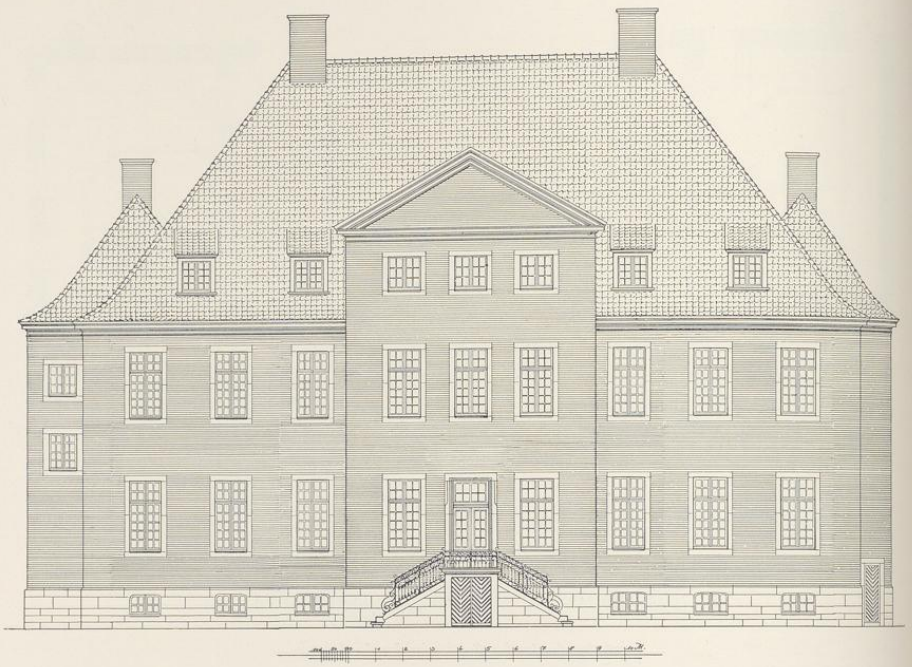


Abb. 987. Aufriß der Rückfront des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15. Maßstab 1 : 200

Aufbau des Hauses keine Auskunft, und sie bieten auch für die Ansetzung der Bauzeit keinen Anhalt. Das von Norden nach Süden gelagerte Herrenhaus mit dem nördlichen Steinwerk ist der Kernbau. Aber die bequeme Treppe an der Stelle, wo man den Kamin suchen müßte, verrät einen späteren Umbau. Eine große Ähnlichkeit mit dem Grundriß des Assenhofes (Clemensstraße 6/8) von 1540 ist nicht zu bestreiten. Solange von dem alten Hofe nur feststeht, daß er vor 1636 erbaut ist, schien es empfehlenswert, seiner Besprechung hier ihren Platz anzuweisen (Abb. 977 und 978).

B. DER NEUBAU, 1716. Der erste Entwurf, Zeichnung Nr. 674, Abb. 979, von dem nur der Grundriß des Erdgeschosses erhalten ist, ist durch ein auf den linken Rand gesetztes A als Gegenstück zu der Zeichnung B, Nr. 675, Abb. 980 gekennzeichnet. Bei diesem ersten Entwurfe liegt das Herrenhaus dicht an der Straße, die Flügel zum Garten hin ähnlich dem Entwurfe des G. L. Pictorius zur Propstei von 1712 und zu dem Nordkirchener Hofe. Die Querbauten am Ende der Flügel entsprechen jenen der Landsbergschen Kurie, Pferde-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 988. Schnitt durch die Mitte des Landsberg-Steinfurter Hofes, Alter Steinweg 15, und Aufriß des östlichen Seitenflügels
Maßstab 1 : 200

gasse 3, 1703—1704. Die große Durchfahrt durch die Mitte des Herrenhauses mit dem rückwärtigen *Gang* und der *großen Stiege* kehrt bei keinem der folgenden Pläne wieder. In der Tat hätte sie einen großen Raumverlust in Keller- und Erdgeschoß bedeutet. Das Herrenhaus mit 11 Fensterachsen sollte 32,59×13,58 m, die Flügel 18,33 m messen. Beide Risalite waren 34 Fuß (9,89 m) breit.

Der zweite, damit konkurrierende Entwurf B, Zeichnung Nr. 675, Abb. 980, von dem uns nur der Grundriß des Kellergeschosses bekannt ist, verlegt den Ehrenhof zur Straße hin. Das Herrenhaus von 32×13,41 m hat kurze, nur 11 Fuß (3,20 m) vortretende Flügel, an die sich 13,07 m lange, ein wenig schmalere, einstöckige, nicht unterkellerte Nebenflügel anschließen, eine Anlage, die dem alten Zustande des Merveldter Hofes, Ludgeristraße 36, 1701, entsprach. Der Grundriß des Saales ist ein Quadrat von 28 Fuß (8,15 m) mit abgeschrägten Ecken, das risalitartig aus der Mitte der Rückfront heraustritt. Die Front ist, abgesehen von der Zweigeschossigkeit des Risalites und dem Fehlen der Blenden, der späteren Ausführung sehr ähnlich. Von den fünf Fensterachsen der Mitte zwischen den Flügel sind drei zu einem gesimslosen, von einem Dreieckgiebel gekrönten Risalit zusammengefaßt. Die Schmalseiten der Nebenflügel haben nur je drei Fenster. Die Übereinstimmung der Anlage mit jener des unbenannten Adelshofes auf dem Bocksplatz (S. 76) ist so groß, daß die Vermutung nahe liegt, es handele sich auch dort um einen Entwurf für die Herren von der Recke.

Der dritte Entwurf, Zeichnung Nr. 676, Abb. 981, zeigt ein Herrenhaus von 100 Fuß Länge (29,10 m) und 55 Fuß (16 m) Tiefe.Die Flügel sind ebenfalls sehr kurz, haben aber eine Breite von 36 Fuß (10,47 m), so daß von der Front des Herrenhauses nur 28 Fuß freibleiben. Dagegen sind die jetzt zweigeschossigen Nebenflügel schmaler, 25 Fuß (7,27 m). Der quadratische Saal tritt in der Rückfront nur als ganz schwacher Risalit von 34 Fuß (9,89 m) vor. Der Corps de logis mit den Hauptflügeln hat ein Mezzaningeschoß und ein breites Gesims über dem Erdgeschoß erhalten. Den Dreieckgiebel schmückt das von der Reckesche Wappen. Die Mittelachse des Obergeschosses ist als Tür gezeichnet, der Balkon davor nicht angegeben. Im Vestibul ist an beiden Seitenwänden je eine einmal gebrochene Treppe angelegt. Der Westflügel beherbergt Stall und Remise, der Ostflügel Küche und Waschkammer. Östlich vom Hause befindet sich eine Durchfahrt zum Wirtschaftshofe.

Vom vierten Entwurf, Zeichnung Nr. 677, Abb. 982, ist nur der Grundriß des Erdgeschosses bekannt. Das Herrenhaus mißt 96 (27,92 m)×54 Fuß (15,71 m), um an den Schmalseiten Platz für einen Weg aus den Flügeln zum hinteren Hof zu gewinnen. Der Risalit der Rückfront ist sehr breit, 38 Fuß (11,05 m), da der rechteckige Saal von 35×25 Fuß mit seiner Längsachse parallel zu ihr liegt. Das schmale Vestibül öffnet sich auf seiner Ostseite in drei Bogen zum Treppenhause wie ähnlich in Nordkirchen. Die Nordecken des Herrenhauses haben die gleichen Vorlagen wie die Flügel. Einen Unterschied zwischen Haupt- und Nebenflügel gibt es nicht mehr. Ihre Breite beträgt 28 Fuß (8,15 m). Beide treten rechts wie links ein wenig vor die Schmalseiten des Herrenhauses vor. Der linke Flügel beherbergt die Küche, der rechte den Stall und das *Kutschenhaus*. Die Front zwischen ihnen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hat keinen Risalit, sondern nur eine Säulenstellung zu Seiten der Mitteltür, zu der nur fünf Stufen emporführen.

Von dem fünften Entwurf, Zeichnung Nr. 678, ist nur die Hälfte eines Grundrisses des Erdgeschosses bekannt. Die Größe des Herrenhauses ist nicht verändert; der Saal von 36×25 Fuß (10,47×7,27 m) wendet seine Schmalseiten den Fronten zu. Der Risalit der Rückfront mißt nur 30 Fuß (8,73 m), jener der Front 27 Fuß (7,85 m). Im Vestibul liegt die gebrochene Treppe an der Ostwand; ihre Fortsetzung an der Westwand ist angedeutet. Anscheinend ist die Anlage ähnlich jener der Kettelerschen Kurie, Domplatz 28/29; vgl. Bd. II S. 152 Abb. 409. Im Grundriß ist die Südmauer des Herrenhauses hinter den Flügeln durchgeführt und beide klar voneinander getrennt. An den Innenseiten beider Flügel ungefähr in der Mitte erscheint hier zuerst der kleine Rücksprung des Mauerwerks, dem aber an der Südecke des Flügels noch keine Vorlage entspricht. Im westlichen Küchenflügel befindet sich an der Straße ein Holzhaus mit großem Tor, nördlich davon ein eigenes Treppenhaus.

Die letzte Bauzeichnung, Nr. 680, entspricht dem ausgeführten Bau vor 1902. Beide Flügel sind noch gleich breit und haben an den Südenden die erwähnten Vorlagen. Die Treppe des Herrenhauses befindet sich in dem Raume südlich vom Vestibül. Vor den Türen beider Fronten liegen die hohen zweiarmigen Freitreppen von acht Stufen, die eine höhere Flurlage des Kellers entsprechend dem zweiten Entwurfe zur Voraussetzung haben. Die eingeschriebenen Benennungen der Räume sind folgende: (1) *Saal, platfond ou par manniere d'un Dome,* (2, westlich) *schlaffzimmer, platfond,* mit Bettstelle an der Südwand, (3, westliches Eckkabinett) *garderobbe,* (Abort, dann 4 südlich mit gebrochenem Treppchen in der Nordwestecke) *Boutelie,* (5, Südwestecke des Herrenhauses, mit Ofen) *kleine stube,* (6, östlich davon) *speisestube,* (7, südlich von dieser) *entrée.* Östlich vom Saal (8) *schlaffzimmer, platfond* mit Bettstelle an der Südwand, (9, Kabinett in der Nordostecke) *en dome, cabinet pour madame,* (Abort; südlich davon 10) *cabinett pour monsieur,* (Raum in der Südostecke des Herrenhauses, 11) *schlaffzimmer.* Im Ostflügel nördlich *stallungen,* an der Straße *Remise De caroßes.* Im Westflügel nördlich *Küche,* an der Straße westlich *Waschcammer,* am Hofe *Knechtestube.*

KRUMME STRASSE 43/44

1771: 1087, 1086 (zu je ½ Dienst); 1785: Ägidii-Leischaft 420, 421.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1762 ohne Namen. Das nördliche Halbhaus 1773—1801: *Schreiner Friedrich Valing (Vahling),* 1802—(nach) 1805: *Schreiner Mertens.* Das südliche Halbhaus: 1760, 1762: *Weddiger, Buchhalter auf dem Zuchthause,* 1773 XI.—1777 VI.: *Schlosser Henrich Wermelskirchen,* 1777 XI.: *Schneider Storkebaum,* 1778—1779 VI.: *Zimmermann Meyer,* 1779 XI.—1782: *Altläpper Funhoff,* 1783/4: *Arbeiter Brinkmann,* 1785/6: *Schneider Hegemann,* 1787—1791: *Schuster Abers,* 1792: *Fr. Pott,* 1793—1799: *Schmidt Laerbusch* usw. Die Bauakten geben über das durch die Eisenanker 1716 datierte Doppelhaus nur die eine Auskunft, daß es 1925 neu eingedeckt wurde.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, sechsachsiges Fachwerk-Doppelhaus mit massivem Backstein-Erdgeschoß, dessen Fenster Werksteingewände haben. Die beiden, in der Mitte der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 989. Das Doppelhaus Krumme Straße 43/44 von Nordosten

Front nebeneinander liegenden Türen haben barocke Profile, ihre Oberlichter glatte Gewände. Unter den Fenstern des Obergeschosses sind große Eisenanker, *A 1716*, angebracht. Die linke Hausecke ist massives Mauerwerk, die rechte ein Eckständer, auf dem ein kleines Kopfband aufliegt, das das Ende des ein wenig vorspringenden Rahmenholzes des Giebels stützt. In letzterem in der Achse der Haustüren befindet sich je eine Bodenluke mit einem darüber befindlichen Kranbalken, links von der einen ein Doppelfenster, rechts von der anderen zwei einzelne Fenster. Krüppelwalmdach mit glatter Windlatte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† LUDGERISTRASSE 9

1771: 634; 1785: Ludgeri-Leischaft 148.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728 (9,15): *Witwe des Fleischhauers Christian Modersohn.* Straßen-Kataster 1751—1762: *Witwe des Hofrates Schilgen*, bei ihr als Einwohner 1754—1762 ihr Sohn *Hofrat Schilgen.* 1773—1774 VI. *Hofkammerrat Schilgen*, 1774 XI.—(nach) 1805 dessen *Witwe.* Nach den Bauakten wurde 1897 das Haus an der Straße durch einen Neubau von B. Schwarz ersetzt, 1898 statt der nördlichen Hälfte des Flügels parallel der Straße ein Neubau mit einem die Ludgeristraße mit der Stubengasse verbindenden Durchgang aufgeführt, 1914 die Schaufenster an der Ludgeristraße verändert und 1929 die dortige Front modernisiert.

ERLÄUTERUNG. Nur von dem östlichen, der Ludgeristraße parallel liegenden Flügel des Hauses, an dem in Eisenankern die Jahreszahl *1717* angebracht war, hat sich in den Bauakten ein Grundriß des Erdgeschosses vor dem Umbau 1898 erhalten, der einen großen Saal mit je zwei Fenstern auf West- und Ostseite und in dem schrägwinkligen Nordteile drei kleinere Zimmer zeigte. Andere Abbildungen sind nicht bekannt, nennenswerte Reste des alten Hauses nicht nachzuweisen.

LOERSTRASSE 9

1771: 516 (2 Dienste); 1785: Ludgeri-L. 316.

GESCHICHTLICHES. Tibus (Einige der noch nicht ermittelten Erbmännerhöfe, Ztschr. 41, 1883, S. 169 Anm.) berichtet aus den Hausbriefen des Erbdrostenhofes, daß 21. XI. 1753 der Erbdroste *die zur gerichtlichen Subhastation gekommene Behausung des † Dr. med. Johann Caspar Droste auf der Loerstraße samt dahinter belegenen Garten für 2500 Reichstaler* gekauft und dies Haus zum Tausche gegen die alte Pfarrwohnung auf dem Servatii-Kirchhofe angeboten habe. Die Bischöfliche Behörde habe den Tausch unter der Bedingung genehmigt, daß der Erbdroste *zuvor alle Mängel an dem Hause auf der Loerstraße reparire und dasselbe in einer dauerhaft wohnlichen Zustand setze, was geschehen* sei. Auffallenderweise erwähnt die Straßenaufmessung 1720 das südlich anstoßende Haus, Ludgeri-Leischaft 315 als *Wohnung itz zeitlich Pastors zu S. Servatii* mit einer Quadratrute 158 Quadratfuß und dann die des *Herrn Doctor Droste* mit zwei Quadratruten 107 Quadratfuß. Straßenaufmessung 1728: *Dr. Droste* mit der gleichen Flächenangabe. Danach scheint der Pfarrer schon 1720 das alte baufällige Pfarrhaus am Servatii-Kirchhof verlassen zu haben. Straßen-Kataster 1751: *Leutnant Kummerich*, 1752: *Christian Herman v. Nott zu Lindthovel*, 1753: *vacat, von Droste Vischering gekauft*, 1754: *früher Dr. med. Droste, jetzt Pastorate* (Pastor Johann Ludolph Wiedmann). Die Angaben besagen, daß das Haus schon 1753 allerlei Mängel aufwies, deren Beseitigung die Bischöfliche Behörde für den Tausch zur Bedingung machte. Es handelt sich also keineswegs um einen Neubau, sondern um ein ansehnliches, älteres Haus, das um 1720 schon vorhanden gewesen sein wird. Das Baujahr ist nicht bekannt. Nach den Stuck-

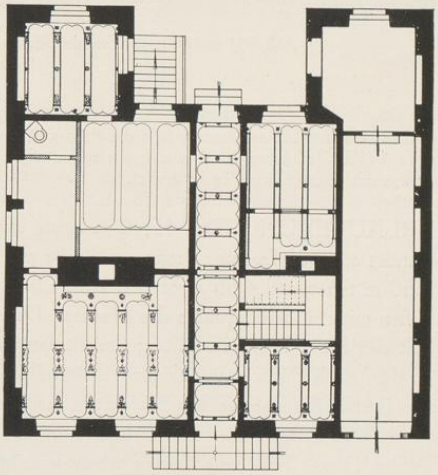


Abb. 990. Grundriß des Hauses Loerstraße 9
Norden unten links. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

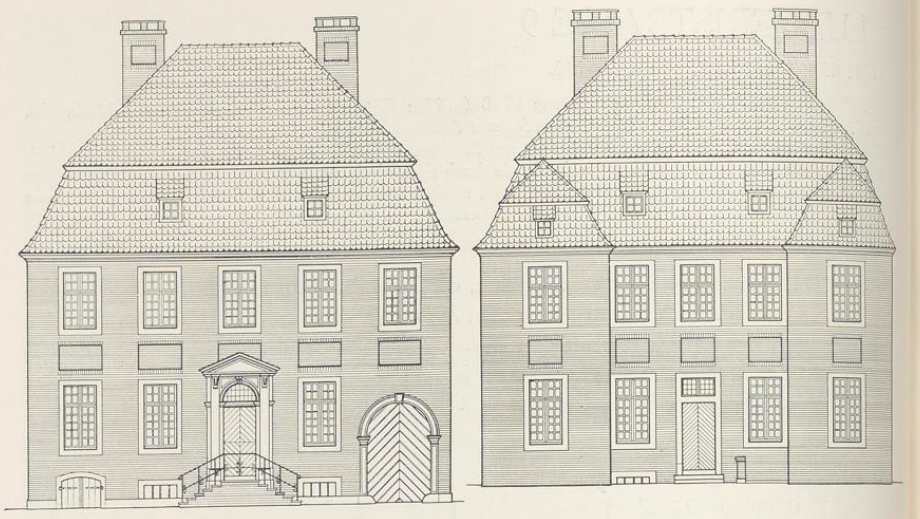


Abb. 991 und 992. Aufrisse der Straßen- und Gartenfront des Hauses Loerstraße 9
Maßstab 1 : 200

decken und der Türumrahmung fällt die Erbauung vermutlich in das zweite Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, etwa 1717. Im Jahre 1901 wurde die sechsstufige, dreiseitig sich verjüngende Freitreppe durch eine zweiarmige mit einem Eisengeländer ersetzt.

ERLÄUTERUNG. Das 15,40 m breite und 11,95 m tiefe zweigeschossige Backsteinhaus wendet seine fünfachsige Front der Straße zu. An der Gartenfront sind rechts und links je ein 3,50 m tiefer und 4,55 m breiter, ebenfalls zweigeschossiger Flügel angebaut. Beide fluchten außen mit den Seitenfronten des Hauses. Der 1,60 m breite Flur mit verstuckter Balkendecke teilt das Haus in zwei Hälften; drei Stufen führen von seinem Südende in den Garten herab. In dem nach Südwesten gelegenen Fünftel ist ein 2,50 m breiter, gangartiger Raum als Stall und Remise mit einer großen Einfahrt in der Front untergebracht, der bis in den westlichen Flügel führt. Das übrige Haus ist unterkellert; ein kleiner Eingang liegt ganz links an der Straße; eine zweite Treppe führt vom Garten neben dem östlichen Flügel in den Keller herab. Eine mittlere Längswand, die vom Flur durchschnitten wird und an der die Kamine liegen, teilt die östliche Hälfte des Hauses in eine vordere Stube an der Straße mit reich verstuckten Deckbalken und niedrigem Steinkamin und in die Küche, die durch neuere Zwischenwände heute verkleinert ist. Das Zimmerchen im Ostflügel, das seine Balkendecke bewahrt hat, ist von intimer Wirkung. In der westlichen Hälfte, deren Breite durch die Anlage der Durchfahrt bedeutend geschmälert ist, liegt vorn eine kleine Stube und dahinter die zweiarmige Treppe mit Podest, hinter der Längswand ein schmales, tiefes Zimmer mit einfacherer Verzierung der Deckenbalken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beide Backstein-Fronten mit Werksteingewänden weisen zwischen den Fenstern des Erd- und Obergeschosses Blenden auf, deren Breite bemerkenswerter Weise in der Straßenfront den Außenkanten der Gewände, in der Gartenfront ihren Innenkanten entsprechen; ein seltener Fall, daß beide Maße an demselben Gebäude nebeneinander vorkommen. Den einzigen Anhalt für die nähere Datierung bildet die Umrahmung der Haustür. Das Gesims, über dem sich der Halbkreis des Oberlichts erhebt, ist von zwei kapitellosen Pilastern durchbrochen. Sie sind oben mit flachen Voluten versehen, auf denen kein Architrav, sondern nur ein Gesims mit einem Dreieckgiebel darüber ruht. Dieser Gestaltung stehen die Seitenportale des Pictorius-Entwurfes des Nordkirchener Hofes aus dem zweiten oder dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts (Abb. 1002) näher als die Türen der Kettelerschen Kurie (Bd. II S. 143) von 1716, des Nagelschen Hofes (Bd. II S. 172) von 1729 oder des Bischöflichen Hofes (Bd. I S. 544) von 1732. Die Form der Dächer entspricht dem Beverfoerder Hofe, nur haben die Flügel die gleiche Höhe wie das eigentliche Haus. Die schönen Schornsteine, die ebenfalls Blenden aufweisen, verdienen hervorgehoben zu werden.

TELGTER STRASSE 10

1771: 346; 1785: Lamberti-Leischaft 376.

GESCHICHTLICHES. Die Front zeigt in Eisenankern das Jahr der Erbauung 1717, und die aus den Buchstaben *IS* und *CMW* gebildeten Monogramme, die als Johann Schapman und Maria Catharina thor Wösten aufzulösen sind. Es ist der Kramer, der nach dem Gildebuch 18. IV. 1686 in die Gilde trat und dessen Frau Maria Catharina thor Woesten 1687 eingeschrieben wurde (Ketteler in QuF IV 265; Taufbuch der Lambertipfarre 24. X. 1690, 29. XI. 1692, 30. IV. 1695). Straßenaufmessung 1720: *Schaepman*, desgl. 1728: *N. Sandforth, Wachtmeister*, Straßen-Kataster 1751—1757: *Witwe des Notars Lette, Weinhändlerin*; 1759—1784: *Freikramer Hermann Kersting*, dessen Erben bis 1787, 1798: *Kanonikus Kersting*, dann wechselnd, seit X. 1802: *Schreiner Schmülling*. 1897 Neubau des Giebels und des Daches. Umbau des Schaufensters 1904, des Erdgeschosses 1910.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Eckquadern; die beiden Fenster rechts sind eng zusammengerückt, so daß keine Backsteinfläche dazwischen bleibt. Über dem Erdgeschoß in großen Eisenankern die Jahreszahl 1717, über dem Obergeschoß zwischen zwei Zierankern die Monogramme des Bauherrn und seiner Frau. Der ganze Giebel über dem Hauptgesims ist vom Architekten Chr. Greve 1897 stark verändert neu gebaut. In den Bauakten befindet sich ein dürftiger, zur Wiedergabe nicht in Betracht kommender Aufriß des alten Giebels. Er zeigte über dem Gesims eine Attika, deren Ecken kurze Eckpfeiler mit gestelzten Kugeln bildeten, und deren oberes Profil in der Mitte durch das einzige rechteckige Fenster des Giebels unterbrochen war. Letzterer war seitlich ähnlich dem heutigen durch Bogenlinien eingefaßt, die an den Bekrönungen der Eckpfeiler aufstiegen und oben ein breites Gebälk mit einem Dreieckgiebel trugen. Unter dem Gebälk waren zwei seitliche Rundfenster verteilt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BERGSTRASSE 51

1771: 199; 1785: Martini-Leischaft 100.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1760—1769: *Schreiner Bernhard Benting*, 1771—1800: *Notar am Hofgericht Loyer*. Nach den Bauakten wurde 1877 die bisherige Mitteltür in die erste Fensterachse verlegt, aber 1895 der alte Zustand bei vergrößerten Fenstern wiederhergestellt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige Backsteinfront mit Sandsteingewänden und -Eckquadern. Die seitlichen Fenster neuerdings zu Schaufenstern vergrößert; Mitteltür mit alten Flügeln und einem Rokoko-Oberlicht vom Ende des 18. Jahrhunderts, in dem ein modernes Zierstück mit den Initialen *L(eopold) F(ernholz) 1878* eingesetzt ist. Über den Fenstern in Eisenankern die Jahreszahl *1718* verteilt. Die Fenster des Obergeschosses liegen heute unmittelbar auf dem neuen Gesims. Im Giebel ein einzelnes Mittelfenster. Krüppelwalmdach. Östlich neben dem Hause ein Steintörchen, das zu dem Garten hinter dem Nachbargrundstück führt; auf dem Sturz eingemeißelt *Anno 1773*.

NEUBRÜCKENSTRASSE 11

1771: 1784; 1785: Martini-Leischaft 153.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Griese, ebenso 1728. Straßen-Kataster 1760—1782: Assessor des Vicariat-Gerichts Hölscher, 1783 bis nach 1800: Siegeler Flöhr.

ERLÄUTERUNG. Die 1924 mit neuem Putz versehene Front zeigt noch die Eisenanker 1719. Alter Zustand nicht bekannt. Das Innere des Hauses wurde 1914 umgebaut.

RINGOLDSGASSE 2/3

1771: 444 (1 Dienst) und 443 (½ Dienst, überbaute Durchfahrt); 1785: Ludgeri-Leischaft 91 und 90.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Dr. Olfers*. Straßen-Kataster 1751—1756: *Hofrat und Bürgermeister* (Johann Werner) *Olfers*, 1757: dessen *Witwe*, 1758—1783 VI.: *Hofrat und Bürgermeister* (Werner Joseph) *Olfers*, 1783 XI.—1805: *Dr.* (Werner) *Olfers, Vikar*. Noch heute im Besitze der Familie v. Olfers. In der Wohnung über der Durchfahrt wohnte 1751—1760: *Jungfer Olfers, Devotesse*, 1773: *Witwe des Platzmajors Schultz* usw. — Nach den Bauakten wurde 1882 ein westlicher eingeschossiger Anbau aufgestockt.

BAUZEICHNUNGEN, 1808

682. ZWEI GRUNDRISSE DES ERDGESCHOSSES UND EINER DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit hellgrauer Wasserfarbe, 443×311 mm innere Einf. Im unteren Entwurfe des Erdgeschosses ist die Haustür in der fünften Fensterachse, bei dem oberen in der dritten und in der Nordwestecke ein ovaler Saal vorgesehen. Unbezeichnet. Archiv v. Olfers.

683. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 266×370 mm Bl., mit einem ein Zwischengeschoß in der Mitte der Westwand darstellenden Deckblatt. Das Treppenhaus liegt in der Achse der Tür mitten im Hause; in der Nordwestecke ist ein fünfeckiger Salon vorgesehen. Archiv v. Olfers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

684. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 206×330 mm Bl., zum vorigen Entwurfe gehörig. Archiv v. Olfers.

685. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 268×369 mm Bl., zu den beiden vorigen Zeichnungen gehörig. Nicht ausgeführt. Archiv v. Olfers.

686. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES ALLER GEBÄUDE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 325×561 mm Einf., Maßstab 50 F. m. = 104 mm. Mit ausführlichen Erläuterungen. Das Treppenhaus liegt an der Westwand, in der Nordostecke ist ein parallel zur Ringoldsgasse gelagerter ovaler Raum, in der Nordwestecke ein Saal unregelmäßiger Form mit zwei stumpfen Winkeln und zwei Viertelskreisen geplant. Archiv v. Olfers.

687. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Farbe, 325×419 mm Einf. In der Nordwestecke ist ein runder Saal, in der Nordostecke ein rechteckiger Raum gezeichnet. Zum vorigen Blatte gehörig. Dabei drei Briefe von (Joseph) Schmeddes (vgl. Bd. I S. 75 Nr. 142) vom 16. und 25. VII. und 1. XI. 1808 an den Bauherrn. Archiv v. Olfers.

688. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 330×515 mm Bl. Nur die Konturen der Außenmauern sind angegeben. Archiv v. Olfers.

689. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung der Konturen der Außenmauern mit Bleistiftskizzen der Innenräume, unregelmäßig beschnitten, 310×550 mm Bl. Oben links *Hr. Geheime Rath v. Olfers das Haus beym Vorhelmer Hoff in Münster d. 30. Octob. 1808.* Südlich der Garten mit den Anlagen. Das Treppenhaus liegt in einem Anbau von unregelmäßig fünfeckiger Form jenseits der Westwand. Im Nordteil des Hauses ist mit Tinte neben dem Flur ein dreifenstriger, tiefer Saal mit abgeschrägten inneren Ecken, nördlich davon ein zweifenstriger Raum mit abgerundeten Ecken, in dem spitzen Winkel eine ins Obergeschoß führende Wendeltreppe, in der Nordwestecke ein eiförmiger Raum in der Achse des Fensters vorgesehen. Die Bleikonturen nähern sich dem heutigen Zustande; das eiförmige *Speisezimmer* in der Nordwestecke ist verlängert, das *Vorzimmer* hat nur zwei Fenster. Dahinter folgt ein zweifenstriges *Schlafzimmer* und ein *Cabinet* mit abgerundeten inneren Ecken. Auf der Rückseite: rechteckiger Grundriß, darin *Richter Jungebloedt in Dorsten, Grundriß zum Hause.* Landesmuseum, Nr. RG. 295.

690. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung der Konturen der Außenmauern, 243×335 mm Bl., Beschriftung wie bei der vorigen Zeichnung. Nur in der Nordwestecke ist ein diagonal gelegter ovaler Raum angedeutet. Landesmuseum, Nr. RG. 296.

691. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Farbe, 465×368 mm Einf. Das Treppenhaus liegt an der Westwand, ist aber quergelegt, so daß es in den Raum des alten Saales hinübergreift. Das tiefe Oval des Zimmers in der Nordwestecke zeigt die heutige Form. Bezeichnungen der Zimmer in deutscher Schrift. Archiv v. Olfers.

692. GRUNDRISS DES ERD- UND OBERGESCHOSSES ALLER GEBÄUDE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 415×704 mm innere Einf. Maßstäbe: 50 F. m. = 164 mm, 50 F. rh. = 174 mm. Die Zeichnung gibt den heutigen Zustand der Besitzung einschließlich des nachträglich im Garten erbauten Stalles wieder. Archiv v. Olfers.

ERLÄUTERUNG. Das stattliche, zweigeschossige, verputzte Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und Krüppelwalmdach liegt mit seiner neunachsigen Ostwand an der Ringoldsgasse und wendet die vierachsige, südliche Giebelwand dem Garten zu. Beide Wände sind massiv, die beiden anderen Fachwerk. An die Nordfront schließt sich ein zweistöckiges, dreiachsiges, verputztes Backsteinhaus an, durch dessen Erdgeschoß die zugehörige Durchfahrt mit großem rundbogigem, profiliertem Portal in den Hof führt. Obwohl die über dem Erdgeschoß befindlichen Eisenanker *1720* sich strenggenommen nur auf das Nebenhaus beziehen und dieses mit dem Haupthause nicht bündig aufgeführt ist, darf das letztere doch unbedenklich unter diesem Jahre

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eingereiht werden. Daß der Kern der südlichen Giebelmauer mit ihren großen stangenförmigen Ankern einer älteren Zeit angehört, ist möglich. Der ursprüngliche, 8,87×6,40 m große unterkellerte Saal im Südende des Hauses mit dem Kamin in der Mitte der Nordseite ist auf der Zeichnung des Landesmuseums Nr. 689 zu erkennen. Im übrigen sind weder im Innern noch im Äußeren des Hauses irgendwelche Reste des Barockhauses, von dem nur der Kern der Außenwände geblieben ist, festzustellen. Vielmehr gehört alles dem durchgreifenden Umbau von 1808 an. Die Beschriftung der beiden Zeichnungen des Landesmuseums und ihre Provenienz aus der Croneschen Sammlung lassen keinen Zweifel, daß der entwerfende Künstler August Reinking († 1819) war, obwohl die auf den Bau bezüglichen Briefe des v. Olferschen Archives von Schmeddes unterzeichnet sind, der bisher nur als Zeichner eines Stadtplanes von 1802 bekannt ist.

Nördlich von dem alten, heute durchgeteilten Saale führt der Flur durch die Breite des Hauses zu der im Nebenbau befindlichen Küche. Neben dem Flur hat das ungewöhnlich stattliche, im Erdgeschoß aus dem Achteck heraus konstruierte Treppenhaus seinen Platz an der Westwand gefunden. Die rundgeschnitzten Baluster des Geländers, deren Randstreifen in der oberen Hälfte eine schlanke Vase einschließen, sind ungewöhnlich schön, wie überhaupt das ganze Haus in seiner intakt gehaltenen, ursprünglichen Ausstattung an Türen, Wandschränken usw. für den Anfang des Jahrhunderts seinesgleichen sucht. Unter der Treppe her führt ein Gang an der Westwand entlang zu dem großen, ovalen Speisezimmer. Daneben liegt an der Ringoldsgasse ein Raum, dessen nördlicher Abschluß eine Kreislinie zwischen zwei seitlichen Schrägen bildet. In den abgeschrägten Innenecken des nächsten Kabinetts an der Straße steht auf der Nordseite ein Ofen, auf der Südseite hat sich die Malerei der auf einem Postamente stehenden *THALIA* erhalten, ebenso die Deckenmalerei über der Eingangshalle.

ALTER FISCHMARKT 3

1771: 263; 1785: Martini-Leischaft 313.

GESCHICHTLICHES. Das Bäckerhaus, das Kerssenbroch zum Jahre 1534 erwähnt, war keine Bäckerherberge, wie E. Müller, Herbergen, S. 8 meint, sondern das Bäckergildehaus; vgl. Bd. III S. 139. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Dumme*, desgl. 1728: *Witwe Dumme, hat ½ Dienst eingezogen.* Dieser halbe Dienst wird noch in den Straßen-Katastern 1760—1776 aufgeführt *als zur Einfahrt eingezogen*; ebenso 1784 *von Emmrich ohne Konsens zur Stallung und Einfahrt gebraucht* und später (ohne Jahrangabe): *ist ausgekauft.* Es ist das Haus Alter Fischmarkt 2 (1771: 264, 1785: Martini-Leischaft 314; der Giebel des 1902 durch einen Neubau ersetzten Hauses, von dem sich eine flüchtige Skizze in den Bauakten erhalten hat, kann wegen der im Giebel vorhandenen Viertelkreisfenster erst im Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden sein). Der Besitzer des Hauses Alter-Fischmarkt 3 war nach dem Schatzungsverzeichnis 1685: *Bäcker Johann Dumme* (Söhne: *Johann Kaspar, Heinrich 11 Jahre, Jost 9 Jahre*), nach E. Müller, S. 8, um 1700 der Bäcker Heinrich Dumme (eingeschrieben 1692, † 1. V. 1718), dessen Witwe 1720 und 1728. Später besaß das Haus *Anton Dumme* (eingeschrieben 1738, † 14. VII. 1760) und dessen Witwe — VI. 1782. Schildwirte-Verzeichnis 1765: *Herberge zum Goldenen Adler*, 1782 XI.—1806 VI.: *Freibäcker Emmerich* (d. J.), der nach R. P. 5. XI. 1792 *den Balken des Schauhauses auf zwölf Jahre mietete.* 1806 XI.: *Bäcker Hollmann.* Nach den Bauakten entstand 1844 der Kellereingang auf der Straße. 1888 wurden die Wände im vorderen Teile des Hauses beseitigt und ein großes bis zu den ehemaligen rückwärtigen Billardstuben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

reichendes Gastzimmer geschaffen. An der Nordostwand lag vorn der Gang mit der Treppe, dahinter ein Gang zum Hofe. Gleichzeitig wurde im Hofe eine Glashalle angebaut. Bei ihren Wandgemälden, Landschaftsbildern aus S. Remo, vom Maler Diekmann, soll auch der junge Pankok geholfen haben. Die Gaststätte trägt seitdem den Namen *Kaiser-Friedrich-Halle*. Das Erdgeschoß wurde gleichzeitig mit einer riesigen schaufensterartigen Öffnung mit linksseitigem Eingang versehen; die Flurtüre rechts blieb bestehen. 1927 wurde die heutige Lichtreklame hinzugefügt, welche die ruhige Wirkung des alten Bürgerhauses völlig zerstört.

ERLÄUTERUNG. Von dem alten Hause ist nur die sehr hohe dreigeschossige, vierachsige Backsteinfront mit Werksteingewänden, zweistöckigem Giebel und Krüppelwalm erhalten. Die Abstände der mittleren Fenster fluchten in der ganzen Höhe. Die obersten Fenster zeigen noch die Falze der alten Holzladen. Die Windlatten sind klein profiliert. Die Angabe der Kataster, die Witwe Dumme habe ½ Dienst eingezogen, läßt auf einen Neubau schließen, der demnach zwischen 1718 und 1728 liegen müßte. Mangels jeden anderen Anhaltes ist das Haus hier willkürlich unter 1720 eingeordnet.

ÄGIDIISTRASSE 25

1771: 970; 1785: Ägidii-Leischaft 107.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Rath Helweg, beide Häuser* (Ägidii-Leischaft 106 und 107). Desgl. 1728: *Notarius Tombrink*. Straßen-Kataster 1756—1760: Frau Hauptmann Flaynck (Flaginck), 1762: Major Flagink, 1773 als Einwohner, 1773—1775: Hofrat Munstermann, 1776—1784 VI.: Assessor Dr. Schweling, 1784 XI.: vacat, 1785—1790 VI.: Hofrat Forkenbeck d. J., 1790 XI.: Procurator Hüger, 1791—1798: Geschwister Hosius, 1799—1803 VI.: Regimentsquartiermeister Ellerts, 1803 VI.: Major v. Golz, 1805: Oberstleutnant Boller. — Nach den Bauakten wurde die nördliche Wand des in der Mitte des Hauses liegenden Flures beseitigt. Die Umrahmungen der Schaufenster wurden 1880 entfernt, 1932 beide Paare der Erdgeschoßfenster in große Schaufenster zusammengezogen.

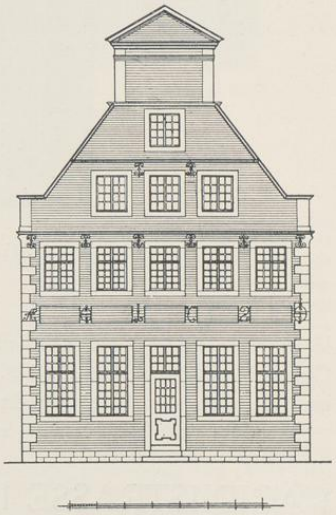
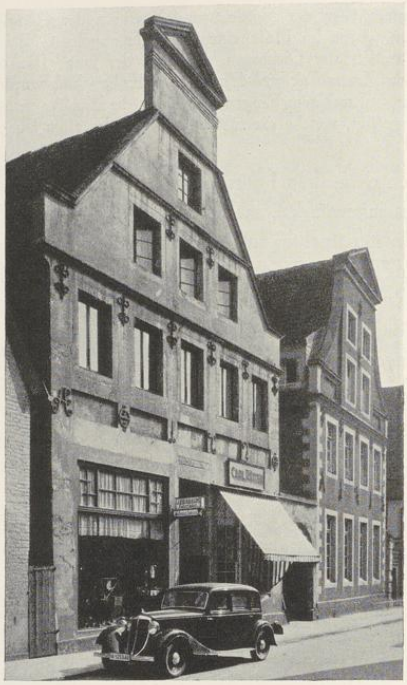


Abb. 993. Rekonstruktion des Hauses Ägidiistraße 25. Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNGEN. Backsteinbau mit Werksteingewänden und Quaderungen an den Ecken. Die oberste Giebelstaffel ist ungewöhnlich breit und hoch mit einem krönenden Gebälk und Dreieckgiebel. Alle drei Staffeln mit äußeren Lisenen. Zwischen den Fenstern des Erd- und Obergeschosses niedrige Blenden von Gewändebreite; dazwischen in großen Eisenankern *AO 1720*. Im zweiten und dritten Geschoß *X*-förmige kleine Anker älterer Form. Fünf Fensterachsen, in denen auch die sich mindernden Fenster der Giebelgeschosse liegen; Haustür in der Mitte des Erdgeschosses. Breite des Hauses (und Giebels) = B. Straßenflur bis Fenstersturz I = ⅖ B, von hier bis Fensterbrüstung II = ⅕ B, von hier bis Hauptgesims =

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 994. Das Haus Ägidiistraße 25
von Norden

1/5 B, Höhe IV = 1/5 B. Die halbe Diagonale der beiden unteren Geschosse = Höhe des Giebels bis Oberkante des Gebälks. Hausflur bis Fenstersturz I, von da bis Fenstersturz II, bis Fensterbrüstung IV, bis Oberkante Gebälk = m; Straßenflur bis Wasserschlag über III = 3 m, Breite der Mittelstaffel = m.

† ÄGIDIISTRASSE 18—22

1771: 963, 957, 955, 953, 951; 1785: Ägidii-Leischaft 110—114.

GESCHICHTLICHES. Den Hof des Erbmarschalls v. Morrien weist E. Müller in dem Verzeichnis der schatzfreien Höfe von 1585, S. 115 und 232, nach; dabei sind weitere Erwähnungen aus dem 17. Jahrhundert angeführt. Bald nach dem Tode des letzten v. Morrien 1691 ging sein gesamter Besitz 1694 käuflich an den Fürstbischof Friedrich Christian v. Plettenberg, den Erbauer von Nordkirchen, über. Nach seinem Tode 1706 fiel er durch Erbschaft an seinen Neffen, den Grafen Ferdinand v. Plettenberg. Das Nordkirchener Archiv, das 1923 durch eine überaus dankenswerte Schenkung des Herzogs v. Arenberg in den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme um 1900

Abb. 995. Das frühere Münstermannsche Haus, später als Plettenberger oder Esterházyscher Hof bezeichnet, von Südosten, Ägidiistraße 22

Besitz des Landesmuseums gekommen ist, enthält, soweit ich feststellen konnte, eine Reihe von Kaufbriefen von Häusern an der Ägidiistraße zwischen der Breiten Gasse und der Grünen Gasse. Es ist einstweilen nicht möglich, die Erwerbung der einzelnen Bauplätze festzustellen. Dagegen waren keine Urkunden über die Absicht der Besitzer, auf diesem sehr bedeutenden Grundstück im zweiten oder dritten Jahrzehnt einen großen Adelshof durch Gottfried Laurenz Pictorius zu erbauen, nachzuweisen. Wir erhielten von dieser Planung erst durch die Entwürfe des Pictorius eine Vorstellung, die aus dem Nachlaß des Baumeisters Crone in den Besitz des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und neuerdings in den Besitz des Landesmuseums kamen. Sie sind im folgenden beschrieben und zum großen Teil abgebildet. Keiner von ihnen ist ausgeführt worden. Die Straßenaufmessung von 1720 führt sämtliche Häuser auf der Ostseite der Ägidiistraße zwischen den genannten Gassen als Hof des Herrn von Nordkirchen auf, während nach dem Straßen-Kataster von 1751—1762 die Häuser Ägidiistraße 18—21 (Ägidii-Leischaft 114—114) als im Besitze eines Kramers Franz Melchior Kuhlmann, eines Notars Eickholt, eines Nagelschmiedes Johann Henrich Hoffman und eines Hökers Franz Mönnich aufgeführt werden. Der Plettenberger oder Esterházysche (seit 1833) Hof, Ägidiistraße 22, der vor einigen Jahren in den Besitz des Katholischen Gesellenvereines überging und abgebrochen wurde, um dem Neubau des Gesellenhauses Platz zu machen, war nach Ausweis der Pläne des Pictorius die Behausung eines verstorbenen Herrn Münstermann, also keineswegs ein Rest eines alten Adelshofes. Außer Abb. 995 sind Aufnahmen bei dem Abbruch nicht gemacht worden. Nach meiner Erinnerung war es ein schlichtes, zweistöckiges Haus, das äußerlich den Eindruck eines Bauwerks des 18. Jahrhunderts machte. Daß sein Kern bedeutend älter war, ist sehr wohl möglich.

BAUZEICHNUNGEN

693. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, ERSTER ENTWURF. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 195×280 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 104 mm. Die Straßenfront 208 Fuß lang, mit 28 Fuß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

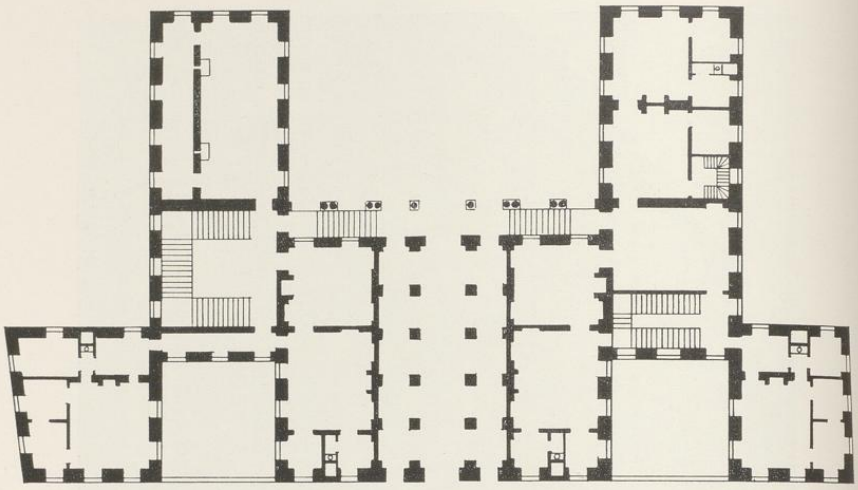


Abb. 996. Grundriß des Erdgeschosses des Nordkirchener Hofes, zweite Variante
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 696, Pause. Maßstab etwa 1 : 450

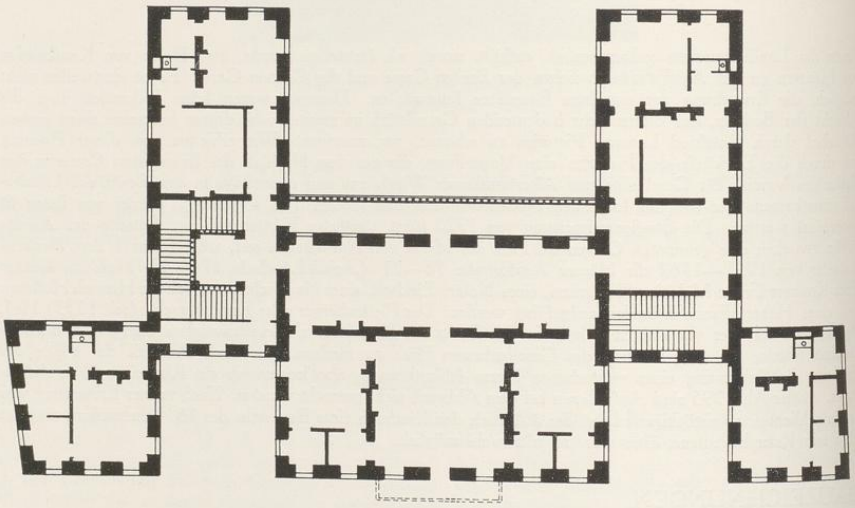


Abb. 997. Grundriß des Obergeschosses des Nordkirchener Hofes, zweite Variante
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 697, Pause. Maßstab etwa 1 : 450

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

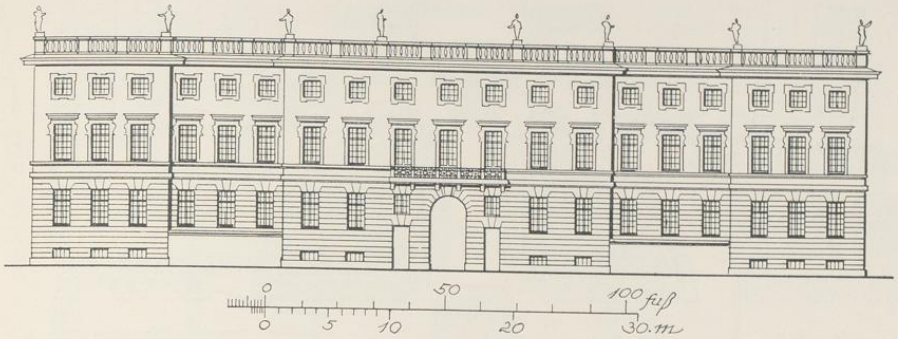


Abb. 998. Aufriß der Straßenfront des Nordkirchener Hofes

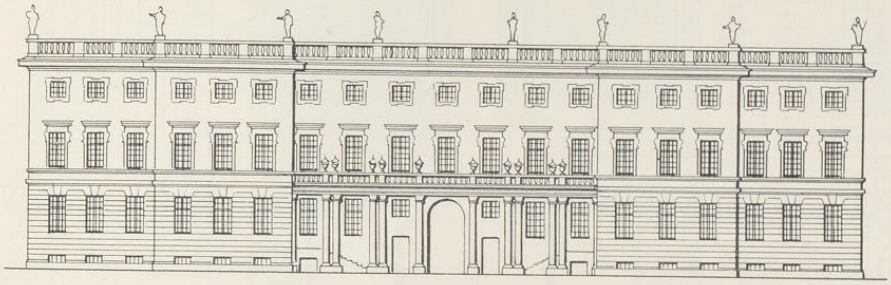


Abb. 999. Aufriß der Rückfront des Nordkirchener Hofes
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 698, Pause. Maßstab etwa 1 : 450

tiefen rechteckigen Flügeln längs der Straße, das Herrenhaus 164 Fuß breit, 68 Fuß tief. Die Flügel schließen sich nach Osten an das Herrenhaus an und haben an den Enden rechteckige Querbauten, die den an der Straße liegenden entsprechen. Im nördlichen Flügel der Pferdestall, im Nordteile des Herrenhauses die große Treppe, in der Mitte die Durchfahrt, deren Gewölbe eingezeichnet sind, im Südteile eine Kapelle. Landesmuseum, Nr. P. 48.

694. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, ZWEITER ENTWURF. Federzeichnung, 209×327 mm Bl. Die Querbauten an den Flügeln und an der Straßenfront haben außen schräggezogene Mauern. In dem Querbau am Nordflügel befindet sich der Pferdestall. Im Südteile des Herrenhauses fehlt die Kapelle. Neben dem Herrenhause rechts und links quadratische, an der Straße liegende Höfe. Landesmuseum, Nr. P. 49.

695. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, VARIANTE. Federzeichnung, 209×327 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 99 mm. Die Flügel haben Querbauten mit schrägen Außenwänden; im nördlichen Anbau der Stall wie bei der vorigen Zeichnung. Landesmuseum, Nr. P. 47.

696. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, ZWEITE VARIANTE. Federzeichnung, 217×282 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 99 mm. Abb. 996, in der die an die Ostenden der Flügel anschließenden Querbauten und die Kamine der östlichen Säle neben der Durchfahrt fortgelassen sind. An der Straße rechts und links vom Herrenhause zwei quadratische Höfe. Landesmuseum, Nr. P. 46 (Abb. 996).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

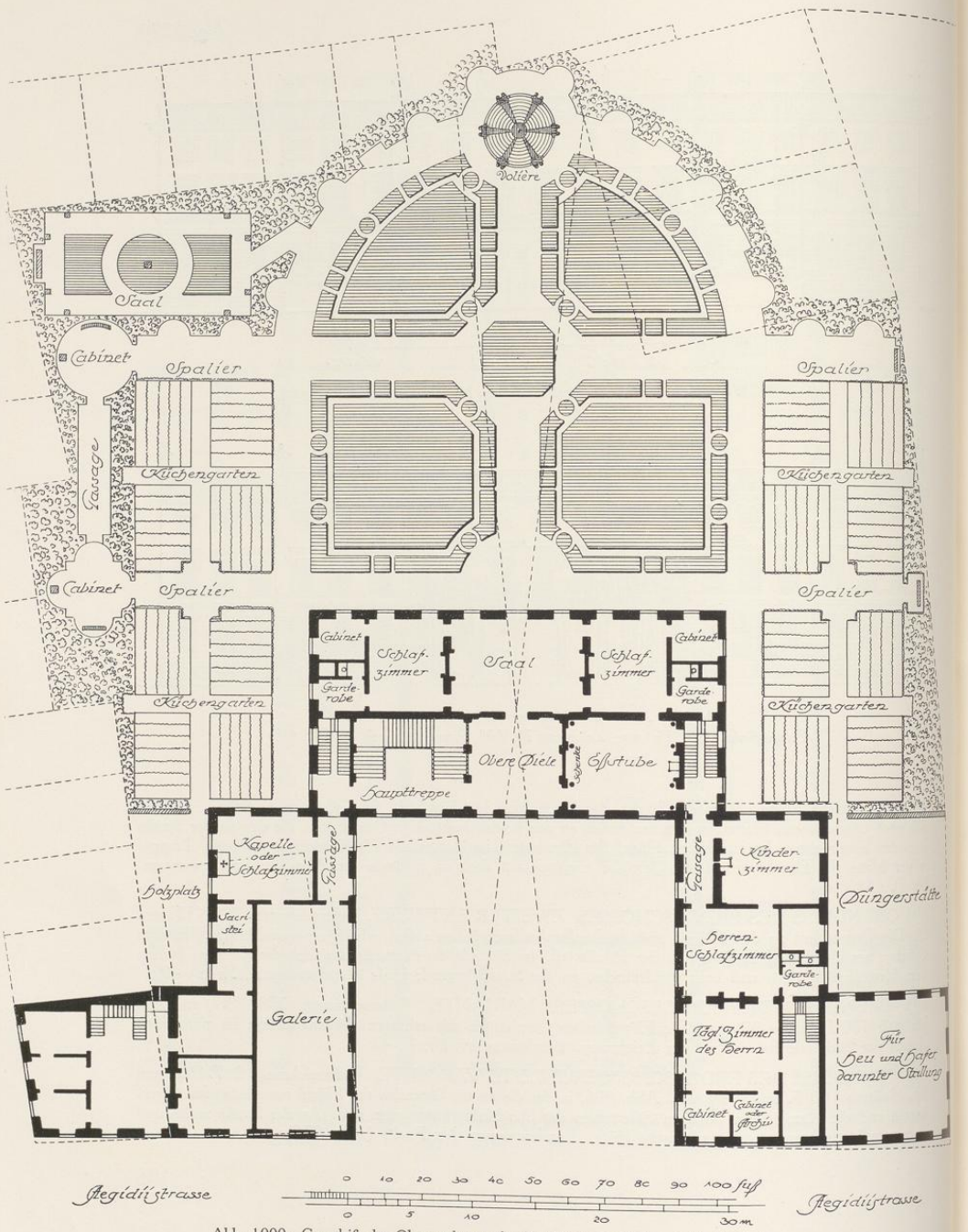


Abb. 1000. Grundriß des Obergeschosses des Nordkirchener Hofes, dritte Variante Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 699, Pause. Maßstab 1 : 400 Norden links

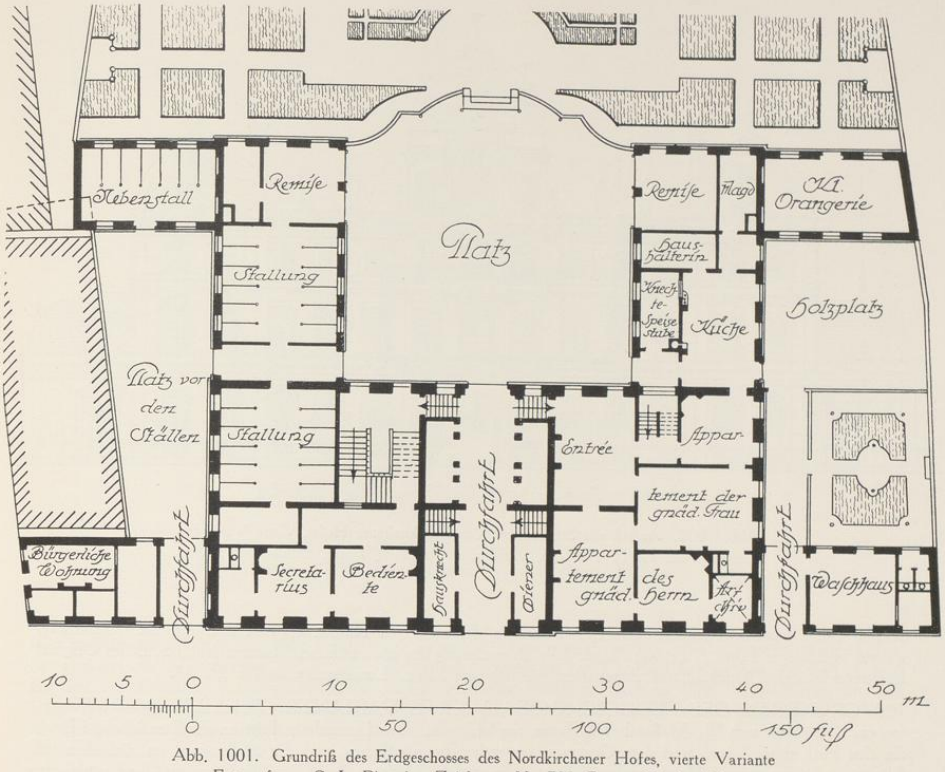


Abb. 1001. Grundriß des Erdgeschosses des Nordkirchener Hofes, vierte Variante
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 700, Pause. Norden links

697. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, ZWEITE VARIANTE. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 213×280 mm Bl. Abb. 997 mit Hinzufügung des Balkons in der Mitte der Straßenfront. Landesmuseum, Nr. P. 45 (Abb. 997).

698. AUFRISSE DER STRASSENFRONT UND RÜCKFRONT, ZWEITE VARIANTE. Federzeichnung mit brauner und grauer Wasserfarbe, 209×280 mm Bl., ohne Maßstab und Beschriftung. Oben der Aufriß der Rückfront mit der Säulenhalle im Erdgeschoß und dem Balkon darüber (Abb. 999), unten der Aufriß der Straßenfront mit den die seitlichen quadratischen Höfe zur Straße hin abschließenden Mauern und dem Balkon über der Durchfahrt (Abb. 998). Landesmuseum, Nr. P. 45.

699. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, DRITTE VARIANTE. Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 447×440 mm Einf., Maßstab 100 F. m. = 14 mm. Abb. 1000. Dargestellt ist der Lageplan des ganzen Grundstücks zwischen der Breiten Gasse, der Ägidiistraße und der Grünen Gasse mit Einzeichnung der darauf stehenden Häuser. Die punktierte Linie, die ungefähr dem südlichen Seitenflügel entspricht, ist das ehemalige Münstermannsche Haus, das noch 1921 stand (1771: 963, Ägidii-Leischaft 110). In der Mitte die für die Anlage des Gartens maßgebende Kreuzung der durch die Mittelöffnungen des Saales und der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1002. Aufriß der Straßenfront des Nordkirchener Hofes, vierte Variante
Entwurf von G. L. Pictorius, Zeichnung Nr. 701, Pause. Maßstab 1 : 400

oberen Diele gegebenen Linien. Die Bezeichnungen der einzelnen Räume ergeben sich aus der Abbildung, wo sie in heutiger Form eingetragen sind. Die Bezeichnung des südwestlichen Raumes lautet z. B. im Original *hier unter ist der Pferdestall und dieses dient für heu und haber.* Landesmuseum, Nr. P. 54.

700. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, VIERTE VARIANTE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 238×346 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 142 mm. Das Herrenhaus liegt an der Straße, die Flügel, die den Hof einschließen, sind dem Garten zugewendet; im nördlichen sind die Stallungen, im südlichen die Küche, in beiden je eine Remise untergebracht. Die mit der Ostfront der Flügel fluchtenden Querbauten und die mit dem Herrenhause fluchtenden Querbauten an der Straße zeigen enge Verwandtschaft mit den ersten Entwürfen Nr. 696 und 697. Landesmuseum (Abb. 1001).

701. AUFRISS DER STRASSENFRONT, VIERTE VARIANTE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 238×346 mm innere Einf., Maßstab 100 F. m. = 142 mm. Oben *Aufführung des auff Aegidij Straßen belegenen zukünftigen Nortkirchischen gebäwes.* Unten rechts in der Ecke *Nr. 4.* Abb. 1002. Die Kuppeldächer sind blau, die Dächer der Seitenflügel rötlich angelegt. In dem Gebälk des Turmes sind in einem Kreise die Wappen des Bauherrn Wilhelm Ferdinand v. Plettenberg und seiner 1712 mit ihm vermählten Gattin Bernhardine Felicitas v. Westerholt auf Lembeck zu sehen; darunter ist eine Schrifttafel angedeutet. Der Aufriß entspricht nicht genau dem zuletzt beschriebenen Grundriß, da die Risalite der Seitentürme nicht angedeutet sind, doch ist die Gesamtanlage des Herrenhauses mit den kleinen Seitenanbauten an der Straße und die Achsenzahl der Fenster die gleiche. In der zeichnerischen Ausführung stimmt dieser reiche Entwurf mit dem ebenfalls im Landesmuseum befindlichen Entwurfe des G. L. Pictorius für die Jesuitenkirche in Büren, Nr. P. 88, überein. Landesmuseum, Nr. P. 53.

702. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, FÜNFTE VARIANTE. Federzeichnung, 413×397 mm Bl., mit dem Lageplan des gesamten Grundstückes zwischen der Breiten Gasse, der Ägidiistraße und Grünen Gasse und mit einem Deckblatte von 83×98 mm Bl., auf dem der mit roter Farbe angelegte Grundriß eines Herrenhauses von 22×15 m Größe dargestellt ist. Oben *A Platz seiner Excellence H Graffen von Pletten-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

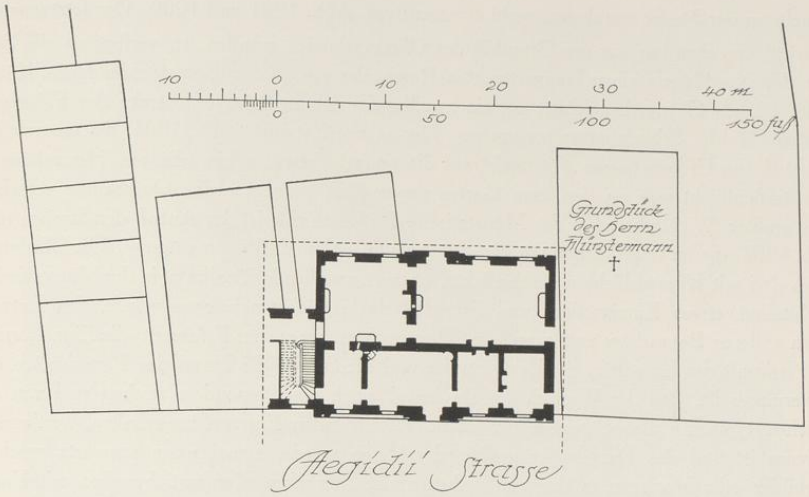


Abb. 1003. Grundriß des Erdgeschosses des Nordkirchener Hofes
Entwurf von J. C. Schlaun, Zeichnung Nr. 702, Pause. Maßstab 1 : 500

berg in Münster gehörig. In einem rechteckigen Grundriß eines Hauses südlich vom geplanten Neubau *Behausung des H. Münstermann seliger.* Die Zeichnung rührt nicht von G. L. Pictorius her, sondern stammt aus dem Schlaunbande, Landesmuseum, Nr. Sch. 124. Seine Hand ist auch an den Doppellisenen an den Ecken der beiden Fronten zu erkennen. Auch dieser sehr bescheidene Entwurf, der nach links irgendeine Fortsetzung gehabt zu haben scheint, ist nicht zur Ausführung gekommen (Abb. 1003).

ERLÄUTERUNG. Eine geschichtliche Reihenfolge der Baupläne festzustellen, war bei dem Mangel aller sonstigen Quellen undurchführbar. Im Vergleich zu den übrigen, in der Barockzeit in Münster erbauten Adelshöfen, die von demselben Baumeister Pictorius entworfen sind, zeichnen sich die Pläne für den Plettenberger Hof durch besondere Größe und Reichtum aus. Die Aufrisse beider Fronten, die zu einem Bauplane gehören, von dem uns auch die Grundrisse erhalten sind, fallen auf durch den Skulpturenschmuck ihres Hauptgesimses, das Fehlen eines sichtbaren Daches, ein vollständiges Mezzaningeschoß, die 19 Fensterachsen der Gesamtfront, die quadratischen, in der Straßenfront zu seiten des Herrenhauses vorgesehenen Höfe, die Rustizierung des gesamten Erdgeschosses und durch eine hohe Säulenhalle vor der Rückfront, die einen breiten, die Dienste eines Korridors versehenden Balkon trägt. Andere Pläne nähern sich dem ebenfalls nicht zur Ausführung gekommenen Entwurfe der Dompropstei. Wie bei den neuerdings nachgewiesenen Entwürfen des Landsberg-Steinfurter Hofes am Alten Steinweg (S. 82) hat auch hier der entwerfende Künstler die beiden Möglichkeiten, das Herrenhaus an die Straße zu rücken und die Flügel dem Garten zuzukehren oder den Ehrenhof zwischen den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Flügeln an der Straße anzulegen, wohl erwogen; vgl. Abb. 1001 und 1000. Der letztgenannte Entwurf, von dem uns nur der Grundriß des Obergeschosses erhalten ist, verlegt an die Südseite des Nordflügels einen langgestreckten Raum, der wie bei dem Beverfoerder Hofe, Königstraße 46, als Galerie bezeichnet ist; ein zweites Zimmer an der Nordostecke des Flügels ist als Kapelle oder Schlafzimmer vorgesehen. Der andere Entwurf, Abb. 1001, der uns nur den Grundriß des Erdgeschosses gibt, weist auf die ersten Entwürfe hin, die am Herrenhaus in der Straßenflucht wie an den zum Garten gewendeten Flügeln kleine Querbauten vorsehen. Von größter Wichtigkeit für die Münsterische Baugeschichte ist der Aufriß der Straßenfront, Abb. 1002, die im wesentlichen mit dem letztgenannten Grundriß übereinstimmt. Die Gliederung durch drei mit Kuppeldächern geschmückte, turmartig wirkende Risalite ist in der Münsterischen Architektur etwas Einzigartiges und Fremdes, das zunächst nahelegen würde, den Entwurf einem anderen Baumeister zuzuschreiben. Dagegen verraten meines Ermessens die Einzelformen, die Herkunft der Entwürfe, die Zeichenweise und die Schrift die Hand des Pictorius, so daß zu vermuten ist, daß der Wunsch des Bauherrn, einen ganz besonders reichen und von den üblichen typischen Barockbauten der Stadt abweichenden Entwurf zu erhalten, bestimmend gewesen ist und das Fremdartige genügend erklären würde, zumal wenn auswärts gesehene Vorbilder oder Vorlagen in den zahlreichen architektonischen Kupferstichwerken mit hineinspielen. Auch sind bisher nur Werke und Zeichnung des G. L. Pictorius aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts bekannt, während uns Arbeiten aus den zwanziger Jahren, zu denen auch der gleichartige Entwurf der Jesuitenkirche in Büren gehört, einstweilen zum Vergleiche fehlen. Pictorius ist erst 1729 gestorben, und es ist sehr wohl möglich, daß die Entwürfe für den Nordkirchener Hof sich auf eine Reihe von Jahren verteilen. Daß der letzte Entwurf des Pictorius nicht ausgeführt wurde, bedeutet für Münster einen großen künstlerischen Verlust.

LUDGERISTRASSE 53

1771: 718; 1785: Ludgeri-Leischaft 184.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus von etwa 1720. Straßen-Aufmessung 1728: Herr Referendar Dr. Lindenkampf. 1751—1754: v. Stockum, 1755—1762: Referendar Dr. Lindenkampf, 1773: Wwe. Hofrat Lindenkampf, später deren Erben, seit 1780 VI.: Wechselier Dr. Lindenkampf, später dessen Erben bis (nach) 1805. — Nach den Bauakten wurden 1855 die Fenster des Obergeschosses zum Verspoel hin nach unten verlängert, 1883 auf derselben Seite im Erdgeschoß nahe der Westecke ein Fenster, das mit jenem des Obergeschosses fluchtete, eingebrochen. 1884 dasselbe Fenster durch ein Schaufenster mit einer Ladentür ersetzt. Im selben Jahre wurde das Erdgeschoß der Front an der Ludgeristraße, das eine Mitteltür zwischen je zwei seitlichen Fensterachsen aufwies, in der Weise umgebaut, daß seine ganze Breite in zwei Schaufenster mit außen angeordneten Ladentüren aufgelöst wurde.

ERLÄUTERUNG. Verputzter, zweigeschossiger Backsteinbau, der seine Langseite dem Verspoel, seine Front mit dem mächtigen Giebel der Ludgeristraße zuwendet. Die Dachtraufe liegt erheblich niedriger als die Kragsteine unter dem Hauptgesims der Front, so daß die Vermutung naheliegt, daß letztere später ist als der Kern des Hauses. Dazu stimmt es, wenn auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1004. Das Haus Ludgeristraße 53 von Südwesten; rechts der zur Klosterstraße führende Verspoel
Die Front links liegt an der Ludgeristraße

der Südseite des Hauses ein breites *Aussteckse*l in den Verspoel vorspringt. Es entbehrt aller Zierformen einer älteren Zeit, hat hohe, rechtwinklige Fensteröffnungen mit geraden Gewänden, ist aber seiner Anlage nach gewiß eine Zutat des 16. Jahrhunderts, dem auch die sonstigen Beispiele dieser im westlichen Teil der Provinz nicht häufigen Bauart, nämlich das Aussteckse*l* am v. Kettelerschen Hofe Alter Steinweg 35 (Bd. II S. 150, Abb. 726) und jene an der ehemaligen Domherrenkurie Domplatz 6/7 (Bd. II S. 51, Abb. 334), angehören. Ersteres ist ebenfalls eingeschossig. Das letztere hatte in der Südwand ein vierteiliges Fenster. Das Aus-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

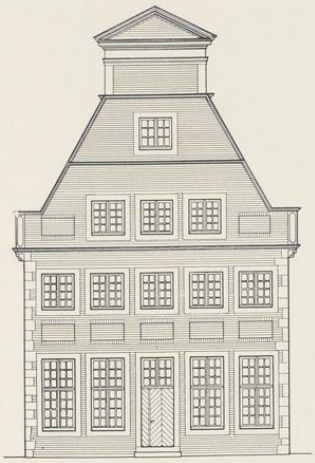


Abb. 1005. Rekonstruktion der Front des Hauses Ludgeristraße 53

stecksel an der Südwand des Heeremanschen Hofes von 1564 (Bd. III S. 164), das uns erst durch die Auffindung des Grundrisses im Steinfurter Archive (Nr. 618) bekannt geworden ist, war dreiteilig. Von dem zweigeschossigen Aussteckse1 des Mensingschen Hofes von etwa 1580 (Bd. III S. 70 Abb. 967) ist nur ein Teil der Südwand erhalten. Auch der Burgmannssitz Bispinghof 15, der unter dem Jahre 1772 besprochen werden soll, hatte einen ähnlichen dreiteiligen Anbau. Vgl. die beigegebene Abbildung.

Der heute verputzte Backsteingiebel mit Sandsteingewänden, Eckquadern und Gesimsen beweist durch die außerordentliche Breite der Mittelstaffeln mit dem Gebälk und dem Dreieckgiebel, die niedrigen, unteren Seitenstaffeln, die Spiegel von Fensterbreite zwischen den Fenstern des I. und II. Geschosses und außen neben jenen des III. Geschosses und durch Fluchten der Fenster in allen Geschossen seine Entstehung etwa im dritten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts.

GEORGSKOMMENDE 7

1771: 1163; 1785: Liebfrauen-Leischaft 130.

GESCHICHTLICHES. Über die ältere Geschichte dieses Burgmannsitzes auf dem Bispinghofe vgl. W. Sauer, Die bischöfliche Burg, Ztschr. 32, 1874, S. 181 f. Nach den Lehnsakten, Staatsarchiv 99 E, kam das Lehen von der Familie von den Hake durch die Erbtochter Margaretha an Johann v. Ascheberg, der 1564 belehnt wurde. Nach dem Tode des 15. IX. 1683 verstorbenen Heinrich v. Ascheberg wurde der Gatte der Erbtochter Alexandrina Katharina Agnes, Albrecht v. Westrem zu Göttendorf 1684, 1700 Alexander Friedrich Heinrich v. Westrem, 1. X. 1724 Arnold Max v. Westrem belehnt. Dieser starb 4. VI. 1778; sein einziger Sohn war Prämonstratenser in Varlar. An seiner Stelle erhielt seine Tante Alexandrine, Pröpstin des Damenstifts zu Borghorst, das Lehen, die es ihrem Vetter, dem Kaiserlichen Geheimrat Minister Freiherrn von Belderbusch in Bonn zuwendete. Er wurde 13. XI. 1779 belehnt und ist seit XI. dieses Jahres im Kataster als Eigentümer aufgeführt. Er hatte mit der Familie v. Westrem über das Lehen einen langen Rechtsstreit zu führen. Nach dem Kataster, der für die frühere Zeit keine Angaben über den Bispinghof bietet, bewohnte 1768—1784 Generalleutnant v. Wengé, 1785 XI. ein Hüger das Haus zur Miete. Heute ist es Eigentum der Freiherrn v. Droste zu Hülshoff.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiger, fünfachsiger, unverputzter Backsteinbau mit Werkstein-Sockel, -Eckquadern und -Gewänden. An diesen längs der Georgskommende liegenden, 16,2 m breiten und 6,70 m tiefen Vorderbau schließt sich zum Hofe hin fast im rechten Winkel ein 11,9 m breiter und 14,9 m (auf der Ostseite) bzw. 16,5 m langer, gleichartiger Bau mit hohem Walmdach an, das auch die Neigung des kleinen Satteldaches auf dem östlichen Viertel des Vorderbaues bestimmt. Hier befindet sich im Erdgeschoß die Durchfahrt in den Hof. Das Tor an der Straße ist im Korbbogen geschlossen. Das heute in dem Keilstein angebrachte Wappen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

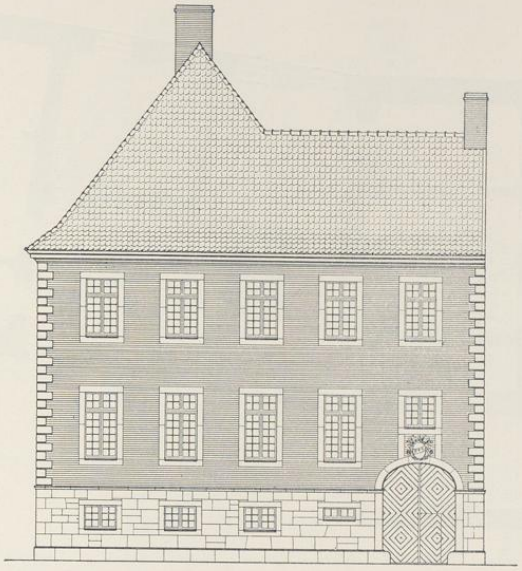


Abb. 1006. Aufriß der Straßenfront des Hauses Georgskommende 7
Maßstab 1 : 200

der Freiherrn v. Droste zu Hülshoff ist neueren Ursprungs. An seiner Stelle befand sich nach Sauers Angabe noch 1874 das Wappen der Familie von Westrem, die das Haus gebaut habe. In den Lehnsakten war eine nähere Angabe darüber nicht festzustellen. Die Erbauung des Hauses muß zwischen 1684 und 1778 liegen. Bei dem Mangel jeglicher stilistischer Zierformen am Äußeren und im Inneren des Gebäudes, dem Fehlen aller Kamine und Stuckdecken und bei dem Ersatz der alten Haupttreppe durch eine moderne ist eine nähere Bestimmung des Erbauungsjahres schwer möglich. Die wenigen alten Zimmertüren zeigen Ornamentformen vom Ende des 18. Jahrhunderts. Das Fehlen eines Flures zwischen den großen Räumen und die durch den Einbau eines Aborts und durch die Aufteilung des Kellergeschosses wahrscheinlich gemachte Anlage kleiner, quadratischer Räume in den Nordecken des Haupthauses läßt an Gottfried Laurenz Pictorius denken, dem M. Jucho nach mündlicher Mitteilung das Haus zuschrieb. An dem von jenem, 1729 verstorbenen Baumeister im Jahre 1713—1716 errichteten älteren Teile des Großen Schmisinger Hofes fehlen wie an dem Westremschen Hause am Bispinghofe alle Backsteinblenden, von denen Pictorius sonst gern Gebrauch macht. An jenen Ställen finden sich gleiche Korbbogen verwendet. Die Einordnung des Hauses an dieser Stelle, um 1720, würde dem entsprechen. Vielleicht könnte die Belehnung des Arnold Max v. Westrem 1724 die Veranlassung zu dem Neubau gegeben haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

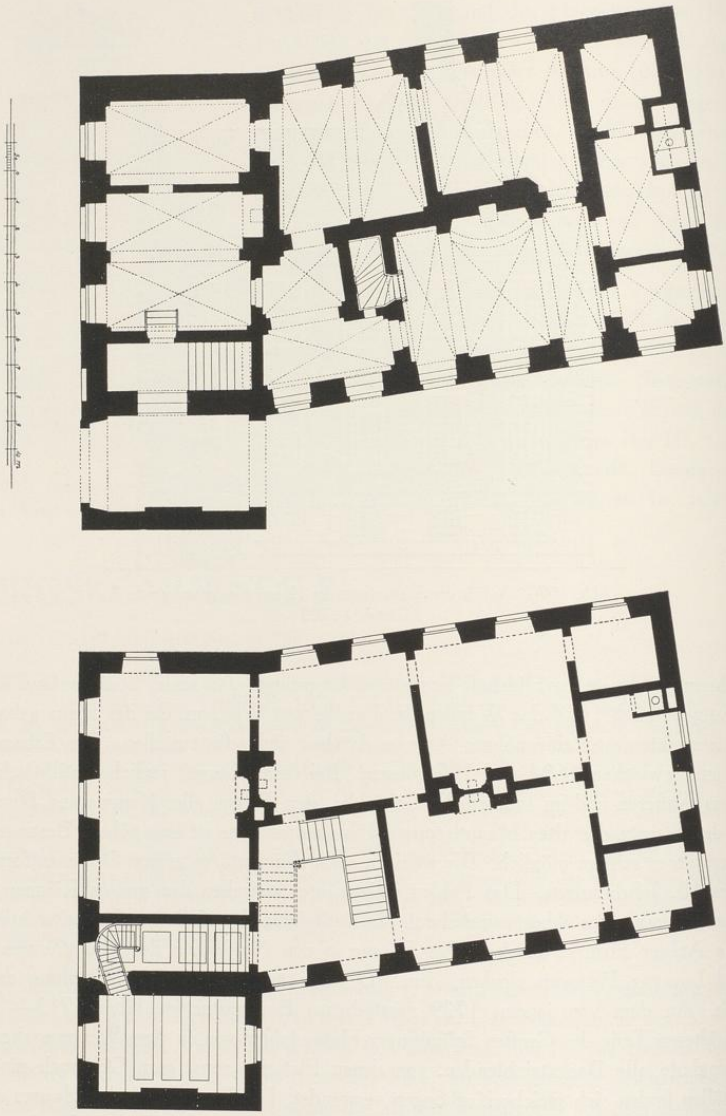


Abb. 1007 u. 1008. Grundrisse des Keller- und Erdgeschosses des Hauses Georgskommende 7
Maßstab 1 : 200; Norden rechts

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1009. Aufriß der Ostseite des Hauses Georgskommende 7
Maßstab 1 : 200

Aus der mit einer Balkendecke versehenen Durchfahrt betritt man einen kleinen Vorraum, in dem an der Südwand eine schmale, späte Stiege in das Zwischengeschoß über der Durchfahrt, nach Norden die Haupttreppe von neun Stufen in das Treppenhaus des hochgelegenen Erdgeschosses führt. Hier mündet unter dem ersten Podest der (modernen) dreiarmigen Treppe eine Schlupftreppe, die aus der großen, an der Ostseite des Kellergeschosses gelegenen Küche sich emporwindet. Alle Räume dieses Geschosses sind gewölbt, auch der kleine nahezu quadratische Raum in der Nordostecke. Die Wände in beiden Geschossen des darüber befindlichen nördlichen Fünftels des Hauses sind 1901 verändert.

BERGSTRASSE 11/12

1771: 171 und 172; 1785: Martini-Leischaft 72 und 73. Abb. Nr. 1010.

GESCHICHTLICHES. Das südliche Haus, Nr. 11: Straßenaufmessung 1720: *Rühter*, desgl. 1728: *Schneider Johann Peter Ruiter*; Straßen-Kataster 1760—1782: *Schneider Johann Wilhelm Rüter* usw., 1788—1800: *Schneider Zantini*. Das nördliche Haus, Nr. 12: Straßenaufmessung 1720: *Wolterinck*, desgl. 1728: *Witwe Knopmacher Walterdinck;* Straßen-Kataster 1760—1769: *wird vom Bäcker* (Bernhard)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1010. Das Haus Bergstraße 11/12

Aufnahme 1935

Abb. 1011. Das Haus Ägidiistraße 54

Isfording als Stall gebraucht, 1771—1781 ebenso von *Bäcker* (Bernd Henrich) *Westarp* (der Nachbar jenseits der Aa), 1785—1800 ebenso vom *Herrenbäcker Oberschmidt als Haus gebraucht.*

ERLÄUTERUNG. Von dem stattlichen Fachwerkhause ist die nördliche Hälfte durch einen Neubau ersetzt. Für die südliche Hälfte, deren Obergeschoß und Halbgiebel vorgekragt sind, liegt als einziger Anhalt der Datierung das erste geschnitzte Kopfband sogenannter Osnabrücker Form vor mit Einkerbungen wagrechter Wulste, die das Gewinde eines Taues nachahmen. Die drei übrigen Kopfbänder sind durch eine Eisenstange und zwei brettartige, unverzierte Stützen ersetzt. Das Haus ist hier nach seiner ersten Erwähnung willkürlich unter 1720 eingeordnet.

ÄGIDIISTRASSE 54

1771: 964; 1785: Ägidii-Leischaft 68.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Vidua Hosius*, desgl. 1728: *Herr Vicar Schöpping.* Straßen-Kataster 1751—1759 ohne Namen, 1760—1762: *Dr. med. Gunsberg*, 1773—1775: *Hauptmann*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hövel, 1776/8 VI.: *Assessor Schücking*, *Dr. Schücking als Einwohner*, XI. 1778: *Leutnant Jungebluth*, 1782—1784: *Dr. Duesberg*, 1785 VI vacat, XI — (nach) 1805: *Regierungs-Secretär Borggreve*. Danach ist anzunehmen, daß die klassizistische Stuckausstattung der Aufkammer im Jahre 1785 entstanden ist. 1889 wurde das Schaufenster rechts von der Tür tiefer gelegt, 1894 die beiden Fenster links von der Tür in ein großes Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Unverputztes, zweigeschossiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden, um 1720. Die Straßenfront ist vierachsig mit einem Giebelgeschoß und Krüppelwalmdach mit profilierter Windlatte. Die nicht sehr hohe Tür mit einem barock profilierten Gewände, das der Kaminumrahmung des Hauses Ägidiistraße 8 (Abb. 1058) nahekommt, befindet sich in der dritten Fensterachse von links. Das über ihr angebrachte, etwas schmalere Oberlicht hat dasselbe Gewändeprofil wie das einzige erhaltene alte Fenster an der Ecke rechts; vgl. etwa das Profil unten rechts auf derselben Abbildung. Die Fenster des oberen und des Giebelgeschosses haben glatte Gewände. Das Mauerwerk der Front ist einheitlich; eine Verwendung älterer Werkstücke bei Tür und Fenster scheint wenig wahrscheinlich. Die Stuckdecken in dem Hausflur und in den Zimmern zu seinen beiden Seiten zeigen einfache, barocke, aus Vierpässen und Vierecken gebildete geometrische Muster. In der breiten Küche, von der nur auf der Nordseite eine Kammer mit einem nur durch eine Leiter zugänglichen Raume darüber abgeteilt ist, befindet sich der seines Busens beraubte, mit einem schneckenförmigen Kragstein versehene Kamin an der Südseite neben dem Fenster. Von dem westlich anstoßenden Kammerfach wird das nördliche Viertel von einem niedrigen, in den Garten führenden Gang eingenommen, der Rest bildet eine vermittels einer steilen Treppe zugängliche Aufkammer, die leider in neuerer Zeit durch eine Längswand in der Nord-Südrichtung in zwei Zimmer geteilt ist. Die schönen, guterhaltenen, klassizistischen Stuckornamente in der Art des Schmuckes der v. Galenschen Kurie (Bd. II S. 105 und 110) und des ovalen Zimmers des Romberger Hofes sind dadurch zerschnitten. Der Kamin lag an der Südseite, der Eingang zu dem schmucklosen Zimmer über dem Durchgang auf der Nordseite dieses Raumes, dessen Schmuck 1785 entstanden sein wird. Das Treppengeländer ist gleichzeitig. Von den vier Achsen der Rückfront führte die zweite von Süden als Tür über eine Holztreppe in den Garten. Der Sockel der Rückfront zeigt altertümliches Bruchsteinmauerwerk, das vielleicht von einem früheren Steinwerk herrührt.

† KÖNIGSTRASSE 59

1771: 840; 1785: Ägidii-Leischaft 251.

GESCHICHTLICHES. Kern des Backsteinhauses des 16. Jahrhunderts, die Front um 1720 umgebaut. Häuser-Kataster: 1756 Weinhändler Paul Ludolph Kock, seit 1759 dessen Witwe. Neubau der Westfälischen Vereinsdruckerei durch F. Wucherpfennig.

ERLÄUTERUNG. Der Erdgeschoß-Grundriß des anscheinend dem späten 16. Jahrhundert angehörenden Hauses in den Bauakten vom 15. I. 1887. Hohe Querküche mit westlich anschließender großer Aufkammer, an der Lütkegasse fluchtend. 1858 Gesuch betr. Umwandlung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

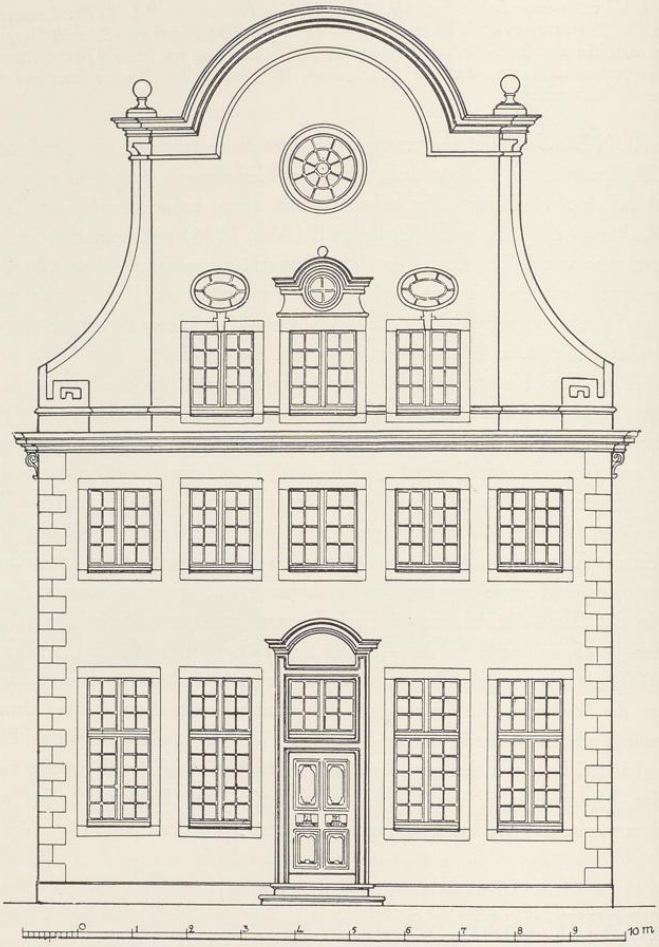


Abb. 1012. Rekonstruktion der Ostfront Königstraße 59. Maßstab 1 : 100

des großen, dreiteiligen Küchenfensters mit hohen Oberlichtern und des zweiteiligen Fensters über der Tür. 1887 Umbau des Erdgeschosses und Anlage zweier großer Schaufenster in der Ostfront. Photogramm im Besitze der Frau Rentmeister Humperdinck, davon eine Verkleinerung in der Hötteschen Plattensammlung im Landesmuseum. Der Rekonstruktion Abb. 1012 liegen lediglich dies Lichtbild und die Bauakten zugrunde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kern der verputzten Front mit nachträglich eingesetzten Fenstern ist anscheinend ein Rest eines Renaissancehauses. Der Giebel mit dem starken Hauptgesims, der Mittelvorlage, den geschweiften Linien der Silhouette und dem Gebälk in Segmentform gehören dem Umbau von etwa 1720 an. Man vergleiche die Front der Dominikaner- und Ägidiikirche oder der Häuser Roggenmarkt 7 oder Ägidiistraße 28 von 1712.

PRINZIPALMARKT 20

1771: 607; 1785: Ägidii-Leischaft 14.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: Kramer Hermann Kuhmann. Auf der Zeichnung des Prinzipalmarktes um 1716 (vgl. QuF III, 1927, S. 6; Bd. II Abb. 467 S. 235 dieser Veröffentlichung): W. Sumfin. Straßenaufmessung 1728: Kramer Herman Ribbers (eingeschrieben 1721). Straßen-Kataster 1753—1773: derselbe, dann bis 1778 dessen Erben, seit X. 1778 bis nach 1805 Kramer Holtermann d. J. — Nach den Bauakten wurde 1846 der Sockel der zweiten Säule, 1879 die ganze Ecksäule erneuert. 1882 wurde das Innere umgebaut, 1899 der Laden verändert. Anscheinend wurde damals das vierte Geschoß und der schwerfällige Giebel, für dessen Form die Fronten der Seitenflügel des Schlosses am Neuplatz (Bd. I Abb. 192, 193 und Tafel X) die Vorbilder gewesen sein werden, durch den Baumeister Hubert Holtmann hinzugefügt. 1930 wurde der Verputz erneuert.

ERLÄUTERUNG. Die zu Prozeßzwecken angefertigte Zeichnung von 1716 zeigt die alte Front, von der sich das Erdgeschoß erhalten hat. Im Obergeschoß befand sich über dem äußeren Bogen ein zierlicher Renaissance-Erker. Links daneben ist die Dachrinne zu sehen, die das Wasser von den anstoßenden Dachseiten bis vorn vor die Flucht der Bogenhäuser leitet. Der Größenunterschied zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses ist wohl nicht unbeabsichtigt,

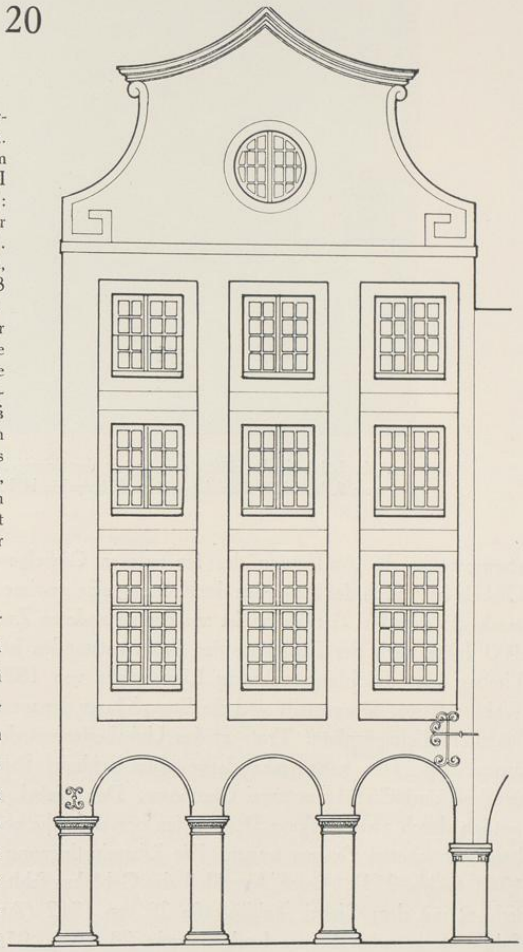


Abb. 1013. Aufriß der Front Prinzipalmarkt 20; Giebel neu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

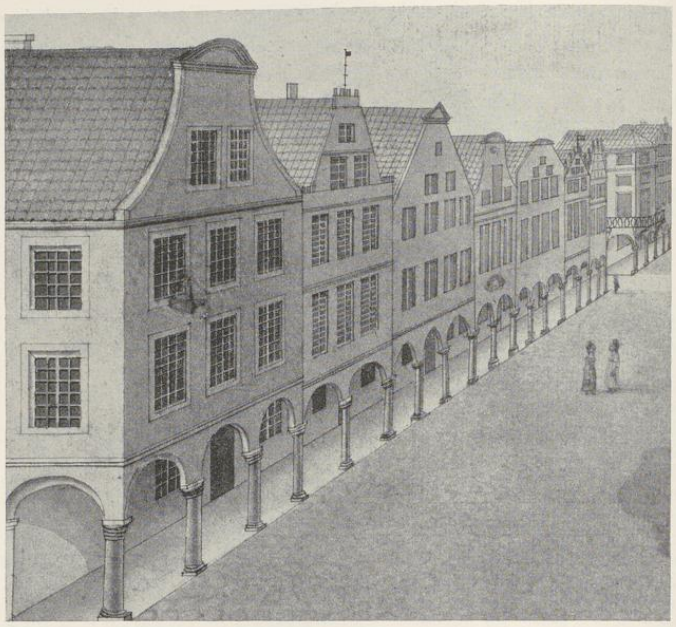


Abb. 1014. Linke Hälfte der Ansicht des Prinzipalmarktes von Franz Linnemann vom 9. V. 1825, die sieben Häuser Prinzipalmarkt 20, 21/22, 23—27 darstellend

ebensowenig die Andeutung des fensterlosen Giebelgeschosses darüber. Die Silhouette des Giebels hat durch das Ausladen der Krönung eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Hause Prinzipalmarkt 35 von 1612; Näheres ist aus der zu anderen Zwecken gemachten Zeichnung, die etwa 100 Jahre nach der Erbauung der Front entstanden ist, kaum zu entnehmen. Den nächsten Umbau gibt die Handzeichnung Linnemanns von 1825 (Bd. II S. 232 Nr. 363) wieder (Abb. 1014). Dargestellt sind die Bogenhäuser der westlichen Marktseite von der Rothenburg bis zum Michaelisplatz. Trotz großer Unbeholfenheit der Zeichnung ist das Bild anscheinend zuverlässig. Das ganz links dargestellte Eckhaus Prinzipalmarkt 20 zählt zwischen Erdgeschoß und Giebel nur zwei Geschosse. Der Giebel, wie ihn die Zeichnung darstellt, wird seitlich durch zwei konkave Bogenlinien begrenzt, die oben ein Gebälk mit einem wellenförmig bewegten oberen Gesims tragen. Die Übereinstimmung mit dem Hause Roggenmarkt 7 von 1711 (Abb. 953), dessen Abschluß des Gebälkes fehlt, ist ebenso überzeugend, wie die Ähnlichkeit mit dem Giebel Ägidiistraße 28 von 1712 (Abb. 954) oder dem aus dem gleichen Jahre stammenden Hause Ludgeristraße 28 (Abb. 956). Dementsprechend ist der Umbau hier unter dem Jahre 1721, in dem Hermann Ribbers Meister wurde, eingeordnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1015. Das Haus Rosenstraße 1, von Südwesten

ROSENSTRASSE 1

1771: 1438; 1785: Jüdefelder-Leischaft 38.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: Bernd Joseph Vinhagen (1696 als Meister der Kramergilde eingeschrieben, bürgt noch 1745), ebenso Straßenaufmessung 1728; Straßen-Kataster 1751—1757: Kramer Joseph Vinhagen (wohl noch derselbe); 1759—VI. 1777: Kramer Franz Theobald Tortual (aus Bremen, 1758 eingeschrieben, † 25. I. 1777, seine Frau ist Anna Elisabeth Hase, die im selben Jahre wieder heiratet); 1771 XI.—1805 Kramer Albert Henrich Roß (auch Rost), 1764 eingeschrieben, 1796, 1799 und 1800 als Kinderhausherr im Rate). Nach einer von Herrn Bankier Langen mitgeteilten Familienüberlieferung wurde das Haus im Sommer 1777 vor Rosts Heirat mit der Witwe Tortual umgebaut. Seit 1777 betrieb er neben dem Kolonialwaren-Engros- und Speditionsgeschäft ein Wechselgeschäft und bald ein reines Bankgeschäft. Über letzteres vgl. Karl Bömer, Geschichte der Münsterer Banken, in Unsere Heimat, I. Jahrgang Nr. 6 (20. XII. 1926) und II, 1 (21. I. 1927). — 1871 wurde von der zwölfachsigen Längsseite des Hauses an der Kreuzstraße der mittlere Teil mit den sechs mittleren Fensterachsen auf die gleiche Höhe gezogen wie das Viertel mit den drei südlichen Fensterachsen, auch die Fenster der Mitte wurden entsprechend den südlichen emporgezogen und höher gemacht. 1896 wurden im Erdgeschoß die Seitenwände des mittleren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Flures beseitigt, 1897 ein neuer Flur an der Ostwand unter Verlegung der Mitteltür in die äußerste Achse rechts geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit zwölf Fensterachsen zur Kreuzstraße und fünf Fensterachsen zur Rosenstraße. Diese Front ist (1896?) mit Putzquadern versehen. 1897 wurde die Mitteltür an die Ostecke gelegt. Über den Fenstern des Erdgeschosses in Eisenankern die Jahreszahl *1722*. Die Fenster des Obergeschosses fluchten mit ihnen. Vom alten Giebel ist nur die untere Hälfte mit den drei fluchtenden Fenstern erhalten. Zwei der Dachsilhouette sich nähernde Bogenlinien schließen sie ein. Sie rollen sich unten, nach leichter Knickung auf einem Gesimsstück ruhend, schneckenförmig auf und tragen oben mit ihren umgebogenen Enden einen viel zu großen, dem Umbau von 1777 angehörigen Dreieckgiebel mit ovalem Fenster. Der alte Zustand dürfte jenem des Hauses Krummer Timpen 7 entsprochen haben.

Im Besitze des Hauseigentümers Bankier Klemens Langen: Ölgemälde eines jungen Mädchens im weißen Kleide, 63×53 cm, Art des J. C. Rincklake.

LUDGERISTRASSE 8

1771: 633 und 634; 1785: Ludgeri-Leischaft 147.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Schuster Konrad Winterkamp und Kramer Abel Franz Wilberdinck* (Meister 18. XI. 1721) zusammen. Das erste, kleine Haus zu ¼ Dienst im Straßen-Kataster 1751—1757: *Schneider Johann Hermann Hoberg*, 1758: *vacat, von englischen Soldaten bewohnt*, 1759: *Witwe des Arbeiters Mencke*, 1760/2: *Knopfmacher Nikolaus Overmann*, 1773 VI.: *Schuster Nothoff*, 1779: *zu dem folgenden Hause inkorporiert und statt diesem zu ¼ Dienst auf dem Boxplatz substituiert.* Das südliche, größere Haus zu einem ganzen Dienst 1751—1760: *Sattler Jonas Berg*, 1762: *Blechschläger Philipp Piene*, 1773—1775: *Kramer Anton Schimmeling*, 1776—1773: *Procurator Meyer*, 1780—1791: *Kramer Blaufärber Hassenkamp d. J., Jungeleute*, 1792 VI.: *vacat*, 1792 XI.—(nach) 1805: *Hassenkamp d. Ae., Ratsherr*, (Bürger) *officier*. Die Umschreibungsnummern stimmen in den Katastern nicht überein. — Nach den Bauakten war das Frontispiz 1877 schon vorhanden. Damals wurden die beiden Fenster links von der Mitteltür zu einem Schaufenster vereinigt, 1884 ebenso die beiden Fenster rechts. 1900 wurde das Innere umgebaut. 1904 die Türe ganz nach links verlegt, der übrige Raum in einen großen Laden verwandelt und 1906 das Steinwerk im östlichen Teile des Hauses tiefer gelegt.

ERLÄUTERUNG. Auf der Südseite des Hauses an dem 1898 geschaffenen Durchgang zur Stubengasse befindet sich der Rest einer älteren Hauswand mit einem einteiligen und einem zweiteiligen (?) hohen Fenster, deren gekehlte, gotische Pfosten keine Spuren einer Brücke erkennen lassen. Da die Wand unmittelbar neben dem zweiteiligen Fenster einen Knick aufweist, ist anzunehmen, daß das Fenster ursprünglich mehrteilig war. Der in den Bauakten erhaltene Grundriß gibt den Zustand vor 1900 wieder. Danach führte der Mittelflur in die Küche und auf die Treppe zu. Die Wand östlich von dem Doppelfenster nahm im Innern ein starker Kamin ein. Hinter der Treppe lag noch eine kleine Aufkammer. Offenbar ist die Grundfläche des alten Hauses an der Südostecke stark beschnitten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zweigeschossiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und hohem Walmdach. Das dreiachsige Frontispiz mit dem Dreieckgiebel, in dem sich ein aufrechtstehendes ovales Fenster befindet, ist vermutlich eine spätere Zutat. Bei dem letzten Umbau sind in der Front alle Werksteingewände unter dem Verputz verschwunden und die Gesimse über dem zweiten und dritten Geschoß entfernt. Die gleichfalls beseitigten Eisenanker gaben 1722 als Entstehungsjahr an; damit stimmt überein, daß der Kramer Franz Wilberdinck 1721 Meister in der Gilde wurde. Der in den Bauakten befindliche Aufriß zeigt eine Türumrahmung mit Schlaunschen Ohren, die mit jener Datierung nicht in Widerspruch stehen würden. Das Gesamtbild ist durch den neuen Verputz völlig verändert. Ob die Türumrahmung die ursprüngliche war oder erst nachträglich eingefügt wurde, bleibt fraglich.

CORDUANENSTRASSE 1

1771: 1809; 1785: Lamberti-Leischaft 1

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1760: *Dr. Rave* (1754: *Gograf*), 1761: *v. Graes*, 1762—1764: *Witwe des Glockengießers Schweitz*, 1765/6: *Oberst v. Schonebeck*, 1767—1796 VI.: *Kanzelist Uding*, 1796 XI.: *Sekretär Wand* —1799 usw. — Nach den Bauakten wurde 1886 in die erste Achse von links die Tür gelegt (die ursprüngliche befand sich an der Ostseite des Hauses), 1903 das große Steintor rechts vom Hause abgebrochen, 1903 das Fenster neben der Tür zum Schaufenster umgewandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und Krüppelwalmdach. Über den Fenstern des Erdgeschosses die Eisenanker *A 1722*, über jenen des Obergeschosses fünf schöne Zieranker, die denen des Hauses Ägidiistraße 28 von 1712 oder Roggenmarkt 7 von 1711 entsprechen. Im Giebelgeschoß zwei fluchtende Fenster. Das durchgreifend umgebaute Haus bietet im Innern weder alte Decken noch Kamine.

BERGSTRASSE 23

1771: 198; 1785: Martini-Leischaft 85. Abb. S. 254 mit Bergstraße 22, rechts.

GESCHICHTLICHES. Im Kataster als *domus secundi rectoris primi Altaris* des Domes. Straßenaufmessung 1720: *Herr Vikar Schils*, desgl. 1728 und Straßen-Kataster 1760—1762. 1764—1784: *Vicar Schweling*, 1785/6: *Kanonikus Veltmann*, 1787—1791: *Stabträger Greveler d. J.*, 1792—1800: *Vikar Pape* und Bruder.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, verputztes Backsteinhaus, anscheinend aus dem 18. Jahrhundert, von dessen Eisenankern, welche das Erbauungsjahr angaben, nur noch die beiden äußern, 1 . . 2, zu sehen sind. Bei der 1863 von dem Besitzer, dem Bildhauer Th. Müer, geplanten Wiederherstellung des vorgekragten Giebels erwiesen sich die Balken als so stark vermorscht, daß der Überbau eingezogen werden und die vorgesehenen figürlichen Verzierungen der sechs Kopfbänder fortbleiben mußten. Die heute zwischen den Stuckverzierungen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verteilten kreisförmigen Reliefs, welche die Architektur, Malerei und Plastik vorstellen, sind gewiß Arbeiten des Th. Müer. Aus den Bauakten ist die Jahreszahl der Erbauung nicht zu entnehmen. Die rechteckigen Ohren der ehemaligen Türumrahmung sprechen für den Anfang des 18. Jahrhunderts. Das Haus ist hier willkürlich unter 1722 eingeordnet.

ROGGENMARKT 12

GIEBEL VON 1723; VGL. BD. III S. 192

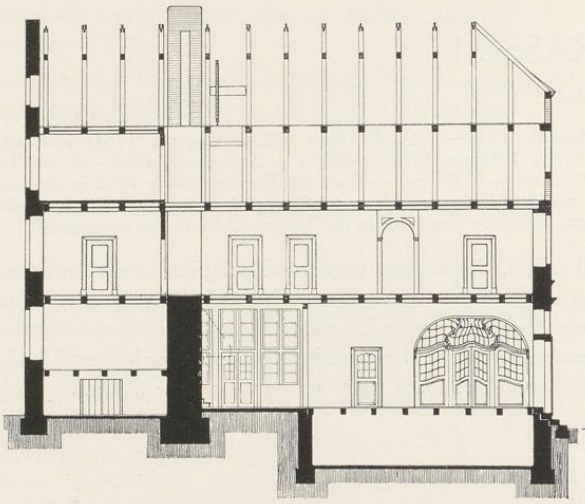


Abb. 1016. Längsschnitt des Hauses Rosenplatz 11. Maßstab 1 : 200

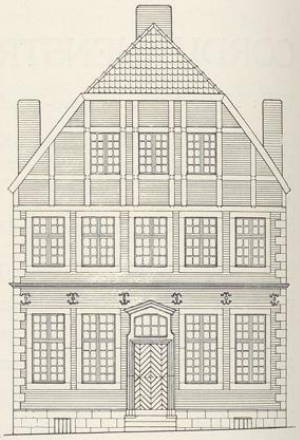


Abb. 1017. Aufriß der Nordfront

ROSENPLATZ 11

1771: 1635; 1785: Jüdefelder-Leischaft 179; 1873: Katthagen 50; 1913: Rosenplatz 11.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Herr Dr. Rotterding, desgl. 1728: Dr. Rotering. Straßen-Kataster: 1751—1757: Kapitän unter dem Landregiment Ganshorn, 1758 vacat, vom englischen Oberst Kreym bewohnt, 1759—1778; Engelbert v. Rhemen (Zusatz 1762: Kaufhändler, verbrannt), 1779—1792: Gewandschneider Hase, 1793—1805: Kramer Neuhaus. — 1900 unbedeutende Umbauten im Obergeschoß.

ERLÄUTERUNGEN. Zweigeschossiges, fünfachsiges, neuerdings verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und -Eckquadern, Fachwerk-Giebeln und Krüppelwalmdach. Westlich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1018. Das Haus Rosenplatz 11, von Norden

neben dem Hause führt eine Durchfahrt zum Hof und Garten. Einzelne Teile der Außenwände stammen von einem Bau des 16. Jahrhunderts; so der gotisch profilierte Kragstein an der Ostecke der Südfront und die südliche Hälfte der Westwand, in der die Gewände der ursprünglichen Renaissance-Fenster in beiden Geschossen bis vor wenigen Jahren, ehe die Wand verputzt wurde, noch zu erkennen waren; vgl. die Rekonstruktion Abb. 1021, die auch das Dachhaus in der Achse der Küchentür zeigt. Bei dem Umbau wurde die Tür eine Achse weiter nach Norden verlegt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1910

Abb. 1019. Blick in den Flur des Hauses Rosenplatz 11

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

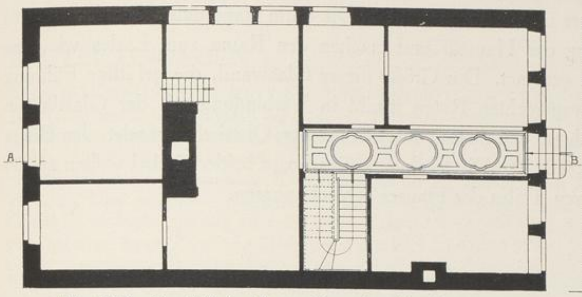


Abb. 1020. Grundriß des Hauses Rosenplatz 11. Norden rechts
Maßstab 1 : 200

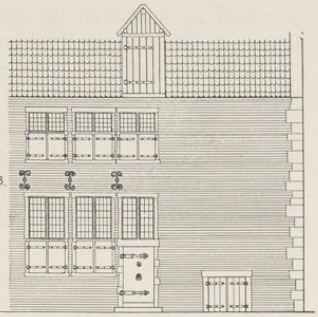


Abb. 1021. Rekonstruktion der südlichen Hälfte der Westwand

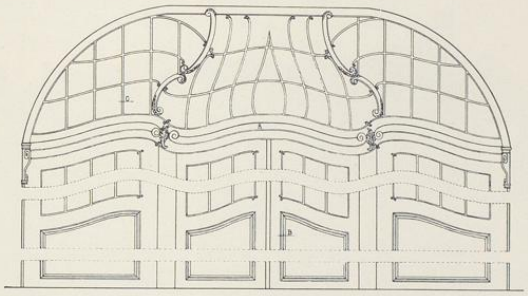


Abb. 1022. Aufriß der Glastür im Flure des Hauses Rosenplatz 11
Maßstab 1 : 50

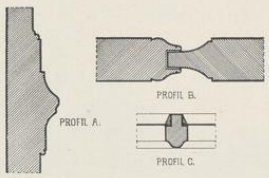


Abb. 1023. Einzelheiten der Glastür

Das Jahr des Neubaues ergibt sich durch die eingemeißelte Inschrift auf dem Sturz der Mitteltür in der Nordwand *ANNO 1724*. Die vordere Hälfte des Hauses an der Straße ist unterkellert. Auch unter dem Saal des Steinwerks, der das südliche Viertel des Hauses einnimmt und zu dem eine Treppe westlich von dem starken Kaminblock in der Küche emporführt, befindet sich ein niedriger, kellerartiger Raum, der durch eine Außentür in der Westmauer zugänglich ist. Der eine erhaltene Kragstein des Küchenbusens zeigt die Formen des frühen 18. Jahrhunderts. Die Balken der Decke, welche die Küche von Osten nach Westen überspannen, haben ihren Stuck verloren. Die vordere Hälfte des Hauses nimmt in der Mittelachse ein breiter Hausflur mit einfacher Stuckdecke ein, der von der Haustür in die Küche führt. Östlich vom Flur liegt die zweiarmige ins Obergeschoß führende Treppe, nördlich von ihr ein zweifenstriges Zimmer, dessen Kaminanlage in der Mitte der Nordhälfte noch von dem Renaissance-Hause herrühren wird. Westlich vom Hausflur liegt der Treppe gegenüber ein Alkoven, der sein Licht von der Durchfahrt neben der Küche erhält. Daneben zur Straße ein zweifenstriges Zimmer, das durch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

eine 4,37 m breite, fast die ganze Länge des Raumes einnehmende, oben im Korbbogen geschlossene Öffnung mit dem Flure in Verbindung steht. Die darin eingefügten Glasfenster und Türen gestatten die Beobachtung der Haustür und machen den Raum zum Laden wie zum Kontor (wie heute noch) gleich geeignet. Die Größe dieser Glaswand, die gefällige Führung ihres Hauptgesimses und der wagerechten Ruten macht in Verbindung mit der Glastür am Südende des Flures, über der sich ein von dünnen Ranken belebtes Oberlicht befindet, den Raum zu einer Sehenswürdigkeit (Abb. 1019). Die Fachwerk-Geschosse beider Giebel wollen zu der gediegenen Ausführung des unteren Teiles des Hauses schlecht passen.

Aufnahme J. Gauselmann-Münster, um 1905

Abb. 1024. Die Friedrichsburg vor den Anbauten von 1912 von Südosten

WESELER STRASSE 68

DIE FRIEDRICHSBURG

LITERATUR. Grundlegend ist der auf den Quellen des Gräflich v. Galenschen Archives aufgebaute Aufsatz von Heinrich Pottmeyer, Die Friedrichsburg, im Westfälischen Merkur, 31. III. 1908. Danach Petra

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nettelbusch, Die Genossenschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung, M. 1928, S. 68, Anm. 140, und Gerhard Kemper im M. A., 9. V. 1935.

BAUZEICHNUNGEN

703. GRUNDRISS DES KELLER- UND HAUPTGESCHOSSES. Federzeichnung mit Bleikorrekturen, 261×219 mm Einf., Maßstab 60 F. m. = 100 mm. Oben links: *Friederichs burgh d. 3t. feb. 1725*, oben *Grundriß der ersten Etage* (Korrekturen im *Neben Zimmer*), unten *Grundriß deß Kellerwerks* (Korrekturen in beiden *Stieghen*, der *Kammer undt stube für die Mägde* und in der *Wäsch Kammer*). Auf der Rückseite: *nb. Die floer von dem brawhause ist 1). niedriger als die floer von dem Keller des Wohnhauses 2 fuß, 2). der garte hatt Von dem hause biß an dem Ufer des Canalls 5 fuß falles, 3). die floer deß wassers Von dem Canall ist niedrigher als die floer deß kellerwerks 11¼ fuß, 4). die floer des Kellerwerks ist tiepher als der garte negst am hause 2 fuß.* Landesmuseum Nr. P. 57 (Abb. 1024).

704. AUFRISS DER FRONT UND GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES. Federzeichnung mit Bleikorrekturen, 296×229 mm Bl., Maßstab 60 F. m. = 109 mm. Der Grundriß ist eine Variante zu der vorigen Zeichnung, bei der das *Speiße Zimmer* ebenso tief ist wie das *Neben Zimmer*, einige weitere Zimmer anders benannt und die Freitreppe auf der Gartenseite erweitert ist. Auf der Rückseite kleine Bleiskizzen der Gesamtanlage, darüber *Friederichsburg vor Münster* (als Umschlag benutzt). Die Skizze läßt das Herrenhaus in der charakteristischen Form zwischen zwei kurzen Wirtschaftsgebäuden erkennen. Zwei ähnliche, quergelegte Häuser lassen den Mittelteil des Herrenhauses frei. Landesmuseum Nr. P. 56 (Abb. 1025).

GESCHICHTLICHES. Die Familie v. Galen besaß neben dem Assenhofe, Clemensstraße 6/8, den sie 1661—1774 bewohnte, ein 1718 erworbenes Haus an der Hollenbeckerstraße 31/32. Der junge Erbkämmerer soll, nach Pottmeyer, schon 1721 den Bau eines neuen Wohnhauses vor dem Ägidiitore in Angriff genommen haben. Eine Quelle dafür ist nicht angegeben.

Von den beiden Bauzeichnungen des Gottfried Laurenz Pictorius trägt die eine das Datum 3. II. 1725. Auch Pottmeyer gibt an, daß der ein Jahr ältere Bruder des Erbkämmerers, Friedrich Christian Joseph Freiherr v. Galen, das Haus seit etwa 1725 bewohnte. Er gehörte seit 1703 dem Domkapitel an, wurde 1710 emanzipiert, 9. II. 1732 zum Dechanten erwählt und starb 15. II. 1748. Während dieser 16 Jahre wird er vorwiegend in der von ihm erbauten Domdechanei, dem heutigen Bischöflichen Hofe, gewohnt haben. Nach ihm wurde das Haus als Friedrichsburg bezeichnet, ein Name, der nach Pottmeyer schon 1729 nachzuweisen ist. Nachdem der Erbkämmerer 1756 noch den Kochenheimschen Hof, Hindenburgplatz 10/12, erworben hatte, blieb die Friedrichsburg anscheinend unbewohnt. Der Plan von 1763 (Bd. I, Tafel VII) zeigt den Grundriß der ganzen Anlage, das Herrenhaus mit dem nach Osten vortretenden Mittelbau nebst zwei Seitenflügeln und zwei benachbarten Wirtschaftsgebäuden. Zwischen dem südlichen von ihnen und dem Südflügel befand sich die Durchfahrt in den Garten. Zwei weitere Wirtschaftsgebäude reihten sich nach Osten an; ihre westlichen Querbauten scheinen schon auf der Skizze von 1725 dargestellt zu sein. Das Intelligenzblatt vom 14. VII. 1780 enthält die Anzeige, daß der Erbkämmerer die Friedrichsburg *ab Michaeli 1781 auf 8 oder 10 Jahre zu verpachten* wünsche; die Beilage zu jener Zeitung vom 7. XI. 1780 bringt nähere Angaben über die zugehörigen Ländereien. Doch fand sich kein Käufer. Von neuem kündigte 28. V. 1799 der Erbkämmerer im Intelligenzblatt seine Absicht an, die Friedrichsburg am 11. VIII. zu versteigern. Eine ausführliche Beschreibung der Besitzung erschien im Heft 46[1]. Auch diesmal erfolgte kein Angebot, so daß nichts übrig blieb, als die Friedrichsburg zu verpachten, ein Verhältnis, das über 50 Jahre fortbestand. Die Karte von 1839 (Bd. I, Nr. 169, in dem Ausschnitt Bd. I, Tafel IX nicht sichtbar), die nur die nördliche Hälfte der Besitzung wiedergibt, zeigt die beiden nördlichen miteinander verbundenen Wirtschaftsgebäude. Am 20. IX. 1851 verkaufte der Erbkämmerer Graf Matthias den Landsitz mit den anliegenden Gärten und Gründen für 12 000 Taler an den Jesuitenorden. Es war dessen erste Niederlassung auf deutschem Boden seit der Aufhebung des Ordens im Jahre 1773. Für die Einrichtung eines Noviziates, eines Studienhauses

[1] *Das Prinzipalhaus besteht aus einem Mittelteil und zwei Flügeln* (usw.). *Das Mittelteil ist von einer, beide Flügel aber von 2 Etagen.* Außerdem sind erwähnt die einstöckige Kapelle, die *daneben liegende Stallung, zwei Remisen auf dem Platze*, das *Knechtehaus*, ein *Bauhaus*, ein *Wachhaus mit Weinkeller*, ein *Viehaus*, ein *Brauhaus*, ein *Holzhaus*, das *Oranienhaus*, *die Trotzenburg* (ein Lusthaus im Garten, 16′8″×15′6″, *von zwei Stockwerken, von massiven Mauern und mit einer schönen steinernen Treppe*) und die von der Landstraße zum Haus führende *Alle von großen Nussbäumen*. Auch die *massive Mauer* (mit den heute noch stehenden Eckpfeilern) ist angeführt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

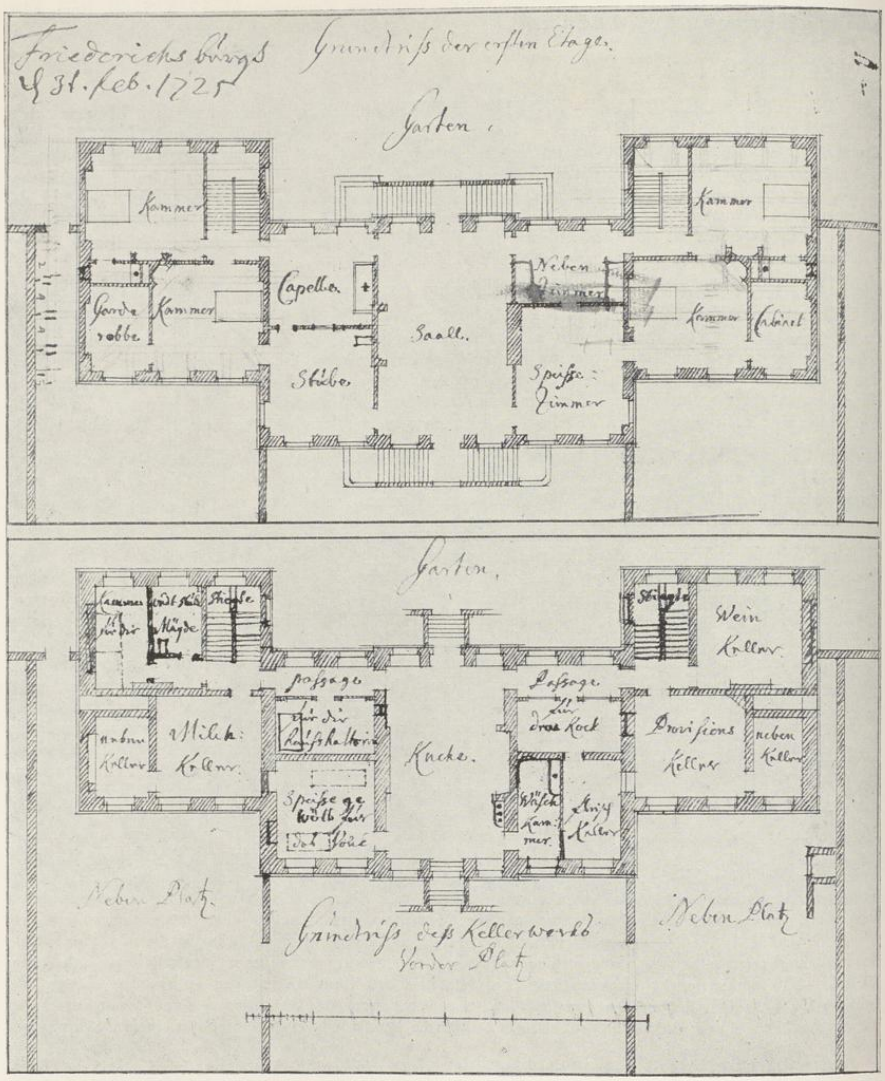


Abb. 1025. Grundrisse des Keller- und Hauptgeschosses der Friedrichsburg
Federzeichnung von G. L. Pictorius, Nr. 703

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

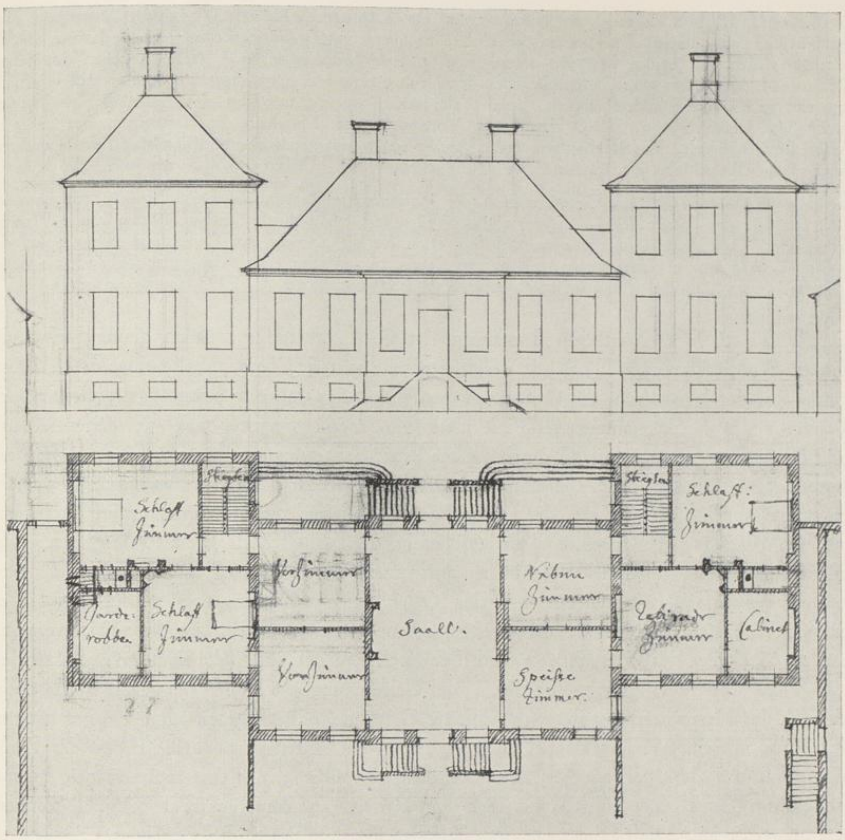


Abb. 1026. Aufriß und Grundriß des Hauptgeschosses der Friedrichsburg
Federzeichnung von G. L. Pictorius, Nr. 704

und einer Missionsanstalt wurden 1855 große Neubauten auf der Nordseite der Wirtschaftsgebäude errichtet, die eine künstlerische Schädigung der ursprünglichen Anlage bedeuteten. Wahrscheinlich ist damals die Aufstockung des Mittelteiles des bis dahin zweistöckigen Herrenhauses ausgeführt, wobei das hohe Kellergeschoß mitgezählt ist. Nachdem das Reichsgesetz vom 4. VII. 1872 den Jesuitenorden aus dem Gebiete des Deutschen Reiches ausschloß, verkaufte dieser die Besitzung zu der gleichen Kaufsumme wieder an den Erbkämmerer Matthias, der sie für den Fall der Rückkehr des Ordens zu dessen Verfügung hielt. Verhandlungen mit der Alexianer-Genossenschaft zu Aachen, die ein Asyl für Geisteskranke in der Friedrichsburg einrichten wollten, führten nicht zum Abschluß. Am 26. III. 1888 vermietete Erbkämmerer Ferdinand v. Galen die Besitzung an die Genossenschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung, die hier ein Noviziat und ein Haushaltungspensionat einrichtete. Zu den erforderlichen Umbauten gehörte die Kapelle neben dem Süd-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

flügel, die III. 1888 in Gebrauch genommen wurde. Das Lichtbild (Abb. 1023) zeigt ein unverputztes dreistöckiges Gebäude, dessen Mittelbau ein dreiachsiges Frontispiz mit Dreieckgiebel aufweist, und zwar, wie die Bauakten zeigen, auf beiden Fronten. Gleichzeitig wird der zurückspringende Raum zwischen den Seitenflügeln des Herrenhauses zum Garten hin durch den Neubau einiger Zimmer ausgefüllt sein, so daß die Rückfront eine gerade Linie bildete und das neue Walmdach in einem Zuge über das ganze Gebäude hinweg durchgeführt werden konnte. 1903 entstand ein Vorbau vor dem Mittelteile der Gartenfront, der 1908 ein Mansardendach erhielt. Ein Neubau von 1912 brachte eine Verlängerung des Südflügels und die Beseitigung der ehemaligen Durchfahrt zum Garten.

Nachdem im März 1930 die Genossenschaft der Vorsehungsschwestern die Besitzung käuflich erworben hatte, setzte in den Jahren 1931—1934 ein durchgreifender Umbau durch den Architekten Franz Wucherpfennig ein. Das Haushaltungspensionat fiel fort. Um für die Zwecke des Generalmutterhauses und des Noviziates der gesamten Genossenschaft die nötigen Räume zu gewinnen, erhielt das ganze Gebäude ein viertes Stockwerk. Am Südflügel wurde die schöne neue Kapelle erbaut, die 13. V. 1933 eingeweiht wurde.

ERLÄUTERUNG. Von dem Landhause des G. L. Pictorius sind im Kellergeschoß die schönen Backsteinkreuzgewölbe, auf der Gartenseite von den beiden Seitenflügeln die Westwände, auf der Hauptfront die Ostmauern des Mittelteiles und der Seitenflügel zu sehen. Es ist unverputztes Backsteinmauerwerk mit niedrigem Werksteinsockel und -gewänden. Nord- und Südwände der letzteren sind durch die modernen Anbauten verdeckt. Alle drei Teile des Herrenhauses sind seit 1931 (einschließlich des hohen Kellergeschosses) viergeschossig, während ursprünglich nach Ausweis der Pictorius-Zeichnung und der Beschreibung im Intelligenzblatt von 1799 nur die Seitenflügel dreigeschossig, der Mittelteil dagegen zweigeschossig war und alle drei Teile getrennte Walmdächer aufwiesen. Die ursprüngliche Freitreppe ist weggeräumt, der vermauerte, unter ihr her in den Keller führende Eingang noch zu erkennen. Von den sieben Fensterachsen des 16,6 m breiten, 9,9 m tiefen und 2,6 m vor die Flügel vorspringenden Mittelteiles des Herrenhauses sind drei durch eine schwache Vorlage, die oben mit dem Dachgesims abschloß, zusammengefaßt. Die Umrahmung der Tür, der einzige plastische Schmuck des Herrenhauses, zeigt ein profiliertes Gewände, das von einer schmalen, gequaderten Einfassung mit einem Dreieckgiebel umgeben ist. Am Mittelbau zeigt die Farbe der Backsteine, daß nur die fünf nächsten Backsteinschichten über den Fensterstürzen des Hauptgeschosses alt sind. Das frühe Mauerwerk zeigt hier wie auf der Rückfront vielfache Verwendung blauer Steine. Die Entlastungsbogen über den Fenstern des dritten Geschosses des Mittelbaues fehlen über denen der Seitenflügel und erweisen schon dadurch dieses Geschoß des Mittelteiles als nicht ursprünglich. Die Fenster des Kellergeschosses sind höher, als es der Entwurf des Pictorius vorsieht. Das Profil darüber besteht aus Backstein, nur an den Ecken aus Werkstein. Die Flügel sind in der Gartenfront je 8,4 m breit und 10,7 m tief.

Die beiden Grundrisse des Hauptgeschosses zeigen vier Schlafzimmer und zwei getrennte, zum Garten hin gelegene Treppenhäuser. Von beiden Zeichnungen dürfte die datierte die spätere sein, da sie eine Vergrößerung des Speisezimmers und eine Kapelle neben dem Saale vorsieht, während in dem älteren Entwurfe in dem südlichen Teile des Herrenhauses die beiden Vorzimmer und in dem nördlichen das Neben- und das Speisezimmer zu gleichen Teilen in die Tiefe sich teilen. Der intime Charakter des vornehmen Landhauses ist leider durch die Aufstockungen und Anbauten verlorengegangen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† VOSSGASSE 9

DER WESTERHOLTSCHE HOF

1771: 239; 1785: Martini-Leischaft 143.

GESCHICHTLICHES. Die älteren Besitzer des Hofes sind nicht bekannt. In der Einquartierungsliste vom 25. V. 1757 wird ein *Kochnemisch Hoff in der Voßstegge* erwähnt, dagegen fehlt der 1725 erbaute Westerholtsche Hof, der damals gewiß nicht ohne Einquartierung geblieben ist. Das spricht für ihre Identität, da die Voßgasse wenige Hofstätten zählt und der *Hof des Hofrats Heerde* (Ztschr. 36, 90), Voßgasse 3/5, ausdrücklich genannt ist. Es ist danach nicht unwahrscheinlich, daß der Westerholtsche Hof sich früher im Besitze eines Mitgliedes der Familie v. Kochenheim, der 1699—1756 der Große Galensche Hof, Hindenburgplatz 10/12, gehörte, befand und die alte Bezeichnung als v. Kocheimischer Hof 1757 noch nicht ausgestorben war. Straßenaufmessung 1728 (71,2): *Herr v. Westerholtz Hof, Notarius Terhorst.* RP vom 28. IX. 1725, wonach der Antrag auf Befreiung von bürgerlichen Lasten vom Rate abschlägig beschieden wurde, abgedruckt bei Müller, Adelshöfe S. 183. Seine Angabe, die Freiherren von Heereman hätten von 1748 bis etwa 1778 im Westerholtschen Hofe gewohnt, ist irrig; es liegt nach Ausweis der Kataster 1764—1782 eine Verwechslung mit dem Kleinen Schmisinger Hof, Neubrückenstraße 16, vor. Auf diesen bezieht sich auch die Angabe über den Kaminbrand, RP 28. IV. 1779. Es ist richtig, daß bei dem Bombardement der Stadt 3. IX. 1759 der Hof gefährdet war, da die östliche Hälfte des von Voßgasse, Neubrückenstraße, Martini- und Hörsterstraße eingeschlossenen Häuserblocks durch Feuer zerstört wurde; vgl. den Plan von 1763, Bd. I Tafel VII. Die Kataster führen 1764—1772 einen *Freiherrn v. Nagel zu Vornholt* als *Einwohner*, seit 1773 *Oberstallmeister Freiherrn Friedrich von Boenen* als Besitzer auf, der Wilhelmine Freiin v. Westerholt und Gysenberg, die Erbin der Westerholtschen Besitzungen, heiratete und Namen und Wappen der Familie seiner Gattin annahm. Über einen Brand im Hofe 2. V. 1801 vgl. die Angaben im RP, abgedruckt bei E. Müller S. 184. Von dem Hofe ist nichts bekannt als die Aufmessung des Katasters. Danach war es ein rechtwinklig zur Straße am Westrande der Besitzung liegendes Herrenhaus mit einem Querflügel hinter einem Vorhofe. Ein ähnlicher Bau ist an dieser Stelle schon auf der Karte von 1698, Bd. I Tafel V, zu erkennen. Hinter dem Querflügel und dem Hofe lag der Garten. Aus den Bauakten ergibt sich nur, daß 1871 die Grenzmauer zwischen dem Hofe und dem Nachbarhause Nr. 9 verändert und 1900 der Westerholtsche Hof zwecks Errichtung des Lortzing-Theaters durch Paul Boner und Hans Muths abgerissen wurde. E. Müller berichtet, daß die beiden Tore, von denen das eine zum Hause selbst, das andere zu den Stallungen führte, auf hohen Steinpfosten vier stattliche Urnen trugen. — Das Nachbarhaus, der einstöckige Stall vorn an der Straße, war 1871 im Innern umgebaut; an seiner Stelle wurde 1874 ein zweigeschossiges Wohnhaus errichtet. Der Hof war bis 1843 im Besitze der Grafen v. Westerholt geblieben.

ERLÄUTERUNG. Die von Johann Rödiger im Jahre 1893 begonnene Sammlung Münsterischer Inschriften, heute im Stadtarchive, überliefert den Wortlaut einer über der Haustür angebracht gewesenen Steintafel, den auch E. Müller, Die Adelshöfe, 1921, S. 185 abdruckt: *WIR BITTEN O HER BEWAR DIES HAVS — ALL LIST DES FEINDTS DREIB FERNE DRAVS — DEIN HEILIG ENGEL LAS WONEN DREIN — DAS VNS BEWAREN IN FRIDEN DEIN — GIEB VNS DEIN SEGEN ZV ALLER FRIST — DVRCH VNSEREN HERRN IESVM CHRIST. — AMEN. ANNO 1725.*

Es ist zu beklagen, daß von einem erst 1900 abgerissenen, namhaften Adelshofe keine Baupläne, Lichtbilder, kurz nichts, was uns davon eine Vorstellung geben könnte, erhalten zu sein scheinen.

DOMPLATZ 8

UMBAU DURCH G. L. PICTORIUS; VGL. BD. II S. 68

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1027. Die Häuser Ägidiistraße 47—51 von Nordosten
Das hier besprochene Haus Ägidiistraße 49 ist das vierte von links

ÄGIDIISTRASSE 49

1771: 973; 1785: Ägidii-Leischaft 73.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Farber Thieman Bisping*, sein Sohn *Joest* als achtjährig; Straßenaufmessung 1720: *Bißpinck*. RP 15. IX. 1726: *Färber und Kramer Bisping hat einen Neubau auf der Aegidiistraße*. Straßenaufmessung 1728: *Färber Joest Bisping*. Straßen-Kataster 1751/53: *Gerhard Henrich Bisping*, 1754/5: *Bernd Henrich Bisping*, 1756/7: ohne Namen. 1758/60: *Kramer Gerhard Wolfgang Möllers*, 1761/2: *Höker Johann Bernd Lütkenhaus*, seit 1773: *Kramer David Bisping*, später seine Witwe bis VI. 1799, IX. 1799 bis nach 1805: *Kramer Bisping*. 1933 wurde der alte Zustand der Front im Ziegelrohbau durch Entfernung des Ölfarbenanstrichs wiederhergestellt.

ERLÄUTERUNG. Straßenfront zweigeschossig, vierachsig, aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden und mit zwei fluchtenden Fenstern im Giebelgeschoß, die infolge der ungleich-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mäßigen Fensterabstände nach Norden zu aus der Mittelachse herausgeschoben sind. Die beiden nördlichen Fenster liegen nahe beisammen, der Abstand des folgenden vom zweiten ist kleiner als der vom vierten, südlichen. Ein Grund für diese Unregelmäßigkeit ist auch hier nicht ersichtlich. Der Eingang in das Haus liegt am Durchgange zum Hofe auf der Nordseite. Die dortige Küche ist heute durch ein Zwischengeschoß durchgeteilt; der schneckenförmig gestaltete Kragstein des beseitigten Busens wie die Delfter Fliesen stammen aus der Erbauungszeit.

Aufnahmen 1935

Abb. 1028 u. 1029. Nordfront und Südostende des Hauses Wilmergasse 17/18

WILMERGASSE 17/18

1771: 1239; 1785: Liebfrauen-Leischaft 183.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Finckenberg*, desgl. 1728: *Rotgerdt Vinckenberg*, und längs dessen Hof (Bäcker, Meister seit 1712, † 27. XII. 1735). RP 19. V. 1727: *Tophoff d. Ae. hat sein Haus in Uberwasser, die gulden Pflug genannt, ganz neu gebaut*; es ist auf 5 Jahre lastenfrei. Danach ist der Bäcker Henrich Herman Tophoff (Meister 22. V. 1709, Ratsverwandter und Gildemeister, † 8. V. 1756)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Eigentümer, was sich auch daraus ergibt, daß 1765 wieder eine Jungfer Tophoff als Bewohnerin des Hauses erscheint. Von den Eisenankern über dem Erdgeschoß hat sich nur der erste und letzte erhalten; *1..6.* Um 1900 waren noch alle vorhanden. Die Erbauung des Hauses fällt somit in das Jahr 1726. Straßen-Kataster 1751—1762: *Bäcker Johann Henrich Edel* (Meister 7. VII. 1740, † 30. IV. 1763), 1763/4: Bäcker *Hermann Joseph Edel* (Meister 1763, † 23. IX. 1764), 1765: *Jungfer Tophoff*. Die Herberge fehlt daher im Schildwirteverzeichnis vom 3. XII. 1765. Straßen-Kataster 1766—(nach) 1804: *Bäcker Ferdinand Hölscher* (Meister 16. XII. 1766, † 6. IV. 1807). Nach Müller, Gasthöfe S. 41 verhandelte der Rat 5. VII. 1776 über den Verkauf eines herrenlosen Hausplatzes bei der Herberge „Im vergoldeten Pflug". — 1929 wurde die Küche durchgeteilt. Ein Grundriß von 1898 befindet sich in den Bauakten.

ERLÄUTERUNG. Eines der kulturgeschichtlich wichtigsten Häuser der Stadt, weil einerseits das Jahr seiner Erbauung feststeht und anderseits seine Anlage von den ältesten Wohnbauten, den fern von der Straße und parallel zu ihr gelagerten Steinwerken mit den anschließenden bis zur Straßenflucht sich erstreckenden Vorderhäusern, ein ungemein klares Bild gibt. Nur ist hier der hintere Teil, der dem Steinwerk entspricht, ein Fachwerkbau, dessen holzverschalter Giebel mit der großen Bodentür nach Westen, von vier Kopfbändern gestützt, vorspringt, während seine Südwand schon über dem Erdgeschoß vorgekragt ist und so ein architektonisch reizvolles, technisch lehrreiches Bild bietet. An der Ostseite führt ein schmaler Durchgang zur Hoppengasse am Hause entlang. Das Vorderhaus ist ein einstöckiges verputztes Backsteinhaus mit Fachwerkgiebel und Pfannen-Satteldach. Von den vier Achsen der Front ist die zweite von links von der Tür eingenommen, während von den sechs Achsen der frei zum Hofe gelegenen Längswand die letzte neben dem „Steinwerk" die Tür zu der die ganze Breite des Hauses einnehmenden Küche ist. An ihrer Südwand liegt der mächtige Kaminblock in der Mitte. Der Busen fehlt, die schön geschnittenen Kragsteine sind erhalten. Rechts daneben liegen der Eingang zum Keller, die seitlichen beiden Treppen zu den Aufkammern und die Treppe zum Obergeschoß. Die dürftigen Formen ihres Geländers weisen auf den Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Decke über dem einfenstrigen Zimmer, das heute mit dem Flur zum Laden vereinigt ist, zeigt große, barocke Kreise mit breiten Profilen. Der dreigeschossige Giebel tritt mit seiner Schwelle nur ein wenig über die Mauer des Erdgeschosses vor. Glatte Windlatten.

LUDGERISTRASSE 4

1771: 621; 1785: Ludgeri-Leischaft 143.

GESCHICHTLICHES. Erbaut 1728. Umschreibe-Register 1751—1756: Goldschmied Gottfried Storp, seit 1756 Schneider Johann Henrich Philipp, 1788 XI.—(nach) 1805: Goldschmied (Franz Theodor) Balzer. — 1919 wurden die Fenster links von der Tür zu einem Schaufenster vereinigt.

ERLÄUTERUNG. Schmale, zweigeschossige, dreifenstrige Hausteinfront, die durch die Eisenanker über dem Erdgeschoß 1728 datiert ist. Zwischen ihnen liegen die mit den Fenstern des Obergeschosses fluchtenden Spiegel. Das Erdgeschoß ist völlig umgestaltet. Die unteren, nicht ausladenden Staffeln des Giebels mit neueren, seitlichen, rechteckigen Einschnitten. Die obere, mittlere Staffel sehr breit mit Aufsatz und schwerfälligem Dreieckgiebel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1729–1773

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

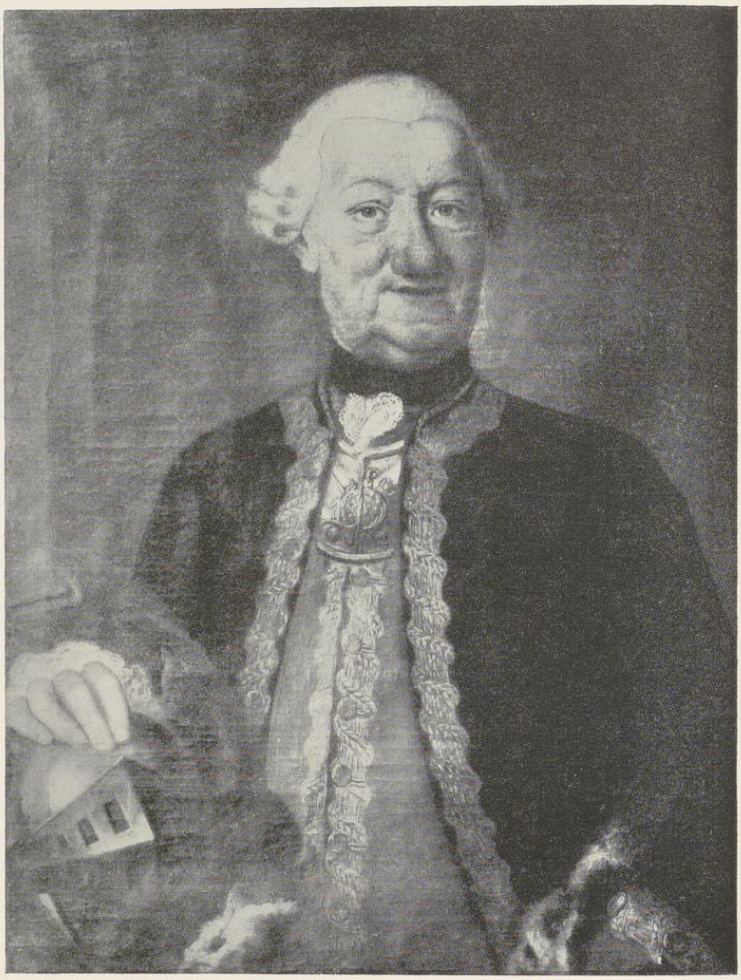


Abb. 1030. Bildnis des Baumeisters Johann Conrad Schlaun (1695—1773)
im Besitze von Frau Oberstleutnant v. Schilgen in Münster

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 34

1729, VGL. BD. II 170

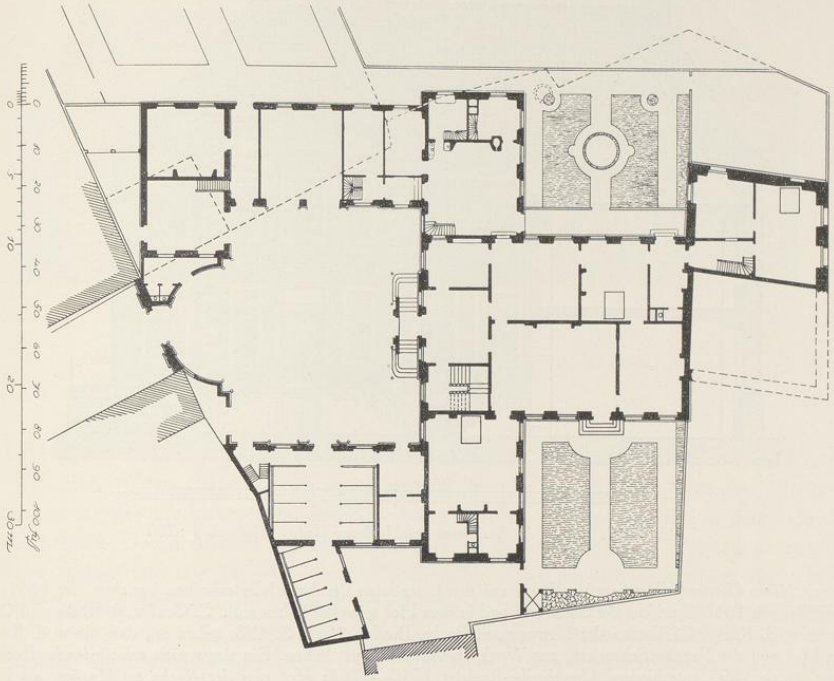


Abb. 1031. Entwurf des Heeßener Hofes, Ludgeristraße 19. Norden oben Grundriß des Erdgeschosses. Maßstab 1 : 400. Pause der Bauzeichnung Nr. 705

LUDGERISTRASSE 19

DER HEESSENER HOF, VGL. BD. III 34 UND ABB. 624

1771: 656; 1785: Ludgeri-Leischaft 159.

GESCHICHTLICHES. Über das erhaltene Steinwerk des 15. Jahrhunderts siehe Bd. III. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 190, verkauft Johann von Rhemen 3. X. 1615 an Meister Niklas Greßmann ein Haus, das zwischen *seinem Prinzipal Tinnen-Hof* und dem Hause des Johann Leineker an der Ludgeristraße lag (Stadtarchiv, Skabinalsachen, II 40). Nach Angabe des gleichen Autors S. 129 beantragt Bernhard Dietrich von der Recke zu Heeßen 12. VIII. 1670 bei dem Rate Schatzungsfreiheit für seinen *Hof an S. Ludgeristraßen innerhalb Twistß Steggen.* Der auch später noch zu belegende Name der Gasse weist darauf hin, daß der Hof einmal im Besitze der Familie v. Twist war, Näheres ist nicht bekannt. Der von Müller zum Jahre 1511 erwähnte Hof eines *Friedrich von Twyß* am Ludgeri-Graben wird gewiß nicht gemeint sein. Der spätere nicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

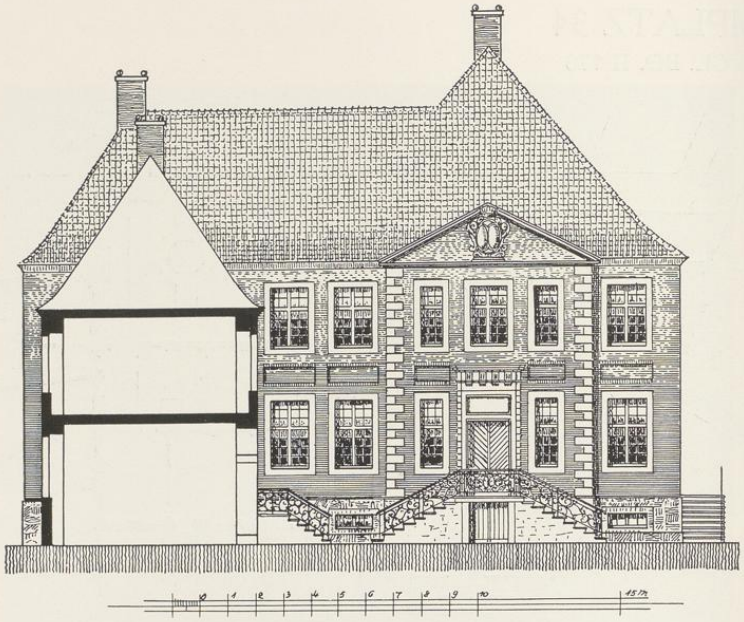


Abb. 1032. Aufriß der Westfront des Heeßener Hofes. Maßstab 1 : 200

seltene Name *Viertenhalbenstiege*[1] soll sich auf den Lizentiaten Bernhard Viertenhalben beziehen, der 1651 bis einschließlich 1656 Syndikus der Stadt war und in dem Hof gewohnt haben soll. C. Graf v. d. Recke und Otto Baron v. d. Recke, Geschichte der Herren v. d. Recke, Breslau 1878, S. 138, geben an, daß die v. d. Recke den Hof von der Familie Schencking zur Wyck (wann?) gekauft haben. Ein daran sich anknüpfender Rechtsstreit wurde 1693 entschieden. Umschreibe-Register 1750—1762: *Hof von der Recke zu Heeßen*, als Einwohner der Sekretär auf der Pfennigkammer Schwick[2]. Über die Illumination dieses Hofes bei der Bischofswahl 16. IX. 1762 vgl. A. Huppertz, Münster im Siebenjährigen Kriege, M. 1908, S. 379. 1773—1775 bewohnt der Hauptmann Wilhelm Xaver v. Tönnemann den Hof. Erst XI. 1775 bis 1799 XI. tritt an seine Stelle die Witwe des Geheimen Rates Schilgen. Der 1815 auf Aktien gegründete Gesellschaftliche Verein[3] benutzte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Hof. 1849 erwarb ihn der Staat und verlegte das Kreisgericht hinein. Umfangreiche Erneuerungsarbeiten und der Anbau eines großen, neuen Flügels fanden in den Jahren 1893—1895 statt. Im April 1896 wurde der Hof der Generalkommission überwiesen.

705. BAUZEICHNUNG. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES

Federzeichnung mit Wasserfarben, 348×255 mm Einf. Mit Bleikorrekturen, eingeschriebenen Hauptmaßen und einigen unleserlichen Zeilen rechts. Landesmuseum, Nr. P. 69. Abb. 1031.

Der Südflügel des Hofes mit den angrenzenden Stallungen und das Torhaus an der Zugangsstiege sind nie ausgeführt. Die Richtung der Heeßenstiege ist unrichtig.

[1] Noch 1762 im Umschreibe-Register.

[2] Das Haus der Hofrätin Schilgen auf der Ludgeristraße, in dem 25. V. 1757 ein Generalleutnant des französischen Hauptquartiers abstieg und 25. VIII. am Geburtstage des Königs ein Ball stattfand (Ztschr. 36, 89 und 97), ist nach Ausweis der Umschreibe-Register nicht, wie Müller S. 130 annimmt, der von der Reckesche Hof, sondern das Haus Ludgeri-Leischaft 149 (Ludgeristraße 10), das sie mit ihren Söhnen 1750—1775 bewohnte.

[3] Guilleaume, M., 1836, S. 15.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

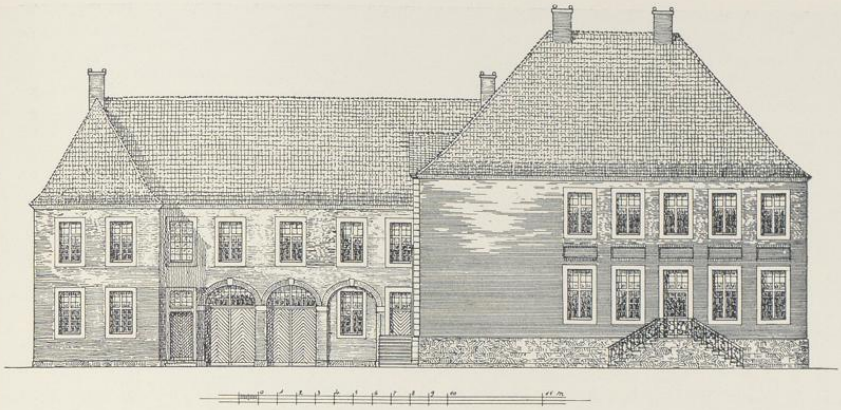
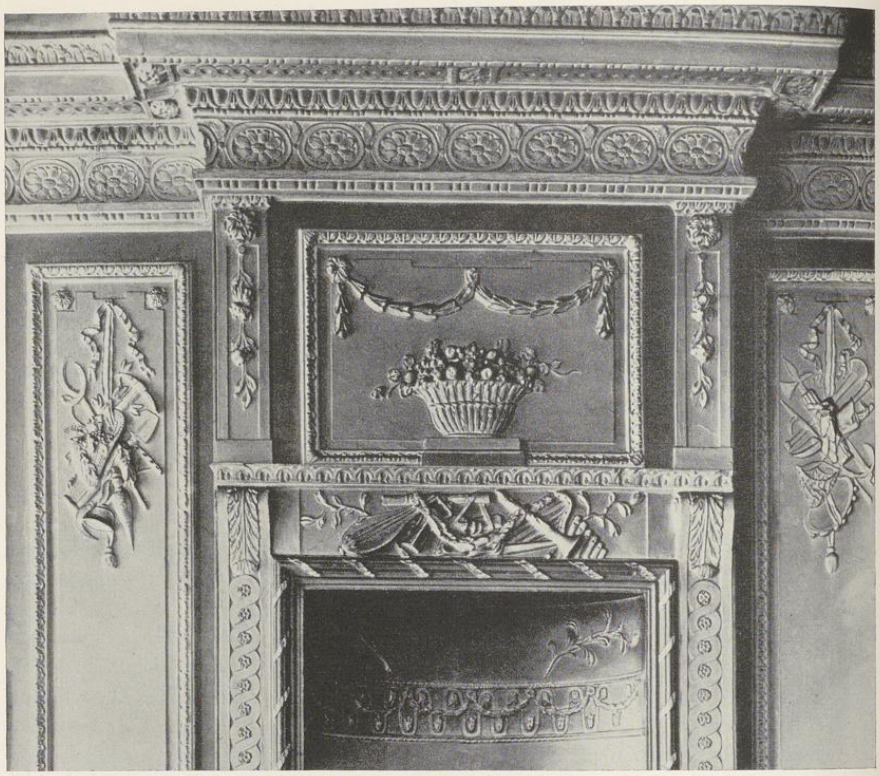


Abb. 1033. Rekonstruktion der Südseite des Heeßener Hofes ohne das östliche Steinwerk
Maßstab 1 : 300

ERLÄUTERUNG. Der Neubau schließt sich unmittelbar an das alte Steinwerk nach Westen an. Vgl. Abb. 624 in Bd. III. Von den beiden vorderen Anbauten, die mit der Front fluchten sollten, ist nur der nördliche, 1893 erheblich höher gezogene Teil ausgeführt, in dem sich die Küche befand. Daran schließt sich ein Seitenflügel mit einem Querbau an. Der entsprechende südliche Anbau und der Flügel mit den Pferdeställen sind im Grundriß durch die schräg laufende Grenze des Grundstücks stark verschnitten und nie ausgeführt worden. Diese Nebengebäude sollten einen vollständigen Abschluß des rechteckigen Hofes vortäuschen, wobei für die Einfahrt ein Zwischenbau mit einer dem Hofe zu sich öffnenden halbrunden Nische vorgesehen war. Derselbe Baugedanke kehrt bei der Landsberger Kurie wieder; vgl. Bd. II 117. Das Haupthaus von 20,45 m Länge und 13,45 m Breite wendet seine Schmalseite dem Hofe zu. Die heutige Freitreppe der Hauptfront ist nicht die ursprünglich mit zwei Podesten geplante. Eine Quermauer trennt die drei Vorräume an der Front vom Inneren des Hauses ab: in der Mitte ein Vestibül, dessen Barockdecke heute durch die Vergrößerung des südlichen Zimmers um ein Drittel verkleinert ist. Der letztgenannte Raum war ursprünglich für die Treppe bestimmt; seine ehemalige Stuckdecke ist ebensowenig erhalten wie jene des gleich großen nördlichen Bedienten- oder Anrichtezimmers. Hinter der Quermauer teilt bemerkenswerterweise eine Längswand das Haus in zwei nicht ganz gleiche Hälften. Die südliche birgt den großen Hauptsaal, dessen Stuckdecke nicht erhalten ist. Am Westende seiner Südwand war eine in das Schlafzimmer des Südflügels führende Tür vorgesehen, am Ostende führte eine zweite in den Garten. An den Saal schließt sich ein weiteres, zweifenstriges Zimmer mit einfacherer Stuckdecke an. In der Nordhälfte des Hauses ist die alte Aufteilung durch den Einbau zweier Büroräume und eines Flures gestört; nur in der Westecke des letzteren hat sich die Stuckdecke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



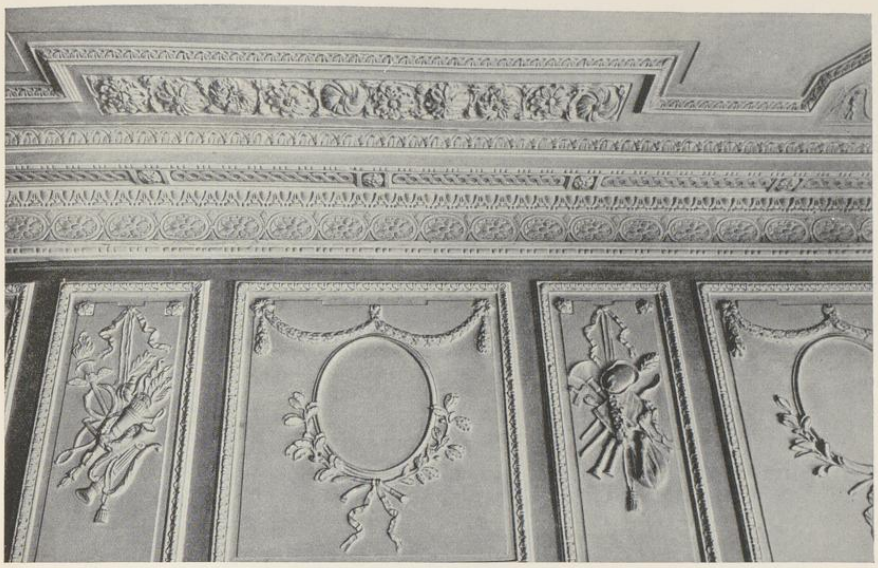
Aufnahme 1934

Abb. 1034. Stuckdekoration der Westwand des Südwestzimmers im Steinwerk des Heeßener Hofes

des Speisesaales erhalten. Der Rest des Hauses, heute ohne jeden Schmuck, war ursprünglich als Schlafkabinett und Flur mit einem in der Mitte des Hauses liegenden Abort geplant. Die Barockdecken zeigen alle nicht mehr die schweren Formen des Anfanges des 18. Jahrhunderts. Ihr Entwurf geht wohl eher auf die Stukkateure als auf den Baumeister zurück.

Die fünfachsige Westfront, zu der noch das erste Fenster des Nordanbaues hinzutritt, bot nach dem Entwurfe das Bild eines siebenfenstrigen Corps de logis mit dreifenstrigem Mittelrisalit. Sandsteinsockel, Backsteinwände mit Verwendung vieler blauer Ziegel und Sandsteingewände. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Geschosses auffallend niedrige Blenden von der Breite der Fenstergewände. Die Ecken des Risalites sind durch Quadern von abwechselnder Länge hervorgehoben. Oben sind sie durch ein Gesims ohne Gebälk verbunden, darüber ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 1035. Stuckdekoration der Ostwand des Südwestzimmers im Steinwerk

Dreieckgiebel mit Backsteingrund und einer Steinskulptur, deren beide ovale Wappenschilde heute abscharriert sind. Die Türumrahmung mit geradem, durch Triglyphen belebtem Gebälk mit Quaderreihen an den Seiten. Unter dem Treppenpodest die Eingangstür zu dem mit gratigen Backstein-Kreuzgewölben versehenen Keller. Auf der Südseite des Hauses entbehrt das westliche Drittel wegen des nicht ausgeführten Südflügels jeder Gliederung (Abb. 1033).

Im Steinwerk ist das frühere Vorhandensein einer flachen Balkendecke festzustellen. Die Aufteilung in vier ungleiche Räume ist in dem Plane, der anscheinend den Abbruch der südlichen Hälfte des Steinwerkes vorsieht, angedeutet. Die beiden nördlichen Zimmer, von denen das westliche 1895 zum Treppenhause umgebaut ist, sind ohne Schmuck; die beiden südlichen haben schöne Louis-Seize-Stuckdecken, das westliche von ihnen auch den alten reichen Stuck-Wandschmuck von etwa 1780. Die dabei verwendeten Embleme lassen eine Benutzung des Saales als Musikzimmer vermuten (Abb. 1034 und 1035).

Über die Erbauung und den Baumeister des Hauses liegen bisher keine Nachrichten vor. In Altwestfalen S. 122 Abb. 221 ist das Lichtbild der Front unter die Werke des G. L. Pictorius und L. F. Corfey eingeordnet, aber im Texte nicht erwähnt. Der abgebildete Plan stammt aus der Pictorius-Sammlung des Baumeisters Crone. Auf die Übereinstimmung der Anlage des Hofes mit dem der Landsberger Kurie wurde schon hingewiesen. Auch in der Einzeichnung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Prellsteine stimmt Abb. 1031 mit Abb. 387 des 2. Bandes überein. Die Spiegel, die bei der Kurie in der Pferdegasse fehlen, kommen in der gleichen breiten Form beim Haus Borg und bei der Corfey zuzuschreibenden Kettelerschen Kurie von 1716 und der Domdechanei von 1732 vor, aber beide Meister verzichten nie auf den Architrav oder den Fries unter den Dreieckgiebeln. Der älteste mir bekannte Bau, bei dem ein Gesims an deren Stelle tritt, ist der Mittelrisalit des v. Schmisingschen Hofes (Neubrückenstraße 58) von 1738; ein sicheres Werk Schlauns, bei dem auch die ungewöhnlich geringe Höhe der Blenden im Mittelrisalit wie unter den Fenstern des Erdgeschosses wiederkehrt. Typisch für Schlaun ist ferner die Form der Wappenskulptur, die man mit denen des Zuchthauses, der Orangerie von Nordkirchen, des Risalits der Rückfront des Ahauser Schlosses und des Erbdrostenhofes vergleichen mag, an dessen Hauptgesims der Triglyphenschmuck des Reckeschen Portales wiederzufinden ist. Den Gedanken, in Schlaun selbst den Baumeister zu suchen, schließt die Zeichenweise des Planes aus, die von der uns durch Hunderte von Originalzeichnungen bekannten Darstellungsart Schlauns völlig abweicht. Die Zeichnung ist wegen der Bleikorrekturen ein wirklicher Entwurf, nicht etwa eine Kopie. Sie zeigt in der Technik und Farbengebung eine große Ähnlichkeit mit einem Plane der Umgestaltung der Zitadelle für den Schloßbau[6], der eine gewisse Kenntnis des Schlaunschen Entwurfes[7] von 1733 verrät. Es liegt nahe, ihn mit Peter Pictorius dem Jüngeren, der 1735 starb, in Verbindung zu bringen. Träfe seine Autorschaft für den Reckeschen Hof zu, würden die Elemente der Kunst seines Bruders ihre Erklärung finden. Nur der Mittelrisalit des Schmisinger Hofes von 1738 könnte nicht als Vorbild in Frage kommen. Es wäre vielleicht ein anderer, nicht erhaltener Bau Schlauns anzunehmen, wie er ja auch in dem Ahauser Risalit noch 1766 an einem ähnlichen Entwurfe festhält. Solange die Erbauungszeit des Reckeschen Hofes nicht feststeht, wird sich nur sagen lassen, daß er weder von G. L. Pictorius noch von Schlaun erbaut ist, und zwar um 1730.

† KANALSTRASSE

DAS PACKHAUS UND DIE SPEDITEUR-WOHNUNG

GESCHICHTLICHES. Über den nach den beiden Fürstbischöfen Max Friederich und Clemens August benannten Max-Clemens-Kanal, zu dem 9. V. 1724 der erste Spatenstich hinter Kinderhaus erfolgte, vgl. die ausführliche Arbeit von Heinrich Knüfermann, Geschichte des Max-Clemens-Kanals im Münsterland (Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens, 2. Bd. 10. Heft), Hildesheim 1907. Danach wurden im Frühjahr 1731 an den beiden Enden der Wasserstraße Kranen zum Verladen der Güter gesetzt und ein Speditions- und Posthaus am Clemenshafen erbaut (S. 39 Anm. 6). Man darf annehmen, daß damals auch am Südende des Kanals am Neubrückentore in Münster ein den gleichen Zwecken dienendes Gebäude geplant war. Ausgeführt ist es indessen damals nicht. Auf keinem der Belagerungspläne des Siebenjährigen Krieges ist es dargestellt; auf dem Plane Lippers von 1763 (Bd. I, Abb. 45) ist nur der Kran angedeutet, der 1759 bei der Belagerung zerschossen, aber 1763 wiederhergestellt war (Knüfermann S. 72 Anm. 3). Zum ersten Male erscheint ein Packhaus auf dem Plane des Joseph Schmeddes von 1802 (Bd. I, Abb. 56). Die genaue Lage des Hauses und Krans gibt der Plan von 1839 (Bd. I, Tafel IX). Es handelt sich zunächst um ein

[6] Bd. I S. 54, Abb. 42 und S. 240.

[7] Bd. I Abb. 39, Nr. 88.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

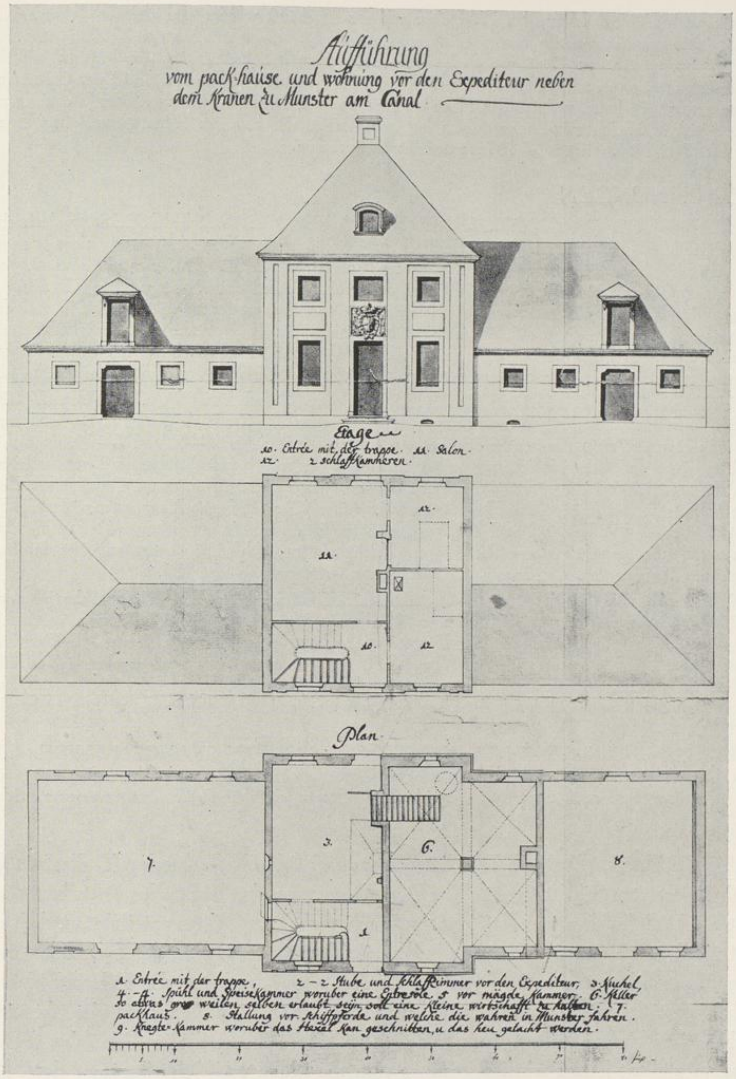


Abb. 1036. Entwurf J. C. Schlauns für das Packhaus und die Spediteur-Wohnung am Kanal, Handzeichnung Nr. 706

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Domkapitel gehöriges Haus, das 1764 als Packhaus angekauft wurde. Im gleichen Jahre beantragte das Krameramt den Bau eines neuen Krans (Knüfermann S. 75). 1791 erfolgte ein Neubau eines Packhauses mit einer Wohnung für den Kanalinspektor. Eine kleine Kupferstichabbildung des Hauses und Krans hat sich in der Sammlung von und zur Mühlen auf Haus Offer erhalten[1]. Nachdem 1840 der Gütertransport auf dem Kanale aufgehört hatte, verblieb das Haus bis zum Tode des Kanalinspektors dessen Wohnung und wurde dann 1863 für 3297 Taler versteigert. Es lag im Gelände der heutigen Kanalstraße, etwa zwischen den Häusern Nr. 7 und 10. Erst nach 1873 wurde es abgebrochen.

BAUZEICHNUNGEN

706. AUFRISS UND GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 528×372 mm Bl., Maßstab 80 F.m = 255 mm. Oben *Aufführung vom pack-hause und wohnung vor den Expediteur neben dem Kranen zu Munster am Canal.* Darunter der Aufriß, dann *Etage* (Grundriß des Obergeschosses und Aufsicht auf die beiden Seitendächer), unten *Plan* (Grundriß des Erdgeschosses; das Deckblatt über der rechten Hälfte des Mittelbaues und dem anstoßenden Drittel des rechten Seitenflügels zeigt das Kellergeschoß, darunter verbergen sich vorn (2,2) Stube und Schlafzimmer des Spediteurs, hinten links (4) Spül- und Speisekammer, rechts (9) Knechtekammer, beide mit Zwischengeschossen). Die weiteren erläuternden Beschriftungen zeigt die Abb. 1036. Landesmuseum, Schlaunband Nr. 184.

707. AUFRISS, SCHNITTE DES DACHES, GRUNDRISSE DES DACHSTUHLS UND DES HAUSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 585×393 mm Bl., Maßstab 80 F.m. = 255 mm. Oben von Schlauns Hand *Weitere Plane vom packhause* mit den Erläuterungen *A—K* und *1—11*, die sich inhaltlich zum Teil mit jenen der vorigen Zeichnung decken und daher hier nicht wiedergegeben sind. Bemerkenswert nur: *K. Die völlige auswindige Aufführung vom pack vnd wohnhaus so zu Munster an Canal neber Den Kranen zu stehen kompt; 5. Ein Entresole vor Mägde Kammer* (über 12); *9 Knegte Kammer worüber das hexell vnd hew gelegt (!) wird.* Die beiden Deckblätter des Hausgrundrisses sind in der richtigen Reihenfolge aufgeklebt. Die Darstellungen entsprechen denen der vorigen Zeichnung, nur fehlt die Andeutung des landesherrlichen Wappens über der Tür des Mittelbaues. Landesmuseum, Schlaunband Nr. 185.

708. AUFRISSE, GRUNDRISSE UND SCHNITTE DES KRANS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 368×536 mm Bl., Maßstab 30 F.m. = 178 mm. Oben *Aufführung vom Krahn, so zu Münster im anfang hatt söllen verfertiget werden* (dieser Zusatz von Schlauns eigener Hand). Unten der Grundriß mit der zum Kanal führenden Treppe, darüber der Querschnitt mit den beiden von vorn gesehenen Treträdern, oben in der Mitte der Aufriß mit der Treppe (unter der Dachspitze ein wagrecht liegender Merkurstab), oben links der Längsschnitt des Kranens, darunter der Grundriß eines Dachstuhls. Landesmuseum, Schlaunband Nr. 183 (Abb. 1037).

709. AUFRISS UND AUFSICHT EINES HOLZKRANS MIT STANGENWINDE. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 468×290 mm Bl., Maßstab 20 F.m. = 203 mm. Oben: *Krahn, so untem am Canahle zu gebrauchen, auch verfertiget* (der letztere Zusatz eigenhändig). Landesmuseum, Schlaunband Nr. 186.

ERLÄUTERUNG. Die Urheberschaft Schlauns ist durch die Herkunft, die zum Teil erst später hinzugesetzten Schriftzüge und die Doppellisenen an den Ecken des Mittelbaues gesichert. Die Entwürfe, die in dem von Knüfermann durchgearbeiteten Aktenmateriale anscheinend nicht erwähnt werden, entstanden vermutlich in dem gleichen Jahre, in dem das Speditions- und Posthaus am Clemenshafen erbaut wurde, 1731. Da dem Spediteur die Führung einer kleinen Wirtschaft gestattet war, ist unter einem Viertel des Hauses ein Keller mit vier Kreuzgewölben vorgesehen. Im Erdgeschoß lag vorn das Treppenhaus, dahinter die große Küche, die als Wirtschaftsraum gedient haben wird, gegenüber vorn die Stube und Schlafkammer des Spediteurs,

[1] 108×123 mm innere Einf. Rechts der Kran, mit dem Fässer verladen werden, davor im Kanal ein mit Ballen und Fässern beladenes Schiff. Vor ihm zwei rauchende Männer, links am Ufer zwei ebenfalls rauchende Bürger mit einem Hund. Links der Zwinger, im Hintergrund die Kirchtürme von Martini, Lamberti, dem Dom und rechts der Buddenturm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

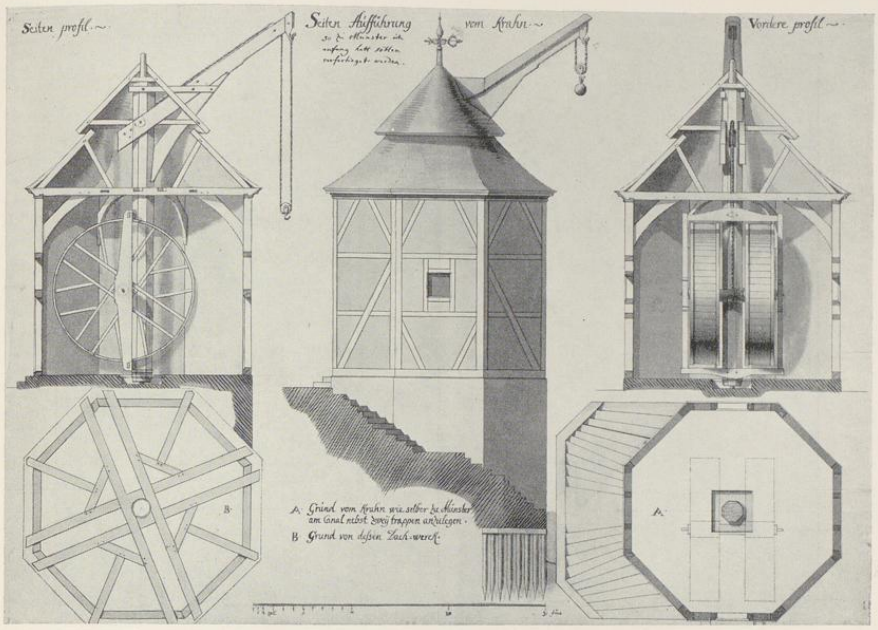


Abb. 1037. Entwurf J. C. Schlauns für den Kran am Kanal, Handzeichnung Nr. 708

hinten Spül- und Speisekammer mit einem für die Mägde bestimmten Zwischengeschoß und eine Knechtekammer, die nur vom Stall aus zugänglich war, mit einem Zwischengeschoß zum Schneiden von Häcksel. Im Obergeschoß lag hinter dem Treppenhaus über der Küche ein *Salon*, gegenüber zwei Schlafräume, vermutlich für Reisegäste. Den einstöckigen linken Flügel nahm der große Packraum, den rechten die Stallung der Pferde ein, die teils zum Ziehen der Kanalschiffe, teils zum sofortigen Abfahren der eingehenden Frachtgüter an die Kaufleute in der Stadt dienten. Beide Flügel haben über den Toren Dachluken für die Böden. Das Wappen läßt das Kreuz der Hoch- und Deutschmeister erkennen, einer Würde, die sowohl Clemens August wie Max Friedrich und Max Franz bekleideten.

Die eigenhändige Bemerkung auf dem Entwurfe des Krans (Abb. 1037) beweist, daß er in dieser Form nie ausgeführt ist. Ob daran die allzu kostspielige Ausführung oder eine Ablehnung des hier gewählten technischen Systems schuld war, ist nicht bekannt. Die Darstellung des Ende des Jahrhunderts tatsächlich vorhanden gewesenen Krans auf dem erwähnten Kupferstich ist dem Schlaunschen Entwurfe nicht unähnlich. Dagegen ist nach Schlauns Angabe sein Entwurf eines hölzernen leichten Windekrans wirklich ausgeführt. Beide Entwürfe zeigen das große technische Können des Baumeisters.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1038. Die Steinbrückenmühle, Rosenstraße 12/13

ROSENSTRASSE 12/13

DIE STEINBRÜCKENMÜHLE

1771: 1415 (1 Dienst) + 1416 (½ Dienst); 1785: Jüdefelder-Leischaft 15 + 16.

GESCHICHTLICHES. WUB II Reg. 1578 und S. 23 Nr. 225: Stiftungen des Bischofs Werner von 1137 für die Überwasserkirche, darunter: *Damus etiam . . . partem molendini nostri, quod est in loco nostro.* Ebenso S. 62 Nr. 279: Stiftung Bischof Werners für die gleiche Kirche von 1151: *quartam partem molendini in civitate Monasteriense.* Vgl. dazu Tibus, Stadt M., S. 28. Die Brücke, an der die Mühle lag, ist schon für das Jahr 1186 als Steinbrücke bezeugt; vgl. WUB II S. 186 Nr. 464: *areas inter duos lapideos pontes sitas . . .* Im Jahre 1424 hat Bischof Heinrich von Moers *Engelbert van der Wyck belenet mit der Watermollen und erer tobehoringe, belegen im Kerspel vnser leven Vrouwen to Overwater töschen den stenenen Bruggen*; vgl. Tibus, a. a. O. S. 219, Anm. 1 nach Wilken, Umgebung, S. 89. Kerssenbroch (um 1573), MGQ V. 81: *Nec solum hic fluvius in primo ingresso Georgianorum, verum etiam in media propemodum urbe molam nobilium quorundam de Wyck circumagit.* Die Vogelschau Alerdings von 1636 zeigt westlich ein stattliches Giebelhaus mit einem östlichen, bis zu der Aa reichenden Anbau, dem eigentlichen Mühlenhause, an dem die Mühlräder angebracht sind.

Für das westliche Halbhaus (Rosenstraße 12) sind festzustellen: Schatzungsregister 1685: *Witwe des Taglöhners Dröste*, Straßenaufmessung 1720: *Wissinck*, desgl. 1728: *Buchbinder Johann Bernd Wißing*, Straßen-Kataster 1751—1758: *Uhrmacher Matthias Frantzen*, 1759—1782: *Blechschläger Johann Arendorff*, seit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1783 seine *Witwe*, 1799—1802: *Blechschläger Arendorff*, 1803—1805: *Hutmacher Lackman d. J.* Für das östliche Halbhaus (Rosenstraße 13): Schatzungsregister 1685: *Steinbrückenmüller Johann tom Bulte*, Straßenaufmessung 1720: *Steinbrüggen Mühle*, desgl. 1728: *Müller Johann Heinrich Strietholt*. Wann die Mühle in den Besitz der Herren von Plettenberg gekommen, ist nicht bekannt. E. Müller (Die Steinbrücken-Mühle, W. M. 30. IV. 1920) erwähnt zuerst die Angabe des Ratsprotokolls vom 6. IX. 1732, wonach *dem Grafen von Plettenberg wegen Reparierung des Steinbrückenhauses vier Jahre die Freiheit von Schatzung und Stadtwerkgeld verstattet* wurde. Dieser Neubau ist keineswegs 1855 abgebrochen, sondern das heute noch stehende Doppelhaus. Straßen-Kataster 1751—1762: *Müller Schumann*, 1763—1773: *Müller Schümer*, dann dessen *Witwe* bis 1782, 1783—1805: *Müller Heinrich Wortmann*. Der Müller, der 1844 mit Genehmigung der Gräfin Maria Esterházy, einer geborenen Gräfin Plettenberg, bei der Stadtverwaltung um die Erlaubnis zu einem (nicht ausgeführten) Umbau einkam, hatte den gleichen Namen. Nach E. Müller unterhielt seine Witwe bis 1864 in dem Hause eine Mehlhandlung. Ein weiterer Umbauplan von 1852, der das Haus mit einem dritten Geschoß versehen sollte, wurde im selben Jahre zurückgezogen und statt dessen nur ein Frontispiz mit einem Giebeldreieck über den drei mittleren Achsen als Dachaufbau hinzugefügt. Dabei wurden die Fenster des Obergeschosses nach oben höher gezogen, wie die Anbringung der Entlastungsbogen über den drei mittleren Fenstern zeigt. Veränderungen der Fenster des Erdgeschosses fanden 1887, 1889, 1895, 1896, 1908 und 1921 statt; seit 1896 beherbergt das Haus eine Gastwirtschaft. Um für den durch die Enge des Bürgersteiges und der Straße beengten und gefährdeten Verkehr Platz zu schaffen, wurde 1929 in den drei östlichen Achsen des Erdgeschosses die Mauer durch drei Eisenpfeiler mit geraden Abschlüssen ersetzt und um die Breite des Bürgersteiges vor dem östlichen Nachbarhause in das Innere des Hauses gezogen. Der so geschaffene, dem Bogen des Prinzipalmarktes nicht unähnliche offene Gang findet in einer Querwand mit der Eingangstür zwischen der vierten und fünften Achse (von links) seinen Abschluß.

ERLÄUTERUNG. Das zweigeschossige, siebenachsige, unverputzte Backsteinhaus, das seine Längsseite der Straße zuwendet, ist im Kern der Neubau von 1732. Das verputzte Erdgeschoß ist völlig verändert. Ursprünglich befand sich in der Mitte die breite, rundbogige Einfahrt in das Mühlenhaus, in dessen Decke die große Bodenluke angebracht war. Im Obergeschoß ist der Abstand des Mittelfensters von den beiden Fenstern rechts und links größer als jener der seitlichen äußeren Fenster untereinander. Nachdem der Rundbogen 1852 in ein Rechteck verwandelt und die Verbindung mit der besonders ausgestalteten, breit ausladenden Blendverzierung unter dem Mittelfenster des Obergeschosses beseitigt war, wurde die Einfahrt 1896 in ein Schaufenster verwandelt. Seit 1929 befindet sich hier ein Fenster, das sich von den drei folgenden westlichen nicht unterscheidet. In den beiden Haushälften zu seiten dieser Einfahrt waren früher je eine Mitteltür zwischen zwei Fenstern vorhanden. Im östlichen Halbhause sind sie durch den 1929 geschaffenen Gang ganz beseitigt; im westlichen wurde 1921 die Tür um eine Achse nach rechts verschoben und dort 1929 in ein Fenster verwandelt. Unter den Fenstern des Obergeschosses sind unmittelbar anschließende Backsteinblenden von Gewändebreite mit einem mit der Mauerfläche bündigen Backsteinspiegel von Fensterbreite angeordnet, eine in Münster nur selten anzutreffende Flächenbelebung. Die 1852 in beiden Entwürfen vorgesehene Vergrößerung der Fenster des Obergeschosses nach oben ist ebensowenig ausgeführt worden, wie die 1844 geplante Verlängerung derselben Fenster und jener des Erdgeschosses des westlichen Halbhauses nach unten. So konnte das große, alte Walmdach bleiben. Wenn die Mühle der gleichen Hand zugeschrieben werden darf, wie das 1735 erbaute Haus Ägidiistraße 8, kommen als Baumeister weder der 1729 gestorbene G. L. Pictorius, noch L. F. Corfey, † 1733, und P. Pictorius d. J., † 1735, in Frage. Johann Leonhard Mauritz Gröninger, der 1736 heiratete, wird der Baumeister sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 27

DIE DECHANEI, VGL. BD. I 544, II 137

Aufnahme Arnemann 1913

Abb. 1039. Das Zuchthaus von Osten gesehen

† LOTHARINGERSTRASSE 30

DAS ZUCHTHAUS

1771: 1994; 1785: ohne Nr.

LITERATUR: H. Hartmann, J. C. Schlaun, Münster, 1910 S. 53 f. M. Geisberg, Bd. I S. 163.

GESCHICHTLICHES. RP 26. VII. 1619: *Ward fur notig und ratsam angesehen, etwan uf Verordnung eines Platzes zum Zuchthaus zu gedenken, dazu man vermeinet, vorerst den Dwenger zu verordnen, allda die mutwilligen Scheltere, untugende Buben und andere Incorrigibiles der Vagabunden, item welche sich mutwillig in matrimonio verhalten und sich selbsten propria authoritate separieren, nach Gelegenheit der Verbrechung zu züchtigen.* RP 12. VIII. 1619: die Gilden sind sehr einverstanden, *im Dwenger einen Anfang zu machen.* RP 27. VII. 1680: Wechsel in der Kommission *für die Auferbauung des Zuchthauses, mit der erster Tage kontinuiert werden soll.* RP 2. VII. 1702 stellt der Rat fest, daß *das dahier sogenannte Stockhaus oder domus correctionis wegen einer etwan praetendierender, Magistratui niemals vorgekommener Immunität der bürgerlichen Lasten nicht exempt sei.* Von diesem Stockhause ist sonst nichts bekannt. Domkapitels-Protokoll 22. XI. 1731: es ist *für den Landtag vorgesehen, ob das Zuchthaus einzurichten.* Landtags-Protokoll 17. XII. 1731

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

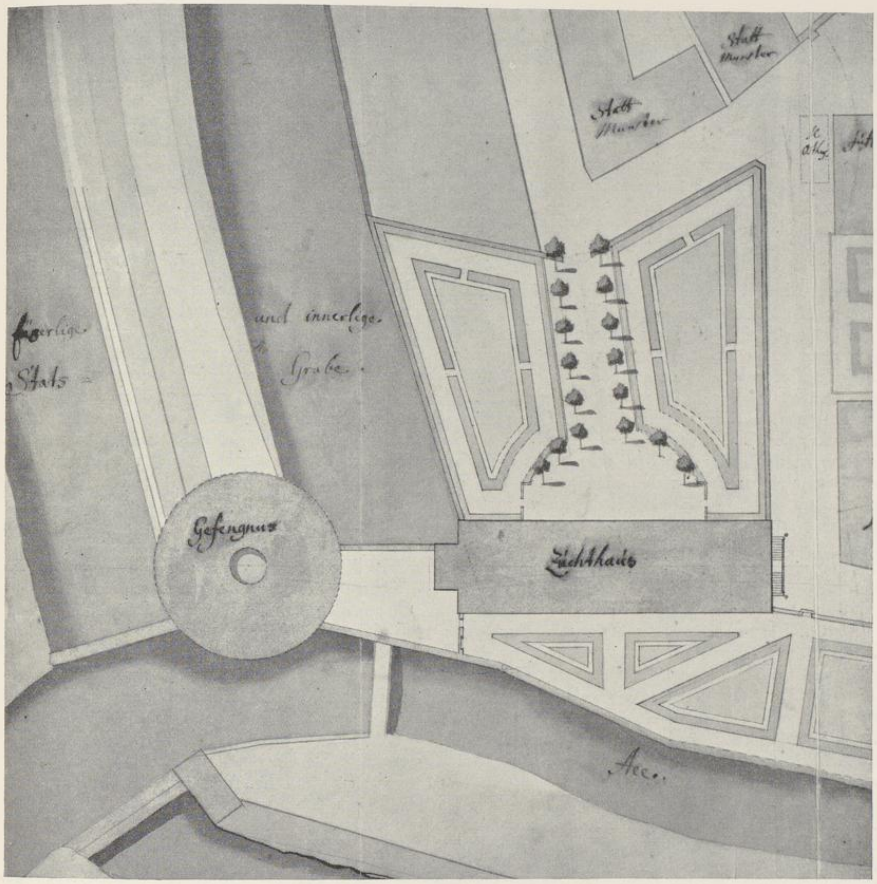


Abb. 1040. Lageplan des Zuchthauses (erster Entwurf, 1731). Norden unten
Zeichnung Schlauns Nr. 710

verlesen *Designatio, was eigentlich ein Zuchthaus, falls es dahier am Kalckplatz gebauet würde, kosten würde.* Dabei wird *der Abriß praesentiert* und *wahrgenommen, daß es ungefähr 18000 Reichstaler kosten wollte.* Landtags-Protokoll 26. XII. 1731: das Domkapitel erkennt die Notwendigkeit an; es sei *zu überlegen, was die Erbauung, die Unterhaltung der Aufsichter und Züchtlinge kosten werde.* Es tritt eine Kommission zusammen, in die vom Domkapitel der Freiherr v. Galen und der Kammerpräsident Droste zu Erwitte, von der Ritterschaft Oberstallmeister Freiherr von der Reck zu Steinfurt und Graf Merveldt gewählt werden. In der Sitzung vom 2. I. 1732 erkennen die Stände an, daß *seine Errichtung dem Publico sehr heilsam und nützlich sein würde* und haben *aus dem kommunizierten Abriß nebst beigefügter Designation der Baukosten ersehen, daß diese 13 bis 14000 Reichstaler betragen würden.* Sie schlugen 27. I. 1732 zu deren Aufbringung dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fürstbischof die Genehmigung *einer freiwilligen Kollekte absque ullo personarum aut status respectu*, eine *von sich leicht aus- und von statten gehende Lotterie*, eine Beihilfe aus Überschüssen des Etats, die Beschaffung des Baumaterials auf eigene Rechnung, Einholung von Mitteilungen über Zuchthäuser in benachbarten Staaten und die Überlegung vor, *welche Sachen, die dem Publikum am gedeihlichsten wären, in dem Zuchthause herzustellen sein würden.* Der Erlaß des Fürstbischofs über die erste zugunsten des Zucht- und Arbeitshauses bewilligte Kollekte ist 16. V. 1732 vollzogen. DCP 13. VI. 1732: für den Bau ist *eine Kollekte mit Sammellisten in Büchelform ausgeschrieben.* DCP 9. VII. 1732: *noch dieses Jahr soll das Material herbeigeschafft und Spannfuhren nach Anordnung Schlauns gestellt werden.* Landtags-Protokoll 24. X. 1732: der Richter zu Metelen hat sich erboten, *je 1000 Steine für 4 Reichstaler bis an den Kanal zu liefern.* DCP 27. I. 1733: das Kapitel schenkt zum Bau *drei Bäume.* Zu der *Holzkollekte* stellen die Domherren, die Inhaber von Obedienzen sind, am 6. II. Bäume zur Verfügung. RP 20. III. 1733: Schreiben des Dompropstes und Domdechanten an den Rat über das Zucht- und Arbeitshaus verlesen. Nach RP 25. III. handelt es sich dabei um eine erbetene Bewilligung von Holzbalken. Da solche nicht vorhanden sind, soll der Betrag in Geld gegeben werden. 24. I. 1733 schließt die zur Erbauung des Zuchthauses zuständige Kommission, der der Dompropst Frh. v. Plettenberg, Domdechant Frh. v. Galen, Vizedominus Frh. v. Twickel, Generalvikar Frh. v. Ketteler, Graf Merveldt, Frh. Droste v. Schmising und Oberstleutnant Schlaun angehören, mit dem *Maurer Wilm Spalthoff* einen Kontrakt. Dieser solle auf seine Kosten *alle zum Mauren dieses Hauses erforderliche Mauerleute und Handlanger anschaffen, alle Stellagen aufrichten, die gemachte Mauer zur rechten Zeit ausfugen, alles nach dem ihm erteilenden Abriß, so daß* (er) *nicht untadelhaft, sondern vielmehr von jedem gerühmt werden muß.* Er soll *nach vollendeter Arbeit für jede Quadratrute zu 144 münsterischen Schuhe 2 Reichstaler* erhalten. Er bittet aber um Zahlungsvorschüsse. Betreffend die Steinhauerarbeit soll Spalthoff sich selbst *sein völliges Werkgeschirr anschaffen und schärfen lassen.* Was den Wasserschlag, schlichte Fenster und Türen sowohl von Hox- als Baumbergstein angeht, sind vereinbart 14 Fuß für 1 Reichstaler. Was Klammern, Eisenstangen, Haken einzuhauen und zu löten, *obsonst dergleichen mehr vom ganzen Gebäu betrifft*, soll er *in toto* 25 Reichstaler erhalten (Abschrift des Protokolls in den Bauakten des Großen Schmisinger Hofes, nach dessen Muster Schlaun 18. VI. 1736 mit Spalthoff einen Kontrakt abschließt). 20. II. 1734 ordnete der Fürstbischof *zur Fortsetzung des kostspieligen Zuchthaus-Baues eine wiederholte Kollekte an* (Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, M. 1842, II S. 391). 23. VIII. 1734 schließt die Zuchthaus-Kommission einen Kontrakt mit dem *Dachdeckermeister Hinrich Serger* (Serrius), dem *alles Material an Pfannen, Kalk, Sand, Hahr und 8 Platten Kupfer behuef der Krimpfen, Dachfenster und Aufzügen geliefert* werden. Serger hat *solche Materialien auf seine Kosten am Zuchthaus auf das Dach zu bringen, zu legen, einzuschmieren . . . nach dem ihm gegebenen Abriß ohntadelhaft zu verfertigen. Nach verfertigter Arbeit sollen die Steine gezählt und ihm für 1000 Stück 4½ Reichstaler gezahlt werden. Furters um zu verhüten, daß anfangs bis zu Einschmierung der Regen oder Schnee im Gebäu keinen Schaden tun könne, ist . . . akkordiert, das Dach an der Westseite mit Docken zu versehen, wofür ihm für das Tausend 1½ Reichstaler gezahlt werden. Nach Einschmierung, wenn solches Dach ohne Docken bestehen könne, kann Serger solche Docken für seinen eigenen Nutzen wieder wegnehmen.* Er verpflichtet sich, *nach Verfertigung des Dachs solches drei Jahre auf seine Kosten unterhalten zu wollen.* (Abschrift des Protokolls in den Bauakten des Großen Schmisinger Hofes, nach dessen Muster 5. V. 1737 Schlaun für diesen Bau den Kontrakt mit Serger abschließt.) Die Inschrift über dem Mittelportale bezeichnet 1734 als Erbaungsjahr. Landtags-Protokoll 13. IV. 1736: da *nach dem Zuchthaus von der Herrenstraße kein rechte Fuhrwerk praktiziert werden konnte, wann nicht ein sicheres kleines Häuschen* (am Rande: *Osthues*) *abgebrochen werde*, wird die Aufbringung dieser Mittel erwogen. Dazu KR 1738: der Fürstbischof hat ein Haus von ¼ Dienst zum besseren Prospekt und Einfahrt zum Zuchthaus eingezogen und dafür 100 Reichstaler bezahlt. 10. II. 1738 bestimmte der Fürstbischof, daß *alle noch jetzt im Lande betroffenen Landstreicher verhaftet und in das inzwischen fertig gewordene Zuchthaus abgeliefert werden sollen*; vgl. Scotti, a. a. O. II S. 398. Eine *öffentliche Auktion der in der Zuchthaus-Arbeitsanstalt fabrizierten wollenen Tücher* war 13. II. 1741 landesherrlich genehmigt worden. Am 13. III. 1744 wurde den Lehrlingen, die *während vier Jahren in der Zuchthaus-Fabrik die Wollenweberei erlernt hatten, die Zunftmäßigkeit verliehen* (!). Aus einem gegen die Straßenbettelei gerichtetes Edikt vom 16. VI. 1756 ergibt sich nach Scotti S. 391, daß der Arbeitsbetrieb *in eine Hanf- und Flachs-Spinn und -Weberei umgeändert war.* Im Siebenjährigen Kriege hatte der Bau besonders bei dem französischen Angriffe vom 22. VII. 1759 zu leiden. Nach Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, M. 1908, S. 172, wurden seine Mauern mit Kanonenkugeln *geradezu gespickt.* Bis zum Abbruch waren einige halbeingemauerte Vollkugeln an der Nordostecke und an den Fenstern der Ostseite zu sehen. 27. X. 1764 bestand die Absicht, in dem Zuchthause eine Tuchfabrik anzulegen. Drei Unternehmer, F. A. Hassenkamp, C. L. Löppel und J. C. Ebeling waren bereit, sie bei einer Beihilfe von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

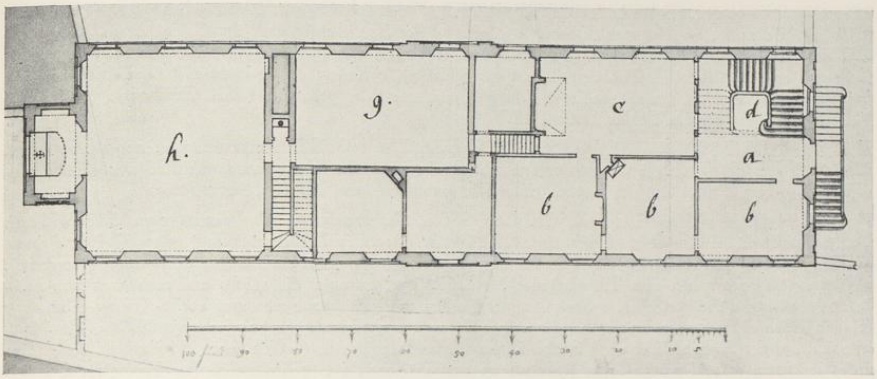


Abb. 1041. Grundriß des Erdgeschosses des Zuchthauses (erster Entwurf). Norden unten
Zeichnung Schlauns Nr. 713

2000 Reichstalern zu übernehmen. Doch kam es zu keinem Abschluß; vgl. die Akten des Staatsarchives. Cab. Reg. P. XVII B 4. RP 4. V. 1778: der Bürgermeister berichtet, daß *heute zum zweiten Male eine Konferenz wegen einer im Zuchthaus anzulegenden Fabrik abgehalten.* RP 31. XII. 1778: gestern war Brand im Zuchthaus. Dasselbe berichtet A. Leppings kurzgefaßte Chronik S. 73 zum 29. III. 1829. Inzwischen hatte 21. XI. 1785 der Fürstbischof die *Trennung der wegen Polizei- und geringeren Vergehen Verhafteten und der wegen wirklicher Kriminalverbrechen Verurteilten* durch ein Edikt (Scotti, II S. 315 Nr. 526) bekanntgemacht und die *strenge Scheidung der Räume des Besserungshauses und des Zuchthauses* angeordnet. Als einzige bauliche spätere Veränderung sind zwei Abortanbauten in allen Geschossen der Nord- und Ostfront zwischen 1839 und 1855 festzustellen. Die Gasbeleuchtung wurde 1854 angelegt. Obwohl 1847—1851 der Neubau des Zuchthauses an der Gartenstraße nach den Plänen von K. F. Busse entstand, blieb das alte in Benutzung. Nach den Akten der Stadtverwaltung äußerte die Regierung 4. X. 1874 zum ersten Male der Stadt ihre Absicht, die Strafanstalt zu verkaufen, wodurch es vielleicht möglich werde, die Herrenstraße bis zur Promenade oder gar bis zur Gartenstraße zu verlängern. Die vom Minister VI. 1877 verfügte Wiederbenutzung des Zuchthauses, das zu einem Hilfsgefängnis für 300 Gefangene eingerichtet werden sollte, verzögerte den Verkauf. Erst 18. V. 1901 begannen, da die Regierung erneut sich zum Verkauf entschlossen hatte, neue Verhandlungen, die sich wiederum lange hinzogen. Nachdem 1. I. 1907 das Grundstück an die preußische Finanzverwaltung übergegangen war, konnte 16. VI. 1911 die Erwerbung durch die Stadt zum Preise von 150 000 M. vollzogen werden. Der Kostenanschlag für den Neubau der Städtischen Fortbildungsschule vom 10. IV. 1913 betrug 112 000 M. Der Magistrat beschloß 29. XII. 1913 den Abbruch des alten Gefängnisses. Eine Eingabe der Kommission für Heimatschutz vom 14. IV. 1914 kam zu spät während des Abbruchs, dem der Generalkonservator v. Lutsch zugestimmt hatte. Der Neubau beherbergt seit 29. X. 1916 die Gewerbliche Berufsschule, wie die Fortbildungsschule seit 1921 heißt.

BAUZEICHNUNGEN

I. ERSTER ENTWURF SCHLAUNS

710. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 370×462 (Plan) + 90 (Schriftstreifen) mm, Maßstab 200 m. F. = 151 mm. Oben *Nr. 1*, rechts *Plan eines Zuchthauses, so zu Münster auffm Kalckplatz füchlich könte angelacht werden.* Norden unten. Links *Eüserliche und innerliche Stats-Grabe und Gefengnus* (= Zwinger). Einzelne Namen von Hausbesitzern: *H. Osthues, Juffer Höing, Kramer Tölling, H. Edeler* und *St. Martens Elend.* Bd. I, 154 und 159. Landesmuseum, Schlaunband I, 41 (Abb. 1040).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

711. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 297×467 mm Bl., Maßstab 100 m. F. = 151 mm. Oben *Nr. 2. Grund des Zuchthauses undt der Gefengnüssen, wovon zum theil das fundament fertig. a Holtskeller* (Ost- und Westende, westliches Drittel der Südseite), *b Keller vor Gedrenck oder brod vor die Zuchtigere* (Rest der Südseite), *c Keller vor die commoditet des Officiers* (Rest der Nordseite), *d runde gang, e schon bestehendes fundament der gefengnis* (d. h. Zwingers). Vgl. Bd. I, 162 (B). Landesmuseum, Schlaunband I, 42.

712. GRUNDRISS DER DREI GESCHOSSE DES ZWINGERS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 390×315 mm Bl., Teilkopie von Johann Mauritz Güding in dessen Sammelband; die Andeutung des Zuchthauses zeigt bereits die Form des zweiten Entwurfs. Landesmuseum, M. 424, Nr. 354.

713. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 300×471 mm Bl., Maßstab wie bei der vorigen Zeichnung. Oben *Nr. 3. Etage des Zuchthauses undt untere Thil der Prisons. a Entre* (Mitte der Westfront), *b quartier des Inspectoris oder Direktoris des Zuchthauses* (Nordseite), *c Küchel* (Südseite neben dem Treppenhause), *d haubtstiege, worunter die spühle und man auch zum holtskeller gehen kan* (Südwestecke), *e Speisekammer worbey auch die treppe zu denen speise-Kellern gehen thuet* (östlich neben c), *f Entresolen vor Kinder mägde-Kammer und Guarderobe* (Zwischengeschoß auf der Nordseite und auf der Südseite über e), *g Speise-Zimmer vor die Zugtleuthe* (östlich neben e), *h arbeits-stube* (Ostende) *mit dem verschlossenen Altar* (Anbau an der Ostfront), *i 8 gefangnußen* (im Zwinger), *k Entrée worinnen die gefangene ebenfalls ihre meße durch ein gegitter hören können* (desgl.). Verkleinerte Abb. der östlichen Hälfte bei Hartmann, Schlaun, Abb. 22. Landesmuseum, Schlaunband I, 43 (Abb. 1041).

714. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 297×470 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *N 4. Zweite Etage des Zuchthauses undt obere thel der Gefängnüßen. a paßage* (Mittelflur in der Längsachse), *b 22 Kammeren vor Zuchtleuthe menliches geschlechts, auf jede Kommen 2 britschen* (je 11 Kammern zu beiden Seiten des Flures mit je ½ Fenster), *c 2 Kammeren vor 2 vorgenger oder unteraufsichter deren leuthen* (Nordwestecke), *d arbeits-Stube vor weiblieches geschleg alwo selbe ebenfalls können meße hören* (Ostende), *e 8 gefängnüßen* (im Zwinger), *f vorplats um meße zu hören* (desgl.). Landesmuseum, Schlaunband I, 44.

715. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 297×472 mm Bl., ohne Maßstab. *Oben N. 5 Obere Etage und Grund des Dachwerks der gefängnus. a paßage* (Mittelflur), *b Kammeren vor zuchtleuthe weiblichem geschlechts* (wie bei der vorigen Zeichnung), *c Kammeren vor 2 unteraufsichter* (Nordwestecke), *d arbeitskammer der 2ten Etage so durchgehet* (Ostende, Anbau abgetrennt). Landesmuseum, Schlaunband I, 45.

716. QUERSCHNITT DES ZWINGERS UND ZUCHTHAUSES UND AUFRISSE BEIDER. Federzeichnung mit Wasserfarben, 299×466 mm Bl., Maßstab wie bei Nr. 711. Oben *N. 6 Profil undt Aufführung* = (unten) *der Gefängnußen — des Zuchthauses.* Die Geschoßhöhen sind mit *12* (Kellergeschoß, *5½* unter dem Bauhorizont, *6* darüber, *½* Gewölbe), *17,9* und *9* Fuß eingeschrieben. Im Schnitt des Zuchthauses nimmt der Busen des Kamins im Gegensatz zu dem Grundriß Nr. 713 die ganze Breite des Raumes ein. Verkleinerte Wiedergabe bei Hartmann, Schlaun S. 55 Abb. 24, 24a und 26. Landesmuseum, Schlaunband I, 46.

717. QUERSCHNITT UND AUFRISS DES ZWINGERS UND AUFRISS DES ÖSTLICHEN DRITTELS DES ZUCHTHAUSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 390×315 mm Bl., Teilkopie im Sammelband des J. M. Güding, vgl. oben bei Nr. 712. Oben *Aufführung und Profil des Zwingerthurns gefangnüssen für malefis personen sambt comminikation des zugthauses in Münster.* Landesmuseum, M. 424 Nr. 253.

718. GRUNDRISS DER BALKENLAGE DES ZWINGERS UND SCHNITT EINER HÄLFTE SEINES DACHES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 415×319 mm Bl., Maßstab 100 m. F. = 220 mm. Landesmuseum, Schlaunband I, 47.

II. ZWEITER ENTWURF SCHLAUNS

719. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 308×394 mm Bl., Maßstab 200 m. F. = 153 mm. Oben *General Plan des Zuchthauses so zu Münster auff dem Kalckplats ist angelacht worden.* Statt des einflügeligen Gebäudes sind zwei in stumpfem Winkel zusammenstoßende Flügel, der nördliche und östliche, vorgesehen. Die Kontur eines dritten, südlichen Flügels, der bald darauf hinzukam, ist mit Strichen angedeutet. Statt gärtnerischer Anlagen ist in dem von den Flügeln gebildeten Winkel ein großer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

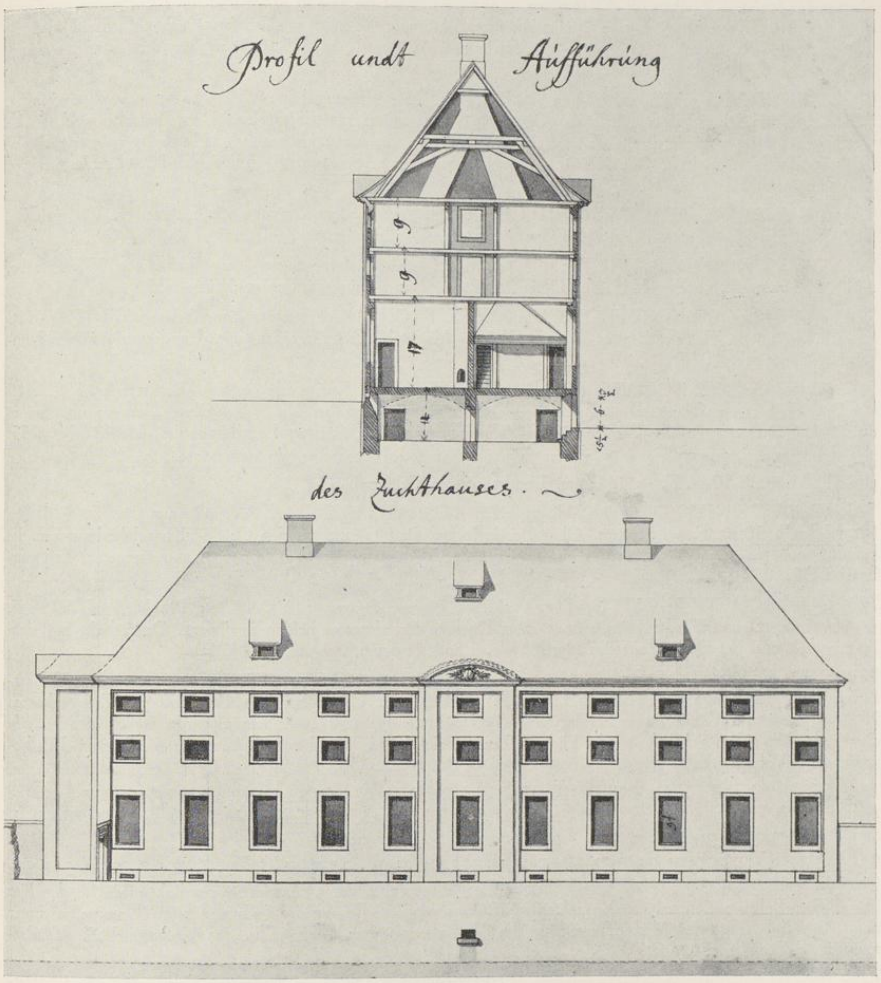


Abb. 1042. Querschnitt und Aufriß der Nordseite (erster Entwurf)
Zeichnung Schlauns Nr. 716

Vorplatz von unregelmäßiger Form mit Einfahrt an der Südwestecke geplant. Landesmuseum, Schlaunband I, 48 (Abb. 1043).

720. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit braunroter Wasserfarbe, 230×410 mm. Bl., Maßstab 100 m. F. = 151 mm. Oben *Kellerwerck vom Zuchthause.* Ohne Erläuterungen;

oben rechts finden 2 Zeichen für *4 luftröhren so auß dem Brauhaus herauff gehen* und *für 1 Lufftrohre, wodurch die gerste oder Korn herunter geschüttet wird*, ihre Erklärung. *Die Summa der länge* (der Nordseite) ist mit *124 fues* (= 36,08 m), *die Summa der breite* mit *42 fues* (= 12,22 m) angegeben. Landesmuseum, Schlaunband I, 49 (Abb. 1045).

721. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit braunroter Wasserfarbe, 313×394 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *1te Etage mit denen Entresolen.* Das Zwischengeschoß der westlichen Hälfte des Nordflügels ist durch ein Deckblatt angedeutet. Die an der Nordseite gelegene Küche hat kein Zwischengeschoß. Verkleinerte Abb. bei Hartmann, Schlaun, S. 55 Abb. 23. Landesmuseum, Schlaunband I, 50 (Abb. 1046).

722. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit rotbrauner Wasserfarbe, 312×393 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *2te Etage.* Landesmuseum, Schlaunband I, 51 (Abb. 1047).

723. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit braunroter Wasserfarbe, 311×373 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *3te Etage.* Landesmuseum, Schlaunband I, 52.

724. AUFRISS DER NORDFRONT UND WESTFRONT. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 390×312 mm Bl., der untere Teil des Blattes ist frei. Gleicher Maßstab. Ohne Beschriftung. Landesmuseum, Schlaunband I, 57 (Abb. 1044).

725. AUFRISS DER NORDFRONT UND WESTFRONT. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 390×315 mm Bl., Teilkopie im Sammelbande des J. M. Güding, vgl. oben bei Nr. 712. Oben *Vordere und Seiten auffuhrung eines der flugelen des Zucht- und fabriquen hauses in Münster.* Landesmuseum, M. 424 Nr. 255.

726. QUERSCHNITT DES DACHSTUHLS DES NORDFLÜGELS. Federzeichnung, 243×241 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 151 mm. Landesmuseum, Schlaunband I, 58.

727. QUERSCHNITT DES DACHSTUHLS DES OSTFLÜGELS. Federzeichnung, 242×576 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 59 mm. Ohne Beschriftung. Daß es sich um den Ostflügel handelt, beweisen die Schnitte Boners, Nr. 751. Daneben ein Entwurf der Verteilung der Windhölzer. Landesmuseum, Schlaunband I, 59.

728. QUERSCHNITTE DER DACHSTÜHLE. Federzeichnung, 312×411 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 151 mm. Grundriß und Längsschnitt eines Dachstuhles, der aus beiden projizierte Querschnitt mit dem Sprengwerk und der Querschnitt des Nordflügels. Landesmuseum, Schlaunband I, 60.

729. DIE GRUNDRISSE DER KAPELLE IM I. UND II. GESCHOSS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 321×211 mm Bl., Maßstab 20 m. F. = 148 mm. Gegenüber dem Grundriß des Erdgeschosses Nr. 721 sind die Wände etwas stärker; vor den Seitenwänden sind zwei Schränke von verschiedener Tiefe eingebaut. Über dem Schranke an der Südseite befindet sich in der Wand zum Nebenraum ein Fenster. Landesmuseum, Schlaunband I, 61.

730. QUERSCHNITT DURCH DIE KAPELLE UND AUFRISS DER ALTARWAND. Federzeichnung mit Wasserfarben, 323×212 mm Bl., gleicher Maßstab. Am Fenster der Südwand ist die Blendlade zum Schließen der Fenster gezeichnet. Landesmuseum, Schlaunband I, 62 (Abb. 1050).

731. LÄNGSSCHNITT DURCH DIE KAPELLE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 328×212 mm Bl., Maßstab 20 m. F. = 148 mm. Blick auf die Nordwand, deren Fenster in der linken Hälfte den hier befindlichen Sakristei-Schrank, in der rechten Hälfte das verglaste Fenster der Südwand zeigt. Unmittelbar unter dem Altartisch führt der Verbindungsgang des Vorhofs mit dem Zwinger in das Kellergeschoß. Landesmuseum, Schlaunband I, 64.

732. AUFRISS DER AUSSENTÜREN. Federzeichnung, 10 m. F. = 185 mm. Links ist die *halbe Porte von der Entree im* (nördlichen) *flügel*, rechts die *halbe Porte zu denen zweyen porten in der fronte* dargestellt. Landesmuseum, Schlaunband I, 63.

733. GRUNDRISSE DES MITTELRISALITS UND DER HÄLFTE DER WESTFRONT IM ERSTEN GESCHOSS MIT DEN ENTSPRECHENDEN AUFRISSEN. Federzeichnung mit grauer und braunroter Wasserfarbe, 528×416 mm Bl., Maßstab 20 m. F. = 151 mm. Neben beiden Aufrissen sind die Fenster- und Geschoßhöhen eingetragen. Treppengeländer und Gitterstäbe sind nicht eingezeichnet. Die Darstellung entspricht der Ausführung, weicht aber in der Westfront von der Zeichnung Nr. 724 (I, 57) ab. Landesmuseum, Schlaunband I, 65 (Abb. 1048).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

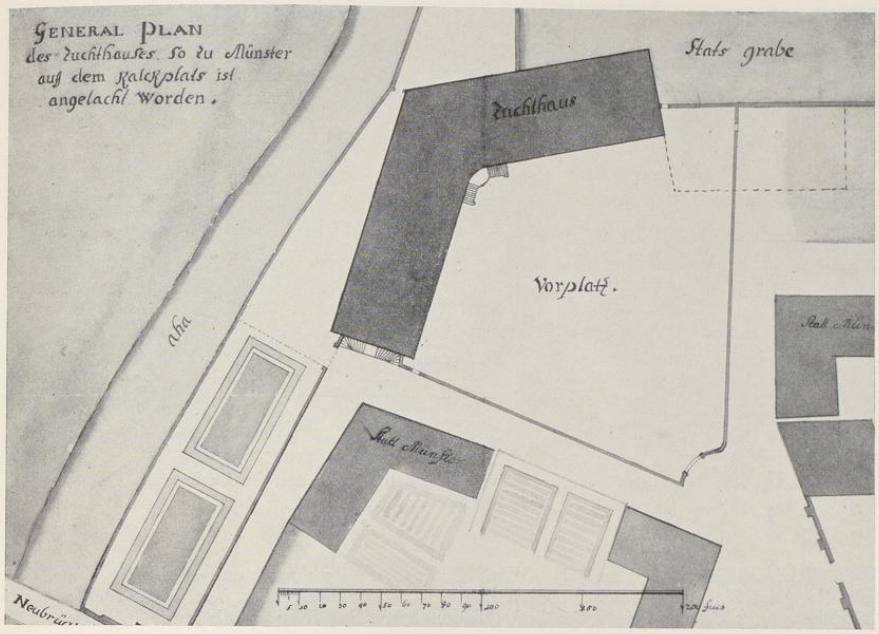


Abb. 1043. Lageplan des Zuchthauses (zweiter Entwurf, 1733). Norden oben links
Zeichnung Schlauns Nr. 719

734. GRUNDRISS UND SCHNITT DES TREPPENHAUSES IM ERSTEN GESCHOSS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 523×318 mm Bl., Maßstab 20 m. F. = 232 mm. Eine Variante des Treppenanfangs mit etwas geänderten Balustern ist eingezeichnet. Der Grundriß des Treppenhauses entspricht dem Grundriß Nr. 721, nur sind die unteren Stufen gerade, nicht ausgeschweift. Landesmuseum, Schlaunband I, 66.

735. DACHFENSTER MIT GIEBEL UND MIT SCHLEPPDACH IN AUFRISS UND SCHNITT. Federzeichnung mit Wasserfarben, 395×313 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 151 mm. Das Schleppdach-Fenster entspricht der Zeichnung Nr. 725 (I, 57). Landesmuseum, Schlaunband I, 67.

736. DACHFENSTER MIT GIEBEL UND MIT SCHLEPPDACH. Federzeichnung mit Farben, Kopie nach der vorigen Zeichnung in dem Sammelbande des J. M. Güding; der Maßstab ist am Kran hängend dargestellt. Landesmuseum, M. 424 Nr. 252.

III. DER SCHLAUNSCHE SÜDFLÜGEL

737. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Wasserfarbe, 210×325 mm Bl., Maßstab 100 m. F. = 151 mm. Oben *Brouillon des Rezchaußé. a Entree* (Westseite, mit Treppe), *b Dröchscherer werkstät* (Ostseite gegenüber), *f* (verbessert aus *c*) *plats vor die preßen* (Nordostecke), *d rühaus* (südlich vom Treppenhaus), *e farberei* (Südteil), *c* (verbessert aus *f*) *waschhaus* (d gegenüber), *g Huth-macherei* (Nordwestecke), *h Keller in dem schon gebauheten* (Ost-)*Flügel*. Landesmuseum, Schlaunband I, 54 (Abb. 1049).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

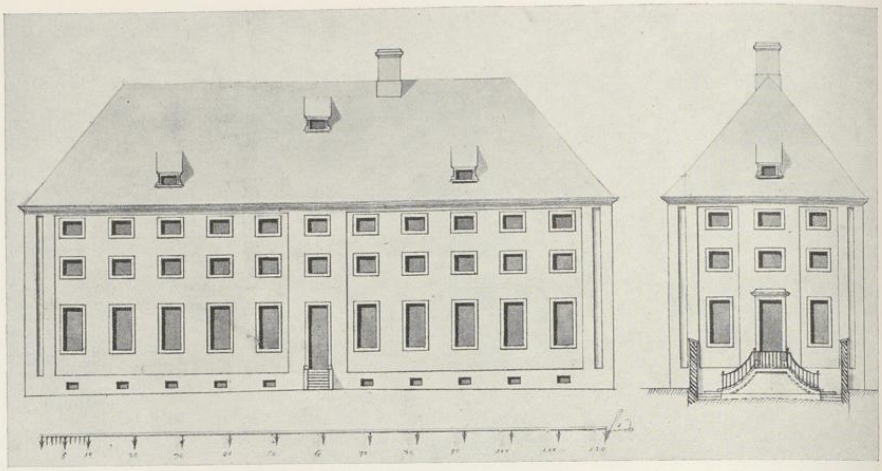


Abb. 1044. Aufriß der Nordseite und Westfront des Zuchthauses (zweiter Entwurf)
Zeichnung Schlauns Nr. 724

738. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Wasserfarbe, 208×321 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *Brouillon von der ersten Etage. i paßage* (Mittelflur in der Längsrichtung), *k Cammer vor das Spohlrath* (Nordostecke), *l Spinnstube vor die frauens* (Nordwestecke), *m Cammer vor gesponnene wohlle* (südlich von k), *n vor gewäschene wohlle* (südlich von m), *o vor verfertigte laquens* (gegenüber), *p 4 Zimmer vor arrestierte geistlieche* (Südende), *q werck-Zimmer im gebaueten* (Ost)-*flügel*, *r Communication von einem flügel zum anderen* (rechteckiges Verbindungszimmer in der von Ost- und Südflügel gebildeten Ecke). Landesmuseum, Schlaunband I, 53.

739. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Wasserfarbe, 205×320 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *Brouillon von der Zweiten Etage. s paßage* (Mittelflur, *t Spohlrath* (Nordostecke), *u Spinstube* (gegenüber), *v 4 Cammern vor frauens* (3 auf der Ostseite, eine gegenüber südlich von der Treppe), *w werckstube im gebauten flügel*, *x Communication von einem flügel zum anderen*, *y 3 Zimmer vor eingesperrte* (Südwestecke und Zimmer rechts und links davon). Landesmuseum, Schlaunband I, 55.

740. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer Wasserfarbe, 213×327 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *Brouillon von der dritten Etage. 1: 4 Cammeren vor die Kranken* (die 2 nördlichen Zimmer der Westseite und die 2 südlichen Zimmer der Ostseite), *2: 6 Cammeren vor Zugtweiber* (der Rest). Landesmuseum, Schlaunband I, 56.

IV. DIE AUFMESSUNGEN KONRAD BONERS VON 1803

741. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 452×665 mm innere Einf., Maßstab 300 m. F. = 290 mm. Unten rechts *Plan des münsterischen Zucht- und Verbesserungs Hauses* (usw., es folgen Angaben über den unterirdischen Wasserkanal, vgl. Bd. I. S. 172 Abb. 100 L). Unten *geometr. aufgenommen und gezeichnet im Jan. 1803 von C. Boner Leutn. u. geschw. Feldm.*[1]. Vom Zuchthaus sind die von oben gesehenen Dächer gezeichnet. Staatsarchiv Nr. 901a (Rolle 59).

[1] Johann Joseph Conrad Boner war der 12. IV. 1781 geborene Sohn des Hauptmanns Johann Engelbert Boner und der Josephine Güding. Im Hofkalender von 1802 ist er als Fähnrich im Regiment Tönnemann angeführt. 1809 war er französischer, später preußischer Steuerrevisor. Er starb 29. VII. 1840 in Münster.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

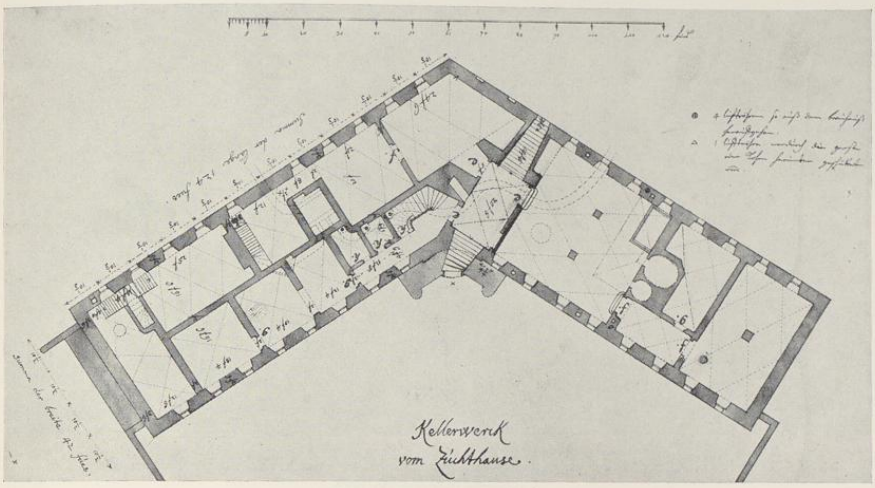


Abb. 1045. Grundriß des Kellergeschosses des Zuchthauses (zweiter Entwurf). Norden oben
Zeichnung Schlauns Nr. 720

742. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 451×660 mm innere Einf., Kopie nach der vorigen Zeichnung mit Hinzufügung der benachbarten Bürgerhäuser und des Maßstabes, 300 rheinländische F. = 315 mm. Unten *copiirt von Joseph Schmeddes geschw. Landmeß.* Staatsarchiv Nr. 901.

743. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 415×560 mm Bl., zwei Maßstäbe, 100 rh. F. = 205 mm, 100 m. F. = 189 mm. Oben *Grundriß desKellerwerks und des Erdgeschosses. Erklärung. a—a Zum Gebrauch des Speisemeisters* (Elbers), Zusatz von der Hand Felderhoffs *entbehrlich* (Nordseite), *bb Back- und Brauhaus* (Ostflügel), *cc Zum Gebrauch des Zuchthauses*, Zusatz Felderhoffs *jetzt des Inspektors und entbehrlich* (Nordflügel Südseite: 3 westliche Räume), *dd Gefängnisse*, Zusatz Felderhoffs *unbrauchbar* (desgl. 3 östliche Räume), *ee Gefänigsse für Juden* (Südflügel, Ostseite: 2 kleine Räume am Nordende, 3 am Südende, Westseite: 2 Räume nahe am Südende), *f Aschekeller* (Südwestecke), *g Judenarbeitszimmer*, Zusatz Felderhoffs *jetzt Warmkammer* (gegenüber dem Treppenhause, Nordhälfte), *h Judenspeisezimmer*, Zusatz Felderhoffs *jetzt for den Criminaldiener* (desgl. Südhälfte), *i Waschküche* (südlich davon), *k Juden-Frauen Arbeitszimmer*, Zusatz Felderhoffs *jetzt Küche des Inspektors* (Nordwestecke), *l Hanfstall* (südlich vom Treppenhaus), *m sind ausgemauerte Kümpe* (des Wasserkanals). Staatsarchiv Nr. 902.

744. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 415×560 mm Einf., Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Staatsarchiv Nr. 901a (Rolle 60).

745. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 438×554 mm innere Einf., Maßstäbe und Bezeichnung wie bei Nr. 743. Oben *Grundriß des Untersten Stockes des Zucht- und Verbesserungs Hauses. Erklärung aa Wohnung für den Speisemeister* (Westhälfte des Nordflügels), *a1 dessen Vorraths Kammer, a2 Kinder Kammer, a3 Schlafzimmer, a4 Stube, a5 Küche, a6 Spühlkammer, a7 Zimmer, a8 Aufkammer, b Grafen Zimmer* (Nordflügel, westlich vom Treppenhaus), *c Speise Zimmer*, in der Kopie Zusatz Felderhoffs *jetzt Krankenzimmer* (Nordseite, nördlich vom Treppenhaus), *d Abtritt für die* (?, die abgetrennte Nordostecke), *ff Arbeitszimmer für Züchtlinge* (Ostflügel ohne das Südviertel), *g Krankenzimmer für Züchtlinge*, in der Kopie von Felderhoff gestrichen (Ostflügel, Südviertel), *h Capelle*,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

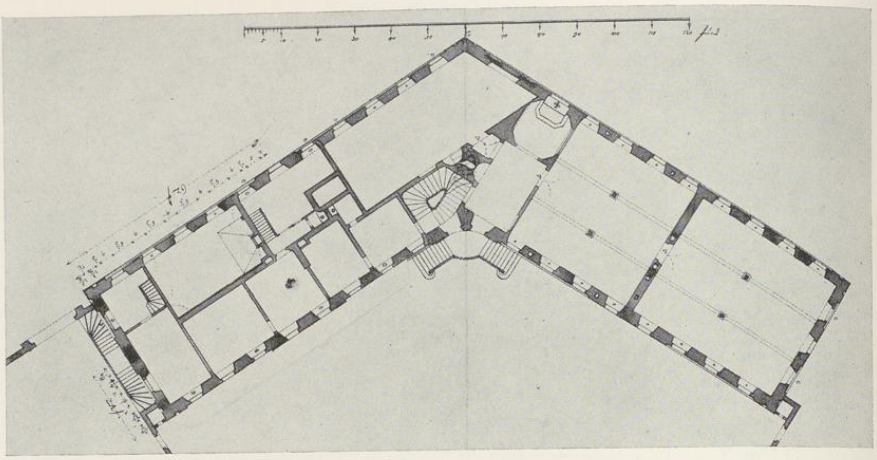


Abb. 1046. Grundriß des ersten Geschosses des Zuchthauses (zweiter Entwurf). Norden oben
Zeichnung Schlauns Nr. 721

gehet durch alle Stockwerke (Ostseite, zwischen d und f), *ii Gefängnisse* (Zwischengeschoß über dem Raum westlich vom Treppenhaus), *kk Komptoir* (Südflügel, 2 Räume in der Mitte der Ostseite), *l Zimmer fürm Wachtmeister*, in der Kopie von Felderhoff berichtigt *Speisezimmer* (Westseite, südlich vom Treppenhaus), *m Verhöhr Stube* (südlich davon), *n Eisenkammer* (Südwestecke), *oo Zimmer* (Nordwest-, Nordost- und Südostecken). Der Verbindungsbau mit dem Ostflügel fehlt. Staatsarchiv, Nr. 903 a (Rolle 61).

746. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 435×547 mm innere Einf., Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Die Berichtigungen Felderhoffs sind nicht in das Original, sondern in diese Kopie eingetragen. Staatsarchiv Nr. 903.

747. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 539×406 mm innere Einf., Maßstäbe und Bezeichnung wie bei Nr. 743. Oben *Grundriß des mittleren Stockes des Zucht und Verbesserung Hauses. Erklärung. a Zimmer für einen Zuchtknecht* (Nordflügel, Nordseite drittes Zimmer von Osten), *b—b* (12) *Schlafkammern für die Mannsleute, die im Verbesserungs Haus sitzen* (Nordflügel, 7 auf der Nord-, 5 auf der Südseite), *c Zimmer*, in der Kopie Zusatz Felderhoffs *für den Wachtmeister* (Ostflügel, südlich vom Treppenhaus), *d Arbeits Zimmer für die Mannsleute im Verbesserungs Haus* (Nordhälfte des Nordsaales im Ostflügel), *e Arbeits Zimmer für die Frauen im Beßerungshaus*, in der Kopie von Felderhoff gestrichen (dessen Südhälfte), *f Arbeitszimmer für die Frauen im Zuchthaus* (Nordhälfte des Südsaales), *g Frauen Krankenzimmer*, in der Kopie von Felderhoff gestrichen (Südhälfte, durchgeteilt), *h—h* (12) *Kammern für die Frauen im Zuchthause*, die zwei in der Südostecke durch Felderhoff in der Kopie bezeichnet als *Wohnung des Zuchthaus Paters* (Südflügel). Staatsarchiv Nr. 904 a (Rolle 62).

748. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 406×535 mm innere Einf. Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Die Berichtigung Felderhoffs ist auch hier in der Kopie eingetragen. Staatsarchiv, Nr. 904.

749. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 405×523 mm innere Einf., Maßstab und Bezeichnung wie bei Nr. 743. Oben *Grundriß des öbersten Stockes des Zucht- und Verbeßerung Hauses. Erklärung. aa Zimmer für den Zuchthaus Pater* (Nordflügel, Nordseite, 2 Zimmer nach Osten), *a1 dessen Holzkammer und Abtritt* (desgl., östlich von den Aborten), *b Zimmer für einen Zuchtknecht* (zwischen a und a1), *c—c* (9) *Kammern für die Mannsleute im Zuchthaus* (Westhälfte des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

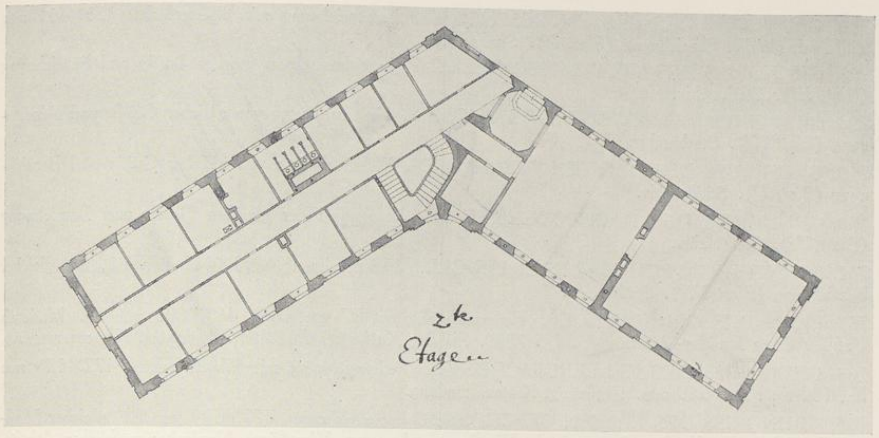


Abb. 1047. Grundriß des zweiten Geschosses des Zuchthauses (zweiter Entwurf)
Zeichnung Schlauns Nr. 722

Nordflügels), *dd Für die Züchtlinge den Gottesdienst beizuwohnen* (westlich und die Tribüne östlich vom Kapellenraum), *ee Wo im Christenthum unterrichtet wird* (die westlichen Tribünen in beiden Arbeitssälen des Ostflügels), *f Zimmer für einen Zuchtknecht* (Südflügel, Nordwestecke), *g Zimmer* (desgl., Nordostecke), *h besonderen Krancken Zimmer*, berichtigt von Felderhoff *jetzt Gefängnis* (desgl. Ostseite, 4 und 5 Fensterachse von Süden), *i—i Kammern für die Frauen im Besserungshaus* (Rest des Südflügels). Staatsarchiv Nr. 905 a (Rolle 63).

750. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 405×520 mm innere Einf. Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Auf dieser Kopie findet sich eine Korrektur Felderhoffs: *h* (vgl. bei der vorigen Zeichnung) *Krätzkammer*. Staatsarchiv Nr. 905.

751. SCHNITTE DURCH DIE DREI FLÜGEL. Federzeichnung mit Wasserfarben, 306×450 mm innere Einf., Maßstab und Bezeichnung wie bei Nr. 743. Oben *Plan Nr. 6. Zuchthaus Gebäude.* Links Schnitt *AB* (Westflügel, in der dritten Fensterachse von Westen nach Osten gesehen, Abb. 1051), in der Mitte Schnitt *CD* (Ostflügel, zwischen der fünften und sechsten Fensterachse, nach Süden gesehen, Abb. 1052), rechts Schnitt *EF* (Südflügel, in der dritten Fensterachse, nach Süden gesehen, Abb. 1053). Staatsarchiv Nr. 906 a (Rolle 64).

752. SCHNITTE DURCH DIE DREI FLÜGEL. Federzeichnung mit Wasserfarben, 306×445 mm innere Einf. Kopie nach der vorigen Zeichnung mit dem Namen des J. Schmeddes. Staatsarchiv Nr. 906.

V. SPÄTERE GRUNDRISSE

753. GRUNDRISSE DES ERSTEN UND ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung, 331×419 mm Einf. Unten *Zum Kostenüberschlag vom 30. August 1854. Sarrazin, Bauführer.* Es handelt sich um die Anlage der durch blaue Linien dargestellten Gasbeleuchtung. Regierung, Kartensammlung.

754. GRUNDRISSE DER DREI UNTEREN GESCHOSSE. Federzeichnung, 268×418 mm Einf., Maßstab 100 rh. F. = 87 mm. Bezeichnung und Bestimmung wie bei der vorigen Zeichnung.

755. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 328×454 mm Einf. Bezeichnet *J. F. Teuto Bau-Insp. 11./IV. 1855. (Blatt I.)* Stadtarchiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

756. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 328×451 mm Einf., mit gleicher Bezeichnung (*Blatt II*). Stadtarchiv.

757. GRUNDRISS DES MITTELGESCHOSSES. Federzeichnung von gleicher Größe und Bezeichnung (*Blatt III*). Stadtarchiv.

758. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung von gleicher Größe und Bezeichnung (*Blatt IV*). Stadtarchiv.

759. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung von gleicher Größe und Bezeichnung (*Blatt V*). Stadtarchiv.

760. GRUNDRISS DES DACHBODENS. Federzeichnung von der gleichen Größe und Bezeichnung (Blatt *VI*). Stadtarchiv.

761. SCHNITTE DURCH DIE DREI FLÜGEL. Federzeichnung, 299×441 mm Bl., mit gleicher Bezeichnung (*Blatt VII*). Stadtarchiv.

762. PLAN DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 460×608 mm Bl. Maßstab 1 : 500. Oben *Revidiert Münster d. 24/5 1859. Bühring Kat*(aster) *Inspektor*. Regierung, Kartensammlung.

763. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 472×626 mm Bl., 100 rh. F. = 259 mm. Regierung, Kartensammlung.

764. GRUNDRISS DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnung, 477×620 mm Bl., gleicher Maßstab; bezeichnet *Nr. II*. Der Eingang in der Westfront ist beseitigt. Westflügel, Nordseite: *weibliches Arbeitslokal*, Westende: *weibliches Schlaflokal*, Südseite: *weibliches Krankenlokal*, Ostflügel: zwei *Arbeitssäle für die Männer*, Südende des Südflügels (wie auf der vorigen Zeichnung) 4 *Einsame Gefängnisse*. Regierung, Kartensammlung.

765. GRUNDRISS DES ZWISCHENGESCHOSSES. Federzeichnung, 462×627 mm Bl., gleicher Maßstab. Bezeichnet *Nr. III*. Im Südflügel: *Waren-Lager*, *Fabrik Contor*, *Portierstube*, *Abnahme Comptoir*. Regierung, Kartensammlung.

766. GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung, 470×630 mm Bl., gleicher Maßstab, bezeichnet *Nr. IV*. Nordflügel: *weibliche Schlaflokale*, Ostflügel, Nordteil: *Arbeitssaal*, desgl. Südteil: *Schlaflokal für Männer*. Regierung, Kartensammlung.

767. GRUNDRISS DES DRITTEN GESCHOSSES. Federzeichnung, 461×613 mm Bl., gleicher Maßstab, bezeichnet *Nr. V*. Nordflügel: *männliche Schlaflokale*, Ostflügel: *Arbeitssaal für Männer*, Südflügel: *Schlaflokal für Männer*. Regierung, Kartensammlung.

768. SCHNITTE DURCH DIE DREI FLÜGEL. Federzeichnung, 288×402 mm Bl., gleicher Maßstab, bezeichnet *Nr. VI*. Im Schnitt durch den Westflügel in der zweiten Fensterachse von Westen, nach Westen gesehen, sind neue Geschoßhöhen und ein viertes (nie ausgeführtes) Geschoß vorgesehen; die Geschoßhöhen betragen überall 10 F. 3 Z. Im Schnitt des Ostflügels durch die sechste Achse von Süden ist die gleiche Änderung der Geschoßhöhen geplant, aber kein viertes Geschoß. In den beiden oberen Geschossen geht der Raum bis zum Dache durch; von den seitlichen Galerien springt die obere über die untere vor. Im Schnitt des Südflügels in der fünften Fensterachse von Süden sind gleichfalls andere Geschoßhöhen, aber kein viertes Geschoß vorgesehen. Regierung, Kartensammlung.

769. AUFRISS DER WESTSEITE DES SÜDFLÜGELS. Federzeichnung, 280×437 mm Bl., gleicher Maßstab, bezeichnet *Nr. VII*. Entwurf für die nicht zur Ausführung gekommene Veränderung der Geschoßhöhen; in der mittleren Fensterachse, durch die in der vorigen Zeichnung der Schnitt gelegt ist, sind die veränderten Fenstergrößen eingezeichnet. Regierung, Kartensammlung.

ERLÄUTERUNGEN. A. DER ERSTE ENTWURF.

Von dem ersten nicht zur Ausführung gekommenen Entwurf J. C. Schlauns liegen sieben seiner Handzeichnungen und zwei Teilkopien Güdings vor. Da Ende November 1731 bei dem Domkapitel die Absicht bestand, die Erbauung eines Zuchthauses auf die Tagesordnung des nächsten Landtages zu setzen, ist anzunehmen, daß die 2. I. 1732 hier vorgelegten Pläne mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

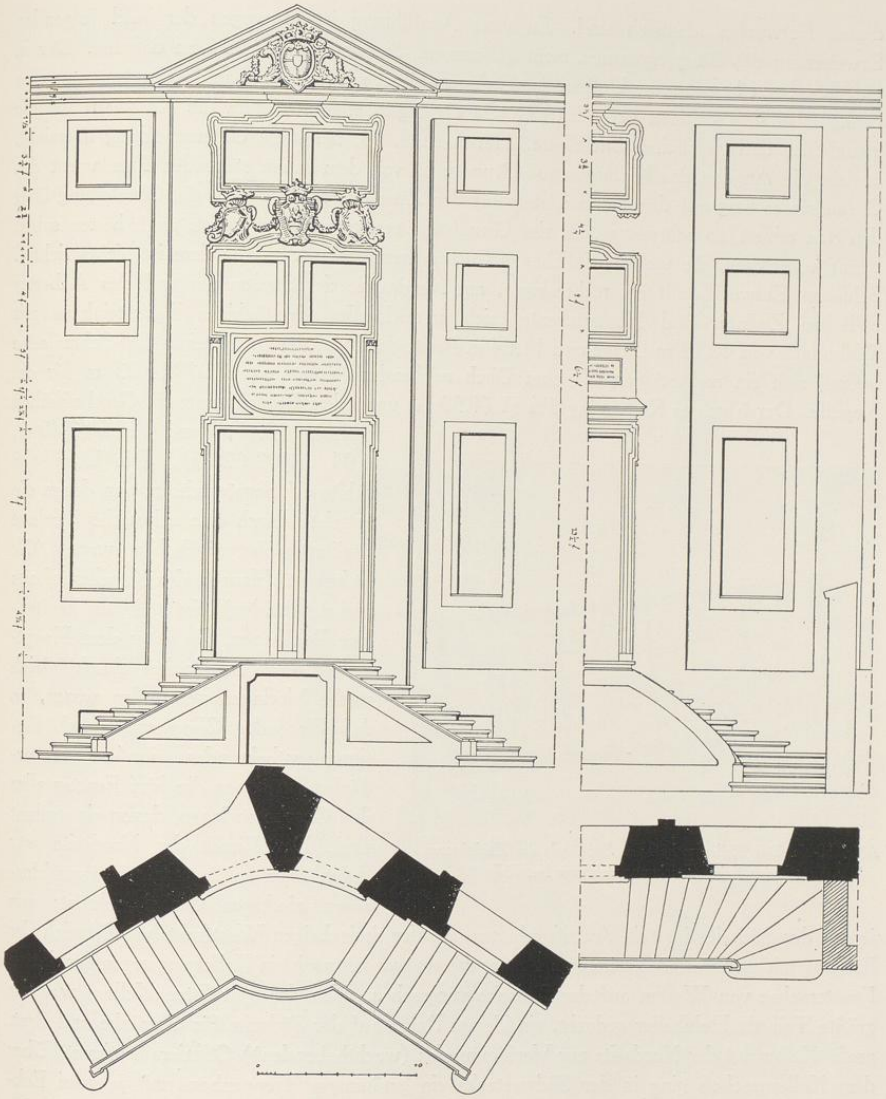


Abb. 1048. Grundrisse des Mittelrisalits und der Hälfte der Westfront im ersten Geschoß mit den entsprechenden Aufrissen. Zeichnung von J. C. Schlaun Nr. 733, Pause

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

diesen Entwürfen identisch sind. Zu ihrer Ausführung ist es wegen der bald folgenden Erweiterung des Bauprogrammes nicht gekommen. Sie sind somit 1731 zu datieren. Der in Bd. I S. 162 f besprochene Umbau des Zwingers bildet mit dem Neubau des Zuchthauses eine Einheit. In dem ersteren befanden sich die *Gefängnisse*, in letzterem die *Kammern* für die männlichen und weiblichen *Zuchtleute*. Hartmann S. 53, der diese Unterscheidung übersieht, bezieht die Angabe des Kellergeschoß-Grundrisses von dem schon stehenden Fundament des Gefängnisses irrig auf den Neubau statt auf den Zwinger. Als Schlaun die Oberleitung über den Bau erhielt, so schreibt er, sei der Grundstein bereits gelegt gewesen, auch hätten schon Pläne vorgelegen, die wahrscheinlich von Corfey herrührten! Von alle dem ist nichts richtig. Schlauns Entwurf stellt ein rechteckiges, am Nordrande der Stadtmauer und des Aabettes zwischen Zwinger und Neubrückentor sich erstreckendes vierstöckiges Backsteinhaus mit Walmdach von 40,15 m Länge und 11,64 m Breite dar. Vor der Mitte seiner Ost-Schmalseite befand sich ein rechteckiger, bis zum Dach reichender Anbau von 2,91 × 5,23 m für die Kapelle. Der Flur des Kellers lag 5½ F. (1,59 m) unter dem Bauhorizont; die Geschoßhöhen betrugen 12,17, 9 und 9 Fuß (3,49 m, 4,94 und 2,62 m). Die Längsseite zählte elf Fensterachsen, von denen die mittelste durch eine schwache Vorlage risalitartig hervorgehoben war. Alle Ecken des Hauses, des Kapellenanbaus und der (beiden) Risalite hatten kapitellose Ecklisenen, die unter dem Hauptgesims und im Sockel durch gleich starke Vorlagen verbunden waren, so daß die jeder Gliederung durch Gesimse entbehrenden, großen Mauerflächen, in denen die fünf Fenster aller drei Geschosse lagen, davon eingerahmt sind. Der Risalit der Nordseite war durch einen im Segmentbogen geschlossenen niedrigen Giebel gekrönt; von jenem der Südseite ist kein Aufriß erhalten. In der dreiachsigen Westfront befindet sich der Eingang mit zweiarmiger Freitreppe. Außer diesem war nur noch ein Kellereingang in der dritten Fensterachse von Westen auf der Südseite vorgesehen. Von den gewölbten Kellern war der größte Teil als Holzkeller gedacht, ein kleiner Raum auf der Südseite für Getränke und Brot, große Keller auf der Nordseite zur Verfügung des (wachthabenden?) Offiziers bestimmt. Über dem Kellergeschoß ging in der Südwestecke ein geräumiges Treppenhaus mit je zwei Eckpodesten durch alle drei Geschosse hindurch. Im ersten Geschoß liegen die Zimmer des Zuchthaus-Inspektors auf der Nordseite, die große Küche, die Speisekammer und die Speisestube für die Zuchthausinsassen auf der Südseite. Das Ostende sollte ein großer, nahezu quadratischer

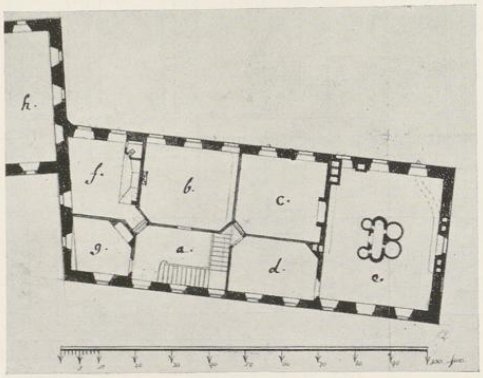


Abb. 1049. Das Kellergeschoß des Südflügels des Zuchthauses Norden links. Zeichnung Schlauns Nr. 737

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

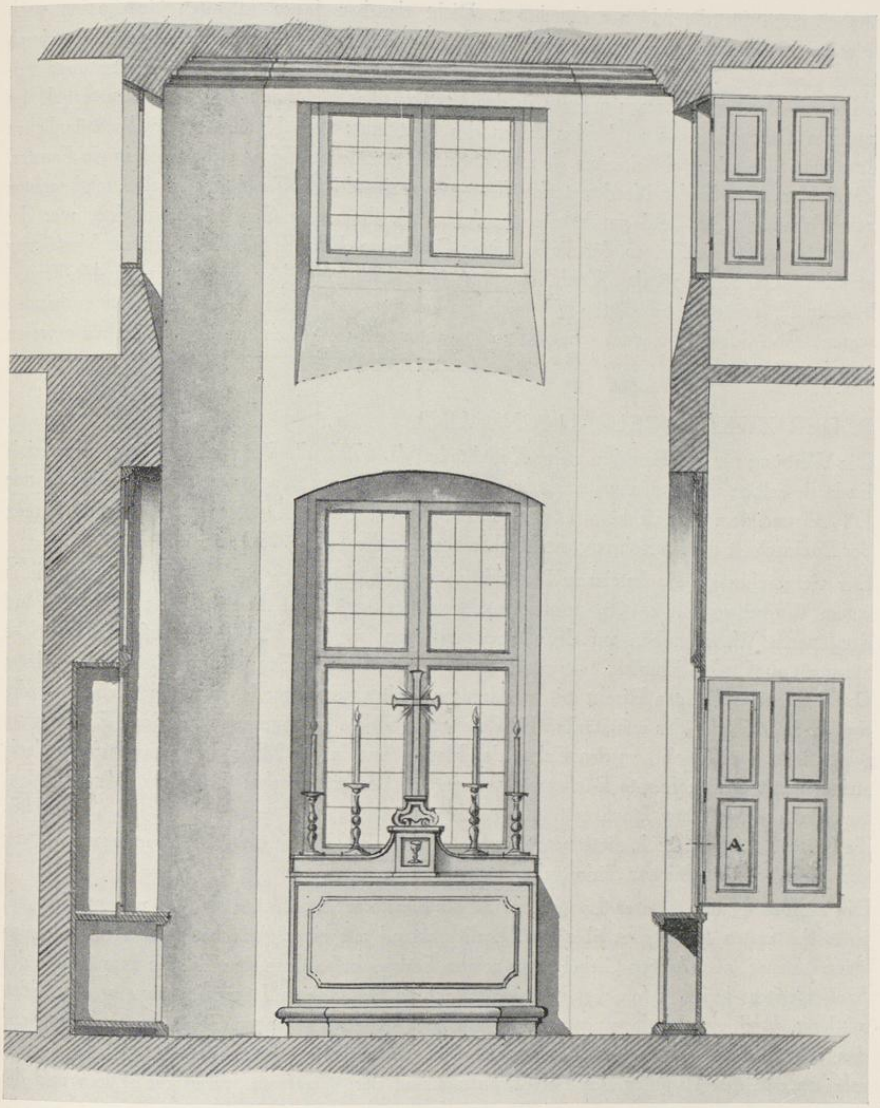


Abb. 1050. Querschnitt der Kapelle im Zuchthause (zweiter Entwurf). Blick nach Nordosten
Zeichnung Schlauns Nr. 730

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Arbeitsraum für die Männer einnehmen. Dicht daneben lagen in allen Geschossen nach Norden hin die Treppen, nach Süden hin die Aborte der Zuchtleute. Die Kapelle, die durch zwei Geschosse durchgehen sollte, konnte bei Benutzung der anstoßenden Arbeitsstuben verschlossen werden. Sonntags nahmen in den letzteren die Züchtlinge am Gottesdienste teil. Im zweiten Geschoß lagen zu beiden Seiten des Mittelflures die Kammern für die männlichen Insassen, jede mit zwei Pritschen. Je zwei aneinander stoßende Zellen teilten sich in ein Fenster. Zwei Kammern in der Nordwestecke dienten (wie im dritten Geschoß) zwei Zuchtknechten zur Wohnung. Der Saal am Westende, der durch das dritte Geschoß durchging, war der Arbeitsraum für die Frauen, für die im dritten Geschosse ebenfalls 22 Kammern zur Verfügung standen. Danach war das Zuchthaus zur Aufnahme von 44 Männern und 44 Frauen berechnet[2], während im Gefängnis, d. h. im Zwinger, 16 Zellen für Verbrecher vorhanden waren. An Aufsichtspersonal scheinen ein Inspektor und vier Zuchtknechte vorgesehen gewesen zu sein.

B. DER ZWEIFLÜGELBAU SCHLAUNS

Die Werbung für den Bau durch eine Kollekte im VI. 1732, die Beschaffung des Baumaterials Ende desselben und Anfang des nächsten Jahres, der Kontrakt mit dem Maurermeister Ende I. 1733 und dem Dachdeckermeister Ende August 1734 sichern gemeinsam mit der Datierung der Bauinschrift die Aufführung des Zuchthauses für die Jahre 1733 und 1734.

Der viergeschossige Backsteinbau bestand aus zwei gleichlangen und breiten Flügeln, die in einem Winkel von etwa 116° zusammenstießen, der annähernd durch den Lauf der Aa und den inneren Wassergraben auf der Ostseite gegeben ist. Der Knick der auf der Innenseite zusammenstoßenden Fluchten war durch einen in einer flachen Bogenlinie geführten, von einem Dreieckgiebel gekrönten Risalit mit zweiarmiger Freitreppe ausgeglichen. Sein Giebel war der einzige Bauteil, der das aus starken Profilsteinen gebildete Dachgesims überstieg. Für letzteres waren über dem Risalit, an den Ecken des Hauses und in der Mitte der Schmalseiten Werksteine, sonst aber geformte Backsteine verwendet. Werksteinsockel und Gewände, Pfannenwalmdach mit wenigen Dachfenstern mit Schleppdächern. Die Außenseiten maßen je 36,08, die Schmalseiten je 12,22, die Innenseiten bis zum Risalit 28,2 m; die größte Breitenausdehnung von der Nordwest- bis zur Südostecke betrug 60,5 m.

Die Aufteilung der äußeren Langseiten mit elf Fensterachsen deckte sich im wesentlichen mit jener des ersten Entwurfes, aber der Risalit bestand aus einer einfachen Vorlage, hatte also keine Lisenen, auch keinen Giebel. Aus seinem Erdgeschoß führte eine Treppe zum Garten des Speisemeisters herab. Von den acht Fensterachsen der inneren Langseiten waren die beiden mittleren durch eine Vorlage zusammengefaßt. Die Ecken des ganzen Gebäudes, auch jene auf den Schmalseiten, waren durch doppelte, eine Schlitzblende einschließende Lisenen hervorgehoben. In den Risaliten des Haupteingangs und der Westfront waren die Türen und die

[2] Die Quelle für die Angabe Hartmanns, der Fürstbischof habe 1732 beschlossen, in Münster eine Korrektionsanstalt und ein Zuchthaus für 80 männliche und 80 weibliche Personen zu errichten, ist mir nicht bekannt. Vielleicht treffen die Zahlen für eine spätere Zeit zu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

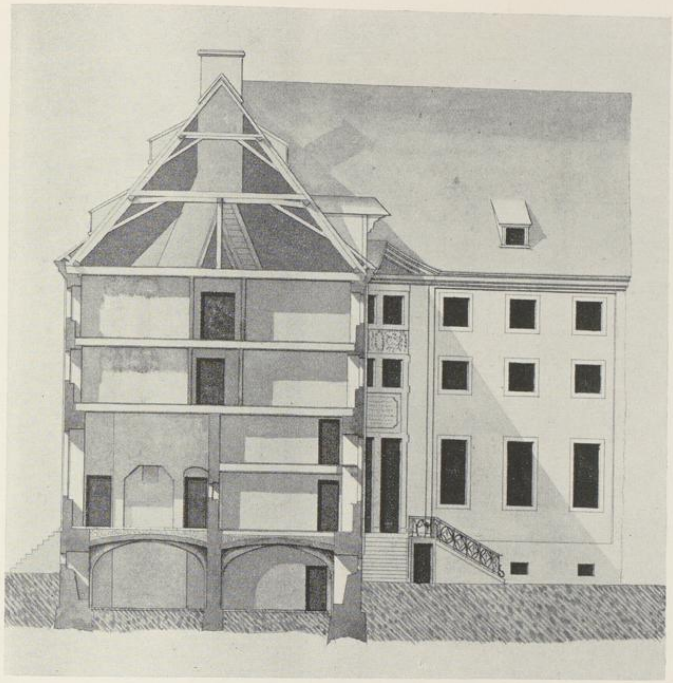


Abb. 1051. Querschnitt des Nordflügels des Zuchthauses nach Osten
Zeichnung von Conrad Boner (1803) Nr. 751 (a)

Fenster des zweiten Geschosses durch eine durchlaufende Werksteinumrahmung verbunden, deren große Tafeln durch Bauinschriften belebt waren. Die Umrahmung der Fenster im dritten Geschoß darüber stand durch ein Zierglied mit dem Dachgesims in Verbindung; hier zeigten sich an den Ecken des Gewändes die bekannten Schlaunschen Ohren. Am Hauptrisalit, in dessen Giebeldreieck das Wappen des Kurfürsten Platz fand, waren die Fensterumrahmungen des dritten und zweiten Geschosses durch die plastisch gearbeiteten, scheinbar frei vor der Backsteinmauerfläche schwebenden Wappen der Stände des Fürstbistums, in der Mitte jenes des Domkapitels, links jenes der Ritterschaft, rechts jenes der Städte, verbunden. Wie bei dem Schlosse (vgl. Bd. I 414) betonen auch hier Wappen und Bauinschrift das Verdienst der Stände am Zustandekommen des Gebäudes. Sie lautete *sVB feLICI gVBERNIO CLEMENTIS aVgVSTI pRINCIpIS nostrI pro pIa INSOLENTIS pLEBIS CORReCtIONE* (= 1734) *CORROGATÆ DIVIpaVLI statVVM VRBIS ET patrIÆ pIÆ LARGITIONES erIGEBANT* (= 1734). Die Inschrift der Westfront lautete *ergastVLVM* (= Gefängnis) *præsens CORROGATIS patrIÆ eXpensIS DEO VOLENTE erIGEBATVR* (= 1734).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

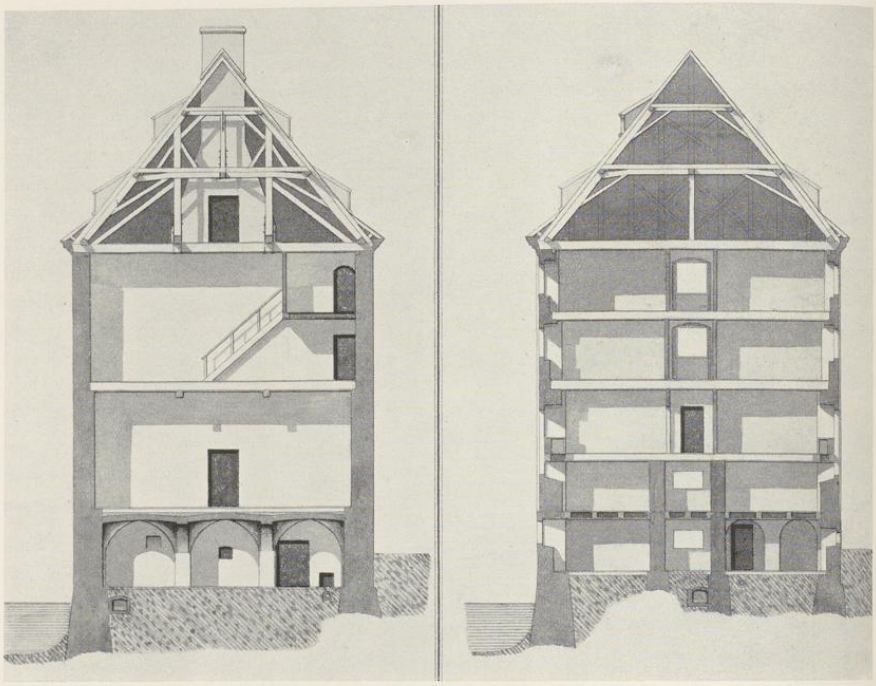
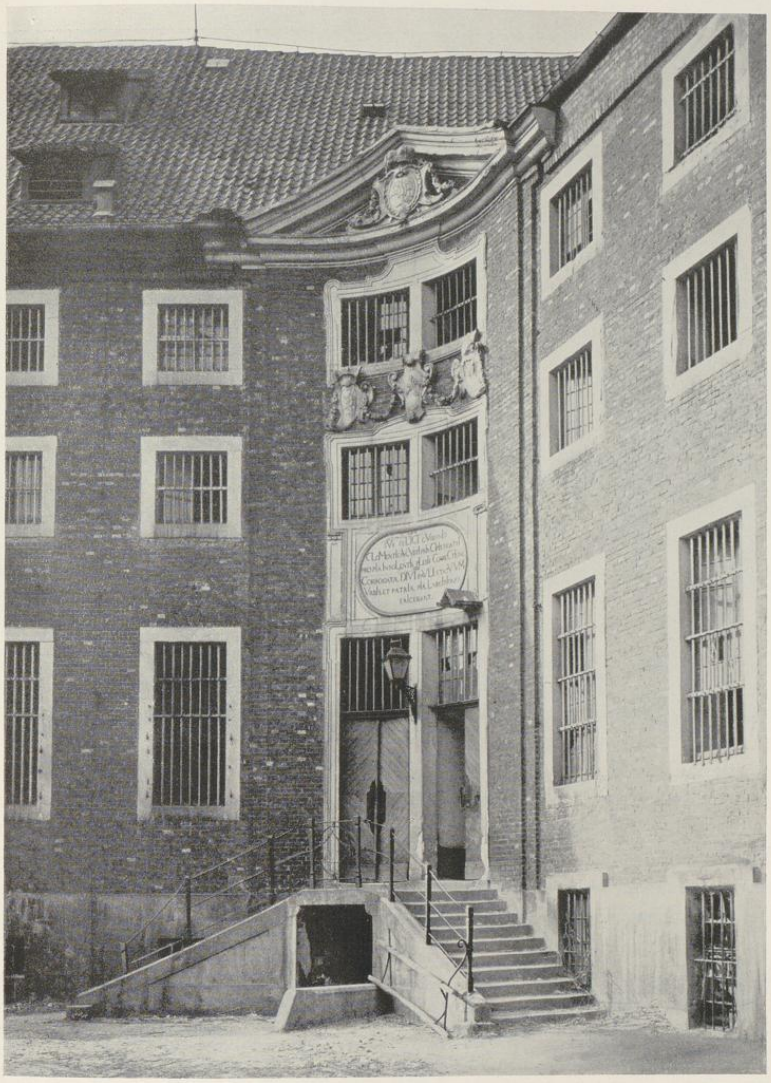


Abb. 1052. Querschnitte des Ost- und Südflügels des Zuchthauses, nach Süden
Zeichnungen von Conrad Boner (1803) Nr. 751 (b und c)

Die erweitere Bauaufgabe, die Schlaun zu dem Bau von zwei Flügeln an Stelle des einen nötigte, verlangte im Innern eine völlig andere Anlage. Im Erdgeschoß war die Herstellung einer Verbindung des durch eine Mauer abgeschlossenen Vorhofes, der an die Stelle der im ersten Entwurfe vorgesehenen offenen gärtnerischen Anlagen trat, mit dem Zwinger erforderlich. Schlaun führte unter dem Podest der Freitreppe her einen Gang mit vielen Stufen durch das Kellergeschoß und auf der Ostseite unmittelbar unter dem Tische seines neuen Altarraumes wieder hinauf in den Zwinger-Vorplatz. Einen anderen Zugang um die Ecken der Flügel herum gab es nicht. Von den beiden Türen des Hauptrisalits führte die des Ostflügels in ein Vorzimmer des Kapellenraumes. Die linke Tür führte unmittelbar in das große, durch die drei Geschosse durchgeführte Treppenhaus, dessen unregelmäßig fünfeckigen Grundriß Schlaun mit gewohnter Meisterschaft einzupassen gewußt hatte. In der Mitte der Nordseite hatten in allen Stockwerken geräumige Abortanlagen ihren Platz gefunden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1913

Abb. 1053. Der Risalit des Zuchthauses im Winkel des Nord- und Ostflügels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

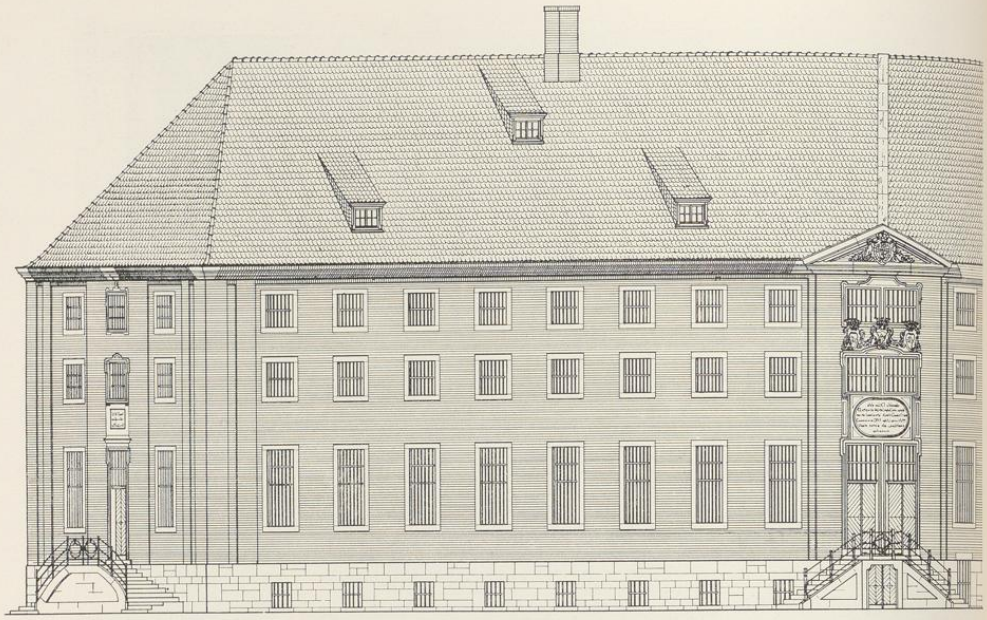
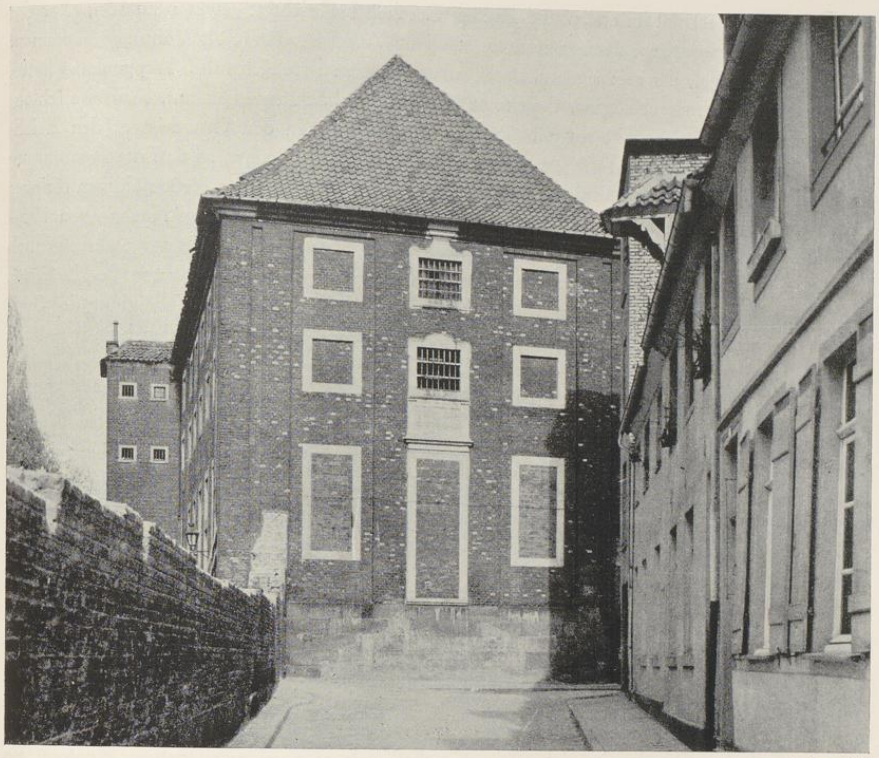


Abb. 1054. Rekonstruktion des Nordflügels des Zuchthauses, von Süden gesehen
Maßstab 1 : 200

Während in den Zeichnungen des ersten Entwurfes die Zweckbestimmung der einzelnen Räume von Schlaun selbst angegeben ist, fehlen sie in jenen des zweiten. Sie bleibt, sofern sie nicht durch bauliche Einrichtungen wie z. B. des Backofens sich von selbst ergibt, mindestens zweifelhaft. In vielen Fällen bieten die Zeichnungsreihen Conrad Boners (Zeichnungen Nr. 741—752) einen gewissen Ersatz. Zur Zeit der Übernahme der Verwaltung des Fürstbistums durch die Preußen 1803 hat Boner in diesen Aufmessungen die damalige Verwendung verzeichnet. In manchen Fällen hat dann ein preußischer Baubeamter, Felderhoff, über die Verwendung einzelner Räume neue Bestimmungen getroffen. Daß seine Berichtigungen bald auf den Originalen Boners, bald auf den genauen Kopien Schmeddes' eingetragen sind, ist belanglos. Die Tatsache, daß für die Zeit von der Vollendung des Schlaunschen Neubaues 1738 bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts die Verwendung der Räume nicht festgestellt werden kann, ist nicht wegzuleugnen. Man darf für die Ständigkeit des Betriebes anführen, daß die mit absoluter Sicherheit aus beiden Zeichnungsreihen festzustellenden baulichen Veränderungen in jenen siebzig Jahren sehr gering gewesen sind. Im Westende des Westflügels sind einzelne Zimmer umgebaut, im Erdgeschoß des Ostflügels ist der große, südliche Arbeitsraum quer durchgeteilt, ebenso die Räume darüber. Das ist fast alles.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1913

Abb. 1055. Die Westfront des Nordflügels nach Beseitigung der Freitreppe und Schließung der seitlichen Fenster An der Nordseite links der quadratische Anbau für die Aborte von etwa 1850

III. DER SÜDFLÜGEL.

Ehe auf die Zweckbestimmungen aller dieser Räume eingegangen werden kann, ist eine Besprechung des Südflügels erforderlich, der dem Laufe des inneren Stadtgrabens folgend den Ostflügel, ein wenig nach Westen verspringend, nach Süden hin fortsetzte. Länge und Breite beider Flügel stimmen annähernd überein. Erstere betrug auf der Westseite 30,10, auf der Ostseite 31,75, die Breite 11,06 m. Äußerlich war die Gestaltung der Langseiten mit Doppellisenen an den Ecken, einer dreiachsigen risalitartigen Vorlage in der Mitte und dreiachsigen Rücksprüngen zu ihren Seiten die gleiche, wie bei dem zweiten Bau von 1734. Das gleiche gilt von der südlichen Schmalseite, die aber keinen Eingang aufzuweisen hatte. Eine Verbindung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beider im Innern scheint im ersten und zweiten Geschoß beabsichtigt gewesen zu sein, aber der entsprechende quadratische Anbau in ihrem äußeren Winkel ist nie zur Ausführung gekommen. Von dem Südflügel, der sein eigenes, durch alle Geschosse durchgehendes Treppenhaus hatte, sind nur die Grundrisse seiner vier Geschosse von der Hand Schlauns bekannt. Aufrisse fehlen; der früheste bekannte Schnitt stammt aus dem Jahre 1803. In den Grundrissen, den Zeichnungen Nr. 737—740, wird der Ostflügel als *schon gebaut* bezeichnet, so daß die Ausführung des Südflügels nach 1734/35 fallen muß. Nicht nur auf den Karten des Siebenjährigen Krieges ist er deutlich zu sehen, auch auf der Situationskarte Schlauns, die zu seinem Neubau von 1734 gehört (Nr. 719), ist seine Kontur schon einpunktiert, so daß seine Ausführung wahrscheinlich bald nach 1735 erfolgt ist. Die Angabe des Kurfürsten in seinem Edikt vom 10. II. 1738, der den Bau als inzwischen fertig geworden bezeichnet, darf auch auf die Vollendung des Südflügels bezogen werden. Die Schlaunschen Bezeichnungen der Zimmer in den beiden unteren Geschossen beweisen, daß die Wirtschaftsräume für das mit dem Zuchthause verbundene Arbeitshaus getrennt von dem ersteren hier untergebracht waren. So beherbergte das Kellergeschoß die Tuchscherer-Werkstatt, die Pressen, das Rühhaus (?), die Färberei, das Waschhaus und die Hutmacherei, das erste Geschoß die Kammer für das Spülrad, die Spinnstube für die Frauen, die Kammern für die gesponnene und gewaschene Wolle, für die fertigen Laken, daneben aber auch vier Zimmer für *arrestierte Geistliche* (!). Auch im zweiten Geschoß befanden sich noch ein Spülrad und eine Spinnstube, aber auch vier Kammern für Frauen und drei Zimmer für Eingesperrte, im dritten Geschoß ausschließlich sechs Kammern für weibliche Züchtlinge und vier Kammern für Kranke.

Diese besondere Bestimmung des Südflügels kommt in den Benennungen der Zimmer auf dem Plane von 1803 nicht mehr in gleichem Maße zum Ausdruck. Wohl gab es im Kellergeschoß noch einen Hanfstall, eine Waschküche, einen Aschekeller, aber sieben zum Teil neugebaute Zellen für Juden[3], ein Arbeitszimmer für Judenfrauen und ein Judenspeisezimmer nahmen den größten Teil des Flügels ein. Im ersten Geschoß gab es zwei zweifenstrige Kontore, ein Zimmer für den Wachtmeister, eine Eisenkammer (?), aber auch eine Verhörstube und vier Zimmer ungenannter Bestimmung. Im zweiten Geschoß begegnet uns zum ersten Male die 25. IX. 1785 vom Bischofe angeordnete Unterscheidung zwischen Zuchthaus und Besserungsanstalt. So ist in allen Zeichnungen Boners die ganze Anstalt bezeichnet. Alle Zimmer sind hier für die weiblichen Insassen der ersteren, alle Zimmer des oberen Geschosses für jene der letzteren bestimmt, mit Ausnahme eines Zimmers unbekannter Bestimmung, eines zweiten für einen Zuchtknecht und eines Krankenzimmers. Das oberste Geschoß des Westflügels birgt die Kammern für die Mannsleute im Zuchthause, das zweite Geschoß darunter die Schlafkammern für jene des Besserungshauses. Im Südende des Ostflügels lagen im zweiten Geschoß das Arbeitszimmer der Frauen im Zuchthause neben, aber getrennt, von jenem der Frauen und der Männer im Besserungshause. Die Arbeitszimmer der Züchtlinge hatten die

[3] Es sind die nachträglich zu zweien übereinander eingebauten Zellen, die in dem Grundriß von 1859 als *Einsame Gefängnisse* bezeichnet sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Größe von allen dreien zusammen und lagen im Ostflügel des ersten Geschosses. In einem in den Akten des Staatsarchives, Cab. Reg. P. XVII B 5, erhaltenen namentlichen Verzeichnis sind 29 Männer und 25 Frauen im Zuchthause, 15 Männer und 20 Frauen im Besserungshause aufgeführt. Zwischen den Arbeitsräumen und Zellen waren außer zwei Krankenzimmern noch verteilt im dritten Geschoß zwei Zimmer des Zuchthaus-Paters und eines des Zuchtknechtes, im zweiten ebenfalls ein Zimmer für den zweiten Zuchtknecht, im unteren Geschoß der Speisesaal, der vermutlich von den verschiedenen Abteilungen nacheinander benutzt wurde, ein *Grafenzimmer* in bevorzugter Lage neben dem Treppenhaus, das vom Dienstgebrauch eines hohen fürstbischöflichen Beamten seinen Namen erhalten haben könnte, die zahlreichen Wohnräume des Speisemeisters und die Kapelle.

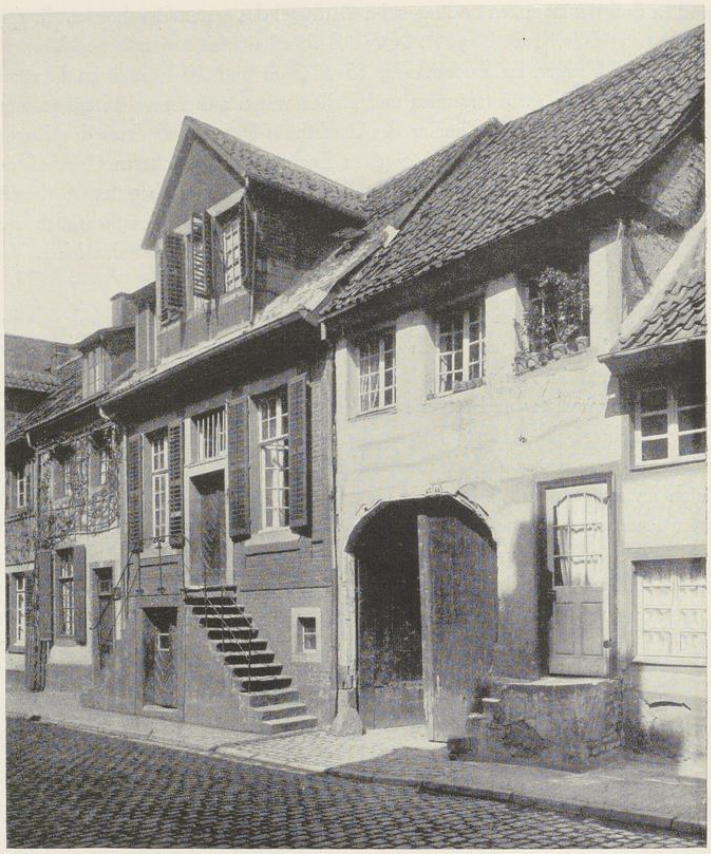
Letztere lag nicht mehr wie bei dem ersten Entwurfe in einem vorspringenden Anbau, sollte aber dennoch durch ihre Lage und durch das Fenster hinter dem Altare dem gleichen Zwecke dienen, den Gefangenen im Zwinger die Teilnahme am Gottesdienste zu ermöglichen. Ihr Vorraum wird dem Speisemeister und seiner Familie vorbehalten gewesen sein, während ein in der Südwand angebrachtes, durch feste Blendladen werktags verschließbares Fenster den Häftlingen ermöglichte, vom ersten Arbeitszimmer des ersten Geschosses aus dem Gottesdienste zu folgen. Auch im zweiten und dritten Geschoß dienten je drei Fenster mit nach unten stark abgeschrägten Leibungen zugunsten der auf den die Kapelle umgebenden drei Korridoren versammelten Gefangenen dem gleichen Zwecke. Der Kapellenraum ist demnach nachträglich auch durch das oberste Geschoß hinaufgeführt worden.

Im Kellergeschoß nahmen Back- und Brauhaus den Ostflügel ein, der Westflügel beherbergte die Keller des Speisemeisters und der Verwaltung. Nur am Westende des Nordflügels und zwar an der Südseite, von ihrer Fenstermauer durch einen Gang getrennt, befanden sich drei oder vier Gefängnisse schlimmer Art ohne unmittelbare Luft- und Lichtzufuhr, jedes mit seinem Abort, die noch gefürchteter gewesen sein werden wie die untersten Zellen des Zwingers. Doch ist festzustellen, daß Felderhoff sie 1803 als unbrauchbar bezeichnete.

An der Westmauer des großen Vorhofs lagen das Wachtgebäude und einige weitere Häuschen, deren Zahl im 19. Jahrhundert sich noch vermehrt zu haben scheint.

Hartmanns Behauptung, der künstlerische Wert des Zuchthauses sei gering gewesen, ist m. E. verfehlt. Noch weniger ist in dem Bau, wie er meint, eine Vorstudie für das beim Erbdrostenhofe gelöste Problem zu sehen. Das Zuchthaus ist ein Bau einer ganz besonderen Bestimmung, für den die Gleichheit der Zellenhöhen im zweiten und dritten Geschoß von vornherein gegeben war und dessen Zustandekommen durch die Mittel öffentlicher Sammlungen die größte Sparsamkeit der Ausführung vorschrieb. Die Gliederung der elfachsigen Außenseiten und achtachsigen Innenseiten durch die geringen Vorsprünge der Risalite und Doppellisenen ist mustergültig. Die monumentale Einfachheit der Backsteinwände und des hohen Satteldaches war ein künstlerischer Wert, dessen sich der Neubau der Gewerblichen Berufsschule nicht rühmen kann. Der Abbruch der ältesten Schöpfung Schlauns in Münster ist ein schwerer Verlust für unsere Stadt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Sammlung Hötte, um 1900

Abb. 1056. Die Häuser Klosterstraße 40 (mit der Freitreppe) und 43/44

KLOSTERSTRASSE 40

1771: 759; 1785: Ludgeri-Leischaft 196 (¼ Dienst).

GESCHICHTLICHES. Da die vier Nachbarhäuser nach Osten (1771: 755—758, 1785: Ludgeri-Leischaft 192—195, Klosterstraße 48—45, Abb. 1075) nach dem Kataster 12. IX. 1730 abgebrannt[1] und die im Kataster hinter dem hier besprochenen Hause folgenden 12 Gademe von je ¼ Dienst ebenfalls an diesem Tage der Feuersbrunst, die *bis an das Hinterhaus des Bäckers Krey* reichte, anheimgefallen sind, ist anzunehmen, daß

[1] Nach dem RP 22. IX. 1730 wurden die *Eheleute Holle* vernommen, wo der *im Hinterhause oder Brauhause entstandene Brand seinen Anfang genommen.* Sie beide erklären, nicht zu Hause gewesen zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auch das Haus Klosterstraße 40 erst nach 1730 erbaut sein kann. Kataster 1751—1773: *Kanzleibote Balcke*, 1773: *Witwe Balcke*, später wieder *Kanzleibote Balcke* —1797, 1798—1805: *Balcke vic. subst. filii eccles.* — Nach den Bauakten wurde 1881 das südliche Dachfenster angelegt; die Rückfront wurde aufgestockt. 1928 wurde das alte, schadhafte, dreifenstrige Frontispiz (Abb. 1057) durch ein neues zweifenstriges ersetzt und zu seinen beiden Seiten ein Dachfenster hinzugefügt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und einem dreifenstrigen Frontispiz über dem stark profilierten Hauptgesims des Traufdaches. Das zu ebener Erde liegende verputzte Kellergeschoß ist sehr hoch und erhält sein Licht durch zwei kleine, seitliche Fenster. Der Eingang zum Keller befindet sich unter dem Podest der zweiarmigen, elfstufigen, stattlichen Freitreppe. Das Türgewände des Hauptgeschosses ist von einem schmalen Profil umgeben; das vergitterte Oberlicht entspricht der Höhe der seitlichen Fenster, unter denen je eine Backsteinblende in Gewändebreite Platz gefunden hat. Außen ist neben den Fenstern eine weitere Backstein-Schlitzblende vorhanden, die bis auf die Höhe der Oberkante der Fensterbrüstung reicht; die kleinen Schlitzblenden darunter sind etwas höher als die Blenden unter den Fenstern. Die Rückseite der Haustür hat die alten, barocken Beschläge bewahrt. Das zierliche, klassizistische Treppengeländer mit aneinandergeschobenen Ringen unter dem Handlauf weist auf die Wende des 18. Jahrhunderts. Das 1928 erneuerte Fachwerk-Frontispiz gehörte wohl dem 19. Jahrhundert an. Das Haus ist der stattlichste Gadem der Stadt, bei dem das Schmuckmittel der Backsteinblenden noch ausgiebiger angewendet ist, als bei den Rauschenburger Gademen, Grüne Gasse 26—31, von 1740. Die Erbauungszeit ist um 1735 angenommen, weil die Backsteinblenden noch die Gewändebreite, nicht jene der Fenster, haben.

KÖNIGSTRASSE 15/16

1771: 814/813; 1785: Ägidii-Leischaft 232/231, jeder zu ½ Dienst.

GESCHICHTLICHES. Das südliche Halbhaus Nr. 16 im Kataster 1751—1758: *Schneider Johann (Hermann) Philips*, 1760: *Hofkonditor Nordtlinger*, 1762: *Uhrmacher Caspar Fasch*, 1773—1777: *Geschwister v. Haxthausen*, 1777—1788 VI: *Schuster Horresheim*, 1788 XI—1791: *Schuster Kentling*, seit 1792—1805 dessen *Witwe*. — Das nördliche Halbhaus (Nr. 15) 1751—1759: *Schuster Hermann Henrich Sieberg*, 1760—1762: dessen *Witwe*, 1773/4: *Schmied Johann Hermann Werner*, 1775—1783 VI: *Schlosser Johann Everhard Korte*, 1783 XI.—1801: *Schlosser Bernzen*, 1802—1805: *Schneider Hegemann*. — 1878 wurde der Fachwerkgiebel durch ein massives drittes Geschoß ersetzt, über dem das Walmdach emporsteigt. Die Fenster im südlichen Halbhause wurden 1885 verkürzt, 1913 in Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Ursprünglich ein zweigeschossiges, verputztes Backstein-Doppelhaus von zusammen sechs Fensterachsen. Die beiden Haustüren liegen in der Mitte. Über den Fenstern des Erdgeschosses befinden sich die Eisenanker *1734*. Der alte Fachwerk-Krüppelwalmgiebel hatte in der Mitte zwei große Fenster, in den Achsen daneben je eine sehr niedrige Öffnung; erstere wurden gesenkt, letztere höher hinaufgerückt und alle vier mit den zwei Fenstern in den äußeren Achsen des neuen dritten Geschosses in eine Höhe gebracht. Von der alten Inneneinrichtung haben sich weder Stuckdecken, Kamine noch die alten Treppen erhalten. Die Herdwand des südlichen Halbhauses zeigt zahlreiche holländische blaugemalte Fliesen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ÄGIDIISTRASSE 8

1771: 930; 1785: Ägidii-Leischaft 124.

GESCHICHTLICHES. Auf einem undatierten Plane des Kapuzinerklosters im Archive der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz, auf den mich Herr Dr. Rensing aufmerksam machte, ist das Haus als jenes des Licentiaten Zumsande bezeichnet. Vgl. damit RP 19. IV. 1632: Die Kapuziner wollen ihren Bau ad Quadrum bringen und bitten um Überlassung etwa des halben Hofes des † Licenciaten Zum Sande mit dessen Brauhaus. Straßen-Aufmessung 1720: *Herr Droste v. Schilder.* Es wird wohl derselbe Hof sein, den die von E. Müller, Adelshöfe, S. 235 abgedruckte Spezifikation aus dem Depositum Regensberg im Stadtarchive als Nr. 20 aufführt. Die Lage des Hofes war bisher nicht bekannt. Degl. 1728: *Fransche Kramer Jakob Minne.* Dieser Kramer wird zum letzten Male in den Schatzungsregistern 1734 erwähnt. Da 16. V. 1736 *Referendarius Dr. Mersmann* im Straßen-Kataster erscheint (der als Beamter von den Schatzungen befreit), ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Neubau in das Jahr 1735 fällt. Straßen-Kataster 1760—1786: *Hofrat* (später *Geheimer Rat*) *Mersmann*; 1787—1805: *Hofrat Engeler.* 1903 bezog die 1. IV. 1900 errichtete Handwerkskammer das Haus und baute es für ihre Zwecke um. Der Flur wurde an die Nordseite verlegt, das Steinwerk und die Küche durch Beseitigung der späteren Zwischenwände in große Ausstellungssäle verwandelt und an der Südseite mehrere Prüfungsräume mit Oberlicht angebaut. Vgl. Fritz Esterhues, Das Handwerk in Münster, M. A. 13. IX. 1912.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden, das mit Ausnahme der Straßenfront aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammt. Das Vorderhaus hat einen rechteckigen Grundriß von 16,15×11,55 m, das anstoßende um sieben Stufen erhöhte Steinwerk von 10,40×7,85 bzw. 8,5 m fluchtet in der Südwand mit jener des Vorderhauses. Ein schmaler Gang führt vom Hof an der Nordseite des Steinwerks entlang zu der die ganze Breite des Hauses einnehmenden Küche, deren östlicher Teil zweckentsprechend in der Nähe dieser Hoftür ein wenig ausladet. Die Rückfront ist erst in neuerer Zeit vollständig verputzt. In beiden Geschossen befanden sich vier dicht nebeneinander gestellte große Fenster mit Brücken und Mittelpfosten. Nahe der Südecke hatte noch ein halbes Fenster Platz gefunden, das heute durch einen Anbau verdeckt ist. Es ist daher nicht mehr festzustellen, ob seinen Platz wenigstens im Erdgeschoß ursprünglich eine Tür einnahm, die zu einem anstoßenden Holzbau, etwa einem Abort, führte. Die alten, verstuckten Deckenbalken des Steinwerks beweisen jedenfalls, daß der große Saal von 9× etwa 7,5 m zunächst nicht aufgeteilt war und an der Südmauer den Kamin hatte. Der heutige Kamin an der Nordwand gehört nach seinen schweren Barockformen in die gleiche Zeit wie die wahrscheinlich 1735 neu errichtete Straßenfront. Aufriß und Profile des Kamins gibt Abb. 1059 wieder. Der ursprüngliche Grundriß des Erdgeschosses ist 1903 durch die Verlegung des Flures aus der Mittelachse an die Nordseite des Hauses und eine andere Einteilung der Räume völlig umgestaltet. Abb. 1060 gibt den ehemaligen Zustand mit den Zimmern zu beiden Seiten des Flures und der links vor der Küche liegenden Treppe wieder.

Die fünfachsige, zweigeschossige Westfront aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden ist vermutlich 1735 an die Stelle der Renaissancefront des alten Hauses getreten, deren hoher Giebel auch für ihren Aufbau bestimmend geblieben ist. Die wagrechte Gliederung liegt in einem leichten Gesims über dem Erdgeschoß und einem starken Gesims über dem Ober-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

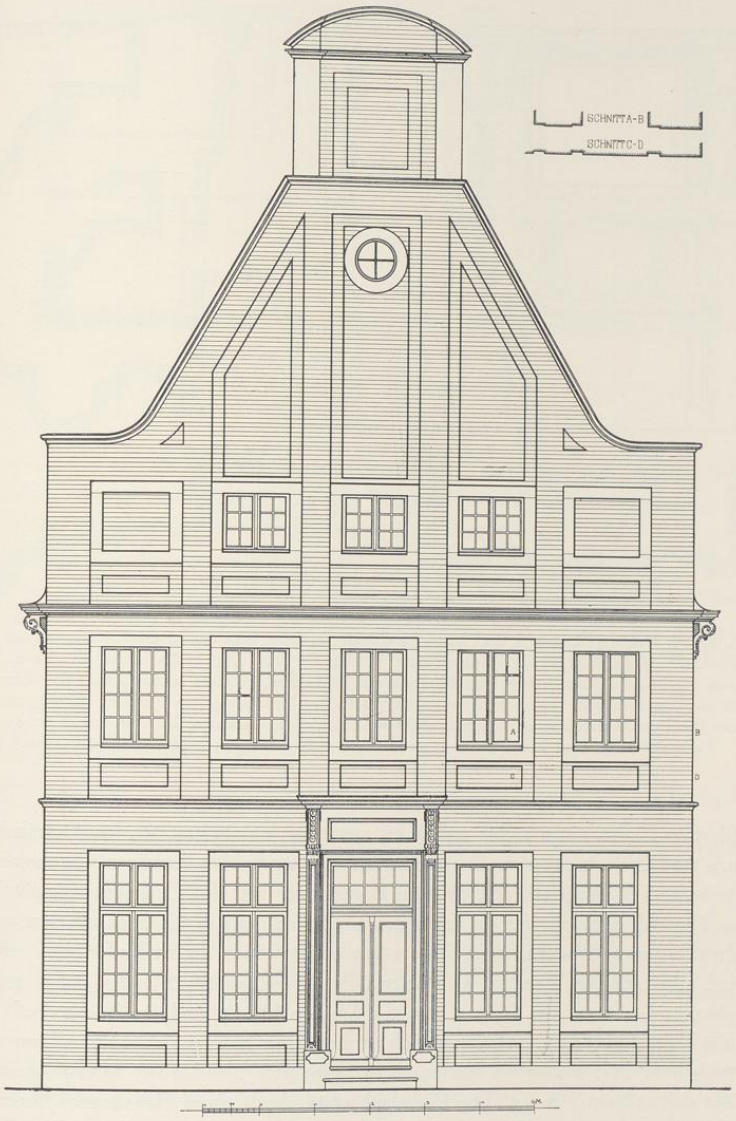


Abb. 1057. Aufriß der Front des Hauses Ägidiistraße 8; Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

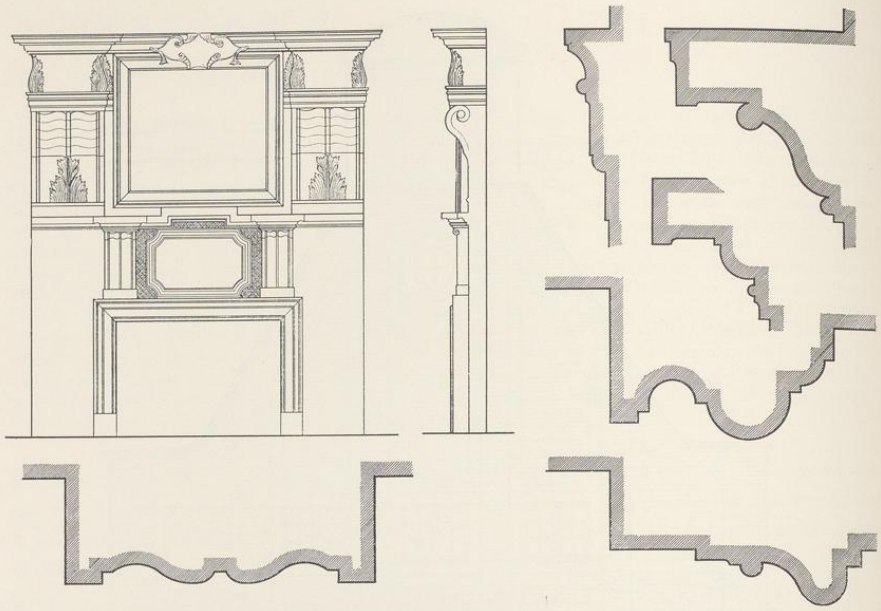


Abb. 1058. Der Kamin im Steinwerk des Hauses Ägidiistraße 8. Oben links Aufriß des Kamins von vorn und von der rechten Seite; Maßstab 1 : 50. Die übrigen Profile im Maßstab 1 : 5. Oben rechts Schnitt des obersten Gesimses, links davon Schnitt des Architravs rechts und links von dem Bildrahmen, zwischen beiden Schnitt des Gesimses über der Mitte des Kaminaufbaues. Etwas tiefer wagrechtes Profil der Umrahmung der Feuerung (links), unten rechts wagrechtes Profil der Umrahmung des oberen Bildrahmens (links). Ganz links unter dem Aufriß des Kamins wagrechtes Profil der Voluten zu beiden Seiten des achteckigen Feldes zwischen Bildrahmen und Feuerung

geschoß; seine Enden treten rechts und links, von einer Volute gestützt, kragsteinähnlich über die Haus- und Giebelbreite vor. Die senkrechte Gliederung der einzelnen Geschosse liegt in sechs lisenenartigen Mauerstreifen, die vom Sockel oder von den Gesimsen emporsteigen und über den Fenstern oder Blenden durch wagrecht- oder schräglaufende Mauerflächen verbunden sind. Zwischen diese Lisenen fügen sich die Sandsteingewände der im Erdgeschoß sehr hohen, im Giebel sehr niedrigen Fenster. Die unter diesen angebrachten Blenden haben rechteckige Backsteinspiegel, die mit der Mauerfläche der Lisenen bündig sind, im Erdgeschoß auf dem Sockel des Hauses aufliegen, im Obergeschoß an die Fenster herangerückt sind und nur im Giebel die Mitte halten. Hier zeigen die Außenachsen vermauerte Blenden mit Sandsteingewänden in der Größe der anderen Fenster. Die Giebelsilhouette ähnelt einem Renaissance-Dreieckgiebel, dessen Randgesims unten abbiegt und auf den seitlichen Staffeln aufliegt. Die Breite der Mittelstaffel bestimmt das Ende der zum Teile schräg geschnittenen Blenden. Der Bodenraum

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

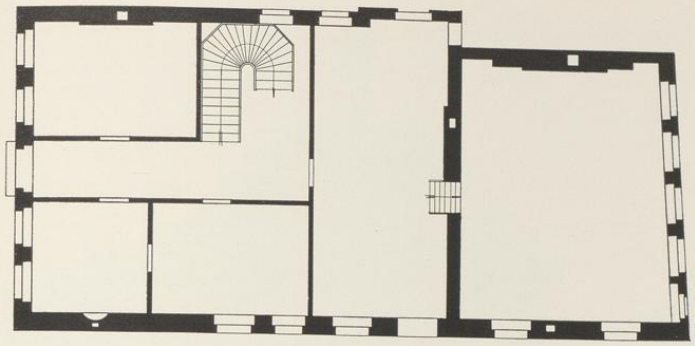


Abb. 1059. Grundriß des Hauses Ägidiistraße 8
Norden oben, links die östliche Straßenfront; Maßstab 1 : 200

erhält sein Licht durch ein hoch angebrachtes Rundfenster. Die obere, von seitlichen Werksteinstreifen eingerahmte Mittelstaffel, in der sich das Motiv der Blenden wiederholt, schließt mit einem geraden und einem darüber gespannten segmentförmigen Profil ab.

Diese Spiegel in den Blenden, die mit der Mauerfläche bündig und unmittelbar unter die Fenster gerückt sind, wiederholen sich an dem Hause Rosenstraße 12 von 1732. Der Baumeister beider Häuser ist wahrscheinlich J. L. M. Gröninger. Corfey, der 1733 starb, kommt jedenfalls nicht mehr in Betracht, da das 1741 datierte Haus Mauritzstraße 28 (S. 191) die gleiche Hand verrät.

KIRCHSTRASSE 65

GARTENHAUS

GESCHICHTLICHES. Auf dem Gelände der ehemaligen Dechanei von St. Mauritz liegt östlich von der Kirchstraße, ihr die Rückseite zuwendend, dicht am Straßengraben, ein Gartenhaus, über dessen Tür der Name Ernst Melchior von Herding, 1736 zu lesen ist. Nach J. Ketteler, Das Münstersche Geschlecht Herding, M. 1926, S. 38, war er der 24. VIII. 1687 geborene Sohn des Johann Gottfried v. Herding zu Hiltrup (gestorben 10. XI. 1712) und der Anna Johanna von Neukirchen gen. Nievenheim. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Pfarrer Binkhoff ist er 1731 Kanonikus geworden und 17. XII. 1756 gestorben. Dechant ist er, obwohl das Gartenhaus auf dem Grund und Boden der Dechanei errichtet ist, nie gewesen. Von 1725—1749 bekleidete diese Prälatur Gerhard Verhorst. Danach sind die Angaben von E. Müller, Altmünsterische Gartenhäuser, M. A. 8. IV. 1925, zu berichtigen.

ERLÄUTERUNG. Eingeschossiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, Bruchstein-Kellergeschoß und Walmdach, 6 m breit und 4,90 m tief. Eine fünfstufige Freitreppe führt zur Tür empor, deren Gewände allein kräftig profiliert ist. Auf dem Sturz der Name *ERNST MELCHIOR VON HERDING*. In der verbreiterten, im Segmentbogen ab-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1060. Das Gartenhaus Kirchstraße 65 von Osten

schließenden oberen Umrahmung der Tür die beiden einander zugeneigten, von Kartuschen eingefaßten Wappenovale der Familien Herding und Neukirchen, dazwischen unten die Jahreszahl *1736*. Die beiden, die Türbekrönung bildenden Sandsteine sind neuerdings abscharriert. Rechts und links neben der Tür je ein Barockfenster, in der Nord- und Südseite ein einzelnes Fenster, auf der fensterlosen Westseite die Vorlage des Kaminblocks. Der Kellereingang befindet sich auf der Nordseite.

BERGSTRASSE 30/31

1771: 1732/1734; 1785: Jüdefelder-Leischaft 53/56. ARMENHAUS JUDEFELD.

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch (um 1573, MGQ V 79): *anno 1542 in usum duodecim virorum ac totidem feminarum senio et paupertate laborantium impensis civis Butepagii erectum et dotatum, quod nunc archivestalis Transfluvianae et Judefeldianae familiae cura sustentantatur.* Vgl. Kock, Series episcoporum,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bd. II S. 26. A. Tibus, Stadt M., S. 325: Einkünfteverzeichnis des Domkapitels von 1625: *Viginti duobus in Joddefeldshause.* Ebendort S. 335. R. Schulze, Stift und Pfarre Liebfrauen, M. 1926, S. 67: *Kurz nach den Wiedertäuferwirren wurde laut Testament des Klosteramtmanns Reiner Jodefeld, der schon vor den Wirren gestorben war, von einem Anverwandten, dem Bürger Butepag, ein Armenhaus errichtet. Der Generalvikar Johann Kock bestätigte diese Stiftung in einer Riesenurkunde vom 17. VI. 1542.* Verzeichnis der im Testamente des Domdechanten Gottfried v. Raesfeld von 1568 bedachten Armenhäuser: *Buddentorn* (an erster Stelle, Festschrift der Universitätsbibliothek, 1906, S. 197). Die Rückseite des Hauses ist durch große Eisenanker 1737 datiert. Darauf beziehen sich die Angaben der Straßen-Kataster 1760, wo die Leischaftsnummern 53, 54 und 55 als *neue Gademen* bezeichnet werden. Nach J. Vahle (Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71, 1913, Tabelle 5 zu S. 480) beherbergte das Armenhaus 1804 in 2 Stuben und 18 Kammern 6 Männer und 6 Frauen. Am 1. VI. 1805 wurde es in die Verwaltung der Armenkommission einbezogen (S. 431). Nach J. H. Hüffer, Erlebtes (1854, S. 62) wurde das Armenhaus 23. X. 1819 gegen das der Regierung anheimgefallene Klarissenkloster ausgetauscht, wo nach langen Verhandlungen (1823) neun früher getrennte Armenhäuser untergebracht und zu einer Anstalt vereinigt wurden. Gemeint ist das Große Armenhaus; vgl. Schmedding, Fürsorge für Arme und Kranke (M. A. 13. IX. 1912) S. 7 Nr. 4. Die Pläne zum Umbau des Armenhauses in eine Kaserne stammen vom April 1819. Es ist die berühmte *Reitende Artillerie-Kaserne*, wie sie nicht nur auf einer außen über der Tür befestigten Tafel, sondern auch auf den Umbauplänen bezeichnet ist; vgl. E. Müller, M. A. 16. VII. 1926. Dort sind auch die darin seit 1829 untergebrachten Truppenteile aufgezählt. Den Raum für die erforderlichen Ställe bot die benachbarte Observantenkirche. Als letzte siedelte 1894 eine Batterie des Artillerie-Regiments 22 zum Neubau an der Grevener Straße über. Seitdem ist das in städtischem Besitz befindliche Haus in Kleinwohnungen aufgeteilt.

BAUZEICHNUNGEN

770. GRUNDRISS UND ZWEI SCHNITTE. Federzeichnung, 400×485 mm Bl., aufgenommen April 1819 durch H. Ohm, Bau-Cond(uctor). Da die Kaserne einstöckig dargestellt ist, handelt es sich um einen nicht ausgeführten Entwurf zum Umbau. Von den 20 Fensterachsen war die sechste von rechts (Norden) als Tür, die Achsen 3 bis 5 als Wohnung des Gefangenenwärters (für den Buddenturm) vorgesehen. Die Trennung für die Geschlechter lag zwischen der 13. und 14. Achse der Straßenfront. Der die Stuben trennende Flur lag in der mittleren Längsachse. Plansammlung der Regierung Nr. 33.

771. GRUNDRISS BEIDER GESCHOSSE UND AUFRISS DER STRASSENFRONT. Federzeichnung, 480×488 mm Einf. Bezeichnet: *Entwurf zur Umformung ... in eine reitende Artillerie Kaserne.* Der Flur liegt auf der Südseite. Staatsarchiv Nr. 748 a. Dabei eine Wiederholung, Nr. 748 b.

772. GRUNDRISS DER GEBÄUDE ZWISCHEN ROSEN- UND BERGSTRASSE, Juli 1819. Hier sind Kirche und Kaserne nicht mehr getrennt. Staatsarchiv Nr. 873.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiger, verputzter, unbedeutender Backsteinbau von 20 Fensterachsen, von denen die Achsen 8 bis 11 (von Norden gezählt) durch eine schwache Vorlage als Andeutung eines Risalits hervorgehoben sind. Davon werden 8 und 11 von Fenstern, 10 von einer Tür, 9 von einer blinden Tür eingenommen. Beide haben oben eine dürftige Krönung.

BERGSTRASSE 6

1771: 162; 1785: Martini-Leischaft 67.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Becker*, desgl. 1728: *Bäcker Johann Philip Becker* (Meister 1704, † 10. VIII. 1752). Straßen-Kataster 1760—1800: *Stabträger Lokampf.* 1884 Verlegung der Tür aus der dritten Achse von links in die erste, 1904 völliger Umbau des Erdgeschosses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1061. Das Haus Bergstraße 6

Aufnahme 1935

Abb. 1062. Das Haus Hollenbeckerstraße 6/7
S. 183

ERLÄUTERUNG. Stattliche, zweigeschossige, vierachsige, unverputzte Backsteinfront mit Krüppelwalm. Das Werkstein-Erdgeschoß umgebaut. Im Obergeschoß und ersten Giebelgeschoß laufen fünf Lisenen durch; dazwischen sind die vier Fenster bzw. die zwei Fenster des Giebelgeschosses, die mit ihren Sandsteingewänden die ganze Breite füllen, eingefügt. Eine die Dachschrägen und die Wagrechte des Krüppelwalmes begleitende Rollschicht verbindet die Lisenen oben miteinander. Profilierte Windlatten.

Eine Skizze des Grundrisses des Erdgeschosses von 1884 in den Bauakten. In der Mitte des Hauses die Küche mit dem Herd an der Ostwand, der zur Haustür führende Flur liegt in der dritten Achse der Front, südlich davon zweifenstriges Zimmer mit Alkoven, nördlich die von einem Nebenraum der Küche zugängliche Treppe und ein kleines Zimmer an der Straße. Das dreiachsige, um einige Stufen erhöhte Steinwerk hinter der Küche läßt an der Nordseite des Hauses einen Gang zum Hofe frei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Aufriß der Front, bei dem die Fensterachsen durch lisenenartige, senkrechte Mauerflächen voneinander getrennt sind, erinnert trotz des Fehlens aller Spiegel und trotz der geringeren Maße auffallend an das wahrscheinlich 1735 erbaute Haus Ägidiistraße 8. Hier wie dort füllen die Werksteingewände der Fenster die ganze Breite der großen Blendflächen aus. Die Paarzahl der Fensterachsen läßt die große Übereinstimmung weniger hervortreten. Die Vertikalaufteilung, die bei dem Hause auf der Bergstraße sich über das Obergeschoß und Giebelgeschoß fortsetzt und von keinem Gesims durchschnitten wird, nähert sich in gewissem Sinne dem Aufriß älterer ostdeutscher Backsteinhäuser. Daß es sich bei beiden Häusern und bei der Plettenberger Mühle von 1732, Rosenstraße 11/12, um denselben Baumeister handelt, kann nicht zweifelhaft sein. Danach wird vermutlich auch das Haus an der Bergstraße um 1735 erbaut sein.

HOLLENBECKERSTRASSE 6/7

1771: 1656; 1785: Jüdefelder-Leischaft 168. Abbildung Nr. 1062.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1769 Kramer Bernhard Herman Schmeddes, 1771—1775 VI.: Kramer Johann Herman Althaus, 1775 XI.: vacat, 1776—(nach) 1805: Schreiner Froning.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges Backsteinhaus mit schlichtem Giebel; über den Fenstern des Erdgeschosses in Eisenankern die Jahreszahl *1739*. Der Umbau des Giebels fällt nach den Angaben des Katasters in das Jahr 1775.

NEUBRÜCKENSTRASSE 58

UMBAU DES SCHMISINGER HOFES, 1739, VGL. S. 71

LUDGERISTRASSE 92

1771: 643; 1785: Ägidii-Leischaft 192.

GESCHICHTLICHES. Erbaut um 1740. Nach E. Müller, Gasthöfe, S. 74: 1730: Bäcker Jobst Uphoff. Umschreibe-Register 1751—1762: Bäcker Johann Dirk Steinhaus, Gasthof In der weißen Gans; 1773—(nach) 1805: Bäcker Johann Henrich Theissing. Nach E. Müller, Herbergen, S. 74, führte das Haus 1782 und 1802 den Namen: Gasthof im Güldenen Anker. Nach den Bauakten wurden 1854 die Fenster im Erd- und Obergeschoß nach unten verlängert, 1884 durch Wilhelm Rincklake die alte rundbogige Durchfahrt in den beiden Achsen links von der Mitteltür und die beiden Fenster rechts von ihr in je ein Schaufenster verwandelt und 1904 die Front des Erdgeschosses in eine seitliche Eingangshalle und ein einziges großes Schaufenster umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Front fünffenstrig und zweigeschossig mit einem Giebel, dessen Linien der Dachsilhouette folgen und unten zu den seitlichen Eckstaffeln überleiten, mit einem kleinen Dreieckgiebel oben in der Mitte, einem Rundfenster im oberen und drei Fenstern im zweiten Giebelgeschoß. Die ganze Front ist neuerdings durch Putz rustiziert und das Erdgeschoß ganz umgestaltet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KATTHAGEN 12

DAS ZWÖLFMÄNNERHAUS IN ÜBERWASSER

1771: 1616; 1785: Jüdefelder-Leischaft 7.

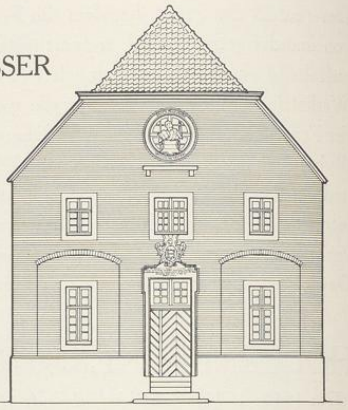


Abb. 1063. Aufriß des Zwölfmännerhauses, Katthagen 12, heutiger Zustand mit dem 1819 erbauten zweiten Geschoß

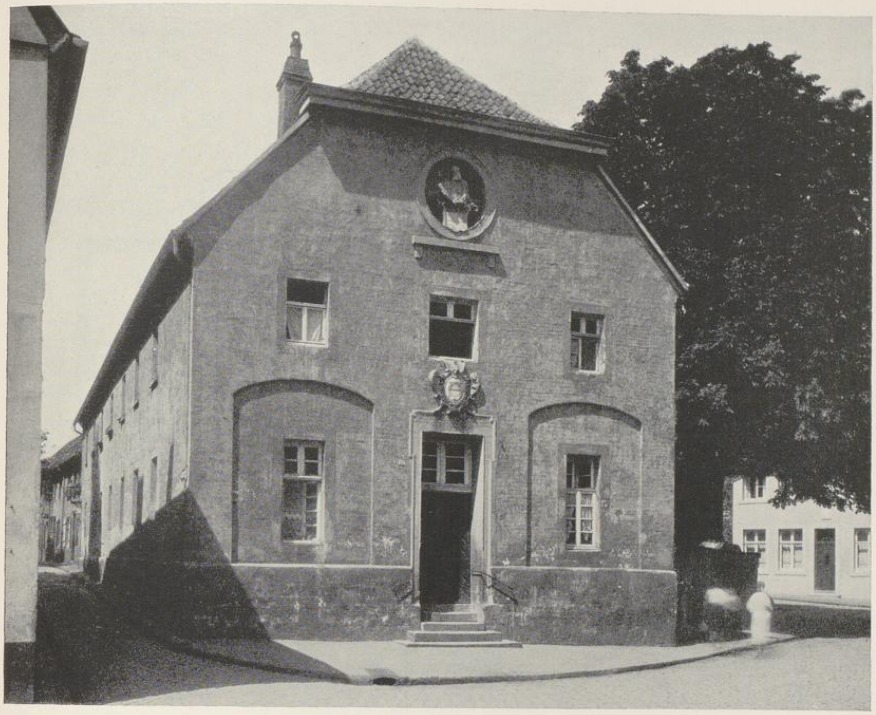
BAUZEICHNUNGEN.

773. GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES (1819). Federzeichnung mit Wasserfarben, 261×331 mm innere Einfassung. Es ist der Bauplan für die durch die Übernahme der Pfründner des Zwölfmännerhauses in Ludgeri notwendig gewordene Aufstockung des alten Hauses von 1740. Oben: *Grundlage des 12 Männer Armen Hauses im Kirchspiel überwasser.* Maßstäbe 50 rheinländische Fuß = 120 mm und 50 münsterische Fuß = 131 mm. Der Grundriß des Erdgeschosses zeigt den Zustand vor dem Umbau 1819 (Abb. 1065) dessen Veränderungen, die Verlegung der Treppe von der Südseite des Hauses in die Nordostecke, durch Deckblätter wiedergegeben sind. Die Zählung der Armen-Zimmer (1—10) ist mit schwarzer Farbe, jene nach Ausführung des Umbaues (1—11) mit roter eingetragen. Der Umbau am Westende, der in blasser Zeichnung und Farbe gegeben ist, ist vermutlich damals abgebrochen. Der Grundriß des neuen Obergeschosses mit den roten Zahlen ist nicht abgebildet. Darauf bezieht sich die Angabe: *Der Gang Nr. 29* (zum Abort) *wird nach dem Rescript de 20. Juni 1819 zu Nr. 26 geschlagen, wodurch Nr. 25 wieder rechtwinklicht wird* (weil die schräge Verbindung der Küche mit dem Zimmer in der Südwestecke fortfällt). Über den Zeichner und die Datierung vgl. die folgende Zeichnung. Stadtarchiv.

774. BALKENLAGE ÜBER DEM ERDGESCHOSS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 320×290 mm, nach gleichem Maßstab. Unten links der Schnitt durch die beiden östlichen Stuben, rechts jener durch die beiden westlichen (Abb. 1066). Unten rechts die Erläuterung: *Was bleibt ist schwarz* (Keller, Erdgeschoß), *was neu gemacht wird rot* (Obergeschoß und Dachstuhl), *Was abgebrochen wird unilluminirt gelassen* (Andeutung des Dachstuhles über dem Erdgeschoß). *Münster den 27.ten März 1819 J. Teuto.* Stadtarchiv.

GESCHICHTLICHES. Das hohe Alter des Armenhauses betont schon Tibus S. 327. Er bezieht mit Recht eine Stelle aus der Memorienstiftung des Bischofs Werner vom Jahre 1137 auf diese zwölf Armen. Die Angabe lautet (WUB II S. 21 Nr. CCXXIV): *VIII. pauperibus nummatam panis singulis dictus distribuat, et ut hii cum aliis pauperibus, qui illis diebus* (der Fastenzeit) *in atrio ecclesiae laudando Deum processionem solent facere, iungantur, et ipse procuret.* Tatsächlich wurde diese Prozession auf dem Domhofe von den Pfründnern des Zwölfmännerhauses bis in unsere Zeit hinein regelmäßig abgehalten. Noch bestimmter ist eine Angabe einer Urkunde von 1217 (WUB III S. 53 Nr. 105) auf sie zu beziehen: *Dabunt preterea singule curie prefatis temporibus ad usus quorundam officiatorum episcopi et pauperum citra aquam et trans aquam, qui dicuntur spentbrothere, et campanariorum maioris ecclesie et aliorum pauperum.* Für das 14. Jahrhundert führt Tibus S. 326 Anm. 2 aus dem Liber redituum des Domkapitels mehrere Belege an. Nach dem Ordinarius des Domes vom Ende des 15. Jahrhunderts wurde das Silberkreuz des Bischofs Friedrich bei der Kreuzumtragung in der Pfingstwoche von den Zwölfmännern durch die Häuser der Stadt und in das Außenkirchspiel von Überwasser getragen; vgl. Tibus, S. 125. Kerssenbroch, MGQ V S. 78: *Anerotrophia duo sunt, ... alterum Transfluviana* (in paroecia) *atque utrumque a duodenario virorum numero ibi degentium denominatur, quorum hoc ministros dominicorum dominorum senio aliove morbo fractos... alit.* Danach war das Armenhaus für zwölf alte Diener der Domkapitulare bestimmt. Über die Einkünfte des Hauses im 14. und 15. Jahrhundert vgl. F. Darpe, Codex traditionum westfalicarum, Bd. II (1886) S. 121, 122, 128, 131 (um 1336). Der Name *Zwölff Mennerstege* findet sich schon auf der Vogelschau Alerdings von 1636. Domkapitels-Protokoll 30. VII. 1737: *Der Emonitor des Zwölfmännerhauses, Vikar Farwik von S. Mauritz, bittet um eine Beisteuer an Holz zu der unumgänglichen Neuerbauung solchen Hauses.* Das Kapitel bewilligt 25 Reichstaler. Die Inschrift unter der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1064. Das Zwölfmännerhaus, Katthagen 12, von Südosten

Tür bezeichnet den Domherrn Heidenreich Adolph Adrian Anton v. Nagel zu Loburg, der 27. VI. 1712 praebendiert, 14. IX. 1714 emanzipiert war, seit 1727 die Würde des Propstes von S. Mauritz bekleidete und 6. X. 1748 starb, als Erbauer des Hauses im Jahre 1740. Er war auch seit 29. VII. 1726 Inhaber des *Oblegium Gassel majus* (oder *Jodefelde*), das für die Unterhaltung des Zwölfmännerhauses zuständig war; vgl. C. v. Olfers, Verfassung und Zerstückelung des Oberstiftes, M. 1848, S. 50 und 53; F. Darpe, Codex traditionum Bd. II S. 121; Josef Müller, Das Domkapitel zur Zeit der Säkularisation, Ztschr. 71, 1913, S. 66 f. 1804 waren nach J. Vahle, Ztschr. 71, Tabelle 5 zu S. 480 seine 2 Stuben und 12 Kammern mit 10 Männern belegt. Das Haus war mit 2300 Talern bei weitem am höchsten von allen Krankenhäusern Münsters versichert. Die jährlichen Einnahmen betrugen 513 Taler. 1819 wurden die Pfründner des Zwölfmännerhauses in S. Ludgeri, das gleichfalls vom Domkapitel unterhalten worden war, in das Haus überführt, das damals nach dem Plane des Bauinspektors Teuto ein Obergeschoß erhielt. Noch heute besteht diese Verteilung der beiden Geschosse unter die 20 Pfründner.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit Krüppelwalmdach. Nur seine Ostfront ist künstlerisch behandelt. Die beiden Fenster zu seiten der Tür liegen in breiten,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

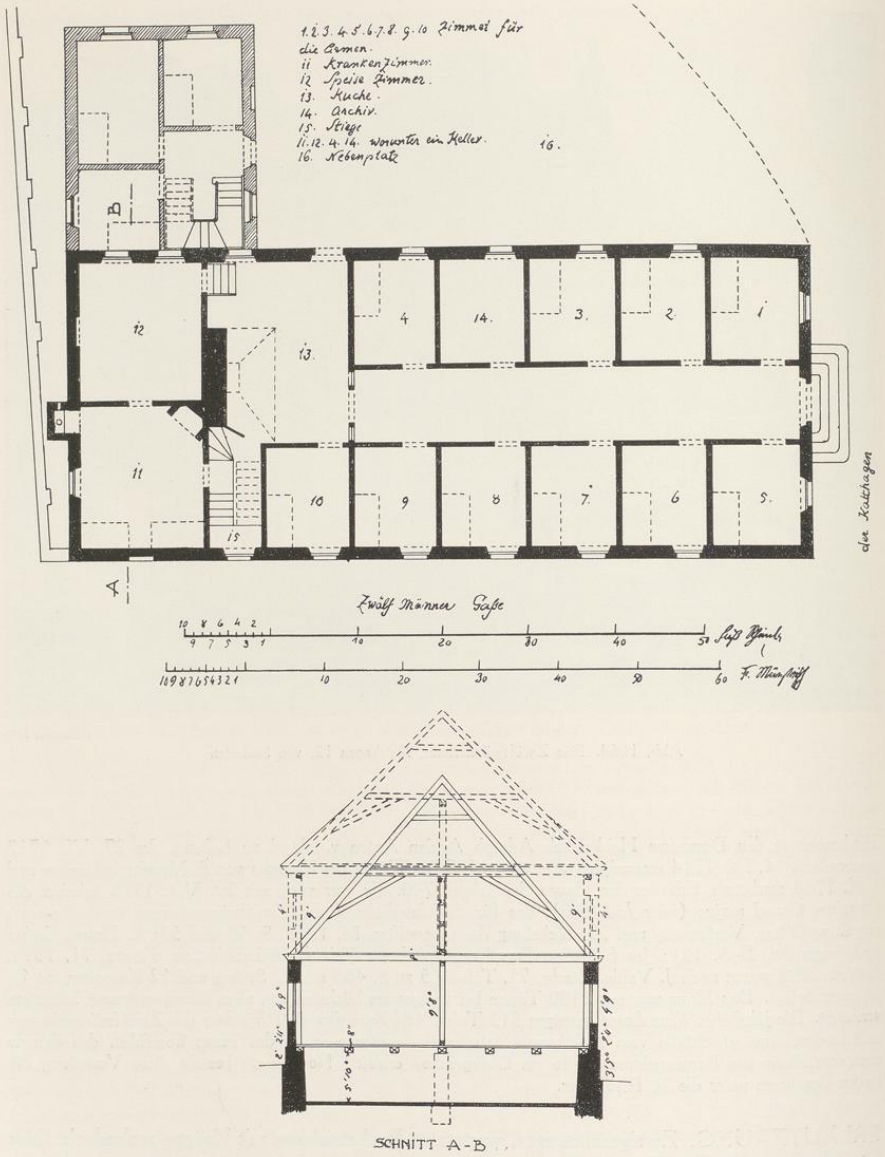


Abb. 1065 und 1066. Grundriß des Erdgeschosses und Querschnitt des Zwölfmännerhauses vor dem Umbau 1819; Zeichnungen Nr. 773 und 774

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

oben im Stichbogen geschlossenen und unten bis auf den Sockel des Hauses herabgeführten schwachen Rücksprüngen. Nur der obere Teil der Tür ist von einem leichten Profil eingerahmt, von dem nur die Mitte unter dem mit der Kette des Michaelsordens geschmückten Wappen des Erbauers alt sein dürfte. Die Inschrift auf dem Türsturz lautet *HEIDENRIC(US) ADOLPH(US) â NAGEL CATHE(DRALIS) ECCLES(IAE) MON(ASTERIEN)SIS CANONICUS, S. MAURITII PRAEPOSIT(US), EQUESTRIS ORDINIS S. MICHAELIS COMMENDATOR S. ELEC(TORIS) COLON(IENSIS) EPISC(OPI) MON(ASTERIEN)SIS CONSILIARI(US) INTIMUS, DOMINUS IN LOBURG EXTRUXIT MDCCXXXX.* Oben im Giebel befindet sich über einem schmalen Gesimsstück vor einem Rundfenster die plastische Halbfigur des hl. Paulus über dem Stadtwappen. Im oberen Teile der Umrahmung steht *SANCTE PAULE APOSTOLE,* im unteren *HOSPITIUM HOC PROTEGE.* Ob die Anbringung des Rundfensters an dieser Stelle und die drei kleinen Fenster des Obergeschosses ursprünglich sind, ist zweifelhaft.

Aus der Zeichnung Teutos von 1819, nach der das Armenhaus sein zweites Geschoß und sein neues, weniger steiles Walmdach erhielt, ergibt sich ein klares Bild seiner ursprünglichen Einrichtung. Der vordere, östliche Teil des Hauses hat in der Mittelachse einen 2,70 m breiten Flur, der bis zur Küchentür führt. Zu seinen beiden Seiten lagen je fünf Stuben, die alle 3,50 m tief und 3 m breit sind. Die Küche nahm nicht die ganze Breite des Hauses, sondern nur den nördlichen Teil von 6,40 × 5,20 m ein. In ihrer Nordwand befindet sich die Tür zum Hofe, an der Westwand lagen die Treppen zum Keller und Aufkammer sowie der Kamin, dessen Konsolen sich erhalten haben, südlich eine elfte Stube und die zum Dachboden führende Treppe. Nur die beiden im westlichen Teile des Hauses liegenden Stuben waren unterkellert; es waren die südliche Krankenstube mit dem zugehörigen Abort und das nördliche Speisezimmer. Der Zugang zu den zwei weiteren, kleinen Kellern unter den beiden Stuben 4 und 14 der Nordseite, von denen die eine als Archiv bezeichnet ist, erfolgte vom Hofe aus. Die Lage der ursprünglichen zwölften Stube ist nicht mehr festzustellen, da das Haus damals nur mehr mit 10 Pfründnern belegt war.

Einen Künstlernamen zu nennen ist bei den starken Veränderungen der Front kaum möglich.

GRÜNE GASSE 26—31

DIE RAUSCHENBURGSCHEN GADEME

1771: 1060, 1058—1054 zu je ¼ Dienst; 1785: Ägidii-Leischaft 307—312.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1720: *Herr von der Rußgenborg*[1]; Desgl. 1728: sechs Dienste je zu 171 Quadratfuß, von Osten nach Westen: *Arbeiter Gerd Hölscher, Witwe Hasenbrink, Arbeiter Johann Nikolaus Schulte, Witwe Hegemann, Witwe Fluß, Wilhelm Bartelt im Regiment v. Diepenbrock.*

[1] Rauschenburg, Kreis Lüdinghausen, bis 1650 im Besitze der Herren v. Ascheberg. Vgl. die Angaben über deren Hof Königstraße 45 bei E. Müller, Adelshöfe, S. 105. Die Besitzung reichte von der Königstraße bis zur Krummen Straße (Nr. 5—10, heute Cimbernhaus). Die Gademen an der Grünen Gasse sind nicht weit davon entfernt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1067. Die Rauschenburgschen Gademen, Grüne Gasse 26—31 (rechts)

Nach E. Müller sind *mehrere Gademe eines Herrn v. Rauschenburg auff die also genandte grüne Stege* im Ratsprotokoll vom 16. II. 1717 genannt. Ratsprotokoll 14. III. 1740: *Das Waisenhaus läßt an Stelle der wüst gelegenen Rauschenburgschen Gademen auf der Grünen Gasse sechs neue Gademen nach dem Plane des Bildhauers Kock durch Mauermeister Niehaus und Zimmermeister Brinkmann aufführen.* Ein W. H. Kocks ist der Meister des 1700 datierten Steinkamines aus dem Hause Königstraße 60; vgl. H. Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 187. Im Straßen-Kataster 1751—1762 und 1773—1805 die Namen von Arbeitern, Soldaten und Witwen.

ERLÄUTERUNG. Die in gerader einheitlicher Flucht erbauten, zwar zweigeschossigen, aber sehr niedrigen sechs Traufenhäuser aus verputztem Backstein stellen ein frühes Gegenbeispiel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1068. Das Haus Kirchherrengasse 10
von Südwesten, siehe S. 190

Aufnahme 1935

Abb. 1069. Das Haus Rosenstraße 4
von Süden, siehe S. 190

zu den 1778/80 durch den Stadtbaumeister Johann Hermann Vahlkamp erbauten acht Stadtgademen an der Lotharingerstraße dar. Jedes der Häuser hat im Erdgeschoß eine niedrige Tür zwischen zwei im Stichbogen geschlossenen, etwas höheren Fenstern; jene des Obergeschosses sind auffallend niedrig und zum Teil nachträglich zu quadratischer Form vergrößert. Über der Trennungswand von je zwei Häusern ist ein Dachhaus angebracht. Die so entstehenden drei Gruppen sind durch zwei über beide Geschosse laufende schmale Blenden getrennt. Die Haustür führt unmittelbar in die einfenstrige Küche, an deren Seitenwand, bald rechts bald links entsprechend der Lage zum Nachbarhause, der Kamin mit seinem Busen liegt. Gegenüber befindet sich ein schmales Zimmer mit einem Fenster zur Straße hin. Dahinter die steile Treppe und der Abort, gegenüber neben der Küchenwand ein weiteres Zimmer. Die Absicht des Baumeisters, die lange Front von 18 Fensterachsen gefällig zu gliedern, ist mit den einfachsten Mitteln erreicht. Auffallend ist, daß er sowohl als Steinmetz wie als Bildhauer bezeugt ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KIRCHHERRENGASSE 10

1771: 287; 1785: Lamberti-Leischaft 188. Abbildung 1068 S. 189.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1752/3: *Kanonikus Forkenbeck*, 1756—1769: *zwei Jungfern Tophoff*, 1771—1784: *Dr. Lensing*, 1785 dessen Erben, X. 1799—1805: *Notar Hülseberg*.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige, verputzte Backsteinfront mit Fachwerkgiebel; die Tür mit schlichter Rokokoumrahmung, die oben durch ein weit vorspringendes Profil abgedeckt ist, links von der Mitte. Ein schönes Eisenblech eines Türklopfers, der verloren ist, hat sich auf der Tür erhalten; seine hübsch gearbeitete Fratze ist bedeutend älter als die Hausfront. Zwischen den Fenstern des Erd- und Obergeschosses Blenden von Fensterbreite. Da der Straßen-Kataster keine Lastenbefreiung verzeichnet, kann das schlichte Haus nicht nach 1746 gebaut sein. Vermutlich um 1740.

Das Haus selbst gehört noch dem Ende des 17. Jahrhunderts an, wie die verstuckten Deckenbalken in der Stube links vom Eingangsflur und die sehr reiche, geometrisch aufgeteilte Stuckdecke des in Fachwerk ausgeführten Steinwerks beweist. Die Formen des Blattwerks erinnern an die Decke im Assenhof, Clemensstraße 6/8, und im Beverfoerder Hofe, Königstraße 46. Eine Aufnahme war wegen des schwarz gewordenen Stuckes nicht möglich.

ROSENSTRASSE 4

1771: 1435; 1785: Jüdefelder-Leischaft 35. Abbildung 1069 S. 189.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Modersohn für beide Häuser (Rosenstraße 4 und 5, zu ½ und 1 Dienst) 6 Quadratruten 176 Quadratfuß; desgl. 1728: Fleischhauer Johann Berndt Modersohn (mit dem gleichen Flächenmaß). Straßen-Kataster 1751—1757: Goldschmied Albert Storp (Meister 15. VI. 1739, † 1788); 1759—1761: Chirurg Franz Adam Steffens; 1762—VI. 1778: Lichtmutter zu Überwasser Jungfer Kallenberg; XI. 1778—VI. 1793: Orgelmacher Schöning bzw. seine Witwe, XI. 1793: vacat; 1794—1805: Zinngießer Fillerfank. Dem Kataster nach kann das Haus nicht nach 1750 erbaut sein, was die Formen der Türumrahmung bestätigen. Um 1740? 1902 wurden im Erdgeschoß die zwei Fenster links von der Tür, 1906 das einzige Fenster rechts von ihr, das mit dem Fenster des Obergeschosses fluchtete, in je ein Schaufenster umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Im Obergeschoß sind die Fenster nicht gleichmäßig verteilt, so daß sich zwei Fenster links von der Mittelachse und nur eines rechts davon befinden; eine Unregelmäßigkeit, die sich vielleicht durch Wiederverwendung älterer Baureste erklärt. Im Giebel drei Fenster, von denen das mittlere ursprünglich als Bodenluke tiefer nach unten reichte. Es befindet sich genau in der Mitte der beiden anderen.

PRINZIPALMARKT 25

GIEBEL, UM 1740, VGL. BD. III 94

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1070. Spiekerhof 29 (rechts) von Südwesten

Aufnahme 1935

Abb. 1071. Das Haus Mauritzstraße 28 von Nordosten; siehe S. 192

SPIEKERHOF 29

1771: 135; 1785: Jüdefelder-Leischaft 3.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Zinngießer Johann Isfordingk*; Straßenaufmessung 1720: *Probstinck*; desgl. 1728: *Höker Hermann Philipp Probsting*; Straßen-Kataster 1751—1764: *Kramer Friedrich Christian* Winkelsett, 1765—1784: *Kramer Johann Gerhard Jansen* und seine Witwe (seit wann?), 1785: *Freikramer Mathaesius*, 1787—1789: *Kramer Primavesi*, 1790 VI.—1794: Pelzer Hötte, XI. 1784—1805: *Kramer Becker* und Frau, Jungeleute. — Wegen der geringen Breite der Front lag die Tür von Anfang an nicht in der Mitte. Die beiden Fenster rechts von ihr wurden 1878 in ein Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, dreiachsige Werksteinfront mit verputztem Backsteingiebel und Werksteingewänden. Das Erdgeschoß ist völlig verändert. Über den Fenstern des zweiten bzw. ersten Obergeschosses die Eisenanker *ANNO* und *1741*. Neben dem östlichen Fenster des zweiten Obergeschosses ist die Mauerecke ausgeschnitten, um den das Wasser der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dachtraufen abführenden Dachrinnen den Weg zur Straße freizumachen. Das einzige Profil der Front ist das einfache Hauptgesims. Im Giebel befinden sich dicht darüber ein Fenster, oben ein kleines Rundfenster. Die der Dachschräge folgenden Randprofile des Giebels rollen sich unten über den niedrigen, nur durch ein wagrechtes Gesims angedeuteten seitlichen Staffeln schneckenförmig auf und tragen oben mit ihren umgebogenen Enden ein stark gewölbtes Gesims.

MAURITZSTRASSE 28

1771: 353; 1785: Lamberti-Leischaft 371. Abbildung 1071. S. 191.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Erben Westhuß*; 1728: vacat. Straßen-Kataster 1751/2: *Witwe Gewandschneider Groelken*; 1754—56: *Buchbinder Wilhelm Zum Forst*; 1757—VII. 1795: *Kramer Franz Arnold Specht*, X. 1795—1805: *Kramer* (Franz) *Lüders*. 1875 wurde das linke Seitenfenster des Erdgeschosses zu Schaufenstern verbreitert und ebenso wie das rechte nach unten vergrößert, 1917 die ganze Breite in einen großen Laden verwandelt. Inzwischen war schon 1891 das westliche Drittel des Hauses an der Mauritzstraße abgetrennt und mit einem eigenen zweiachsigen Giebel versehen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges, verputztes Backsteingiebelhaus mit Werksteingewänden und -Gesimsen. Über dem völlig umgebauten Erdgeschoß die drei Fenster, unter denen Blenden von Gewändebreite angebracht sind, zwischen vier schmalen, fast bis zum Hauptgesims reichenden anderen Blenden. In ihren unteren Enden sind reichverzierte Eisenanker verteilt. Sie zeigen das Erbauungsjahr *1741*. Eine Skizze in den Bauakten vom Jahre 1875 zeigt den alten Zustand des Erdgeschosses. Danach reichten die schmalen, senkrechten Blenden bis auf die Höhe der Fensterbrüstungen herab; ein Gesims über dem Erdgeschoß war nicht vorhanden. Im Dreieckgiebel, dessen oberer Abschluß ein gewelltes Rokokogebälk mit plastischer Bekrönung bildet, befindet sich oben in der Mittelachse ein Rundfenster, darunter ein Rechteckfenster mit unmittelbar darunter anschließender breiter Blende. Die Seitenflächen des Giebels sind durch schmale, vertiefte Bänder in Form rechtwinkliger Dreiecke belebt. Unten an den Ecken biegen die schrägen Profile, gestützt von je einem Kragstein, winklig um und bilden das wenig vortretende Hauptgesims. Die originelle Verzierungsweise der Front kommt nur an diesem Hause vor. Durch den neuen Verputz und die Zerstörung der Front im Erdgeschoß durch den Einbau der Ladenfenster ist die ehemalige farbige Wirkung des Hauses vernichtet. Die unmittelbare Verbindung der Blende mit dem Gewände des Giebelfensters und die Spiegel in den dreieckigen Blenden zu beiden Seiten lassen vermuten, daß der Baumeister der gleiche ist, der auch die Häuser Ägidiistraße 8 und Bergstraße 6 gebaut hat.

ÄGIDIISTRASSE 55

1771: 962 (1 Dienst, ein weiterer halber Dienst ist von *Hausbesitzer Holtermann eingezogen*); 1785: Ägidii-Leischaft 67.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Modersohn*, desgl. 1728: *Fleischhauer Gerdt Modersohn* (1—84) und *Schuster Herman Torbeck* (220 Quadratfuß; letzteres Haus ist der eingezogene halbe

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dienst). Straßen-Kataster 1751— (nach) 1783: *Kramer Johan Dietrich Holtermann* (1741 eingeschrieben, noch 1782 als Kämmerer im Rate), später seine Witwe und Erben, 1785—(nach) 1805: *Kramer Holtermann der Jüngere* (Bürger-)*Offizier*. Da in den erhaltenen Katastern von einem Neubau keine Rede ist, wohl aber gesagt wird, daß der halbe Dienst von diesem Besitzer eingezogen sei, ist es wahrscheinlich, daß der Neubau in den Anfang der vierziger Jahre fällt. 1880 wurde die Trennungswand des Hausflures und des ganz links an der Straße befindlichen Zimmers, dessen Flur bis dahin mehrere Stufen höher lag als das übrige Haus, abgebrochen, der Unterschied beseitigt und das Fenster entsprechend nach unten vertieft. Gleichzeitig wurden Türsturz und alle Fenstersturze im Erdgeschoß ein wenig tiefergelegt. 1900 wurde das Kammerfach mit einem neuen Backofen unterbaut.

ERLÄUTERUNG. Straßenfront, im Erdgeschoß verputzter Backstein mit Werksteingewänden, im Obergeschoß und Giebel Fachwerk mit hölzernen Fensterrahmen und profilierten Windlatten des Krüppelwalmdachs. Von den vier Fensterachsen liegen die zweite und dritte eng zusammen, die vierte ziemlich nahe daneben, so daß das zweite Fenster von links ungefähr in der Mittelachse des Hauses liegt. Möglicherweise war die Zusammenziehung der ungleichen Dienste der Grund dafür. Im Grundriß ladet die Küche, an deren Südseite der alte Backofen sich befand, weit nach Norden aus. Sie hat ihre schweren Querbalken bewahrt. Ihre Westwand ist einstöckiges Fachwerk über einem Backsteinsockel; der vorgekragte Giebel wird von dünnen Kopfbändern getragen. Seine obere Hälfte ist mit Brettern verschalt. Die Rückfront des Fachwerk-Steinwerks, das 1900 mit Backstein unterbaut ist, zeigt Kopfbänder der bekannten Osnabrücker Form. Auch die reiche Bildung der Treppenbaluster entspricht der Mitte des 18. Jahrhunderts. Eine Entstehung in verschiedenen Bauabschnitten liegt nicht vor. Die frühere Lage der Aufkammer an der Straße läßt auf eine ehemalige Teilunterkellerung schließen.

FRAUENSTRASSE 40

1771: 1349; 1785: Liebfrauen-Leischaft 251.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1721: *Huvett*, desgl. 1728: *Kramer Joan Kaspar Huet* (als Meister um 1712 eingeschrieben. 1748 wird der Kramer Franz Henrich Scholvink aus Dülmen mit seiner Gattin Maria Gertrud Huvet in die Gilde aufgenommen. Sie ist vermutlich eine Tochter des 1728 genannten Kramers. Als Amtstochter ermöglicht sie durch ihre Heirat ihrem Manne den Eintritt in die Gilde). Kataster 1751—1762: *Kramer Franz Henrich Scholving*, 1763—1793 *Kramer Franz Scholvink*, *Bürgeroffizier* (wohl derselbe, 1781—1792 im Rate, in den Ratslisten Anton genannt). 1794 VI.: *vacat*, 1794 XI.—(nach) 1805: *Kaufhändler Borchans*. — Nach den Bauakten wurde 1872 ein Schaufenster links von der Tür angelegt, 1876 dasselbe vergrößert, ein großes Fenster in Form eines Kreissegments in der Mitte des dritten Geschosses durch zwei rechteckige Fenster ersetzt, 1900 eine Haustür in der Achse ganz rechts angelegt und die beiden Schaufenster zu seiten der Ladentür nach unten vergrößert.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, vierachsiges, verputztes Backsteinhaus mit niedrigem Satteldach. Dem älteren Bau, dessen Alter sich durch die Eisenanker *A 1743* über den Fenstern des Erdgeschosses ergibt, gehörte nur dieses und das Obergeschoß an. Das dritte Geschoß, dessen segmentförmiges Mittelfenster erst 1876 beseitigt wurde und das darüber in der Mittelachse noch eine Bodenluke und eine Öffnung für den Kranbalken zeigt, wird nach dem Kataster 1794

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hinzugekommen sein. Vielleicht hatte der ältere zweigeschossige Bau nur ein Walmdach. Das Haus bietet sonst nichts Bemerkenswertes.

SALZSTRASSE 37

GIEBEL AN DER SALZSTRASSE, VGL. BD. III 162

Abbildung 1072 gibt ein neuerdings bekannt gewordenes älteres Lichtbild wieder.

NEUBRÜCKENSTRASSE 73

1771: 227; 1785: Martini-Leischaft 134. Abb. 1072 S. 195.

GESCHICHTLICHES. Nach dem Ratsprotokoll vom 19. XI. 1742 hatten die Waisen das Haus geerbt, das nach den damals noch vorhandenen Kaufbriefen 28. IV. 1634 von Johann Beerhorst, 1699 von Dr. med. Schötteler erworben, 30. X. 1728 vom Kaiserlichen Leutnant Schötteler an den Kanzelisten Gülicher verkauft war. Seine Lage wird dabei angegeben: *auf der Neubrückenstraße gegen der Minoritenkirchen Vorplatz zwischen den Erben Damm Pfortenhaus, auch sonsten einer daselbst befindlichen Einfahrt an einer und des Weinhändlers Lohaus Holzhaus und respektive Wohnbehausung belegen.* Das Haus kauft schließlich der Kanonikus von S. Martini Joan Henrich Schlüter zu 850 Reichstaler. Dementsprechend in der Straßenaufmessung 1720: Herr Dr. Schüttler. Straßen-Kataster 1760—1780: Weinhändler Dr. Sentrup, 1781—1803: Weinhändler Johann Bernhard Goldschmidt, seit 1804: Uhrmacher Radhoff. — Nach den Bauakten wurde 1876 das Fenster in der letzten Achse rechts zum Schaufenster gemacht, 1887 im Innern der große Wirtschaftsraum geschaffen, 1888 die bisherige Tür in der dritten Achse zu einem Fenster und jenes in der vierten Achse zu einer Tür gemacht. 1900 wurde das Erdgeschoß mit Pilastern und Architrav versehen, 1906 die Front unterkellert und in der ersten bis dritten Achse ein einziges großes Schaufenster geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Verputzter, zweigeschossiger Backsteinbau von vier Achsen; im Giebelgeschoß drei Fenster und über dem mittleren ein großes Rundfenster. Die Silhouette des Giebels ist seitlich begrenzt durch zwei schwach profilierte Voluten, die annähernd denen des Lotharinger Klosters entsprechen und oben durch ein nach oben durchgebogenes Gebälk verbunden sind, dessen Enden große Schalen tragen. In der Mitte ein leuchterartiger Aufsatz. Die Fenster des Giebels, von denen die drei zur Linken geringeren Abstand haben, haben flache Stichbogen; jene des Obergeschosses haben erst 1900 die Umrahmungen und Fensterbänke erhalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt der Neubau aus dem Jahre 1743.

BERGSTRASSE 74

1771: 152; 1785: Martini-Leischaft 123.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Rohlink*, desgl. 1728: *Fellinck* (verschrieben für für Rohlinck?); Straßen-Kataster 1762—1791: *Kramer Alex Franz Schaapmann*, 1792—1795: *Professor artis veterinariae Fehrs*, 1796—1800: *Kramer Kalthoff*. Von dem Hause sind keine Bauakten bei der Stadtverwaltung vorhanden.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Giebelhaus aus verputztem Backstein. Die Form des Giebels, dessen seitliche Profile den Dachschrägen folgen, unten auf kurzen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme um 1900

Abb. 1072. Das Haus Salzstraße 37
Siehe S. 194

Aufnahme 1935

Abb. 1073. Das Haus Neubrückenstraße 73
Siehe S. 194

Gesimsen ruhend sich schneckenförmig aufrollen, oben auf kleinen nach außen gebogenen Schnecken ein Gesims mit oberem, einem Kreissegment entsprechenden Abschluß tragen, läßt vermuten, daß die Front in ihrem Kern ein Bauwerk der vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts sei. Dagegen sind die Fensterbänke in allen drei Geschossen und das Gesims über dem Erdgeschoß gewiß Zutaten und Veränderung der neueren Zeit. Der Verputz des Hauses und das Fehlen der Bauakten machen eine nähere Bestimmung unmöglich.

KLOSTERSTRASSE 43–48

Das Haus Klosterstraße 43/44 im Kataster von 1771 nicht aufgeführt. Die folgenden vier Gademe zu je ¼ Dienst (1771—1758 bis 1755; 1785: Ludgeri-Leischaft 195 bis 192) sind die Häuser Klosterstraße 45 bis 48. Abbildung 1074 S. 196.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

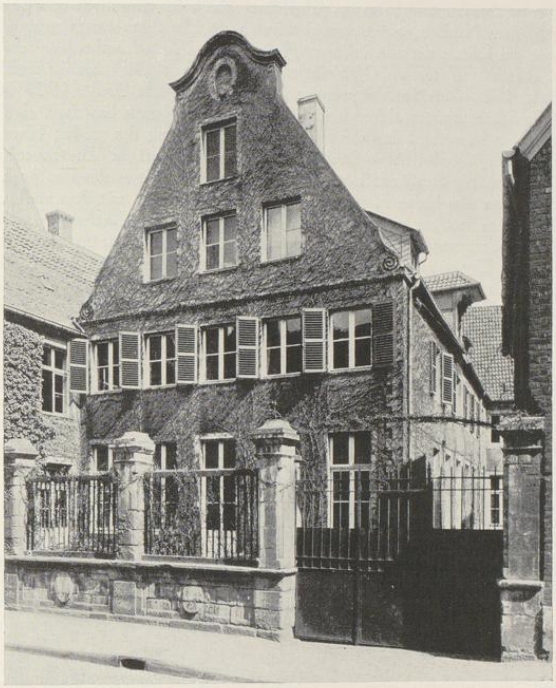
Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1074. Die Gademen Klosterstraße 43/44, 45, 46, 47 und 48

GESCHICHTLICHES. Nach dem Kataster von 1759 und 1762 sind die vier letzten Häuser der Reihe 12. IX. 1730 abgebrannt und *1745 von dem Bäcker Anselm Marlin wieder aufgebaut.* Er war der Eigentümer des nach Norden anstoßenden Hauses, der Herberge zum weißen Hahn, Ludgeri-Leischaft 212, Ludgeristraße 55.

ERLÄUTERUNG. Abb. 1074 zeigt die vier unter einem Traufdache vereinigten zweigeschossigen, vierachsigen, verputzten Fachwerk-Gademe, bei denen wegen des paarweise gemeinsamen Kaminblocks abwechselnd die Türen in der zweiten oder dritten Achse liegen. Das letzte Haus, Klosterstraße 43/44 (Abb. 1074 ganz links, Abb. 1056 rechts) hat im Erdgeschoß das große Tor der Durchfahrt in den dahinterliegenden Hof, an dessen Ostseite früher drei Gademe lagen, die 1873 als Klosterstraße 42—44 gezählt wurden. Heute nimmt der hintere Teil des Hauses Ludgeristraße 55 ihre Stelle ein. Neben dem Durchfahrtstor führt eine vierstufige Freitreppe zur Haustür, von der aus die steile Treppe im Inneren der Durchfahrt ins Obergeschoß führt. Die Krippen an ihrer Ostwand beweisen, daß sie als Pferdestall benutzt wurde. Die Reihe der bescheidenen Traufenhäuser ist ein typisches Beispiel solcher Nutzbauten, die fast stets in der Nähe der Wohnungen der Bauherren liegen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1075. Der Wendtsche Hof, Alter Steinweg 19/21
von Südwesten

ALTER STEINWEG 19/21

HOF DER FREIHERRN VON WENDT-PAPENHAUSEN

1771: 308 und 310; 1785: Lamberti-Leischaft 396 und 394; 1873: Alter Steinweg 19 und 20/21.

GESCHICHTLICHES. Nach A. Henkel, Beiträge zur Gesch. der Erbmänner in M., Leipzig 1910, S. 21, verkauft 1571 Elisabeth v. Kuehem, Witwe des Johann Warendorf zu Nevinghof, dem Albert Boichorst und seiner Frau Gertrud ihren Hof auf dem Alten Steinweg. In den älteren Katastern wird ein halber Dienst aufgeführt, das 1685 als *Vorhaus des Dr. Boichorst* bezeichnet wird, in dem sechs Dominikaner untergebracht waren. 1686 stand es leer. 1689—1696: *Hauptmann Güding*, 1700: *Witwe des* (Generals) *Reumont*, 1705—1708: *Fähnrich* (später *Leutnant*) *Gudenkaup*, 1711: *Capitän-Leutnant Rohde*, 1712/3: *Witwe Eilenberg*, 1714/5: *vacat*, 1716—1721: wieder *Dr. Bockhorst* (der wohl auch seit 1689 der Besitzer geblieben sein wird), 1721—1722: *Witwe Dr. Voß*, 1723—1726: *Oberstleutnant Pasquilini*, 1727: *Kapitän Kalken*, 1729: *Procurator Wahlers*, 1732: *Regimentsfeldscher Barenberg*, 1733—1740: *Notar Melchers*. Aus den Jahren 1741—1750 haben sich die Straßen-Kataster nicht erhalten. Im Kataster von 1751 und in allen folgenden ist an dieser Stelle

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ein Haus von ½ Dienst überhaupt nicht mehr aufgeführt. Es wird vermutlich mit Genehmigung des Rates eingezogen oder durch einen Neubau ersetzt sein, der fortan als Haus von einem ganzen Dienst geführt wird. 1751—1766 bewohnt die *Witwe* desselben *Notars Melchers* das Haus Lamberti-Leischaft 396 (Alter Steinweg 19). Ihr Sohn, ebenfalls *Notar am Offizialatgericht*, wohnt seit 1763 bei ihr und ist 1768—1780 als Eigentümer aufgeführt. 1781—1785: *Notar am weltlichen Hofgericht Trost*, 1783 XI.: *Jäger Gutmann*, 1786— (nach) 1805: *Schreibmeister Advena*. Die letztgenannten Namen beweisen, daß nur das kleinere der beiden Häuser gemeint sein kann, und daß die umfassende Renovierung des großen Hauses im Jahre 1781/2 unmöglich mit einer Bautätigkeit des neuen Besitzers, des Notars Trost, in Zusammenhang gebracht werden darf. Wenn die 1720 begonnene Straßenaufmessung den Beitrag der Witwe des Dr. Bochorst für zwei Häuser aufführt, wird mit dem einen dies kleine Haus von ½ Dienst gemeint sein, mit dem anderen ein Haus, das sich wenigstens zum Teil mit dem heutigen großen Hause deckt. *Dr.* (Albert) *Boichorst*, der 1679—1696 im Rate saß, wird in einer Kaminschatzung von 1658 als Besitzer dieses letztgenannten Hauses aufgeführt, erscheint dann aber schon 1676 als Eigentümer von zwei nebeneinander liegenden Häusern von je einem ganzen Dienst. Von diesem bewohnt er das eine selbst, das andere der *Schmied Hermann Stael*. Die weiteren Bewohner des erstgenannten Hauses waren: 1700—1726: seine *Witwe*, 1727—1729: *Dr. Ormerloh*, 1732—1740: *Dr. Volbier*, 1751—1769: seine *Witwe*, 1771— (nach) 1805: ihr Sohn, der *Bürgermeister Eustachius Volbier*, der schon seit 1763 bei seiner Mutter wohnte.

Neben diesem Hause erwähnt die Straßenaufmessung von 1728 ein zweites, annähernd gleich breites Grundstück des *Kanzlisten Uding* von einem ganzen Dienst, das 1703/5 neu gebaut war, wie die Kataster behaupten. Seit 1711 bewohnte es bis 1738: *Kanzlist Uding*, 1739/40: seine *Witwe*. In den Katastern von 1751 fehlt es überhaupt. Danach ist anzunehmen, daß es damals abgebrochen und das Grundstück mit jenem des Dr. Volbier vereinigt ist. Dafür sprechen sowohl die Doppelnummer 20/21 des großen Hauses wie die Form seines Giebels.

Die Bauakten bieten nur wenige Angaben über neuere bauliche Veränderungen. Im kleinen Hause wurde 1904 das Treppenhaus bis an die Ostwand des Nachbarhauses Nr. 17/18 erweitert. Sein bisheriger schlichter Dreieckgiebel erhielt 1905 eine Rokoko-Silhouette, die jener des großen Hauses nachgebildet war. Beide Fronten wurden damals verputzt und durch vorgetäuschte Eckquadern, der große Giebel außerdem durch einen breiten, angeputzten Randstreifen ausgestaltet. 1904 wurde an das Ostende der Rückfront ein zweiter Stall angebaut.

ERLÄUTERUNG. Auf den oberen Platten zweier klassizistischer niedriger Sandsteinkamine in dem großen Herrenhause stehen zwei Inschriften eingemeißelt. Der eine Kamin in dem zum Garten gelegenen, in der Mitte der Rückfront befindlichen Zimmer zeigt *1 · 5 · 73. RE(NO)V(A)T(UM) 1 · 7 · 82*. Unter beiden Zahlen befinden sich Schnörkel. Die Formen der ersten Jahreszahl sind offensichtlich nach der älteren Vorlage genau kopiert. Weiteres ist über dies Haus des 16. Jahrhunderts, das demnach den Kern des heutigen Herrenhauses oder seiner nordöstlichen Teile bilden muß, zunächst nicht bekannt.

Die zweite Inschrift befindet sich auf einem Kamin eines Zimmers auf der Südwestseite neben dem Raum in der Südecke des Hauses. Sie lautet *1664 · 1664 · 1781 · Revtm.* Die Verdoppelung der ersten Zahl wird ebenso wie ihre plumpen Formen auf die Vorlage zurückzuführen sein. Danach gehört der Kern dieses Teiles in das 17. Jahrhundert. Die Kataster geben nur die eine Gewißheit, daß es sich um einen Neubau des Dr. Albert Boickhorst handelt. Der Umbau von 1781 und 1782 betrifft das ganze Haus und muß von dem Bürgermeister Eustachius Volbier vorgenommen sein. Sowohl die Formen der beiden Kamine, die Randprofile der Decken (soweit sie sich erhalten haben), die einzige, aus Rosengewinden gebildete Stuckverzierung in der Mitte des Saales in der Westecke des Hauses, die Baluster des Treppengeländers wie die einfachen, in dem ganzen Hause wiederkehrenden Türen entsprechen dieser Zeit. Das Innere

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des nördlichen Flügels ist sowohl damals wie 1904 durchgreifend umgebaut, daß der alte Zustand nicht mehr zu erkennen ist. Von der fünfachsigen Straßenfront gehören die ersten drei Achsen von links dem tiefen Saal, neben dem rechts zwei Zimmer folgen, von denen das nördliche den erwähnten Kamin beherbergt. Dahinter durchschneidet der breite Hausflur mit Treppe und Seitenausgang das Haus. Der Eingang liegt auf der Westseite, vom Hofe aus. Im nördlichen Teil liegt westlich von dem zum Garten führenden Mittelflur die Küche, östlich der große dreifenstrige Speisesaal. Der größte Teil des Nordflügels bildet den Stall.

Das Haus ist auf allen Seiten verputzt. Zweifellos ist das Material Backstein. Zwischen den Sandsteingewänden der gleichartigen großen Fenster von 1681 werden sich in den Mauerflächen unter dem Verputz die Reste der Kernbauten von 1573 und 1664 verbergen. Auch der kleine, nach Osten gerichtete Stallflügel gehört mit dem Herrenhause des 18. Jahrhunderts zusammen. Der Giebel der Straßenfront zeigt eine große dreieckige Fläche, die seitlich durch kräftige Randprofile eingefaßt wird. Unten stützen diese, in großen Schnecken sich aufrollend, sich auf die Ecken des Hauses; oben tragen sie mit einer kleinen Krümmung die Enden eines wellenförmig geschwungenen Gebälks. Ihre Gerade ist durch zwei leichte Knicke oben und unten belebt. Es ist eine Form, die sehr ähnlich bei dem Klub der Adligen Damen, Alter Fischmarkt 26, von 1751, dem Hause Clemensstraße 25, vor 1751, dem Hause Spiekerhof 29 von 1741, um einige datierte Beispiele zu nennen, wiederkehrt. Eine Entstehung 1782 ist nicht denkbar. Sie wird vielmehr in die Jahre 1740—1750 fallen, aus denen die Straßen-Kataster, die vielleicht von dem teilweisen Neubau des Hauses durch Dr. Volbier berichten würden, fehlen. Die drei Fenster des ersten Giebelgeschosses fluchten mit jenen des Obergeschosses; im zweiten in der Mittelachse ein einzelnes Fenster und darüber noch ein Rundfenster.

Schwierig ist das Verhältnis des Hofes zu dem Nachbargebäude, dem alten Tinnenschen Hofe, dem heutigen Hauptzollamt, Alter Steinweg 22, zu erklären. Die Rückfronten beider Häuser bilden eine gerade Linie, die Tiefen ihrer aneinander stoßenden Teile sind gleich, die Dachtraufen und Dachfirste liegen fast gleich hoch, jedes Haus hat zur Straße hin einen Seitenflügel auf der äußeren Seite mit einem Satteldach, so daß der Eindruck eines typischen Dreiflügelbaues des 17. oder 18. Jahrhunderts sich aufdrängt. Dazu kommt, daß auch das Nachbarhaus seine äußeren Formen, die Fenster und Türen durch einen Umbau fast in denselben Jahren erhalten hat wie das andere, nämlich 1786. Nun fallen freilich auch wegen der scheinbar in der Mitte des Ehrenhofes stehenden zweistöckigen Häuschen die Verschiedenheiten nicht sehr ins Auge. Die Geschoßhöhen weichen ganz erheblich voneinander ab, so daß die beiden großen Türen in dem Westsaal des Obergeschosses des Hauptzollamtes unmöglich je etwas anderes gewesen sein können als Schranktüren, nicht Verbindungstüren mit dem Nachbarhause. Soweit bekannt ist, waren beide Häuser nie im Besitze einer Hand, bestimmt nicht um 1785. Das Haus, das dem Nachbarhause angeglichen wurde, also später seine Form erhielt, ist wohl das östliche. Alerdings Vogelschau von 1636 zeigt ein rückwärts im Hofe gelegenes, stattliches Steinhaus mit einem Treppengiebel an der Ostseite und einem Dreieckgiebel mit drei Staffeln an der westlichen Schmalseite, eine Verbindung, die zu einer Erbauung 1573 sehr gut passen würde. Daran anschließend ein breites Vorhaus mit großer Einfahrt und links davon das kleine Nebenhaus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1929

Abb. 1076. Das Haus Königstraße 8 von Nordwesten

† KÖNIGSTRASSE 8

1771: 827; 1785: Ägidii-Leischaft 240.

GESCHICHTLICHES. Nach der Inschrift auf der Rückfront hatten der Kurfürstliche Maurer- und Steinhauer-Meister Stephan Retenbacher und seine Frau Maria Elisabeth Tumbruk das Haus 1747 gebaut. Straßen-Kataster 1760/2: (als Mieter) *Procurator am Officialatgericht Hechelmann*, 1773—1787: *Dr. med. Reitenbacher*, als Einwohner 1774/5: *Leutnant Götte* und andere, seit 1788 *Herr Rates Hüffer*, später seine *Witwe* bis VI. 1804, 1804 XI.: *W. Aschendorff*. — 1903 wurde das Innere umgebaut, 1930 das Haus mit der nördlich anstoßenden Sparkasse des Kreises Münster vereinigt, die Straßenfront völlig neugebaut, während die Rückfront zum Teil erhalten blieb.

ERLÄUTERUNG. Der Grundriß des Obergeschosses im Zustande vor 1903 befindet sich in den Bauakten. In dem nördlichen Fünftel des Hauses, das eine Traufkante seines Satteldaches der Straße zuwendet, befand sich eine Durchfahrt zum Hofe, über ihr ein Zwischengeschoß, südlich daneben der Straße zu das Treppenhaus. Der große Saal empfing sein Licht sowohl durch das Fenster im Risalit wie durch jenes der nächsten südlichen Achse. Das Ganze zeigte wenige Beziehungen zu den sonstigen gleichzeitigen Häusern in Münster. Dreigeschossige, fünfachsige, verputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden. Die mittlere Fensterachse trat als Risalit von 2,85 m Breite mit einer weiteren Vorlage, welche die Breite des Fenstergewändes hatte, ein wenig aus der Front heraus. Ein schweres, verkröpftes Gesims über dem Obergeschoß faßte Risalit und Vorlage zusammen; die starke Sohlbank des zweiten Obergeschoßfensters wiederholte dies Motiv. Zwischen beiden befand sich die einzige Blende von Fensterbreite. Die äußeren Profile der Fenstergewände waren zierlich ausgeschweift ähnlich der Umrahmung der Durchfahrt. Das untere Profil folgte parallel dem Stichbogen des darunter befindlichen Kellerfensters. Die viereckige Öffnung darüber wird in dieser Form nicht ursprünglich gewesen sein, ebensowenig der bandartige, von Reklametafeln herrührende Streifen auf dem Risalit zu beiden Seiten der Vorlage.

Von der Rückfront des Hauses hat sich ein im Jahre 1931 angefertigtes Aquarell im Besitze von Herrn Leopold Hüffer erhalten. Danach war es eine fünfachsige, zweigeschossige, verputzte Backsteinfront mit Werksteinsockel (Kellergeschoß), einer großen zweiarmigen Freitreppe mit Werksteingeländer und Werksteinfenstergewänden. Alle Fenster hatten Sohlbänke. Die mittlere Fensterachse war durch ein Risalit ausgezeichnet. Die Tür wie das Fenster des Obergeschosses hatten ähnlich denen der Vorderfront zierlich bewegte Einfassungen. Beide waren durch eine Kartusche verbunden, in der sich die Inschrift befand: *Dises Haus Hat*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erBauth der Churfürstliche Maurer vnd Steinhauer Meister Stäphanus Retenbacher vnd Maria Elisabeth Thumbruk eheleit im Jahr 1747. Der Stein ist bei dem Abbruch des Hauses zerstört. Der Wortlaut der Inschrift ist auch in der Sammlung Johann Rödiger im Stadtarchive überliefert.

SPIEKERHOF 28

1771: 137; 1785: Jüdefelder-Leischaft 2.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: *Glaser Herman Lippers*, Straßenaufmessung 1720: *Hilgenberg*, desgl. 1728: *Glaser Joan Dietrich Hilgenberg*. Straßen-Kataster 1751—1769: *Gewandschneider Hermann Joseph Kuhmann*, 1771—1785 dessen Witwe, 1786—1805: *Kaufmann Schwirsen*. 1888 Umbau des Erdgeschosses zum Laden.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, dreiachsige Backsteinfront mit zweigeschossigem Giebel und Sandsteingewänden. Das niedrige Erdgeschoß heute umgebaut. Die Front des Obergeschosses sehr hoch, unten mit Eisengittern. Zwischen diesem und dem folgenden Geschoß Blenden von Fensterbreite. Das Hauptgesims ist flach behandelt, jenes über dem ersten Giebelgeschoß stark profiliert. Letzteres ist seitlich von Lisenen, deren Achse nach innen verspringt, eingefaßt, daneben befinden sich Blenden, deren Außenkonturen den Lisenen folgen. In der Mitte ein Fenster in einer risalitartigen Werksteinvorlage. Das obere, hohe Geschoß hat eine breite Werksteinumrahmung, deren untere Enden schneckenförmig aufgerollt sind und die oben ein gerades Gesims mit leerem Dreieckgiebel trägt. Das einzige Rundfenster dieses Geschosses ist durch eine Werksteinumrahmung unregelmäßiger Form ausgezeichnet. Die Form der Blenden erinnert an die Giebelfenster des Ketteler-schen Hofes, Alter Steinweg 35, von 1747, die großen Bogen und Voluten des Obergeschosses des Giebels an die Front Neubrückenstraße 73 von 1743. Nach den Katastern jedenfalls vor 1751 erbaut.

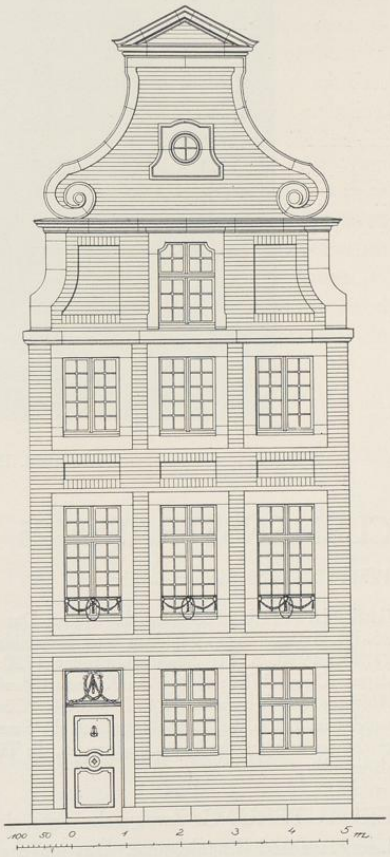


Abb. 1077. Rekonstruktion der Front Spiekerhof 28

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1906

Abb. 1078. Das Haus Clemensstraße 25

CLEMENSSTRASSE 25

1771: 522; 1785: Ludgeri-Leischaft 92.

GESCHICHTLICHES. Vgl. E. Müller, Das Stammhaus der altmünsterischen Familie Offenberg, M. A. 26. IX. 1928. Eine Abbildung eines Lichtbildes von 1906 in der Festgabe des Familientages Offenberg, 27. IX. 1930, S. 11. Straßenaufmessung 1720: *Offenberg aufm Schildt mit Einschluß der beiden Nebenstegen.* Desgl. 1728: *Witwe des Kramers Offenberg.* Straßenkataster 1751—1754: *Kramer Bernd Dietrich Ahlmann* (ein Verwandter), 1776—1804: *Krämer* (Peter Anton) *Steffens* und Frau, junge Leute. 1906 wurden im Innern die Treppe umgebaut, die Fenster des Obergeschosses nach unten verlängert, jene des Erdgeschosses verkürzt, der Laden modernisiert, die Türe nach rechts verlegt und 1925 die anstoßende Gartenmauer abgerundet.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges Giebelhaus an der Clemensstraße zwischen Loergasse und Ringoldgasse. Das umgebaute Erdgeschoß verhältnismäßig hoch, die Mitteltür mit schlichter Rokokoumrahmung, die Fenster des Obergeschosses nahezu quadratisch. Im Giebel in der Mittelachse ein gleiches Fenster, das heute nach oben verlängert und unten verkürzt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist. Darüber ein querovales Fenster, das heute die Form eines Halbkreises erhalten hat. Zu beiden Seiten des erstgenannten Fensters zwei Blenden, deren Außenlinien den Schrägen des Dreieckgiebels parallel laufen. Die Form ist ungefähr die gleiche wie bei dem Giebel des Hauses Bogenstraße 4; vgl. Bd. III S. 50 und Abb. 636. Er wird von schmalen Gesimsen eingerahmt, die unten auf den Ecken des Hauses sich schneckenförmig aufrollen, dicht darüber hakenähnlich geknickt sind und dann in gerader Linie der Dachsilhouette folgen, um oben mit zwei kleinen Voluten ein wellenförmiges Gesims zu tragen; eine gefällige, mehrfach wiederkehrende Giebelform. Oben eine Wetterfahne in der Form eines Trompete blasenden Engelchens. Nach dem Straßen-Kataster kann das Haus nicht nach 1750 gebaut sein. Die Übereinstimmung des Giebels mit jenem des wahrscheinlich 1743 erbauten Hauses Neubrückenstraße 13 spricht für eine Datierung um 1745.

BOGENSTRASSE 4

GIEBEL, VGL. BD. III 50, UM 1750

ERLÄUTERUNG. Wegen der wellenförmigen Gesimslinie der Bekrönung und der einem Dreieck sich nähernden Form der seitlichen Blenden ist die Entstehung des Giebels schon um 1743 anzunehmen. Man vergleiche damit einerseits die Fronten der Häuser Mauritzstraße 28, Spiekerhof 29 (von 1741), Alter Steinweg 20/21 und Clemensstraße 25, anderseits die Giebel der Häuser Ägidiistraße 30 (von 1748), Königstraße 42 (von 1748) und Alter Steinweg 35 (von 1749). Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts kommt nicht in Frage.

ÄGIDIISTRASSE 51

1771: 969; 1785: Ägidii-Leischaft 71.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Hölßger*, 1728: *Johann Herman Sanders*. Die Front ist 1747 datiert. Straßen-Kataster 1751—1759 ohne Namen, 1760: *vacat*, 1762: desgleichen, *gehört dem Registrator Sethe* (dem Eigentümer des nördlichen Nachbarhauses, Ägidiistraße 52); 1773—1784: *Substituierter Regierungs-Sekretär Borggreve*, 1785—1795: *Dr. Greveler*, 1796 VI.: *vacat*, XI.: *Lichterhändler Emigrant Vorquere*, 1800 XI.: *Kartenfabrikant Wespin*, 1803 XI.—(nach 1805) *Kapitän v. Meister*. 1861 wurde die Tür aus der ersten Achse von links in die zweite, das Fenster umgekehrt aus der zweiten in die erste Achse verlegt. Die Einfahrt ganz rechts wurde zu einem Schaufenster umgebaut, dessen Rundbogen 1887 in ein Rechteck, 1927 in einen Spitzbogen verwandelt wurde. Gleichzeitig wurde das Haus neu verputzt, wodurch seine Front ein ganz verändertes Aussehen erhielt.

ERLÄUTERUNG. Die in den Bauakten von 1861 befindliche Zeichnung der Front zeigt ein zweistöckiges, dreiachsiges Haus mit spitzem Dreieckgiebel ohne Mittelstaffel, aber mit einer ein wenig ausladenden Staffel an der Nordecke. Im Giebel ein Fenster in der Mittelachse und ein Rundfenster darüber. Im Erdgeschoß links die Tür, rechts eine rundbogige Durchfahrt. Die Eisenanker geben die Jahreszahl *1747*, die vielleicht nur einen Umbau einer älteren Front bezeichnet. Der Verputz macht weitere Feststellungen unmöglich. Das Haus selbst besteht aus Fachwerk.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

FRAUENSTRASSE 8

Ursprünglich 2 getrennte Hausstätten. Die östliche: 1771: 1348, 1785: Liebfrauen-Leischaft 55, von ½ Dienst; die westliche: 1771: 1382, 1785: Liebfrauen-Leischaft 57 von einem ganzen Dienst.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Chirurg Jobst Ernst Krueße* und *Witwe* des *Schneiders Kellermann*. Das größere, westliche Haus war nach dem Kataster 1751 ab Ostern 1747 auf 5 Jahre lastenfrei. Dadurch ergibt sich die Datierung. Der *Kramer Friedrich Christian Winkelsett* wurde 1743 als Meister eingeschrieben. Er erscheint in den Katastern 1751—1762, seit 1763 seine *Witwe*, seit 1769 seine Erben. 1772—(nach) 1805 sein Sohn, der *Kramer Wilhelm Winkelsett* (der 1769 als Meister eingeschrieben wurde und 1797—1802 dem Rate angehörte). — Die Kataster des östlichen kleineren Hauses führen an 1751—1791 VI.: *Uhrmacher Johann Michael Frischauf*, 1791 XI.—(nach) 1805: *Uhrmacher Mönnig*. — Wann beide Häuser in die gleiche Hand gekommen, steht nicht fest. Bei dem östlichen wurde 1866 der Schaukasten des Fensters im Erdgeschoß beseitigt, 1882 ein neues Schaufenster mit einer Ladentür eingebrochen. 1887 wurde es aufgestockt und erhielt zusammen mit dem dreistöckigen Nebenhause, das 1883 sein Schaufenster mit Ladentür bekommen hatte, ein gemeinsames Hauptprofil mit einem dreiachsigen Frontispiz darüber. 1894 wurde die alte Treppe westlich vom Mittelflur beseitigt.

ERLÄUTERUNG. Das heutige fünfachsige, dreigeschossige verputzte Backsteinhaus mit dreiachsigem Frontispiz, das von einem Dreieckgiebel gekrönt wird, ist aus der 1887 durchgeführten Vereinigung eines zweiachsigen, zweigeschossigen östlichen und eines dreiachsigen, dreigeschossigen westlichen Hauses entstanden. Die Fenstergewände des ersteren und die des Frontispizes treten ein wenig vor die Mauerfläche vor; darin zeigt sich die Verschiedenheit der Bauzeiten. Das westliche wird vermutlich vorher ein Walmdach gehabt haben. Sein Erbauungsjahr ergibt sich nur aus den Katastern. Der Wechsel in der Form der Eisenanker über den Fenstern des ersten und zweiten Geschosses ist bedeutungslos. Die Front ist hier eingehender besprochen, weil ihre heutige Form den Eindruck erwecken könnte, daß es sich um einen Bau von der Wende des 18. Jahrhunderts handelte.

KÖNIGSTRASSE 42

DER OERSCHE HOF

1771: 794; 1788: Ägidii-Leischaft 270. Abbildung 942 S. 32, rechts.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Bäcker Johann Bernhard Hölscher* (eingeschrieben 1719, † 28. X. 1733). Schatzungsverzeichnis 1736—1747: *Bäcker Jobst Henrich Schotte* (eingeschrieben 1728, † 6. IX. 1756). Da sein Name 1748 zum ersten Male in dem Verzeichnis an dieser Stelle fehlt, ist anzunehmen, daß damals der Freiherr v. Beverfoerde das Grundstück erworben und den Neubau begonnen hat. Kriegschronik Ztschr. 36, 90: 25. V. 1757 ist *Mr. le Duc de fornsac im Stockumisch hoff auff der Königstraße* einquartiert. Straßen-Kataster 1760, 1762, 1773—1801 VI.: *Hof des Freiherrn v. Beverfoerde zu Stockum*. Gemeint ist das Rittergut Stockum im Kreise Ahaus, das um 1650 an die Familie v. Beverfoerde kam und 1798 nach dem Tode des letzten dieser Linie, Goswin v. Beverfoerde, in Auswirkung des von ihm gestifteten Familienfideikommisses an die Freiherrn v. Oer zu Egelborg überging. Sie sind auch heute noch Besitzer des Hauses auf der Königstraße. Straßen-Kataster 1801 XI.—1803: Hauptmann Hammer (schon 1795 als Einwohner), 1804/5: Regierungspräsident v. Sobbe (alle als Mieter). Aus den Bauakten ergibt sich nur, daß 1883 die vorhandene Durchfahrt durch Verschiebung ihrer nördlichen Wand etwas erbreitert wurde. Der Anbau selbst wurde nicht verändert.

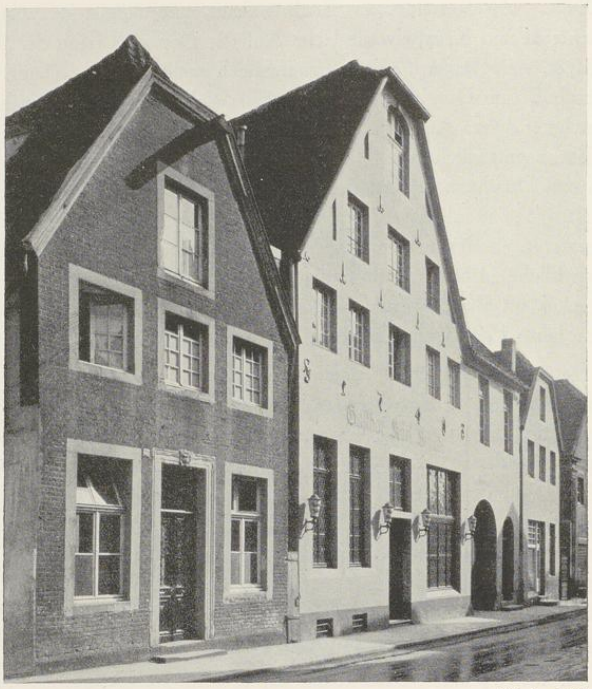
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges Backsteinhaus mit Sandsteingewänden, verputzter Vorder- und Rückfront und Krüppelwalmdach. Auf der Nordseite ist in der Straßenflucht ein kurzer, zweistöckiger, vierachsiger Teil mit Traufendach nachträglich angebaut, dessen südliche Hälfte im Erdgeschoß eine Durchfahrt mit einem im Stichbogen geschlossenen Tor einnimmt. Die spätere Entstehung dieses Anbaues wird durch das Vorhandensein von zwei Fenstern (von denen das westliche nachträglich in eine Tür umgewandelt ist) in der Nordwand des Herrenhauses innerhalb des Durchganges und durch die teilweise Verdeckung der Umrahmung der dann folgenden alten Tür durch die Westmauer des Anbaues bewiesen. Das Alter ergibt sich aus den Stuckverzierungen der beiden zweifenstrigen Zimmer auf der Ostseite seines Obergeschosses; das nördliche ist oval mit muschelartigem Gewölbe über einem vortretenden Gesims, das andere rechteckig mit abgeschrägten westlichen Ecken. Die Zierformen machen eine Entstehung nach dem Jahre 1798 wahrscheinlich.

Die überlieferte Datierung des Herrenhauses, Anfang des 17. Jahrhunderts, die wohl auf eine Verwechslung mit dem Hofe v. Beverfoerde-Werries zurückzuführen ist, wird durch die Steinskulpturen der Haustür, die Front, die Treppe und die niedrigen Steinkamine, von denen sich einige erhalten haben, widerlegt. Die Umrahmung der Tür zeigt die bekannten sogenannten Schlaunschen Ohren und die typische Form seiner Wappenschilde, die am Mittelrisalit des ehemaligen Gefängnisses (Hartmann, Schlaun, Tafel zu S. 52) und des Schmisinger Hofes (Abb. 965) oder den Seitenflügeln des Schlosses (Bd. I S. 391) wiederkehrt. Die sehr stark verwitterten Wappen sind noch mit Sicherheit als jene v. Beverfoerde und v. Raesfeld zu bestimmen, sind also auf den 1708 geborenen Nikolaus Herman Joseph von Beverfoerde und Clara Eugenie v. Raesfeld zu Hameren zu beziehen.

Die Front ist durch keine Gesimse, sondern nur durch breite Backsteinbänder gegliedert, die in der Wagrechten Sockel, Hauptgesims und Unterkante des Walms vertreten, während in der Senkrechten sechs Lisenen so auf die Front und zwischen die Fenster verteilt sind, daß an den Ecken des Hauses und in seiner Mitte je zwei eine ganz schmale Blende zwischen sich schließen, die restlichen sich einzeln zwischen die Fenster einordnen. Gerade diese schmalen, über zwei Stockwerke durchlaufenden Blenden dürfen als Merkmale Schlaunscher Erfindung gelten; vgl. den Mittelbau von Clemenswerth 1737, den Erbdrostenhof 1752, das Lothringer Kloster 1768, und die Westseite des Schlosses, 1767. Rechteckige Blenden mit einer Schrägseite wie hier im Giebelgeschoß begegnen uns schon am Rüschhaus, 1745. Ebenso die Zusammenfassung von je zwei Fenstern beider Geschosse durch einen Rücksprung der Mauerfläche, wie ihn die Nordseite des Hauses zweimal zeigt. Die Rückfront ist vierachsig. Die Tür, welche die Küche durch einen Gang mit dem Garten verbindet, liegt in der zweiten Achse von Norden; unter dem südlichen Teil des Hauses daneben liegt der kleine, mit Backstein-Kreuzgewölben versehene Keller, darüber als Halbgeschoß eine kleine Dienerkammer. Auf der Nordseite folgt hinter der Küche das stattliche Treppenhaus, dessen flächige Baluster die für Schlaun charakteristische Form mit den kreisförmigen Löchern zeigen. Die Front verteilt sich auf zwei nahezu quadratische Räume mit gemeinsamer Kaminwand.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1079. Die Häuser Ägidiistraße 29 (links, S. 258) und 30 (in der Mitte)

ÄGIDIISTRASSE 30

1771: 976; 1785: Ägidii-Leischaft 104.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Willing*, desgl. 1728: *Bäcker Johann Bracht*. Nach den Eisenankern ist das Haus 1748 erbaut. Straßen-Kataster 1751—1753: *Bäcker* (Ferdinand) *Steggemann* (eingeschrieben 1727, † 10. II. 1754), bis 1755 dessen Witwe, 1756—1762: *Herberggeber und Schmied Johann Henrich Wintzeler* (1759—1762 im Rate), 1765 nach dem Schildwirteverzeichnis des Intelligenzblattes: *Bäcker Wilhelm Anton Steggemann, Wirt im Lohgerberkrug* (eingeschrieben 1763, † 11. V. 1770), 1773—1788: *Bäcker Johann Bernhard Homann* (eingeschrieben 1770, Gildemeister seit 1795, † 16. VII. 1809), 1789 VI.: vacat, 1789 XI.— (nach) 1805: *Bäcker* (Bernhard Dietrich) *Wegener* (eingeschrieben 1782, 1801 und 1802 im Rate, † 1811). Die späteren Gastwirte sind bei E. Müller, Gasthöfe, S. 37 aufgezählt. 1854 wurden die beiden Fenster des Obergeschosses im Anbau nach unten verlängert, im Erdgeschoß das Fenster rechts von der Einfahrt in eine Tür verwandelt. 1859 wurden im Erdgeschoß des Haupthauses die Fenster tiefer gezogen und die beiden Kellerfenster niedriger gemacht. 1871 erhielt der Anbau zum Hofraume hin ein zweites Stockwerk. 1901 wurde das Innere des Hauses ganz umgebaut. Der ältere Grundriß in den Bauakten zeigt einen bis in die Küche führenden 12 m langen Flur in der Mittelachse, rechts davon die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

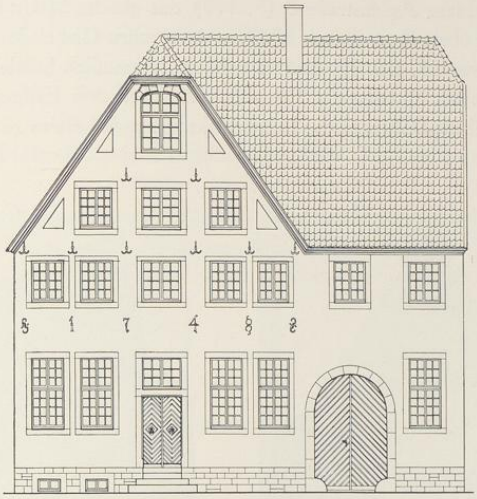


Abb. 1080. Rekonstruktion des Hauses Ägidiistraße 30
Maßstab 1 : 200

Wirtsstube, links Wirtschaftsräume, neben der 10,35 m langen Küche den Bierkeller und dahinter Braustube und Waschhaus, die bereits früher umgebaut zu sein scheinen. 1904 wurden die beiden Fenster des Erdgeschosses rechts von der Tür zu einer großen, tief herabreichenden, schaufensterartigen Öffnung vereinigt.

ERLÄUTERUNG. Das überaus stattliche Giebelhaus, an das sich auf der Südseite ein zweiachsiger Anbau mit rundbogiger Durchfahrt als Traufenbau mit gleicher Dachhöhe anschließt, ist wohl von Anfang an verputzt gewesen, wie er es heute wieder ist. Der Unterschied des Werksteinmateriales des Erdgeschosses und der Fenstergewände gegenüber dem Backstein der oberen Stockwerke wird kaum in die Erscheinung getreten sein. Zweigeschossige, fünfachsige Front, deren Fenster-Abstände und -Maße mit künstlerischem Gefühl verschieden gewählt sind. Nur die Mittelfenster im Obergeschoß und ersten Giebelgeschoß sind quadratisch; die Gesamtbreite der zwei seitlichen Fenster beträgt das Doppelte dieses Maßes. Das in Fenstersturzhöhe des Obergeschosses mit der Gesamtbreite der Fenster errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Firstlinie, die gleiche Figur, in den Sohlbänken errichtet, die Oberkante des Krüppelwalms, in der Sturzhöhe mit dem Abstand der Innenkanten der Außenfenster errichtet, die Unterkante des Keilsteins des im Korbbogen geschlossenen, einzigen Fensters des zweiten Giebelgeschosses. Die außen durch die Dachsilhouette begrenzten Winkel neben den Fenstern beider Giebelgeschosse werden durch dreieckige Blenden belebt, die sehr ähnlich auch in dem 1741 datierten Giebel des Hauses Mauritzstraße 28 (S. 192) und in dem undatierten, vor 1751 erbauten Hause Clemensstraße 25 (S. 202), hier wie bei dem Hause Bergstraße 6 zum Fünfeck erweitert, wieder-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kehren, während das Haus Ägidiistraße 8 (S. 177) das gleiche Motiv im Viereck zeigt. Es kehrt, auf die Fenster übertragen, in dem 1749 zu datierenden Giebel des Ketterlerschen Hofes auf dem Alten Steinweg 35, Bd. III S. 154, wieder. Vermutlich handelt es sich um Bauten Johann Leonhard Mauritz Gröningers. Die durch die über dem Erdgeschosse angebrachten Eisenanker *1748* gegebene Datierung des Lohgerberkruges paßt bestens zu dieser Zuschreibung.

Aufnahme 1935

Abb. 1081. Das Haus Spiekerhof 20

Aufnahme 1935

Abb. 1082. Das Haus Wilmergasse 8

SPIEKERHOF 20

1771: 130; 1785: Jüdefelder-Leischaft 9.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Möllenbeck*, desgl. 1728: *Knopmacher Martin Laurentz*. Straßen-Kataster *Weingerber Albert Voß*, dann rasch wechselnd verschiedene kleine Leute, XI. 1785—1802: *Zinngießer Heuer*, 1803—1805: *Schräder*. Schaufensteranlage 1881, verändert 1905.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, vierachsige Backsteinfront; der Fachwerk-Dreieckgiebel ist stark aus der Mittelachse nach Osten verschoben, so daß die Bodenluke sich über der zweiten Fensterachse (von links) der unteren Geschosse befindet. Die Dachtraufe ruht auf 7 Kopfbändern und springt über den hier befindlichen *Gang nach der Umflut* (Aufmessung 1728) oder den *Gang nach die Mühle gehörig* vor. Das betreffende Wehr ist auf dem Gemälde des Friedrich Wilhelm Harsewinkel im Landesmuseum, Abb. 1090, dargestellt. Vgl. den Stadtplan von 1839.

Die Front ist im Erdgeschoß völlig umgebaut, über den Fenstern des Obergeschosses sind die Eisenanker *A 1748* angebracht. Im zweiten Obergeschoß ist die rechte Ecke ausgeschnitten, um dem Traufwasser einen Ablauf auf die Straße zu ermöglichen; das anstoßende, vierte Fenster hat nur halbe Breite und ist blind.

WILMERGASSE 8

1771: 1230; 1785: Liebfrauen-Leischaft 197 (alle zu ½ Dienst). Abb. 1082.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Hagemann*, desgl. 1728: *Bäcker Joest* (Mauritz) *Hagemann* (nach dem Bäckergildebuch Meister 3. V. 1719, † 14. IV. 1729). Straßen-Kataster 1751—1757: *Steinhauer Johann Dietrich Wedding*, seit X. 1749 wegen des Neubaues auf fünf Jahre lastenfrei. Er ist offenbar auch der Baumeister. 1758/9: seine Witwe, 1760—1765: *Steinhauer Christian Heineman* (1760 Meister; vermutlich hat er die Witwe Weddings geheiratet), 1767—1791: *Freikramer Georg Hemmerling*, 1792—1797: Schloßverwalter (Johann Georg) *Hemmerling*, 1798: *Rottmann*, 1799—nach 1805: *Höker Dietrichrat.*

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges Backsteinhaus mit Sandsteinfront. Die Haustür, das Fenster des Obergeschosses und die Bodenöffnung des Giebels unter dem runden Loch für den Kranbalken sind durch senkrechte begleitende Profile zu einer Art Risalit zusammengefaßt. Über der Tür in einem Rechteck die Jahreszahl *1749*. Das Erdgeschoß sehr hoch. Im Giebel neben der Bodentür befinden sich niedrige Fenster, deren Außenkontur durch den Rand des Daches schräg abgeschnitten sind; vgl. die Veränderung des Giebels des Kettelerschen Hofes Alter Steinweg 35 (Abb. 725 und S. 154) vom selben Jahre. Kaminbusen in der kleinen Küche, Aufkammer über dem Keller, im Obergeschoß darüber niedriger, tiefer Steinkamin mit den alten, zum Schließen in den Sommermonaten bestimmten geschnitzten Holztüren. Über dem Kamin in einer Kartusche die Initialen *J*(ohann) *G*(eorg) *H*(emmerling). Das Haus, das wenig verändert ist, hat besonderes Interesse als Werk eines sonst unbekannten Steinmetzmeisters.

ALTER STEINWEG 35

GIEBEL, VGL. BD. III 150

Die an dem Treppengeländer angebrachte Datierung gilt auch für den Umbau des Giebels.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1083. Das ehemalige Gartenhaus in der Karlstraße

† KARLSTRASSE

GESCHICHTLICHES. Nahe bei dem Mauritztore stand südlich von dem heutigen Hause Karlstraße 1 ein 1749 datiertes Gartenhaus, das kurz vor 1911 von J. Hötte angekauft und in dem Garten des St.-Josephs-Hauses, Josephstraße 2, unter Verwendung des alten Materials wiederaufgebaut wurde. Dabei blieb der östliche, spätere Anbau fort, und in die ehemalige Südmauer im Erdgeschoß wurde ein Fenster eingebaut.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, unverputztes Backstein-Gartenhaus mit Werksteingewänden von rechteckigem Grundriß mit abgerundeten Blenden an den Ecken, 4,80 m breit,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

4,27 m tief, mit Walmdach und Schornstein in der Mitte. Die Höhe bis zum Dache beträgt 6 m. Die Westseite, in der sich die (zuletzt vermauerte) Eingangstür befand, ist reicher behandelt. Die Tür und das Fenster darüber sind durch eine von einem schmalen Profil umsäumte Werksteinumrahmung risalitartig zusammengefaßt. Darin liegt eine Schrifttafel von unregelmäßiger Form, von Backsteinen eingerahmt, eingebettet. Die Beschriftung, APOV MCCIL (1749), ist wohl als die Initialen des Namens des unbekannten Erbauers und seiner Gattin zu deuten. Rechts und links von dieser Werksteinfläche waren übereinander je drei schmale Backsteinblenden angeordnet, deren Wagrechten den Stürzen, der Brüstung und der Schwelle des Fensters bzw. der Tür entsprachen. Die Blenden kehren zu zweien auch auf der Rückfront, in der Einzahl auch in der Mitte der Nordwand wieder, die wegen der hier angeordneten, zum Obergeschoß führenden Treppe für eine Fensteranlage im Erdgeschoß nicht in Betracht kam. Dagegen hatte die Südseite im Obergeschoß zwei große Fenster nebeneinander, von denen das östliche auch im Neubau vermauert belassen wurde. Die Ostfront blieb für die Kamine frei. Die Annahme, solche Gartenhäuser seien von den Bürgern zu längerem oder kürzerem Sommeraufenthalt benutzt worden, dürfte kaum zutreffen; sie werden namentlich an Sonn- und Feiertagen und bei überraschenden Regenschauern während der Arbeiten im Garten von den Besitzern aufgesucht worden sein.

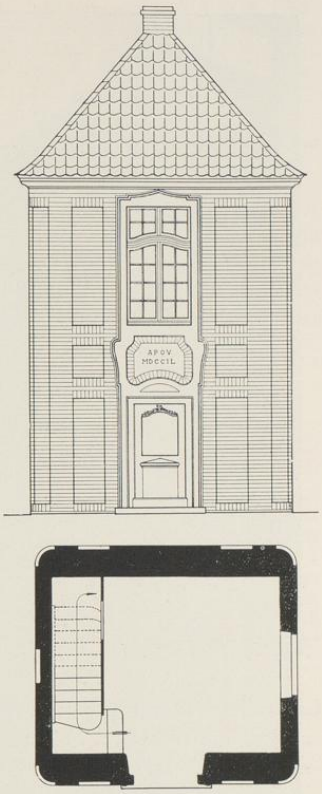


Abb. 1084. Aufmessung des Neubaues des Gartenhauses im Garten des Josephshauses, Josephstraße 2; Maßstab 1 : 100

Das schöne Gebäude ist von Hartmann a. a. O. Abb. 154 als ein Werk Schlauns bezeichnet, ohne daß, soweit ich sehe, im Texte darauf Bezug genommen wäre. Ebenso bei H. Schmitz, M., S. 163, und bei E. Müller, Altmünsterische Gartenhäuser, M. A. 8. IV. 1925. Die Zuschreibung wird zutreffen sowohl wegen der abgerundeten Blenden an den Ecken wie wegen der typischen Ohren, die in der Umrahmung des Werksteinfeldes zu beiden Seiten der Schrifttafel angedeutet sind.

DOMPLATZ 27

GARTENSAAL, VGL. BD. I 548

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1085. Das Haus Hindenburgplatz 4 von Nordosten

† (HINDENBURGPLATZ 4)

1771: 1204; 1785: Liebfrauen-Leischaft 178; 1873: Neuplatzstraße 47.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Averhage wie auch auf den Newenplatz.* Desgl. 1728: *Bäcker Hinrich Everhagen* (Meister 17. II. 1717, † 25. V. 1727). Straßen-Kataster 1751—1783 VI.:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bäcker Johann Balthasar Westarp (Meister 19. XI. 1749, † 1783). Schildwirteverzeichnis 3. XII. 1765: *Herberge zum vergoldeten Wagen.* Kataster 1783 XI.—1784 VI.: *Tapezirer Gloring;* 1784 XI.: *Metzger Hagedorn,* 1785 VI.—1786 VI.: *Fuselbrenner Edelbrock,* 1786 XI.—1792 VI.: *Fuselbrenner Justhövel,* zuerst als *Jungeleute,* 1792 XI.—(1805): *Wagenmacher Vennemann.* Bauakten über das Haus sind nie angelegt. Das Haus wurde 1930 abgebrochen.

ERLÄUTERUNG. Die schöne, im Auftrage von Josef Hötte gemachte Aufnahme, die diesen Mäzen an der Ecke des Hauses stehend zeigt, ist das einzige mir bekannte Bild der alten Herberge. Das Erdgeschoß war massiver, verputzter Backstein, der Giebel Fachwerk. Die Aufkammer über dem Keller nahm den östlichen Teil der Schmalseite an der Wilmergasse ein. Die Längsseite am Neuplatz zeigte eine Mitteltür mit vierstufiger Freitreppe zwischen je vier Fenstern. Nach den Katastern kann die Erbauung nicht in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts fallen. Die Einordnung unter das Jahr 1749 könnte, soweit überhaupt bei dem Mangel aller Stilformen ein Urteil möglich ist, der Wahrheit nahe kommen.

ÄGIDIISTRASSE 59

1771: 958; 1785: Ägidii-Leischaft 63.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Dudey*; desgl. 1728: *Jungfer Schaffer und Jungfer Dudey.* Straßen-Kataster 1751—1759: ohne Namen, 1760/62: *Zinngießer Franz Melchior Kuhlmann,* seit 1773: *Wandmacher Joseph Runde,* später seine Witwe, seit XI. 1778: *Agent Möllers,* 1780— (nach) 1805: *Weißgerber Fröhlig* und Frau, *Jungeleute.* 1895 wurde aus den beiden Fenstern rechts ein größeres Schaufenster gemacht, das Innere des Hauses verändert, die Westfront des Steinwerks zugebaut. Nach dem in den Bauakten befindlichen Grundriß lag bis 1895 die Tür zum Hof in der Westwand der Küche nördlich vom Steinwerk, der Kamin an ihrer Südwand, die Treppe in der Nordostecke. 1929 wurde ein Flur auf der Südseite des Hauses wieder vom Laden abgetrennt, Laden- und Flurtür in das Haus hereingezogen.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, dreiachsige Backsteinfront mit Werksteingewänden und Fachwerkgiebel mit glatten Windlatten, der wegen der dicht anstoßenden Nachbarhäuser etwas nach Süden aus der Mittelachse gerückt ist. Das Erdgeschoß ist verputzt, die Fenster des Obergeschosses sind quadratisch, die seitlichen Fenster des zweiten Obergeschosses noch niedriger, das mittlere, heute vermauert, reichte ursprünglich als Bodenluke bis auf den Werksteinsturz des Fensters im Obergeschoß herab. Bei dem Mangel aller Zierformen ist die Einordnung um 1750 durchaus willkürlich.

ROGGENMARKT 15

1771: 69; 1785: Martini-Leischaft 335.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720 Boeker. Umschreibe-Register 1760 f.: Bäcker Herman Henrich Boeker, 1762—1766 Bäcker Jurgen Henrich Hollmann, 1767—1769 Bäcker Johann Dietrich Bente, 1771—1784 Bäcker Franz Henrich Kresser, 1785 bis nach 1800 Bäcker Jodocus Blomenberg. Nach E. Müller, Herbergen, S. 35: vor 1730 Gasthof In der gelben Lilie, seit 1760 In der Stadt Bentheim, 1774 Im Wilden Mann, 1835 Westfälischer Hof, nach 1873 Zum Deutschen Kronprinzen. Neuerdings Geschäftshaus. — Nach den Bauakten befand sich bis 1881 im Erdgeschoß in den beiden Achsen rechts eine

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

große rundbogige Einfahrt, an deren Stelle damals ein drittes Fenster und eine Haustür trat. 1882 wurden die drei Fenster in ein großes Schaufenster verwandelt, 1913 das ganze Erdgeschoß in Ladenräume umgestaltet. Wegen eines Brandes im gleichen Jahre mußte der Giebel wegen Baufälligkeit abgetragen werden. An seine Stelle trat ein Barockgiebel, dessen Entwurf im Stadtbauamt ausgearbeitet war.

ERLÄUTERUNG. Einfache vierachsige, verputzte Backsteinfront mit Sandsteingewänden; der heutige Barockgiebel ist modern, eine kleine Wiedergabe des älteren Zustandes in Alt-Westfalen Abb. 56. Die Form dieses Giebels mit dem oberen, leicht geschwungenen Gebälk spricht für eine Entstehung des Hauses um 1750.

ÄGIDIISTRASSE 47

1771: 977; 1785: Ägidii-Leischaft 75. Abb. 1027 (das zweite von links).

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: (Bäcker Johann Diederich) *Ering* (eingeschrieben 1705, † 23. X. 1724), desgl. 1728: *Melcher Potthoff, Bäcker* (eingeschrieben 1725, † VII. 1765 in Havixbeck), Straßen-Kataster 1751—1758: derselbe, daneben 1751—1761: *Bäcker Johann Henrich Potthoff* (eingeschrieben 1749, † 19. VI. 1762), 1762—1784 VI. seine Witwe. Schildwirteverzeichnis 1765: *Gasthof zur Stadt Köln.* 1784 XI.— (nach) 1805: *Bäcker* (Anton) *Renne d. J.* (eingeschrieben 1784, Gildemeister 1809 f.).

1844 wurde *das Einfahrtstor hart an* das nördlich anstoßende *Haus verlegt und die Fenster nach der Straße hin gebrochen.* Die zugehörigen Zeichnungen fehlen. 1894 wurde das Innere des Hauses umgebaut. Die bei den Bauakten befindliche Zeichnung zeigt im alten Zustand die von beiden Seiten belichtete, sehr geräumige Küche, hinter der nebeneinander zwei große, fensterreiche Aufkammern lagen. Die linke Wand des Mittelflures wurde unter Verkleinerung der Küche auf der Südseite gerade durchgeführt, 1903 die große Gaststube rechts vom Flur unterkellert, 1909 der gesamte westliche Teil des Hauses durch einen Saalbau ersetzt und die beiden Fenster zwischen Haustür und Durchfahrt in eine schaufensterähnliche Öffnung verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Stattliches Giebelhaus von zwei Geschossen und fünf Achsen aus verputztem Backstein mit Krüppelwalmdach. Von den zwei Giebelgeschossen hat das untere drei, das obere ein fluchtendes Fenster. Bei dem letzten Umbau 1909 haben alle Fenster Ziergewände mit Renaissanceköpfen, der Giebel eine treppenförmige Umrahmung, die ganze Front einen neuen Verputz erhalten, so daß der alte Zustand nicht mehr festzustellen ist. Er wird nach den nicht ganz klaren Angaben über die Veränderungen von 1844 im Erdgeschoß so gewesen sein, daß zwischen dem Hause und dem nördlichen Nachbarhause eine breite Sode vorhanden, die Haustür in der zweiten Achse von links, in der ersten und dritten je ein Fenster und ganz rechts in der vierten und fünften eine Durchfahrt vorhanden war, die bei Erbreiterung der Front nach Norden verschoben wurde, so daß das Zimmer zwischen ihr und Haustür in der vierten Achse ein zweites Fenster erhalten konnte. Giebel und Dach blieben unverändert. Die Einordnung, um 1750, ist willkürlich.

SPIEKERHOF 15/16

1771: 123; 1785: Martini-Leischaft 40.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Middeler, desgl. 1728: Schneider Bernd Middeler. Straßen-Kataster 1760—1793: *Kunstdrechsler Johann Christian Walters*, XI. 1794—1800: *Kramer (Johann Henrich) Vollmer*. — Nach den Bauakten wurden 1881 die Flurwände beseitigt und 1889 das Erdgeschoß in ein Schaufenster mit einer Tür links verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige, verputzte Backsteinfront; über dem Obergeschoß das schlichte Hauptgesims. Im Giebel ein einziges Mittelfenster mit dem Kranbalken darüber. Das der Silhouette des Dreieckgiebels folgende Profil ruht unten auf beiden Seiten auf einer niedrigen Staffel mit oberem Profil auf; oben ladet es im Bogen ein wenig aus, um in einer gewölbten Linie abzuschließen. Ähnliche Eckstaffeln auch am Hause Spiekerhof 29 von 1748. Die Fortführung des Profiles oben in der Mitte statt eines besonderen Gesimses weist auf eine etwas spätere Zeit.

ALTER FISCHMARKT 26

1771: 259; 1785: Lamberti-Leischaft 87.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Hannask, desgl. 1728: Bäcker Joan Bernd Hannasch. Er war 1704 ins Amt getreten und starb 1. IX. 1734. Straßen-Kataster 1751: ab 1. VII. 1751 auf vier Jahre frei. Daraus ergibt sich das Jahr der Erbauung der schönen Front 1751. Als Besitzer 1751—1771 Weinhändler Arnold Matthias Hannasch, der 1740 Mitglied der Kramergilde geworden war, 1772 dessen Witwe, dann Johann Mathias Hannasch bis nach 1805. 1834 kaufte nach E. Müller S. 228 der Klub der Adeligen Damen das Haus und ließ 1885 durch Maurermeister Herman Hellenkamp den Festsaal anbauen. Seit 1930 für die Kammerspiele des Stadttheaters umgebaut. Vgl. das Lichtbild S. 129 Abb. 707.

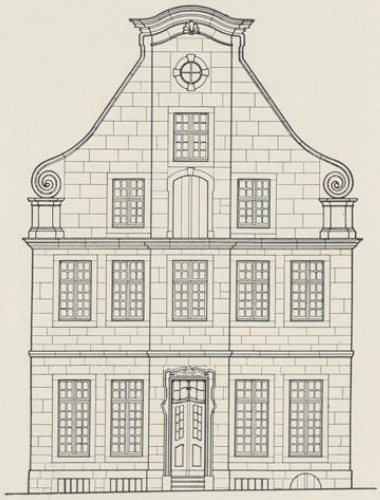
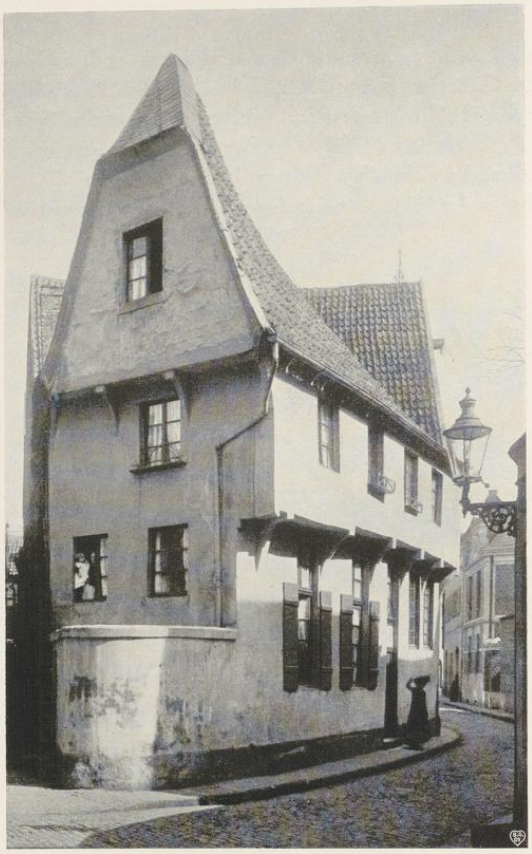


Abb. 1086. Aufriß der Front Alter Fischmarkt 26
Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNG. Sandsteinfront von zwei Geschossen und fünf Fensterachsen mit schwach vortretendem Risalit. Kellertür in der letzten Achse rechts. In der Mitte die Haustür mit Rokoko-Umrahmung, im Giebel über dem Hauptgesims die Bodenluke. Von dem wellenförmig geschwungenen Gebälk des Risalits senken sich der Dachlinie folgend die Randprofile des Giebels seitlich herab bis auf die kurzen Eckstaffeln, über denen sie sich spiralisch aufrollen. Eine der besterhaltenen Fronten der Stadt mit den alten, kleinen Fensterscheiben. Der Baumeister ist nicht bekannt. Die breite Front des prächtigen Bürgerhauses hat in dem Giebel des Wendtschen Adelshofes, Alter Steinweg 19/21 (Abb. 1075), ihren nächsten Verwandten. Sie ist ihm durch den Mittelrisalit, der über alle Geschosse der Front fortläuft, die Größe der Gesimsspiralen und die Einfügung der Eckstaffeln überlegen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

MAURITZSTRASSE 1



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1087. Das Haus Mauritzstraße 1 von Westen

1771: 1844 (½ Dienst); 1785: Lamberti-Leischaft 336.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751: *Bernd Henrich Schulte, Schmied, Junge Leute*, —VI. 1787. 1787 XI.—1802: *Schlosser Schulte der Jüngere*, seit 1803: *Schreiner Hilcke* usw. Die Bauakten ergeben keine Nachrichten. 1935 ist das Holzwerk des verputzten Fachwerks freigelegt und im Anstrich hervorgehoben.

ERLÄUTERUNG. Die Ausnutzung der parallel-trapezförmigen Form des Grundstücks hat ein ansprechendes Bauwerk geschaffen. Das Haus liegt in dem von der Mauritzstraße und von einer namenlosen kleinen, in das Innere eines Häuserblocks führenden Gasse gebildeten Winkel, auf den von Norden der Bült, von Westen die Asche zuführen. Die Schneide der Mauer des ganz kleinen Höfchens vor der Westfront des Hauses ist diesem Kreuzungspunkte zugekehrt. Das Obergeschoß ist nach der Mauritzstraße hin auf sechs Kopfbändern einfachster Form vorgekragt. Der schmale, in seiner Steilheit an das Goslarer Brusttuch erinnernde Giebel der Westfront, der mit einem Krüppelwalm abschließt, springt seinerseits nach Westen vor. Der vordere Teil des Hauses ist mit einem Zwischengeschoß versehen. Dahinter zeigt Abb. 1087 die in die hohe Küche führende Haustür und dahinter die zwei Fenster der Aufkammer über dem Keller. Der breite Rückgiebel ist verschalt. Weder das Innere noch das Äußere des Hauses bieten für eine nähere Datierung einen Anhalt. Da der Kataster berichtet, daß 1751 ein junger Meister des Schmiedeamts hier seine Wohnung genommen hat, ist das Haus an dieser Stelle eingeordnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1088. Das Haus Alter Steinweg 9 von Südwesten

ALTER STEINWEG 9

1771: 297; 1785: Lamberti-Leischaft 406.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Prokurator Huvet, Witwe Berghues, Witwe Schlade,* jedes Haus zu ½ Dienst. Die Straßen-Kataster 1751—1773 führen vier Hausplätze von 1, ½, ½ und ½ Dienst an, die *wüst liegen* (1751), auf denen *der Weinhändler Schwick anitzo* (1752) *mit Genehmigung des Rates eine Wohnung von einem Dienst bauen läßt.* Nach dem Kataster von 1769 sind jene Häuser *1742 abgebrannt.* Damit ist das Erbauungsjahr des Hauses, 1752, festgestellt. Straßen-Kataster 1751—1785: *Weinhändler Christoph Schwick* (1779—1796 Ratsherr, Krameramtsverwandter, 1745 eingeschrieben), 1786 XI.—(nach) 1805: *Geschwister Schwick.* Noch heute wird der Keller von einer Weinhandlung benutzt. 1870 wurden die Fensterbänke des Obergeschosses um sechs Zoll gesenkt, 1880 an der Westseite ein Treppenhaus angebaut, 1895 ein einstöckiger, daran anschließender Anbau hinzugefügt.

ERLÄUTERUNG. Stattliches zweistöckiges Haus aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden und Walmdach. Es wendet seine siebenachsige Längsseite der Straße zu. Sie ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

durch lisenenartige Vorlagen mit Werksteinquaderungen an den Ecken und eine risalitartige Vorlage in der Mitte, in der nur eine Fensterachse Raum findet, gegliedert. Oben sind diese senkrechten Glieder durch einige vortretende Schichten unter dem profilierten Backstein-Hauptgesims und unten durch den Sockel aus gleichem Material verbunden, in dem die Kellerfenster liegen. Jenes der Mitte hat einen Stichbogen, die übrigen sind blind bis auf je eines in der Mitte jeder Haushälfte. Der Eingang zu dem Keller mit mächtigen Backstein-Kreuzgewölben liegt in der westlichen Schmalwand. Im Innern des Erdgeschosses nimmt ein dreifenstriger, tiefer Saal die Mitte der Front ein, zu beiden Seiten liegen kleinere zweifenstrige Zimmer; auf der Westfront dahinter der Hausflur, in dem sich früher die alte, zweiarmige Treppe befand. Die Fenster des Obergeschosses sind heute ein wenig länger als früher. Die Ostwand zeigt im Erdgeschoß hohe, bis auf den Sockel des Hauses herabgehende Blenden von Fensterbreite, die mit den Fenstern des Obergeschosses fluchten. Die Westfront, die heute verbaut ist, war durch vier Lisenen gegliedert. Das sehr einfach, aber mit künstlerischem Gefühl gegliederte Äußere des Hauses ist eine vorbildliche Leistung der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sie ähnelt den später entstandenen Häusern Hollenbeckerstraße 25 und Ägidiistraße 50.

† NEUBRÜCKENSTRASSE 69

1771: 231; 1785: Martini-Leischaft 137.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Strathus. Straßen-Kataster 1760/61: Friedrich Fromme, 1763—1798: Freikramer Peter Lohne, 1799 bis nach 1800: Freikramer Krumm. 1935 durch einen Neubau ersetzt, bei dem der alte Türsturz wiederverwendet ist.

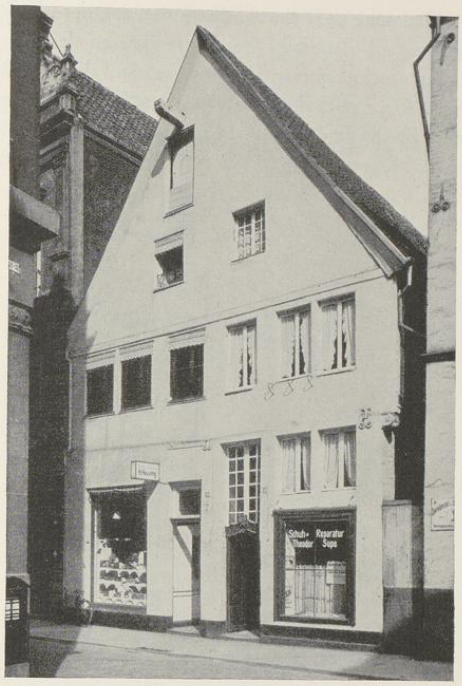
ERLÄUTERUNG. Einfacher dreiachsiger, zweigeschossiger, verputzter Backsteinbau mit Krüppelwalm, im Giebel über und neben dem Fenster Rundfenster. Über dem Türsturz eingemeißelt *OMNIA CUM DEO NIHIL SINE EO MDCCLIII* (1753).

ROTHENBURG 41/42

1771: 874/873 zu je 1 Dienst; Ägidii-Leischaft 28/27.

GESCHICHTLICHES. RP 7. IV. 1716: Der Rat gestattet, daß *Buchbinder Werner Ecken und Schneider Kaspar Wernsing die gemeinsam gekaufte Niemannsche, am Guldenarm* (vgl. Bd. III S. 248) *gelegene Behausung in 2 gleiche Teile zu je ½ Dienst teilen.* Das westliche der seitdem unter einem Dache vereinigten Halbhäuser (Nr. 41): Straßenaufmessung 1728: *Diederich Wewering*; Kataster 1751—1759: *Glaser* (Ludwig Anton?) *Lammerding* (Meister seit 14. VI. 1737), 1760—1762 dessen *Witwe*, 1773—(nach 1805: *Kramer Kaspar Efting.* Nach den Bauakten wurde 1876 ein links von der Tür befindliches (späteres) Schaufenster wieder in zwei Einzelfenster zerlegt, 1883 aber der frühere Zustand wiederhergestellt. 1885 wurde die linke Flurwand entfernt. — Das östliche Halbhaus: 1728: *Tinnengeiter Johann Hinrich Lemgo*; Straßen-Kataster 1751/2: *August Kersting*, 1753/4: keine Angabe, 1755—1762: *Knopfmacher Henrich Hermann Tumbusch*, 1773/4: *Knopfmacher Herman Streuning*, 1775—1778: *Peruquier J. Damme*, 1779—1800: *Goldschmied* (Joan Bernd) *Schimelinck* (Meister seit 1772, Gildemeister seit 1793, † 21. I. 1800), dann dessen Witwe und *Erben.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1089. Das Haus Rothenburg 41/42 von Südosten

ERLÄUTERUNG. Fachwerk-Doppelhaus mit verputztem Backstein mit Satteldach. Das Obergeschoß ist nach Osten über einem schmalen Durchgange von der Rothenburg zur Propstei des Alten Domes (Bd. II S. 43) ein wenig vorgekragt. Nur die Mauer des Erdgeschosses der Front ist massiv mit Werksteinecken. Das Zwischengeschoß des rechten Halbhauses und das bis zum Dachboden führende enge Treppenhaus sind nachträglich eingebaut und zwar, nach den spröden Formen der mit einem Mäanderornament verzierten Baluster des Treppengeländers zu urteilen, um 1780. Das Erdgeschoß des linken Halbhauses ist völlig umgebaut, läßt aber noch den älteren Türsturz erkennen. Beide Türen werden bei der Umänderung von 1716 die volle Höhe des Erdgeschosses erhalten haben, wie sie auch für die Mitteltür des ursprünglichen Hauses anzunehmen ist. Die drei kleinen *x*-förmigen Eisenanker und der schön gearbeitete Kragstein mit dem Löwenkopf an der Ostecke stammen noch von dem ursprünglichen Hause, das vielleicht noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden ist. Das Obergeschoß und der Giebel gehören dem Umbau an, der nach dem Kataster des rechten Halbhauses in die Jahre

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1753/4 fällt. Zu dieser Datierung paßt sowohl die Aufteilung der Haustür dieses Halbhauses, deren Flügel neuerdings umgearbeitet sind, wie die im Inneren des Hauses befindliche zweite hohe Flurtüre, die ihre alten geschwungenen Quersprossen und die in Rokokoformen geschnitzte Oberschwelle bewahrt hat. Der verschalte Rückgiebel beider Halbhäuser ruht auf fünf großen Kopfbändern Osnabrücker Form. Im übrigen ist die Rückfront des westlichen Halbhauses verputzt und das Innere beider Häuser in späteren Zeiten völlig durchgebaut, daß der alte Zustand nicht mehr festzustellen ist.

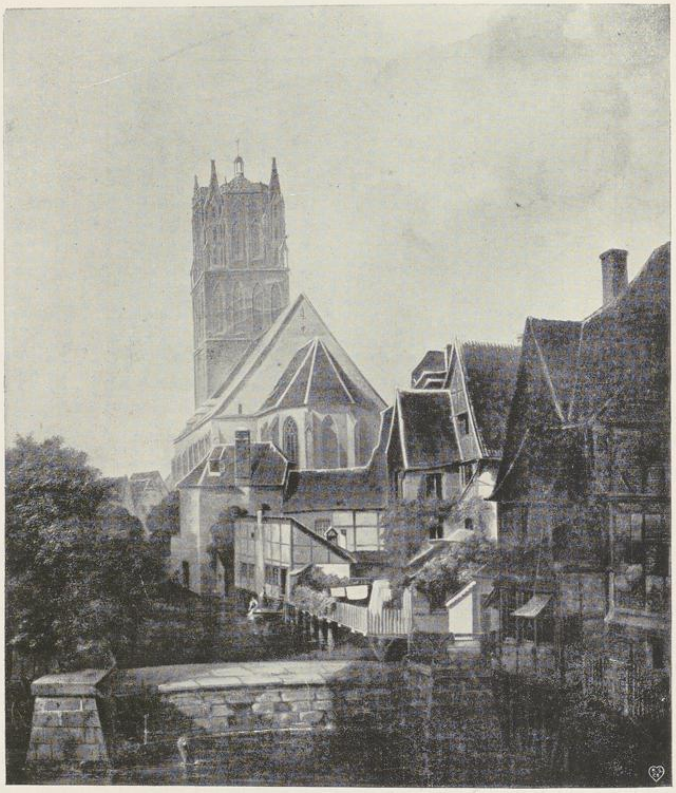


Abb. 1090. Blick auf die Überwasserkirche und die Umflut hinter den Häusern auf der Südseite des Spiekerhofes
Gemälde von Friedrich Wilhelm Harsewinkel um 1840 im Landesmuseum
Vgl. S. 208

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SALZSTRASSE 38

DER ERBDROSTENHOF

LITERATUR. A. Tibus, Einige der noch nicht vermittelten Erbmänner-Höfe in der Stadt M., Ztschr. 41 (1883) S. 165. H. Hartmann, J. C. Schlaun, M. 1910, S. 126—147. H. Schmitz, Münster, M. 1911, S. 163 f. Geisberg, Aufnahmen, 1921, Nr. 201. E. Müller, Adelshöfe, M. 1921, S. 206.

GESCHICHTLICHES. Die Feststellungen von Tibus sind für die ältere Geschichte des Grundstückes noch nicht überholt. Nach seiner Darstellung sind drei Teile zu unterscheiden. I. Der Schenkingsche Hof, an der Servatiistraße, soweit festzustellen zuerst im Besitze der Erbmänner-Familie v. Schenking, die ihn 1547 an die Familie Boland verkaufte. Diese veräußerte ihn 1555 an die Familie Grüter; durch Erbschaft kam er dann an die Familie Berning. Von dieser kaufte ihn ein Oberst Georg Hakebosch. Frühestens 1650 gehörte der Hof der Familie v. Ryngolt, von der ihn Albrecht Friedrich v. Reede, Herr zu Brandlecht und Vorhelm, 1704 kauft. Nach dem Aussterben dieser Familie erbten ihn die Freiherrn v. Droste zu Vischering. In der Straßenaufmessung 1720: *Freifrau v. Bäveren*, 1728: *Herr v. Brandlechß Hof*. Nach dem Häuser-Kataster 1751 wurden in diesem Jahre zwei Häuser zu je ½ Dienst abgebrochen und eingezogen, 1754 wird der *neue Hof aufgebaut*. 1771: 442; 1785: Ludgeri-Leischaft 74. — II. Der Bucksche Hof. Soweit festzustellen zuerst im Besitze der Familie v. Buck, die im 17. Jahrhundert ausstarb. Der Hof kam damals an die v. Kerckerinck. Franz Hermann Ludwig Frh. v. Kerckerinck zu Stapel verkaufte 1752 den Hof an Adolph Heidenreich Frh. v. Droste zu Vischering Erbdroste für 200 Taler. Nach Tibus waren es zwei nebeneinanderliegende Gebäude, die von Servatii-Schild längs der Kleiboltengasse (?) bis Servatii-Kirchhof und längs der halben Ringoltsgasse (?) sich erstreckten. In der Straßenaufmessung 1720: *Herr v. Stapel*, 1728: *vacat*. Im Straßen-Kataster zwischen Ludgeri-Leischaft 89 und 90 (1771: 445 und 443) sind zwei Hausplätze von je 1 Dienst aufgeführt, von denen 1751 der eine von einem *Schmiede Kösters*, der andere von einem *Koitführer Franz Gerdtzen* bewohnt wurde. 1752 werden beide als *eingezogen* bezeichnet. — III. Die alte Pfarrwohnung auf dem Servatii-Kirchhofe. Der Erbdroste kaufte 21. XI. 1753 die Wohnung des † Dr. med. Johann Caspar Droste auf der Loerstraße (1771: 516; 1785: Ludgeri-Leischaft 316; 1873: Loerstraße 9, siehe S. 95) und tauschte sie gegen die alte Pfarrwohnung ein.

Nach Ausweis der Baurechnungen begannen die Arbeiten für den Neubau schon 1753. Bauherr war Adolph Heidenreich Freiherr v. Droste-Vischering Erbdroste, der seit 18. IV. 1738 mit Maria Antonette v. Ascheberg verheiratet war. Ihre beiden Wappen befinden sich oben im Dreieckgiebel. Ihre Namenszüge *DE* und *A* zeigt das Balkongitter in der Mitte vor der Haupttür des Saales, während die Gitter vor den Seitentüren des Obergeschosses im Risalit die Schriftzeichen *Anno 1754* erkennen lassen. Die Malereien des Treppenhauses und des Saales sind 1757 datiert. In den Wandmalereien des Saales findet sich bereits das Wappen der zweiten Gemahlin des Bauherrn, Maria Antoinette v. Raesfeld, dem Drosteschen gegenübergestellt. Die erste Gattin war 7. III. 1754 gestorben. Schon am 25. V. 1757 diente der Hof als Absteigequartier des Marschalls d'Estrées. Die Nachrichten über weitere Einquartierungen während des Siebenjährigen Krieges sind von E. Müller, S. 207 f., zusammengestellt.

Der alte Zustand hat seitdem wenige Änderungen erfahren. 1890 wurde an der Südfront vor den beiden östlichen Fensterachsen ein Anbau für Aborte und Kellereingang geschaffen. Über die Erneuerung bzw. Veränderung der Figuren auf den Pfeilern des Gitters 1905 vgl. H. Hartmann a. a. O. S. 130. 1925 und 1926 beschäftigten die Anträge des Besitzers auf Genehmigung der Errichtung einer von der Salzstraße durch das Vestibül zum Servatii-Kirchhof führenden Passage mit Verkaufsladen die Öffentlichkeit; vgl. M. A. 17. III., 22. III., 31. III. 1925 und Westfälische Landeszeitung 25. III. 1925. Zu irgendwelchen Veränderungen ist es nicht gekommen. Über die Wiederherstellung der Fronten 1927 berichtete der ausführende Architekt M. Krusemark im M. A. 8. IX. 1927.

BAURECHNUNGEN

Die Kenntnis einiger Bauakten, deren vollständigen Verlust Hartmann S. 135 noch beklagt, verdanke ich Herrn Regierungsrat E. Klauser. Sie befinden sich im Schloß Darfeld.

Vorhelmer Archiv, Schrank C 8, zu 12 a, 22 Blatt: *Ausmessung undt Außrechnung der Steinhauer undt Maurerarbeith des Vorhelmer neu erbauten Hoffes, so in 1753 gescheen undt was selbes an gelt außmachen*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

thuet, nebst beyliegendem grunde und profille. Eine ungeschickte, fremde Zeichnung des Querschnittes und acht Seiten Manuskript liegen bei. Es sind Berechnungen der einzelnen Steinhauerarbeiten, z. B. *Nun das Hauptgesims auf beide Seiten bis an die Fronte, alwo das Gebeuw höer aufspringt, ist das gantze Gesims 394* (Fuß), *in den Fuß 9 Sch*(illing) *4 d., summa 131 Reichstaler 9 Sch. 4 d.* Am Ende: *Summa dieser corrigierten Rechnung der Steinhauerarbeit, so in 1753 accordmäßig verfertiget und davon gebühre 2612 Rtlr. 27 s. 8 d. Münster, den 18. Februarij 1754 J. C. Schlaun m*(anu)*p*(ropria). — *Berechnung der Maurerarbeit* (18 Blatt Manuskript). *Auf denen 18 seiten spezifizierte von mir ausgemessene und außcalculierte Maurerarbeith des Vorhelmer Hoffs machen 1227 Quadratruthen auß, jede ad 3 Rtlr. veraccordirt macht an gelt 3681 Rtlr.* (usw.) *welches richtig salvo errore et calculi Münster den 23. Februarii 1754. J. C. Schlaun.* — Schrank C 8 zu 12 c. Manuskript: *Pro 1754 Außrechnung der Steinhauerarbeit am Vorhelmischen Hof de 1755 d. 26. Februarii.* Berechnungen des Steinmetzen über gelieferte Arbeiten, z. B. *anitzo die 4 Schaft unter die Zeulen in die durchfardt die 3 von dieselbe habe gentßlich wieder gehauen und die abgebrogenen Ecken wieder daran gemacht, verdiene an jeder 1 Rtlr. 18 s.* usw. *Anitzo die 24 große Palustern auf beide Seiten die Fronten gantz von neuem gehauen auß die alten, an jeden verdienet 18 s. 8 d. = 16 Rtlr.* Gesamtsumme 913 Ttlr. 6 s. 5 d. S. 15: *Specifikation an den Vorhelmer Hof von die Steinhauer-Arbeidten die Stallung und die Remießen wie folget* usw. S. 20: *Zumma der Steinhauer Arbeit so in 1754 am Stalle und Remisen gescheen 426 Rtlr. 8 s. 11d., Summa de latus 13 vom Hauptgebäude 913 Rtlr. 6 s. 5 d. Summa summarum der Steinhauerarbeit 1339 Rtlr. 15 s. 4 d. J. C. Schlaun.* — Manuskript von acht Seiten: *Außrechnung der Maurerarbeit am Vorhelmschen Hoff de 1755 den 26. Februarii*, darunter S. 2: *diesen Post habe ich also stehen lassen, weilen der Meister Jonas Grüßer mir versprochen, die in fine gesetzten Posten sich damit handeln zu lassen* usw., S. 10 derselbe Name. Am Schlusse *Summa der Maurerarbeith 1829 Rtlr. 8 s. 4 d. J. C. Schlaun mp.* — Schrank C 8 zu 12 b: *Specificatio des Eigen-*(= Eichen-)*Geholtzes*, Manuskript von 6½ Seiten, am Ende: *Es wirdt an beschueß brettern erfordert 20 400 Fuß.*

Wenn auch diese Baurechnungen keinen Namen eines Bildhauers, sondern nur den des ausführenden Steinmetzmeisters überliefern, so sind sie doch wichtig, weil sie urkundlich beweisen, daß J. C. Schlaun tatsächlich der Baumeister des Erbdrostenhofes ist.

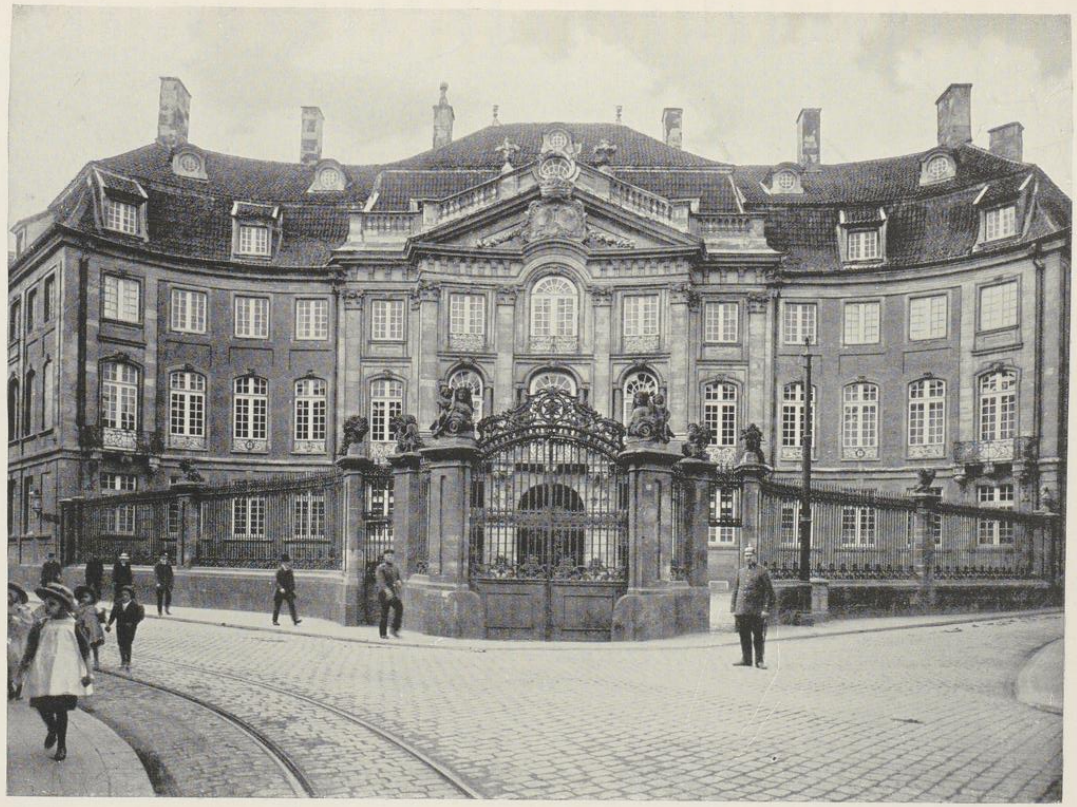
ERLÄUTERUNG. Der Zugang zu dem alten Schenkingschen Hofe lag nach Ausweis der Radierung Alerdings von 1636 an der gleichen Stelle wie das heutige Einfahrtportal an der Straßenkreuzung Alter Steinweg, Telgter Straße, Servatiistraße[1], Ringoldsgasse und Salzstraße. Der von den beiden letztgenannten Straßen gebildete Winkel beträgt etwa 87 Grad, darf demnach fast als ein rechter bezeichnet werden. Die Verlängerungen der Seitenfronten des Schlaunschen Hofes an denselben beiden Straßen schneiden sich in einem draußen vor der Einfahrt liegenden Punkte, der gleichzeitig der Mittelpunkt der konkaven Bogenlinie des Mittelrisalites der Hauptfront ist. Die Anlage ist eine streng symmetrische; die Mittelachse ist fast genau nach Norden orientiert. Die eleganten, S-förmig geschwungenen Linien des von den Ecken des Hauses zur Einfahrt sich bewegenden Hofgitters überschreiten nur in ihren südlichen Hälften mit ihren Außenkanten die erwähnten Fluchtlinien um 0,4 m, während die letzteren von den Ecken der Torpfeiler tangiert werden.

Der Kern des Herrenhauses, der äußerlich nicht hervortritt, aber im Grundriß durch die Quermauern festliegt, ist ein Rechteck von 26 m Länge und 12,3 m Tiefe mit sieben Fensterachsen in den Fronten. Von diesen sind auf der Nordseite die fünf mittleren durch das Sandsteinmaterial, die Quaderung der Erdgeschoßmauern, durch die Kolossalpilaster der Obergeschosse, das Gebälk des Hauptgesimses mit der Attika und durch die gesteigerte Höhe der Mansarde und des Dachfirsts zu einem wirkungsvollen Mittelbau[2] zusammengefaßt, ohne

[1] Neuerdings wird auch diese Strecke zur Salzstraße gezählt.

[2] Er ist im folgenden nach dem Beispiel des sehr ähnlichen Mittelbaues des Residenzschlosses am Neuplatz mit der dort überlieferten Bezeichnung eines Mittelpavillons benannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Quedenfeld 1909

Abb. 1091. Der Erbdrostenhof, Salzstraße 38, von Nordwesten

daß im Innern der drei Geschosse irgendein Wechsel zwischen der ersten und zweiten Fensterachse, die zu ein und demselben Zimmer gehören, sich bemerkbar machte. Des weiteren sind wiederum die drei mittleren Fensterachsen dieses Mittelbaues durch die Portale, den durchlaufenden Balkon und das Giebeldreieck zu einem eigentlichen Risalit von konkaver Grundlinie zusammengefaßt. Der gleichfalls konkave Bogen des Risalites der Rückfront ist mit dem gleichen Radius beschrieben. Beide unterbrechen die geraden Linien des Mittelbaues. Im Inneren trennen die starken Querwände in der Breite des Risalites die nahezu quadratische Mitte, die Durchfahrt mit den Freitreppen im Erdgeschoß und den durch beide oberen Geschosse gehenden, die ganze Tiefe des Hauses einnehmenden Saal, von den Seitenflügeln.

Diese, die fast bei allen älteren und späteren Dreiflügelbauten im rechten Winkel an den Corps de logis angefügt zu sein pflegen, sind bei dem Erbdrostenhofe in einer Bogenlinie, die etwas weniger als ein Sechstel des Kreises ausmacht, bis zu den Fluchten der beiden Seitenstraßen geführt. Auch die in den beiderseitigen beiden äußeren Fensterachsen in einem konvexen Bogen geführte Grundlinie der elfachsigen Rückfront ist um denselben Mittelpunkt geschlagen. Beide Kreislinien tangieren die Geraden des Mittelbaues in seinen Enden. In der Nordfront entfallen auf diese Bogen je drei Fensterachsen, von denen die äußerste durch das bis zum Dachgesims durchgeführte Sandsteinmaterial, die Quaderung des Erdgeschosses und den Balkon im Hauptgeschoß zu einem schmalen Eckrisalit gestaltet ist, während die beiden anderen Fensterachsen mit der letzten des Mittelbaues sich gleichwertig zusammenschließen und als Rücksprung in Backstein-Mauerwerk ausgeführt sind.

Die Fronten der Seitenflügel an Servatiistraße und Ringoldsgasse haben je fünf Fensterachsen, von denen jeweils die mittlere entsprechend der letzten der Hauptfront als schmaler Risalit hervorgehoben ist. Wie der Grundriß zeigt, handelt es sich bei beiden Enden der Front eigentlich um rechtwinklige Pavillons in der Art jener des späteren Residenzschlosses. Sie treten in der Hauptfront nicht in die Erscheinung, bilden aber für die Gartenfront durch ihr winkliges Vorspringen vor die konvexe Gesamtlinie einen kräftigen Abschluß. Die größte Breite des ganzen Gebäudes beträgt 61,45 m, der Front 39,65 m, des Mittelpavillons 19,3 m. des Risalits 11,6 m. Die Länge der Seitenflügel ist 15,7 m, ihre Tiefe 11,4 m, jene des Mittelbaues 12,3 m, die Tiefe des Risalits in der Mittelachse 13,7 m.

Das mit Werkstein verblendete Kellergeschoß erhebt sich äußerlich nur 0,55 m über das Gelände, während im Innern der Flur des Erdgeschosses 1,45 m höher liegt. Seine Höhe beträgt 4,6 m, die des Hauptgeschosses 4,87 m, die des Obergeschosses im Risalit 5 m. In die Wände der drei Geschosse teilen sich Werkstein- und Backsteinmaterial; ersteres herrscht im Mittelpavillon und in den beiden Risaliten der Seitenflügel, in den Fenstergewänden und Gesimsen, in den Lisenen und Doppellisenen der Seitenflügel, den Brüstungen ihrer Fenster im Hauptgeschoß und in den Umrahmungen der Rücksprünge zwischen den Risaliten und Ecklisenen. Diese Rücksprünge selbst sind dem Backstein vorbehalten; er füllt auch die ebenen Blenden unter den Fenstern des Erdgeschosses und die vertieften Blenden zwischen den Fensterreihen des Haupt- und Obergeschosses, deren Breite jener der Fenster-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 1092. Der Erbdrostenhof, Salzstraße 38, östliche Hälfte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gewände entspricht und deren untere Linie dem oberen Bogen der Fenster des Hauptgeschosses folgt. Die von den beiderseitigen Risaliten zusammengefaßte Mitte nimmt im Erdgeschoß das Vestibül ein, das sich vorn in einer großen, von einem Korbbogen überspannten Einfahrt und zwei seitlichen breiten Toren mit darüber liegenden rechteckigen Öffnungen zum Vorplatz öffnet, während in der Rückfront die Ausfahrt den Weg in den großen Wirtschaftshof und zu den Stallungen und Remisen zeigt. Beiderseits von diesem Tor führen breite, geschwungene Treppenstufen mit schönen Eisengittern zu zwei seitlichen, an die Rückfront angelehnten Podesten vor den Haustüren empor. An ihren Ecken stützen je zwei jonische Säulen die Decke der Halle, deren Wände durch ähnliche doppelte Pilaster aufgeteilt sind. In der Mitte der Längswände befindet sich je eine leere, flachgewölbte Nische. Im vorderen Drittel der Halle führen rechts und links breite Eingänge in die Weinkeller herab; darüber sind Scheintüren der vorderen Erdgeschoßräume, welche durch Balkongitter verschlossen sind, angebracht.

Die Übereinstimmung des Mittelbaues des etwa 13 Jahre später erbauten Residenzschlosses mit dem Pavillon des Erbdrostenhofes ist auffallend. Hier wie dort die Quaderung der Erdgeschoßmauern, das durchlaufende Hauptgesims und das zwischen den Kolossalsäulen und den Pilastern durchgeführte zweite Gesims, die Dreieckgiebel der Risalite, die geraden Sturze der Fenster im Erd- und Obergeschoß, ihre Stichbogen im Hauptgeschoß, die Backsteinblenden, die bei dem Schloß nur Fensterbreite zeigen, die Backsteinstreifen zwischen den Sandsteinlisenen und das Mansardendach. Trotzdem wäre es nicht richtig, das Schloß als eine Weiterentwicklung des Erbdrostenhofes darzustellen. Seine Maße und seine ganze Baugesinnung sind ungleich größere. Seine Kolossalsäulen, die konvexe Wölbung des Risalits, der Schmuck des Giebeldreieckes, die Ausgestaltung des Daches mit dem Türmchen bedeuten einen wesentlichen Unterschied. Ich möchte für den Erbdrostenhof eher ein Zurückgreifen Schlauns auf seinen Residenzschloß-Entwurf[3] von 1733 annehmen, der Bd. I S. 50 Abb. 39 abgebildet ist. Es ist wahrscheinlich, daß für diesen Schloßbau ebenso eingehende Baupläne Schlauns vorhanden waren, wie für das gegenüberliegende Kloster der Barmherzigen Brüder; vgl. dort S. 238. An eine Erteilung des Auftrages durch Klemens August konnte Schlaun nach dem Scheitern der ersten Verhandlungen 1733 bei der Einstellung des Fürstbischofes auf die französische Kunst nicht mehr rechnen, so daß es für ihn 1753 nahelag, bei dem Erbdrostenhofe einen zwanzig Jahre zurückliegenden, nicht zur Ausführung gekommenen schönen Entwurf mit gewissen, durch die Lage des Baugrundstückes gebotenen Veränderungen zu wiederholen und zu verwenden. So könnte vielleicht die Inkonsequenz des äußeren fünfachsigen Pavillons und des siebenachsigen Mittelbaues erklärt werden.

Statt der schlichten Schlußsteine in den Sturzen der Fenster der 2.—4. und 10.—12. Achse, die den Backstein-Rücklagen angehören, sind die 1., 5.—9. und 13. Achse durch skulpierte Steine ausgezeichnet, die unterhalb des Mittelbalkons zu weitausladenden Kragsteinen sich auswachsen. In kleinen Kartuschen zeigen sich darauf die Zeichen der Planeten in der von links beginnenden Reihenfolge: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Luna. Diese

[3] Die Zeichnung läßt einen Mittelpavillon mit konvexem Risalit erkennen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

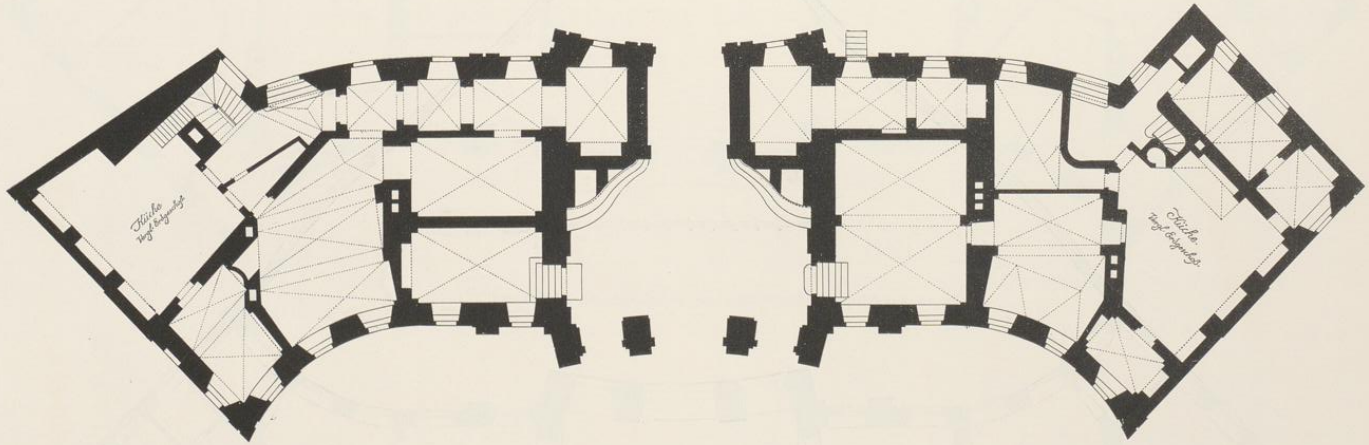


Abb. 1093. Grundriß des Kellergeschosses des Erbdrostenhofes; Maßstab 1 : 250

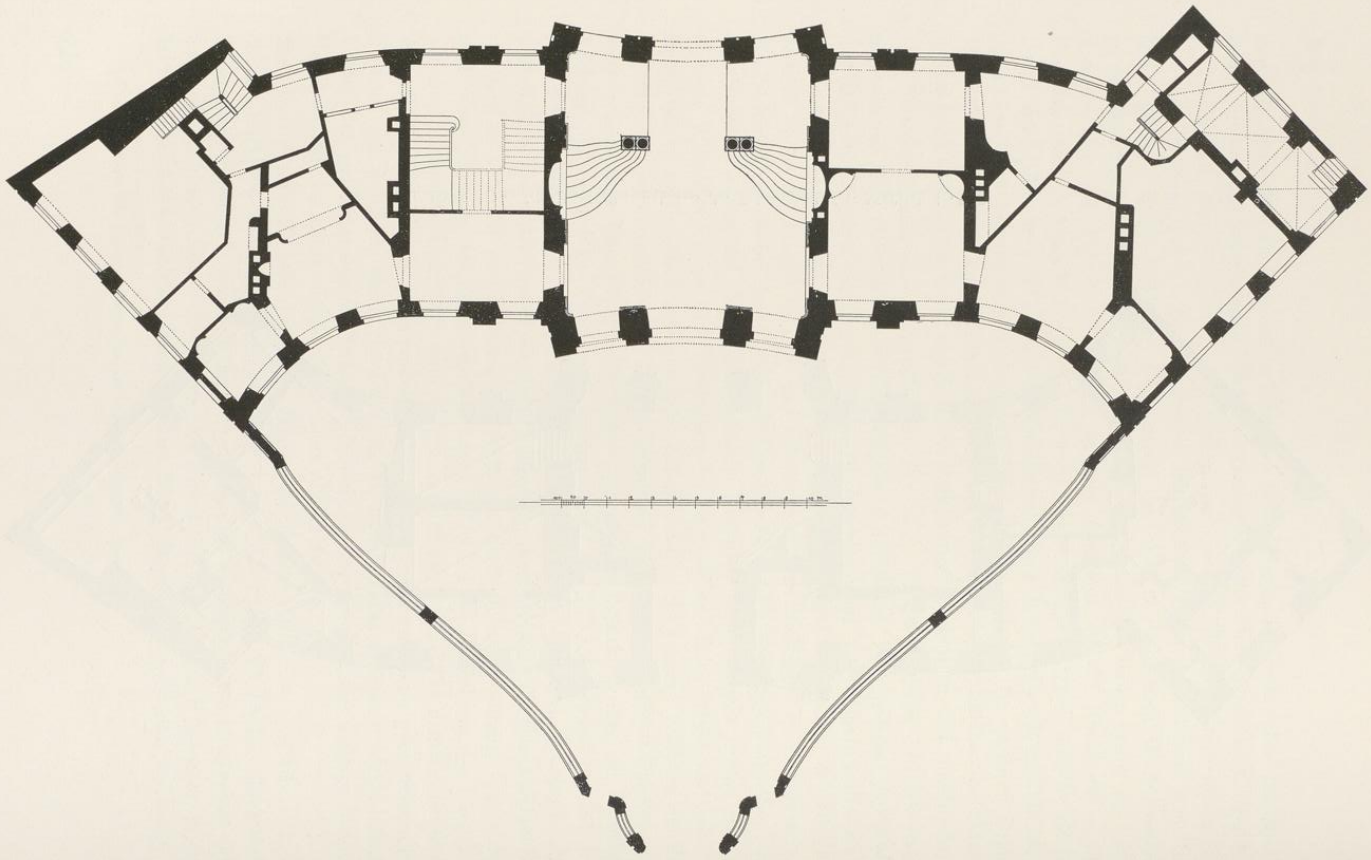


Abb. 1094. Grundriß des Erdgeschosses des Erbdrostenhofes
Norden unten, links die Servatiistraße, rechts die Ringoldsgasse. Maßstab 1 : 250

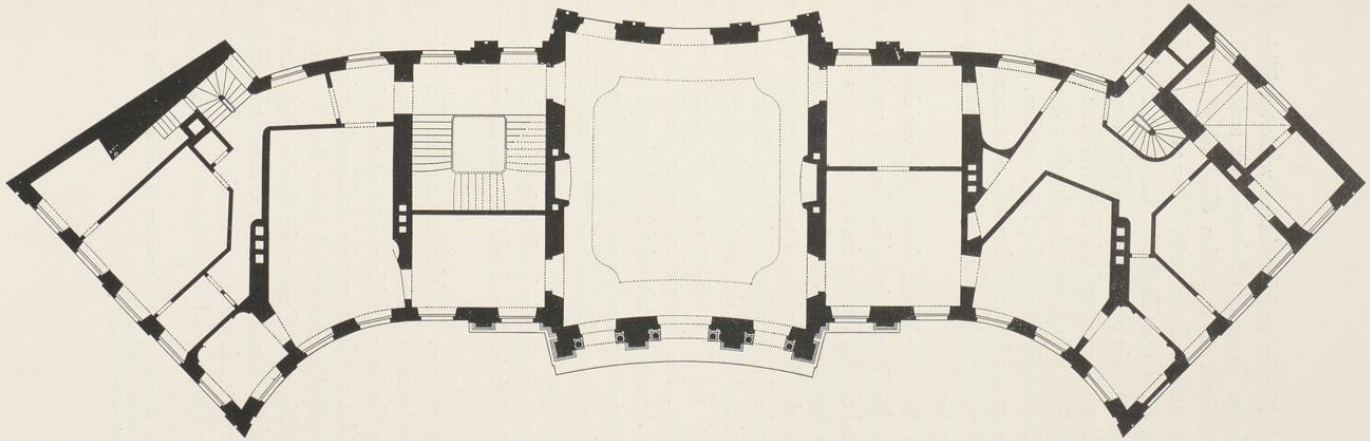


Abb. 1095. Grundriß des Obergeschosses des Erbdrostenhofes. Maßstab 1 : 250

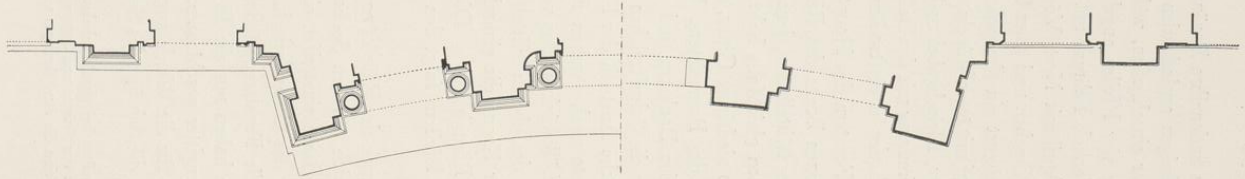


Abb. 1096. Querschnitt der Nordwand des Risalits im Erdgeschoß (rechts) und Obergeschoß (links). Maßstab 1 : 10

Skulpturen finden ihre Ergänzung durch die mit Köpfen und Emblemen verzierten Bildwerke vor den übrigen ausladenden Stützen der Balkone, die an den Seitenrisaliten rechts und links das Fenster einschließen, während sie am Mittelrisalit zu je zweien dicht nebeneinander vor jedem der vier Pfeiler angebracht sind. Dargestellt sind die zwölf Monate[4]: der Januar mit der Fackel, Februar mit Maske, Pritsche, Flöte und Tamburin, März mit Fischen und Messer, April mit Nest, Vögeln und Schlüssel, Mai ein Frauenkopf mit Rosen und Spargeln, Juni mit Kirschen und einer Gartenscheere, Juli ein Frauenkopf mit Sichel, Ähren und Maiskolben, August ein Frauenkopf mit Sonne, Pfeilen, Blitzen und Jagdhunden, September ein Frauenkopf mit toten Vögeln und Hirschhorn, Oktober ein Bacchuskopf mit Trauben, November mit Messer, Fleischgabel und Würsten, Dezember mit Schlittschuhen und Schellengeläut[5]. Die Übereinstimmung mit den Balkonkonsolen des Residenzschlosses ist auffallend. Die Frage nach dem Bildhauer ist einstweilen nicht zu beantworten.

Von den Fenstern des Hauptgeschosses haben die drei mittleren einen außen vor den Pilastern in der ganzen Breite des Risalits herlaufenden Balkon. Die beiderseits sich anschließenden Fenster des Mittelbaues, jene der Eckrisalite und die drei Fenster des Obergeschosses im Mittelrisalit haben gleichfalls hohe, schmiedeeiserne Brüstungsgitter, die übrigen Fenster des Hauptgeschosses niedrigere Gitter, alles Meisterwerke der Schmiedekunst von hervorragend schönem Entwurfe des Baumeisters. Vor der Mitteltür des Saales zeigen sich in gekrönten Ovalen die Initialen des Bauherrn und seiner Gattin, *DE* und *A*, in den seitlichen Fenstern des Obergeschosses die Schriftzeichen *Anno 1754*. Nach den Feststellungen M. Krusemarks war der ursprüngliche Anstrich der Eisengitter dunkelblau. Die drei großen Fenster des Saales zeigen die bekannte nach Andrea Palladio benannte Anordnung mit seitlichen kleineren Säulen mit kurzen Gebälkstücken. Das von den Pilastern getragene Konsolgesims biegt über dem Halbkreis-Abschluß des oberen Mittelfensters aus. In dem großen Dreieckgiebel in Rokoko-Kartuschen unter einer Krone die einander zugeneigten Wappen v. Droste und v. Ascheberg zwischen schweren Blattgirlanden. Die Attika mit Balusterreihen zwischen kräftigen, von Blumenvasen gekrönten Pfeilern folgt den Steigungen des Dreieckgiebels und schließt oben mit einem ovalen Fenster.

Der Schmuck der Rückfront ist bedeutend sparsamer. Die Verwendung des Werksteins beschränkt sich auf den Sockel des Hauses, die beiden Gesimse, die Doppellisenen, die einen schmalen Backsteinstreifen einschließen und an die Stelle der Kolossalpilaster und ihrer Sockel treten, auf das Giebeldreieck, dem die Attika fehlt, auf die geometrischen Zierglieder im Dreieck und auf die Fenstergewände. Die Blenden im Backsteinmauerwerk unter den Fenstern aller Geschosse haben nur die Breite der Fenster. Die sechs Fenster des Saales sind durch einfache Eisengitter geschlossen. Über der 3. und 11. Fensterachse ist im Mansardgeschoß ein Dachhaus für die Winde angebracht. Der kürzere Rücksprung am Ostende des Hauses erklärt sich durch die Schräge des Seitenflügels, die der Grenze des Nachbarhauses Rechnung trägt.

[4] 1927 mußten bei der Wiederherstellung die Köpfe der Monate Juni und November und einige Konsolen erneuert werden; jene des August und September waren anscheinend schon einmal ersetzt.

[5] Danach sind die Ausführungen von H. Hartmann S. 134 zu berichtigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

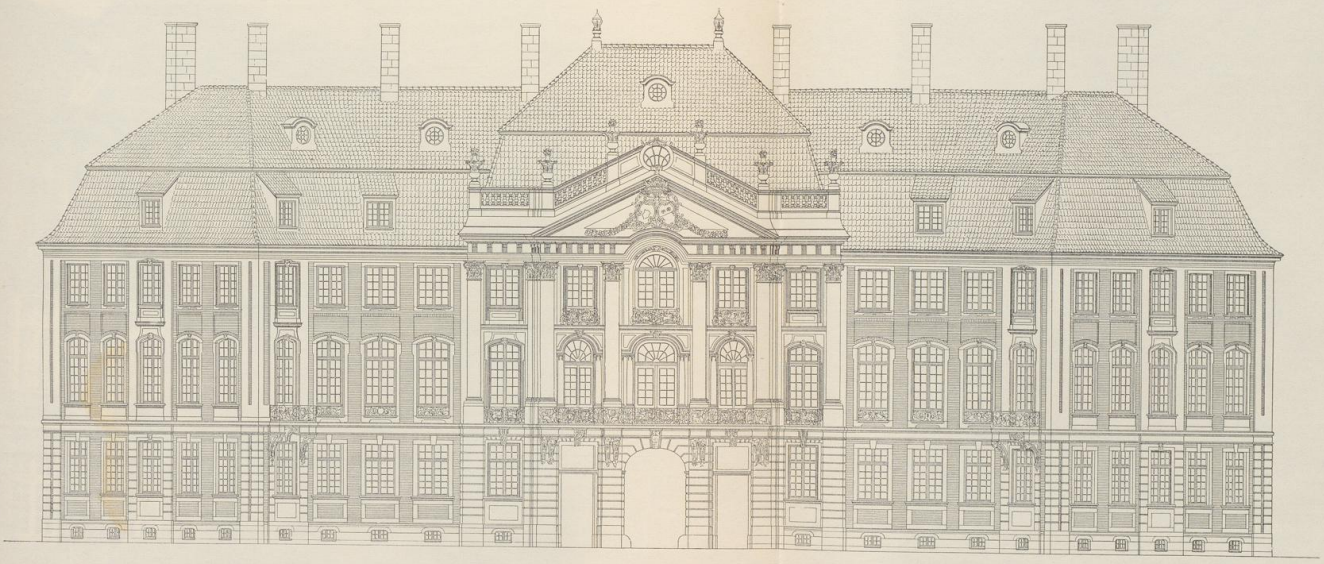
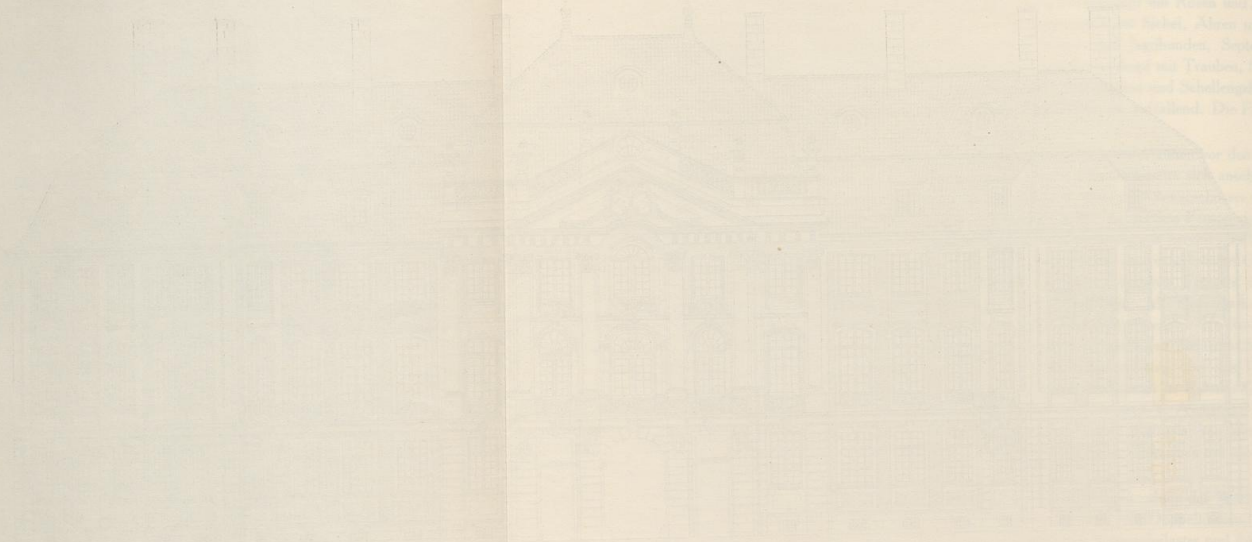


Abb. 1097. Aufriß der Nordfront des Erbdrostenhofes, Salzstraße 38; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 1098. Der Risalit der Rückfront des Erbdrostenhofes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

An den westlichen Flügel schließt fluchtend der zweigeschossige Flügel mit den Stallgebäuden an, dessen Dachtraufe ungefähr dem Gesimse über dem Erdgeschosse des Herrenhauses entspricht. In der Mitte des Stallflügels befindet sich in einer weiten Korbbogennische die Durchfahrt in den rückseitigen geräumigen Hof. Die Ansicht von Westen zeigt das Lichtbild in Alt-Westfalen Abb. 271, jene des Hofes und den Blick auf die Innenseite des rechtwinklig der Kleiboltengasse entlang sich anschließenden Remisenflügels unsere Abb. 1106. Das Südende dieses Flügels ist 1925 zum Teil umgebaut.

Der Grundriß des Kellergeschosses[6] zeigt in fast allen rechteckigen Räumen gratige Kreuzgewölbe. Die beiden Weinkeller in der Mitte zu beiden Seiten des Vestibüls sind durch Treppen von sieben Stufen von diesem aus zu erreichen, andere Kellereingänge liegen außen an den Enden der Rückfront, ein weiterer Eingang zu einem Sonderkeller westlich vom Risalit. Im Innern des Hauses führt in den Südecken je eine enge Treppe vom Keller bis in die Obergeschosse empor. In beiden Seitenpavillons liegt je eine dreifenstrige außerordentlich geräumige Küche von 7½—8 m Breite und Tiefe. Die östliche ist heute noch im Gebrauch, die westliche ist neben der Küche der Dompropstei einer der eindrucksvollsten Räume dieser Art in der Stadt. Beide steigen vom Flur des Kellergeschosses bis hoch in das Erdgeschoß empor. Die Decke wird durch die Fensterbrücke verdeckt, so daß zwischen ihr und dem Flur des Hauptgeschosses nur ein sehr niedriges Zwischengeschoß übrigbleibt, das in den Grundrissen nicht in die Erscheinung tritt und zum Aufstellen von Schränken Verwendung findet. Beide Küchen erhalten somit durch die unteren fünf Siebtel der Erdgeschoßfenster ihr Licht; des Lichteinfalls halber sind die Außenwände dünner gehalten und oben abgeschrägt. Der gewaltige Rauchfang ist in der Westküche in der ganzen Tiefe erhalten; daneben liegt der Backofen. An der Küche im Ostflügel ist die vom Erdgeschoß unter niedrigen Zwischengeschossen her nach unten führende Holztreppe merkwürdig; sie teilt sich mit einem schräggeschnittenen Podest in die sehr schmalen Treppenläufe zur Küche und zum Keller, ein bei Schlauns sonstiger praktischer Begabung für Grundrißlösungen auffallender Mangel.

Im Erdgeschoß besteht keine Verbindung zwischen den durch das Vestibül getrennten Teilen des Herrenhauses. In der Osthälfte liegt an der Gartenfront dicht am Risalit das nahezu quadratische Treppenhaus. Die breite bequeme Treppe führt, in jedem Stockwerk zweimal gebrochen, durch alle drei Geschosse hindurch, die Fensterwand für ein breites Podest freilassend und von einem eleganten Eisengeländer begleitet. Den Lambris ersetzt eine Verkleidung von weißen Majolikaplatten. Die gesamten Wände des Treppenhauses sind mit leicht hingeworfenen, lebendigen und künstlerisch wertvollen Wandgemälden bedeckt, welche die gleiche Hand verraten wie jene des Saales. In der Leibung seiner nördlichen Tür an der Ostwand nennt sich der Künstler: *Peint par N. Loder 1757.* Meines Wissens ist diese Inschrift bisher nie erwähnt. Naglers Künstlerlexikon Bd. 8 S. 530 erwähnt einen Kupferstecher dieses Namens, der sich auf einem nicht nachweisbaren Stiche, der Darstellung eines Alten mit zwei

[6] Die Abb. 120 bei Lübke, als Grundriß des Erdgeschosses bezeichnet, gibt tatsächlich das Kellergeschoß wieder; ebenso die Skizze bei Hartmann, S. 132.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

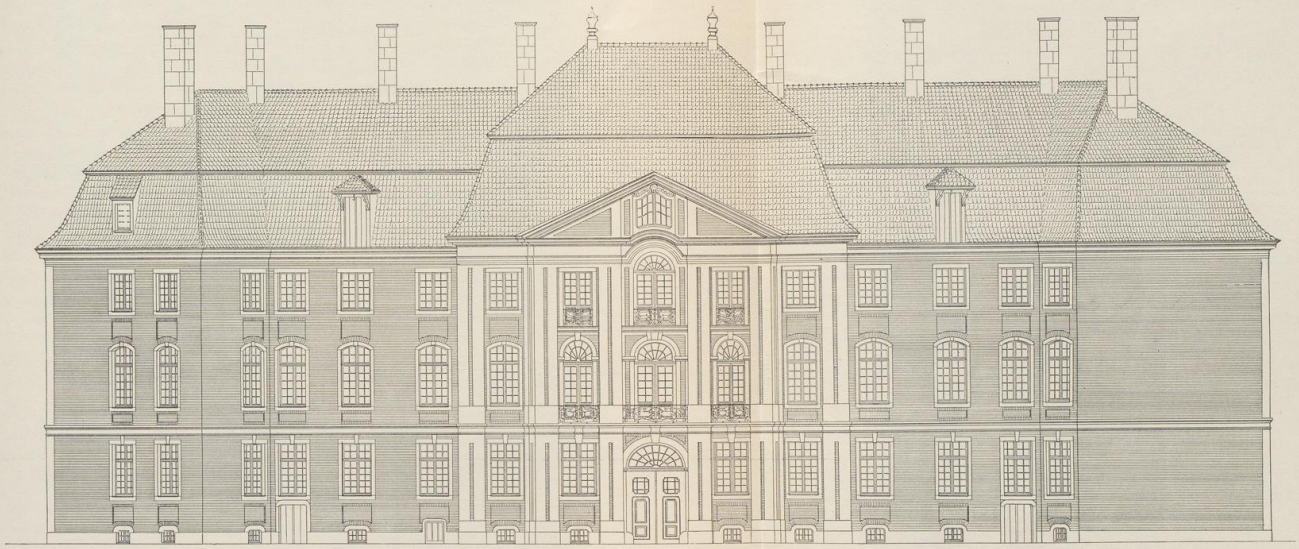
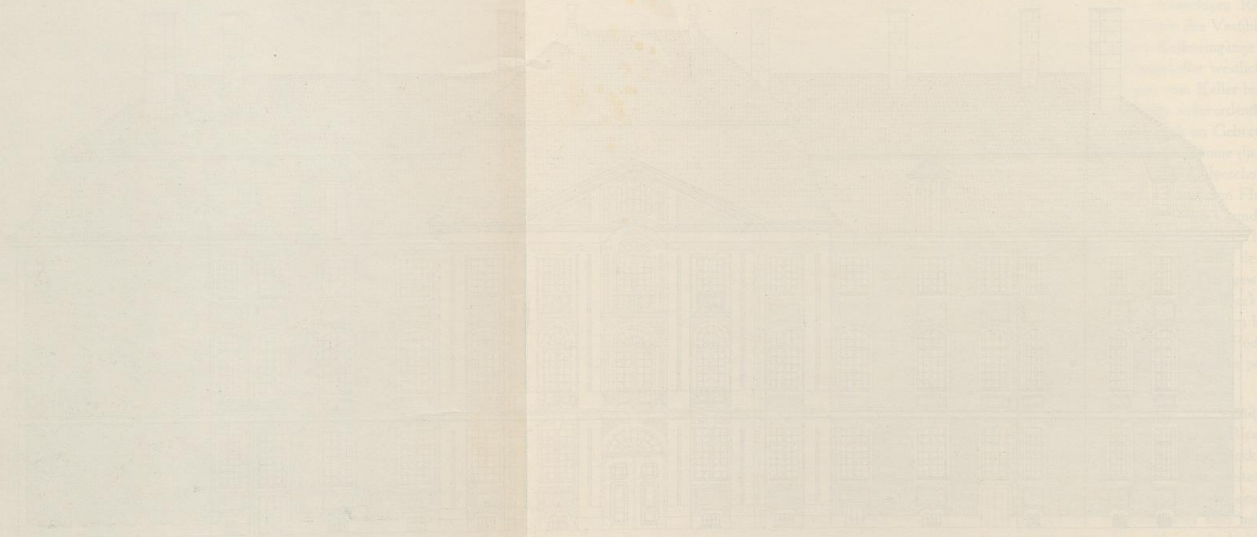


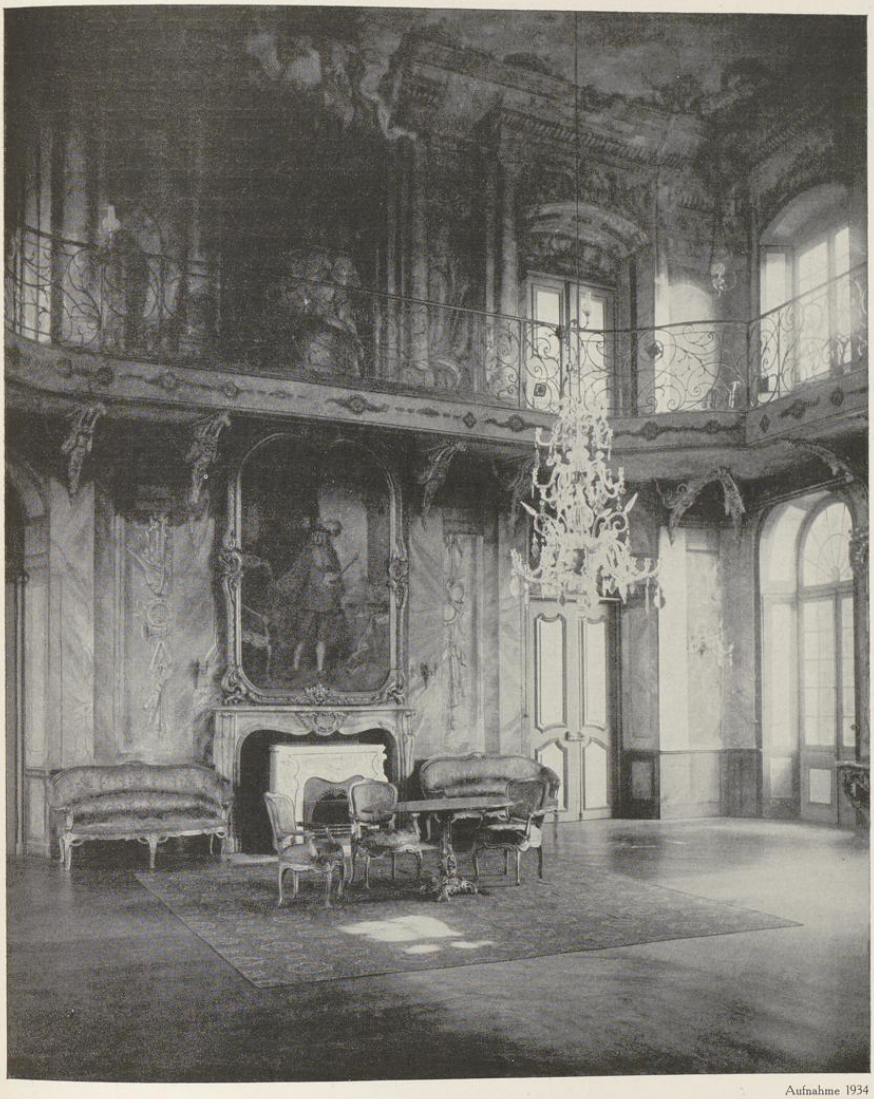
Abb. 1099. Aufriß der Rückfront des Erbdrostenhofes, Salzstraße 38; Maßstab 1 : 200

Tafel XXII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 1100. Die Nordostwand des Festsaales des Erbdrostenhofes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kindern, findet[7]. Die Identität beider Künstler ist somit nicht nachzuprüfen. Trifft sie zu, so dürfte in der Halbfigur eines Graveurs an der Westwand des Treppenhauses neben der Haustür, der das Drostesche Wappen in einen Siegelstempel sticht, ein Selbstbildnis des Malers zu sehen sein. Ein Händler mit einem Korb voll Porzellanwaren und zwei Knaben sehen ihm bei der Arbeit zu. Die schmale Nordwand zeigt nur große Rokokoornamente. In der Supraporte über der östlichen Tür sind zwei sich unterhaltende Putten, in jener über der westlichen ein Putto mit Getreidegarben und einem Rechen dargestellt, augenscheinlich ebenso wie alle übrigen Supraporten von anderer Hand. An der Ostwand ist über der ansteigenden Fliesenverkleidung ein Kramladen mit Stickereien, Hüten, Tüchern, Stoffen, Landkarten und Strümpfen sichtbar; davor steht unten ein Käufer, oben sitzt eine junge, lesende Dame. An der Nordwand anschließend eine Art Portal von künstlich beschnittenen Taxushecken; links davon die Halbfigur eines Jägers mit dem Falken auf der Faust; er beobachtet den Kampf eines zweiten Falken mit einem Reiher oben in der Luft. Daneben rechts und links in den Ecken gemalte Steinpfeiler, aus deren Bekrönungen große männliche Halbfiguren emporwachsen, welche den Treppenlauf zu stützen scheinen (Abb. 1104). An der Westwand helle Luft, in die das Laubwerk junger Bäumchen hineinreicht. Die Wand des Hauptgeschosses zwischen den beiden Fenstern zeigt eine Gruppe zweier bekleideter Putten mit Baßgeige, Palette und Farbentöpfen; darunter in einer Kartusche die Jahreszahl *1757*. Über der Saaltür eine Supraporte mit zwei am Boden sitzenden Putten mit Korb und Schaufel, über der Tür gegenüber ein Mädchen mit einem Bock und Trauben. Über dem Treppenlauf zwischen dem Hauptgeschoß und Obergeschoß an der Ostwand leere Luft, in der ein Falke auf einen Vogel stößt. In der Höhe des Fußbodens des Obergeschosses läuft an den freien Wänden des Treppenhauses ein gemaltes, schweres Gebälk herum, das ein gleichfalls gemaltes, schönes Eisengitter krönt. Hinter diesem stehen auf der Ostwand drei Damen und ein Herr in lebhafter Unterhaltung, auf der Nordwand ganz rechts eine starke Dame in schwarzer Mantille, in der Mitte eine Gruppe von einer Dame und zwei Kindern, die mit einer angeketteten Meerkatze und einem Papagei spielen, ganz links ein Bedienter in Livree mit Sektgläsern. Daneben auf der Westwand ein zweiter Bedienter mit einer Bastflasche. In den Ecken gemalte Marmorpfeiler mit Kapitellen. Über Ost- und Westtüre Supraporten mit großen Blumenvasen. In der von schönen Stuckornamenten umrahmten Decke erscheint über dem Kronleuchterhaken Zeus mit Zepter und Stab auf Wolken, rechts von ihm Merkur, unten links halten zwei weibliche Gottheiten einen Schild mit der Inschrift *unicuique Suum*, rechts die in den Abgrund stürzenden Dämonen. Oben vier einen Vorhang weghebende Putten.

Das Glanzstück des Hofes ist der im Lichten 11,1 m breite und 11,6 m tiefe Saal, dessen Nord- und Südwand von innen konvex vorgewölbt erscheinen. Sie sind beiderseits in die drei großen Fenstertüren aufgelöst, während bei der Ost- und Westwand ein großer Kamin von rotem Marmor die Mitte zwischen den in die Nachbarsäle und das Treppenhaus führenden

[7] Ein anderer, Astolf Loder, sei 1721 geboren und habe angeblich eigene Kompositionen radiert. Der bekanntere Matthäus Loder ist 1781 in Wien geboren. Vgl. Thieme-Becker, Künstler-Lexikon, XXIII S. 311.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

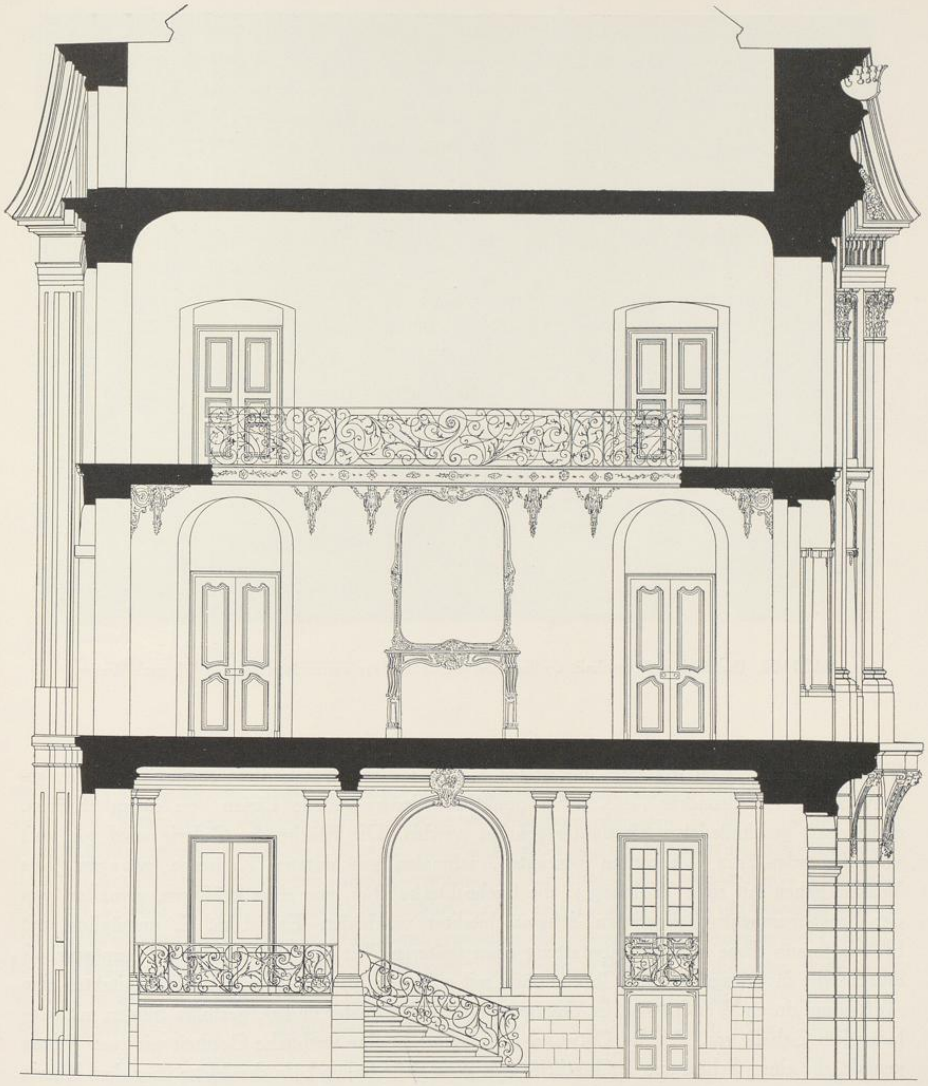
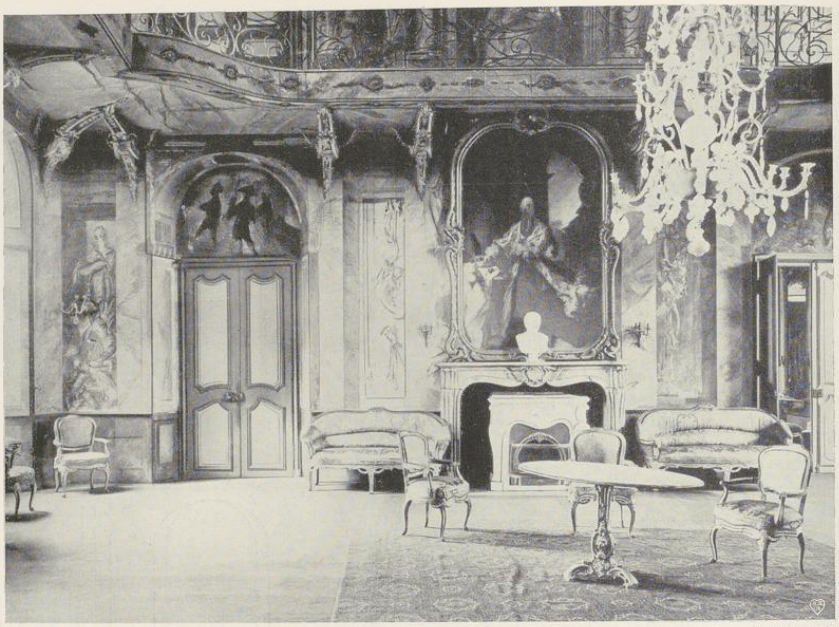


Abb. 1101. Querschnitt des Mittelrisalites des Erbdrostenhofes von Süden nach Norden. Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



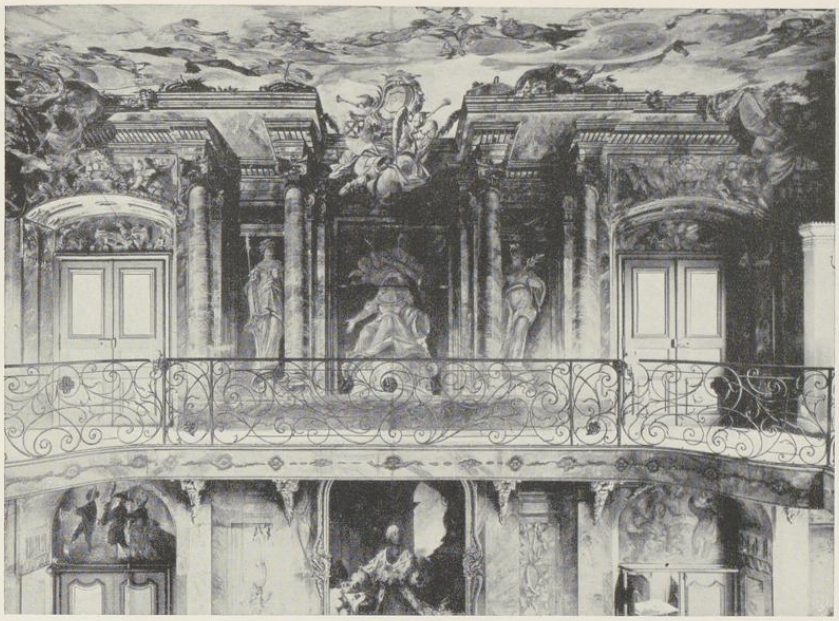
Aufnahme 1919

Abb. 1102. Der Saal im Mittelrisalit des Erbdrostenhofes in Höhe des Erdgeschosses. Blick nach Westen

Türen einnimmt. Von letzterem aus ist die 1,25—1,7 m breite Galerie zugänglich, deren geschwungene im Grundriß Abb. 1095 punktiert wiedergegebene Linien von einem schönen, meisterhaft geschmiedeten Eisengitter gekrönt werden. Die Fläche der Galerie wird von weit vorspringenden, mit Tierköpfen verzierten, schmalen geschnitzten Konsolen getragen. Die Wände gehen mit einer Wölbung in die flache Decke über, von einer kräftigen, gemalten, aus der Froschperspektive gesehenen Scheinarchitektur verkleidet. Es ist m. E. unmöglich, mit H. Hartmann diese heutige Ausstattung einer späteren Zeit zuzuschreiben. Im Hauptgeschoß täuscht die in graugrünlichen Gesamttönen mit goldenen Kapitellen gehaltene Architektur eine Aufteilung durch Wandpfeiler, im Obergeschoß durch Pilaster und vorgestellte Säulen mit ausladendem Gebälk vor. An der Ostwand ganz rechts ist eine weibliche Gottheit mit zwei Putten gemalt, die einen Schild mit der Inschrift *a la plus Belle* halten[8]. In der Mitte über dem Kamin

[8] Diese Huldigung für die Gattin des Bauherrn findet sich schon in gotischer Zeit auf dem sogenannten Ringe der Äbtissin von Freckenhorst im Landesmuseum, deren richtige Lesung K. J. Leonhardt in der Zeitschrift Westfalen, 7. Jahrgang, 1915, S. 26 feststellte, während bis dahin durch Verwechslung des *b* mit einem *v* die Inschrift als *ala plus velle* (Mehr wollen ist ein Flügel) übersetzt und als Thema für Gymnasialaufsätze verwertet war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1917

Abb. 1103. Der Saal im Mittelrisalit des Erbdrostenhofes in Höhe des Obergeschosses. Blick nach Westen

ein riesiges Ölbildnis des Kaisers Franz II. in reichgeschnitztem, vergoldetem Rokokorahmen, zu beiden Seiten in der Wandmalerei Gehänge von Musikinstrumenten, in den seitlichen Türnischen rechts zwei erwachende Putten, in jener links zwei andere, die sich beim Schein einer Laterne zum Schlafe niederlegen, also Darstellungen der Tageszeiten. Ganz links nahe der Ecke die Gestalt der Pallas Athene mit Helm, Speer und Globus; neben ihr zwei in einem Buche blätternde Putten. An der Westwand gegenüber ein gleich großes Ölbildnis des Landesherrn, Fürstbischofs Klemens August v. Bayern[9], in gleichem Rahmen. Zu beiden Seiten auf der Wand gemalte Gehänge von Dudelsack und Waldhorn, Tamburin, Bücher, Papierrollen und Schalmeien. An der Wand ganz links Hera mit dem Zepter, unten zwei Putten, die

[9] Die Darstellung entspricht bis auf die Hände und den Hintergrund dem von Anton Stratmann gemalten Bildnis im Fürstensaale des Residenzschlosses (vgl. Bd. I S. 478 Abb. 259) um 1778. Es wird als Kopie gelten müssen. Ebenso das 1752 von dem Kurfürsten dem Klemenshospital geschenkte, von Gerhard Kappers gemalte Bildnis im Besitze der Stadt; vgl. Bd. II S. 402. Ein Originalbildnis des George de Marrées (1697—1776) ist in der Zeitschrift für Historische Waffenkunde Bd. VIII S. 34 abgebildet. Das Gemälde des Erbdrostenhofes ist höchstens eine Kopie nach diesem Künstler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

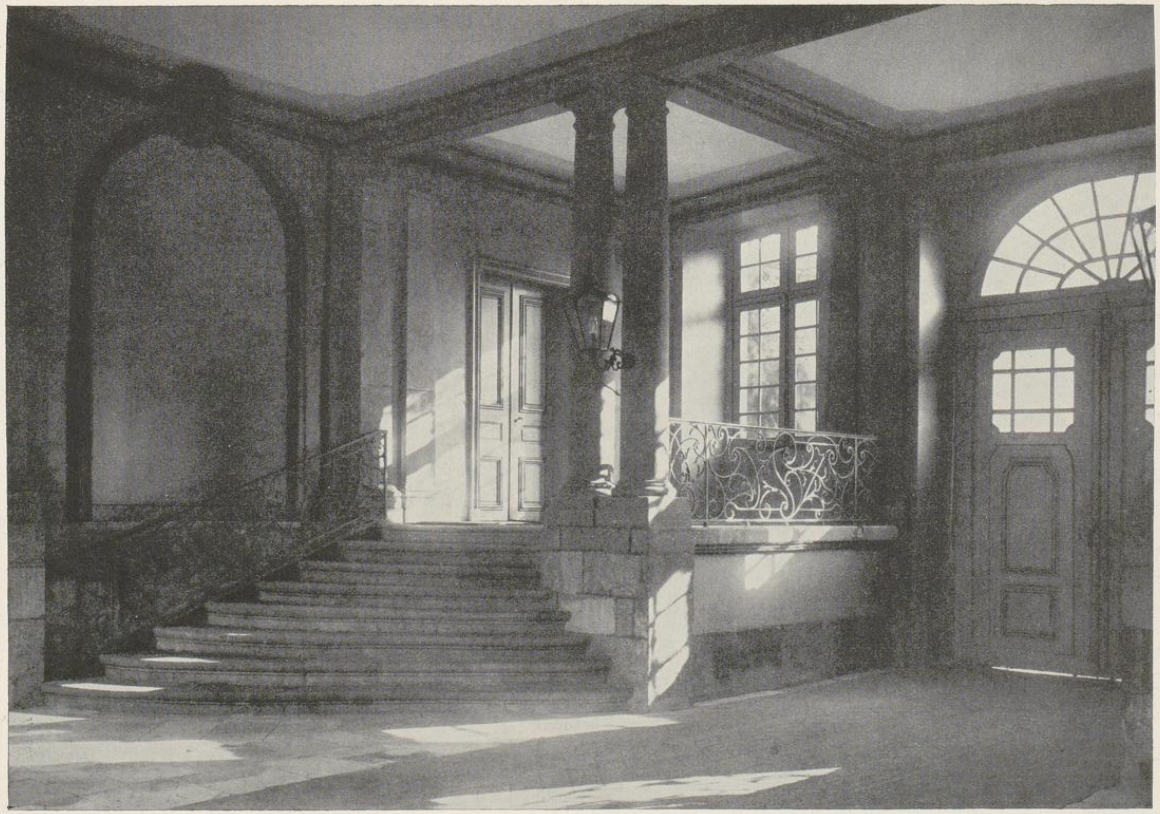
Aufnahme 1934

Abb. 1104. Wandmalerei im Treppenhause des Erbdrostenhofes
Nordwand des Erdgeschosses vom Podest des Obergeschosses aus

eine Krone auf einem Kissen tragen, neben einem Pfau. Über der Südtür drei Putten, die in modischem Kleide bei dem Schein eines Lampions durch die Gegend marschieren. Über der Nordtür drei Putten bei der Mittagsmahlzeit. Ganz rechts eine Göttin mit einer Frucht und zwei Putten, die eine Leuchtfackel halten. Zwischen den Fenstern der Nord- und Südwand große Spiegel mit vergoldeten, geschnitzten Rahmen und zweibeinigen Konsoltischen mit Marmorplatten. Zu der Ausstattung des Saales gehören 4 Sofas, 8 Sessel mit erneuerten Bezügen und 2 ovale Tische mit dreibeinigen, geschnitzten Füßen. Von den 5 nach Ausweis der Eisenhaken in der Decke vorgesehenen Kronleuchtern ist nur einer (modernisiert) erhalten. Die an den Wänden ohne Schonung der Malereien verteilten vier Wandleuchterbündel sind wohl spätere Behelfe.

Über dem Umgang in der Mitte der Ostwand eine Gruppe von einer als Gerechtigkeit charakterisierten weiblichen Gestalt und drei Putten mit Herz und Fackel; zwischen den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1908

Abb. 1105. Das Vestibül des Erbdrostenhofes, Salzstraße 38. Blick in die Südostecke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Säulen rechts die Hoffnung mit dem Anker, links die Liebe mit einem Schilde, in dem zwei verschlungene Hände mit einem Kranze dargestellt sind. Oben in der Mitte in einer Unterbrechung des Gebälkes eine weibliche Gestalt mit einem gekrönten Balkenschild, der wohl wegen der Gegenüberstellung des Drosteschen Schildes an der Westwand als Wappen der Familie v. Raesfeld gedeutet werden muß. Die zweite Gattin des Bauherrn war Maria Antonette v. Raesfeld zu Hemern. Ganz links und rechts große, mit Blättern gefüllte Steinvasen. In der Leibung der Nordtür die oben angegebene Bezeichnung des Künstlers. — An der Nordwand zwischen den Fenstern östlich ein Mädchen mit Trauben (Herbst), links ein anderes mit Turban und einem Korb (Winter), beide zwischen gemalten Säulen. — Ebenso an der Südwand je ein Mädchen mit einem Blumenkorb (westlich, Frühling) und einer Handsichel (Sommer). — In der Mitte der Westwand zwei weibliche Figuren mit Füllhorn und Blumenkorb, von einem Putto begleitet, rechts davon Mädchen mit Lorbeerzweig, links Mädchen mit Helm und Lanze. Oben in der Mitte in der Unterbrechung des Gebälkes das von trompetenden Genien gehaltene Drostesche Wappen mit einer Ordenskette (Abb. 1103). — In dem Spiegel der Decke große Apotheose mit zahlreichen Göttergestalten und Putten. — Wie im Erdgeschoß der Saal die einzige Verbindung beider Hälften des Herrenhauses darstellt, so führt auch im Obergeschoß der einzige Weg über seine Galerie.

Die häufig ausgesprochene Ansicht, die Grundrißgestaltung des Erd- und Hauptgeschosses mit den sich aneinander reihenden Zimmern verschiedenster Größe und Form und den *zwischendurch geführten versteckten Dégagements, geheimen Aufgängen und Nebenausgängen*, sei hinsichtlich *der wunderbaren Ausnutzung des Raumes und der trefflichen Anordnung* eine Meisterleistung Schlauns, besteht kaum zu Recht. Die Bogenlinien der Seitenflügel ordnen die Achsen der zu beiden Seiten des Saales liegenden vornehmsten Zimmer radial, so daß auf der Südseite eine Reihe unnötiger und unbenutzter Winkel entstehen, in denen selbst eine Orientierung nicht leicht ist. Es fehlen breite, gerade Flure und bequeme Nebentreppen, besonders zur Küche. Die Höhe der beiden Nebenflure ist durch die Zwischengeschosse über das übliche Maß herabgedrückt. Die schiefe Grundrißform des Speisesaales im Hauptgeschoß und die daraus sich ergebende Verdrückung des dahinter liegenden Korridors sind ganz verfehlt. — Über die einzelnen Räume sei folgendes bemerkt:

Erdgeschoß, östlicher Flügel, Nordseite. Vorzimmer nördlich vom Treppenhaus[10]. Hübsche, aber keineswegs reiche Stuckdecke, Holzlambris, ohne Supraporten. Die als ursprünglich vorhanden anzunehmenden Gobelins sind in keinem Raume erhalten.

Ölgemälde auf Leinen, Esther vor Ahasverus, 131×176 cm, deutsch, um 1620, rechts verschnitten.

Schlafzimmer, östlich davon. Sechseckig, tiefer Alkoven mit Umbau, reichere Stuckdecke mit Oval, Sandsteinkamin, Holzlambris. Supraporte über der Westtür: drei Kinder mit Hündchen, desgl. über der Osttür: drei Kinder mit einer Katze, die einen Vogel hascht. Eckkabinett. Einfache Stuckdecke, Supraporte: zwei Kinder mit einem Papagei.

[10] Die Eingangstür liegt dicht am Vestibül, nicht in der Mitte, wie Abb. 1094 zeigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1106. Der Hof mit den Stallungen und Remisen südlich vom Erbdrostenhof
Im Hintergrund der Turm der Clemenskirche

Erdgeschoß, westlicher Flügel, Nordseite, Eckzimmer neben dem Vestibül. Stuckdecke. Supraporten mit Darstellungen der Sinne, Südtür: zwei Putten mit Blumen (Geruch), Westtür: zwei Kinder mit Lauten und Noten (Gehör), Osttür: zwei Kinder mit einem Brief (Gesicht).

Eckzimmer südlich davon neben dem Vestibül. Supraporte der Westtür: zwei trinkende und essende Kinder (Geschmack), Nordtür: zwei Kinder, von denen eines von einem Hund gebissen wird (Gefühl), Osttür: Kind mit Seifenblasen, Perlenschmuck und Urne.

Schlafzimmer, sechseckig, unverzierte Decke, Sandsteinkamin; Supraporten Osttür: schlafendes Kind, Westtür: Amor mit Pfeilen.

Eckkabinett mit dürftiger Stuckdecke. Keine Supraporten, Holzlambris.

Der große Raum daneben in der Mitte der Front an der Ringoldsgasse gehört im unteren Teil zur Küche, im oberen bildet er ein niedriges Zwischengeschoß. Die gewölbten Räume daneben dienten als Bügelkammer. Der südliche dreieckige Raum auf der Südseite ist schmucklos.

Hauptgeschoß, Ostflügel. Vorzimmer östlich vom Treppenhaus. Gemalte Leinentapeten mit blauem Grunde, gemalten Umrahmungen und Porzellangefäßen auf Konsolen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zimmer östlich vom Saale. Stuckdecke mit Vögeln, Ledertapeten mit Blau und Gold bemalt. Beide Supraporten: drei Kinder mit Blumen.

Speisezimmer östlich davon von unregelmäßigem Grundriß. Holzlambris, die Wände mit weißen Fliesen verkleidet, beide Supraporten: Kinder mit Blumen. Rotgrauer Marmorkamin, darüber ein Bildnis des Erzbischofs Max Friedrich in ganzer Figur, sitzend; halblinks gewendet. Verzierte Stuckdecke.

Eckkabinett mit einfacher Stuckdecke, Supraporte mit zwei Kindern.

Hauptgeschoß, Westflügel, Nordseite. Zimmer westlich vom Saal. Reichere Stuckdecke, hellgraublau abgesetzt mit weißen Ornamenten wie die übrigen. Supraporten in Goldrahmen, Osttür: Jagdbeutestücke, Südtor: Fische, Westtür: Geflügel. Zwischen dem Fenster Spiegel mit geschnitztem, zweibeinigem Konsoltisch.

Ölgemälde. Bildnis des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen, klein, oval, derbe Kopie seiner Zeit. — Bildnis des Freiherrn Adolph Heidenreich v. Droste, des Erbauers des Hofes, 1757, im roten Rock mit Küraß und blauem Ordensband. Die Rechte ruht auf seinem Ritterhelme. 136×115 cm. — Bildnis des Freiherrn Clemens August v. Droste, des ältesten Sohnes des Bauherrn, in rotem, goldgesticktem Kleide, und seiner Gattin Sophia Alexandrine v. Droste zu Erwitte in blauem Spitzenkleide, je 85×67 cm. — Bildnis eines Herrn Franz Joseph (Name unleserlich) 1748, in buntem Seidenrock, 29×23 cm. — Bildnis des Grafen Adolph Heidenreich Bernhard v. Droste, des Enkels des Erbauers, † 1826, in rotem Rock mit grünen Aufschlägen, 23×21 cm, oval. — Bildnis seiner ersten Gattin, der Gräfin Antoinette Merveldt, in weißem Seidenkleide mit rosafarbenem Stirnband, 23×21 cm. Nur dies letztere Bild ist ein Original von Johann Christoph Rincklake. — Bildnis des Bernhard Overberg, Kopie nach Rincklake, 62×53 cm. — Ölgemälde: zwei in einem Garten bei einem Springbrunnen spielende Knaben, der Überlieferung nach Kaspar Max, der spätere Bischof von Münster, und Klemens August v. Droste, der spätere Erzbischof von Köln. Im Hintergrund Schloß Vorhelm; 37×45 cm. — Bildnis des Freiherrn Clemens August v. Droste, späteren Erzbischofs von Köln, bezeichnet unten rechts *S W p 1826* (Simon Wagner?), 55×45 cm. — Bildnis des Freiherrn Caspar Max v. Droste, Bischofs von Münster (1825—1846), sitzend, halblinks gewendet, oben links das bischöfliche Wappen; 124×91 cm.

Zimmer, südlich von dem vorigen, westlich vom Saal. Stuckdecke, Supraporten Osttür: zwei Putten mit Jagdhund, Nordtür: drei Putten mit Ziegenbock und Trinkschale, Westtür: drei Putten mit Früchten und einem Affen.

Sieben Pastellgemälde des 18. Jahrhunderts: Ehepaar, vier Kinder und ein Offizier; je 46×35 cm.

Schlafzimmer auf der Nordseite, sechseckig, roter Marmorkamin mit einem Löwenkopf, schlichte Decke, zwischen den Fenstern Wandspiegel mit geschnitztem zweibeinigem Konsoltisch, reichgeschnitzte Türen und Umrahmungen der Supraporten. Osttür: zwei Amoretten mit Pfeilen und Tauben, Westtür: Mutter mit vier Kindern.

Ölgemälde über dem Kamin: Bildnis der zweiten Gattin des Bauherrn Maria Antonette v. Raesfeld, in hellblauem Kleide mit weinrotem, weißgefüttertem Mantel, oben links die Wappen und der Name; 154×125 cm.

Eckkabinett mit reicher Stuckdecke, Türen und Supraportenrahmen. Südwesttür: vier Kinder mit Taube, Globus, Palette und Plastik, Südosttür: zwei Kinder mit Liktorenbündel, Orgel und fliehendem Dämon.

Zimmer in der Mitte der Seitenfront an der Ringoldsgasse, Stuckdecke und Holzlambris. Die gewölbten Räume an der Südwestseite des Flügels und die sonstigen Räume auf der Südseite liegen unter einem Zwischengeschoß und sind wie jene im Obergeschoß ohne nennenswerte Verzierungen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

WEGESENDE 4

DAS WAISENHAUS

1771: 141; 1785: Martini-Leischaft 53.

LITERATUR. Tibus, Stadt M., S. 341 auf Grund der Notizen meines Vaters. A. Schmedding, Fürsorge für Arme und Kranke in M., M. A. 13. IX. 1912, Seite 7 Nr. 7. Johannes Vahle, Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71 (1913), S. 403, 473,9 und Tabelle 14.

GESCHICHTLICHES. Nach der Handschrift J. Nieserts, Fundationes Monasterienses, 1592 vom Grutherrn Joan Warendorf und seiner Frau Margaretha Plate für bürgerliche Waisen gestiftet. 1639 vermacht Ickink 300 Taler zur Unterhaltung der Waisen in seligen Johann Warendorfs Haus (Tibus a. a. O.). RP 7. VII. 1644: *Um im Waisenhaus die Megdlein von den Ventchen separieren zu können, soll das zunächst dem Wesenhaus beiliegende Armenhaus in der Wegesende*[1] *erlediget und die darin noch vorhandenen 6 armen Frauen in das Armenhaus zu Ahe*[2] *transferiert werden.* Das Armenhaus soll *dem Wesenhause beigelegt, zu dem Ende verkauft und das Geld zur Underhaltung und Besserung der Armen verwendet werden.* RP 1689 III. 12: Inventar des Waisenhauses; Lebensmittel, Haus- und Küchengerät. RP 1692 III. 10: *Wegen Permutation des Armen Waisenhauses mit dem Gasthaus*[3] *auf der Neubrückenstraße sollen die Gerichtsamtherren überlegen, ob daselbst für die Waisenkinder Platz genug vorhanden und überschlagen, was ... des Baues halber erfordert werden soll.* RP 1697 IX. 22: *Meister Herman Lippers Stadtglasemacher erhält wegen gemachten Glasen mit den Stadtwapfen am Wesenhaus 6 Rtlr.* RP 1738 II. 14: Der Fürst hat eine Lotterie für das Waisenhaus genehmigt. VI. 6: *die acquirierten Gelder sollen zum Bau des Waisenhauses verwendet werden.* VII. 28: *Da bis jetzt kaum 6000 Lose eingenommen, wird die Lotterie auf ⅔ reduziert.* XII. 13: Das Ergebnis ist 1042 Reichstaler. RP 1740 III. 14: *Die Provisoren der Armen Waisen praesentieren einen von dem Bildhauer Kock verfertigten Abriß wegen denen angekauften aufr Grünen Stege belegenen Rauschenburgschen Gademen, so eine Zeit von Jahren wüst gelegen und nicht haben bewohnt werden können, jetzt aber in sechs Wohnungen vermöge Abriß, so a Magistratu approbiert, ganz neu wieder bebauen zu lassen intentioniert wären.* Sie bitten um Balken und erhalten 20 Reichstaler und zwei Bäume. 1740: *die Provisoren wollen mit dem Steinhauer Niehaus die Maurerarbeit und das Plisterwerk verdingen nach dem dem Niehaus ausgelieferten Bauriß.* Seine Forderung ist zu hoch. V. 6. wird sie *zu 410 Reichstaler approbirt.* V. 27: Die Zimmerarbeit ist *auf 300 Taler dem Zimmermeister Brinkmann zu verdingen.* Die damals neugebauten Häuser Ägidii-Leischaft 307, 308, 309, 310/11, 312 sind heute die Häuser Grüne Gasse 26, 27, 28, 29 und 30. Ihr Mietertrag kam dem Waisenhaus zugute. 1754 *hat Landrentmeister Wintges das Waisenhaus für arme Bürgerkinder mit gar großen Kosten ex propriis auferbauen lassen* (Stadtarchiv, VIII, 38b). RP 1785 IX. 12: im Waisenhaus sollen *die Kämmerer 2 Krankenzimmer nach dem Riß des Hauptmanns Boner ausführen lassen, das eine für Knaben, das andere für Mädchen.* Das städtische Waisenhaus wurde 1886 im Neubau Schulstraße 24 untergebracht, von wo 16. V. 1922 die Kinder in das Waisenhaus S. Mauritz überführt wurden. In dem alten Hause in Wegesende befindet sich heute ein Teil des Liebfrauenstiftes. Der Erweiterungsbau des nördlich anstoßenden Liebfrauenstiftes entstand 1898 durch F. Wucherpfennig.

ERLÄUTERUNG. Das alte, 1754 erbaute stattliche Haus ist im Innern durchaus verändert. Die Umrahmung des Kellereinganges auf der Rückseite ist fast die einzige erhaltene Zierform. Das Ganze kunstgeschichtlich ohne Bedeutung.

[1] Gemeint ist das Armenhaus Zur Wik zur Wegesende, Tibus S. 333, schon 1398 erwähnt; 1696 schenkte v. Lethmate den Platz, ein Bürger Zurwick ließ das Haus neu bauen, die Kosten betrugen 417 Reichstaler. Martini-Leischaft 186. Vgl. unten S. 580.

[2] Gemeint ist das Armenhaus S. Elisabeth auf der Bergstraße an der Aa, Tibus, Stadt M., S. 329, 5.

[3] Vgl. Huyskens, Ztschr. 60, 1902, S. 191. Das Gasthaus lag an der Ecke von Hörster- und Herrenstraße und wurde 1635 auf die Neubrückenstraße verlegt, Martini-Leischaft 191, 1682 neugebaut. RP 1795 VI. 30: Das vom Wandmacher-Amt laut Kontrakt vom 30. VI. 1769 auf dem Gast- oder Tollhausplatz erbaute Farbehaus wird vom Schuhmacher G. M. Stieve angekauft. Der Rest der Besitzung wird 1830 verkauft, Neubrückenstraße 27 und 28. Mit beiden Häusern ist das Armenhaus Zumbusch, Martini-Leischaft 174, das Eckhaus von Neubrückenstraße und Martini-Kirchhof, nicht zu verwechseln. Es besteht heute noch; vgl. Schmedding, a. a. O. S. 6 Nr. 2. Martini-Kirchhof 1.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1922

Abb. 1107. Risalit der Ostfront des Hauses Hollenbeckerstraße 9

HOLLENBECKERSTRASSE 9

DAS HAUS DES J. C. SCHLAUN

1771: 1660; 1785: Jüdefelder-Leischaft 165.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Frau Äbtissin zu Metelen*; desgl. unter Kuhstraße: *Der Noltesche Hof ist angeführt* (ein solcher ist aber unter Hollenbeckerstraße nicht erwähnt). Straßenaufmessung 1728: *Dr. Schilgen Oberauditor, eine Wohnung zum Garten gelegt von Dr. Bischopink.* Straßen-Kataster 1751/52: *Vicar Knuest*, 1753: *vacat; hat Generalmajor v. Schlaun gekauft und läßt selbes bauen.* (Das Haus steht 1753—1768 an vorletzter Stelle unter den Häusern der Leischaft.) Auf seiner Rückseite die Jahreszahl 1755. Nach seinem Tode 23. X. 1773 erbte sein Sohn, der spätere K. K. Generalfeldzeugmeister

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

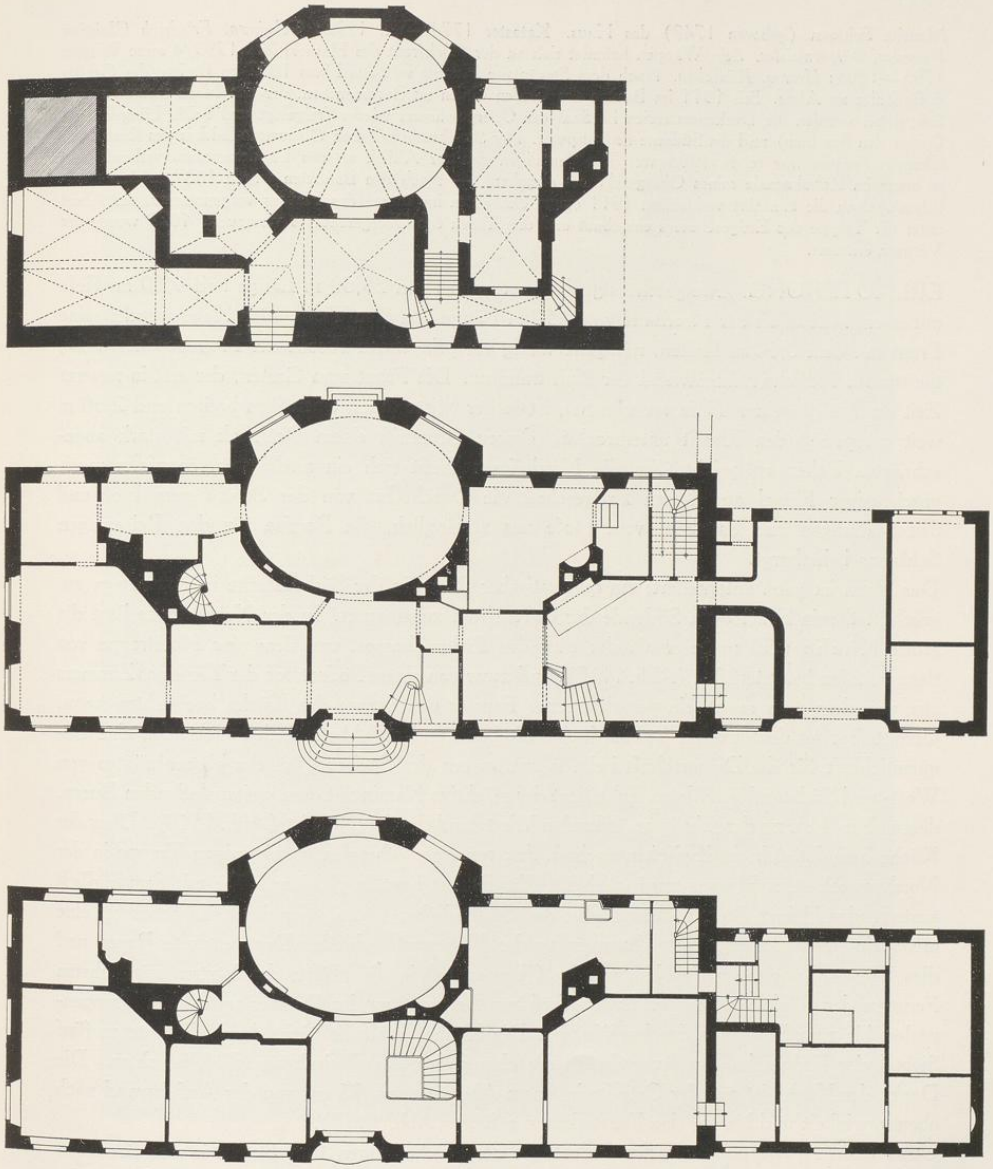


Abb. 1108—1110. Grundrisse des Keller-, Erd- und Obergeschosses des Hauses Hollenbeckerstraße 9
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mauritz Schlaun (geboren 1742) das Haus. Kataster 1774—VI. 1792: *Geheimrat Friedrich Christian Vagedes, Bürgermeister.* Sein Wappen befindet sich an der Rückfront des Hauses; XI. 1793/4 seine Witwe; 1795—1805: *Herr v. Rüxleben.* Nach dem Stadtplane Hundts war das Haus 1862 im Besitze des Grafen v. Bocholtz zu Alme. Seit 1911 im Besitze des Grafen Galen zu Beversundern, der das Haus instand setzen ließ; dabei wurden die Deckenmalereien im Saal des Obergeschosses wieder freigelegt und beide Längsfronten (außer den Risaliten) und die Südseite neu verputzt. Der Steinkamin mit dem Ölgemälde Bildnis des Kurfürsten Clemens August war schon 1908 von dem damaligen Besitzer Aldick an das Landesmuseum verkauft und ist heute im Rokokosaale seines Obergeschosses eingebaut. — Nach den Bauakten wurde 1882 in dem nördlichen Anbau die Einfahrt verkleinert, 1911 einige Umbauten im Innern des Hauses vorgenommen, ein Abort unter der Treppe des Erdgeschosses eingebaut und drei Türen des Obergeschosses vermauert. 1929 wurde der Verputz erneuert.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges Backsteinhaus von 25,60 m Länge und 9,40 m Tiefe mit einem Anbau an der Nordseite von 9,50 m Länge und 8 m Tiefe. Das Haus wendet seine Front mit dem 8,60 m breiten, nur ganz wenig vorspringenden Risalit der Hollenbeckerstraße, die türlose südliche Schmalwand der Kuhstraße zu. Die Front zum Garten, der erst in neuerer Zeit die Hälfte seiner Tiefe verloren hat, ist in der Mitte durch einen 9 m breiten und 2,60 m weit vorspringenden Risalit unterbrochen, dessen Grundriß einem Rechteck mit stark abgeschrägten Ecken entspricht. An die Nordseite schließt sich ein niedrigerer, ebenfalls zweigeschossiger Flügel an, dessen Erdgeschoß die Durchfahrt von der Straße zum Hof und den Stallungen und daneben, vom Hofe aus zugänglich, die Remise für den Reisewagen Schlauns beherbergt.

Das Haus ist ganz unterkellert; ein quadratischer Raum in der Südwestecke ist neuerdings zugeschüttet, sein Fenster am Südende der Gartenfront zugemauert. In der Nordostecke liegt die große Küche 1,30 m tiefer als der Flur des Erdgeschosses, von dem eine Holztreppe von sieben Stufen herunterführt (Abb. 1117), und zwar von einem Podest vor der Tür eines Zimmers aus, von dem man durch ein verschlossenes Fenster das Innere der Küche beobachten kann. Unmittelbar an dem Podest ist eine kleine Sitzbank und ein Abstelltisch angebracht, eine Bequemlichkeit für die Dienerschaft beim Herauftragen der Speisen. An der abgeschrägten von West- und Südwand gebildeten Ecke liegt der mächtige Kamin mit dem weitausladenden Busen, dessen Profil bis zu der schräg anstoßenden Westwand durchgeführt ist (Abb. 1117). Über der Küche befindet sich ein Zwischengeschoß, das von einer schmalen, zweiarmigen Treppe in der Nordwestecke des Hauses zugänglich ist. Ihr Podest liegt in gleicher Höhe mit dem südlich anstoßenden kleinen Raume, dessen Flur drei Stufen höher liegt als der des Erdgeschosses; eine ungemein geschickt errechnete Ausnutzung der Höhenunterschiede. Der genannte Raum und dies Treppenhaus teilen sich hier wie im Obergeschoß in die Hälfte des letzten, nördlichsten Fensters der Rückfront, das im Erdgeschoß zur Beleuchtung des Raumes unter dem Treppenpodest bis zum Erdboden durchgeführt ist. Die Küche erhält ihr Licht durch die unteren fünf Siebtel der Erdgeschoßfenster, während die oberen drei das Zwischengeschoß belichten. Die Decke der Küche ist auf der Ostseite in einem Abstande von 75 cm von der Außenwand nach oben gewinkelt und bis vor das Fensterkreuz geführt (Abb. 1117).

Unter dem Treppenpodest in der Südostecke der Küche führen fünf Stufen in das Kellergeschoß und zwar zunächst in einen niedrigen Gang entlang der Ostfront, von dem in der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme Quedenfeld 1910

Abb. 1111. Der Risalit der Rückfront des Hauses Hollenbeckerstraße 9

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

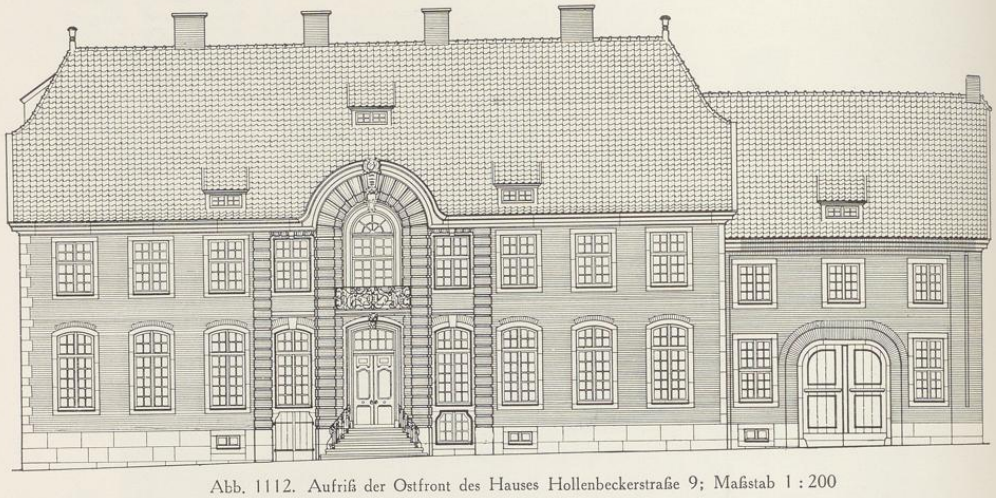


Abb. 1112. Aufriß der Ostfront des Hauses Hollenbeckerstraße 9; Maßstab 1 : 200

Achse des Fensters neben der Haustreppe eine 1911 durch eine Abortanlage beseitigte steile Treppe von elf Stufen rechtwinklig in das Erdgeschoß emporführte. Zu ihrer Belichtung ist dies Fenster des Risalits bis über die Höhe des Erdgeschoßflures emporgezogen, was geschickt durch die Unterbringung der vier ersten Treppenstufen hinter der Mauer zwischen Tür und Seitenfenster möglich gemacht ist. Von der Kellertreppe führen zwei weitere Stufen in den Raum unter der Eingangshalle, in den auch der Hauptkellereingang von der Straße in der Achse des Fensters links von der Haustreppe mündet. Von hier führen zwei weitere Stufen in den ovalen Raum, dessen Gewölbe durch vier sich kreuzende Backstein-Korbbogen von rechteckigem Durchschnitt getragen wird. In dem anstoßenden Durchgangsraum, von dem eine Holzwendeltreppe ins Erdgeschoß und weiter hinauf empor steigt, und dem großen Raum in der Südostecke des Hauses findet sich je ein großer Kamin.

Im Erdgeschoß machte die Enge der Straße es notwendig, die sechsstufige Freitreppe möglichst wenig vorspringen zu lassen. Die Vorderkante der obersten Stufe fluchtet mit jener des Risalits. Seine vier Pfeiler, die aus Backstein quaderförmig gemauert sind, treten nur wenige Zentimeter vor die Flucht des Hauses vor, und wenn auch die beiden mittleren wiederum ein wenig weiter in die Straße vorspringen, so zeigen sie auf ihren der Haustür zugewendeten, ausgerundeten Flächen eine Tiefe, die ihrer Breite entspricht. So hat der Baumeister es verstanden, die Mauer mit der Tür in das Haus hineinzuziehen, um der Freitreppe ein Podest geben zu können. Gegenüber der Haustür liegt die Tür zu dem ovalen Saal von etwa 7,70×6,20 m, der sein Licht durch die gegenüberliegende Glastür und die in tiefen Nischen liegenden, sehr hohen Fenster der Gartenfront erhält. Von der scheinbar 148 cm breiten Nord- und Südtür ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

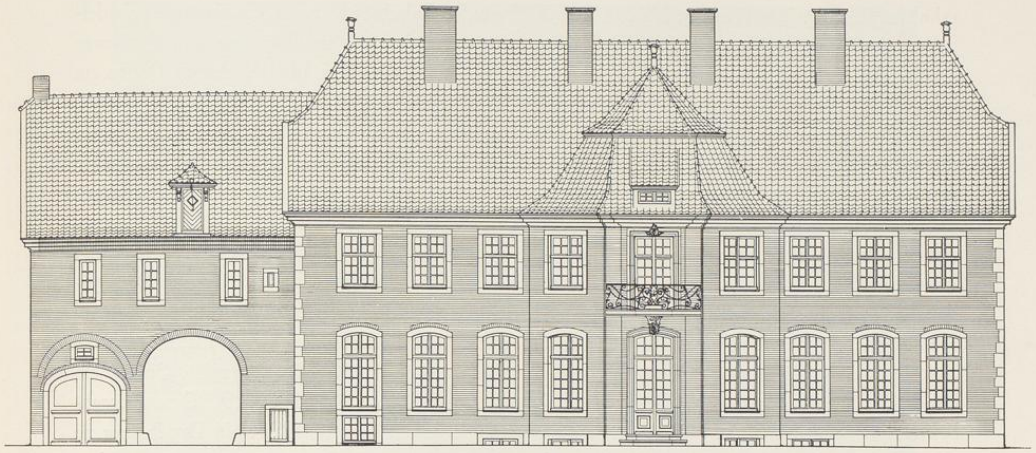


Abb. 1113. Rückfront des Hauses Hollenbeckerstraße 9; Maßstab 1 : 200

nur der östliche Flügel beweglich; der westliche liegt fest vor der Mauer. Der Zweck, durch die Vortäuschung einer sehr breiten Doppeltür den Saal selbst ansehnlicher erscheinen zu lassen und die Vorstellung tiefer Nebenräume zu erwecken, ist voll erreicht. Die Decke zeigt eine leichte, augenscheinlich von Schlaun selbst entworfene Stuckverzierung, deren Umrahmung vier Embleme verschiedenartiger Dinge trägt: Gegenstände des Kultus, des Ackerbaues, des Handels und der Wissenschaft; die Mitte belebt ein reiches Rankenwerk. Auf der Südwestseite befindet sich ein Sandsteinkamin, in dessen Tiefe eine Eisenplatte mit dem Fürstbischöflich-Münsterschen Wappen des *F*(ranciscus) *A*(rnoldus) *E*(piscopus) *M*(onasteriensis) & *P*(aderbornensis) und der Jahreszahl *Anno 1710* angebracht ist. Gegenüber an der Nordostseite befand sich früher ein zweiter Kamin mit dem Bildnis des Kurfürsten Clemens August, den 1908 das Landesmuseum erwarb. Auf der 1,70 m breiten Sandstein-Umrahmung ruht der große, schön geschnitzte Holzrahmen, in dessen unterem Viertel ein Spiegel eingelassen ist. Das unbezeichnete Ölgemälde stellt die Kniefigur des etwas links gewendeten Kirchenfürsten in rotem Kleide und Hermelinmantel dar; links neben ihm auf einem Tische der Deutschherrenmantel und die Mitra. Die untere große Öffnung des Kamins ist durch ein Ölgemälde geschlossen, das eine ruhende, schwarzgefleckte Dogge darstellt; im Hintergrunde eine gleichfalls gemalte Eisenplatte mit einem aus den Buchstaben JCS (?) gebildeten verschlungenen Namenszuge, dessen oberer Teil durch ein nachträglich eingeschnittenes Loch für ein Ofenrohr zerstört ist. Das Bild sollte im Sommer die Zugluft des Kamines abschließen.

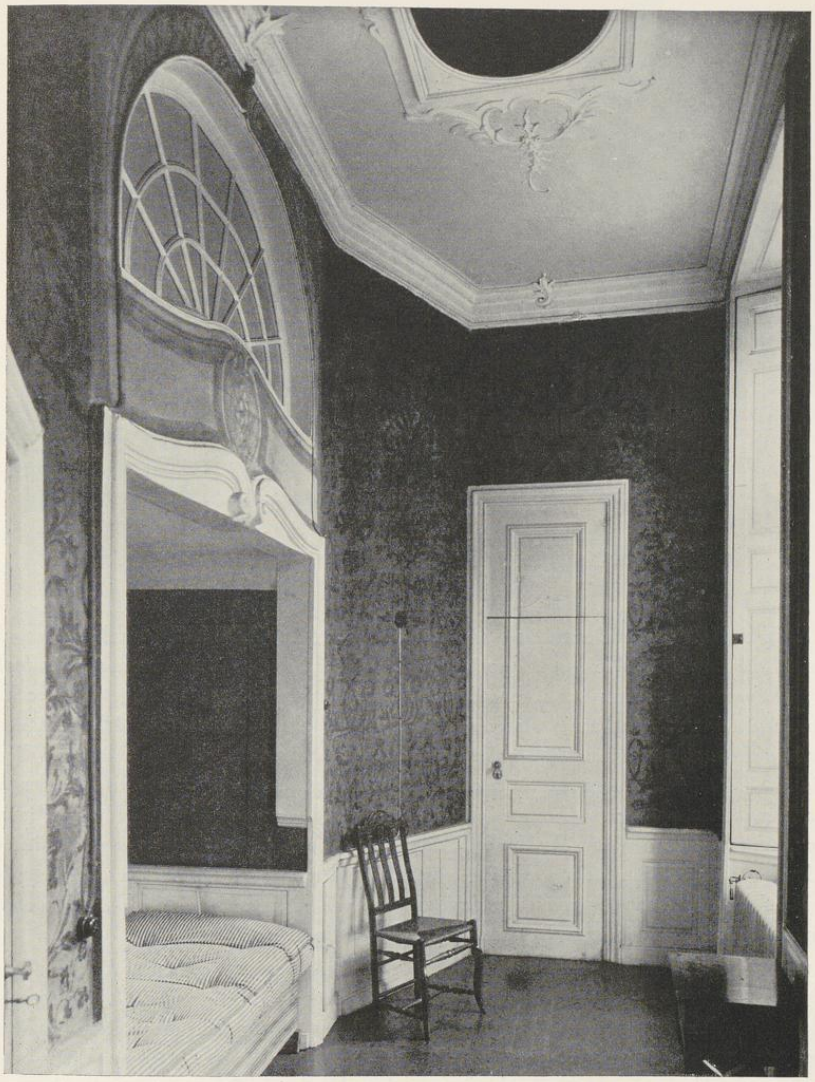
Südlich vom Saale folgt ein schmaler, zweifenstriger Raum. In der niedrigen Nische seiner Ostwand war ehedem das Bett Schlauns untergebracht; der Haken für den Bettquasten ist noch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erhalten. Unmittelbar über der Nische liegt die Schlafstelle seines Dieners, die auf der Wendeltreppe des nahen Schlupfganges leicht zu erreichen ist. Der Bauherr hatte somit für etwaige Zufälle Hilfe rasch zur Hand. Das Schlafzimmer ist das einzige im Hause, dessen Decke ein schlecht erhaltenes Ölgemälde einer mythologischen Darstellung aufweist: zwei Männer knien bittend vor einem Dritten. In der Wand rechts neben dem Bette befand sich der Kamin; hinter diesem in dem quadratischen Eckraum ein in der Mauertiefe ausgesparter Wandschrank. Das große Zimmer in der Südostecke hat an der Nordostwand einen Kamin; die großen Verzierungen der Stuckdecke wiederholen das Motiv der Abschrägung. Das nördliche Empfangszimmer, dessen eines Fenster schon zum Risalit gehört, zeigt in den Westecken kleine Abschrägungen mit Nischen. Die Vertiefung in der Mauer zwischen ihnen war ursprünglich eine Tür zum Schlupfgang und zur Wendeltreppe. In der Eingangshalle befindet sich an der Südseite eine anscheinend alte Umrahmung einer hohen, holländischen Standuhr. Unmittelbar neben der Haustür steigt die Treppe mit zwei schrägen Podesten empor, deren Baluster Abb. 1117 wiedergibt. Sie ähneln denen der Treppe in Schloß Grimberg; vgl. Hartmann, Schlaun, Abb. 129. Eine Fliesenbekleidung begleitet den Treppenlauf in Lambrishöhe. Unter ihm her führt ein Durchgang zu dem oben erwähnten (Anrichte-)Zimmer neben der Küche; auch die genannte, heute beseitigte steile Treppe zum Keller war von hier zu erreichen. Die Ecke zwischen dem Durchgang und dem westlichen Speisezimmer ist für Wandschränke ausgenutzt. Alle Türen der Zimmer an der Gartenfront liegen in einer Achse.

Das Obergeschoß wiederholt im wesentlichen die Raumaufteilung des Erdgeschosses. Zur Gartenseite befindet sich ein gleichgroßer ovaler Saal, bei dem der Baumeister die Vortäuschung der breiten Flügeltüren wiederholt hat. In der Südostseite des Ovales liegt der Kamin, in der Nordostseite eine Ofennische. Der Rand der Stuckdecke ist gewölbt und durch einfache und doppelte Bänder in 16 niedrige Felder eingeteilt, die durch alte, farbenfreudige, lebendige Malereien ausgefüllt sind. Dargestellt sind Putten in mannigfachen Beschäftigungen, die zum Teil den Neigungen des Bauherrn entsprechen. Die Reihenfolge, rechts von der Nordachse beginnend, ist im Sinne des Uhrzeigers folgende: 1. Knabe mit dem Griff eines Ruders, 2. Knabe, vor einem Frosch erschreckend, 3. Knabe, eine Kanone abfeuernd, 4. Knaben, vor dem Schuß erschreckend; der eine mit Bärenmütze und Schnurrbart, 5. Explosion einer Granate, vor der ein Knabe mit Degen erschrickt, 6. Knabe und Mädchen neben einem Mörser, 7. Knabe mit Schaufel, Harke und Früchten, 8. Knabe mit Zielaufsatz, 9. Knabe mit Blumen (nicht alt), 10. Knabe mit Holzgabel (zur Hälfte nicht alt), 11. Knaben mit großem Feldmeßapparat, 12. Knabe mit Fernrohr, 13. Knabe mit Thermometer, 14. Knabe in einem Kalender lesend; erkennbar ist das Datum 29. Hornung-Februar, 15. Zwei Knaben mit Fischen und Holzbottich, 16. Zwei Knaben mit einem nautischen (?) Instrument. Der innere Rand des Deckenfeldes zeigt nach den vier Windrichtungen kleinere Gruppen von Emblemen, nach Norden: Zirkel, Lineal und Papierblätter, nach Osten: Kanonen, Ladegeräte und Schanzsäcke, nach Süden: Meßinstrumente, nach Westen: Mörser und Kanone. Dazwischen verteilt, in das Mittelfeld hineinragend, ein Sextant mit Sonnenuhr, ein Globus, ein regelmäßiger Polyeder und eine Himmels-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1114. Das Schlafzimmer J. C. Schlauns im Hause Hollenbeckerstraße 9
Blick in die Südostecke

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

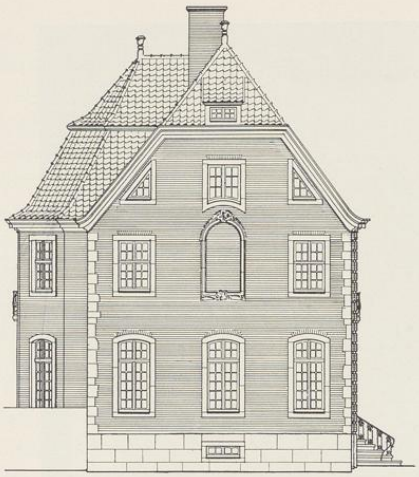


Abb. 1115. Aufriß der Südwand des Hauses an der Kuhstraße; Maßstab 1 : 200

Abb. 1116. Querschnitt des Hauses von Westen nach Osten; Maßstab 1 : 200

kugel. In der Mitte der Decke eine reich verschlungene Figur leichter Rokokoranken. Der Schmuck der Decken des Treppenhauses und der Räume der Südhälfte des Hauses ist einfacher, aber nicht weniger geschmackvoll. Die Decke des Südostzimmers mit der abgeschrägten Ecke entspricht der des entsprechenden Raumes im Erdgeschoß. Die Türe im Treppenhause über der Haustüre öffnet sich zu einem kleinen, durch ein Eisengitter abgeschlossenen Balkon, der ebensowenig wie jener der Gartenfront über die Bauflucht vorspringt, sondern zwischen den ausgerundeten Seitenflächen der Quaderpfeiler in das Innere hineingezogen ist. Hohes Pfannen-Krüppelwalmdach, in das auf der Straßenfront das Halbrund des Mittelteiles des Risalites und auf der Gartenfront das aus dem Achteck konstruierte Mansarddach des Saalbaues einschneidet. Sein Knick liegt mit dem Krüppelwalm der Schmalwände in einer Höhe. Das kräftig profilierte Hauptgesims des Herrenhauses ist durchaus in Werkstein ausgeführt.

Das mittlere Drittel der Ostfront ist durch vier, aus Backsteinquadern gebildete Lisenen, die nur wenige Zentimeter vorspringen, wie ein Risalit hervorgehoben. Die beiden mittleren Lisenen, die wiederum um das gleiche Maß vortreten, sind oben um den Bogen der Balkontür im Halbkreise herumgeführt, so daß die Quader keilförmige Gestalt annehmen. Nur in dieser Breite ist das Hauptgesims, das in der Mitte durch ein wuchtiges Werkstein-Ornament unterbrochen wird, bis über die Trauflinie emporgeführt und durch eine weitere Verbreiterung seines Profils hervorgehoben. Alle Fenster des Risalits sind durch Keilsteine ausgezeichnet, und nur hier ist zwischen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

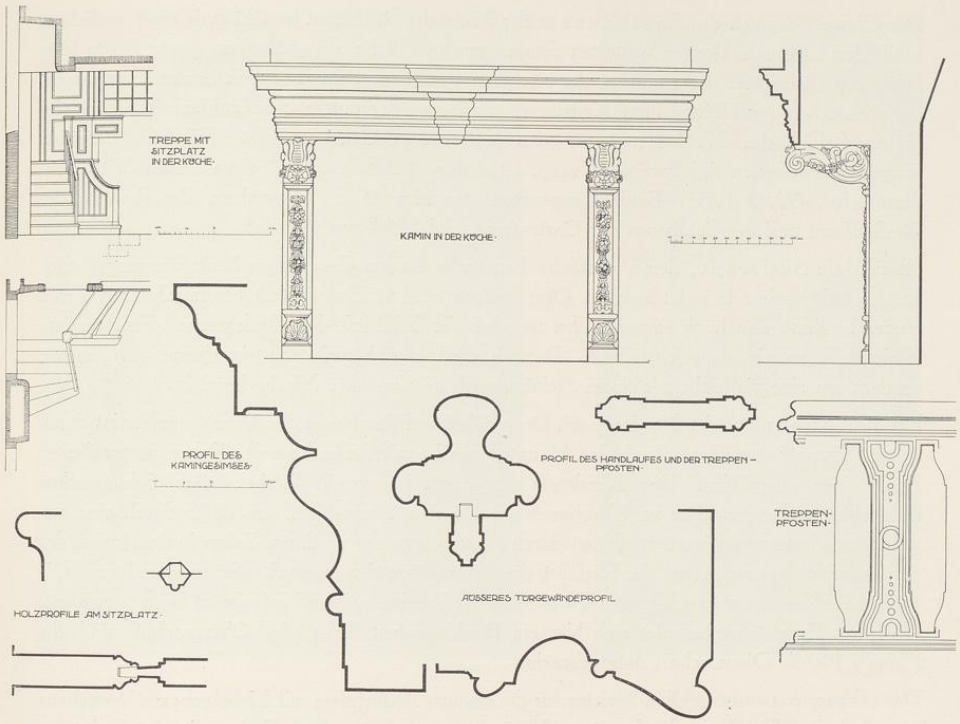


Abb. 1117. Einzelheiten des Hauses Hollenbeckerstraße 9. Oben in der Mitte Aufriß des Kamines in der Küche von Nordosten, rechts davon Schnitt (beide Maßstab 1 : 50). Unten rechts Aufriß eines Treppenpfostens, Maßstab 1 : 25. Oben links Querschnitt durch die Küche von Osten nach Westen mit dem Aufriß der Treppe in ihrer Südostecke, darunter der Grundriß, Maßstab 1 : 100. Das Profil des Kamingesimses im Maßstab 1 : 10, die übrigen Profile im Maßstab 1 : 5

Erd- und Obergeschoß ein Gesimsband eingefügt. Im ganzen Hause sind die Fenster des Erdgeschosses im Stichbogen, jene des Ober- und Kellergeschosses geradlinig geschlossen. Die seltene Anwendung der Backsteinquader, die Pictorius schon 1702 an den Seitenflügeln des Beverfoerder Hofes verwendet, wiederholt sich an Schlauns Risalit des Schmisinger Hofes von 1739 (Neubrückenstraße 58), beschränkt sich aber hier nur auf die Mitte, während der Risalit der Rückfront des Ahauser Schlosses von 1766 dem Wohnhause Schlauns näher kommt, wie die Abb. 210 und 211 in Alt-Westfalen zeigen, sowohl wegen der Vierzahl der Quaderlisenen als wegen der auffallenden Keilsteine über den Türen und Fenstern. Aber die Mitte des Risalits ist in Ahaus nicht zurückgezogen, sondern durch eine Werksteinvorlage hervorgehoben. Der obere Abschluß durch einen Dreieckgiebel ist in beiden Fällen ein völlig anderer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der einzige Schmuck des Saalbaues in der Mitte der Rückfront besteht in je einer seitlichen, schlichten Lisene an der am weitesten vorspringenden Fläche, dem über ihre ganze Breite fortlaufenden Eisengitter des Balkons, der reicheren Profilierung der Türen in beiden Geschossen, der plastischen Ausbildung ihrer Keilsteine, von denen der untere den (goldenen) Flügel (im blauen Felde) des 27. VIII. 1780 vom Kaiser dem Geheimen Rate Friedrich Christian Vagedes verliehenen Adelswappens zeigt. Auf dem Türsturz ist zu seinen beiden Seiten eingemeißelt *ANNO 1755*. Beide Längsseiten des Hauses mit Ausnahme des Risalits der Straßenfront und des Saalbaues der Gartenfront sind 1911 neu verputzt.

Ebenso die Südfront, deren westliche Fenster in beiden Geschossen heute vermauert sind. In der Mittelachse befindet sich im Obergeschoß eine verzierte Werksteinumrahmung, deren oberer Halbkreis so hoch emporgeführt ist, daß die Sohlbank des Dachgeschoß-Fensters ihm in einer Bogenlinie ausweichen muß. Danach wird es sich nicht um ein ehemaliges Fenster, sondern um eine vielleicht mit einem Steinbildwerk geschmückte Nische handeln.

Bei dem Anbau auf der Nordseite mit Durchfahrt und Remise ist das Backsteinmaterial durch keinen Verputz betroffen. Auch das Hauptgesims ist mit Ausnahme der Ecken in profilierten Backsteinen ausgeführt. Das Nordende der Front ist durch die bekannten Schlaunschen Doppellisenen betont. Die im Korbbogen geschlossene Durchfahrt, die 1882 durch eine eingezogene Mauer verkleinert wurde, ist durch Ausrundung der vorderen Ecken in das Innere des Anbaues hineingezogen, um die Einfahrt der Wagen von der engen Straße zu erleichtern. Die im flachen Korbbogen geschlossene Toröffnung der Remise auf der Hofseite ist heute vermauert. Über der Durchfahrt befindet sich hier ein Dachhaus mit Kran. Im Obergeschoß sind die Zimmer für die Dienerschaft untergebracht.

Das schöne, von einem großen Meister für die eigenen Bedürfnisse mit Liebe gebaute Wohnhaus ist verhältnismäßig wenig durch spätere Veränderungen umgestaltet. Es hat die alte Freitreppe mit einem gußeisernen Ziergitter und die kleinen Fensterscheiben behalten und ist trotz des Verputzes der seitlichen Drittel und des Verlustes seines schönsten Kamines immer noch eines der ansprechendsten und künstlerisch wertvollsten Herrenhäuser der Altstadt.

TELGTER STRASSE 22

1771: 326; 1785: Lamberti-Leischaft 3. Abbildung 1118 S. 254.

GESCHICHTLICHES. Die Längsseite des Hauses an der Arztkarrengasse hat in Eisenankern die Jahreszahl *1647*; vgl. Bd. III S. 342. Dort sind auch die Bewohner des Hauses 1728—1805 aufgezählt. — Nach den Bauakten wurden 1858 die beiden Fenster rechts von der Haustür um sieben Zoll gesenkt und 1908 in ein Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Die fünfachsige, verputzte Backsteinfront gehört auf Grund der Formen der Türumrahmung mit den Schlaunschen Ohren in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Vermerk des Katasters, daß Gerhard Henrich Lagemann 1754 den Haushalt angefangen habe und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1118. Die Front des Hauses Telgter Straße 22 von Norden

Aufnahme 1935

Abb. 1119. Das Haus Ägidiistraße 65 von Osten

darum auf ein halbes Jahr abgabenfrei sei, legt die Vermutung nahe, daß damals auch der Umbau der Front erfolgt ist.

ÄGIDIISTRASSE 65

VORDERHAUS

1771: 994; 1785: Ägidii-Leischaft 57.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Kloster Weddern*; desgl. 1728: *Procurator Hüger im Weddernschen Hof*. Straßen-Kataster 1771—1759: ohne Namen, 1760/62: *Weddernscher Hof, als Einwohner Procurator Hüger am Offizialgericht*, 1773— (nach) 1805: *Procurator Hüger*. 1885 Einbau eines großen Schaufensters rechts von der Haustür, durch das die beiden letzten Fensterachsen beseitigt und trotz der Vorlage der Hausmitte zusammengezogen worden sind.

ERLÄUTERUNG. Über das Steinwerk des 14. Jahrhunderts vgl. Bd. III S. 11. Von dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorhause gehören der größte Teil dem 17. Jahrhundert, nur die Front und die Werksteingewände der Fenster und der Tür der Südseite der Mitte des 18. Jahrhunderts an. Fünfachsige, dreigeschossige Front mit Krüppelwalmdach; die drei Mittelachsen sind durch eine schwache Vorlage, die bis in den Sockel hinabgeht, risalitartig zusammengefaßt und oben durch eine wohl nicht ursprüngliche Attika abgeschlossen. Das Erdgeschoß bis zu den Sohlbänken der Fenster des Obergeschosses ist Werkstein wie die Fenstergewände der beiden oberen Geschosse. Die dazwischen angebrachten Spiegel von der Breite der Fenster richten sich hinsichtlich des Materiales nach ihrer Umgebung. Ob der Unterschied ehedem auch in der Farbe hervortrat, bleibt zweifelhaft; vielleicht war auch der obere Teil von Anfang an verputzt. Die Rokoko-Umrahmung der Tür mit dem profilierten Gewände und die von Blumenzweigen durchzogene Kartusche in der Mitte sprechen für eine Entstehung nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, etwa um 1755. Der obere Abschluß der Front könnte von Anfang an durch den Krüppelwalm, wenn auch ohne Attika, bewirkt gewesen sein.

NEUBRÜCKENSTRASSE 33

1771: 1749; 1785: Martini-Leischaft 200.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1760—1769: *Bäcker Johann Bernd Brencke*, 1770/1: *Kramer Engelbert Machzum d. J.*, 1773: *Leutnant Thießen*, 1783/4: *Bäcker Brenke*, 1785—1800: *Höker Meiring*. 1896 Verlegung der Haustür nach links.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige, verputzte Backsteinfront. Rechts neben dem Hause befindet sich ein schmaler in den an der Aa gelegenen Hof führender Gang, über den das zweite Geschoß des tiefen Hauses vorspringt, gestützt durch einen schlicht profilierten Kragstein in der Front und durch eine Reihe von Kopfbändern verschiedener Form und Profile. Die Tür befand sich ursprünglich in der Mittelachse der Front, wie die Umrahmung ihres schlichten Gewändes noch zeigt. Über den Fenstern der beiden Geschosse der Front die Eisenanker *ANNO 1756*. Verputzter, dreieckiger Fachwerkgiebel mit einem Fenster.

ALTER FISCHMARKT 6

1771: 260; 1785: Martini-Leischaft 311. Abb. 1120, S. 257.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessungen 1720 und 1728: *Herr Procurator Füestinck*. Straßen-Kataster 1760—1766: *Vicar Uhrwerker*, 1768/69: *Oberstleutnant v. Weinhorst*, 1771/72: *Hauptmann* (Johann Leonard Mauritz) *Gröninger*. Über diesen Baumeister und Ingenieur vgl. meine Arbeit in den Westfälischen Studien, Alois Bömer gewidmet, Leipzig 1928, S. 14. Nach dem Kirchenbuche von S. Lamberti wurde er 11. VIII. 1773 begraben. Seine Witwe wohnte noch 1775 in dem Hause; 1781—1788: *Kramer Luzano*; 1789: *Kramer Wessels*, 1790 VI.: *vacat*, XI.—1794 VI.: *Kramer Elpers*, XI.—1796: *Procurator am Officialatgericht Robereith*, 1797 VI.: *vacat*, XI.: *Emigrant Pittel*, 1798 VI.: *vacat*, XI.—1801 VI.: *Französischer Koch Lemaitre*, XI.—(nach) 1805: *Kramer Ludorf*. 1881 wurde das linke Fenster vergrößert, 1889 die Türe ganz nach links verlegt und rechts davon ein großes Schaufenster eingebaut. Abb. 1120 das zweite, ganz sichtbare Haus von links.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 1120. Die Häuser Alter Fischmarkt 4/5 (Segger & Schilde) und 6 (Hörsterdrogerie)

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges und dreiachsiges Backstein-Giebelhaus mit Werkstein-Gewänden und -Gesimsen. Die beiden nicht getrennten Geschosse über dem (vollständig veränderten) Erdgeschoß sind seitlich durch schmale Lisenen eingefaßt. Die mittleren Fenster sind durch eine schwache Vorlage, die auch über dem starken Hauptgesims in dem Giebel sich fortsetzt, risalitartig hervorgehoben. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses finden sich schmale Blenden in Fensterbreite. Im Giebel als einzige Öffnung die hohe im Korb-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bogen geschlossene Bodenluke unter dem Dachkran. Die Silhouette des Giebels paßt sich nur in ihren mittleren Teilen dem Dreieck des Daches an; im unteren Viertel wird sie durch die über das Hauptgesims nach oben emporgeführte Lisene begrenzt, über der in winkliger Schnecke das Profil der Schrägen sich aufrollt; im oberen Viertel folgt das Profil im Winkel der Senkrechten der Vorlage. Dadurch verbreitert sich die Mitte des Giebels, die durch ein Gesims mit segmentförmiger Krönung zusammengefaßt ist. Nach den Straßen-Katastern kann das Haus nicht nach 1760 erbaut sein. Seine Entstehung wird vermutlich zehn Jahre früher fallen.

ÄGIDIISTRASSE 53

1771: 965; 1785: Ägidii-Leischaft 69.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Rolingß*, desgl. 1728: *Witwe des Hökers Roling* und *Witwe Krender*; Straßen-Kataster 1751—1757: *Kramer Johann Bernd Jürgens*, 1758: seine Witwe, 1759: seine Erben, 1760: *Kramer Johann Anton Jürgens* und Frau als *Jungeleute*, später (nach 1785) seine Witwe, bis (nach) 1805. 1886 wurde die Einfahrt und das Fenster in der zweiten Achse von links in ein breites Schaufenster umgeändert, 1897 bei der Unterkellerung des Ladens unter diesem Schaufenster zwei Kellerfenster eingebaut, 1898 die Ladentür erbreitert und das Fenster in der letzten Achse in eine Tür verwandelt. 1910 auch die andere Tür zum Laden gezogen und mit dem vergrößerten Schaufenster vereinigt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige Front aus verputztem Backstein mit Sandsteingewänden. Giebel mit zwei fluchtenden Fenstern und Krüppelwalm. In der Westfront des Hauses ist nahe dem Erdboden eine kleine Ofenplatte mit einer Darstellung Christi am Kreuze und einem Profilkopf, die mit Formen des 16. Jahrhunderts gegossen sind, eingemauert. Bei dem Mangel jeglichen sonstigen Anhaltes für das Alter des Hauses ist seine Einreihung an dieser Stelle, um 1757, willkürlich.

ÄGIDIISTRASSE 29

1771: 974; 1785: Ägidii-Leischaft 105. Abb. 1080, links.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Boecker*, desgl. 1728: *Tauschläger Dietrich Boeker*; Straßen-Kataster 1751—1757: *Tauschläger Uphoff*, 1758—1762: dessen Witwe, 1773— (nach) 1805: *Kunstdrechsler und Freikramer Bernd Wilhelm Nüesmann*. 1828 will der Besitzer *den jetzigen hölzernen Giebel der ersten Etage und das Dach abbrechen und statt dessen einen neuen, massiven in der nämlichen Form aufbauen*. Es ist eines der ältesten Umbaugesuche der Stadtakten.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige, unverputzte Backsteinfront mit Krüppelwalm, Werksteingewänden und flachen Entlastungsbogen über den Fenstern, die im Obergeschoß quadratische Form haben. Am profilierten Gewände über der in der Mittelachse liegenden Tür ein kleines Rokokoornament. Besäße die Front noch den alten Holzgiebel, könnte sie als eine der am wenigsten veränderten in der Stadt gelten. Das Haus selbst ist ein Fachwerkbau. Die Einreihung an dieser Stelle, um 1757, ist mangels näherer Hinweise willkürlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1930

Abb. 1121. Das Pfarrhaus von St. Mauritz, Mauritzsteinpfad 16, von Süden

MAURITZSTEINPFAD 16

GESCHICHTLICHES. Eine der Kurien des alten Kapitels von St. Mauritz. Nach einer Inschrift über der Eingangstür ist sie von dem damaligen Cellerar Johann Wilhelm v. Oidtmann aus Köln erbaut, der nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pfarrers Binkhoff 1729 Kanonikus des Stiftes Mauritz, 1765 dessen Dechant wurde und 20. V. 1789 gestorben ist. Heute Pfarrhaus St. Mauritz. Nach den Bauakten wurde 1909 an der östlichen Schmalseite ein kleiner Anbau hinzugefügt und in der Nordwestecke die Aufteilung der Räume verändert.

ERLÄUTERUNG. Einstöckiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden von 20,5 m Länge und 12,57 m Breite, mit Keller-, Mansardengeschoß und Schieferwalmdach. Das stattliche Haus wendet dem Kirchhofe und der gegenüberliegenden Kirche seine siebenachsige, südliche Längsseite zu. Eine zweiarmige siebenstufige Treppe führt zur Mitteltür empor. Das lebendige Profil ihres Gewändes ist an den oberen Ecken ausgekerbt. Über seiner Mitte befindet sich eine plastische Rokoko-Kartusche mit Krone, seitlichen, ohrenartigen Ornamenten, dem ovalen Wappenfelde, das einen oben von drei Kugeln begleiteten Balken zeigt, und einer ovalen Schriftfläche darunter. Letztere gibt an *A. O. D. Joan wilhelm Oidtman Coloniensis Can*(oni)*cus et Cellerarius Curiam 4tam*[1] *posuit*, darunter auf dem Sturz *Anno 1758*. Die Tür führt in eine Diele von 5,32×4,4 m, in der links die Treppe mit brettartigen, ausgesägten Balustern zum Mansardengeschoß emporsteigt. Im Zimmer rechts neben der Diele

[1] Das Haus wird nach Mitteilung des Herrn Pfarrers Binkhoff in den Akten des 18. Jahrhunderts stets als *domus claustralis quarta* bezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

befindet sich in der Nordwestecke ein alter, niedriger, heute lackierter Sandsteinkamin mit Rokokoformen. Die Decken haben schlichte Kehlen, jene in den Räumen der Nordwestecke unverzierte Balken. Schweres Dachprofil aus Formbacksteinen und aus Werksteinen an den Hausecken. Meine Zuschreibung an Schlaun stützt sich auf die für ihn bezeichnenden Schleppdächer über den Mansardenfenstern und die Form der Wappenkartusche, die dem Domkapitelswappen am Risalit des Zuchthauses entspricht. — Über ein aus dem Armenhause zu St. Mauritz stammendes, heute im Pfarrhause aufbewahrtes Holzrelief des 16. Jahrhunderts mit 16 Passionsszenen vgl. A. ten Hompel, Ztschr. Westfalen, 19. Jahrgang, 1934, S. 363 und Tafel XXXIV.

ÄGIDIISTRASSE 48

1771: 975: 1785: Ägidii-Leischaft 74.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Häroldt*; desgl. 1728: *Witwe des Schnieder* (Johann Laurenz) *Heroldt* (1—230 Quadratruten bzw. Fuß) und *Werner Dickmann* (240 Quadratfuß). Straßen-Kataster 1751: *Kramer Friedrich Anton Henckel* (eingeschrieben 1729), 1752—1757: seine Witwe, 1758—1760: seine Erben, 1761/2: *Kramer Wolfgang Möllers* (1755 eingeschrieben, Gatte der Amtstochter Maria Anna Henkel). 1773—VI. 1775: *Leutnant Ernsthuys*, XI. 1775—1784: *Hauptmann Hövel*, 1785—(nach) 1805: *Herr Vicar Schröder*. 1884 wurde im Raume hinter dem Hause in Höhe des Obergeschosses ein künstlicher Garten angelegt, 1911 das Lagerhaus im Innern mit dem vorderen Ladenraume verbunden.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges Giebelhaus aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden, Krüppelwalm und profilierter Windlatte des Giebels. Dieser hat in seinem ersten Geschosse drei fluchtende Fenster, im zweiten ein einzelnes, sehr hohes Fenster, das als Bodenluke gedient haben wird und dessen Sohlbank unmittelbar auf dem Sturz des darunter befindlichen Fensters aufliegt. Vor dem Obergeschoß befindet sich ein moderner Eisenbalkon in der Breite des Hauses. Im Erdgeschoß zu beiden Seiten der Mitteltür zwei sehr große Schaufenster. Die lebhaft gegliederten Profile des Hauptgesimses und der Giebelumrahmung sprechen für eine Entstehung um 1760. Das Innere ist vollständig umgebaut.

ROGGENMARKT 16/17

1771: 67; 1785: Martini-Leischaft 319.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720 Wwe. Dr. Holthues. Umschreibe-Register 1760 Dr. Holthaus, 1768 Erben Tondorf, 1769—1773 Bäcker Johann Dietrich Rosenthal, 1775—nach 1800 Maler (Christian) Rienermann. Das Schaufenster ist 1876 eingebaut.

ERLÄUTERUNG. Sandsteinfront mit spitzem Dreieckgiebel; die oberste Mittelstaffel ist durch ein Gebälk in Segmentform, die seitlichen Staffeln unten seit 1915 durch Halbräder gekrönt; diese bestimmen den heutigen Renaissance-Charakter der Front, deren Kern wegen der Spiegel über den Fenstern des II. und III. Geschosses vielmehr der zweiten Hälfte des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

18. Jahrhunderts angehören dürfte. Jedenfalls zeigen sich im Mauerwerk keine Spuren von Fensterbrücken und Gesimsen. Das Mittelfenster des ersten Giebelgeschosses scheint ursprünglich eine Bodenluke gewesen zu sein. Im obersten Teil des Giebels ein altertümlich aussehendes kleines Fenster mit einer kleinen Öffnung darüber, die aber ebensowenig wie die durchlaufende Steinlage darunter als Beweise höheren Alters angesprochen werden können. Kleine Abb. des früheren Zustandes in Altwestfalen Nr. 56.

ROTHENBURG 51

1771: 864; 1785: Ägidii-Leischaft 18.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Erben des Apothekers Henrici.* Straßen-Kataster 1751—1798: Apotheker Hermann Druffel. Vgl. Bd. II S. 10 Anm. 27. Staatsarchiv, Hofkammer VI 21 a: Druffel richtet 29. VII. 1758 ein Gesuch an den Kurfürsten um Erlaubnis, den Durchgang von der Rothenburg zum Domhofe auf die Nordostseite seines neu zu erbauenden Hauses zu verlegen. Dazu bemerkt der Kataster 1751—1759, daß das Haus (Jahreszahl fehlt) eingefallen, 1762 neugebaut, und daß das Nachbarhaus von einem Dienst eingezogen sei. Danach Neubau von 1759. Straßen-Kataster 11. VI. 1799: Apotheker Aulike, 20. X. 1799 bis nach 1805: Witwe Geheimrat Druffel. An das Haus schloß sich ein großes, dreieckiges Grundstück innerhalb der Immunität, das sich 1710 noch im Besitze der Regierung befand. Auf dem Grundriß von etwa 1710, Bd. I S. 284 Abb. 144, ist es als Garten des Hofvogts bezeichnet. Wann es in den Besitz des Anwohners an der Rothenburg gekommen, ist nicht bekannt. An seinem Südostrande standen auf dem Gelände des ehemaligen Burggrabens zwei korrespondierende Gartenhäuschen, von denen das südliche 1926 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde. Das Erdgeschoß des Hauses ist seit 1890 in Laden umgebaut, die oberen beiden Geschosse sind 1933 neu verputzt.

ERLÄUTERUNG. Das schlichte, dreigeschossige Backsteinhaus, das seine fünfachsige Längsseite der Straße zuwendet, hat an den Ecken eine schwache Vorlage und ebenso eine weitere in der Mitte, die wie ein Risalit das Mittelfenster einschließt; oben unter dem Dachgesims sind die Vorsprünge durch eine ähnliche wagrechte Vorlage verbunden. In dem zweifenstrigen, südlichen Zimmer des

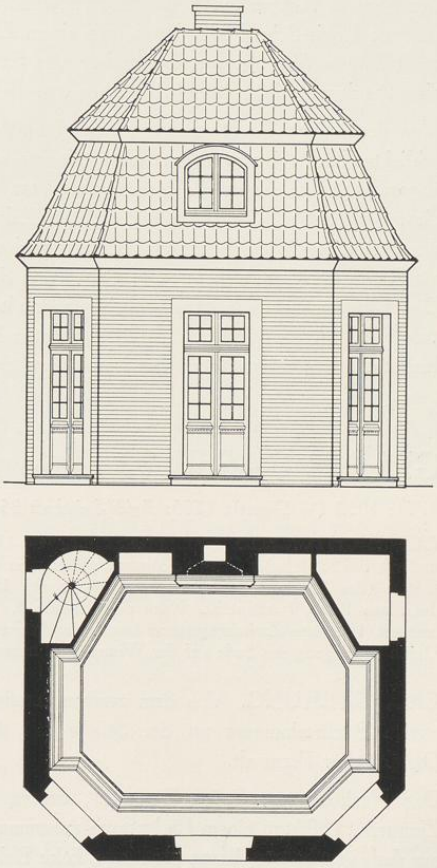


Abb. 1122. Aufriß und Grundriß des Gartenhauses Rothenburg 51. Maßstab 1 : 100

Obergeschosses befindet sich eine zierliche Louis-Seize-Stuckdecke um 1790 mit Gehängen von Tamburin und Thyrsusstäben, Äskulapstab und Heften, Globen und Büchern, Köcher und Fackeln in den Ecken. Über den zwei Türen der Nordwestwand und der großen (nicht erhaltenen) Tür der Nordostseite schmale Supraporten mit Gemälden in der Art Berghems. Die Gobelins über dem Lambris fehlen. Über dem modernen Kamin Ölgemälde in Stuckrahmen, das eine Schar von Musikanten verschiedenen Alters vor einer Gesellschaft von zwei Männern und zahlreichen Mädchen und Zuhörern darstellt. Es scheint eine alttestamentliche Darstellung zu sein. Das Bild ist sehr farbig und ansprechend, vielleicht von einem Mitglied der Familie Koppers. An der Südwestwand zwei 110×130 mm messende Ölgemälde in schönen Louis-Seize-Holzrahmen, aus einem Zimmer des Erdgeschosses stammend. Das linke stellt Mutius Skävola dar, das andere eine Szene aus der antiken Sage: Ein Fürst kniet vor einem anderen; hinter ihm ein Mädchen und die Eltern, die dem stehenden Manne Geld anbieten.

Von den beiden Gartenhäuschen gibt Abb. 1122 Grundriß und Aufriß. Es sind ganz schlichte Backsteinbauten mit Werksteingewänden. Die zum Garten gewendeten Ecken sind abgeschrägt, um durch die hier angebrachten Glastüren einen vielseitigen Rundblick in den Garten zu bieten. Die gegenüberliegenden Ecken sind durch Einbauten abgeschrägt, von denen der nördliche die enge, von außen zugängliche Treppe zum Dachboden einschließt, der andere als Raum für Geräte dient. Die Grundform des Zimmers bildet ein unregelmäßiges Achteck. Das hübsche Gebäude ist erheblich jünger als das bekannte ehemalige Gartenhaus Schlauns von 1749 an der Karlstraße. Die schlichten Formen des Kamins und das Profil der Decke lassen es als gleichzeitig mit der Innenausstattung des Vorderhauses erscheinen.

GRÜNE GASSE 20

1771: 1052 (¼ Dienst); 1785: Ägidii-Leischaft 353.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1757: *Reparator Fischer*, 1758/9: *vacat*, 1760—1762 und seit 1773: *Arbeiter Caspar Lohmann*, später seine Witwe, seit 1777: *Arbeiter Bernd Hellmich*, seit 1785: *Witwe* (des Malers?) *Hölscher*, 1796 bis (nach) 1805: *Schuster Spannah*. Danach ist anzunehmen, daß das Haus 1758/9 erbaut ist. Nach dem Brande 8. IX. 1879 wurde das Innere umgebaut und das Dach erneuert, 1885 das Zwischengeschoß beseitigt und seine Fenster mit denen des Erdgeschosses zusammengezogen. Durch Beseitigung der Sode auf der Westseite ist neuerdings das Haus ein wenig verbreitert.

ERLÄUTERUNG. Von dem zweigeschossigen, dreiachsigen Traufenhause ist nur die verputzte Backsteinmauer an der Straße mit den vier unregelmäßig verteilten Kopfbändern Osnabrücker Form alt.

Das Nachbarhaus, Grüne Gasse 21, dessen vordere Räume, ein Hausflur zwischen zwei Zimmern, 1896 zu einem Ladenraum zusammengezogen worden, hat eine ähnliche Front, aber nur derb geschnitzte, kaum profilierte dicke Bohlen als Kopfbänder. Das Erdgeschoß ist dreiachsig, das ausladende Obergeschoß hat vier Fenster. Beide Häuser sind Musterbeispiele für die geringen Anforderungen solcher Gademen an die Geschoßhöhen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KIRCHHERRENGASSE 11

1771: 288; 1785: Lamberti-Leischaft 187.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1752/3: *Bäcker Johann Philipp Becker* († 10. VIII. 1752). 1762: vacat. *Procurator Stapel läßt bauen.* 1763—1805: *Agent Stapel.* Heute Wohnung des Bildhauers Albert Mazzotti.

Aufnahme 1930

Abb. 1123. Das Haus Kirchherrengasse 11

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden. Als Traufenhaus wendet es seine Längsseite der Straße zu. Die Haustür mit einer Rokokoumrahmung von später, spröder Form führt unmittelbar in einen kleinen Flur, in dem rechts die steile Treppe zum Obergeschoß emporsteigt, während in der Wand gegenüber der Tür sich der Eingang zur Küche und daneben ein geschlossenes großes Fenster zur Beobachtung der Haustür befindet. In der gegenüber liegenden Südostwand der Küche ist die in den Garten führende Tür und ein Fenster mit einem Spülstein angebracht, in der Nordostwand der Aufgang zu der sehr geräumigen, zum Garten gewendeten unterkellerten Aufkammer und daneben nach Westen der Kamin mit seinem Busen. Trotz der Einfachheit aller Formen ein gefälliges Wohnhaus eines nicht unbemittelten Bauherrn. Der Grundriß ist von den sonst auf erheblich niedrigerer Stufe stehenden Gademen übernommen.

ALTER FISCHMARKT 21

1771: 251; 1785: Lamberti-Leischaft 92.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Herr Dr. Detten, hat ½ Dienst eingezogen,* 1 Dienst *vacat.* Straßen-Kataster 1751—1773: ¼ Dienst (1771: 249; 1785: 93: *von Herrn Vicar Detten ohne Erlaubnis eingezogen*). Daneben Nr. 92: 1751/2: *Prof. Dr. Duesberg,* 1754—1756: *Frau v. Werries,* 1757: *Frau v. Schorlemmer,* 1759/62: *Witwe des Weinhändlers Osthues,* 1763—1765: *Kramer & Meister Reith,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Englische Kaufleute (offenbar als Mieter), seit 1766: *Registrator Detten*, später (vor 1784) seine Witwe —1795 VI.; 1785 XI.: *Amtmann der Universität Hencke*, 1803 VI.: *vacat*, 1803 XI.: *Schneider Muschoff*. Außerdem erscheint in den Katastern 1751—1762 eine Hausstätte von einem Dienst mit der Angabe: *vom Kanzleidirektor Detten eingezogen*. Da diese Rubrik von 1763 an aus dem Kataster verschwindet, ist es nicht unwahrscheinlich, daß damals das Haus gebaut wurde. Das Dachgeschoß wurde 1859 durch ein vierachsiges Dachhaus mit Dreieckgiebel ausgebaut, und in der ersten Achse (von Norden) eine Tür angelegt. Gleichzeitig entstand das kleine Dachhäuschen mit der Luke in der Achse der Durchfahrt. 1905 wurde das Erdgeschoß in drei große Schaufenster mit einer Durchfahrt rechts von der Mitte aufgelöst.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, achtachsiges Traufenhaus aus verputztem Backstein mit Satteldach, dessen heutiges Dachhaus ursprünglich fehlte. In der zweiten Achse von links (Norden) befand sich eine große rundbogige Durchfahrt, die den Abstand des darüber befindlichen Fensters von seinen Nachbarn erweiterte. Die Fenster in der 3.—4. und 7.—8. Achse haben untereinander gleiche, kleinere Abstände und bilden so zwei Gruppen, zwischen die sich die sechste Achse der Haustür mit der kleinen Freitreppe schiebt. Der Fensterabstand zu ihren Seiten hält die Mitte zwischen den anderen. Dieser Wechsel war ein wirkungsvolles Mittel, die Eintönigkeit der langen Front zu beheben. Seine Begründung ist mit dem Einbau der Schaufenster leider zerstört.

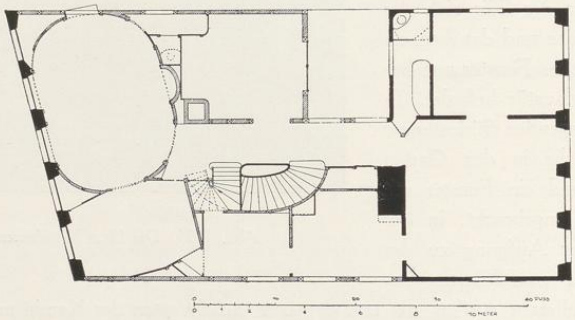


Abb. 1124. Grundriß des Obergeschoses des Hauses Krummer Timpen 6 (Norden oben links) nach dem Umbau durch Lipper 1784, Pause der Zeichnung Nr. 779. Maßstab 1 : 200

KRUMMER TIMPEN 6

1771: 1272; 1785: Liebfrauen-Leischaft 67.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1721: *Herr Obristleutnant Pictorius*, desgl. 1728: *Herr Generalfischmeister v. Beveren*. Beide Verzeichnisse führen noch eine weitere Besitzung des Oberstleutnants Pictorius auf, die zweite mit dem Zusatz *ein Gadem eingezogen*. Es sind die Häuser Krummer Timpen 12/13 (Liebfrauen-Leischaft 77/78), die hier nicht weiter berücksichtigt sind. Straßen-Kataster 1751—1754: *die*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

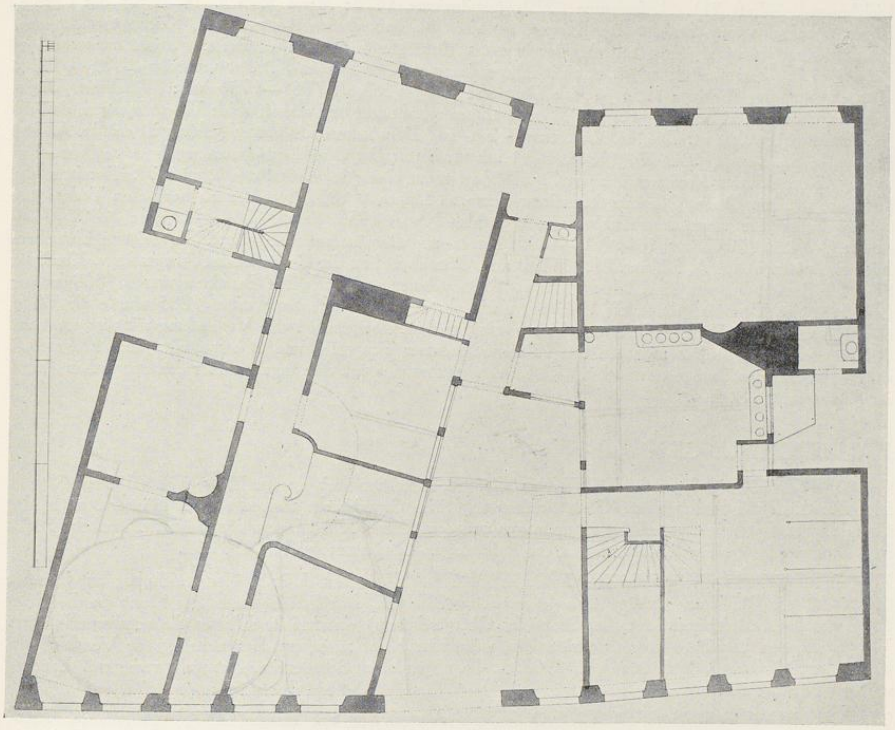


Abb. 1125. Entwurf für den Umbau der Häuser, 1798
Zeichnung W. F. Lippers, Nr. 786

Schwestern Jungfern Pictorius, 1755/6: *Oberstleutnant v. Stael*, 1757—1762: *Maler Johann Anton Vercrützen* (nach dem RP 22. V. 1780 war er das siebte Kind des Malers Johann Mauritz Vercreutzen und der Anna Maria Fickermann und schon verstorben), 1763: *vacat*, 1764: *Hofbedienter Schiffeler*, 1765—1771: *Hochfürstlicher Küchenschreiber Gräff*, 1773 XI.—1776 VI.: *Regimentsquartiermeister Gogreve im Regimente v. Nagel*, 1776 XI.—1779 *Artillerie-Leutnant Colson*, 1780—1783: *Leutnant v. Ostmann vom Regiment v. Wartensleben*, 1784 VI.: *vacat*, 1785—1800 VI.: *Kanonikus Lipper*. Jobst Kissenkoetter verweist in seiner Dissertation über Lipper fol. 24 auf einen im Studienfonds-Archiv des Staatsarchivs, Gymnasium I 11 Nr. 37 befindlichen Kaufbrief vom 22. III. 1786, *über die am Krummen Timpen zwischen des Canonici Lippers und des Agenten Deiters belegener größerer und kleinerer Behausung samt der dahier belegenen kleinen Gehöfte, dabey belegenen kleinen Häuschens und Wiese mit allen Recht- und Gerechtigkeiten, wie es von der vormaligen Societät besessen und benutzt ward, bis an den Garten grad an der Bleiche bey der Bummel am Ende des vormaligen Jesuitengartens belegenen Thüre.* Die Angabe von E. Müller im M. A. 27. I. 1920, es handele sich um das Haus Krummer Timpen 5 (heute: Barmherzige Brüder) ist irrig. Das Haus, das Landfiscus Deiters 1766—1797 bewohnte, ist das Haus Krummer Timpen 8 (1771: 1270; 1785: Liebfrauen-Leischaft 75). Die von Lipper erworbene Besitzung ist vielmehr das Grundstück Krummer Timpen 7 (1771: 1071; 1785:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Liebfrauen-Leischaft 71). Aufmessung 1720: *Jesuitenhaus*, 1728: *Maria Reusch*. Im Besitz des Landesmuseums befinden sich drei Entwürfe Lippers für einen Neubau, dessen Räume, Saal, Küche und Stallung, das Lippersche Haus ergänzen sollten. Der eine der Entwürfe trägt die Aufschrift: *Projekt meiner beiden Häuser 1798*. Zur Ausführung ist es nicht mehr gekommen. Der Straßen-Kataster verzeichnet 1751—1754: *Devotesse Jungfer Richters*, 1755—1760: *Devotesse Jungfer Ruisch*, 1761—1786 VI.: *Wäscherin Jungfer Kämper*, dann von 1786 XI.—1805 willkürlich abwechselnd *vacat* und *manet*; beide Worte besagen, daß die Hausstätte unbewohnt ist. Die Angabe *Herrn Kriegs- und Domänenrat Ribbentrup gehörig* ist erst im Anfang des 19. Jahrhunderts (1803) eingetragen. RP 16. VII. 1802: *Der Oberkriegskommissar Lipper will von dem Prozeß seines Hauses Krummer Timpen 71 abstehen, wenn es als ¾ Dienst anerkannt wird*. Damit ist der Rat einverstanden. Dieser Oberkriegskommissar Hermann Lipper, † 1837, war danach nach dem Tode seines älteren Bruders Ferdinand dessen Erbe (vgl. Westfalen XVII, 1932, S. 6), 1800 XI.: *vacat*, 1800 VI.—1802: *Gebrüder Dr. Gräver*, 1803 VI.—1805: *Kriegs- und Domänenrat Ribbentrup*. Die weiteren Einwohner führt E. Müller im M. A. 22. und 27. I. 1920 auf. Danach ist hier der Generaloberst Alexander v. Kluck als Sohn des Baukondukteurs Karl Kluck 20. V. 1846 geboren. — Nach den Bauakten wurde 1883 an der Rückfront eine Veranda gebaut, die 1929 mit einem oberen Balkon versehen wurde. 1885 wurde die Wand zwischen den beiden Zimmern links vom Flur beseitigt und im Obergeschoß eine Verbindung mit dem erst nach 1862 entstandenen Anbau zwischen den Häusern Krummer Timpen 6 und 7 hergestellt. Sein Erdgeschoß wurde 1926 in eine Garage verwandelt. — Über das Jesuitenhaus vgl. die Angaben über den Spanischen Flügel der Jesuitenschule S. 524.

BAUZEICHNUNGEN

775. AUFMESSUNG DES ALTEN HAUSES. Federzeichnung mit brauner Tinte, 322×205 mm Bl., mit Bleistiftnotizen und Federproben. Oben Aufmessung eines Grundstücks zwischen zwei Häusern, unten der Grundriß des Erdgeschosses mit den Hauptmaßen und dem Zusatz *Alles Einwendig gemessen*. Auf der Rückseite Aufmessung des Dachgeschosses mit der Balkenlage. Landesmuseum Nr. LR 232.

776. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES ALTEN HAUSES. Federzeichnung mit Tusche, 358×480 mm Bl., Transversalmaßstab 40 m. F. = 270 mm. Mit Blei ist hinter der Front ein die ganze Breite des Hauses einehmender ovaler Saal (des Obergeschosses) einskizziert, dahinter die querliegende ovale Treppe. In dem Lichthofe ist ein porträtartiger, männlicher Kopf zu sehen. Der naheliegende Vergleich mit den in der Zeitschrift Westfalen XVII, 1932, S. 4 f. abgebildeten Schattenrissen ist nicht zwingend. Landesmuseum Nr. LR 234.

777. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 284×480 mm Bl., Maßstab 40 m. F. = 258 mm. Die Wände sind zum Teil schwarz angelegt. Unvollendet. In dem Lichthofe ist eine ovale Glasdecke (?) eingezeichnet, das kleine Zimmer dahinter ist nur mit Blei angedeutet. Landesmuseum Nr. LR 235.

778. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Bleistiftzeichnungen, 497×386 mm Bl., Maßstab 40 m. F. = 267 mm. Die abzubrechenden Wände des alten Hauses sind gestrichelt eingezeichnet, die neuen Zimmer von 1—6 numeriert und mit Maßangaben versehen. Die eingeschriebenen Notizen in Tinte und Blei (auch auf der Rückseite) beziehen sich auf den Fußboden, die Türen und Fenster. Landesmuseum Nr. LR 233.

779. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 465×355 mm Bl., Maßstab 40 m. F. = 260 mm. Die Tintenotizen beziehen sich auf die benötigten Holzständer in den Fachwerkwänden. Auf der Rückseite mit Blei *project von Mein Hauß 1784 den 28. May*. Daneben Entwurf einer Supraporte oder eines Oberlichtes und des oberen Teiles der Front. Das einfenstrige Kabinett der Front hat einen achteckigen Grundriß. Landesmuseum Nr. LR 240 (Abb. 1124).

780. TEILGRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 293×483 mm Bl., Maßstab 30 m. F. = 305 mm. Grundriß des westlichen Teiles des Hauses mit der Treppe mit Einzeichnung der Balkenlage darüber. Rechts mit Tinte *Thuren hoch 8 f 6″, breit 4 f 8″, fenster an der straß: hoch im lichten 8 f 5″, breit 4 f, also die brüstung 3 (f) 5″*. Landesmuseum Nr. LR 236.

781. TEILGRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit schwarzer und roter Tinte, 292×478 mm Bl., Maßstab 30 m. F. = 322 mm. In dem Grundriß mit den Treppen beider Geschosse

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

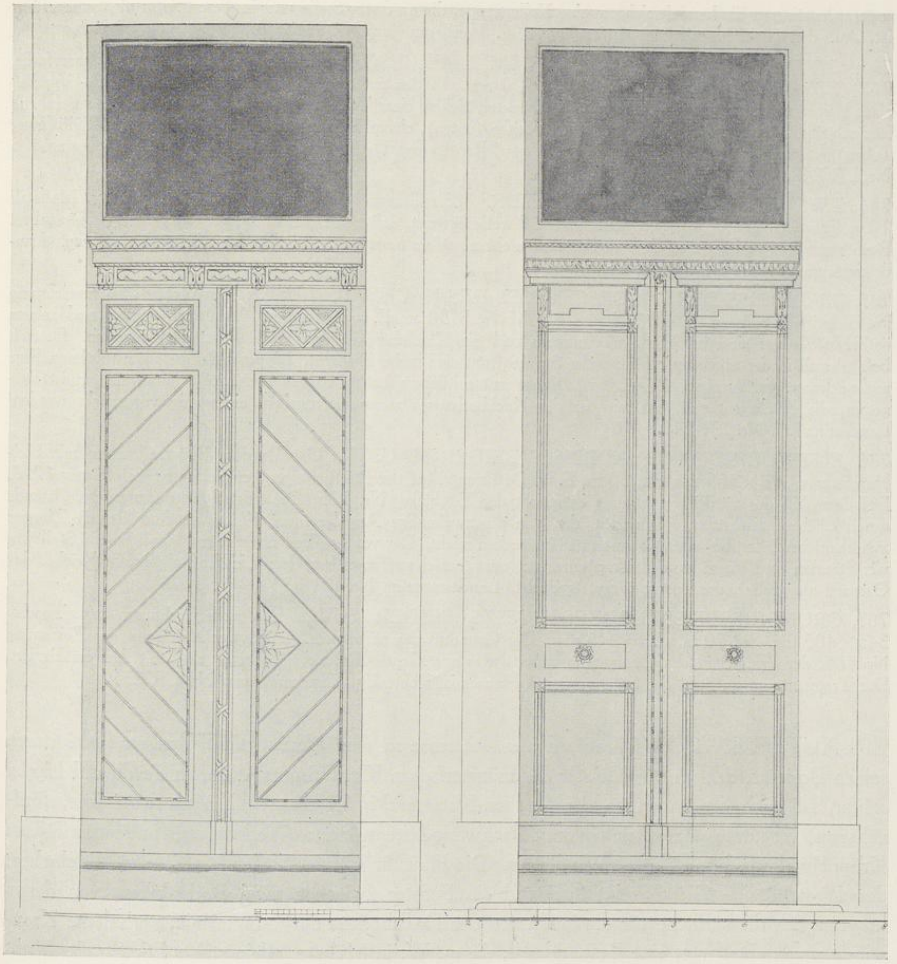


Abb. 1126. Zwei Entwürfe der Haustür des Hauses Krummer Timpen 6
Zeichnung W. F. Lippers, Nr. 784

ist rechts der Grundriß und Aufriß der Kranenwinde und links der Schnitt durch den Dachstuhl eingezeichnet. Landesmuseum Nr. LR 237.

782. PROJEKTION DER TREPPEN. Federzeichnung mit schwarzer und roter Tinte, 337×478 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 260 mm. Oben eingeschrieben *Die rohte Linien seind das wahre maas der liegenden*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unte(re)n stiegen. Es handelt sich um eine Kellertreppe, die an dieser Stelle und in dieser Form nicht ausgeführt ist. Auf der Rückseite mit Blei *Aufmeßung 399.* Landesmuseum Nr. LR 238.

783. GRUNDRISS DES KABINETTS IM OBERGESCHOSS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 267×376 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 220 mm. In den nur aus der Innenkontur bestehenden Grundriß eines kleineren rechteckigen Raumes mit abgerundeten Ecken, einer Tür (unten) und einer flachen Nische (oben) ist nachträglich ein größerer Raum mit einer Nische (unten), einem Fenster (links) und einer breiten Türöffnung (oben) eingezeichnet. Die Fläche des gewölbten Randes der Decke ist rosafarben angelegt. Landesmuseum Nr. LR 242.

784. ZWEI ENTWÜRFE DER HAUSTÜR. Federzeichnung mit Tusche, 367×475 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 260 mm. Das Durchlaufen der Schwelle beweist, daß beide Entwürfe die Außenseite wiedergeben. Rechts mit Blei Maßzahlen. Auf der Rückseite ebenso *Mein haus aufmeßen und bau 1784 den 4 Juny.* Landesmuseum Nr. LR 243. Abb. 1126.

785. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES NACHBARHAUSES. Unvollendete Federzeichnung mit Bleistift-Entwürfen, 320×314 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 216 mm. Von dem Hause und seinem östlichen Anbau sind nur die Außenmauern und die Kaminblöcke, aber keine Fenster ausgezogen. Danach befand sich in der nördlichen Hälfte der Straßenfront eine breite Einfahrt. Lipper skizziert einen mittleren Flur mit seitlicher, zweiarmiger Treppe, eine Küche mit seitlichem Luftschacht. Der große Raum hinten ist aufgeteilt, die Rückfront soll, um mit der des Nachbarhauses zusammenzugehen, ein wenig vorgerückt werden. Landesmuseum Nr. LR 241.

786. ENTWURF DES GRUNDRISSES BEIDER HÄUSER. Unvollendete Federzeichnung mit Bleikorrekturen, 573×368 mm Bl., 50 m. F. = 246 mm. Auf der Rückseite *project meiner beyden häuser 1798.* Der Grundriß des nördlichen Hauses entspricht der Zeichnung Nr. 775. Die beiden Häuser sind am Ostende durch einen Zwischenbau verbunden, der, wie die zweimalige Angabe *tapet Thüre* an dem kleinen Zimmer zwischen den Sälen beweist, bis zu den Häuserecken reicht. Der vordere Teil des neuen Hauses ist als Stall von vier Ständen und einem runden Treppenraume, der Zwischenraum neben dem Lichthof als große Küche, das Ostende als großer, dreifenstriger Saal gedacht. Landesmuseum Nr. LR 230 (Abb. 1125).

787. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES BEIDER HÄUSER. Federzeichnung mit Tusche. 345×485 mm Bl., 50 m. F. = 245 mm. Der Grundriß des nördlichen Hauses deckt sich mit der Zeichnung Nr. 786, der ovale Saal des Obergeschosses und das anstoßende fünfeckige Kabinett sind mit Blei einskizziert. Der Treppenraum im Stall des neuerworbenen Hauses ist rechteckig. Landesmuseum Nr. LR 231.

ERLÄUTERUNG. Das Haus, dessen Interesse in dem Umbau liegt, den es 1784 durch seinen Besitzer, den großen Meister des münsterischen Klassizismus Wilhelm Ferdinand Lipper erfuhr, ist nach den Angaben des Straßen-Katasters 1763 erbaut. Ein zweistöckiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Fachwerk-Seitenwänden, Werksteingewänden und einem Krüppelwalmdach mit glatten Windlatten. Die Haustür mit vier Stufen liegt in der Mittelachse; der eingeschossige Giebel zeigt fluchtend ein Fenster zwischen zwei Bodenluken, von denen ursprünglich die südliche für die im Innern des Dachbodens aufgestellte, nicht erhaltene Kranwinde eingerichtet war, eine Besonderheit, die m. W. in Münster allein steht. Die Straßenflucht läuft schräg zu den Längswänden des Hauses. Hinter den vorderen Räumen liegt an der Nordostseite ein nahezu quadratischer Lichthof. Die Rückfront war ursprünglich wie die Straßenfront fünfachsig. Sie ist heute verputzt und durch den Anbau einer Veranda verändert. Der älteste erhaltene Grundriß zeigt eine in der Längsrichtung zwischen der zweiten und dritten Fensterachse durchlaufende Wand und rechts davon den in die Küche führenden Mittelflur. Er erhielt sein Licht nicht nur durch Tür und zwei Fenster der Südwand, sondern auch durch zwei Fenster vom Lichthofe her. Hinter ihrem starken Kaminblock lagen der große Saal und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

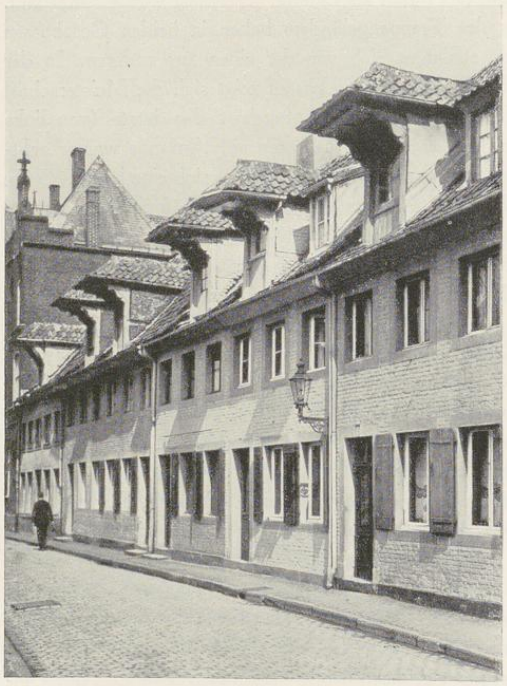
nordöstlich daneben zwei Schlafzimmer. Von den vorderen Zimmern hatte das nördliche in der Südecke eine breite Abschrägung für den Kamin; hinter dem südlichen, kürzeren scheint, vom Flur aus zugänglich, der rechteckige Raum für die Treppe gelegen zu haben.

Die Änderungen, die Lipper 1784 an dem Hause vornahm, sind folgende. Im Raum rechts von der Haustür wurde die Wand gegenüber den Fenstern so schräg gezogen, daß sie mit der Flurwand einen ähnlich spitzen Winkel bildet, wie diese mit der Fensterwand; die unregelmäßige Grundrißform des Zimmers ist dadurch beseitigt. Dahinter ist das vom Flur zugängliche Treppenhaus neu angelegt, dessen Grundfläche die Hälfte eines Ovales bildet; die oberen Stufen liegen so hoch, daß sie die Eingangstür in die Küche nicht behindern. In den Zimmern links vom Flur ist die Trennungswand etwas vorgerückt, der alte dreieckige Kaminklotz beseitigt und an seiner Stelle in beiden Zimmern je eine Abschrägung mit Ofennische geschaffen, die erst 1883 beseitigt wurden. Vor der ersten Fensterbrüstung war ein Wandschrank eingebaut. Die Rückfront hat fortan drei statt fünf Fenster. Der Alkoven hinter dem kleineren Zimmer wurde verkürzt und in einen Abort und eine kleine Schlupftreppe verwandelt. Der Lichthof wurde im Erdgeschoß zu einem Zimmer mit Oberlicht, das fortan als Laterne bezeichnet wurde, umgebaut. Die stattlichen, vollgeschnitzten Baluster des Treppengeländers haben in beiden Geschossen etwa die Form einer Lyra. Blattgewinde schlingen sich von der einen zur anderen. In der Anlage der beiden Prunkräume im Vorderteil des Obergeschosses zeigt sich die Meisterschaft Lippers im höchsten Maße. Von den fünf Fenstern der Front gehört das letzte (von links gezählt) einem tiefen, rechteckigen Raume mit abgerundeten Ecken an. Anfangs war er achteckig (Abb. 1124), dann fünfeckig geplant. In seiner Südwand befindet sich eine breite Nische für ein Sofa, ihr gegenüber die schön geschnitzte, breite Tür zu dem unregelmäßig ovalen Hauptsaale, der vom zweiten und dritten Fenster der Front sein Licht erhält. Das vierte in dem von den Wänden beider Zimmer gebildeten Winkel ist heute vermauert, das erste liegt in der durch eine Tapetentür geschlossenen Nordecke des Hauses. Den Fenstern gegenüber liegt die Ofennische, südlich davon in der Achse des Flures der Haupteingang in den Saal. Der Reiz der beiden Räume, der durch die modernen Papiertapeten beeinträchtigt wird, liegt vor allem in ihrer nicht häufigen Grundrißform und dem feinen Geschmack der zweifellos vom Künstler selbst bis in alle Einzelheiten entworfenen Stuckdecken und Schnitzereien der Türen. Sie sind den in Münster keineswegs seltenen, zum Teil weit reicheren Stuckdekorationen, welche in den gleichen Jahren von den gleichen Händen ausgeführt worden sind, dadurch überlegen. Ihnen gegenüber ist die Ausschmückung der übrigen Räume durch Stuck oder Schnitzerei nicht erheblich. Der zwischen dem Saale und dem anstoßenden rechtwinkligen Raume sich bildende Zwickel ist durch einen von beiden Zimmern zugänglichen Abort ausgefüllt. Ein zweiter liegt in dem kleinen Treppenraume hinter dem Lichthofe. Über die geschickten zahlreichen Beseitigungen geometrischer Unregelmäßigkeiten des Grundrisses, die zur Schaffung von Wandschränken und von zwei Schlupfgängen zum Kabinett ausgenutzt wurden, gibt die Abb. 1124 Auskunft. Die dort gezeichnete Treppe zum Bodengeschoß ist nicht in dieser Form ausgeführt. Die Zeit des Umbaues ergibt sich durch die auf den Plänen Nr. 779 und 784 befindlichen Datierungen vom 28. V. und 4. VI. 1784.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Absicht Lippers, auf dem 1786 erworbenen Nachbargrundstück ein zweites Haus zu bauen, in dem die Remise und Stallung, die große Küche und ein Gartensaal Platz finden sollten, ist nie ausgeführt. Eine der Zeichnungen trägt die Datierung 1798. Um eine durchlaufende, wenn auch geknickte Gartenfront zu erreichen, beabsichtigte Lipper, die Fachwerkrückwand des vorhandenen Hauses ein wenig vorzurücken und durch eine massive Mauer gleichfalls mit drei großen Fenstern zu ersetzen. Der spitze Winkel sollte durch ein kleines Verbindungszimmer, einen Flur und einen Verbindungsgang zwischen der alten und der großen, neuen Küche ausgefüllt werden. Auch für dieses Haus war ein Lichthof, diesmal an der Südwestwand vorgesehen. Das heutige Haus Krummer Timpen 7 ist ein Bau aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, dessen sparsame Ornamentik an der vorspringenden Auflage der Türachse vielleicht auf v. Vagedes hinweist.

LOERSTRASSE 18–22



Aufnahme 1930

Abb. 1127. Die Häuser Loerstraße 18—22 von Südwesten

1771: 500 bis 496; 1785: Ludgeri-Leischaft 299—295.

GESCHICHTLICHES. 5 Gademen zu je ¼ Dienst; Straßen-Kataster 1762: *teils abgebrochen, teil niedergefallen, von dem Pfenningmeister v. Büren zu 5 Wohnungen wiederaufgebaut.* Die Häuser sind 1762 schon bewohnt; der Kataster von 1761 fehlt. Das letzte gademähnliche Haus ganz links zu ¾ Dienst (1711: 501; 1785: Ludgeri-Leischaft 304) bewohnte 1751/3: *Leutnannt Schuermann*, 1754/5: *Kapitän Mader*, 1756—1762: *Dr. Pötter*, 1773—1776: *Vicar Buek*, 1777—1799: *Vicar Storp*. Das nächste, heute vom Südende des Clemenshospitals eingenommene Grundstück (1771: 507; 1785: Ludgeri-Leischaft 305) war das Haus, das der Pfennigmeister v. Büren 1751—nach 1784 bewohnte. Die Aufzählung der häufig wechselnden Einwohner der Gademe darf hier unterbleiben.

ERLÄUTERUNG. Die aus der Regelmäßigkeit des Äußeren sich ergebende Vermutung einer gleichzeitigen Entstehung wird durch die Katasterangabe von 1762 bestätigt. Die Wirkung liegt in den scheinbar ungleichmäßig verteilten Haustüren und in den großen Dachhäusern mit ihren kräftigen Kopfbändern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1128. Der Kleine Drubbel von Westen

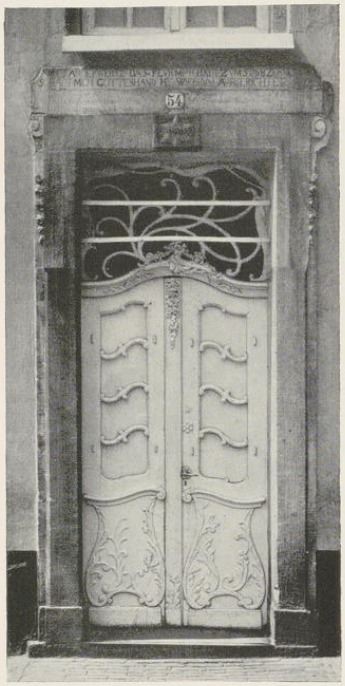
† KATTHAGEN 21 UND NACHBARHÄUSER
DER KLEINE DRUBBEL

Der von der Kreuzstraße (Nr. 1—3), Kreuzgasse (Nr. 6, 7) und dem Katthagen (Nr. 19—23) eingeschlossene Häuserblock, der in letzter Zeit mehrfach als *der Kleine Drubbel* bezeichnet wurde, ist 1913 abgebrochen. An seine Stelle ist der *Rosenplatz* getreten. Von den zehn Häusern, aus denen dieser Drubbel bestand, ist hier das Haus Katthagen 21 herausgegriffen; 1771: 1641; 1785: Jüdefelder-Leischaft 187.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung nach 1720: *Schüermann, nebst was in die stege hintern Hause* (= der Kreuzgasse); desgl. 1728: *Bäcker Ernst Schuermann* (Meister 1716?, † 30. XII. 1757). Straßen-Kataster 1751—1757: derselbe, 1758—1762: dessen *Witwe*, 1763—1804: *Bäcker Henrich Anton Udinck* (Meister 7. VII. 1763, † 23. IV. 1804). Schildwirteverzeichnis 1765: *Herberge zum schwarzen Roß.*

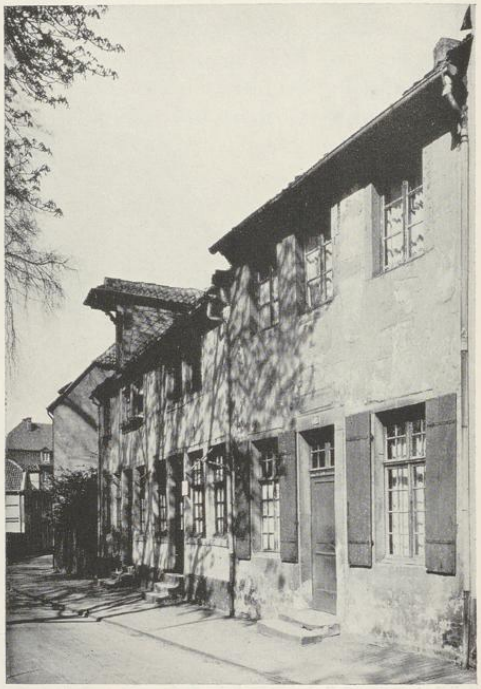
ERLÄUTERUNG. Das Haus ist nur noch durch die Aufnahme, die um 1900 J. Hötte veranlaßte, bekannt. Die Südwestecke (Abb. 1128, über dem Knaben) erscheint in den Plänen von 1862 und 1888 als eigene Hausstätte, die bei dem Neubau des großen verputzten Fachwerkhauses nachträglich in diesem aufgegangen ist. Die große, rundbogige Einfahrt ist durch den Betrieb der Herberge bedingt. Die zum Teil erneuerten Fenster links davon und auf der Westseite lassen auf ein Zwischengeschoß schließen. Die Einordnung unter 1762, die an einen Wechsel der Besitzer anknüpft, ist willkürlich, dürfte aber annähernd das Richtige treffen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1129. Die Tür des Hauses Frauenstraße 54



Aufnahme 1935

Abb. 1130. Das Haus Herrenstraße 29 von Südwesten

HERRENSTRASSE 29

1771: 1993; 1785: Martini-Leischaft 241.

GESCHICHTLICHES. 1759 beim Bombardement verbrannt. Nach der Inschrift 1764 neugebaut. Straßen-Kataster 1767/8: Vicar Ernesti, 1771—1776: Maler Herz (der Vorname ist unbekannt, er gehörte nicht zur Gilde. In der Eimerliste 1769 unter Ludgeri aufgeführt, sein Nachlaß wurde laut Intelligenzblatt 4. V. 1784 verkauft), 1778—1784 scheint das Haus leer gestanden zu haben; dann folgen die Namen kleiner Gewerbetreibender, Kramer, Schneider und Höker.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges Traufenhaus, dessen einzige Merkwürdigkeit die Inschrift auf einer zwischen zwei Eisenkugeln eingemauerten Steintafel über der Tür bildet: *IgnItis teMerata gLobIs qUae teCta CaDebant 1759* || *praepLaCet eXpensIs aeDIfICasse MeIs 1764* ||. Darunter *Arnoldus Ernesti P*(ro) *T*(empore) *Vicarius,* kaum mehr leserlich. Vgl. P. Werland im Unterhaltungsblatte des MA 1907 Nr. 6 und 23 Anm.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

FRAUENSTRASSE 54

FRONT 1769, VGL. BD. III S. 40 UND ABB. 1129

LOERSTRASSE 1

1771: 521; 1785: Ludgeri-Leischaft 321.

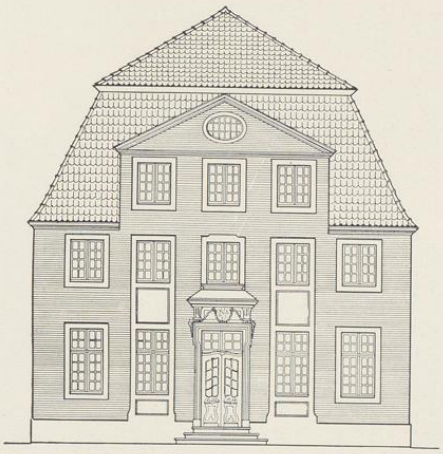


Abb. 1131. Aufriß der Front des Hauses Loerstraße 1 Dachhaus von 1779; Maßstab 1 : 200

GESCHICHTLICHES. Über das Haus vgl. E. Müller, Herbergen, S. 39, im M. A. 1922 Nr. 220 und in Dat Schohues, 2. Jahrgang (1926) Nr. 9 und 11. Schatzungsregister 1685: *Bäcker Peter Kleiboldt.* Straßenaufmessung: 1720: *Cleybolt auffm Schilt*, desgl. 1728: *Witwe Kleibolt Becker* (Jobst Kleiboldt, 1691 als Fremder in die Gilde getreten, † 25. IX. 1726, der Bäcker Franz Kleibolt, der 1703 in die Gilde trat, starb erst 1741); Straßen-Kataster 1751—1777: *Bäcker Bernd Wilhelm Tergeist* (Meister 1740, Ratsverwandter 1766, 1773 Gildemeister, † 1777). Nach E. Müller heiratete er 1763 Agnes Catharina Consbruch. Am Kamin des Gartensaales sind die Wappen beider Eheleute mit der Jahreszahl *1764* angebracht, der Erbauungszeit des Hauses. Seine Witwe heiratete 1779 den *Herbergierer* (Joan Joseph) *Sickmann*, der nach E. Müller 1779 der Front des Gasthauses zum Hl. Geist einen dreifenstrigen Dachaufbau mit einem Dreieckgiebel hinzufügte. Er bewohnte das Haus bis zu seinem Tode 1797. Straßen-Kataster 1798—1805: *Kramer* (Herman) *Ter Geist* (Meister 1793, Ratsherr war er nicht; nach Müller starb er 1815). Die weiteren Einwohner führt E. Müller auf. Der Name steht in Beziehung zu einem an der Südostseite des Hauses Roggenmarkt 13 angebrachten Steinskulptur einer fliegenden Taube des Hl. Geistes mit der Jahreszahl 1707 und der Angabe des Ratsprotokolls vom gleichen Jahre, wonach einem Kramer David Polmann *wegen seiner aufm Roggenmarkt gelegenen und von ihm neu auferbauten Behausung jetzt im Hl. Geist genannt die gewöhnliche fünfjährige Freiheit* gewährt wird. Nach dem Schatzungsregister von 1685 war Bäcker Henrich Storck Eigentümer jenes Hauses; vgl. S. 480. Wahrscheinlich war dies ehedem die Herberge zum Hl. Geist. Ein Bäcker Wilhelm ter Geist trat 1703 in die Gilde und † 1743. Daß er 1703—1707 Eigentümer der Herberge am Roggenmarkt und zwischen 1728 und 1743 des Hauses an der Loerstraße gewesen sei, ist bisher nicht nachzuweisen. Vielleicht ist er der achtjährige Student, der nach dem Schatzungsregister 1685 bei einem Verwandten, dem Schneider Ruesche, wohnte. — 1919 wurde das Dachgeschoß ausgebaut und im Erdgeschoß die Geschäftsstelle der Gesamtgilde der Stadt Münster untergebracht, die Front instand gesetzt und der Verputz entfernt. Der Gartensaal mit dem Kamin wurde 1922 als Sitzungssaal der Gesamtgilde von Schülern der Kunstgewerbeklasse Jaspert ausgemalt; vgl. die ausführlichen Angaben von E. Müller a. a. O.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges, ursprünglich verputztes Backsteinhaus an der Ecke von Loerstraße und Kleiboltengasse gegenüber der Klemenskirche an dem durch das Zusammentreffen von fünf Straßen und Gassen gebildeten sogenannten Servatiischild. Die Wände an der Loerstraße und Kleiboltengasse sind massiv, die Südost- und Südwest-Wände Fachwerk. Der unregelmäßige Grundriß läßt auf Benutzung älterer Fundamente schließen. Die westlichen Zweidrittel der Front entsprechen einem tiefen Wohnhause, das seinen Dreieck-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

giebel dem Garten zuwendet. Das östliche Drittel ist nicht halb so tief; die sechs kleinen Gademen in der Kleiboltengasse schließen sich hier unmittelbar an. Das außerordentlich hohe Dach des Mansardengeschosses ist ebensowenig ursprünglich wie der dreifenstrige Dachaufbau mit dem Dreieckgiebel in der Mittelachse der Front. Von der Haustüre führt ein Gang durch die Mitte des Hauses in die große, heute durchgebaute Küche auf den breiten Kamin zu, dessen Busen inzwischen beseitigt ist. Der eine mit schneckenartigen Verzierungen versehene Kragstein hat sich erhalten. Die Aufkammer hinter dem Kamin scheint den schlichten Verzierungen der Felder zwischen den beiden Deckbalken nach zu urteilen von Anfang an in einen größeren westlichen, zweifenstrigen und einen kleinen, östlichen Raum geteilt gewesen zu sein. In ersterem befindet sich der verzierte Steinkamin, dessen bis zur Decke reichender Aufbau heute des alten Gemäldes entbehrt. Vor der Mitte des Sturzes sind in einer Kartusche unter einer Krone zwei ovale, einander zugeneigte Wappen angebracht: links die von unten gesehene Taube des Hl. Geistes (Bernd Wilhelm Tergeist), rechts ein schreitender Greif (Agnes Catharina Consbruch), darunter auf einem Bande die Jahreszahl 1764[1]. Gegenüber dem Kamin befand sich die in den Garten führende, heute beseitigte Tür. Fachwerk-Obergeschoß und Giebel der Rückfront laden, von acht beziehungsweise sechs profilierten Kopfbändern gestützt, nur wenig aus. Das erste Giebelgeschoß besaß ursprünglich vier, das nächste zwei große, quadratische Fenster. Die Stuckdecken der Räume zu beiden Seiten des Flures mit gewölbten Rändern sind einfach; die zweiarmige Treppe mit schlichtem Balustergeländer liegt in der Osthälfte vor dem Eingang zur Küche, von der daneben durch vier zierliche Fenster ein Nebenraum abgetrennt ist.

Aufnahme 1930

Abb. 1132. Die Nordwestfront des Hauses Loerstraße 1

[1] Eine auch von E. Müller erwähnte, aus der Servatiikirche stammende Wappenscheibe mit den Namen dieser Eheleute und der Jahreszahl 1769 befindet sich im Besitze des Sanitätsrates Dr. Franz Vonnegut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die ursprüngliche, fünfachsige Front des zweigeschossigen Hauses ist durch drei getrennte, in Werkstein ausgeführte risalitartige Zusammenfassungen von drei mittleren Fensterachsen wirkungsvoll gegliedert. Der Gegensatz der Werksteine und roten Backsteinflächen besteht erst seit Entfernung des alten Verputzes 1919 dessen Ursprünglichkeit durch die in der Mauerflucht liegenden Werksteinbossen der Türumrahmung bewiesen wird. Das Gewände der Haustür mit ihrer Profilierung setzt sich nach oben zwischen zwei wenig vortretenden Voluten fort, die durch ein starkes Gebälk verbunden sind. Seine Abdeckung reicht bis unter das Fenster des Obergeschosses. Zwischen den Voluten hängt an zwei Knöpfen eine bis über die Ecken der Umrahmung hinabreichende Blattgirlande. In der Mitte befindet sich als Gasthofschild die Darstellung der fliegenden heiligen Taube zwischen zwei Engelköpfen, Wolken und Lichtstrahlen. Die seitlichen Fenster beider Geschosse sind durch die Verbindung der senkrechten Teile ihrer Werksteingewände bis zum Sockel herunter miteinander verbunden, wobei die Räume zwischen letzterem und den Fenstern durch einen kleinen und einen sehr hohen Werksteinspiegel, die mit der Mauerfläche bündig sind, ausgefüllt werden. Der Dachausbau von 1779 mit dem ovalen Fenster im Giebeldreieck paßt sich geschickt dem alten Hause an, das vermutlich ein Walmdach gehabt haben wird. Nur ist das Mansardengeschoß zu hoch gegriffen. Die Zuschreibung des Entwurfes an Schlaun ist einstweilen unbewiesen.

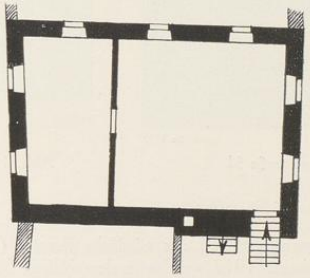


Abb. 1133. Grundriß des Steinwerks des Hauses Frauenstraße 51. Norden rechts
Maßstab 1 : 200

FRAUENSTRASSE 51

1771: 1446; 1785: Liebfrauen-Leischaft 22.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1763: *Stadtadjudant Victor Heinrich Becker* (als Meister der Bäckergilde 7. I. 1731 eingeschrieben, † 21. I. 1766), 1764—1783 VI.: *Bäcker Bernd Wilhelm Crawinkel* (Meister 5. VII. 1748, † 14. II. 1792; er ist auch weiter als *Einwohner* verzeichnet. Kataster 1765: *verbrannt*. Schildwirte-Verzeichnis im Intelligenzblatt 3. XII. 1765: *Herberge zur Sonnenblume*. 1783 XI. —(nach) 1805: *Bäcker* (Bernhard Joseph) *Krawinkel* (Meister seit 1778). — Nach den Bauakten wurde die große, im Korbbogen geschlossene Einfahrt in der südlichen Hälfte des Hauses 1852 in zwei Fenster ver-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1134. Das Haus Frauenstraße 51

Aufnahme 1935

Abb. 1135. Das Haus Ägidiistraße 10

wandelt, diese 1889 etwas tiefer gezogen, 1895 das nördliche Fenster (ganz rechts) in eine Tür verändert, 1910 das Innere des Hauses umgebaut. 1912 wurden in dem *kleinen Saal*, einem hinten am Hause befindlichen Bauteil, der Fußboden tiefergelegt, so daß die Geschoßhöhe von 3,3 auf 4,3 m stieg, und die Fenster in diesem Raume entsprechend nach unten verlängert. 1925 wurde der Saal unter Beseitigung seiner Westwand um 3,1 m vergrößert.

ERLÄUTERUNG. Hinter dem an der Straße liegenden Backsteinhause des 18. Jahrhunderts verbirgt sich in einer Entfernung von 23,1 m von der Straße der Kern eines Steinwerkes des 13. oder 14. Jahrhunderts, dessen Grundriß in den Umbauplänen von 1922 noch deutlich zu erkennen ist (Abb. 1133). Seine Maße betrugen außen 10,8—10,4 (Ostseite) × 7,5—7,3 (Nordseite) m. Die Südwand liegt auf der Grenze des tiefen Grundstückes dicht hinter dem Hause Frauenstraße 47. Der Innenraum, der durch eine dünne, späte Zwischenwand durchgeteilt war, maß 9,6—9,3 × 6 m. Der nördliche Teil der Ostwand hatte eine Mauerstärke von 0,9 m. Es war die Kaminwand, sowohl für das Steinwerk wie für die östlich vorgelagerte Küche, deren Nebenräume um seine Nordostecke herumgriffen und von den drei Fenstern der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nordwand nur die beiden westlichen frei ließen, während in der 1925 beseitigten Westwand höchstens vier Fenster Platz gehabt haben dürften. Der Aufgang in das Steinwerk von der Küche aus lag am Nordende der Ostwand. Die ursprüngliche Geschoßhöhe betrug 3,3 m. Von der Nordmauer des Steinwerks hat sich ein kleines Stück Mauer, Backstein mit Werksteingewänden, erhalten, das in dieser Form dem 17. Jahrhundert angehören wird. Daneben befindet sich ein Sandsteinbildwerk, das so stark verwittert ist, daß oben nur ein Kreis mit zwei unkenntlichen Wappen, darunter eine Inschrifttafel mit mehreren Zeilen zu erkennen ist. Man liest noch Ao 1619 den 27. ... Gograve ... Gottes. In dem kleinen Hofe hinter dem Hause Frauenstraße 48 ist ein älteres Stück der Südostecke des Steinwerks, aus winklig behauenen, großen Werksteinquadern sorgfältig aufgeführt, in einer Höhe von etwa 3 m zu sehen. Der Verlust des Steinwerks ist um so mehr zu bedauern, weil diese auf der linken Seite der Aa wegen der mehrfachen Stadtbrände zu den größten Seltenheiten gehören.

Die stattliche Straßenfront ist vor wenigen Jahren sorgfältig wiederhergestellt. Das Jahr der Erbauung steht durch die Angabe des Katasters, daß das Haus 1765 *verbrannt* sei, fest. Es ist ein zweigeschossiges, fünfachsiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werkstein-Erdgeschoß, -Ecklisenen und -Gewänden und mit einem zweigeschossigen Giebel. Der First des Krüppelwalms, dessen Windlatten profiliert sind, ist ein wenig nach Süden aus der Achse verschoben. Die ungequaderten Ecklisenen brechen in der Höhe der Fenstersturze des Obergeschosses unvermittelt ab. Über die Lage der alten Einfahrt südlich von der Mitteltür vgl. die obigen Angaben.

ÄGIDIISTRASSE 10

1771: 934; 1785: Ägidii-Leischaft 123.

GESCHICHTLICHES. Situationsplan des Kapuzinerklosters im Archiv der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz in Ehrenbreitstein (um 1632): *Des Buchebinders Hauß.* Straßenaufmessung 1720: *Henkhuß*; desgl. 1728: *Schneider Henrich Henckhauß.* Straßen-Kataster 1751—1762: *Schreiner Nikolaus Busch*, seit 1773: *Kramer Rotger Platvoet* (eingeschrieben 1753), später seine Witwe, 1789: *Procurator Coppenrath*, 1799: ein (nicht genannter) *Glaskunstdrexler.* Im ältesten bekannten Grundriß (vor 1891) liegt die Tür in der ersten Achse von Norden; sie wurde damals mit dem Fenster in der Mittelachse als Schaufenster verbunden, und 1912 in die Mitte zwischen zwei Schaufenster verlegt. Ein Umbau des östlichen Teiles des Hauses war 1891 erfolgt.

ERLÄUTERUNG. Eckhaus aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden, das seine verputzte Langseite der schmalen, zur ehemaligen Kapuziner-, heutigen Ägidiipfarrkirche führenden Gasse zuwendet. Das Erdgeschoß der zweistöckigen, dreiachsigen Straßenfront ist durch den Ladeneinbau verändert; anscheinend sind die stehengebliebenen Ecken Werkstein. Im Giebel ein einziges, mit der Mittelachse fluchtendes Fenster mit Stichbogen, in dessen Keilstein die Angabe *Anno || 17 || 65* eingemeißelt ist. Der Dreieckgiebel ist von drei profilierten Windlatten umrahmt, von denen die obere, sehr schmale wie ein Krüppelwalm wirkt. Auf ihrer Vorderseite erhebt sich eine hölzerne Giebelstaffel, die oben ein flach gewinkeltes Gesims hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

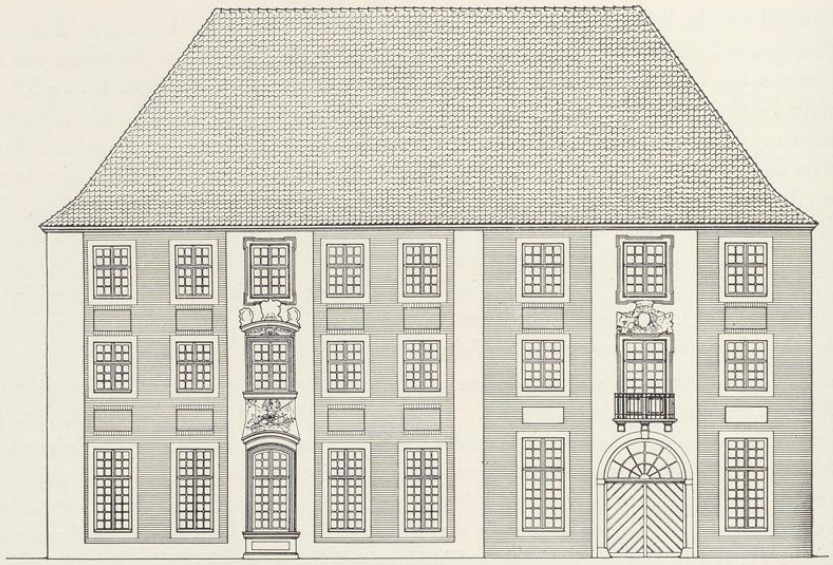


Abb. 1136. Aufriß der Front des Gardehotels, Krummer Timpen 24/25
Die Fenster der 3. Achse von links waren blind. Maßstab 1 : 200

KRUMMER TIMPEN 24/25

DAS GARDEHOTEL

1771: 1225 + 1224 zu 1 und ½ Dienst; 1785: Liebfrauen-Leischaft 87. Der halbe Dienst ist in den Katastern bis 1757 als bewohnt aufgeführt.

LITERATUR. v. Rotenhausen (Pseudonym), Von der Münsterischen Garde, in Deutsches Museum, XII. 1779. Danach Otto Hellinghaus, Von der Bischöflichen Garde, in Unsere Heimat, 2. Jahrgang, 1927, S. 15.

ARCHIVALIEN. Staatsarchiv, Kabinetts-Registratur, Militaria XVII B: Hotel der Garde. Die in dem Inventare aufgeführten 29 Aktenstücke sind zur Zeit nicht auffindbar. Auf den Bau beziehen sich folgende Inhaltsangaben des Inventars: *2. Das Marianische Haus nunmehro Hotel der Garden, auch Beziehung desselben, 3. Münsterischer Stadtrat wegen vormaligen Malinkrodt Hauß, 4. Austauschung des Ecks am Gardestall gegen desgleichen am Marianischen Haus. 5. betr. Gratificationis für den Oberstleutnant Thelen wegen des Gardebaues, item für den lieut*(nant) *Stubritz.*

BAUZEICHNUNGEN

788. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben. Das aus drei Stücken zusammengeklebte Blatt ist sehr unregelmäßig beschnitten und teilweise abgerissen; größte Maße 610×880 mm Bl., Maßstab 70 *Rheinland Maeß, Pied du Rhein* = 182 mm. An Papier und Farbengebung sind bei diesem wie den beiden folgenden Zeichnungen zu unterscheiden I: der Südostflügel einschließlich des anstoßenden Südendes des Südwestflügels; II: der Südwestflügel bis zur Eingangshalle an dem Krummen Timpen; III: der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1137. Die Front des Gardehotels, von Nordwesten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nordwestflügel und das einstöckige Stallgebäude auf dem Hofe. Die Beschriftung mit ihren Erläuterungen unten links ist auf allen Teilen einheitlich: *Caserne des Gardes, A Premier Etage, B Entrée des Ecurie* (südlicher Teil des Westflügels), *C Grand Ecurie* (Südwestflügel), *D cidevant Remise Maintenant Ecurie* (nördlicher Teil des Westflügels), *E Corps de Garde* (südlichster Raum des Westflügels), *F Ecurie* (Südecke des Südwest- und Südostflügels), *G Logement* (Südwestflügel). Zu den Buchstaben *P*—*S* im Stallgebäude auf dem Hofe fehlen die Erläuterungen. Im Hofe *Cour dans L'Hotel des Gardes*, oben rechts *Jardin de l'Hotel.* Südlich vom Südostflügel *l'au coulant* (der das Gelände zwischen dem Krummen Timpen und dem Bispinghof teilende, in die Aa führende Wasserarm). Neben dem Südostflügel *Hauteur du Premiere Etage 13 Pied 10 P.* Neben dem Maßstab die Bezeichnung *Falger Fecit.* Staatsarchiv, Nr. 744 (a). Abb. 1135.

789. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben. Das aus drei Stücken zusammengeklebte Blatt ist unregelmäßig beschnitten; größte Maße 450×880 mm. Unterschiede der Farbengebung und Zeichnung wie bei dem vorigen Blatte. Unten links *Caserne des Gardes, H. Seconde Etage, I Caserne* (Westflügel, Südwestflügel), *K Logement* (Südostflügel). Neben letzterem: *la Hauteur du Seconde Etage 12 Pied.* Staatsarchiv, Nr. 744 (b).

790. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben. Das aus drei Stücken zusammengeklebte Blatt ist unregelmäßig beschnitten; größte Maße 450×880 mm Bl. Unterschiede der Zeichnung und Farbengebung wie bei den vorigen Blättern. Unten links *Caserne des Gardes, L Troisième Etage, M Grenier* (Südwestflügel), *N Caserne* (Westflügel), *O* (ohne Erläuterung, Südostflügel). Neben letzterem *Hauteur du Troisième Etage 9 Pieds.* Staatsarchiv, Nr. 744 (c).

791. LAGEPLAN. Federzeichnung mit Wasserfarben, 259×255 mm innere Einf., Maßstab 10 Ruten rh. = 74 mm. Oben *General Plan des Garden-Hotels*, bezeichnet unten rechts *Münster 1816 A Smeddinck*, unten links *Zum Gutachten vom 16. VII. 1816. Lehmann.* Der Südostflügel ist als *Generalwohnung* bezeichnet, der bisherige Garten ist zum Kasernenhofe gezogen. Signaturen *Nr. VIII, Nr. IV, Abtheilung V Nr. 2.* Staatsarchiv, Nr. 744 (d).

GESCHICHTLICHES. Hermann Kock, Series Episcoporum Monasteriensium, IV (1805) S. 73: *Eodem anno* (1767) *in vico, cui Krummer Timpen nomen, alterius aedificii ampli et spatiosi fundamenta jacta sunt, quod ad fastigium perductum Alae praetoriae a se conscriptae in habitationem assignavit. Erat haec ala quinquaginta juvenum maximam partem a nobilitate lectorum, qui disciplinae militari subjecti omnibus pacis bellique artibus excolebantur* usw. Nach W. Esser, Franz v. Fürstenberg, 1842, S. 70 lautete die Inschrift auf beiden Seiten des Haupttores *Maximilianus Fridericus Rel. Rel.*[1] *Illustri alae praetoriae ut egregiis pacis bellique artibus excoleretur, domum hanc auspicato*[2] *condi iussit MDCCLXVII* (1767). Esser berichtet, daß 1766 der v. Mallinckrodtsche Hof für 2000 Taler angekauft wurde. Aber auch ein Teil des benachbarten Marianer-Hauses wurde zum Neubau eingezogen.

Das letztere war ein Konvikt armer Studenten (*studiosi pauperes Domus Marianae, Sodalitat der jungen Gesellen*), die sich der Pflege und Ausübung der Musik im Dom und in anderen Kirchen der Stadt widmeten und gelegentlich auch geistliche Schauspiele aufführten, wie es für 1648 und 1655 bezeugt ist[3]. Das Haus war vom Jesuitenorden 1615 gegründet und unterstand dem Rektor[4] der Ordensniederlassung in Münster. In den Skabinalsachen II 72 des Stadtarchives hat sich die Abschrift einer Urkunde vom 9. X. 1631 erhalten, in der *Heinrich Droste zum Hülshoff zur Beforderung und Anstiftung eines armen Studenten Hauses sein in unser Lieben Frawen Kerspel aufm Hohnekampf belegenen Haus neben seinem Gehöfte, Wiesen und Grundt, so unstreitbar auf die Aa schießen, wie auch mit zwen an der straß gelegenen Türhausern, wie dieselbige ihm Droste von seinen lieben Voreltern angeerbt*, den Provisoren der Stiftung verkauft (auch bei E. Müller, Adelshöfe, S. 58 erwähnt). Nach dem RP 3. III. 1625 beschloß der Rat, daß das Haus *zunächst auf ein Jahr precarie wacht- und dienstfrei* sein sollte. Auch im RP vom 7. V. 1649 und 18. XI. 1650 werden Gesuche um Befreiung von den Stadtlasten erwähnt; die letztgenannte Stelle ist bei E. Müller S. 59 abgedruckt. Der Rat entsprach der Bitte hinsichtlich *des Prinzipalhofs oder Hinterhauses* gegen eine Anerkennungsgebühr von

[1] Aufzulösen als *Relicto relicto*, unter Fortlassung des übrigen, d. h. der landesherrlichen Titel wie Erzbischof von Köln, Fürstbischof von Münster usw.

[2] zur glücklichen Stunde.

[3] A. Wormstall, Ztschr. 56, S. 81. Vgl. Staatsarchiv, Hofkammer I, 2 Bd. I.

[4] Nach B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd. II, 1. Teil S. 654, war der Stifter der 1650 in Trier verstorbene Jesuit P. Heinrich Cratz. Die Satzungen haben sich in einem Manuskripte des Altertumsvereins, M. 212, S. 33 f. erhalten (Leihgabe im Staatsarchiv).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1138. Umrahmung vom Nordrisalit

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1139. Umrahmung vom Südrisalit

2 Reichstalern, bestimmte aber, daß die *zwei Wohnhäuser oder Gademe wie bisher schatzungspflichtig bleiben* sollten. Die Vogelschau Alerdings von 1636 verzeichnet weitab von dem Krummen Timpen ein Haus mit einem Anbau in der Westecke eines großen, bis zur Aa reichenden Grundstückes. Das Haus ist durch einen von zwei Geländern eingefaßten Weg mit der Zugbrücke verbunden, die auf das Gelände des Jesuitenkollegs jenseits der Aa hinüberführt. Die Lage dieses Hauses[5] entspricht dem 1912 abgebrochenen, auf dem Hofe des Gardehotels gelegenen Stall, dessen unregelmäßiger Grundriß für ein höheres Alter des damals einstöckigen Gebäudes spricht. Auch die beiden Vorhäuschen glaubt man auf Alerdings Vogelschau erkennen zu können. Die Straßenaufmessungen von 1720 und 1728 führen das *Marianer Haus* auf. Im Kataster wird es bis 1769 genannt, 1771 aber mit den beiden kleinen Nachbarhäusern an der Straße von je ½ Dienst als *abgebrochen* bezeichnet; vgl. RP 9. II. 1767 und 8. VI. 1770. Damals handelte es sich um die Hausnummern 1229 und 1227. Die Lage der beiden Vorhäuser wird in dem jetzigen Durchgang zu suchen sein. Das Haus wurde VI. 1777 vom Fürstbischof für 2050 Taler, der Garten für 460 Taler zugunsten der Garde angekauft[6].

[5] Nach dem DCP 3. III. 1749 bewilligte das Domkapitel *ex provisione behufes eines* (gemalten) *Fensters in aula sodalitatis 30 Reichstaler.*

[6] E. Müller S. 60 erwähnt ohne nähere Angabe einen mir nicht bekannten Aufsatz des Freiherrn Heinrich v. Droste, worin dieser behauptet haben soll, der Drostenhof decke sich mit den Hausnummern Krummer Timpen 20—22 (= Liebfrauen-Leischaft 83—85). Das ist nach den Katastern unrichtig. Etwas nördlich lag das Kollegium Dettenianum (1771: 1253, 1785: Liebfrauen-Leischaft 83, Krummer Timpen 20), dessen großes Haus mit einem turmähnlichen Anbau auf der Vogelschau Alerdings zu sehen. Auch dieses Haus genoß nach dem RP 23. V. 1597 Lastenfreiheit, *so lange Bürgerkinder ihr Seminar darin haben* würden. Die Angabe über den Verkauf in den Akten des Staatsarchives a. a. O.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von dem v. Mallinckrodtschen Hofe und seiner älteren Geschichte ist nichts bekannt. Die Vogelschau Alerdings zeigt zwei Häuser dicht nebeneinander an der Straße, deren Fronten sich ihrer Lage nach mit jenen des Gardehotels decken dürften. Der leichte Knick der letzteren, dort, wo der nördliche Hauptteil von 15,7 m und der Stall mit 11,76 m Breite zusammenstoßen, ist vielleicht auf eine Verwendung alter Fundamente zurückzuführen.

Der Neubau scheint sich lange hingezogen zu haben oder es müssen spätere Erweiterungen anzunehmen sein. Das RP 2. IX. 1772 berichtet, daß der Generalmajor v. Schaumburg-Lippe damals Steinmaterial aus dem Fundament der schatzbaren Häuser des Bocksplatzes über acht Tage lang zum Gardestall habe fahren lassen. Es handelt sich um 32 Fuder Steine, für die je ein Taler zu zahlen war. Nach den näheren Angaben S. 75 handelt es sich vermutlich um die Reste eines um 1715 hier einmal geplanten Kavalleriestalles. Durch das Wegholen der Steine verringerten sich nach der Meinung des Rates die Aussichten für die von ihm gewünschte Bebauung des seit den großen Bränden wüstliegenden Bocksplatzes. Danach scheint noch 1772 am Gardehotel gebaut zu sein, obwohl die Inschrift am Stallportale die Zahl 1767 als Jahr der Vollendung angab.

Der Neubau diente zunächst zur Aufnahme der Hochfürstlichen Leibgarden-Kompagnie, die nach Kock ursprünglich auf 50 Kadetten berechnet war, tatsächlich diese Zahl aber nie erreichte. Die eine Hälfte von ihnen sollte adlig, die andere bürgerlich sein. Nur die erstere war beritten. Im Hofkalender von 1776 sind 13 Adlige und 17 *übrige Garden* genannt, 1781 sind es 9 oder 20, 1784 noch 10 oder 17, 1791 waren es nur noch 4. Alle zukünftigen Offiziere mußten ein oder einige Jahre als Kadetten dienen und traten nach abgelegtem Examen bis zum Freiwerden einer Fähnrichstelle in die Garde. Hier wurden sie von namhaften Lehrern in den Sprachen, der Mathematik, im Zeichnen, Fechten, Reiten und Tanzen unterrichtet. Bei Anwesenheit des Fürstbischofs stellte die Garde die Posten in den Vorzimmern des Schlosses (Bd. I S. 450 und 470); sie paradierte dann auch bei der Tafel. Über die weiteren Einzelheiten der Ausbildung, der Uniform und des Dienstes vgl. den Bericht v. Rotenhausens. Nach seiner Angabe bewohnten je vier Gardisten zwei Zimmer mit zwei Betten und ein gemeinsames Vorzimmer oder je zwei größere Zimmer in einem Flügel des Hotels. Eine Reihe von Unterrichtssälen werden außer dem ausdrücklich erwähnten *großen Lehrsaal* in dem Gebäude anzunehmen sein. An einer abgelegenen Seite des Gebäudes befand sich nach v. Rotenhausen das Krankenzimmer und an noch abgelegener Stelle der Karzer. Die Mahlzeiten erhielten die Gardisten in *einem großen Nebenhause, in das ein Wirt eingestellt war*, während der Quartiermeister im Hotel selbst seine Dienstwohnung gehabt haben wird. Das Gardehotel war eine Militärakademie und *eine Pflanzschule fähiger junger Offiziere*, deren Stiftungsurkunde nach Esser vom 8. I. 1784 datierte. Wie der Rückgang der Zahl der Gardisten zeigt, scheint der Nachfolger ihres Begründers ein geringeres Interesse an ihr gehabt zu haben. Nach Esser S. 72 ist eine förmliche Aufhebung nie erfolgt. Der Fürstbischof Max Franz habe die monatlich für die Garde ausgeworfenen Etatsmittel für den Ausbau der Universität erhoben und die durch den Übertritt der Gardisten in die Regimenter freiwerdenden Stellen nicht wieder besetzt. In den Jahren 1803—1805 wurde nach Th. Förster, Geschichte der Loge zu den drei Balken, Berlin 1902, das Gardehotel durch den Meister vom Stuhl, den Generalleutnant G. L. v. Blücher, dieser Loge eingeräumt. Erst in französischer Zeit scheint sie erstmals als Kavalleriekaserne Verwendung gefunden zu haben.

Aus jenen Jahren stammen die undatierten Umbaupläne des Staatsarchivs, Nr. 744 (a—c), Grundrisse der drei Geschosse, leider ohne Schnitte und Aufrisse, aber mit Angabe der Geschoßhöhen (4,13, 3,75 und 2,82 m), mit französischer Beschriftung und einem Maßstab nach rheinländischem, nicht münsterschem Fuß. Alle drei Blätter sind aus je drei Stücken zusammengeklebt. Den ältesten Eindruck machen in ihrer Zeichenweise jene Drittel, die den nach Südosten gerichteten Flügel darstellen; als Verfertiger nennt sich ein *Falger*, den Hartmann S. 19 einmal nennt. Auch die Zeichenweise des langen Südwestflügels, der einen Stall von 64 Pferdeständen beherbergt, ist jene des 18. Jahrhunderts. Dagegen sind der Nordwestflügel, die Vorhalle des langen Stalles mit der anstoßenden Remise und die Baulichkeiten auf dem Hofe von einer anderen, wenig geschickten Hand gezeichnet. Die Entstehung ließe sich so denken, daß die Drittel mit dem Südostflügel die Reste von Plänen aus der fürstbischöflichen Zeit sind, die der Arbeitsersparung halber mit den Plänen des nunmehr zum Kavalleriestall umgebauten Südwestflügels zusammengeklebt wurden, und daß schließlich auch für den Nordwestflügel nicht die dem ersten Drittel entsprechenden älteren Zeichnungen verwendet werden konnten, sondern wegen der vielen Änderungen bei der Verwandlung der Remise in einen Hilfsstall von weiteren 21 Ständen Neuzeichnungen notwendig wurden.

Die Anlage des Gardehotels, das in dieser Gesamtform schon auf dem Plane des Joseph Schmeddes von 1802 (Bd. I S. 76 Abb. 56) erscheint, entspricht einem Hufeisen von einem ungewöhnlich langen Mittelteile und ungleich langen Enden. Der Südostflügel, dessen Lage durch einen dahinterfließenden Wasser-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

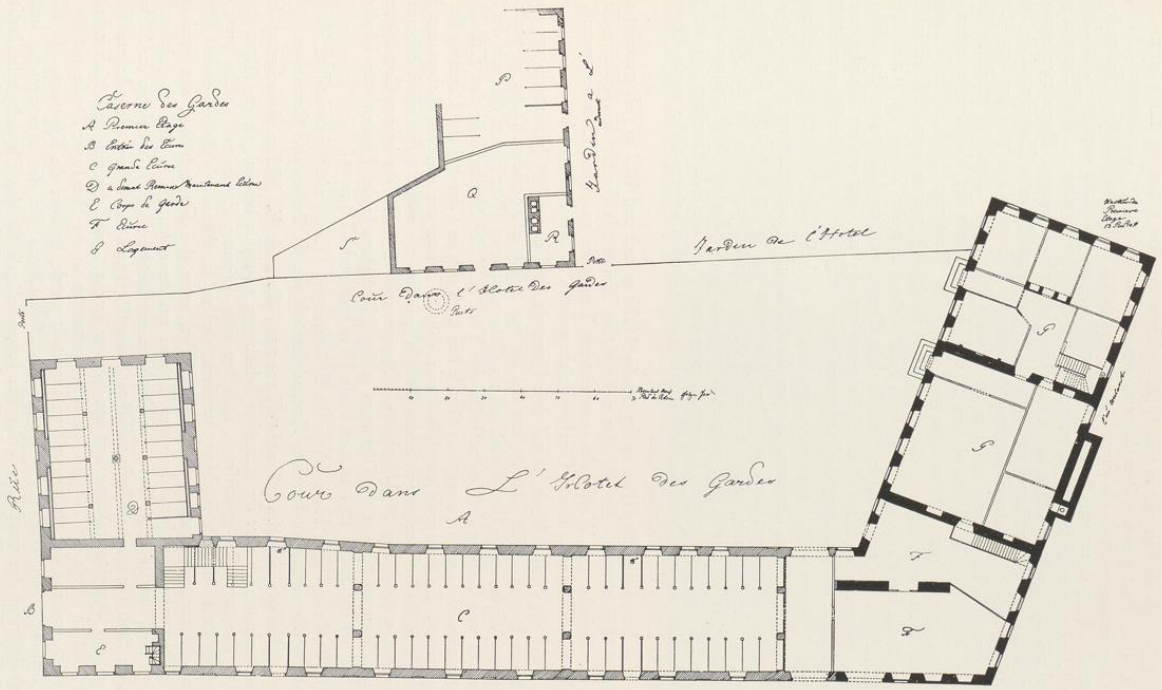


Abb. 1140. Grundriß des Erdgeschosses, Entwurf für den Umbau des Gardehotels
Zeichnung Nr. 788, Pause
Links der Krumme Timpen, unten die Universitätsstraße. Norden oben links

lauf bestimmt war, stellt sich als Herrenhaus von 15,06 m Tiefe dar; die Länge am Hofe betrug 32,64 m, die Außenfront 39,54 m. Fast genau in ihrer Mitte springt hier ein risalitartiger Vorbau von 7,84 m Breite 1,41 m vor. Seine Bestimmung war, da die Front hier keinen Ausgang besaß und der Bispinghof weit entfernt war, eine rein praktische. Hier waren im Obergeschoß sieben Aborte nebeneinander angebracht, im Erdgeschoß befanden sich die Kloaken, nur im zweiten Obergeschoß war der Raum darüber zu den Zimmern gezogen. Im Erdgeschoß und vielleicht auch im Obergeschoß hatte der Vorbau keine Fenster. Durch zwei starke Quermauern war dieser Flügel in zwei annähernd quadratische Räume aufgeteilt, deren Zwischenwände ursprünglich sein werden. Wenigstens ist auf der Südostfront der geringere Achsenabstand zwischen dem 3. und 4. Fenster von Osten durch die Lage der Treppe, neben der eine Pumpe (!) angedeutet erscheint, bestimmt, während der größere Abstand zwischen dem 4. und 5. und ebenso jenseits des Vorbaues zwischen dem 9. und 10. Fenster durch die erwähnten Quermauern gegeben ist. Die Front zum Hofe zählte im ganzen 12 Fenster, von denen die letzten zwei Achsen schon jenseits der zweiten Quermauer lagen. Die einheitliche Behandlung der ganzen Front ergibt sich aus den schiefen Fensterleibungen in der 5. und 11. Achse. Die große Freitreppe vor der 6. Achse lag somit fast in der Mitte der Gesamtfront, die kleinere vor der dritten in der Mitte des annähernd quadratischen Nordteiles. Die Verwendung des mit einer großen Einfahrt versehenen Raumes in der Südecke und die Bedeutung der hier verzeichneten starken Mittelwand bleibt unverständlich.

Der Südwestflügel, dessen 81,6 lange Außenfront von der Südecke der Südostflügels in schnurgerader Linie mit 27 Fensterachsen bis zum Krummen Timpen durchläuft, gibt gewiß nicht mehr den Zustand des alten Gardehotels wieder, für den ein Stall von 25—30 Pferden genügt haben würde. Die Breite beträgt 11,6 m, die Länge auf der Innenseite des Hufeisens 55,86 m. Die Südwand fluchtet mit jener der alten rechteckigen Stallvorhalle an der Straße. Es ist nicht möglich, zu entscheiden, ob die Haupttreppe am Nordende, die Durchfahrt am Südende, die sechs Mauerpfeiler im Innern und die zwei Eingänge auf der Südseite vor 1802 schon vorhanden waren. Das Obergeschoß ist in einzelne Stuben aufgeteilt, das zweite Obergeschoß nimmt in seiner ganzen Länge der Kornboden ein.

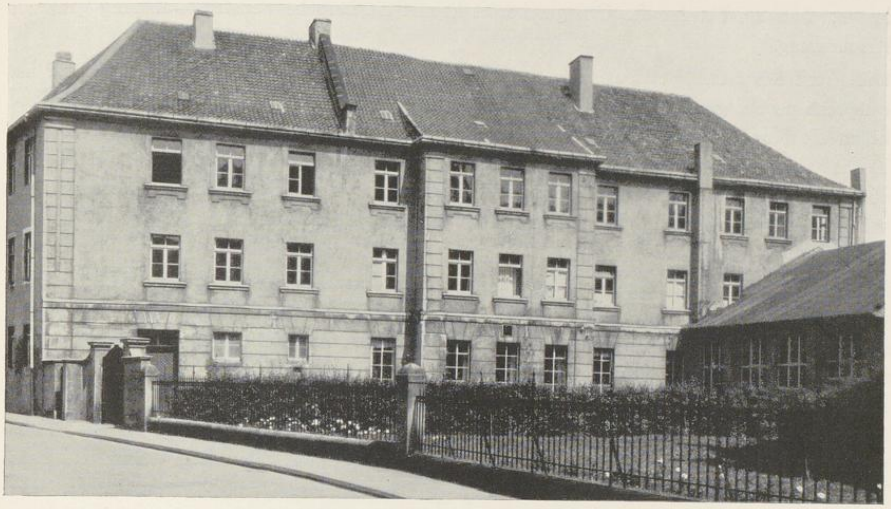
Das rechtwinklige Vorhaus des Stalles an der Straße, 11,76 m breit und 10,3 m tief, erscheint auf dem Plan in nachträglicher Umzeichnung. Sie gibt also vielleicht den Zustand in der fürstbischöflichen Zeit nicht mehr wieder. In der Südecke, der Wachtstube, erscheint ein Treppchen zu einem Zwischengeschoß emporzuführen, das in den Grundrissen der oberen Geschosse nicht mehr in die Erscheinung tritt.

Der nördliche Teil des Straßenflügels ist auf dem Plane als Stall eingerichtet bezeichnet, war aber nach der Beschriftung früher Remise. Eine Einfahrt von der für eine solche erforderlichen Breite ist weder in der Verbindungsmauer zum Vorhause des Stalles noch auf der Ostseite zu sehen. Nur in dem Südende der letzteren befand sich, abgesehen vom Zugang der Stallvorhalle, eine Tür. Auf der Nordseite ist eine Einfahrt wegen der Enge des Weges zum Hofe nicht zu suchen. Gerade hier läuft sich im Grundriß der Unterzug der Mittelachse vor dem Fenster tot. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Fenster der seitlichen Achsen erst bei Einrichtung des Raumes zum Stall in den unteren beiden Dritteln geschlossen wurden, ursprünglich dagegen ebenso tief nach unten reichten, wie bei dem Stall-Vorhause. Dagegen müssen wegen der in den Grundrissen beider Obergeschosse eingezeicheneten Kamine die Öffnungen in den Mittelachsen beider Fronten stets blind gewesen sein. Der Flügel war an der Straße 15,7 m, zum Hofe 16 m breit und 13,8 m tief.

Für das Stallgebäude auf dem Hofe fehlen die Erläuterungen. Es ist nicht festzustellen, ob der vom 16. Juli 1816 datierte Übersichtsplan denselben Zustand darstellt wie die übrigen drei Grundrisse.

Über die weiteren Schicksale der Kavallerie-Kaserne, die nach E. Müller abwechselnd Husaren, Ulanen und Train, hauptsächlich aber die Kürassiere beherbergte, ist nichts bekannt, da die Akten des Stadtbauamtes erst 1857 einsetzen. Die gequaderten, einfachen oder doppelten Ecklisenen, welche heute die drei zum Hofe gewendeten Seiten und die Rückfront verzieren, sind m. E. ebenso wie die angeputzte Quaderung des Erdgeschosses, die ausgeschnittenen rechteckigen Flächen unter den Fensterbänken des zweiten Obergeschosses und die Rechtecke unter jenen der ersten Zutaten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, da auf den alten Teilen der Pläne an keiner Stelle eine Ecklisene angedeutet ist. 1857 wurde an der Südostgrenze des Grundstückes ein Stall für kranke Pferde zwischen Südostflügel und Aa gebaut, der alte am Flusse abgebrochen, daneben eine Inspektorwohnung hart am Wasser errichtet, von der sich ein Stück erhalten hat. Nachdem das Grundstück durch den Neubau der Kürassierkaserne an der Steinfurter Straße für die Militärverwaltung entbehrlich und von der Stadtverwaltung angekauft wurde, bezogen die Kürassiere 21. IX. 1901 ihr neues Heim. Oktober 1904 begann der Umbau des Südostflügels für das Anatomische Institut der Medizinischen Fakultät und des westlichen Teiles des langen Flügels für das Physiologische Institut, dem 1909 auch der nördliche Teil des Nordwestflügels überwiesen wurde. 1907 folgte die Einrichtung des östlichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1141. Die heutige Südostfront des Gardehotels von der Universitätsstraße aus

Teiles des langen Flügels für das Zahnärztliche Institut[7]. Der Stall auf dem Hofe wurde 1912 abgebrochen, 1914 ein provisorischer Hör- und Seziersaal für das Anatomische Institut am Ostende des Nordwestflügels und 1930 in der Mitte der Nordostfront des langen Flügels ein einstöckiger Anbau für das Zahnärztliche Institut geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, dreiachsige Doppelfront am Krummen Timpen von ursprünglich unverputztem Backstein mit Werksteingewänden und -risaliten mit Pfannenwalmdach. Von den beiden Hälften gibt sich die nördliche des Remisenhauses durch ihren Werksteinsockel und die Ecklisenen als die bedeutendere zu erkennen, obwohl sie im Erdgeschoß nur auf der Rückfront einen Außeneingang besitzt. Zwischen den Fenstern der drei Geschosse sind Blenden in Fensterbreite angebracht. In der Mittelachse befindet sich eine den Ecklisenen entsprechende Werksteinvorlage. Die drei darin untergebrachten Fenster waren wegen der dahinterliegenden Kamine von jeher blind[8]. Sie sind durch ihre reicheren, profilierten Gewände und Bekrönungen miteinander verbunden. Über dem Fenster des Erdgeschosses sind eine große Trophäe von Helmen, Waffen und Fahnen, über dem Fenster des Obergeschosses in der Mitte eine römische Rüstung und zwei seitliche Rokoko-Kartuschen angebracht, deren Innenflächen die vielleicht ursprünglich hier angebrachten Namenszüge nicht mehr erkennen

[7] Vgl. Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, M. 1912, S. 183—199.

[8] In der Fensterumrahmung des Mittelgeschosses befindet sich heute eine 1908 datierte Marmorplatte angebracht, deren Inschrift den Dank der Universität für die Opferwilligkeit der Stadt Münster und der Provinz Westfalen bei der Einrichtung der Medizinischen Fakultät zum Ausdruck bringt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lassen. Nur am Fenster des Obergeschosses kommt die barocke Fensterumrahmung ganz zur Erscheinung.

Die Front des Stallgebäudes entbehrt des Werksteinsockels und der Ecklisene und hat entsprechend der großen Einfahrt einen breiteren Werksteinrisalit. Über dem rundbogigen Tore liegen die Konsolen eines Balkons, dessen Eisengitter nicht erhalten ist. Über der Balkontür ist das Wappen des Fürstbischofs Max Friedrich noch zu erkennen. In den Fenstern der beiden oberen Geschosse hält sich die Front des Stalles eng an das Vorbild der Remise. Im Erdgeschoß bedingt die größere Höhe der Fenster eine Verkürzung der darüber befindlichen Werksteinblenden.

Ein Künstlername ist für die Doppelfront bisher nie in Vorschlag gebracht worden. Die Inhaltsangabe der nicht mehr nachweisbaren Aktenstücke in der Kabinetts-Registratur kann nur so verstanden werden, daß ein Oberstleutnant Thelen, dessen Vorname nicht genannt wird, als Baumeister und ein Leutnant Stubritz als sein Bauführer gelten dürfen. Von ersterem hat Christian Züllighoven in Die Warte, 1933, S. 100, das Datum seiner Geburt, 1. XI. 1718, festgestellt, worauf mich Herr Dr. Rensing freundlichst aufmerksam machte. Anton Joseph Thelens Mutter war Anna Maria Schlaun, der große Baumeister Johann Conrad Schlaun sein Oheim und Pate. Weitere Angaben über sein Leben bietet die Güdingsche Chronik. Danach wurde 16. VI. 1739 der Stückjunker mit Patent vom 3. VIII. 1739 zum Fähnrich befördert und 30. V. 1744 als Leutnant patentiert. Sein 12 m langer Entwurf des Münsterischen Kanals von Clemenshafen bis an die Ems im Landesmuseum (A. Bömer, Ztschr. 62, 236 Nr. 181; Heinrich Knüfermann, Geschichte des Max-Clemens-Kanals, Hildesheim 1907, S. 57 Anm. 5) ist bezeichnet *Auffgemessen undt verfertiget durch den Artillerie-Major A. J. Thelen.* Ein zweiter Entwurf, ebenfalls im Besitz des Altertumsvereins, ist 3. XI. 1764 datiert (Bömer, a. a. O. Nr. 182; H. Knüfermann, a. a. O. S. 77 Anm. 3). Am 4. XI. 1753 wurde der Oberstleutnant Thelen zusammen mit dem Major Mauritz Güding[9] den sämtlichen Artillerie-Garnisonen vorgestellt. Seinen Tod zeigt im Münsterischen Intelligenzblatte sein Neffe, Leutnant C. Gutterus, unter dem 30. IV. 1798 an. Der bisher fast unbekannte Ingenieur und Offizier erweist sich durch das ihm zum ersten Male zugeschriebene erhaltene stattliche Bauwerk auch als tüchtiger Baumeister. Ein Leutnant Stubritz ist für das Jahr 1766 sonst nicht nachweisbar. Mit einem der drei bekannten Träger dieses Namens in Münsterischen Diensten ist er nicht identisch. Über den Artillerie-Hauptmann Anton Wilhelm Thelen vgl. das Westfälische Familien-Archiv (1926) S. 75. Eine von ihm gezeichnete Karte im Staatsarchiv (Jesuiten I. K. 11, 32).

SCHLOSSPLATZ 2, NACHTRAG ZU BD. I 352

BAUZEICHNUNGEN. Durch Herrn Baurat Dr. Rave erhalte ich Kenntnis von einer Folge von acht Bauzeichnungen im Archive der Grafen v. Bocholtz-Asseburg auf der Hinnenburg,

[9] Seine Tochter Josephine heiratete 1775 (?) den Artillerie-Hauptmann Johann Engelbert Boner. Güding war 1715 geboren und ist vermutlich mit dem 1776 in den Hofkalendern aufgeführten Oberstleutnant der Artillerie und Ingenieur der Festung Vechta identisch. Er wurde 1778 verabschiedet und starb 1784.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die als originale Wiederholungen der aus dem Landesarchiv stammenden, heute im Staatsarchive befindlichen Pläne J. C. Schlauns gelten müssen. Diese sind Bd. I S. 352 als Nr. 240—249 beschrieben und S. 351—357, 367, 371 und 373 abgebildet. Die Auffindung der neuen Zeichnungen ist um so wichtiger, als darunter drei, der Grundriß des Kellergeschosses, der Grundriß des Hauptgeschosses einschließlich des Zwischengeschosses und der Aufriß der Ostseite, sich befinden, zu denen die entsprechenden, vom Kurfürsten genehmigten und mit seinem eigenhändigen Placetvermerk vom 19. Februar 1768 versehenen Zeichnungen fehlen, während anderseits in der Hinnenburg sich drei der münsterschen Zeichnungen nicht erhalten haben, nämlich die Aufrisse der Nord- und Südseite und der Schnitt durch die Mittelachse. Wenn auch die Handschrift des Kurfürsten den Zeichnungen des Staatsarchives einen gewissen Vorsprung sichert, so sind beide Reihen zeichnerisch doch völlig gleichwertig; die Hand der Zeichnung wie der Schrift ist zweifellos dieselbe. Die monumentale Bauinschrift am Hauptpavillon gibt in der Zeichnung auf der Hinnenburg das Jahr 1767, wie sie auch am Schlosse selbst zu lesen ist; als Datierung der Zeichnung ist sie nicht auszuwerten. Wenn im Grundriß des Obergeschosses, der im Staatsarchiv aufbewahrt wird, die geschweiften Wände der Schlafzimmer nachträglich eingezeichnet sind, die in der Zeichnung der Hinnenburg fehlen, ist auch daraus die Priorität nicht zu entscheiden; vgl. Bd. I S. 434. Ebensowenig aus dem Fehlen des Uhrtürmchens, das in der Zeichnung von 1768 zwar mit gleicher Farbe eingezeichnet ist, aber in dem zur gleichen Folge gehörigen Schnitt und in der Westansicht fehlt. Beide Folgen werden als gleichzeitig gelten müssen.

240 A. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 479×701 mm innere Einf., Maßstab 100 F. m. = 186 mm. Darunter *Soutterin du Pallais Selon l'Intention de S. A. Electorale de Cologne Prince de Munster. aa Dessentes dans les Souterins* (Treppenpodeste zu beiden Seiten des Treppenhauses), *bb places avant les Cave du vin et de bierre* (die kreuzgewölbten Gänge daneben), *c Chambre pour le Maitre de la Cave* (Nordhälfte, Westseite neben dem Treppenhaus, ein Kreuzgewölbe), *ddd la Dispence ou 3 caves pour le vin* (Nordhälfte, Ostseite des Corps de logis), *eee la dispence ou 3 caves pour la biere* (desgl. Südhälfte), *f passages* (Nordflügel, Gang entlang der Südwand), *g dessente de la cousine au Southerans* (Treppe von Nordpavillon), *h pour le paticier* (Raum südlich und nördlich daneben, im letzteren der Backofen), *i la dispence pour la Couisine* (Nordflügel, Raum westlich von der nach Norden gerichteten Treppe), *k garde a manger* (Keller westlich daneben mit Mittelpfeiler und vier Kreuzgewölben), *l Magazin pour les Charbons* (Keller in der Nordwestecke), *mm Dessentes de la place commune et casché pour les Souterins* (Raum nördlich von der Nordtreppe in beiden Flügeln), *nn lieux pour les gens comunes* (neben dem Nordpavillon; von außen zugänglich), *o pour le jardinier* (alle Kellerräume des Südflügels), *pp places casché pour le bois et autres choses necessaires à la Cour* (die Außenplätze neben beiden Flügeln).
Ein wesentlicher Unterschied von dem bei Hartmann, Schlaun S. 149, abgebildeten Plane der Bauinspektion Münster I ist die Größe des Raumes k und des entsprechenden Raumes im Südflügel.

241 A. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 454×703 mm innere Einf. Beschriftung wie bei Nr. 241. An der Westwand der Halle stehen vor den zwei Halbsäulen noch zwei freistehende Säulen. Die unteren Treppenstufen sind gerade, nicht geschweift.

242 A. GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 471×691 mm innere Einf. Beschriftung wie bei Nr. 242. In den beiden Schlafzimmern *S* fehlen die geschweiften Wände zu beiden Seiten des Bettes noch, ebenso im Zimmer *w* neben der Südtreppe.

242 B. GRUNDRISS DES HAUPT- UND ZWISCHENGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 476×700 mm innere Einf. Beschriftung wie bei Nr. 242 u. 242 A. Die die Räume des Zwischengeschosses wiedergebenden Deckblätter sind an den betreffenden Stellen aufgeklebt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

243 A. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 476×697 mm innere Einf. Zeichnung und Beschriftung wie bei Nr. 243. Der die beiden Korridore in der Nord- und Südhälfte verbindende Gang westlich vom ovalen Saale springt rechtwinklig in die Räume neben dem Hauptpavillon vor, während in Nr. 243 die Ecken abgerundet sind.

244 A. GRUNDRISS DES MANSARDENGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 477×695 mm innere Einf. Zeichnung und Beschriftung wie bei Nr. 244. Es fehlt die Andeutung des Dachfirstes, des Uhrtürmchens, der es tragenden Dachbalken, der Betten, der die Zimmer des Corps de logis verbindenden Türen. Von dem Zimmer neben dem Südpavillon ist kein Abort abgetrennt, die Westwand des Zimmers in der Nordostecke des Nordpavillons ist bis zur Mitte des Fensters in der Nordwand durchgeführt.

245 A. AUFRISS DER OSTSEITE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 476×695 mm innere Einf. Überschrift wie bei Nr. 246. Die entsprechende Darstellung der Folge des Staatsarchives von 1768 ist nicht erhalten. Der Vergleich mit der Aufmessung des heutigen Zustandes Bd. I Tafel X zeigt folgende Abweichungen. Die Inschrift im Fries des Hauptgebälkes lautet *D. G. M. F. A. E. C. E. P. M. M. D. C. C. L. XV. I. I.* Vgl. die Auflösung der heutigen Inschrift Bd. I S. 414, die den Zusatz *Dei Gratia* nicht mehr gibt, aber durch den Hinweis auf die Stiftung der Stände erweitert ist. Das Uhrtürmchen fehlt, die Attika ist durch Waffentrophäen (statt Putten) geschmückt. Der plastische Schmuck über den Fenstern und Türen des Mittelpavillons fehlt. Das Hauptgeschoß der beiden mittleren Achsen in den schmalen Risaliten des Corps de logis hat nur Fenster, keine Türen. Der Skulpturenschmuck unter den Balkonen des Hauptgeschosses fehlt, ebenso die Köpfe in der Spitze der Risalite der Pavillons, auf deren Hauptsims die großen Engelgestalten sitzen, nicht stehen. Alle Balkongitter scheinen nachträglich eingezeichnet zu sein.

246 A. AUFRISS DER WESTSEITE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 475×695 mm innere Einf. Zeichnung und Überschrift wie bei Nr. 246. Statt der beiden Fenster neben der Durchfahrt sind Türen mit fünf Treppenstufen gezeichnet. Der Skulpturenschmuck der Mittelachse des Hauptpavillons zeigt manche kleine Abweichungen.

247 A, 248 A und 249 A. AUFRISSE DER NORD- UND SÜDSEITE, SCHNITT DURCH DIE MITTELACHSE. Nicht erhalten.

HÖRSTERSTRASSE 1

1771: 1985; 1785: Martini-Leischaft 302.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Erben Rottendorp* mit Einschluß der Voßstege, desgl. 1728: *Witwe Major Rave* und *Chirurg Christoph Gilhaus*. 3. IX. 1759 beim Bombardement abgebrannt. Straßen-Kataster 1768: *Bäcker* (Albert Henrich) *Wiedemann* (Meister 1767, † 28. III. 1804, 1802 Ratsverwandter).

ERLÄUTERUNG. Verputztes Backsteinhaus mit je fünf Achsen an Voßgasse und Hörsterstraße. Das dritte Geschoß wurde 1888 hinzugefügt und die Front an der Voßgasse um sechs Achsen verlängert. Die die Jahreszahl *1767* bildenden Eisenanker sind unter dem Gesims über dem Erdgeschoß an der Hörsterstraße noch sichtbar.

HÖRSTERSTRASSE 45

1771: 1981; 1785: Lamberti-Leischaft 111.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus von 1767, Bäckerei und Herberge zum Anker. Die Angaben bei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

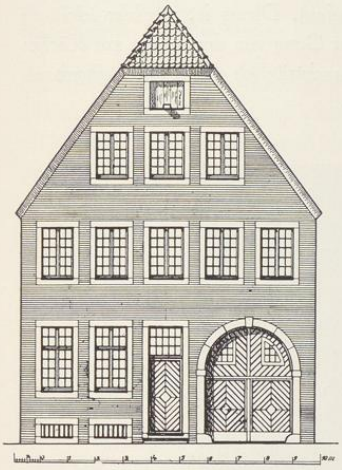


Abb. 1142. Nordfront des Hauses Hörsterstraße 45; Maßstab 1:200

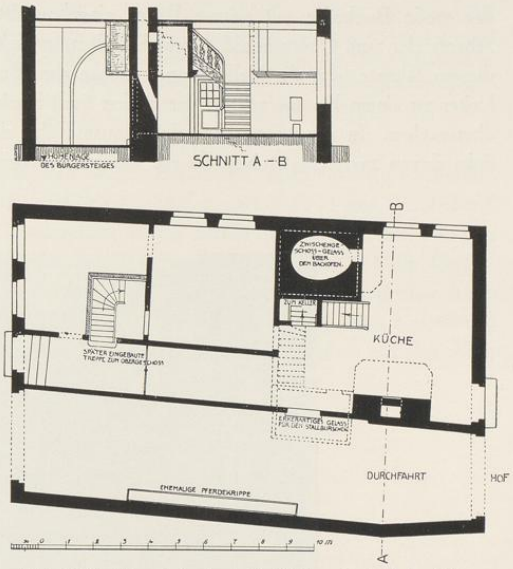


Abb. 1143. Querschnitt durch die Küche; Maßstab 1 : 200
Abb. 1144. Grundriß des Hauses Hörsterstraße 45 Norden und Straße links

E. Müller, Herbergen, sind nicht richtig[1]. Straßenaufmessung 1720 Greßhoff, 1728 Wwe. Greßhoff[2]. Häuser-Kataster 1751—1755 Bäcker Franz Greßhoff (Meister 1735, wohnt 1756—1758 Jüdefelder-Leischaft 14 = Spiekerhof 26[3], seit 1759 Liebfrauen-Leischaft 241 = Frauenstraße 34/35, Gasthof zum Hof von Holland, † 1783). 1756—1759 Johann Franz Greßhoff (1759—1766 Spiekerhof 26, das 5. XI. 1766 abbrennt[4]). 1759 Henrich Franz Greßhoff (Meister 1756, bei dem Bombardement 3. IX. 1759 brennt das Haus ab, Ratsprotokoll 8. II. 1768: Das Haus des Beckers Greßhoff ist fertig. Nach dem Häuserkataster erhielt er Lastenfreiheit auf fünf Jahre. Er starb 1805).

ERLÄUTERUNG. Das schlichte Haus ist der Typ einer der in Münster mit dem Bäckereigewerbe verbundenen älteren Herbergen, zu der seine Lage nahe dem Stadttore es geeignet erscheinen ließ. Den westlichen Teil des Hauses nimmt die breite Durchfahrt von der Straße zu dem heute verbauten Hofe ein; sie diente gleichzeitig als Wagenremise und Stallung. Die massiven an der Außenwand angebrachten Pferdekrippen sind erst neuerdings entfernt. Der nördliche Teil der Räume neben der Durchfahrt ist die große Küche, in deren Südwestecke

[1] Müller identifiziert S. 24 das Haus mit der Schreiner-Herberge (RP 10. IV. 1747, 18. VII. und 22. VIII. 1766), deren Gastgeber Johann Dietrich Steinhaus gewesen sei. Der Häuserkataster führt ihn 1751—1762 als Besitzer des Hauses Ägidii-Leischaft 192, Ludgeristraße 92. Nach dem Verzeichnisse der Schildwirte war es der Gasthof zur Weißen Gans. Müller erwähnt ihn S. 74, gibt aber als Eigentümer dort außer Steinhaus nur Joan Henrich Theissing, 1773—1805, an. [2] Bernhard Greßhoff, † 1731.

[3] E. Müller führt S. 80 einen Gasthof Im Anker in dem Hause Katthagen 6 an. Er verwechselt dabei Liebfrauen-Leischaft 14 mit Jüdefelder-Leischaft 14 = Spiekerhof 26.

[4] RP 5. XI. 1766 und Ztschr. 88, 168.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der große Backofen mit seinem Busen eingebaut ist. Über ihm befindet sich ein von einem Absatz der zum Obergeschoß führenden alten, gewinkelten Treppe zugängliches Gelaß. Unter diesem Absatz liegt die Kellertreppe. Neben dem Busen des großen Küchenkamines führt eine Leiter zu einem Raume empor, der in den Stall hinein vorspringt. Dieser ist von hier leicht zu überwachen. In der Mittelachse des Hauses führt ein breiter Gang von der Straße zur Küche; links davon zwei Gaststuben. In die vordere von beiden ist nachträglich eine Treppe eingebaut.

Aufnahme der Sammlung Hotte durch C. Kuhr um 1900

Abb. 1145. Das Halbhaus Schützenstraße 36/38 von Westen

† SCHÜTZENSTRASSE 36/38

1771: 986 (½ Dienst); 1785: Ägidii-Leischaft 96.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751: *Katharina Reinhartz.* Die Kataster von 1752—1759 und 1761 geben, obwohl sie erhalten sind, keine Namen, jene von 1760 und 1762 nur den Vermerk *vacat* an. Die Kataster von 1763—1772 sind nicht erhalten. 1773—1774: *Invalidenfrau (Witwe) Elverfeld,* seit 1774

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

XI.: *Fischerknecht Burchard*, seit 1776 XI.: *Witwe Meyer*, seit 1779: *Witwe Notteling*, seit 1780 XI.: *Witwe Meyer*, 1783 VI.—1798: *Arbeiter Rötgermann* usw. Danach ist das Haus zwischen 1763 und 1773 neugebaut und dementsprechend hier um 1768 eingeordnet. Auf dem Hofe, zu dem die kleine Gasse links vom Hause führte, wurde 1857 ein Wohnhaus mit Stallung errichtet, das heute die gleichen Hausnummern trägt. Das Vorderhaus wurde 1928 abgebrochen, nachdem das in gleicher Flucht liegende Nachbarhaus Schützenstraße 39 schon längere Zeit vorher abgerissen war.

ERLÄUTERUNG. Von dem reizvollen kleinen, weit in die Straße vorspringenden Fachwerk-Halbhause gibt allein das auf Veranlassung von J. Hötte angefertigte Lichtbild eine Vorstellung. Es ist wichtig wegen der Form der das Traufendach an der Straße und den Giebel über der zum Hofe führenden Gasse stützenden Kopfbänder, welche ihre Ähnlichkeit mit der älteren, auch für Münster charakteristischen sogenannten Osnabrücker Form nicht verleugnen, aber durch die Einfügung kräftiger geometrischer Profile und der Doppelklötzchen ihre späte Entstehung verraten. Da das Haus auf zehn Jahre zu datieren ist, ist ein wichtiger Hinweis auf das Alter ähnlicher Fachwerkhäuser gegeben.

SPIEKERHOF 26

1771: 138; 1785: Jüdefelder-Leischaft 14.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Feltwisch*, desgl. 1728: *Becker Michael Feldwisch*; Straßen-Kataster 1751—1757: *Bäcker Johann Gerwin Köster*, 1756—1758: *Bäcker* (Johann) *Christian Greßhof* (wohnte 1751—1755 auf Hörsterstraße 45, seit 1759 Frauenstraße 34/35). 1759—1766: *Bäcker Franz Greßhoff* (wohnt 1756/57 Hörsterstraße 45, Herberge zum Anker nach dem Intelligenzblatt vom 3. XII. 1765; das Haus Spiekerhof 26 ist darin nicht als Herberge aufgeführt). Manuskript Kayser (Ztschr. 88, 132 Anm. und 168): *In diesem Jahr am Allerheiligen Tag des Morgens um halb 4 Uhren entstunde in das auf Spickerhoff belegenen Bäcker Veltwisch Haus, worinnen damalen der Bäcker Greßhoff junior wohnte, eine gefährliche Feuersbrunst* usw. Ratsprotokoll 5. XI. 1766 erste Vernehmung über die Brandursache. Desgl. 8. II. 1768: *der Neubau des Bäckers Greßhof ist fertig*; Kataster 1769: *wird vom Ratsverwandten* (Heinrich Franz) *G. neugebaut.* Ratsprotokoll 4. XI. 1771: *Der Neubau ist nach Rücksprache mit dem Ratskommissar Mersmann, der keinen Anlaß sieht, über das Edikt hinauszugehen, nur auf 5 Jahre freizumachen.* 1772—1775: *Weinhändler Melchior Osthues und Frau, Jungeleute*, 1776: *Herr Professor Nacke*, 1785—1788: *Weinhändler Niehues*, 1788—1800: *Buchhändler Theissing*, 1801: *Bäcker Oberschmidt*, 1802—1805: *Gewandschneider Oberschmidt.* — 1861 wurde die sechsstufige Freitreppe beseitigt, die beiden Fenster links erbreitert und nach unten verlängert. 1907 folgte der einstöckige Anbau an der Südseite des Hauses.

ERLÄUTERUNG. Stattliches, zweigeschossiges Backsteinhaus mit Krüppelwalm, Werksteingewänden und Eckquadern am ehemaligen Mühlenkolk dicht an der Aa. Die nach Norden gewendete Straßenfront vierachsig; im Giebel sind zwei fluchtende Fenster, im zweiten Giebelgeschoß ein einzelnes, rundbogig geschlossenes Fenster zwischen zwei runden kleinen Öffnungen vorhanden. Die zur Überwasserkirche gewendete Westseite fünfachsig, die südlichen drei Fünftel springen um eine Achse nach Westen vor. Die seit 1907 dem Erdgeschoß vorgebaute Südfront, die ehedem zum kleinen Garten und zum Mühlenkolk freilag[1], ist fünfachsig mit drei fluchtenden Fenstern im ersten Giebelgeschoß und einem einzelnen, rundbogig ge-

[1] Vgl. R. Schulze, Das adlige Damenstift und die Pfarre Liebfrauen, M. 1926, Abb. 13 zu S. 193.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1146. Das Haus Spiekerhof 26 von Nordwesten
Links der Spiekerhof, rechts der Überwasserkirchhof und die Ahe

schlossenen im zweiten. Das Haus hat ein starkes, schön profiliertes Backsteingesims, das beide Fronten umrahmt und sich auch über die Längsseiten fortsetzt. Im Innern geschnitzte Türen und Treppengeländer.

RITTERSTRASSE 11

Doppelhaus, 1771: 1804/1803: 1785: Lamberti-Leischaft 150/151, jedes zu ½ Dienst.

GESCHICHTLICHES. Die ursprünglichen zwei Wohnungen sind 3. IX. 1759 abgebrannt; vorher wohnte im westlichen Hause (151) 1752—1775: *Artillerist Fürstenberg*, im östlichen 1751—1757: *Procurator am Hofgericht Stapel*. Kataster 1769: *wird von Procurator Stapel neu bebaut*. Im östlichen Hause (Nr. 150) 1772/3: *Notar Fuhrmeister*, seit 1793: *Notar am Officialgericht Woldering*, seit 1804: *Kalkulator* (Johann Jakob) *Berghaus*, der Vater des Karl B., des Verfassers der Wanderung durchs Leben (neubearbeitet von P. Werland, M. 1925). Im westlichen: 1771/3: *Notar am Hofgericht Troest*, 1775: *Obrister v. Plettenberg*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1790: *Cessat, weil laut Ratsprotokoll* 31. X. 1791 *conjunction auf ein Haus von einem ganzen Dienst gesetzt.* Seitdem zu einem Hause mit einer Eingangstür vereinigt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, sechsachsiges Backsteinhaus mit Krüppelwalmdach, die Längsseite der Straße zuwendend. In kleinen Eisenankern die Jahreszahl *1769*. Im Innern einfach geschnitzte Türen und ein Treppengeländer, dessen harte Formen vermutlich aus der Zeit des Umbaues 1790 stammen. In der Küche der alte Steinkamin mit holländischen Fliesen, aber ohne den Busen.

BERGSTRASSE 5

1771: 157; 1785: Martini-Leischaft 66.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Aschendorp*, desgl. 1728: *Buchbinder Wilhelm Aschendorff*. Das Haus war die erste Niederlassung des Aschendorffschen Verlages. S. P. Widmann, Die Aschendorffsche Presse 1762—1912, M. 1902, S. 2 erwähnt ein Buch: P. Ludolph Schaumburg, Nützliche Glaubensstreitigkeiten, Münster, bei Wilhelm Aschendorff, Hofbuchbinder auf der Bergstraße, 1731. Straßen-Kataster 1760—1762: *Erben Linnemann* (in den Registern 1763—1768 als *verbrannt* bezeichnet), 1763—1789: *Jungfer Linnemann*, 1790—VI. 1794: *Jungfer Vogel*, XI. 1794—1800: *Witwe Fulke*. Nach den Bauakten ist 1876 das Haus neugebaut.

ERLÄUTERUNG. Von dem alten Hause, von dem sich eine Skizze von 1876 in den Bauakten erhalten hat, ist nur das Erdgeschoß geblieben. Es war ein dreiachsiges, dreigeschossiges Backsteinhaus mit Krüppelwalmdach. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses in der Mittelachse befand sich das auch in der neuen Front wieder angebrachte kleine, bemalte Sandsteinrelief mit der Darstellung der auf der Mondsichel vor einem achtstrahligen Stern stehenden Mutter Gottes; unten auf einem Schriftblatte *O GnaDen VoLLer Morg stern / Mit reiCHen GLantz UmbgeBen / Die höllen tHir Treib in di Fern / So unserm HeiLL nach streben /*

JOHANNISSTRASSE 1

Immunitas Campi Dominici 1771 Nr. 40.

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch zum Jahre 1534, MGQ VI. 492: . . . *emissi per ponticulum lapideum progressi, ubi et publica est forica et stabularii apud donum Cappenbergensium equos suos aquantur* . . . RP 1. VI. 1598: *Propst zu Kappenberg ist furhabens, seinen Hoff neu zu erbauen und dazu neue Glasefenster aus Werne gemacht einsetzen zu lassen.* Darüber beschwert sich das Glaseramt mit Erfolg. Ztschr. 36, 84: *Die gebackenen Brote* (für die französische Armee) *werden Ende April 1757 in den Cappenbergischen Hof an der Brücken aufm Bispinghof zusammengefahren.* Ztschr. 36, 119: *Das Lazareth bei den Jesuiten trat Ende September 1758 aus seinen Grenzen und nahme den Cappenbergischen Hof mit.* Kataster der Feuerversicherung 1771 (vgl. Bd. II S. 36): *Hof des Adlichen Gotteshauses zu Cappenberg, 1000 Reichstaler, Stallung 50, ist aber 1771 verhöht mit 950, umgeschrieben 1775 und 1776 das Prinzipalhaus zu 1600, die Stallung zu 400.* — 1884 wurde die Tür aus der Mitte der Straßenfront auf die Ostseite verlegt, das dortige sechseckige Türmchen der Wendeltreppe abgebrochen, die Innenmauern verändert und der lange siebenachsige Anbau an der Johannisstraße hinzugefügt, 1902 die zum Gymnasium führende Johannisstraße auf Kosten des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grundstücks von 3,25 m auf 6 m erbreitert, und 1911 im Winkel von Haupthaus und Anbau ein Kontorraum eingebaut. Nach dem DCP 18. XI. 1674 ist die Tränke damals beseitigt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiger, verputzter Backsteinbau mit Eckquadern und Werksteingewänden, der seine Längsseite mit neun Fensterachsen dem Flußbette der Aa zuwendet. Satteldach, nach Norden abgewalmt. Dreiachsige Front ohne Gesimse mit Dreieckgiebel. Die niedrige, obere Staffel verputzt mit Blende und niedrigem Architrav. Die unteren Eckstaffeln sind gleichfalls sehr niedrig. Sie laden nicht aus, obwohl an der Westecke ein alter Kragstein sich erhalten hat, der ebenso wie die gleichen, in die Straße hinein vorspringenden Konsolen eine Blattverzierung zeigt. Die Übereinstimmung dieser Kragsteine mit jenen des Krameramthauses, Alter Steinweg 7, der Häuser Rothenburg 44, Prinzipalmarkt 42 und 32 zeigt, daß der Kern des Hauses noch dem Neubau von 1598 angehört. Das bestätigen die Form der vielen, kleinen Eisenanker und das ehemalige sechseckige Treppentürmchen, dessen Grundriß und Aufriß von der Ostseite in den Bauakten erhalten ist. Die hier festgelegte Innenaufteilung der Räume vor dem Jahre 1884 läßt keine Spuren höheren Alters erkennen. Wohl aber werden die beiden, parallel gelagerten, großen Tonnengewölbe des Kellers mittelalterlichen Ursprungs sein.

Die heutigen Fenster zeigen die Formen des 18. Jahrhunderts. Vielleicht gehören sie dem Umbau der Barockzeit an, der durch die Eisenanker an der Ostseite des Hauses *A 1699 JEB* datiert ist. Die *6* hat die gegenseitige Form eines *S*; die beiden folgenden Zahlen sind durch eine vor 1862 vorgebaute Veranda teilweise verdeckt, so daß nur Teile der oberen, kreisrunden Hälften sichtbar sind. Die folgenden Initialen sind bisher nicht zu deuten, mit dem Namen des damaligen Propstes des Klosters sind sie nicht in Verbindung zu bringen. Ihre Übereinstimmung mit den Eisenankern des Galenschen Konviktes, Bispinghof 11, bestätigt die Richtigkeit der Lesung der Jahreszahl.

Die schwächliche Bildung der Giebelstaffeln, vielleicht auch die inzwischen wieder beseitigte Lage der Tür in der Mittelachse der Front weisen auf einen zweiten Neubau in einer erheblich späteren Zeit. Die unklare Angabe des Katasters, nach der 1771 die Feuerversicherungssumme fast auf das Doppelte erhöht worden ist, könnte möglicherweise auf eine bauliche Verbesserung des Hauses zurückzuführen sein. Da die Front mit den fluchtenden Fenstern und den dürftigen Staffeln dieser Zeit gut entsprechen würde, ist das alte Gebäude erst hier eingeordnet.

HÖRSTERSTRASSE 60

1771: 2006; 1785: Lamberti-Leischaft 101.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1753: *Höker Hinterdinck*, 1754—1757: *Höker Johann Henrich Enkmann*. Beim Bombardement 3. IX. 1759 durch Feuer zerstört. 1769/1771: *gehört dem Weißgerber Renneke d. J.*, 1772: *wird von Rackelbrand bebaut*, 1773: *Bedienter Johann Nikolaus Rackelbrand*, 1774—1784: *Witwe des Hauptmanns Gröninger*, 1785— (nach) 1805: *Act*(uarius) *Archid*(iaconalis) *Rackebrand*. — 1888 wurde der Ladenraum vergrößert.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige Backsteinfront mit Werksteingewänden und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Krüppelwalmdach. Statt der Windlatten rahmt ein kräftiges Backsteinprofil, dessen untere, leicht gebogene Enden aus Werkstein gebildet sind, den einstöckigen Giebel ein, in dem sich eine Bodentür zwischen zwei liegenden Ovalfenstern befindet. Über der Luke in der Giebelumrahmung der Dachkran. Die Haustür liegt in der Mittelachse.

ROTHENBURG 32

1771: 889 (1 Dienst) + 890 (½ Dienst); 1785: Ägidii-Leischaft 37.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe Büningmann* und *Schneider Berndt Breyner*. Der letztgenannte halbe Dienst im Straßen-Kataster 1751—1756: *Anton Weiling*, 1758: *Fritz Eken*, 1760—1762: *Buchbinder Johann Gottfried Eken*, der ganze (östliche) Dienst 1760 und 1762: *Witwe des Hofrats Büningmann*. Ratsprotokoll 6. VIII. 1770: *Weinhändler Henrich Anton Kock darf zu seinem angekauften, ehemals der Witwe Büningmann gehörigen Hause den Gadem Nr. 890 gegen Erlegung von 75 Reichstaler einziehen*. Ratsprotokoll 13. XII. 1771: *Der Neubau des Weinhändlers Kock auf der Rotenburg ist bis auf die Hintermauer der Kammer neu gebaut; Kock ist auf 5 Jahre lastenfrei* und bewohnt das Haus bis 1784. Kataster 1785: *Generalleutnant v. Stael*, ab 1787: *Dr. Schilgen*, 1792—1805: *Domsekretär Tyrell*.

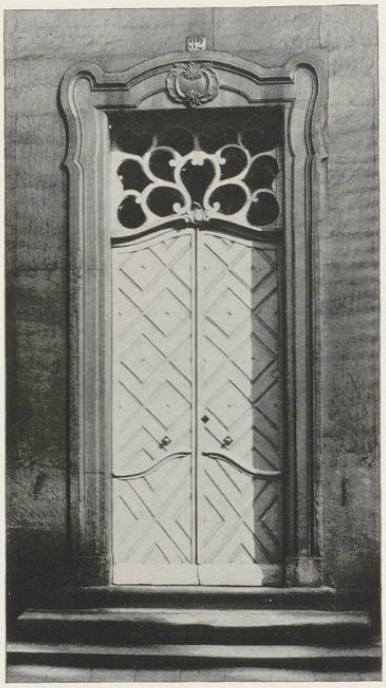
Aufnahme 1933

Abb. 1147. Südfront des Hauses Rothenburg 32

ERLÄUTERUNG. Eines der stattlichsten bürgerlichen Wohnhäuser der Stadt. Entsprechend der Angabe des Ratsprotokolls ist nur das Erdgeschoß der Nordwand des Kammerfaches der Rest eines älteren Hauses. Sein Alter ergibt sich durch die an dem östlichen Gewände des zweiten Fensters des vierachsigen Obergeschosses dieser Front angebrachten Jahreszahl *1583*. Ein alter Türsturz oder ein ähnliches Werkstück ist hier zum Gewände verwendet. Auch der Wasserschlag über dem Erdgeschoß gehört dem alten Backsteinhause an. Eine östlich neben dieser Front aufgebaute Stein-Schießscharte unbestimmbaren Alters befindet sich wohl nicht mehr in ihrer ursprünglichen Lage.

Das genannte Vorderhaus ist ein einheitlicher Bau aus dem Jahre 1771. Vor der Aufkammer nimmt die gut erhaltene, große Küche die ganze Breite des Hauses ein. Westlich vom Kamin

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1148. Die Tür des Hauses Rothenburg 32

Aufnahme 1935

Abb. 1149. Rothenburg 36

in der Nordwand führt eine kleine Treppe mit zierlichem Geländer zu den beiden Kammern über dem flachgedeckten Keller empor, östlich die Kellertreppe in die Tiefe. Auf der Ostseite der Küche liegen zu der Sode hin drei Kammern, von denen die nördliche einen Ausgang zum Garten bietet und überlieferungsmäßig als *Wichsküche* bezeichnet wird; südlich davon die Spülküche und dahinter, in die Küche vorspringend, eine größere Kammer. Der Kamin hat nicht nur seine Steinleisten und Kragsteine, sondern auch den stattlichen, im Winkel auch vor der Ostwand hergeführten Busen behalten. In der Westwand der Küche liegt der zweite Ausgang zum Garten, in der Südwand die Türen zum Mittelflur und zur zweiten Stube. Der letzteren entspricht auf der anderen Seite das kurze, dreiarmige, von einem Oberlicht erhellte Treppenhaus, dessen Stufenführung in den unregelmäßig geformten Eckpodesten besondere Geschicklichkeit verrät. Im Obergeschoß führt ein breiter Gang an der Westwand des Hauses dem Winkel der Treppe folgend und durch ein Geländer von ihr getrennt zu den vorderen Räumen, von denen ein rundbogiges Portälchen das Treppenhaus abschließt. Daneben hat sich in der Außenwand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zur Sode ein altes, vierteiliges Fenster mit zwei festsitzenden oberen Scheiben und zwei beweglichen unteren Flügeln mit ihren reichen Beschlägen erhalten. Unter diesem Teile des Flures liegt, von dem unteren Podest der Treppe zugänglich, der große Abortraum, dessen Fenster in der Oberwand der Spülküche liegen. Das kräftige Treppengeländer ähnelt in dem Motiv der in halber Höhe sich verschlingenden und einen Kreis bildenden Bänder sowohl den Geländern der westlichen Treppe im hiesigen Schloß (Bd. I S. 360 Nr. 261 und Abb. 228, um 1780), wie jener im Schlaunschen Hause, Hollenbeckerstraße 9 (Bd. IV S. 253 Abb. 1118), Domplatz 18 (Bd. II Abb. 368) oder im Schlosse zu Grimberg (vgl. Hartmann, Schlaun, Abb. 129).

Die fünfachsige, zweigeschossige Straßenfront ist durchweg in Werkstein mit großen Quadern und durchlaufenden schmaleren Steinlagen ausgeführt, ohne alle Gesimse und Verzierungen der Fenstergewände. Nur die Mitteltür hat eine verhältnismäßig sparsame Umrahmung mit hochgezogenen Ohren und einer mittleren leeren Kartusche. Das Oberlicht der Tür ist durch bandartig aus der Mitte hervorsteigende Leisten in blasenförmige Glasflächen aufgeteilt; vgl. die beiden Türen des Doppelhauses Hörsterstraße 24/25. Die beiden großen Fenster des Walmdaches sind neuerdings entfernt.

Die Bedeutung des Hauses und die von großem künstlerischem Können zeugende Durcharbeitung des Treppenhauses läßt die Annahme, daß Schlaun, der erst 1773 starb, der Baumeister sei, berechtigt erscheinen.

ROTHENBURG 36

1771: 800; 1785: Ägidii-Leischaft 33. Das Steinwerk: vgl. Bd. III S. 22 und Abb. 610 (Grundriß des ganzen Hauses).

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe Dr. Homeyer*; Straßen-Kataster 1760 und 1762: *Hofrat Bürgermeister Homeyer*, 1773—1791: *Buchhändler* (Philipp Henrich) *Perrenon*, 1792—(nach) 1805: *Buchhändler Platvoet*. Leider ergeben die wenigen Katasterbände, von denen gerade die Jahrgänge 1763—1772 fehlen, den Zeitpunkt, in dem der Buchhändler das Haus kaufte, nicht. Auch die Schatzungsregister bieten keinen Ersatz. Hier erscheint Perrenon im IX. 1778 zum ersten Male, während er in den Jahren vorher überhaupt nicht genannt ist, vermutlich weil er als Hofbuchhändler von den städtischen Abgaben befreit war. Mit diesem Titel ist er bereits in dem Vertrage, den er 2. II. 1775 mit den Gründern der Gesellschaft Civilklub schloß, bezeichnet. Er überließ ihm damals das *große vordere Zimmer* mit einem Nebenraum für seine abendlichen Zusammenkünfte. Nach Müller, Ztschr. Westfalen, 9. Jahrgang, S. 48 kündigte er bereits 1779 das Mietsverhältnis. Nach A. Bömer, Der münsterische Buchdruck, Ztschr. Westfalen, 12. Jahrgang (1924), S. 61 war das Erstlingswerk seines Verlages 1770 erschienen. Es ist anzunehmen, daß in die gleiche Zeit der Neubau oder Umbau der Front fällt. Die beiden Steinbüsten an den Ecken weisen augenscheinlich auf die schöngeistige Tätigkeit des Hausbesitzers hin. Sein Geschäft wurde 1793 von Franz Platvoet und 1805 von Friedrich Wilhelm Coppenrath erworben. Erst letzterer verband 1820 den Buchladen mit einer Buchdruckerei. — Nach den Bauakten wurden 1890 die beiden Fenster in den mittleren Achsen zu Schaufenstern verbreitert und verloren dabei ihre Bekrönungen. Die Tür links, die schon vorher in ein Fenster umgewandelt war, wurde dabei als Tür wiederhergestellt. 1896 wurde der Laden durchgeteilt und 1908 die Tür ganz rechts in das Haus hineingezogen, um eine getrennte Ladentür zu erhalten.

ERLÄUTERUNG. Es ist anzunehmen, daß der Kern der heutigen verputzten Backsteinfront von einem älteren Vorderhause des im III. Bande besprochenen Steinwerkes stammt. Die in den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bauakten skizzierten Bekrönungen der Erdgeschoßfenster geben keine Vorstellung. Die Konturen des Giebelabschlusses sind wahrscheinlich von dem Frontispiz der Seitenpavillons des Residenzschlosses am Neuplatz beeinflußt. Das Fluchten der beiden Fensterpaare des Giebels ist unschön und ein Zeichen für die verhältnismäßig späte Entstehung. Der Giebel, der zu den übrigen Profanbauten jener Zeit wenig Beziehungen bietet, kann einstweilen keinem der bekannten Baumeister jener Zeit zugeschrieben werden.

HÖRSTERSTRASSE 62

1771: 2004; 1785: Lamberti-Leischaft 99.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1757: *Landmedicus Dr. Zur Mühlen.* Bei dem Bombardement 3. IX. 1759 brannte das Haus ab. Kataster 1771/3: *ist von* (Kramer Christoph Bernhard) *Lackman neugebaut*, 1773: *Weinhändler Anton Poppe*, 1774 XI.—1776: *Leutnant Wolf*, 1777—1784: *Assistenzrat Zurmühlen*, 1785— (nach) 1805: *Kaiserlicher Postverwalter Wand.*

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, fünfachsige, verputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. In den beiden Giebelgeschossen drei oder ein fluchtendes Fenster. Die Haustür liegt in der Mittelachse, die Küche vor dem verputzten, 1891 aufgestockten Kammerfach, das an der Südseite einen Durchgang zum Hofe freiläßt. In dem Flure daneben, also mitten im Hause, befindet sich ein Brunnen. Vor der Küche südlich vom Flur die zweiarmige Treppe mit zierlichem Balustergeländer; von ihrem Podeste sieht man in die Küche herab. Die stark profilierte Backsteinumrahmung des Giebels bricht vor den Ecken des Hauses rechtwinklig ab. Nur das Zimmer in der Nordwestecke hat eine bescheidene Stuckdecke behalten.

HÖRSTERSTRASSE 61

1771: 2005; 1785: Lamberti-Leischaft 100.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1756: *Schneider Johann Bernd Kleimann* (mit mehreren Einwohnern), 1757: *Krapffenmacher Franz Bußman.* Das Haus wird beim Bombardement 3. IX. 1759 zerstört. 1769 und 1771: *gehört Witwe Aschendorff*, 1772/3: *wird von Lakmann neugebaut* (gemeint ist der Kramer Christoph Bernhard Lackmann, der auch die beiden südlichen Nachbarhäuser, Hörsterstraße 62 und 63, neubauen läßt. 1773—1774 VI.: *Receptor Dr. Giese*, 1774 XI.— (nach) 1805: *Kanonikus Sprickmann.* — 1885 wurden die beiden Fenster des Erdgeschosses in ein Schaufenster mit Tür verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Den Giebel umrahmt ein kräftiges Backsteinprofil, dessen untere, leicht gebogene Enden aus Werkstein bestehen. Im Giebel nur eine nicht fluchtende Dachluke, die heute zu einem Fenster verkürzt ist. Im Erdgeschoß in der südlichen Achse eine Durchfahrt mit Korbbogen mit einem dürftig verzierten Keilstein in der Mitte. Die alten, durch das Schaufenster ersetzten Fenster fluchteten nach Ausweis der Bauakten mit denen des Obergeschosses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1773—1828

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

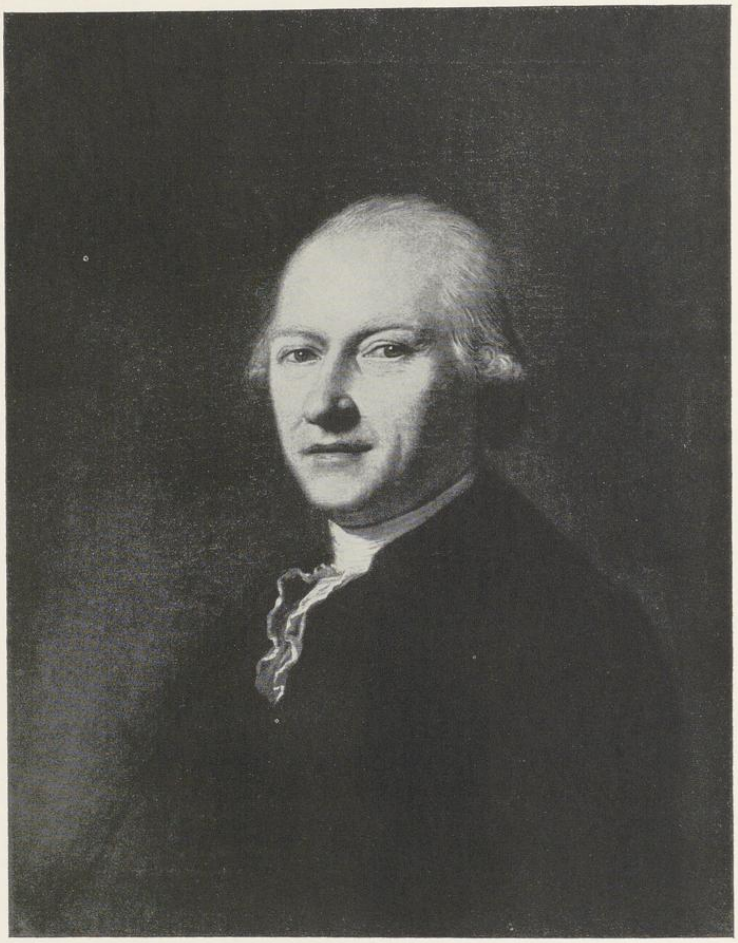


Abb. 1150. Bildnis des Wilhelm Ferdinand Lipper
Im Besitze des Herrn Albert Reinking, Haus Düneburg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

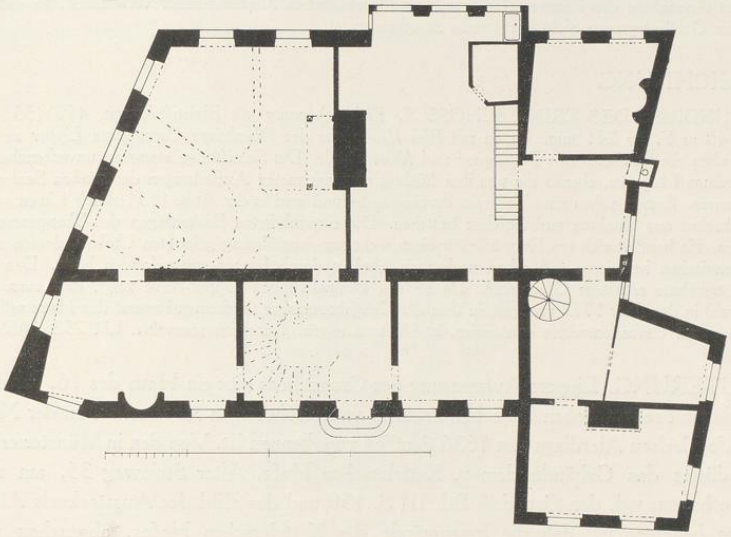


Abb. 1151. Aufmessung W. F. Lippers des Hauses Bispinghof 15
Zustand von 1772, Maßstab 1 : 200, Bauzeichnung Nr. 792. Norden unten rechts

BISPINGHOF 15

1771: 1149; 1785: Liebfrauen-Leischaft 100.

GESCHICHTLICHES. Ursprünglich ein Burgmannsitz auf dem Bispinghofe, über den W. Sauer in seiner Studie über die bischöfliche Burg, Ztschr. 32, 1874, S. 160, keine näheren Angaben bietet. Straßen-Kataster 1728 unter *Bispinckhof: Herr Lipper* (7—15 Quadratruten). Straßen-Kataster 1769, 1771: *Rat und Referendar Grever, Stadtrichter*, 1772 — (nach) 1785: *Oberkriegskommissar* (Johann Bernhard) *Lipper* (geboren 12. III. 1700, heiratete 22. XII. 1726 Maria Hermine Pictorius, † 23. I. 1788; er ist ein Bruder des Baumeisters W. Ferdinand Lipper; vgl. W. Rave in Westfalen XVII, 1932, S. 3. Seine Eltern waren der Geheimsekretär Jodokus Lipper, geboren 1669, † 1721, und Elisabeth Rave. Beider Wappen zeigt die Ofennische im Zimmer neben der Durchfahrt. Der Oberkriegskommissar Hermann Lipper, geboren 1747, gestorben 1837, ist sein jüngster Sohn). — Aus den Bauakten ergibt sich, daß *der Ercker auf der Ecke der Neustraße* 1837 und 1851 der *schiefe Giebel* abgebrochen wurde. 1857 verlegte die Pianofortefabrik Gebrüder Knake ihre Werkstätten in das Haus, was 1865 zu einem Anbau zum Garten hin, 1866 zu einem Zwischenbau zwischen den Häusern L. L. 100 und 99, 1882 zu einem großen Neubau am Bispinghof, Nr. 16, durch den Baumeister Anton Nordhoff, und 1898 zu einem weiteren Neubau an der Ecke des Krummen Timpens führte. Einen Brandschaden erlitt das Haus 3. XI. 1899; das Obergeschoß wurde erhöht, seine Fenster wurden höher gezogen und das Gebäude mit einem Mansarddach versehen. 1911 wurde das östliche Fenster des Obergeschosses am Bispinghof erbreitert. 1921 erwarben die Schwestern von der Göttlichen Vorsehung die Besitzung für ihr Marienlyzeum und Oberlyzeum. Das Innere wurde weitgehend umgebaut, die alte Hauptmauer mit großen Bogenöffnungen durchbrochen, die Treppe aus dem Eingangsraum nach Norden verlegt und fast alle

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Räume mit Ausnahme des Zimmers links von der Durchfahrt in Klassenzimmer verwandelt, so daß der alte Kern in der Gebäudegruppe nicht leicht mehr zu erkennen ist.

BAUZEICHNUNG

792. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Bleistiftskizzen, 410×553 mm Bl., Maßstab 40 m F. = 241 mm. Unten mit Blei *Wohnhaus des Oberkriegs Commißars Lipper zu Münster*, links und oben die Straßennamen *Bispinghof* und *Neue Straße*. Die Schriftzüge stammen unverkennbar von der Hand Ferdinand Lippers, ebenso die von ihm flüchtig eingezeichneten Aufteilungen des großen Saales und des Treppenhauses. Erstere gehen zum Teil wirr durcheinander und sind in der Abb. 1151 durch Linien angedeutet, die abwechselnd aus Punkten und Strichen bestehen. Die einpunktierten Balkenlagen des Treppenraumes sind fortgelassen. Es handelt sich um Entwürfe für einen nicht zur Ausführung gelangten Umbau, dessen zwei halbrunde Ofennischen beweisen, daß schon vorher ein Umbau durch Lipper stattgefunden hatte. Das zeigt vor allem die erwähnte erhaltene Ofennische. Da sie das Doppelwappen Lipper-Rave zeigt, darf man ihre Entstehung wohl in das Jahr 1772 verlegen, in dem der Kriegskommissar anscheinend zuerst das Haus selbst bezog. Wann die neuen Umbauentwürfe entstanden, ist nicht zu sagen. Landesmuseum Nr. LR 252 (Abb. 1151).

ERLÄUTERUNG. Lippers Aufmessung des Grundrisses gibt ein Haus des 16. Jahrhunderts wieder, das mit seinem hohen Giebel und seinem zweigeschossigen *Ausstecksel* an der Neustraße auf der Vogelschau Alerdings von 1636 deutlich zu erkennen ist. Von den in Münster erhaltenen Bauten dürfte das Gebäude dem v. Kettelerschen Hofe, Alter Steinweg 35, am nächsten gestanden haben; vgl. den Grundriß Bd. III S. 150 und das Bild des Aussteckselss Abb. 726, wobei zu beachten ist, daß die Innenwände des Kettelerschen Hofes, abgesehen von der Trennungswand zwischen Steinwerk und Vorderhaus alle erst der Mitte und dem Ende des 18. Jahrhunderts angehören, während die Mauern des Hauses am Bispinghof einen erheblich älteren Eindruck machen. Der ungewöhnlich große Saal mit dem auf zwei vorgesetzten Pfeilern ruhenden Kaminbusen darf ebenso wie die Küche in das 16. Jahrhundert versetzt werden. Die Zweiteilung des Hauses durch eine Längswand erinnert an den Grundriß des Assenhofes, Clemensstraße 6/8 (Band III S. 146). Das Fehlen einer größeren Treppe außer der im hinteren Teile des Hauses untergebrachten Wendeltreppe, deren Platz das schiefwinklige Viereck an der Nordecke des Hauses als Steinwerk erkennen läßt, verweist auf das 16. Jahrhundert. Der Weg zu ihm führt durch die Küche. Wie bei dem Kettelerschen Hofe ist dem Spülstein in der Nähe des Aussteckselss der Platz angewiesen.

Die Umgestaltung des Zimmers neben der heutigen Durchfahrt in ein nicht ganz regelmäßiges Rechteck ist zweifellos auf Lipper zurückzuführen. Ihm gehört auch die Stuckverzierung mit den beiden, die ovalen Schilde der elterlichen Wappen des Bauherrn haltenden Putten über der Kaminnische, die beiden Türen und der Lambris, der auf der Nordseite zerstört ist, im Entwurfe an. Die leicht skizzierte Aufteilung des großen Saales, die auf der gleichen Stufe steht, wie die der Zimmer in seinem eigenen Hause, Krummer Timpen 6, ist nicht zur Ausführung gekommen, wohl aber der Einbau einer bequemen Treppe in den Eingangsraum, wenn auch in etwas anderer Form. Sie ist nicht mehr vorhanden.

Die in den Bauakten befindlichen Aufmessungen von 1899 zeigen die Beseitigung des Aussteckselss, der nördlich anschließenden Innenmauern, der Wendeltreppe und der starken Kaminblöcke in der Mitte des Hauses und im Steinwerk. Nur die Eingangstür hat ihre alte Stelle

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

behauptet. Ihr gegenüber vor der Turnhalle ist ein großer Rundbogen eines Stallgebäudes oder einer Remise aus dem 17. Jahrhundert pietätvoll erhalten.

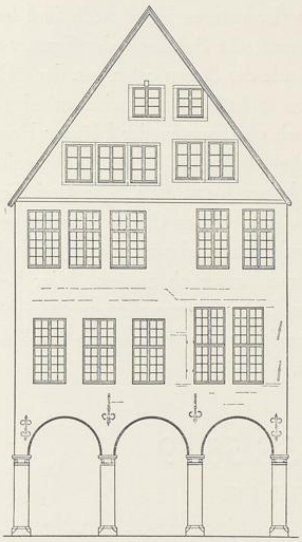


Abb. 1152. Das Haus Bogenstraße 7/8
Maßstab 1 : 200

BOGENSTRASSE 7/8

1771: 92/93; 1785: Martini-Leischaft 22/23.

GESCHICHTLICHES. Das östliche Halbhaus: Straßenaufmessung 1720: *Witwe Wernick*, desgl. 1728—1769: *Kramer Franz Schaepmann* (eingeschrieben um 1713), 1771—1774 VI.: *Kramer Theodor Wessels*, 1774 XI.: *vacat*, 1775—1782 VI.: *Kunstdrechsler Johann Peter Freytag*, 1782 XI.— (nach) 1800: *Kramer* (Franz?) *Lagemann*, *Jungeleute*. Das westliche Haus: Aufmessung 1720: *Albert Vogelsang*, desgl. 1728: *Schuster Franz Tinnenkamp*, Kataster 1760—1769: *Buchbinder* (Johann) *Nikolaus Gauen*, 1771: *Buchbinder Anton Joseph Focke*, 1772: seine *Witwe*, 1773—1789: *Buchbinder Jakob Biegener*, 1790— (nach) 1800: *Buchbinder* (Philipp) *Schultz*. Den Anhalt für den Umbau der Front bildet die Angabe vom Leerstehen des östlichen Hauses 1774/5. — 1882 wurde der an der Westwand des Hauses liegende Flur zum Hause gezogen, 1922 neue Schaufenster angelegt.

ERLÄUTERUNG. Das Erdgeschoß mit den verhältnismäßig dünnen Säulen, welche die drei Rundbogen tragen, dürfte ebenso wie die Eisenanker eher dem Anfang des 17. als dem Ende des 16. Jahrhunderts angehören. Der Zahnschnitt begleitet den Bogen von Kapitell zu Kapitell, während die älteren Bauten die Bogenansätze meist von jeder Schmuckprofilierung frei lassen;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vgl. die Abbildungen Bd. III S. 289, 305, 308, 311, Abb. 871, S. 332 und 335. Bei dem letztgenannten Bilde begegnen noch einmal die gleichen, niedrigen Kapitelle. Von dem ursprünglichen Aussehen des Obergeschosses der Front geben die beiden Fenster rechts eine annähernde Vorstellung. Der Sandsteinpfosten zwischen ihnen wiederholt sich zur Mitte hin. Die vier Angelhaken für die Blendladen der unteren Fensterteile sind bei ihm noch erhalten. Auch die Fensterbrücke ist noch zu erkennen; die Sohlbank der Fenster scheint nachträglich gesenkt zu sein. Wiederholt man die Abstände der Steinpfosten von der Mittelachse des Hauses nach links hin, so ergibt sich eine Reihe von sechs Fenstern zwischen schmalen Steinpfosten, ein Bild, wie es in kleineren Verhältnissen auch die Fronten der Häuser Prinzipalmarkt 34 von etwa 1605 und 48 von 1627 zeigen. Dabei stehen die Pfosten, abgesehen von dem mittelsten, zu den Achsen des Erdgeschosses in keiner Beziehung. Die drei Fenster der östlichen Haushälfte müssen demnach ebenso wie die Fenster des Obergeschosses und der gesamte Fachwerkgiebel als nachträgliche Änderungen und Zutaten des zweiten Bauabschnittes gelten. Über dem Obergeschoß tritt die massive Steinwand merklich zurück. Hier liegt die Grenze des Hauses des 17. Jahrhunderts, von dessen zweitem Obergeschoß nichts erhalten ist. In den Fenstern des Giebels spricht sich trotz gleichzeitiger Ausführung die Verbindung zweier getrennter Häuser unter einem Dache deutlich aus.

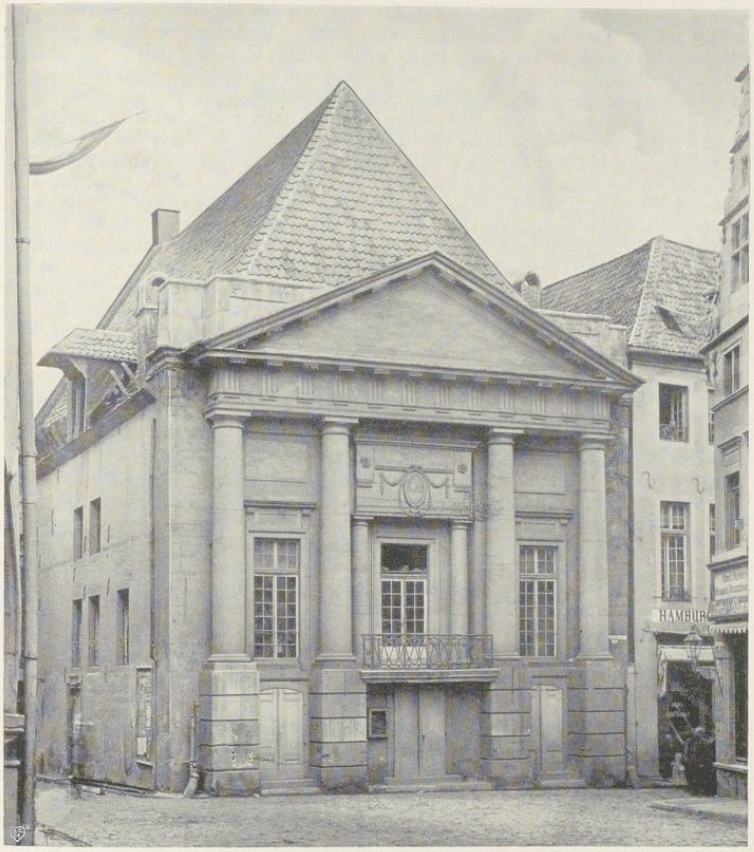
HÖRSTERSTRASSE 58/59

1771: 2007; 1785: Lamberti-Leischaft 102.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1759: *Bäcker Everhard Henrich Roer.* Das Haus brannte bei dem Bombardement 3. IX. 1759 ab und blieb *wüst* liegen. Roer war schon 1762 im Besitze eines anderen Hauses, Klemensstraße 31 (Ludgeri-Leischaft 329, Ecke der Stubengasse), in dem er 1765 die *Herberge zur verkehrten Welt* unterhielt. Da dies Haus 1757 im Besitze des *Kapitän Hosson* und 1758—60 in dem seiner *Frau* sich befand, ist vermutlich das Haus auf der Hörsterstraße bis 1759 die Herberge mit dem gleichen Namen gewesen. Straßen-Kataster 1772: *wird von Leutnant Schelver bebaut.* 1773— (nach) 1800: (Georg Wenzel) *v. Schelver*, der 13. VIII. 1769 Leutnant, 10. XII. 1782 Hauptmann und 1. IX. 1792 Oberstwachtmeister wurde.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Walmdach. Die Vorderfront und das Erdgeschoß der Rückfront sind verputzt. Das nördliche Viertel des Hauses nimmt eine breite Durchfahrt ein, die sich in einem großen Tor mit Korbbogen zur Straße hin öffnet. Darüber liegt ein niedriges Zwischengeschoß mit kleinem Fenster in der Front. In der Mitte der Durchfahrt befindet sich der durch hübsch geschnitzte Flügeltüren geschlossene Kellereingang. Östlich daneben liegt das kleine Treppenhaus mit bretterartigen Balustern von bizarr geschweifter Form und mit ausgekehlten, säulenförmigen Pfosten am Anfang der Treppe. Türen und Decken reicherer Ausstattung fehlen. Über dem schweren, kräftig profilierten Hauptgesims ist ein Dachhaus in der Mittelachse angebracht. Die Tatsache, daß eine große Zahl der durch das Bombardement 1759 zerstörten Häuser erst im Anfange der siebziger Jahre wiederaufgebaut wurden, ist ein Beweis der großen Armut jener Jahre.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1894

Abb. 1153. Das Schauspielhaus von Südosten

† BOGENSTRASSE 18/19

1771: 80; 1785: Martini-Leischaft 130.

I. DIE ALTE SCHARNE

GESCHICHTLICHES. WUB III 751: Bestimmung eines Hauptplatzes unter dem Bogen im Jahre 1265 *ubi modo sedent fabri acuum* (die Nadelmacher) *contra macellas.* Ztschr. 18, 123: Urkunde des Magdalenenhospitals 6. XII. 1387 erwähnt eine Rente eines Hauses *alz dat belegen is bynnen monster beneven der olden scharnen ouer der strate under den bogen.* Niesert, Urkunden Sammlung I 38: Angabe eines gefangenen Wiedertäufers von 1534: der Proviant liege *in der olden scharnen am roggenmarkede und in anderen gemeinen*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

huseren. Kerssenbroch, um 1573, MGQ V 77: *Sunt praeterea duo creopolia sive macella recentibus varii generis carnibus suo tempora exornata, alterum in foro generali . . . alterum vero in foro frumentario, cuius tabulato senatus publicis necessitatibus consulens vice granarii utitur.* Ratsprotokoll 17. III. 1618. Der Rat schlägt vor, daß *alle Fleischhauer in die alte Schrande beisammen, als welches ein herrlich weitläufig Haus, conjunction verordnen und die neue Schrande anderwärts zur Stadts Besten anzuheuern.* Grutrechnung 1643: *Everhard Alerdingk, weil er zwo Tafeln, so in den Schranden gekommen*[1]*, illuminieret, zahlt 1 Rth. 7 s.* GR 1679 VII. 4.: *Meister Henrich Stuhle Kleinschnitzler wegen an der Alten Scharnen gemachter fehldüren 2 s 14 d.* RP 20. I. 1687: *Der uffr alten Schranden vorhandene Balken sole bestmöglich an den Rentmeister zu Wolbeck* vermietet werden. KR 1692: *Henrich Boddeker Kleinschnitzler für 15 neue Fenster an der alten Scharne.* RP 9. VII. 1693: *Als anheut des Nachts zwischen zwei und drei Uhren die alte Schrande ganz niedergefallen,* bittet das Fleischhaueramt um die Überweisung des Schohauses für ihre Stände, was bewilligt wird. RP 3. VIII. 1693: *Weil die Brandmauern rings umher noch mehrenteils in gutem Esse, auch ein guter Teil Balken und anderem Zimmerholz, so noch zu gebrauchen, dabei befunden wurde,* wird die Reparierung für wünschenswert angesehen. Da das Haus *meist vom Fürsten zum Magazin gebraucht werde, nämlich zum Hinschütten des Magazin-Roggens,* wird angeregt, den Fürsten zu bitten, *die Reparierung auf sich zu nehmen und dagegen über den Balken und den Oberteil des Hauses zu verfügen.* RP 31. VIII. 1693: *Wegen der abgefallenen Schranden und davon stehend gebliebener, doch an der vorderen Seite nach dem Bogen hin eingerissener Mauer wird mit dem Stadtmauermeister Fahlkampf kontrahiert, daß er auf eigene Kosten die eingerissene Mauer von oben bis an der zweiten Contignation* (= Stock) *. . . herunternehmen, . . . das vorn am Gipfel in etwan beschädigte Stadtwappen wieder perfectionieren und dann ringsumbher auf der Mauer alle Anker und Balkenlöcher wieder mauern soll* usw. Der Akkord wird zu 36 Reichstaler und 2 Taler Weinkauf abgeschlossen. RP 8. III. 1694: Vertrag mit dem Stadtzimmermeister Hermann Wewels, der den Bau für 150 Rtlr. und 6 Rtlr. Weinkauf *völlig und zumal lattenreide auf seine Kosten machen soll.* RP 12. III. 1694: Die in die Alte Schrande gehörigen Fleischhauer sollen jährlich 16 Rtlr. Heuer zahlen und bitten 17. VIII., *daß ihnen die wiedererbaute Scharne wieder zu bekleiden und darin ihr Fleisch auszuhenken erlaubt werden möge.* In der Kämmerei-Rechnung berichtet eine eigene Rubrik über den Bau. Es werden Trinkgelder an die Knechte 5. V. *bei der ersten Aufrichtung des Unterschlages,* 1. VIII. *bei Aufrichtung der Sparren* (18. VII.: zu dem italienischen Dach) *vulgo der Hausböhrung,* 1. IX. an die Fleischerknechte *beim Reinmachen der Schrande gezahlt.* 7. XI. 1694: Zahlung an *Adolph Henrich Schmoch Malern wegen Illuminierung des Stadtwappens, Anstrich der Fenster, Dachfenster, der Boventhur an das Aufftreckshäuslein.* Gesamtkosten betragen 806 Reichstaler. KR 10. XI. 1701: Der Rat hat zur Deckung der Kosten von der S. Lamberti-Elende 400 Rtlr. aufgenommen. RP 28.IV. 1752 wird der Rest der Schulden für den Neubau mit 500 Rtlr. abbezahlt.

ERLÄUTERUNG. Die Alte Scharne war die Verkaufshalle einer der beiden gleichberechtigten Fleischergilden in der Stadt. Wir kennen das Haus fast ausschließlich durch die Aufmessungen Lippers, der seit 1774 auf Befehl des Kurfürsten im Auftrage des Rates die alte Halle in ein städtisches Redouten- und Komödienhaus umbaute. Einer seiner Pläne zeigt den Grundriß ihres Erdgeschosses, 13,05×24,20 m, mit Einzeichnung der alten Fenster, die aber nicht genügen, sich eine Vorstellung des alten dreigeschossigen Hauses zu machen. Das kurz vor dem Abbruch 1894 angefertigte Lichtbild (Abb. 1153) läßt hinsichtlich des abgewendeten Westgiebels wenigstens so viel erkennen, daß es sich um einen Backsteingiebel handelt, dessen Entstehung zwischen 1500 und 1550 liegen mag. Eine spätere Erbauung würde Kerssenbroch wohl erwähnt haben. 1618 galt die Halle noch als ein *herrliches, weitläufiges Haus,* in dem oder vor dem die *Feiltüren* der zu dieser Gilde gehörigen Fleischerfamilien sich befanden. Die Nachricht von dem nächtlichen *gänzlichen* Zusammenbruch der Scharne 1693 dürfte kaum allzu ernstlich aufzufassen sein. Er wird vor allem den inneren Holzbau betroffen haben, der der Belastung des Kornbodens nicht gewachsen gewesen zu sein scheint. Die

[1] D. h. in jede Scharne eine. Die Neue Scharne war das Haus Prinzipalmarkt 24.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

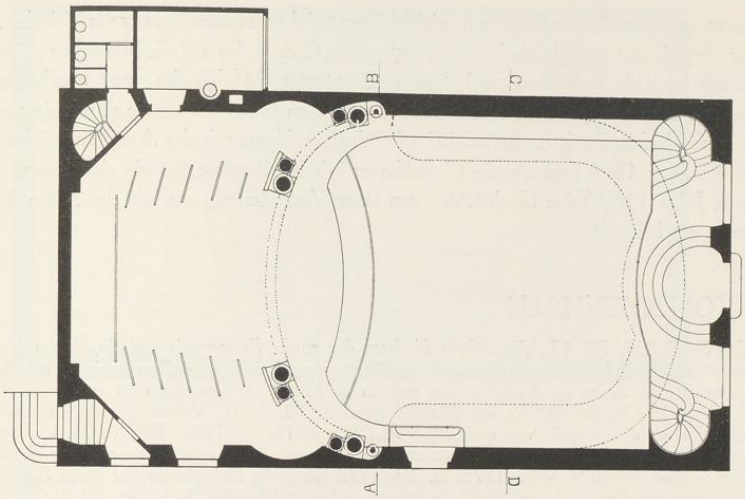


Abb. 1154. Grundriß des Erdgeschosses des Theaters
Pause der Zeichnung Nr. 793 von W. F. Lipper; Norden oben. Maßstab 1 : 200

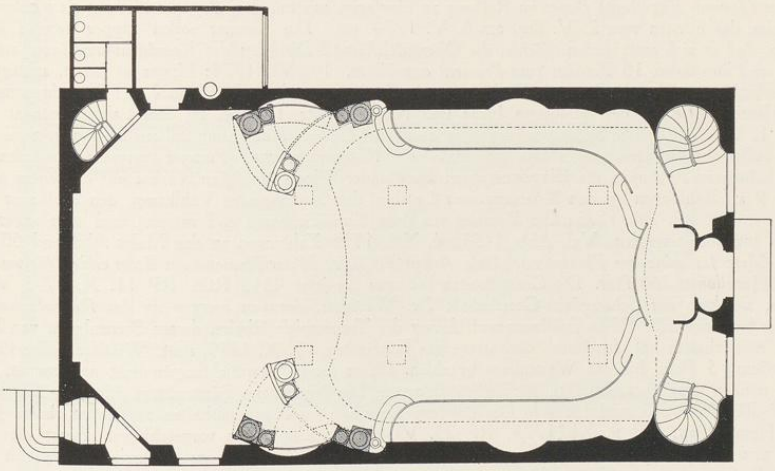


Abb. 1155. Grundriß des Obergeschosses nach der Umwandlung in einen Tanzsaal
Pause der Zeichnung Nr. 797 von W. F. Lipper. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Brandmauern erwiesen sich noch als gut, viel Holzmaterial als brauchbar, nur ein Teil der Frontmauer war eingerissen; das plastische Stadtwappen am Giebel, das auf die besondere Abhängigkeit der Fleischergilde vom Rate und dessen Eigentumsrecht[2] hinwies, war beschädigt. Es wurde neu in Farbe gesetzt. Das alte Satteldach mit dem Ostgiebel wurde durch ein vorn abgewalmtes *italienisches* Dach ersetzt; dabei wird das Dachhaus mit der Aufziehvorrichtung erwähnt. Im Oktober 1694 konnten die Fleischhauer wieder die alten Stände einnehmen, und es sind bis zum Jahre 1769 keine Nachrichten von einer Veränderung, die mit der Alten Scharne eingetreten wäre, bekannt.

II. DAS KOMÖDIENHAUS

GESCHICHTLICHES. RP 12. VII. 1769: *Verlesen das zweite Promemoria und Suplik des Hof- und Gardetanzmeisters Romanini cum decreto Eminentissimi, inhalts wessen eine sichere Compagnie die alte Schrande aufm Roggenmarkt, um davon ein Komedienhaus anlegen zu können, in perpetuum zu conductionieren verlangen täte.* 8. VIII. Gegenvorstellung der Fleischhauergilde. 10. VIII. Verlesung eines Schreibens *des de Bersac als Direktors de Komedi.* Vgl. auch 28. VIII., 10. und 11. XI. 1769. RP 7. XII. 1772 wird ein Rescript des Fürsten betr. Einrichtung des Komödienhauses verlesen. 21. XII. Gegenvorstellung der Fleischhauer. Beides wiederholt sich 9. VIII. 1773. 2. XI. 1773 haben die Fleischhauer der Alten Schrande auf Befehl des Stadtrichters ihre Bänke in die Neue Scharne gebracht. RP 26. I. 1774: Bei der vorgestrigen Konferenz mit dem Geheimrat Stadtkommissar Mersmann über die Einrichtung der Alten Schrande zu einem Komödien- und Ballhaus hatte dieser erklärt, *dies werde doch eingerichtet, auch wenn die Stadt nicht wolle.* Sie werde aber von dem verwendeten Kapital wenigstens 5 bis 6% erhalten. Der Kurfürst werde befehlen, *daß alle Komödien, Opern, Bälle, Concerte dort stattfinden müßten.* Alles wurde in pleno einstimmig angenommen und die Wohnungen in der Scharne gekündigt. 22. IV. 1774 liegt ein Entwurf der Fürstbischöflichen Konzession vor; Syndikus, Assessoren und Kemner erhalten den Auftrag, *mit dem Kanonikus Lipper und Leutnant (Johann Engelbert) Boner im Rathaus zu überlegen, wie mit dem Bau der Anfang zu machen.* Die Konzession des Fürsten vom 2. V. liegt am 6. V. 1774 vor. Die Kemner sollen Lipper *nomine senatus ersuchen, daß er sich entschließen möchte, die Oberaufsicht und Direktion des Komödienhaus-Baues zu übernehmen* und ihm dabei 10 Pistolen *zum Praesent anzubieten.* 10. VI. 1774: Lipper ist bereit, schlägt aber das Geschenk aus. 17. VI.: laufende Rechnungen des Stadtmauermeisters Vahlkampf und Stadtzimmermeisters Bernt Henrich Leusing, des Schlossers Hase und Nagelschmidts Thyman, zu denen sich Leutnant Boner äußert. 1. VII. 1774: Die Südmauer ist ausgewichen; auf Lippers Anordnung müssen im Innern zwei Steinpfeiler aufgeführt werden, wozu das Material vom Notbrunnen und Pranger verwendet werden soll. In der Kämmerei-Rechnung die Einzelausgaben: Buchbinder Wippo *für sieben Abrisse auf Linnen zu pappen 1 Rtlr. 9 s.* Zahlungen an den Zimmermeister Leusing, den Mauermeister Vahlkamp, den Bildhauer Hülsmann usw. RP 29. IX. 1775: Der Brunnen vor dem Komödienhause soll entfernt und statt seiner zwei Pumpen angebracht werden. Vgl. Abb. 1153. 4. XII. 1775 Zahlungen an den Maler Ahlbrand 68 Rtlr., und an Metz *für seine am Plavon verrichtete Arbeit 98 Rtlr. Maler Ruescho aus Bonn erhielt für verakkordierte Dekorationen 260 Rtlr.* Die Gesamtkosten betrugen bis jetzt 4555 Rtlr. RP 11. X. 1775 Vertrag mit dem Direktor der Schauspieler-Gesellschaft Dr. Westhues, der *von morgen an das Redoutenhaus zur Komödie benutzen will.* Diese Eröffnungsaufführung des Trauerspiels Elmire, dessen Szenenbuch, von Lipper verfaßt, sich erhalten hat, fand am Namenstage des Kurfürsten, 12. X. 1775, statt. Westhues sollte für jede Veranstaltung 5 Rtlr. für das Waisenhaus bezahlen. Da er seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, bleibt das Haus nach neun Aufführungen für ihn verschlossen. Die Fürsprache Fürstenbergs öffnet es ihm wieder, vgl. RP 30. X., 7. XI. und 13. XI. Das Privileg, die Bälle im Hause abhalten zu dürfen, hatte Johann Georg Hemmerling; RP 9. XI. 1775. RP 25. VI. 1776: Lipper hat vorgeschlagen, zuerst *die untere Galerie und kurfürstliche Loge in Farbe zu setzen.* 9. VIII. 1776: die vom (Schreiner) Leyfeldt abge-

[2] Die zwei Gildemeister beider Gilden wurden nicht wie die der anderen Gilden von diesen gewählt, sondern vom Rate bestimmt und vereidigt. Übrigens zählte 1613 die Alte Scharne nur 4, die Neue 16 Mitglieder. Krumbholtz, a. a. O. S. 195 und 205.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

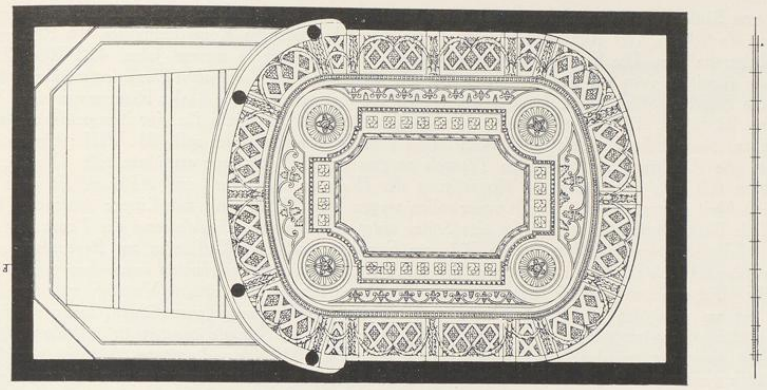


Abb. 1156. Die Decke des Theaters. Pause der Zeichnung Nr. 798 von W. F. Lipper

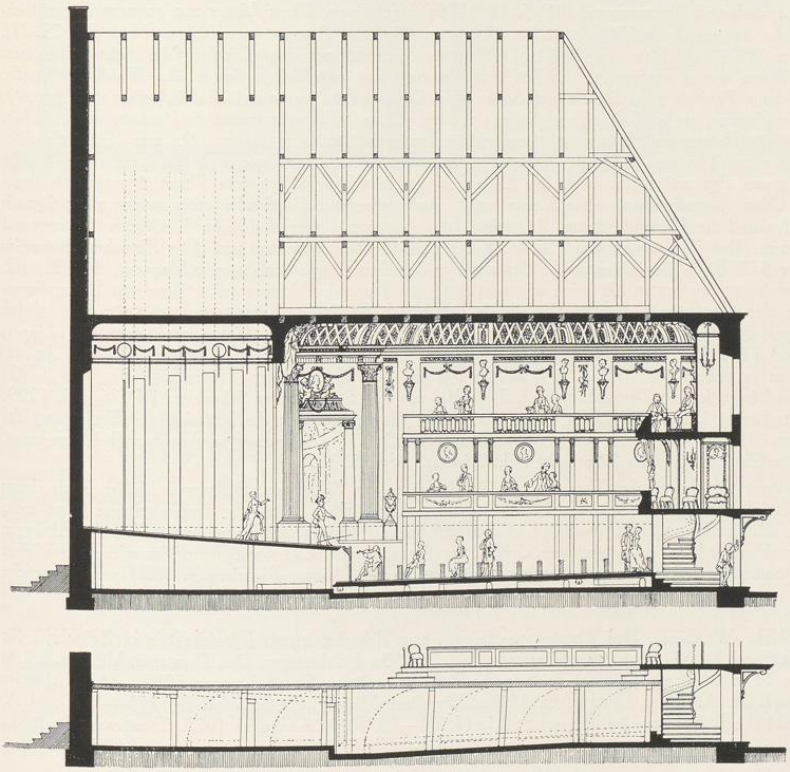


Abb. 1157. Längsschnitt des Theaters von Westen nach Osten bei gesenktem (oben) und gehobenem (unten) Parterre. Zeichnungen W. F. Lippers Nr. 802 und 797
Mafsstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lieferte eine Säule (des Wandelprospektes) taugt nicht. 9. XI. 1776 Zahlung von 25 Rtlr. an Maler Stratmann aus Paderborn, 105 Rtlr. an Maler Evelt für die Dekoration des Komödienhauses, 16 Rtlr. an Bildhauer Hülsmann usw. Die Einnahme aus dem Komödienhause betrug in diesem Jahre 422 Rtlr. 27. VI. 1777: *die Kapitelle vorn auf dem Theater sollen mit Metallgold unten und oben illuminiert werden.* 18. VIII. 1777: die Kemner sollen wegen der anzuschaffenden Dekorationen mit dem Maler Rienermann einen Vertrag schließen. 22. VIII. 1777: der Geheime Rat Bruchhausen will den Abriß für eine Tempeldekoration nicht herausgeben, obwohl die Stadt sie durch Rienermann oder Evels malen lassen soll. 25. VIII.: Lipper ist *nicht abgeneigt, die Zeichnung in Form eines Tempels zu machen*, die Evels dann ausführen soll. IX. 22. 1777: Fürstenberg teilt mit, daß *durch die Verfertigung der Walz an dem Auf- und Ablassen ein oder andere Beschwerlichkeit ausgemittelt sei.* Die Kemner sollen wegen ihrer Beseitigung mit Lipper sprechen. 16. II. 1778: falls Bälle abgehalten werden, ist *eine Stütze unter dem Theater nötig, da sonst der Tanzboden wankt.* 3. VII. 1778: der eingelieferte zweifache *Riß vom Frontispiz soll dem Kurfürsten zur Begenehmigung vorgelegt werden.* 17. VII. 1778: er hat von beiden Rissen *den mit A bezeichneten ausersehen*; vgl. Bauzeichnung 806. Bürgermeister und Kemner sollen mit Zuziehung Lippers die nötigen Verträge mit dem Mauermeister, der am wenigsten fordert, abschließen und, da die Fassade massiv auszuführen, *wenn möglich den Bau noch dieses Jahr anzufangen.* 17. VIII. 1778: *da wirklich die Fassade angefangen, soll der Riß wieder von Lipper angefordert werden.* Die Kostenanschläge lagen 21. VIII. vor und wurden 28. VIII. nach Lippers Vorschlägen genehmigt. 9. X. 1778: Bittschrift an den Fürsten um Überlassung von zwei eisernen Kanonen, welche vor das Komödienhaus statt Pfähle (d. h. Prellsteine) gesetzt werden sollen. Sie wanderten 1894 in das Geländer der Intendantur am Mauritztor und befinden sich heute im Landesmuseum. Die Gesamtkosten betrugen nunmehr 8834 Rtlr. Die Ausführung der Front hatten der Steinhauermeister Broschard und der Bildhauer Bliederhauser übernommen. RP 5. II. 1779: *beschlossen, Herrn Lipper zur geringen Erkenntlichkeit aller bisher angewendeten Mühe ein Ohm Wein vom 48er zum Praesent zu schicken.* Nach RP 29. III. kostete dieser Wein 160 Rtlr. 27. VIII. 1779 neuer Kontrakt mit dem Direktor des Schauspielhauses. An Dekorationen waren vorhanden: *1. Saal und Prospekt mit zugehörigen Suiten, 2. Wald, 3. Straße, 4. Prospekt zum Tempel, zwei Säulen und Suiten (die Kulissen dazu waren auf die Rückseite von 3 gemalt), 5. das gelbe Zimmer, sechs Kulissen und Suiten*; auf der Rückseite: *Bauernzimmer, 6. Vorhang mit Zubehör, 7. Theater mit Walzen und Leinen, 8. Lauberhütte, bestehend aus vier Bogen,* 9. eine Theaterleuchte, 16 Lampions vorm Theater, 10. großer Ofen mit kupfernem Knopf. Im Parterre 24 Bänke mit und 4 ohne Lehnen, 2 große Pyramidenöfen. Auf der Loge der mit rotem Damast bezogene Thron, 6 vergoldete Armleuchter, 1 Ofen, 1 große Bank ohne Lehne usw. Auf der ersten Garderobe unter anderem *zwei große Wasserbödden* und die *Instrumente zum Aufziehen* (des Parterres) *zum Ball*, die benötigten Leitern und 12 Brandeimer. Das Theater sollte ab 1. V. 1780 zu 340 Rtlr. vermietet sein. Die Einnahme betrug in diesem Jahre 519 Rtlr. Der Direktor der Schauspieler-Gesellschaft war der Assessor Vagedes. RP 31. III. 1780: die während der letzten Direktion angeschafften, von Kanonikus Lipper selbst gemalten Dekorationen wurden von der Gesellschaft der Stadt geschenkt. 5. VI. 1780: Maler Rienermann erhält *für den Anstrich des Frontispiz 80 Rtlr.*, Schlosser Bödeker *für das Stangenwerk auf der Altane nach dem Riß Lippers 60 Rtlr.* RP 12. XII. 1788: *das Auf- und Abzuschrauben des Parterres im Redoutenhaus soll der bezahlen, der es so haben will.* RP 1. VI. 1792: Reparaturen durch Maler Weverding, 30. VI. 1792: Kontrakt mit Maler Johann Georg Lechleiter, 3. VIII.: mit dem Stuckarbeiter Schedeler. RP 26. III. 1799: der Ballentrepreneur Gabler reicht ein *Gesuch mit zwei Rissen ein über die beabsichtigte Einrichtung des Nachbarhauses* (früher Koopmann, heute Neubrückenstraße 2). Die *Verbindung* wird widerruflich genehmigt. Die eingeholte Entscheidung des Fürsten ist nicht bekannt. Vgl. S. 36.

Über die weitere Geschichte des Theaters vgl. die Aufsätze von Schwering, Stolz und Müller, nach denen bis zum März 1890 Aufführungen im Komödienhause stattgefunden haben. Es wurde seitdem kaum mehr benutzt, war schlecht imstande und wurde 1894 in erster Linie aus Verkehrsrücksichten, letzten Endes wohl wegen seiner unrentablen Anlage, seiner geringen Größe, der für die neue Zeit unmöglichen, primitiven baulichen Einrichtung und auch wohl unter dem Eindruck des Brandes des Wiener Ringtheaters 1881 zum Abbruche bestimmt.

LITERATUR. W. Sauer, Das Theater zu Münster zur Zeit der letzten Fürstbischöfe in Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte, N. F., 2. Jahrgang 1873, S. 553. J. Schwering, Das Theater in Münster, M. A. I. 1907 Nr. 11 ff. H. Stolz, Die Entwicklung der Bühnenverhältnisse Westfalens von 1700—1850, Münster 1909. Danach M. A. 3. X. 1909 ff. E. Müller, Die Stadt-Münsterische Schaubühne 1775—1779, M. A. 25. IX. 1921 ff. E. Müller, Das Theater zu M. (1534—1927), in Almanach 1927, Theater der Stadt M.,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

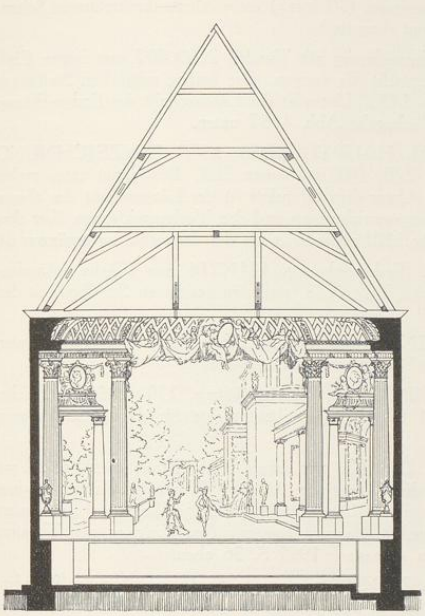


Abb. 1158. Querschnitt von Süden nach Norden bei gesenktem Orchester; Pause der Zeichnung W. F. Lippers Nr. 805. Unten rechts und links die Gänge zum Orchester Maßstab 1 : 200

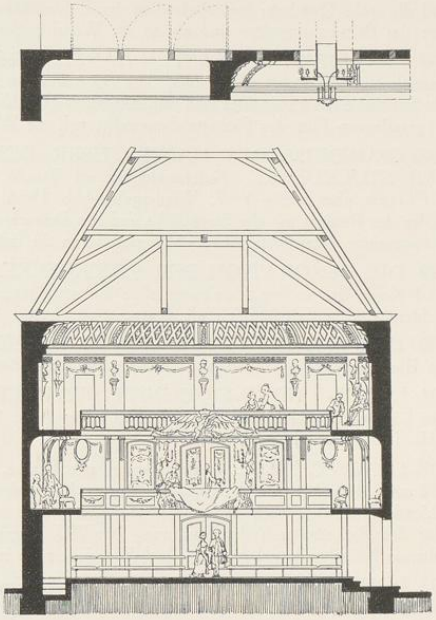


Abb. 1159. Querschnitt von Norden nach Süden. Oben Längsschnitt der halben Decke von Westen nach Osten bei geöffneten Klappen und brennenden Lichtern. Pause der Zeichnungen Nr. 805 und 798 (oben)

S. 26. Fulda, Das Theater in M. in Monographien deutscher Städte, Bd. XXXV: Münster, Berlin 1930, S. 161. J. A. Kissenkoetter, Wilhelm Ferdinand Lipper, ungedruckte Dissertation, M. 1918. E. Schulte, Begebenheiten in Stadt und Stift M., Ztschr. 88 (1931), S. 173 und 174.

BAUZEICHNUNGEN UND ENTWÜRFE, STADTARCHIV VIII 59

793. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 270×420 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 73 mm; bezeichnet unten rechts *WFLipper*, oben rechts *Nro 1 theater und parterre, die Logen punktieret.* Vgl. Abb. 1154.

794. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Unvollendete Federzeichnung, 287×435 mm Bl. Kopie nach der vorigen Zeichnung.

795. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Unvollendete Federzeichnung, 243×372 mm Fläche[1]. Die Darstellung entspricht im allgemeinen der vorigen. Der nördliche Anbau fehlt. Vermutlich eine ältere Studie, die das Mauerwerk der Scharne mit den ursprünglichen Fenstern besonders zuverlässig wiedergibt.

796. GRUNDRISS DES ERSTEN RANGES. Federzeichnung mit Tusche, 270×423 mm innere Einf. Bezeichnet unten rechts: *WFLipper*, oben rechts *Nro. 2 balsaal erhohetes Parterre.* Der Grundriß des Parterres

[1] Die Zeichnungen des Stadtarchives sind zum Teil in Passepartouts fest montiert, so daß die Blattgröße sich nicht feststellen läßt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und die sechs Quadrate zum Aufstellen der Zahnstangenwinden (*Rickrack*) einpunktiert, die drehbaren Seitenteile des Bühnenprospektes sind als an die Wand geklappt dargestellt.

797. GRUNDRISS DES ERSTEN RANGES. Federzeichnung mit Tusche, 269×407 mm innere Einf. Bezeichnet unten rechts *WFLipper*. Die Darstellung entspricht der vorigen. Die beiden möglichen Stellungen der Seitenteile des Prospektes sind einpunktiert. Vgl. Abb. 1155. Unten ist der Längsschnitt des Erdgeschosses bei gehobenem Flur des Parketts dargestellt; vgl. die Wiedergabe Abb. 1157 unten.

798. GRUNDRISS DES HAUSES ÜBER DEM HAUPTGESIMS MIT EINZEICHNUNG DER STUCKDECKE. Federzeichnung mit Tusche, 278×409 mm innere Einf. Bezeichnet unten rechts *WFLipper*, oben rechts *N° 7*. Wiedergabe Abb. 1156. Unter dem Grundriß ist der Längsschnitt des oberen Teiles des Raumes mit der Stuckdecke und den Beleuchtungsvorrichtungen und den Vorhangsklappen über dem Bühnenraume gezeichnet; Abb. 1159 gibt davon die linke Hälfte wieder, nach der die rechte zu ergänzen ist.

799. DIE DEKORATION DER STUCKDECKE. Federzeichnung, 171×216 mm Fläche. Anscheinend Kopie der vorigen Zeichnung ohne die umrahmenden Teile. Die von unten gesehenen Scheiben mit den Lichtern sind mißverständlich als Blumen gezeichnet.

800. DER DACHSTUHL VON OBEN GESEHEN. Federzeichnung, 274×396 mm Fläche. Unten mit Blei von Lippers Hand *alte Scharre jetzt Comedienhaus*. Nicht wiedergegeben.

801. LÄNGS- UND QUERSCHNITT DES DACHSTUHLS. Federzeichnung, 239×403 mm Fläche. Der Längsschnitt links ist für die Umzeichnung Abb. 1157, der Querschnitt rechts für die Umzeichnungen Abb. 1158 und 1159 benutzt.

802. LÄNGSSCHNITT. Federzeichnung mit Tusche, 272×420 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 172 mm. Bezeichnet unten rechts *WFLipper*. Hiernach die Wiedergabe Abb. 1157, bei der der im Original fehlende Dachstuhl nach der vorigen Zeichnung und unten der Längsschnitt des Erdgeschosses bei gehobenem Flur des Parketts nach der Zeichnung Nr. 797 hinzugefügt, dagegen eine vor dem Eingang des Theaters haltende Kutsche fortgelassen ist. Lichtbildwiedergabe im Almanach 1927 S. 36 oben.

803. LÄNGSSCHNITT. Federzeichnung mit Tusche, 277×399 mm innere Einf.; eigenhändige Wiederholung des Künstlers mit Veränderung der Staffagefiguren. In dem portalartigen drehbaren Aufbau ist keine Architektur angedeutet.

804. LÄNGSSCHNITT DES ZUSCHAUERRAUMES. Federzeichnung mit Tusche, 194×307 mm Fläche. Unvollendeter aber wohl eigenhändiger Entwurf des Künstlers mit veränderter Verzierung der Rangwände, von denen die obere ovale Kränze, die untere hängende Dekorationen zeigt. Statt des Ofens steht eine weibliche Statue auf der Bühne.

805. QUERSCHNITTE ZUR BÜHNE UND ZUM ZUSCHAUERRAUM HIN. Federzeichnungen mit Tusche, nebeneinander auf einem Blatte, 272×420 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 171 mm. Bezeichnet unten rechts *WFLipper*, oben rechts *Nr. 3. Durchschnitt nach der breite. Decoration des Theaters und die Logen gegen demselben über*. Den nach Osten gerichteten Blick auf die Bühne gibt Abb. 1158, den Schnitt nach Westen in den Zuschauerraum Abb. 1159 wieder. Lichtbildwiedergaben im Almanach 1927 S. 40 und 36.

806. ENTWURF DER OSTFRONT IN ZWEI VARIANTEN. Federzeichnung mit Tusche, 461×297 mm Fläche, Maßstab 40 m. F. = 242 mm. Die Darstellung ist durch eine Senkrechte in zwei Hälften geteilt, von denen die linke den durch ein *Litt. A* kenntlich gemachten, gewählten und ausgeführten Entwurf (Abb. 1160), die rechte einen zweiten Entwurf Lippers wiedergibt, der in Abb. 1162 in ganzer Darstellung ergänzt ist. Auf der Altane steht eine Herrenfigur.

807. ENTWURF DER OSTFRONT IN ZWEI VARIANTEN. Federzeichnung mit Tusche, 452×298 mm innere Einf. Bezeichnet unten rechts *C. Vagedes*, womit nur der ältere der beiden Brüder, Clemens v. Vagedes, geboren 1760, gestorben 1795, gemeint sein kann. Kopie nach der vorigen Originalzeichnung Lippers ohne die Herrenfigur auf dem Altan und ohne Angabe des Daches.

808. AUFRISS DER OSTFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 313×192 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 182 mm. Die Darstellung gibt den ausgeführten Entwurf mit zahlreichen Abänderungen wieder. Es fehlen die Stützen unter dem Balkon, die Kannelierung der Säulen und die Angabe des Daches. Wohl nicht eigenhändig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

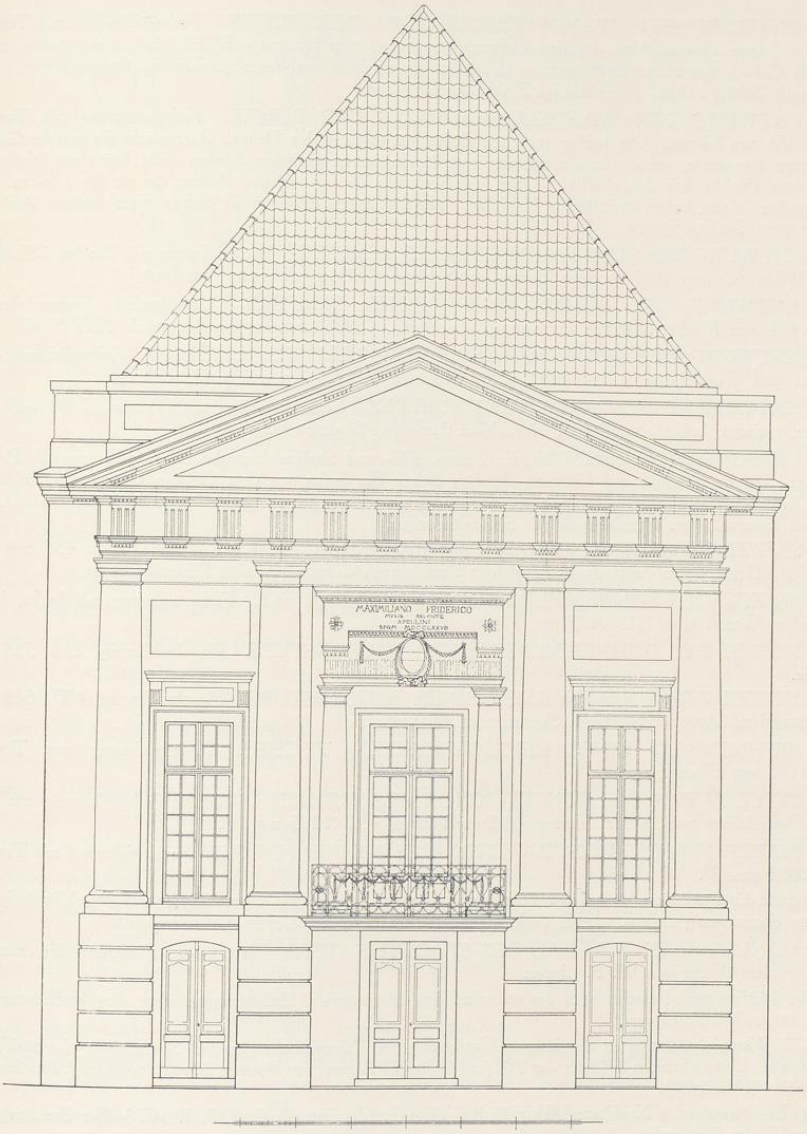


Abb. 1160. Rekonstruktion der Ostfront des Theaters mit Benutzung der Handzeichnung W. F. Lippers Nr. 806. Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

809. ENTWURF DER WANDELUMRAHMUNG DER BÜHNE. Federzeichnung mit Tusche, 226×413 mm Fläche. Von den drei Öffnungen zwischen den jonischen Säulen sind die äußeren durch gerades Gebälk mit Putten-Supraporten, die mittlere durch einen Korbbogen geschlossen, über dem zwei Engel ein ovales Schild halten. Eigenhändige Zeichnung Lippers.

810. ENTWURF DER WANDELUMRAHMUNG DER BÜHNE. Federzeichnung mit Tusche, 236×374 mm Fläche. Die beiden seitlichen Öffnungen variieren das Thema. Rechts ruht ein gerades Gebälk mit einer Supraporte auf den in die Öffnung gestellten kleineren jonischen Säulen, links krönt ein Medaillon mit einem Profilbildnis den Aufbau. Oben eine weibliche Gestalt mit drei Putten, die ein Oval halten. Die vier großen Säulen haben korinthische Kapitelle. Vor der linken Öffnung die Skizze einer Statue. Auf der Bühne zwei Staffagefiguren.

811. ENTWURF DES BÜHNENBILDES EINES TEMPELS. Federzeichnung mit Tusche, 280×410 mm Fläche. Schräger Blick in einen Tempel mit gebogenen Säulenstellungen. Quadriert.

812. ENTWURF DES BÜHNENBILDES EINES TEMPELS. Unvollendete Federzeichnung, 300×394 mm Fläche. Ähnlich der vorigen Zeichnung. Lichtbildwiedergabe Almanach 1927 S. 42.

813. ENTWURF DES BÜHNENBILDES EINES TEMPELS. Unvollendete Federzeichnung mit Tusche und Wasserfarbe (Gummigutt), 290×440 mm. Ähnlich den vorigen Darstellungen.

814. ENTWURF EINES ARCHITEKTURBILDES. Federzeichnung mit Tusche, 211×249 mm Fläche, geringes, bräunliches Papier. Durchblick durch eine Säulenstellung.

815. VERSCHIEDENE ENTWÜRFE. Feder-, Blei- und Sepiazeichnungen, 323×408 mm Bl. Rechte Hälfte: oben die Inschrift der Ostfront, darunter Skizze des Sofas aus dem Gelben Kabinett des Schlosses (Bd. I. S. 499 Abb. 270), der Bettlade (S. 492), einer Säulenbasis und eine kleine Sepialandschaft. Linke Hälfte: Entwurf eines Rundtempels mit Säulenstellungen.

816. SKIZZE DES BÜHNENBILDES EINES KERKERS. Feder und Tusche, 282×436 mm Bl., quadriert. Der Entwurf setzt die Kenntnis der Radierungen Giovanni Battista Piranesis voraus.

817. SKIZZE DES BÜHNENBILDES EINER BAUERNDIELE. Federzeichnung mit heller, blaugrünlicher Wasserfarbe, 313×415 mm Fläche, quadriert.

818. SKIZZE DES BÜHNENBILDES EINER BAUERNSTUBE. Pinselzeichnung, 228×384 mm Fläche.

819. SKIZZE DES BÜHNENBILDES EINER BAUERNSTUBE. Pinselzeichnung, 487×643 mm Bl., quadriert. Auf der Rückseite Skizzen zum Bühnenhause.

820. BÜHNENBILD EINES REICHGEDECKTEN TISCHES. Federzeichnung mit Tusche, 293×197 mm Fläche.

821. SKIZZEN FÜR DIE KONSTRUKTION DES BÜHNENHAUSES. Federzeichnung mit Blei und Wasserfarben auf zwei zusammengeklebten Blättern, 492×1295 mm Bl.

822. SKIZZE FÜR DIE KONSTRUKTION DES BÜHNENHAUSES. Federzeichnung mit Tusche, 487×603 mm Bl.

Der weitere Entwurf eines dreiteiligen Bühnenprospektes mit gradlinigem Grundriß hat mit dem Münsterischen Theater ebensowenig zu tun, wie die Federzeichnung eines Hauses auf einem Umschlagblatte.

823. MANUSKRIPTE ZUM BAU DES STADTTHEATERS. Blatt 1—7. *Erklärung des entwurfs zu dem neuen theater* von W. F. Lipper.

8—17. Notizen und Berechnungen des erforderlichen Baumaterials, Erläuterungen über die Ausführung der Ostfront von W. F. Lipper.

18—22. *Verzeichnüß was an der inneren Einrichtung des Comoedienhaußes und Schaubühne ohnentbährlich noch fehlet.* Unterschrieben *Münster den 10. juni 1776 WFLipper, von Boenen, F. v. Dincklage, J. Bruchausen, B. Hosius* (Abschrift).

25/6. Beschwerde des Nachbarn, Weinhändler Theodor Henrich Westhoff, 8. I. 1776 über Brechen eines Fensters in der Garderobe.

27/8. Rechnung von J. Adolph Reuter über Instandsetzen des Schauspielhauses, 30. XI. 1792 mit dem Verzeichnis der vorhandenen, brauchbaren Prospekte und Kulissen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

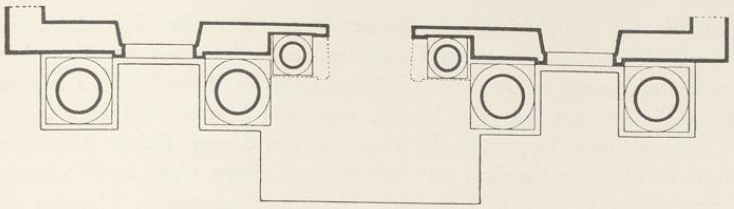


Abb. 1161. Schnitt der Ostwand des Theaters in Höhe des Obergeschosses mit dem ursprünglichen großen Balkon. Pause der Zeichnung Nr. 806
Maßstab 1 : 100

29/30. Kontrakt mit dem Maler Johann Georg Lechleitner, 27. VI. 1792 über Wiederherstellung des Anstrichs, der Prospekte und Kulissen.

31—41. Eigenhändige Angaben für den Szenenwechsel des Festspieles *Azor und Zemire* (Zelmire von Du Belloy, Eröffnungsaufführung 12. X. 1775, Almanach 1927, S. 31).

42—60. Tageszettel des Steinbrechers Wilhelm Vormann über Steinlieferungen aus den Baumbergen 3.—19. VIII. 1778.

61—70. Quittungen des Tauschlägers Johannes Markus, Dachdeckers Joan Caspar Hölscher (9. XI. 1778), Zimmermanns Mühlmann III. 1779, Schlossers Johann Bernhard Pröbsting, Schornsteinfegers J. F. Ertzenbach 1778/9, Nagelschmieds Joseph Benedikt Timan 1779.

ERLÄUTERUNG. Unsere Kenntnis des Komödien- und Redoutenhauses von 1774 beschränkt sich ebenfalls ausschließlich auf die aufgezählten Entwürfe Wilhelm Ferdinand Lippers. Bei dem Abbruch hat man es nicht für nötig gehalten, irgendwelche zeichnerische oder photographische Aufnahmen des Innern anzufertigen. Die Fenster der Südseite an der Bogenstraße, welche das Lichtbild von 1894 zeigt, sind z. B. in den Lipperschen Entwürfen nicht angedeutet. Die gradlinige Ostfront ist die ursprüngliche dreigeschossige der Scharne, die auch für den Umgang vor der Galerie Fenster vorsah. Vor diese Wand wurde erst 1778 der stützende Vorbau mit den Kolossalsäulen und dem Giebel vorgesetzt. In den Entwürfen selbst fehlt es nicht an Unstimmigkeiten. Die Wölbungen der Stuckdecke waren nach Abb. 1156 mit Blattgewinden verziert, die bei Abb. 1157, 1158 und 1159 fehlen. Die Enden der Ränge zur Bühne hin sind bei Abb. 1155 viel stärker abgerundet als bei Abb. 1154. Bei den Längsschnitten Abb. 1157 sind oben nur eine Klappstütze unterhalb der Bühne, bei den unteren dagegen zwei angedeutet. Von den sieben Rissen, die 1774 der Buchbinder Wippo auf Leinen aufzuziehen hatte, sind nur fünf erhalten, nämlich Nr. 1, 4, 6, 10 und 13. Es fehlt der Grundriß des Galeriegeschosses. Um so mehr ist die Erhaltung der selbstgeschriebenen Erläuterungen Lippers, Nr. 823, Blatt 1—7, zu begrüßen.

Der leitende Gedanke Lippers ist die bauliche Vereinigung eines Tanzsaales und einer Schaubühne, eines Redouten- und eines Komödienhauses innerhalb des gegebenen, räumlich beschränkten Raumes der Umfassungsmauern der Alten Scharne bei möglichster Ausnutzung alles verfügbaren Platzes. Der Zuhörerraum ist verhältnismäßig kurz. *Das Theater*, schreibt Lipper, *rückt noch außer der Dekoration um 10 Schuh hervor, der*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Akteur ist näher unter den Zuhörern, der Entfernteste wird den schwächsten Laut der Stimme deutlich hören. Der Halboval über dem Theater und der Halboval über und hinter den Logen: diese Form wird nicht wenig zu Deutlichkeit beitragen (Abb. 1154 und 1156). *Die gewöhnliche Dekoration, die in der Mitte nur eine Öffnung, trennt den hinteren Saal* (das Bühnenhaus) von dem Zuschauerraume. Lipper teilt *das Theater in drei Scenen. Bei der Vorstellung einer Komödie sind sie öfter unentbehrlich; ein Verfasser kann seinem Genie mehr Schwung geben und drei verschiedene Orte zugleich zu seiner Vorstellung gebrauchen. Man hat ein Halboval nach dem großen Durchmesser gewählt,* so daß *das ganze Theater größer erscheint als es ist. Was den Geschmack der Verzierung anbelangt, hat man das Majestätische, das Malerische und das Muntere dem ungereimten Laub- und Schnörkelwerk mit Recht vorgezogen.* Die Nebenbühnen, Abb. 1155, sind also keineswegs blinde Rahmen, sondern konnten auch im Schauspiel für kurze Nebenszenen praktisch ausgenutzt werden. Die Umrahmungen der Nebenszenen waren so eingerichtet, daß, wie Abb. 1154 zeigt, bei der Verwendung des Raumes als Tanzsaal die zur Mitte des Theaters gewendeten, inwendig hohlen und daher sehr leichten Doppelsäulen um eine feste Achse an der Außenwand mit der gesamten bis zum Gebälk der Bühne reichenden Dekoration der Wand zugedreht werden konnten, und auf diese Weise die ganze Breite der Bühne freigaben, während die äußeren Säulenpaare ihren Platz behaupteten. In der Südwestecke des Bühnenraumes ist der Aufgang für die Schauspieler *hinter einem abgeschnittenen Winkel versteckt.* Ein zweiter Winkel in der Nordwestecke verbarg die Treppe zu den Ankleideräumen (der Herren?) im Obergeschoß, den Zugang zu jenen (der Damen?) und den Aborten und schließlich eine nach unten in den Raum unter der Bühne, in das Orchester und in einen langen Gang herabführende Treppe. Der letztere lief an der Nordwand des Hauses unter den Rängen her bis vorn in die östliche Eingangshalle. In dieser waren die beiden zu den Rängen führenden *gemächlichen* Treppen in die Ecken gerückt. Eine kreisförmige, dreistufige Treppe führte von der Schwelle des Hauses bis unmittelbar vor die Eingangstür zum Parterre, das noch durch einen zweiten, etwa in der Mitte der Südwand des Hauses befindlichen Eingang mit einem Windfang zugänglich war (Abb. 1154 und 1159). Auch von hier aus war es möglich, in den Orchesterraum zu kommen. Dieser war *zirkelförmig gebogen. Die Musikanten können alle ohne den Kopf zu wenden, den Direktoren sehen und sich nach ihm richten.*

Für die Vereinigung des Tanz- und Schauspielhauses war die Hebung des Bühnenbodens und des Parterres das Wesentlichste. Beides folgte getrennt. Ersterer war durch kräftige Angeln an der Westfront des Hauses drehbar befestigt, und es genügten zwei Zahnstangenwinden (Rickracks), für deren Einsetzen die Quadrate in Abb. 1154 bestimmt waren, um ihn in eine wagrechte Lage zu bringen. Dazu waren nur acht Mann erforderlich. Aufklappbare, am Boden befestigte Holzstützen übernahmen seine Last. Unter dem Boden fanden die ausgeräumten 14 Bänke des Parterres den nötigen Raum. Vgl. die beiden Schnitte 1157. Auch das gesamte Parterre konnte in ähnlicher Weise durch vier Winden emporgeschraubt werden, und zwar bis dicht unter die Ränge, die an ihren Enden und zu beiden Seiten der Loge durch vorgestellte Tritte verbunden wurden. Auch hier sorgten aufgeklappte Stützvorrichtungen für die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

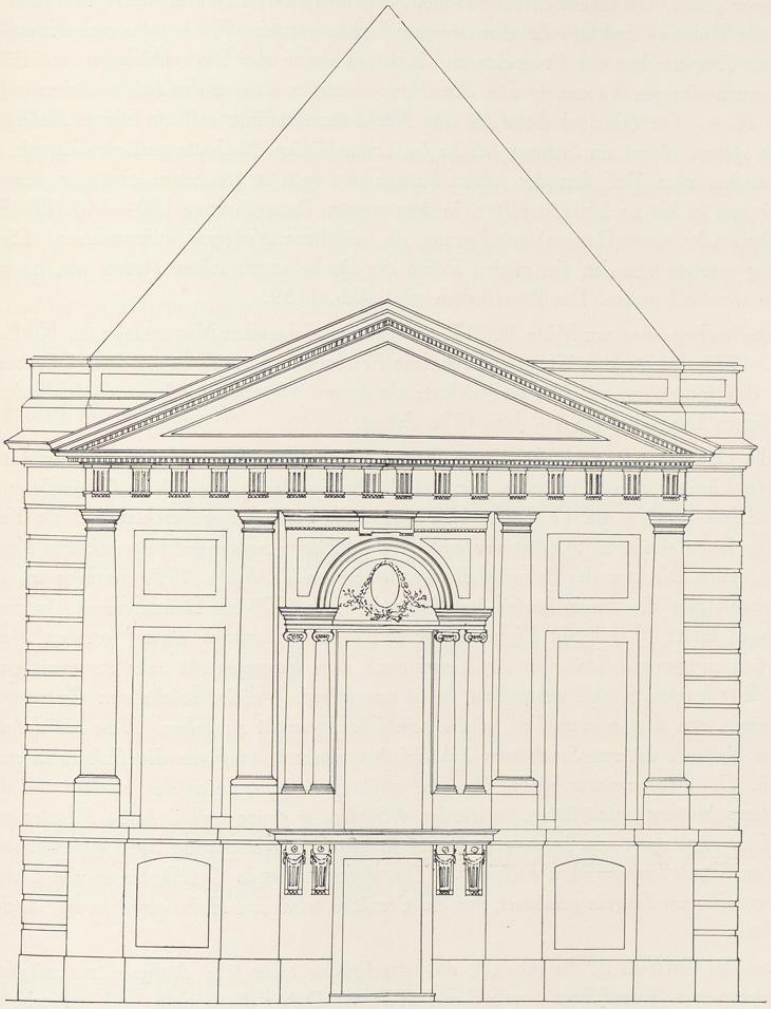


Abb. 1162. Zweiter, nicht ausgeführter Entwurf für die Ostfront des Theaters von W. F. Lipper
Pause der Zeichnung Nr. 806, rechte Hälfte, doppelseitig ergänzt. Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Festigkeit. *Die Ränge*, meint Lipper, *können gemächlich die Sitzenden fassen und ihnen das Vergnügen geben, von einem etwas erhöhten Stand den ganzen Saal zu übersehen.* Der Fußboden des Bühnen- und des Zuschauerraumes bildete jetzt eine Fläche, das ganze Hausinnere nach dem Emporziehen der Prospekte und Kulissen durch die Deckenklappen des Bühnenhauses einen einzigen Tanzsaal. *Die Musikanten verteilen sich an den beiden Seiten auf dem zweiten Rang. Die* (einzige) *Loge für den Kurfürsten hat hinter sich ein kleines Kabinet, das auf eine Altane führet, im Sommer frische Luft zu schöpfen.* Sie hatte auch den Zweck, *damit die Kutschen zum Teil darunter fahren können und man im trockenen einsteigen kann.* Im Parterre gab es bis zu 250 Sitzplätze, in dem zweiten Range weitere 100—140. Die Plätze *der Galerie* (des ersten Ranges) *seind genug, die sämtliche Noblesse* aufzunehmen. Die Beleuchtung erfolgte von den vier in den Ecken der Decke angebrachten Rosen aus, die herabgelassen werden konnten. Die Einzelheiten zeigt Abb. 1159.

Die Arbeiten begannen vor Mitte Juni 1774. Schon am folgenden Namenstage des Kurfürsten, 12. X. 1775, konnte das Theater durch eine Festvorstellung eröffnet werden. Offenbar war damals das Innere nur zur Not hergerichtet; ein langes Verzeichnis der noch fehlenden unentbehrlichen Dinge ist vom 10. Juni 1776 datiert.

Auch die Ostfront war noch die alte geblieben. Erst am 3. VII. 1778 konnte der Rat zwei Entwürfe Lippers dem Kurfürsten zur Entscheidung vorlegen, die sich im Originale erhalten haben. Diese erfolgte am 17. VII. Nun wurde die Ausführung beschleunigt, die Kostenanschläge lagen schon im August vor und die Ausführung begann bald darauf. Ein Kontrakt mit dem neuen Direktor des Schauspielhauses wurde am 27. VIII. 1779 geschlossen. Dementsprechend gibt die Inschrifttafel der Front das Jahr 1778 als Baudatum an. In den Erläuterungen Blatt 13 schreibt Lipper darüber: Es ist *vornehmlich darauf gesehen Material und Arbeit zu sparen. Weil aber die Mauer nach dem Roggenmarkt sehr ausgewichen und in der Mitte beinahe 9 Zoll ausweichet, so ist unumgänglich nötig, solche von Grund aus zu untermauern, um dem oberen Teil wieder sein Gleichgewicht zu geben. Man hat daher den mittleren Teil des unteren Stocks um 2½ Schuh vorgebaut, hingegen die Ecksäulen nur um 1 Schuh. Die Fenstermauer bleibt. Um nun entübrigt zu sein, durch den zweiten und dritten Stock diese Mauern aufzuführen, so werden 4 Säulen, 4 ganze und 2 halbe Pilaster an der alten Maur angelehnet und befestiget. Diese*[2] *können aus gebackenem Stein gemacht werden außer den Kapitellen und dem Fußgestell. Das darauf ruhende Gebälk bis an die Corniche*[3] *wird ebenfalls von Ziegeln gemauert, nur die Corniche wird aus Holz gemacht wie auch das Giebeldach.*

Auch bei der Ostfront ist die Absicht, die erforderliche technische Aufgabe mit möglichster Materialersparnis auszuführen, maßgebend gewesen. Daher die starken, weit vorspringenden Säulensockel des Erdgeschosses, die Verstärkung der Mauer in der Mitte durch eine besondere Säulenstellung mit schwerem Gebälk. Auf diesem ist das Wappen der Stadt und die Monu-

[2] D. h. die Pilaster. Nach den folgenden Angaben war für die großen Säulen eine Ausführung in Quadern, also in Sandstein, vorgesehen.

[3] Das Kranzgesims.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mentalinschrift zu sehen *MAXIMILIANO FRIDERICO MUSIS FAVENTE APOLLINI Senatus Populus Que Monasteriensis MDCCLXXVIII.* Die Übereinstimmung mit dem im folgenden Jahre von Lipper erbauten Risalit des v. Heeremanschen Hofes, Neubrückenstraße 65, ist auffallend. Bei dem Theater sind die Sockel gequadert, die Kapitelle dorisch, der Architrav mit Triglyphen geschmückt; es fehlen die Fenster eines dritten Geschosses; die Mitte zeigt über der niedrigen Erdgeschoßtür den breiten Balkon.

Schon Lippers erstes in Münster aufgeführtes Bauwerk zeigt den Künstler als einen Meister des Louis Seize von ungewöhnlicher Vielseitigkeit und technischer Erfindungsgabe. Das Komödienhaus war ein hervorragend schöner westlicher Abschluß des Roggenmarktes, dessen Wirkung Abb. 1153 erkennen läßt. Wenn seine Erhaltung nicht möglich war, so bleibt doch zu beklagen, daß der 1894 an seine Stelle getretene Ersatzbau alles vermissen läßt, was das Ball- und Komödienhaus Lippers auszeichnete.

KUHSTRASSE 2

1771: 1608; 1785: Jüdefelder-Leischaft 288.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Wesselinck*, desgl. 1728: *Bäcker Bernd Wilhelm Weßeling*, Straßen-Kataster 1750 derselbe († 21. IV. 1750), 1751 seine Witwe, 1755—1769 ihr Schwiegersohn *Johann Henrich Krechting* (nach dem Bäckergildebuch: Johann Bernd Krechting, † 4. I. 1795). Verzeichnis der Schildbäcker im Münsterschen Intelligenzblatt 1765 X. 3: Herberge zum vergoldeten Hirschen. Vgl. Müller, Herbergen, S. 75. Die Kataster führen daneben auf: 1751—1758: *Hofkammerrat Honekampf*, 1759—1762: dessen Witwe, 1763—1764: *Kapitän Bitendüvel*, 1765—1769 ist der Dienst nicht mehr aufgeführt. Da 1771 auch das Gasthaus zum vergoldeten Hirsch nicht mehr genannt (der Kataster von 1770 ist nicht erhalten), so ist anzunehmen, daß damals beide Hausstätten vereinigt sind. Die nächsten Bewohner sind wieder Offiziere. 1771—1784: *Major Thelen*, seit 1783: *Hauptmann v. Bönninghausen*, 1795 XI.: *Monsieur de Cand* (wohl ein Emigrant), 1797: *Monsieur d'Ombeillie* (desgl.), 1798: *Oberauditeur Giese*, seit IX. 1800: *Leinenhändler en gros Zumloh.* — Nach den Bauakten wurde 1877 ein Schaufenster angelegt und die Alkovenwand bei beiden vorderen Zimmern entfernt, 1892 die Fenster des Obergeschosses nach unten verlängert, 1931 das Schaufenster wieder beseitigt. Der dreiachsige, östliche Anbau (Kuhstraße 1) hatte vor 1865 keinen eigenen Eingang.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges Backsteinhaus des 18. Jahrhunderts mit Anbau aus Fachwerk, großem Treppenhaus mit gefälligem Balustergeländer auf der Ostseite, dessen Ornamente in die siebziger Jahre passen würden.

NEUBRÜCKENSTRASSE 68

1771: 232. 1785: Martini-Leischaft 138.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Procurator Teigeler. Straßen-Kataster 1760—1763: Kanalschiffer Joseph Coppenrath, 1765—1772: Witwe des Procurators Büren, 1773—1795: Apotheker Jonas Scherzer, seit 1788 als Einwohner, 1796—1797: als Eigentümer Apotheker Henkenius. Seit 1798

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1163. Neubrückenstraße 68

Aufnahme 1935

Abb. 1164. Königstraße 21 (vgl. S. 321)

Witwe des Weinhändlers Heßele. Ratsprotokoll 1. VI. 1773: *Das Haus des Apothekers Scherzer, dem Minderbrüder-Kirchhof über, muß ganz neu gebaut werden.* Intelligenzblatt 26. XI. 1773: *Die Apotheke zum Marienstern wird vom Spiekerhof S. Magdalen gegenüber auf die Neubrückenstraße, dem Minoritenkloster gegenüber verlegt.* Der Apotheker heißt Jonas Scherzer. Sein bisheriges Haus hatte die Leischaftsnummer Judefeld 12, heute Spiekerhof 24, das nach dem Kataster 1767—1768 der Garnisonmedicus und Apotheker Wilberding, 1771—1773 Jonas Scherzer bewohnte. — Nach den Bauakten wurde der im Sommer 1855 abgebrannte Giebel durch ein drittes Geschoß vervollständigt. 1902 erhielt das Erdgeschoß die beiden Ladenräume.

ERLÄUTERUNG. Backsteinhaus, dreiachsig, viergeschossig, das vierte Geschoß mit dem stumpfen Giebel aus dem Jahre 1855. Zwischen den Fenstern des zweiten und dritten Geschosses in Eisenankern die Jahreszahl *1377*. Nach dem Ratsprotokoll muß es 1773 heißen; die Eisenanker sind beim Bau falsch verlegt. Über dem in neuerer Zeit umgebauten Erdgeschoß ein Stück eines Rundbogens mit einem sechsstrahligen Stern, dem Geschäftszeichen der alten Marienapotheke.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KÖNIGSTRASSE 21

1771: 803; 1785: Ägidii-Leischaft 220.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessungen 1728: *Jungfer Detten* und *Johann Krahnefeldt*. Straßen-Kataster 1755—1762: zwei *Geschwister Jungfern Detten*, eine von ihnen, *Devotesse*, noch XI. 1773; 1774 VI.: *Jungfer Zumkley*, 1774 XI.: *Amtsrentmeister* (Franz Friedrich) *Geisberg*, der Urgroßvater des Verfassers, 1775 VI: *vacat*, seit 1775 XI.: *Leutnant* (Arnold) *Ernsthuys* (wird 15. VII. 1778 Hauptmann im Regiment Schaumburg-Lippe, 5. IX. 1792 verabschiedet, † 12. X. 1793, Gattin Maria Bernardine Münstermann), später seine *Witwe* bis (nach) 1805. — Bauliche Veränderungen neuerer Zeit sind nicht nachzuweisen.

ERLÄUTERUNG. Eingeschossiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, die ein wenig vortreten, und mit einem dreiachsigen Frontispiz. Der Eingang liegt auf der Nordseite. In der Mitte der Straßenfront befindet sich über dem (erneuerten) Werksteinsockel eine schwache, zweigeschossige Vorlage mit je drei Fenstern in beiden Geschossen. Diese sind durch kein Gesims voneinander getrennt. Das Frontispiz ist oben durch eine niedrige Attika gekrönt. Das Innere ist mit großem Geschick aufgeteilt. In der Mitte der Front befindet sich der dreifenstrige Saal mit inneren abgeschrägten Ecken. In der südöstlichen von diesen liegt die Ofennische, in der nordöstlichen die Tür zu dem ansehnlichen, hellen Eingangsraum. Von ihm führt eine zweite schräggestellte Tür in das nördliche Zimmer mit abgerundeten Ecken und eine dritte in die südlich anschließende Küche. Das mit einem Geländer von einfachen, geometrischen Formen versehene Treppenhaus bildet oben ein Achteck, um das der Flur herumgeführt ist, von dem aus die anstoßenden Zimmer und Dachkammern zugänglich sind. Auch die stattlichen Türen sind einfach gehalten. Möglicherweise ist der erste Bewohner nach 1775 auch der Baumeister des mit vielem Geschmack und Überlegung gebauten Hauses.

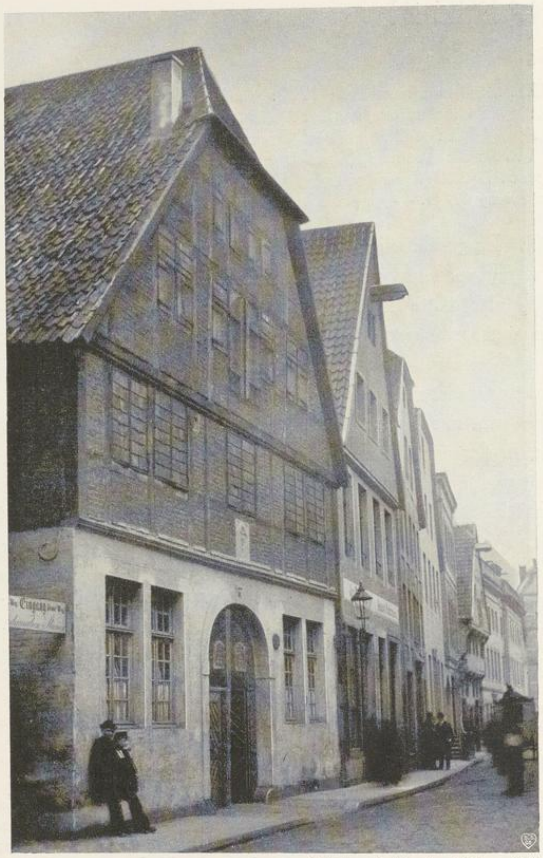
† SALZSTRASSE 54

1771: 402; 1785: Ludgeri-Leischaft 57.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Schuermann*, desgl. 1728: *Bäcker Johann Bernd Schüerman* (eingeschrieben 1719, † 4. VII. 1736). Straßen-Kataster 1751—(1764): *Bäcker Johann Adolph Keller* (eingeschrieben 1734, † 30. V. 1764; vgl. Widmann, Aschendorffsche Presse, S. 2), dann seine *Witwe*, die in dem Schildwirteverzeichnis vom 3. XII. 1765 als Inhaberin der *Herberge zur Stadt Osnabrück* angegeben ist. Kataster 1773/4: *Bäcker Wilhelm Henrich Keller* (eingeschrieben 1764, † 29. III. 1775), 1775: dessen *Witwe*, 1776— (nach) 1805: *Bäcker* (Friedrich) *Gomann*. Im 19. Jahrhundert wurde nach E. Müller, Herbergen. S. 48, das Haus als *de witte Müske* bezeichnet. Nach den Bauakten wurde 1883 ein Schornstein im Zimmer links dicht an dem Dielentor eingebaut, den die Abb. zeigt. Das Haus wurde 1903 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

ERLÄUTERUNG. Die Kenntnis der Front verdanken wir dem 1902 im Auftrage von Joseph Hötte angefertigten Lichtbilde. Das an der Ecke der Salzstraße und des kleinen *Stienen Gäßchen* liegende Haus war anscheinend ein Ackerbürgerhaus, eine Seltenheit auf einer so lebhaften, meist mit Ladenhäusern besetzten Straße. Das Erdgeschoß war massiv aus Backstein mit Sandsteingewänden, in der Front verputzt. In ihrer Mitte befand sich ein großes, rundbogiges Dielentor zwischen je zwei eng aneinander gerückten Fenstern. Obergeschoß und Giebel be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1165. Das Haus Salzstraße 54 von Nordosten

standen aus Fachwerk. Die profilierten Saumschwellen beider Geschosse ließen die oberen Wandflächen nur wenig vortreten. Zwischen der Einfahrt und dem Mittelfenster des Obergeschosses war ein Sandsteinrelief angebracht, in dem, soweit das Lichtbild erkennen läßt, ein flammendes Herz mit dem Monogramm *IHS* unter einem Dreipaßbogen angebracht war, eine Form, die eher dem 19. als dem 18. Jahrhundert angehören wird. Im Obergeschoß waren fünf Fenster entsprechend der Aufteilung des Erdgeschosses zwischen den Ständern angeordnet. Jeder Flügel bestand aus sieben wagrechten Reihen kleiner Scheiben mit Bleifassung, die zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vieren in der Breite angeordnet waren. Dabei zeigte die mittlere wagrechte Reihe der Scheiben nach oben und unten eine Ausbuchtung, als befände sich hier eine Wappen- oder Schriftscheibe. Die Ständer des Giebels setzen jene des Obergeschosses fort. Hier befand sich eine große, zweitürige Bodenluke dicht zwischen zwei Halbfenstern und daneben in einigem Abstand je ein weiteres Fenster, alle mit Holzladen und 4×4 Scheiben in den Oberlichtern. Im Obergeschoß des Giebels lagen vier weitere kleine, durch Holzladen verschlossene Öffnungen. Krüppelwalmdach mit profilierten Windlatten. Nichts spricht in der Front für eine Erbauung vor dem Ende des 18. Jahrhunderts. Das Haus ist hier willkürlich unter dem Jahre 1776, in dem Gomann die Herberge übernahm, eingeordnet.

LOERSTRASSE 33

1771: 489 (I und II); 1785: Ludgeri-Leischaft 340/341.

GESCHICHTLICHES. Es handelt sich um den Möllenbeckschen Hof. Das Haus Möllenbeck im Kirchspiel Wolbeck kam 1603 von den Stevenincks an Alhard von Droste zu Uhlenbrock (Ztschr. 41, 181), gegen Ende des 17. Jahrhunderts an die Familie von der Tinnen und von dieser 1718 durch Erbschaft an die Herren v. Ketteler zu Harkotten[1] (Longinus, Führer durch die nähere Umgebung Münsters, M. 1893, S. 75; A. Weskamp, Kreis Münster-Land, M. 1897, S. 193). Danach wird der Hof in den Katastern bald als *Mollenbeckscher Hof*, als *Tinnenhof*[2] und als *Wohnhof v. Ketteler* bezeichnet. Die vergebliche Bemühung der Einwohnerin Jungfer Brintrup um Schatzungsfreiheit erzählt nach dem RP vom 28. IX. 1744 E. Müller S. 155. Die Straßen-Kataster 1751—1756 erwähnen sie als Einwohnerin des Hauses, 1762 den *Musikanten auf dem Apostelgang Schiler*, 1773—1775 verschiedene kleine Leute, Arbeiter, Tuchmacher, Kotführer, Näherin und Faßbinder, 1774 XI.: *Leutnant Wolf*. RP 4. III. 1776: *Suplik des Hofrates und Archivars Zurmühlen. Resolutum ad camerarios, um den einvermeldten Mollenbeckscher Hof zu besichtigen, sodan von der Baufellig- und Notwendigkeit des neuen Baues ad Magistratum zu referieren, dan wird im Fall befindender Notwendigkeit des neuen Baues Herrn Supplicanten die nachgesuchte Erlaubnis, statt des alten Hauses von einen gehelen Dienst zwo Hauser jedes von*

Aufnahme 1930

Abb. 1166. Haus Loerstraße 33 von Nordosten

[1] Das von Müller erwähnte den Ketteler gehörige Haus Nr. 486 ist jenes Loerstraße 31/32.

[2] Der zum Jahre 1615 von Müller S. 190 erwähnte *Prinzipal Tinnen-Hof* ist die Besitzung Ludgeristraße 19.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einem halben Dienst hinsetzen zu mögen, hiermit verstattet, wobei aber Magistratus zu H. Supplikanten das Vertrauen hat, daß er die Häuser massiv mit 2 Etagen ausführen werde. Nach dem Neubau erscheinen getrennt zwei halbe Dienste; den ersteren bewohnen 1785: *Madame Schlebrügge*, 1779: *Notar Viet*, 1785/6: *Gebrüder Leutnant Wolf*, 1787/8: *Kapitän Bock*, seit 1797 XI.: *L(icencia)t Peter Zur Mühlen*. Den zweiten bewohnen 1781/2: *Hochhaus, Capellist*, 1783—1786: *Leutnant Bock*, 1787—XI. 1797: *Leutnant Wolf*, 1798/9: *vacat*; 1800 XI.: *wird zum vorigen Hause gebraucht.* — Der Schornstein an der Nordostwand wurde 1881 erbaut.

ERLÄUTERUNG. Stattliches, zweigeschossiges Haus von unverputztem Backstein mit Sandsteingewänden und Walmdach, das seine siebenachsige Langseite der Straße zuwendet. Die Fenster rechts und links von der Mittelachse sind zu Gruppen von je dreien zur Seite gerückt. In der Mittelachse ein Dachhaus mit Kran. Das profilierte Gewände der Tür hat eine wellenförmige Umrahmung des oberen Teiles, in der die Schlaunschen *Ohren* noch leise anklingen. Die Belebung der Front mit diesen geringen Mitteln ist mustergültig. Die Rückseite des Hauses ist verputzt.

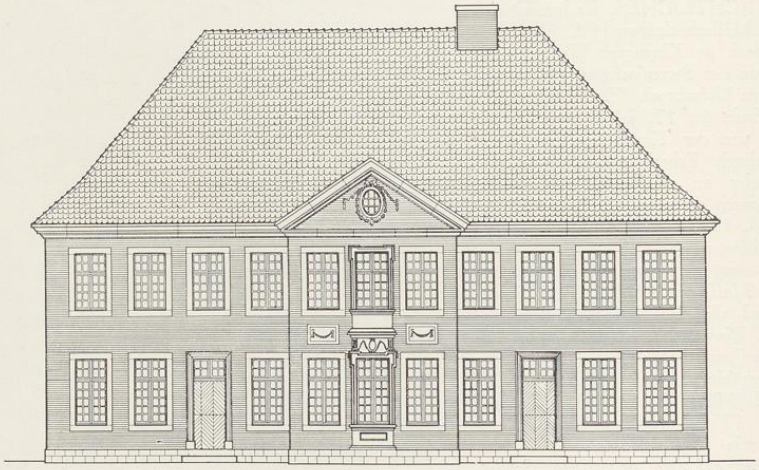


Abb. 1167. Rekonstruktion der Front Hörsterstraße 43/44. Maßstab 1 : 200

HÖRSTERSTRASSE 43/44

1771: —; 1785: Lamberti-Leischaft (nicht Martini-Leischaft, wie E. Müller, Adelshöfe, S. 180 angibt) 113/112.

GESCHICHTLICHES. In älterer Zeit zwei Häuser von je einem Dienst. Das östliche bewohnte nach den Straßenaufmessungen von 1720 und 1728 die Witwe des Kramers (Bernhard) *Linnemann* (Lindemann, Meister 1704). Dann gehörte es ihren Erben. Bei dem großen Stadtbrande vom 3. IX. 1759 verbrannte es ebenso wie das westliche Nachbarhaus, das 1720 und 1728 der *Kanonikus Lohaus*, 1751 eine *Devotesse*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gleichen Namens und seit 1753 der *Ograf Gröninger bewohnte*. Die Brandstätte blieb liegen bis ins Ende der siebziger Jahre. Zum 17. VI. 1777 gibt der Kataster an, daß die westliche Hälfte vom Hofrat Gröninger gebaut werde, und zum 16. XI. 1779 berichtet er dasselbe von der östlichen Hälfte. Es ist ein Haus mit zwei getrennten Wohnungen unter einem Dache. Die rechte Hälfte bewohnte der Erbauer bis nach 1805, die linke seit 1781 Demoiselle Wenner, seit 1803 der Professor der Botanik Werneking bis nach 1805. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es der Hof des Freiherrn v. Wintgen zu Ermelinghof, nach E. Müller, S. 181, schon 1804. Mit jenem Rittersitze kam er später an die Freiherrn v. Twickel und behielt die Bezeichnung als Twickelscher Hof bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts.

ERLÄUTERUNG. Der aus den Katastern sich ergebenden Bauzeit 1777—1779 entsprechen die schlichten Formen des zweigeschossigen, elfachsigen Hauses. Der dreiachsige Mittelrisalit ist mit einem Dreieckgiebel bekrönt. Alle Fenster der Front sind gleich breit; jene des Risalits rücken etwas näher zusammen als die der Seitenteile. Die Mittelfenster beider Geschosse sind durch eine Sandsteinumrahmung verbunden, zwischen den seitlichen Fenstern des Risalits sind schmale Blenden mit Blattgewinden angebracht, neben den profilierten Gewänden der beiden Haustüren und dem ovalen Fenster des Dreieckgiebels der einzige Schmuck des Backsteinhauses, das vielleicht von Anfang an verputzt war. Der Baumeister ist vermutlich Arnold Boner. Der einzige ihm bisher mit Bestimmtheit zuzuschreibende Wohnbau, der dreigeschossige, dreizehnachsige Hof der Freiherrn v. Kerckerinck, Bispinghof 3, 1789—1793, ist ihm m. E. in der Sparsamkeit aller Zierformen und in der wechselnden Verteilung der Fenster sehr ähnlich. Der zwischen die Fenster der Seitenteile eingeklemmte Risalit mit dem Dreieckgiebel wirkt vielleicht trotz der Louis-Seize-Formen veraltet. Das Gesamtbild des schönen Bürgerhauses mit dem großen Pfannenwalmdach ist trotzdem mustergültig.

HOLLENBECKERSTRASSE 30

1771: 1657; 1785: Jüdefelder-Leischaft 167.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Wüster Platz der Provens-Armen*. E. Müller, Herbergen, S. 21 gibt an, daß laut Ratsprotokoll vom 28. V. 1751 der wüste Platz im Kirchspiel Überwasser zwischen des Erb-Kammerherrn (v. Galen) und des Wirtes im weißen Roß Behausung keinen Käufer gefunden. Nach den Straßen-Katastern ist es dies Grundstück. Straßen-Kataster 1752—1773: Wüster Breuers Platz, 1779 bis nach 1805 Steinhauer Falger. Da es sich um einen Neubau handelt, ist das Haus die ersten Jahre schatzungsfrei und erscheint daher erst 1779 im Kataster. Die Verlegung der Haustür aus der Mittelachse muß lange vor 1879 erfolgt sein. Damals wurde das Fenster in der zweiten Achse von links zum Schaufenster vergrößert, aber 1886 der alte Zustand wiederhergestellt und das Schaufenster in die letzte Achse rechts verlegt. Neuerdings hat auch dieses wieder die alte Form erhalten.

ERLÄUTERUNG. Verputzter, zweigeschossiger, fünfachsiger Backsteinbau mit dreiachsigem Mittelrisalit, dessen Giebel von volutenartigen Rokoko-Profilen eingerahmt ist. Im Keilstein des rundbogigen Giebelfensters die Jahreszahl *1777*. Darüber ein Giebelkran. Die Fenster des Obergeschosses mit sehr flachen Korbbogen. Das Haus wie der Risalit sind an den Ecken mit verputzten Backstein-Quadern verziert. Es ist anzunehmen, daß der Hausbesitzer, der Steinhauer Falger, auch den Entwurf der Front gemacht hat. Im Obergeschoß niedriger Sandsteinkamin. Verziertes, schlichtes Treppengeländer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1168. Haus Hollenbeckerstraße 30

Aufnahme 1935

Abb. 1169. Das Haus Rothenburg 46 (rechts)

ROTHENBURG 46

1771: 869; 1785: Ägidii-Leischaft 23.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751 bis nach 1778: Hutmacher Christian Evels, zuletzt seine Witwe; 1778 XI.: vacat; 1779 VI.: fehlt; 1779 XI.—1782: Weinhändler Scherer; 1783—1784 VI.: Wechselier Westrich; 1784 XI.—(nach) 1805: Tabackhändler Sträter. — Nach den Bauakten wurden 1851 die Fenster des Erdgeschosses gesenkt; der schmalen Front wegen erscheint die Haustür sich von Anfang an ganz links befunden zu haben. 1892 wurden beide Fenster in ein Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Schmales, dreistöckiges Backsteinhaus mit drei Fensterachsen, Werkstein-Gewänden, gezahnten Quadern an den Ecken und Werkstein-Umrahmung des zierlichen Dreieckgiebels. Diese rollt sich unten an den Ecken in rechten Winkeln mäanderartig auf und trägt in der Mitte ein niedriges Gebälk mit einer Halbsonne unten und einem flachen Giebeldreieck oben. Auf den Ecken große eiförmige Vasen. Geschmackvoller Entwurf von 1778, der den Häusern Neubrückenstraße 49 von 1784 und Prinzipalmarkt 12 von 1794 nahe steht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ROTHENBURG 29

1771: 893; 1785: Ägidii-Leischaft 40.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe des Beckers Heerde*, Straßen-Kataster 1753—1762: *Witwe des Kramers Johann Dietrich Heerde*, 1773—1784 XI.: *Kammerdirektor Wenner*, 1785— (nach) 1805: *Witwe des Vizekanzlers Wenner*. Das Nebenhaus (1771—894) bewohnte nach der Straßenaufmessung 1738 *Prokurator Holtmann*. Nach den Katastern beherbergte es schon 1751 das *Seminarium Heerde*. Das Seminarhaus wurde nach dem Kataster 1777 *cum consensu Senatus zu des Geheimen Rates Wenner Behausung eingezogen* und VI. 1778 zum ersten Male unter diesem Namen *umgeschrieben*. Damit ist das Baujahr des Haupthauses gegeben. Kämmerei-Rechnung 1785: *Seminarium Heerde, so vorhin im Hause gegen Aegidiikirchof 894 gewesen, demnächst aber in der vorhin Hofkammerrat Rave Behausung auf der Salzstraße 404* (1771: 894; 1785: Ludgeri-Leischaft 58, 1873: Salzstraße 53) *transferiert, hat 9. V. 1777 einen Vertrag mit dem Rate geschlossen*, offenbar wegen der Einziehung des Dienstes. — 1853 wurde nach den Bauakten *das in der Mitte des Hauses bereits in Form einer Tür angelegte Fenster wieder in eine Tür umgewandelt* und das Nebenhaus umgebaut, 1886 die zwei Fenster rechts von der Mitte schaufensterartig nach unten verlängert. — Über das von dem 1725 gestorbenen Generalvikar von Hildesheim Johann Theodor Heerde gestiftete und 1773 eröffnete Seminar für Studierende aus der Familie Heerde vgl. M. A. 12. IV. 1911. 18. IX. 1895 wurde es schließlich in den Neubau Neustraße 3/4 verlegt.

Aufnahme 1929

Abb. 1170. Das Haus Rothenburg 29 von Süden

ERLÄUTERUNG. Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Mansarddach. Die Rückfront ist verputzt. Die Vorderfront ist dreigeschossig, fünfachsig, vielleicht von Anfang an verputzt. Das Dach tritt nicht in die Erscheinung. Die mittleren drei Achsen sind durch eine schwache Vorlage und den Dreieckgiebel risalitartig zusammengefaßt und hervorgehoben. Innerhalb dieser Fläche zeigt wiederum die mittlere Achse vom Erdgeschoß bis zur Bekrönung der Balkontür unter dem Fenster des zweiten Obergeschosses eine ähnliche, ebenfalls sehr schwache Vorlage. Sowohl die Ecken des Hauses wie jene des Risalites sind als verschieden breite, kapitellose Lisenen gestaltet, die im Erdgeschoß, auch jenem des Nebenhauses, aus großen Quadern bestehen, dann aber über einem sockelartigen, wagrechten Bande bis zum Gebälk der Front als glatte Flächen durchlaufen. In den beiden äußeren Achsen verteilen sich die ein wenig vortretenden Sandsteingewände der Fenster zwischen diese Lisenen in der Weise, daß ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schmaler Zwischenraum bleibt. Die Blenden unter den Fenstern des zweiten Obergeschosses und des Erdgeschosses haben Fensterbreite. Von letzteren ist nur das eine in der Achse links erhalten. Auch im Risalit liegen im zweiten Obergeschoß schmale Lisenen zwischen den Fenstern. Ihre äußeren Kanten fluchten nach unten mit jenen der Vorlage. In allen drei Geschossen bleibt hier zwischen Gewänden und Lisenen kein Zwischenraum. Letztere sind nur hier im Risalit unter dem Gebälk durch einen horizontalen Streifen verbunden. Die niedrigen, von wagrechten Bändern eingeschlossenen Blenden zwischen den Fenstern der beiden Obergeschosse sind, wie die Fugen in der zweiten Fensterachse von links zeigen, nicht ursprünglich. Sie sind schmaler als jene in der ersten und fünften Achse und haben allein profilierte Kanten. Ihre Rekonstruktion ist durch die äußeren Achsen gegeben. Auch unter den Fenstern des Erdgeschosses in der zweiten und vierten Achse werden Blenden entsprechend jener in der ersten zu ergänzen sein. Die profilierten Türgewände treten nur sehr wenig vor. Unter der Bekrönung der Balkontür ist eine ovale, leere Tafel mit Blättergewinden angebracht. Sie wiederholt sich in doppelter Größe im Felde des Dreieckgiebels, dessen Gesimse kräftige Zahnschnitte zeigen. Über den Enden des Hauptgesimses erscheint die Attika. Der Balkon mit dem schönen Eisengitter ruht auf zwei kräftigen, wenig ausladenden Konsolen.

Der flurartige Raum mit abgeschrägten inneren Ecken, in den die Haustüre führt, läßt trotz der durch die Bauakten bezeugten Umänderung von 1853 annehmen, daß sich hier von Anfang an eine Haustür befunden hat. Hinter dem Flur liegt die Küche, deren Kamin nicht erhalten ist, östlich daneben eine moderne Behelfstreppe. Die ursprüngliche, mit einem schönen Balustergeländer, in dem das mehrfach nachweisbare Motiv der verschlungenen drei Ovale wiederkehrt, versehene Treppe liegt in dem breiten, sich unmittelbar westlich an das Haupthaus anschließenden, kurzen Durchgang zum Hofe. Es kann kein Zweifel sein, daß dieser Teil des Nebenhauses nicht erst dem Jahre 1853 entstammt, sondern mit dem Haupthause gleichzeitig entstanden ist. Die Treppe führt in schönem Schwunge von der westlichen Seite des Durchganges zum Obergeschoß des Haupthauses empor und setzt sich hier, mit den gleichen Formen der Baluster ausgestattet, in der Mitte des Hauses durch die beiden oberen Stockwerke fort. Kein Raum hat sichere klassizistische Stuckdecken aufzuweisen; gerade die Decken des dreifenstrigen Saales im Obergeschoß sind modern. An seinen Seitenwänden sind je zwei Türen verteilt. Die den Fenstern gegenüberliegende Wand war für den nicht erhaltenen Kamin bestimmt.

Die Verwandtschaft der Front mit jener des Kettelerschen Hofes und mit dem Risalit des Gymnasiums beweist die Urheberschaft Johann Engelbert Boners.

FRAUENSTRASSE 27

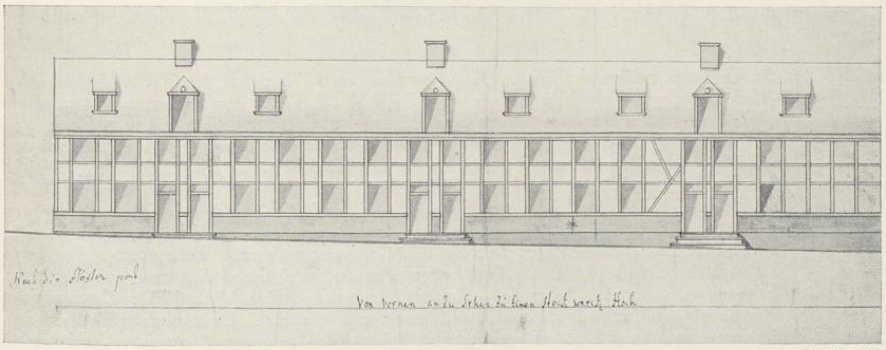
1771: 1325; 1785: Liebfrauen-Leischaft 226.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Bäcker Berndt Dietrich Beyer*. Straßen-Kataster 1751—1754: *Bäcker* (Johann Karl?) *Untied*, 1755—1775: *Bäcker Henrich Wilhelm Lauman* († 22. X. 1775), Verzeichnis der Schildwirte 3. XII. 1765: *Herberge im grünen Wald*, 1776—1783: *Bäcker* (Johann Henrich) *Harbert* (Meister seit 1741, † 8. XII. 1783), 1784—1797: *Bäcker* (Johann Hermann) *Harbert* († 1. IV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1787), 1788— (nach) 1805: *Bäcker* (Anton) *Miltrup* († 1822). — Nach den Bauakten wurde 1837 der drei Fuß vorspringende Giebel abgebrochen, das Haus erhielt ein Krüppelwalmdach. Der Eckraum des Erdgeschosses wurde 1899 zu einem Ladenlokal umgebaut, sein Eingang 1914 verändert.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und Krüppelwalmdach. Die Längsseite am Neuplatz hat sieben Achsen. Die Gewände der vierten und sechsten Achse von Norden haben Türgewände, die bis zum Sockel durchlaufen. Der Flur des Erdgeschosses liegt über den Kellern ziemlich hoch über der Straße. Östlich am Treppenflur befindet sich die eine Treppe, von der ein Arm zum Zimmer in der Nordostecke, der andere nach Süden zum Obergeschoß führt. Einer ihrer Treppenpfosten wird durch eine auffallend schlecht geschnitzte Figur eines Delphins gebildet. Die zweite, zum Erdgeschoß emporführende Treppe liegt im Südende des Flures. In dem Zimmer des Steinwerks hinter der Küche ist über der Ofennische eine kleine Steinplastik erhalten, die zwei verschlungene Ovale mit den Initialen *IHH* (Johann Henrich Harbert) und *AMRGFH 1778* zeigt. Der Namen der Frau ist weder aus den Heirat- noch den Geburtenregistern der Überwasserpfarre zu entnehmen. Das Steinwerk, dessen Nordostecke zwecks Gewinnung eines Ausganges aus der Küche in den Hof abgeschrägt ist, zeigt zwei Kopfbänder Osnabrücker Form, welche das späte Vorkommen dieser Verzierungsart dartun.



Aufnahme 1935

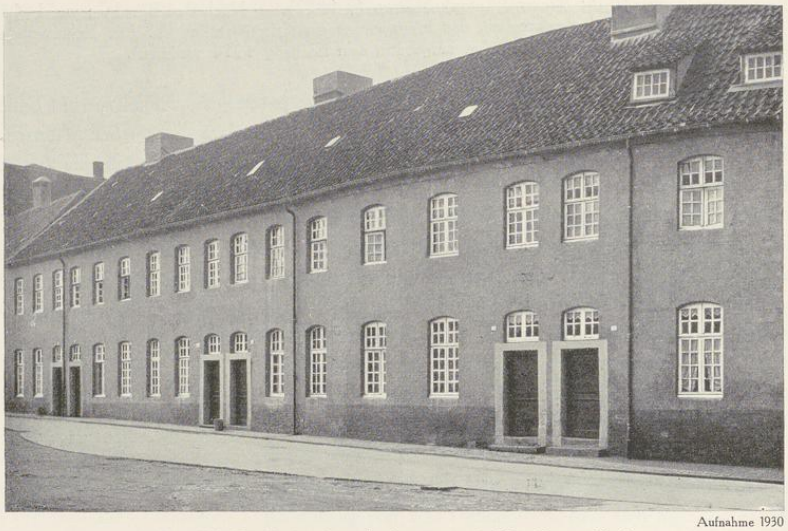
Abb. 1171. Aufriß der Westseite der Gademen Lotharingerstraße 12—19
Handzeichnung Nr. 825 im Stadtarchiv (linker Teil)

LOTHARINGERSTRASSE 12—19

1785: Martini-Leischaft 258—251.

GESCHICHTLICHES. Die vereinzelten Häuser in dem von Lotharingerstraße und Herrenstraße gebildeten Winkel, die Alerdings Vogelschau verzeichnet, sind bei dem Bombardement der Stadt 3./4. IX. 1759 abgebrannt. Die Straßen-Kataster von 1762—1776 führen die Bauplätze als zehn Stätten von je ¼ Dienst

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1172. Die Stadtgademe, Lotharingerstraße 12—19, von Norden

an; der Grund und Boden gehörte der Stadt. Darauf wurden seit 1778 durch den Rat acht gleichartige Häuser unter einem Dache nach einheitlichem Plane gebaut. RP 7. IX. 1778: *Stadtmauermeister Vahlkampf beklagte sich, daß er den neuen Bau* (am Rande: *Stadtgademe*) *am Zuchthaus nicht fortsetzen könne, weil Hilcke das Dach nicht fertig* habe. Dieser wird *scharf erinnert.* Kämmerei-Rechnungen 1778: *Neubau von 4 Häusern am Zuchthause. Die ersten zwei baut Vahlkampf zu 400 Reichstaler, die folgenden zwei Meister Aulinck zu 500. Für Zimmerarbeit* erhält *Hilke 950 Reichstaler, für die Fenster Donek und Hemmeler je 47, für Glasscheiben Peters 41, die Witwe Wewering 32, für Schlosserarbeit Fleige 108; Pfannen* werden *von der Rotenberger Ziegelei für 76 Rtlr.* beschafft und *auf dem Kanal* herangebracht. Die Gesamtkosten betragen *2284 Reichstaler.* Kämmerei-Rechnung 1779: *Von den acht Gademen werden zwei weitere fertig;* die Kosten *betragen 1659 Reichstaler.* Desgl. 1780: Am Zuchthaus werden *die beiden letzten Gademen fertig, sie kosten 1878 Reichstaler, alle acht* zusammen *haben 5797 Reichstaler gekostet.* RP 4. VIII. 1780: *Zimmermeister Bonner erhält für seine Leute für errichtete zwei Stadthäuser eine Tonne Bier.* Die Bewohner sind vor dem Jahre 1785 nur summarisch aufgeführt; es sind Arbeiter, Soldaten, ein Schreiner, Rüstmeister, Zuchtknecht. Auch in den folgenden Jahren sind in fast allen Häusern außer den Hauptmietern noch ein oder mehrere Einwohner aufgeführt.

BAUZEICHNUNGEN

824. GRUNDRISS DES GRUNDSTÜCKS. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 293×396 mm Einf., Maßstab 100 F. m. = 209 mm. Es sind nur die Konturen des Häuserblocks ohne die innere Aufteilung und die zu den einzelnen acht Häusern gehörigen Gärten angegeben. Stadtarchiv.

825. AUFRISS DER FRONTEN. Federzeichnung mit Wasserfarben, 146×599 mm Bl. Das Blatt ist geknickt, um auf dem Grundriß aufgestellt werden zu können. Unten: *von vornen anzu Sehen zu Einen stockwerck Hoch.* Unten: *Nach die Höxter poret,* rechts unten *flügel nach die Elendt,* rechts *Endt giebel nach die Elendt.* Stadtarchiv. Abb. 1171 gibt die Front an der Lotharingerstraße wieder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Von den acht Wohnungen liegen sechs an der Lotharingerstraße und zwei an der Herrenstraße. Sie bilden eine schlichte, durch keinerlei Vorlagen gegliederte, zweigeschossige Front aus Backstein mit Werkstein-Türgewänden unter einem gemeinsamen Traufdach. Neuerdings ist die Front an der Lotharingerstraße verputzt; die kurze Reihe an der Herrenstraße zeigt noch die ursprüngliche, farbige Wirkung. Alle Fenster in beiden Geschossen, auch die Oberlichter der Türen, sind im Stichbogen geschlossen, die Türsturze sind gerade. In die ermüdende Gleichmäßigkeit der 18 Fensterachsen der Front an der Lotharingerstraße ist dadurch Abwechslung gebracht, daß die Haustüren von je zwei Nachbarhäusern zu seiten ihrer Trennungswand eng zusammengerückt sind. Auch aus dem Wunsche, diese Wand zum Träger der Kamine in den beiden zum Hofe liegenden Küchen zu machen, entspricht der Grundriß jedes Hauses gegenseitig dem des Nachbarhauses. Liegt z. B. in dem einen Hause die Haustür ganz links und rechts davon zwei Stuben mit je einem Fenster, so ist im Nachbarhause die Reihenfolge eine umgekehrte. In den Rückfronten befindet sich in beiden Fällen die Küchentür in der Mitte von zwei Fenstern. Die Kamine liegen in der Mitte der Seitenwände; um Raum für die Küche zu gewinnen, ist die Ecke der ersten vorderen Stube abgeschrägt. Hinter ihr zum Hofe hin führt die schmale Treppe nach oben. Unter der Stube neben ihr, einer Aufkammer, befindet sich der Keller zum Hofe hin. Zu jedem Hause gehört ein besonders abgeteilter Hof- oder Gartenraum, der wegen der Ecklage der Häuser an der Herrenstraße sich nach Süden verschiebt. Die beiden neuerdings im Stadtarchive aufgefundenen Bauzeichnungen zeigen, daß zunächst die Absicht bestand, die genannten Häuser auf einem Bruchsteinsockel in Fachwerk auszuführen. Wahrscheinlich sind die Entwürfe vom Stadtmauermeister Johann Hermann Vahlkampf gezeichnet.

ROSENSTRASSE 5

1771: 1434; 1785: Jüdefelder-Leischaft 34. Abb. S. 332.

GESCHICHTLICHES. 1720 und 1728: vgl. Rosenstraße 4 (Fleischhauer Johann Bernd Modersohn). Straßen-Kataster 1751—1761: Fleischhändler Johann Bernd Plöger, 1762—1773 dessen Witwe; 1774 VI.: Leutnant v. Oestmann; VI. 1775—VI. 1778: Fähnrich v. Oestmann; XI. 1778—1805: Metzger (Bartholomaeus) Lutterbeck (vgl. Neubrückenstraße 65). 1876 wurden die beiden Fenster rechts von der Mittel tür breiter gemacht und tiefer gezogen, 1877 erfolgte der Anbau an der Rückfront, 1883 wurden auch die zwei Fenster links von der Tür tiefer gezogen. 1895 erhielten die Fenster rechts wieder die alte Form.

ERLÄUTERUNG. Unverputztes, zweigeschossiges, fünfachsiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Das mehrfach in den Fenstern veränderte Erdgeschoß, das Eckquadern erkennen läßt, ist verputzt. Die Mittelfenster im Ober- und Giebelgeschoß waren anscheinend ursprünglich als Türen vorgesehen. Oben im Giebel ein aufrecht gestelltes Ovalfenster. Die Windlatten sind kräftig profiliert. Nach dem Kataster ist eine Erbauung des Hauses im Jahre 1778 nicht unwahrscheinlich; dazu würde die Form der Baluster des Treppengeländers gut passen.

Im Besitze des Eigentümers Emil Kerstiens eine stattliche Messingtruhe mit gewölbtem Deckel und Beschlägen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1173. Das Haus Rosenstraße 5 von Süden
Vgl. S. 331

NEUBRÜCKENSTRASSE 64

DER ROMBERGER HOF, HEUTE MUSIKHOCHSCHULE

1771: 1794, 1790, 1769, 1785; 1785: Martini-Leischaft 147, 149.

GESCHICHTLICHES. Die Nachrichten über die ältere Geschichte der Besitzung sind sehr unsicher. Zunächst war sie ein Hof der Erbmänner-Familie Drolshagen, die angeblich Mitte des 14. Jahrhunderts das Haus Lütkenbeck durch Erbschaft zu Lehen erhalten hatte[1]. Nach MGQ I 315 bewohnte Johann v. Hoya 1455 *das Drolshagen hues*. Nach Ztschr. 61, 128 feierte 1662 die Johannisbruderschaft *in Drolshagen hof auf der Neubrückenstraße*. Lütkenbeck und der Drolshagen-Hof kamen nach dem Aussterben dieser Familie an die Droste zu Vischering. Der Hof führte den Namen Lütkenbeckscher Hof in den Häuserkatastern bis 1767. Die Straßenaufmessung von 1720 führt zwischen Voßgasse und der Dechanei von S. Martini (heute Stadthalle) vier Häuser auf: Becker Clemens (Ecke Voßgasse), H. von Lütkenbeck, Droste v. Bevern[2],

[1] A. Weskamp in Bau- und Kunstdenkmäler, Landkreis Münster, S. 99.

[2] Nach Ausweis der Maße ist dies der von E. Müller S. 172 erwähnte Hof des Freiherrn Droste v. Bevern, den er irrig mit dem Hohen Hause Neubrückenstraße 20 identifiziert.

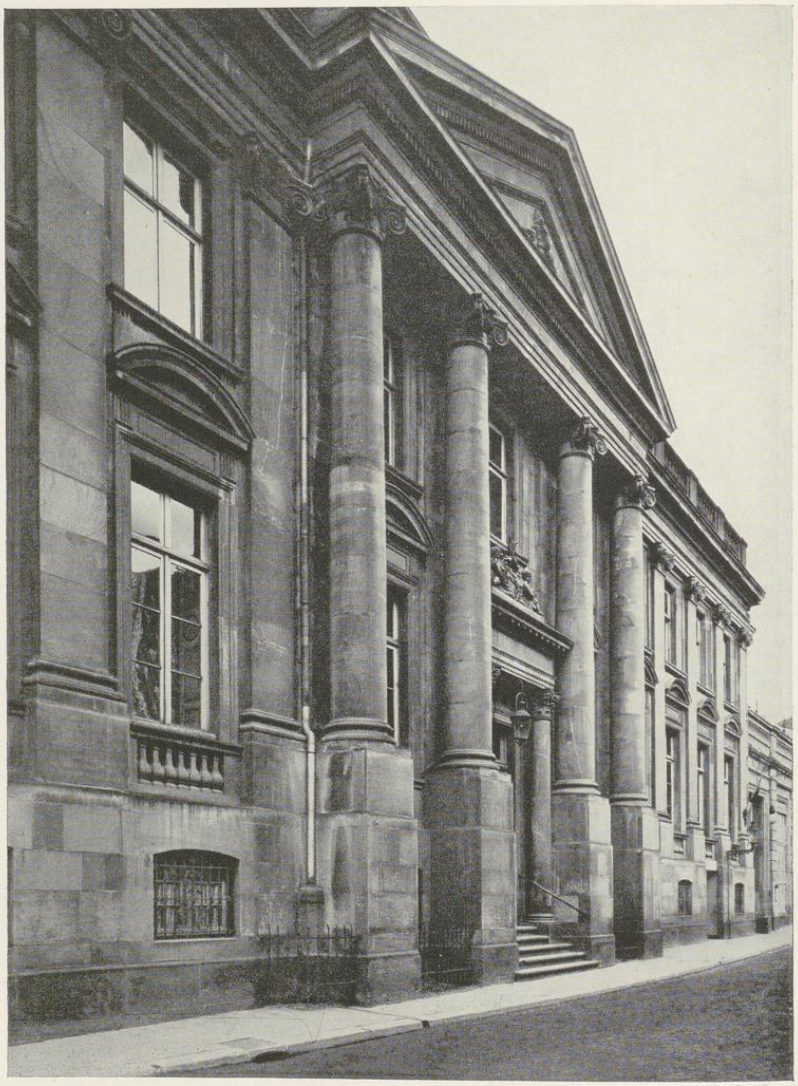
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 1174. Front des Romberger Hofes, Neubrückenstraße 64, von Westen

Lutterbeck. E. Müller, Adelshöfe, S. 177, erwähnt eine Eingabe des Erbdrosten vom 27. VIII. 1723 *wegen Befreiung des adlichen Lüdickenbeckschen Hofes* im Stadtarchiv. Der Hof war wenigstens seit 1760 unbewohnt, 1764 wird ein *Bedienter Havestadt bei der alten Erbdrostin* als Einwohner erwähnt. Nach RP 26. X. 1778 war der Hof *in jüngeren Jahren als Stallung gebraucht*, während der Häuser-Kataster beim

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1921

Abb. 1175. Die Front des Romberger Hofes, Neubrückenstraße 64, von Nordwesten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

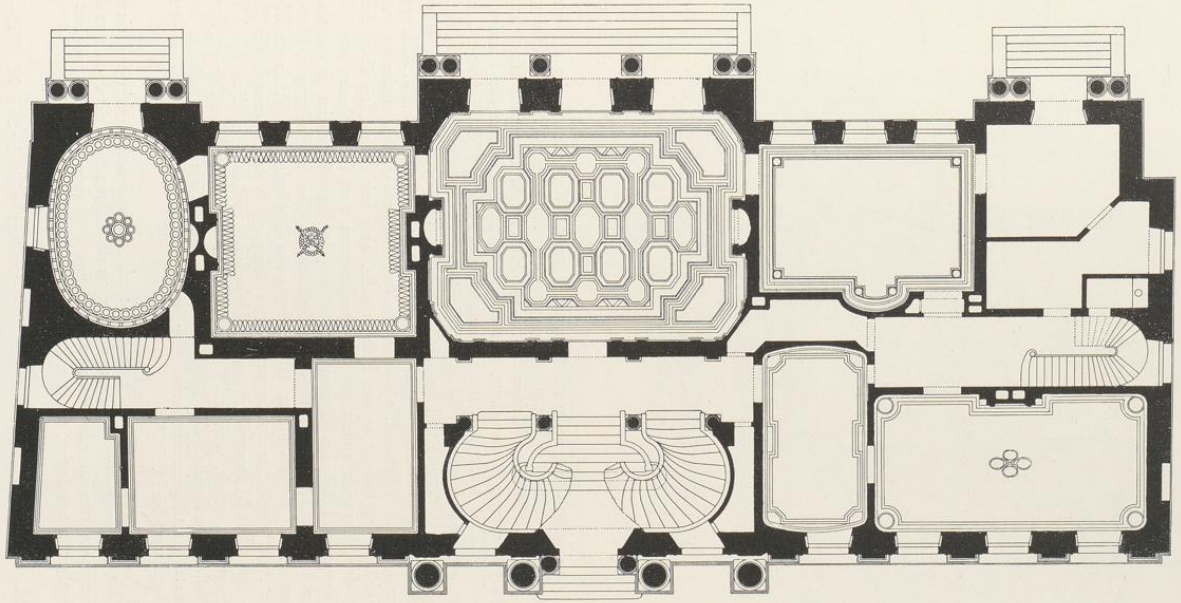


Abb. 1176. Grundriß des Erdgeschosses des Romberger Hofes; Maßstab 1 : 200
Nordosten oben links

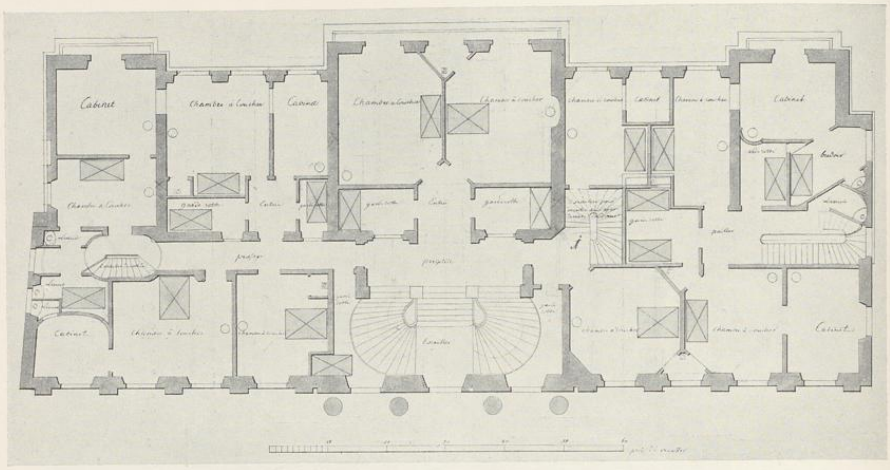


Abb. 1177. Entwurf des Obergeschosses des Romberger Hofes
Federzeichnung von Wilhelm Ferdinand Lipper, Nr. 833

Lütkenbeckschen Hof zum Jahre 1774 (oder schon früher?) angibt, *das Haus aufm Beverschen Hof sei niedergefallen.* Der Freiherr Friedrich Wilhelm v. Heereman van Zuydwyk, Herr zu Oudegyn, der nach Ausweis des Katasters 1764—1782 den Kleinen Schmisinger Hof, Neubrückenstraße 16, nicht 1748—1778 den Westerholtschen Hof, Voßgasse 9, bewohnte, war 26. X. 1778 im Besitze der Häuser des Metzgers Bartholomäus Lutterbeck (1785, 1 Dienst), des Lütkenbeckschen Hofes (1789, 1 Dienst), des Hauses des Schneiders Johann Bernhard Schwerbrock (1790 II, ½ Dienst), des Stuhlmachers Becher (1790 I, ½ Dienst), des Schusters Böhmer (1791, ½ Dienst) und des Bäckers Westarp (1794, 1 Dienst, Herberge im Güldenen Fuchs). Er bat den Rat um die Erlaubnis, diese Dienste einziehen zu dürfen, was ihm 7. XII. gegen Bezahlung von 1000 Reichstalern gestattet wurde. Die Akten des Surenburger Archives enthalten vorwiegend die Urkunden über die Ankäufe der Häuser an der Hörsterstraße, aber keine Angaben über den Bau selbst. Nach einer Notiz auf dem Lageplan wurde mit den Fundamenten zum Herrenhause am 17. III. 1779 angefangen. Da v. Heereman 1782 den Kleinen Schmisinger Hof verließ, scheint er damals den Neubau bezogen zu haben. Am 20. III. 1798 verkaufte er die Besitzung an Giesbert Freiherrn v. Romberg. Damals wohnte Blücher in dem Hofe. Ende Oktober 1895 mietete die Gesellschaft Civilklub das Haus, das nach wenigen Jahren an die 1900 gegründete Saalbaugesellschaft überging. Von ihr erwarb die Stadt 19. XI. 1906 den Romberger Hof. Das Mietsverhältnis des Civilklubs blieb zunächst bestehen, bis VII. 1919 die Stadt eine andere Verwendung erwog, worauf 23. XI. 1919 der Verein das Haus Stienen, Syndikatgasse 6, erwarb[3] und 1920 dorthin übersiedelte. Die 15. X. 1919 in den Räumen des früheren Hotels Renne, Ludgeristraße 5, eröffnete Westfälische Hochschule für Musik und Vorbereitungsschule verlegte VII. 1920 ihre Tätigkeit in den Romberger Hof[4].

Der bauliche Zustand des Gebäudes, außen wie innen, ist schlecht und bedarf dringend einer gründlichen Wiederherstellung. Auf Veranlassung der Regierung wurden vor drei Jahren durch die damals an der Regierung in der Ausbildung befindlichen Regierungsbauführer mustergültige Aufnahmen des Hauses und der Einzelheiten, letztere in Originalgröße, angefertigt, die dem Denkmalamte überwiesen sind.

[3] Der Civilklub zu M., Festschrift, M. 1925, S. 55 ff. [4] Verwaltungsbericht der Stadt M. 1915—1926, S. 285.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

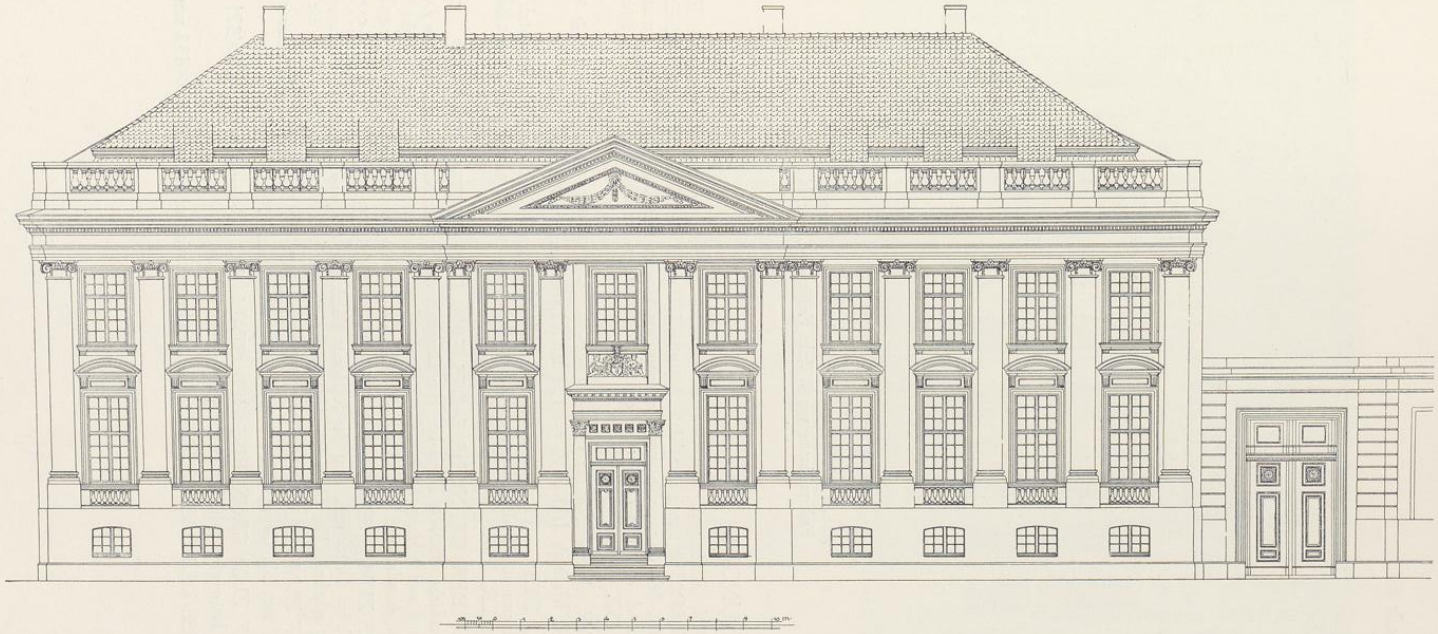


Abb. 1178. Rekonstruktion der Straßenfront des Romberger Hofes; Maßstab 1 : 200

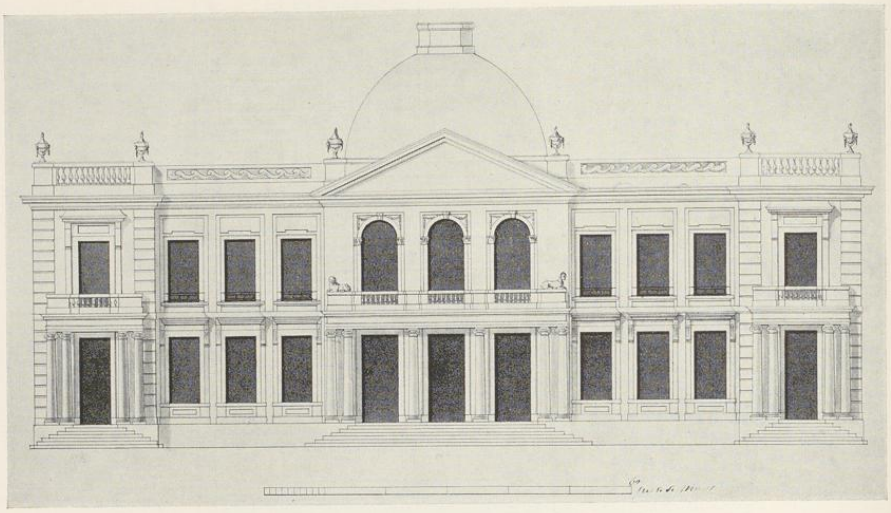


Abb. 1179. Entwurf der Rückfront des Romberger Hofes
Federzeichnung von Wilhelm Ferdinand Lipper, Nr. 838

BAUZEICHNUNGEN

826. LAGEPLAN. Aufmessung des Geländes zwischen Neubrücken- und Hörsterstraße, Federzeichnung mit Wasserfarbe, 865×354 mm innere Einf., Maßstab 100 m. F. = 197 mm. Auf der Rückseite von Lippers Hand: *1778 d. 10. Maij General plan des angekaufften Grunds von Lutterbeck, storp, cassart zum H. v. Audegein gebäude. d. 17 märtz 1779 seind die Fundamenter zum großen hause angefangen.* Münster, Landesmuseum Nr. LR. 157.

827. LAGEPLAN. Aufmessung des gleichen Geländes durch Winkel. Federzeichnung mit Wasserfarben, 591×456 mm Bl., Maßstab 100 m. F. = 134 mm. Landesmuseum Nr. LR. 158.

828. ENTWURF DES GARTENS. Feder- und Bleizeichnung, 491×665 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 140 mm. Vom Hause und Stall sind nur die äußeren Linien ausgezogen, alles andere nur mit Blei angedeutet. Landesmuseum Nr. LR. 159.

829. ENTWURF DER GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit violetter Wasserfarbe, 398×467 mm Bl. Im Grundriß des Erdgeschosses eingeschrieben *Der erste stock ist zwischen beschuß und blafong 16 fuß 6 zoll hoch. Der zweyte stock ist zwischen beschuß und blafong 15 fuß 1 zoll hoch.* Anscheinend ist eine Überhöhung des Saales noch nicht geplant. Landesmuseum Nr. LR. 160.

830. ENTWURF ZUM GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 285×476 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 140½ mm. Auf der Rückseite Bleiskizzen der Vorderfront. Eine entsprechende Reinzeichnung ist nicht erhalten. Der ovale Raum ist größer gezeichnet als heute. Landesmuseum Nr. LR. 161.

831. ENTWURF ZUM GRUNDRISS DES ZWEITEN GESCHOSSES. Federzeichnung mit Tuschproben, 357×507 mm Bl., Gegenstück zum vorigen. Landesmuseum Nr. LR. 162.

832. ENTWURF ZUM GRUNDRISS DER STALLUNG. Federzeichnung, 478×321 mm Bl. Zu den vorigen zwei Entwürfen gehörig. Landesmuseum Nr. LR. 163.

833. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 269×432 mm innere Einf.,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

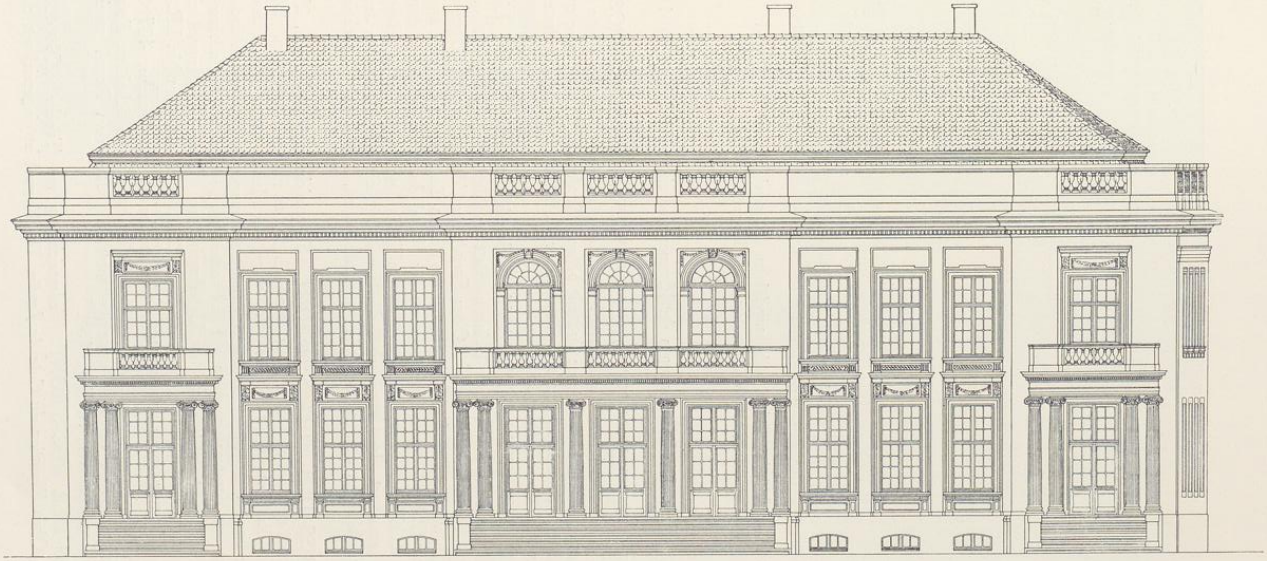


Abb. 1180. Rekonstruktion der Rückfront des Romberger Hofes; Maßstab 1 : 200

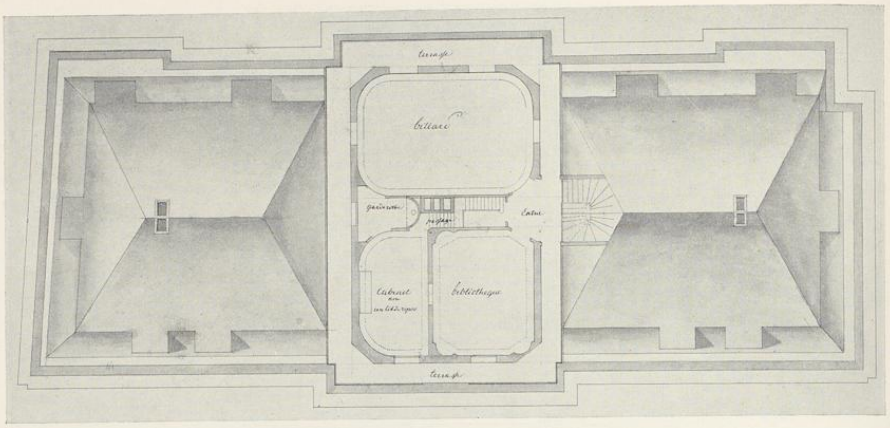


Abb. 1181. Grundriß des zweiten, nicht ausgeführten Obergeschosses mit der Kuppel
Federzeichnung von Wilhelm Ferdinand Lipper, Nr. 834

Maßstab 50 m. F. = 140½ mm. Die Bestimmungen der Zimmer sind eingeschrieben. Abb. 1177. Landesmuseum Nr. LR. 164.

834. GRUNDRISS DES ZWEITEN NICHT AUSGEFÜHRTEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 239×434 mm innere Einf., unten: *3me Etage en dome.* In der Mitte der Grundriß der von der *Terraße* umgebenen Kuppel; die Räume sind mit *billard, Garderobe, Cabinet avec un lit de repos, bibliotheque, passage* und *Entree* bezeichnet. Zu beiden Seiten der Aufblick auf die abgewalmten Mansardendächer. Landesmuseum Nr. LR. 165. Abb. 1181.

835. ERSTER AUFRISS DER STRASSENFRONT. Federzeichnung mit Tusche. Links schneidet das Blatt mit der Ecke des Hauses ab, rechts ist ein kleineres Blatt mit dem Aufriß der Stallung angeklebt. 278×597 mm innere Einf. × Bl. Gleicher Maßstab. Oben *Facade du Côte de la ville.* Über dem Mittelteil vierseitiges hohes Kuppeldach auf der Plattform; die Fenster des dritten Geschosses sind nicht angedeutet. Das Giebeldreieck fehlt, an seiner Stelle läuft die Balustergalerie der Flügel durch, in der Mitte durch eine Steingruppe von zwei ein ovales Schild haltenden Figuren und an den Ecken durch große Urnen belebt. Die Dächer der Seitenflügel sind nicht gezeichnet. Im Untergeschoß des Risalits tritt die Wand zwischen den Sockeln der Säulen nicht zurück. Die Einfahrt der Stallung zeigt ein Portal mit Säulen, Gebälk und Dreieckgiebel. Landesmuseum Nr. LR. 167.

836. ZWEITER AUFRISS DER STRASSENFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 278×461 mm innere Einf., oben *2de Elevation du Cote de la Ville*, Maßstab 50 m. F. = 140½ mm. Die Ecken des Hauses und die Umrahmung des Portals sind rustiziert, die Flügel des Hauses haben keine Pilaster mit Kapitellen, sondern Lisenen; die Fenster des Hauptgeschosses haben Bekrönungen mit Stichbogen und keine Baluster in den Brüstungen, zwischen den Fenstern von I und II sind vortretende Blenden in Gewändebreite angebracht. Der Dreieckgiebel ist leer, die Attika läuft durch ohne Unterbrechungen. Dach und Kuppel sind nicht angedeutet. Über dem Portal ein von zwei Putten gehaltenes leeres Oval. Landesmuseum Nr. LR. 166.

837. ENTWURF DER MITTE DES RISALITS. Federzeichnung mit Tusche, 407×362 mm Bl. Schematischer Aufriß der Mitte mit zwei senkrechten und zwei halben wagrechten Schnitten, die abgesehen von den einfacheren Formen der Kapitelle der Ausführung entsprechen. Über dem Portal zwei Putten, die zwei Wappenovale halten. Landesmuseum Nr. LR. 168.

838. ERSTER AUFRISS DER RÜCKFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 279×435 mm innere Einf., Gegenstück zu 835. Oben *Elevation du Cote du Jardin.* Die Kuppel ist eingezeichnet, die Dächer der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

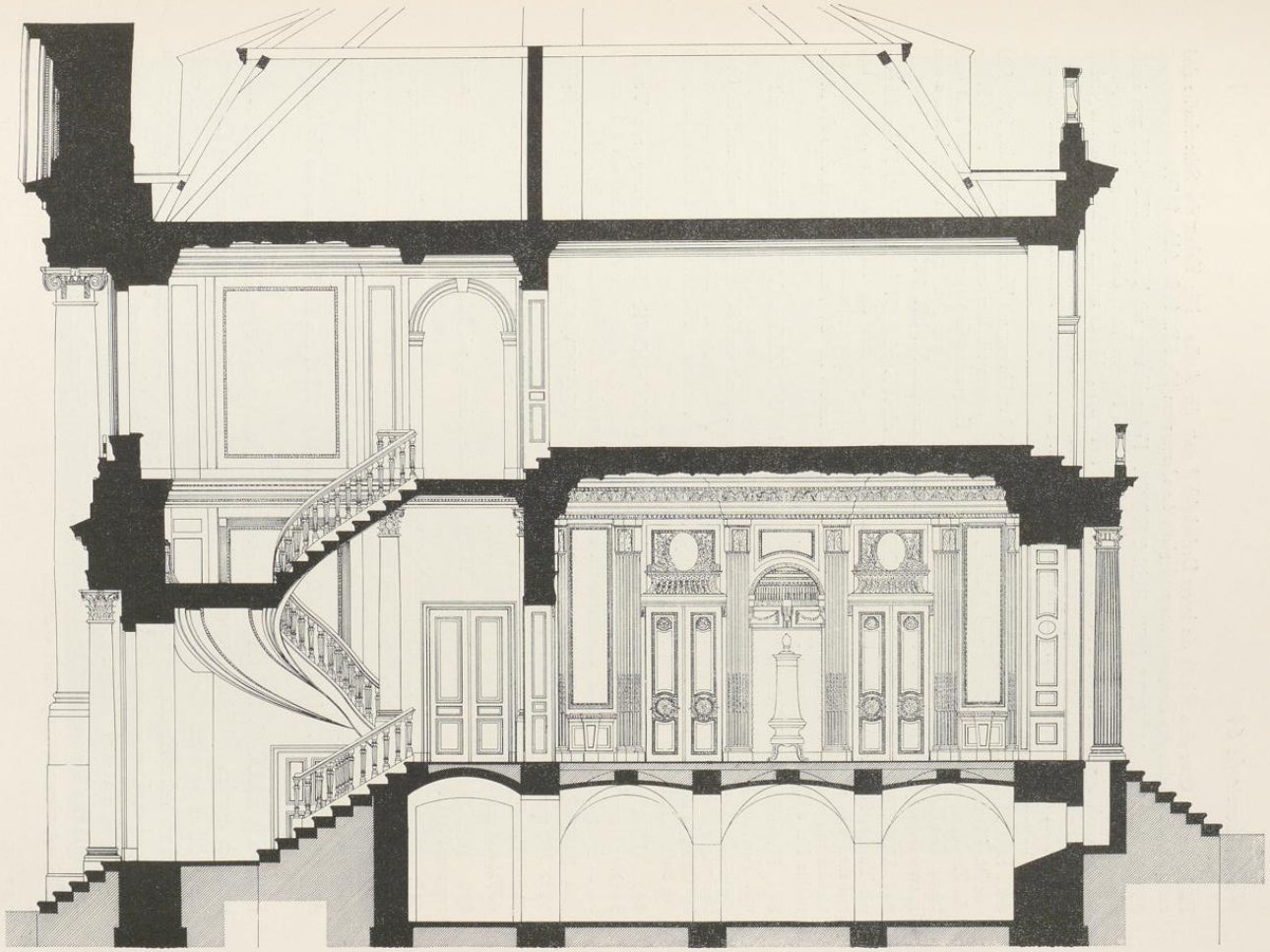


Abb. 1182. Querschnitt durch die Mitte des Romberger Hofes nach Norden; Maßstab 1 : 100

Flügel fehlen. Über dem Risalit ein leerer Dreieckgiebel statt der Attika. Die Ecken der Seitenrisalite sind rustiziert, die Säulen des Erdgeschosses sind glatt. Landesmuseum Nr. LR. 169. Abb. 1179.

839. ZWEITER AUFRISS DER RÜCKFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 278×435 mm innere Einf., Gegenstück zu 836. Ohne Andeutung der Kuppel und Dächer. Statt des Dreieckgiebels eine Attika mit drei ein Wappenoval haltenden Engeln in der Mitte und zwei Sphinxen an den Ecken. Das Erdgeschoß hat keine Fenster, sondern nur Türen, zwischen denen je eine, vor den Risaliten je zwei jonische Säulen stehen, die ein oben mit Urnen gekröntes durchlaufendes Gebälk tragen. Nicht zur Ausführung verwendet. Landesmuseum Nr. LR. 170.

840. DRITTER ENTWURF DER RÜCKFRONT. Federzeichnung mit Tusche, unvollendet, 340×519 mm Bl. Mansardendach, Kuppel und Dreieckgiebel des Mittelrisalits mit Blei angedeutet. Die rechte Hälfte der Zeichnung entspricht Nr. 838, nur stehen zwischen den Erdgeschoßtüren des Risalits je zwei statt einer Säule. Die linke Hälfte entspricht Nr. 839, aber der Seitenrisalit fehlt ganz, und zwischen allen Türen stehen je zwei Säulen. Die Urnen über dem Gebälk fehlen. Landesmuseum Nr. LR. 171.

841. VIERTER ENTWURF DER RÜCKFRONT, RECHTE HÄLFTE. Deckblatt, Federzeichnung mit Tusche, 287×217 mm Bl. Unten Kontur des Grundrisses, bei dem der Risalit stärker ausladet und zwischen ihm und den seitlichen Risaliten nur zwei Fensterachsen vorgesehen sind. Die Urnen über dem Gebälk entsprechen Nr. 839, die Baluster in den Erdgeschoßfenstern Nr. 840, andere Einzelheiten des Mittelrisalits Nr. 838. Landesmuseum Nr. LR. 172.

842. FÜNFTER ENTWURF DER RÜCKFRONT MIT DECKBLATT. Federzeichnung mit Blei und Tusche, 455×720 mm Bl. mit einem Deckblatt von 158×223 mm, das den linken südlichen Flügel wiedergibt. Der Entwurf, der die Attika mit einigen Steinfiguren mit umfaßt, entspricht annähernd Nr. 841; hier wie dort vor dem Seitenrisalit eine schwache Vorlage in der Breite der Säulenstellung im Erdgeschoß, im Obergeschoß ein großes rundbogiges, bis zum Fußboden reichendes Fenster. Das Deckblatt entspricht Nr. 840. Landesmuseum Nr. LR. 175 und 173 (Deckblatt).

843. AUFRISS DER LINKEN HÄLFTE DER RÜCKFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 344×455 mm Bl. Die Darstellung entspricht der Ausführung. Sie reicht von der Achse des Seitenrisalits bis zu jener des Mittelrisalits, vom Erdboden bis zum Hauptgesims. Landesmuseum Nr. LR. 174.

844. ZIMMERWERKSATZ DES DACHES (NORDHÄLFTE). Federzeichnung mit Wasserfarben, 513×368 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 176.

845. ZIMMERWERKSATZ DES DACHES (SÜDHÄLFTE). Federzeichnung mit Wasserfarben, 447×498 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 177.

846. QUERSCHNITT DES DACHSTUHLS. Federzeichnung mit Blei, 357×526 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 178.

847. AUFRISS DES GIEBELDREIECKS DER FRONT. Federzeichnung mit Blei-Einzeichnung einer Variante seines Schmuckes, 350×503 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 128 mm. Landesmuseum Nr. LR. 179.

848. DIE BALUSTRADEN ÜBER DEM HAUPTGESIMS. Federzeichnung mit Wasserfarben, Aufriß und Schnitt, 364×518 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 180.

849. SCHNITT DER DACHRINNE. Federzeichnung, 342×541 mm Bl. Landesmuseum Nr. LR. 181.

ERLÄUTERUNG. Die künstlerische Autorschaft Lippers ist durch keine Urkunde, sondern lediglich durch die Überlieferung, die Zugehörigkeit der Zeichnungen zur Sammlung Crone und die wohlbekannte Handschrift des Meisters auf vielen der Blätter bezeugt. Sie sind fast ohne Ausnahme keine Ergebnisse einer mit der Form ringenden künstlerischen Entwicklung, sondern fertige, dem Bauherrn zur Entscheidung vorzulegende Varianten, unter denen mehrere dem Wunsche nach einer weniger kostspieligen Ausführung Rechnung tragen. Die hohe Kuppel über der Mitte des Hauses, welche die Bücherei, das Billardzimmer und ein Ruhezimmer enthalten sollte, ist niemals ausgeführt worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1929

Abb. 1183. Der Mittelrisalit der Rückfront des Romberger Hofes, Neubrückenstraße 64

Aufnahme 1920

Abb. 1184. Das Portal des Romberger Hofes, Neubrückenstraße 64

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 1185. Blick in das Treppenhaus des Romberger Hofes nach Norden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

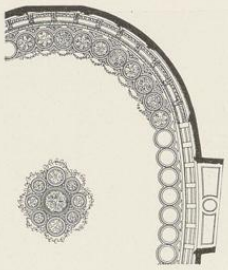


Abb. 1186. Stuckdecke des ovalen Zimmers, Norden rechts Maßstab 1 : 100

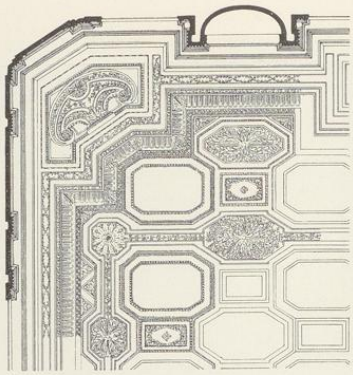
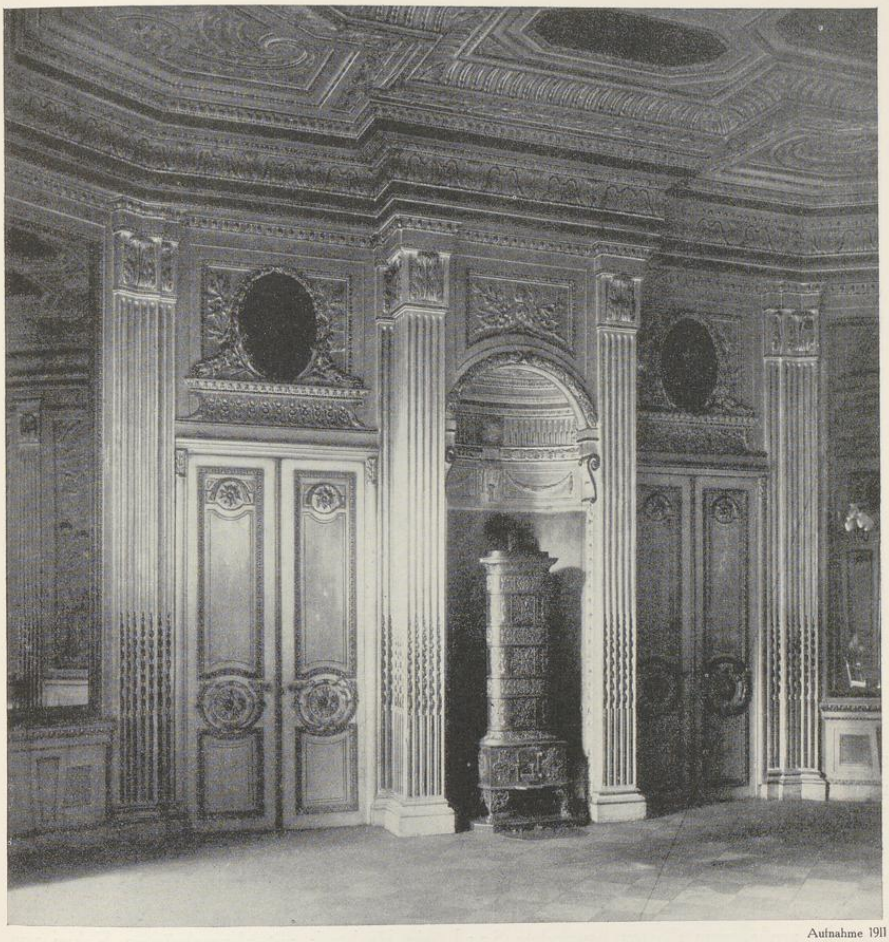


Abb. 1187. Stuckdecke des Saales im Erdgeschoß Süden oben; Maßstab 1 : 100

Der Grundriß des ungewöhnlich großen, durchaus in Sandstein erbauten Herrenhauses ist ein nicht ganz gleichmäßiges Rechteck von etwa 41,2×16 m. Den Neigungen der Zeit folgend ist die ältere Form der Dreiflügelbauten aufgegeben. Die Straßenfront (Abb. 1178) zeigt einen etwa 12,4 m breiten Mittelrisalit, von dem nur die vorgesetzten jonischen Kolossalsäulen mit ihren Sockeln, das Gebälk und das Giebeldreieck vor die Bauflucht rücken, während alle elf Fenster der ganzen Front in einer Fläche liegen. Den Säulen des Mittelrisalits entsprechen in den Seitenflügeln die in gleicher Weise sich zwischen die Fenster verteilenden Pilaster. Von den drei Achsen des Risalits ist die mittlere ein wenig breiter als die anderen. Die Fenster des Sockelgeschosses haben auffallend flache Bogen, jene des Hauptgeschosses profilierte Umrahmungen, die ein Gebälk mit Segmentbogen tragen. Unter den Brüstungen befinden sich kleine Balusterreihen. Die Fenster des Obergeschosses liegen ein wenig vertieft. Das Portal ist von kleineren Säulen mit Kompositkapitellen und einem schweren Architrav eingerahmt. Die darauf befindliche Steinskulptur mit zwei das Romberger Wappen haltenden Engeln ist eine Arbeit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das schöne Hauptgesims läuft abgesehen von der Verkröpfung im Mittelrisalit über die ganze Ausdehnung der Front durch. Hinter dem Dreieckgiebel, dessen Mittelfeld zwei schlichte Blätterfestons füllen, erhebt sich eine glatte Attika, während über den Seitenflügeln Steinpfeiler den unteren Pilastern entsprechen und mit Balusterreihen abwechseln. Das Mansardendach hat heute eine Schieferdeckung; in den Rekonstruktionen, Abb. 1178 und 1180, sind die als ursprünglich angenommenen Pfannen ergänzt.

Die edele Gartenfront (Abb. 1180), in der die über beide Geschosse durchlaufenden Kolossal-Säulen und -Pilaster nicht wiederholt sind, ist durch einen 11,75 m breiten Mittelrisalit und je einen im Abstande von 6,77 m angebrachten weniger stark vorspringenden Seitenrisalit von 4,48 m gegliedert. In den Rücklagen sind in hohen rechteckigen Vertiefungen die durch die Gebälke der Umrahmungen verbundenen Fenster beider Geschosse eingeschlossen. Die schmalen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

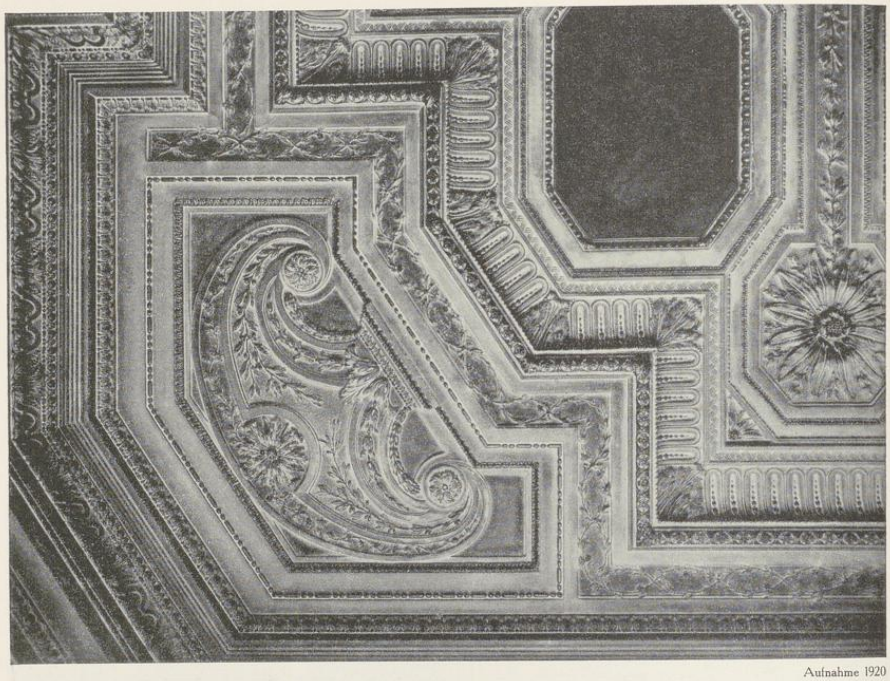


Aufnahme 1911

Abb. 1188. Der Gartensaal des Romberger Hofes, Südwand

Mauerflächen dazwischen entsprechen fast den im verworfenen Entwurfe des Erdgeschosses Abb. 1179 geplanten Lisenen. Alle drei Risalite waren durch die heute beseitigten zu ihren Türen führenden Freitreppen, durch die seitlich von den Türen gestellten doppelten bzw. einzelnen jonischen kannelierten Säulchen und das von ihnen getragene starke Gebälk mit der als Balustergeländer gebildeten Attika hervorgehoben, während in dem Obergeschoß die glatten Wandflächen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



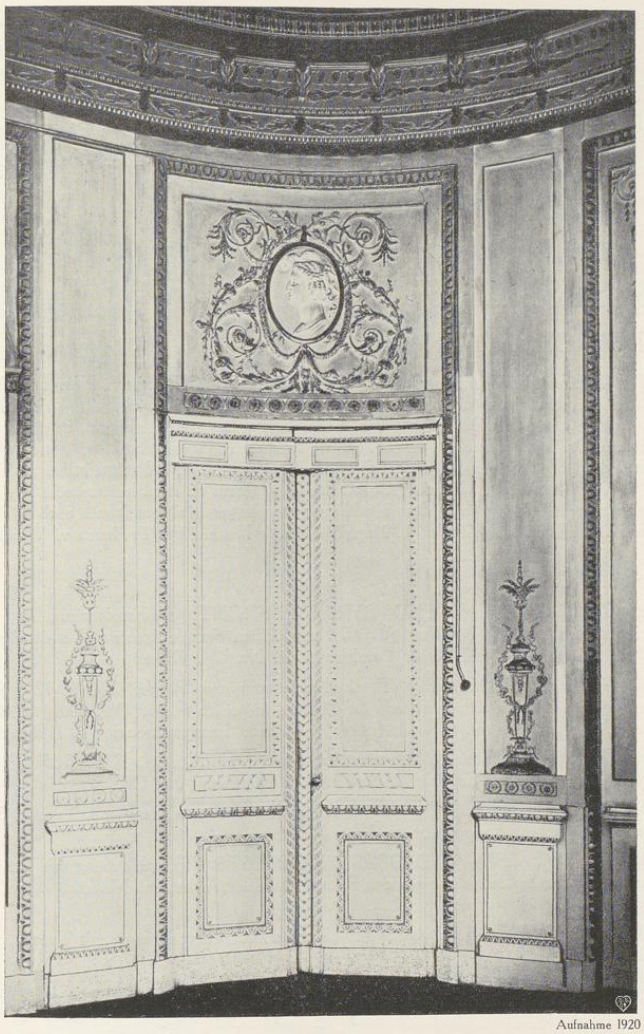
Aufnahme 1920

Abb. 1189. Teil der Stuckdecke des Gartensaales des Romberger Hofes

zu Seiten und zwischen den gerade oder rundbogig geschlossenen Türen hinter den Balkonen mehr zur Wirkung kommen. Über dem starken Gebälk erhebt sich die Attika, die nur in den Risaliten durch Balusterreihen durchbrochen ist.

Der Grundriß (Abb. 1176) verlegt ein ovales, von glatten Säulen gestütztes Treppenhaus mit einer schön sich schwingenden Doppeltreppe an die Straßenfront. Hinter dem mit ihr gleichgerichteten Flur, der sich nach rechts und links bis zu den Schmalseiten des Hauses fortsetzt, liegt der große, zum Garten gewendete Saal, ein Rechteck mit abgeschrägten Ecken von 11,10×8,2 m (Abb. 1188). Seine lichte Höhe, 5,3 m, überschreitet die 5,2 m betragende Geschoßhöhe des Hauses, so daß der Flur der darüber befindlichen Zimmer um drei Stufen höher gelegt werden mußte als der Korridor des Treppenhauses und des Balkons zum Garten. Über die Einzelheiten der Ausstattung geben die Abbildungen Auskunft. Die prachtvolle Stuckdecke geht im Entwurf zweifellos auf Lipper selbst, nicht auf die Stukkateure, zurück. Die kleinen darin verteilten Gemälde dürften den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts angehören. Dasselbe gilt von den häßlichen Türaufsätzen des nach Norden sich anschließenden Saales. Von besonderer Schönheit ist das kleinere, ovale Eckzimmer (Abb. 1190), das zum Teil auch noch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 1190. Der Wandschmuck des ovalen Zimmers von Nordosten

die ursprüngliche rosenfarbene, mit Gold abgesetzte Dekorierung erhalten hat. Die zur Straßenfront gelegenen Räume haben eine bei weitem einfachere Ausstattung. Je eine Nebentreppe und die Aborte liegen in der Längsachse an den Enden des Hauses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der anschließende an der Ecke der Neubrückenstraße und Voßgasse liegende, ebenfalls in Sandstein ausgeführte Pferdestall ist bei dem Neubau des Lortzing-Theaters, das 1895 eröffnet wurde, als Vorbau verwendet und verändert worden. Den alten Zustand der Außenmauern und der großen Einfahrt gibt Abb. 1178 wieder. Bei dem Neubau der 1920 vollendeten Stadthalle, deren Südteil hinter dem Romberger Hofe liegt, wurden beide durch eine hochgelegene Terrasse verbunden, unter der der Boden des ehemaligen Gartens und der größten Teile der Freitreppen verschwunden sind.

† HÖRSTERSTRASSE 7

DER KLEINE ROMBERGER HOF

GESCHICHTLICHES. Nach dem Häuserkataster kaufte 1779 der Freiherr v. Heereman die Grundstücke der 1759 bei dem Bombardement abgebrannten Häuser. In der südwestlichen Hälfte des Hauses, Martini-Leischaft 296, wohnte seit 1780 Bellenherm, der Koch des Freiherrn v. Heereman, in der nordöstlichen seit demselben Jahre ein Dr. med. Giese, 1782—1784 ein Freiherr v. Heereman, 1785 dessen Witwe. Seitdem war diese Hälfte vermietet. Nachdem 1798 der Große v. Heeremansche Hof vom Freiherrn Giesbert v. Romberg angekauft war, scheint im 19. Jahrhundert auch das Doppelhaus an der Hörsterstraße in den Besitz dieser Familie gekommen zu sein. Es wurde seitdem als Kleiner Romberger Hof bezeichnet und 1897 abgebrochen, nicht 1887, wie E. Müller, Adelshöfe, S. 179 angibt. Heute Neubau des Freiherrn v. Weichs.

BAUZEICHNUNGEN

850. AUFRISS DER GARTEN- UND STRASSENFRONT. Federzeichnung mit Wasserfarben, 462×345 mm innere Einf., Maßstab 40 m. F. = 74 mm. Oben *Facade nach der Gartenseite*, unten *Facade an der hoxar Straes*. Abb. 1193 und 1194. Landesmuseum, Nr. LR. 184 a.

851. AUFRISS DER STRASSENFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 235×342 mm innere Einf., Maßstab 50 m. F. = 140 mm. Oben *Facade du Cote de la rue de hoxar*. Ohne Angabe des Daches und der Balkongitter. Das 1., 3., 4. und 6. Kellerfenster sind blind. Landesmuseum, Nr. LR. 184 b.

852. AUFRISS DER GARTENFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 237×365 mm innere Einf., gleicher Maßstab. Oben *Elevation du Coté du jardin*. Landesmuseum, Nr. LR. 184 c.

853. AUFRISS DER STRASSENFRONT. Unvollendete Federzeichnung mit Tusche, 300×475 mm Bl. Ohne Angabe des Daches. Landesmuseum, Nr. LR. 184 d.

854. GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 479×351 mm Einf., mit eingeschriebenen Bezeichnungen der Räume und Bleikorrekturen. Maßstab 40 m. F. = 175 mm. Abb. 1191 und 1192. Landesmuseum, Nr. LR. 184 e.

855. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Unvollendete Federzeichnung mit Tusche, 520×377 mm Bl. Landesmuseum, Nr. L. 184 f.

856. ANSICHT DER GARTENFRONT. Aquarell von Engelbert Freiherrn v. Kerckerinck-Borg aus dem Jahre 1894, im Besitze des Majors Freiherrn Egon v. Fürstenberg in Bad Lippspringe.

ERLÄUTERUNG. Der hübsche, nach Süden zu in der Tiefe sich verjüngende Bau war durch eine schräggeführte Durchfahrt in zwei Teile geteilt. Jeder hatte zu seiten der Mitte seine besondere Eingangstür. Der südliche, kleinere Teil war die Wohnung des Kochs, die sich auf das Erdgeschoß beschränkte, aber mit dem herrschaftlichen, durchlaufenden Obergeschoß durch eine Treppe verbunden war. Hier entsprach dem dreifenstrigen Mittelrisalit der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

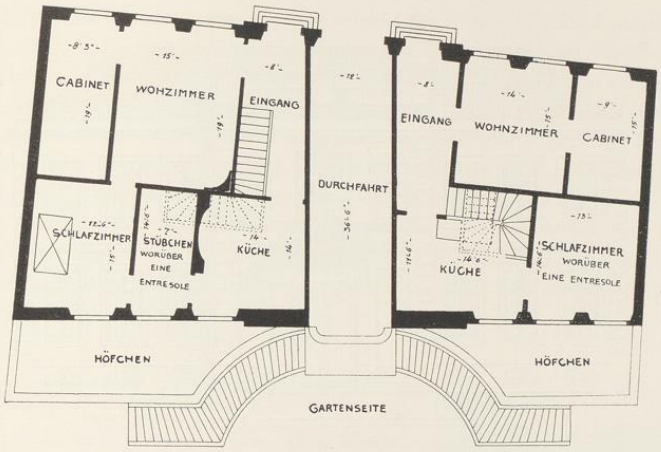


Abb. 1191. Grundriß des Erdgeschosses des Kleinen Romberger Hofes, Hörsterstraße 7
Norden links, oben die Hörsterstraße; Maßstab 1 : 200

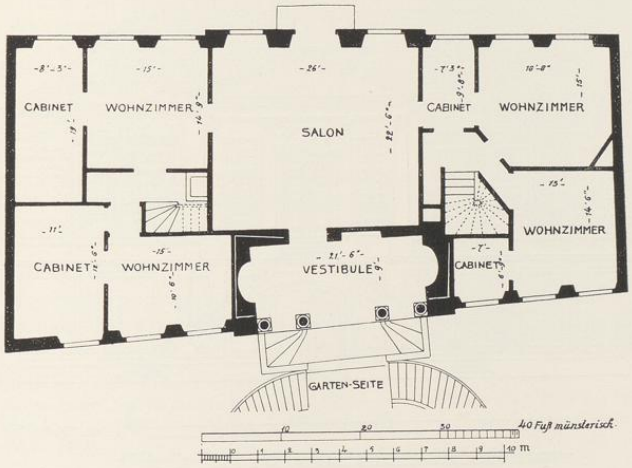


Abb. 1192. Grundriß des Obergeschosses des Kleinen Romberger Hofes, Hörsterstraße 7
Oben die Hörsterstraße; Maßstab 1 : 200

große Saal mit einem Balkon. Zum Garten schloß sich mit verschobener Achse an den Saal eine offene, mit Säulen geschmückte Halle. Das Aquarell von 1894 zeigt einen Mittelbau entsprechend der Zeichnung Nr. 852, aber mit jonischen Kapitellen und beiderseits gleich langen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1193. Straßenfront des Kleinen Romberger Hofes, Hörsterstraße 7
Zeichnung W. F. Lippers, Nr. 850; Pause; Maßstab 1 : 200

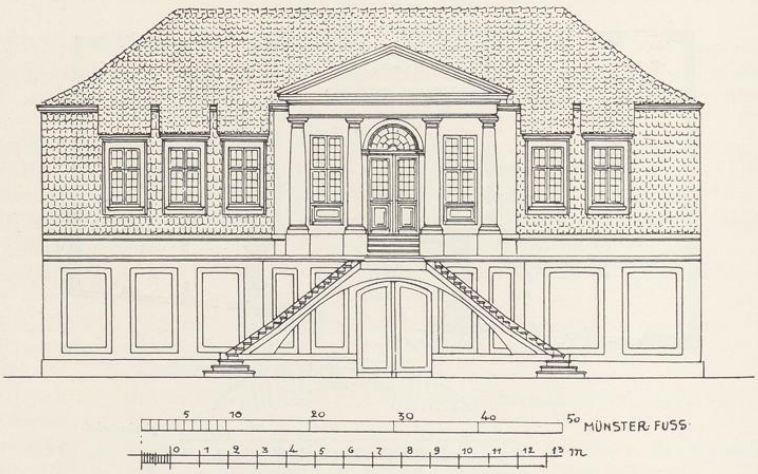


Abb. 1194. Gartenfront des Kleinen Romberger Hofes, Hörsterstraße 7
Zeichnung W. F. Lippers, Nr. 850; Pause; Maßstab 1 : 200

Seitenflügeln, während die Zeichnungen 850 und 854 ein ganz anderes, offenes Vestibul mit veränderter Stufenführung bieten. Vom Vestibul aus, das die Durchfahrt überwölbte, führte eine zweiläufige Freitreppe in den Garten hinab. Diese war in einer Bogenlinie so geführt, daß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sie die Rückfront des Hauses tangierte. Eine in einem Abstande von 2,62 m sie begleitende Mauer in Stockwerkhöhe machte einen Ausblick aus den Küchenräumen und Schlafzimmern des Erdgeschosses in den Garten unmöglich. Mit Ausnahme des Sandstein-Vestibuls war das ganze Obergeschoß der Rückfront als Mansarde ausgebaut. Der Grundriß Abb. 1192 zeigt zu beiden Seiten je drei, der Aufriß Abb. 1194 in der südlichen Hälfte nur zwei Fenster. Auch für die Straßenfront läßt sich nicht mehr entscheiden, welcher Entwurf ausgeführt worden ist. Abb. 1193 gibt die Bauzeichnung 850 wieder. Anscheinend war es eine verputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden, Eckquadern und einer kräftigen Attika über dem Risalit. Der Künstler des geschmackvollen Gebäudes ist der gleiche, der damals den nur durch den Garten davor getrennten großen Hof des Freiherrn v. Heereman, Neubrückenstraße 64, erbaute. Das bestätigt mit Gewißheit die Handschrift W. F. Lippers auf den Bauzeichnungen.

HÖRSTERSTRASSE 20

1771: zwei Hausstätten zu 1 und ¼ Dienst; 1785: Martini-Leischaft 271.

GESCHICHTLICHES. Die im Besitze des Dr. Nikolaus zur Mühlen befindlichen Häuser waren bei dem Brande 3. IX. 1759 abgebrannt. Über den Neubau sagt das RP 27. VIII. 1779: *Neubau des Generalmajors Clement August v. Wenge, zwei Wohnungen unter einem Dach mit dem Hausplatz, den er Boner abgekauft an der Herrenstraße, soll als 1 Dienst gelten, wenn er 200 Reichstaler bezahlt.* Der Straßen-Kataster 1773—1785 gibt ohne genaue Zeitangabe an: *wird von Leutnant Bonner gebaut.* Zum ersten Male ist Generalmajor v. Wenge 1780 als Hausbesitzer aufgeführt, bis nach 1800. — Nach den Bauakten wurde das Haus 1913 in zwei Wohnungen geteilt und im Zusammenhange damit das westlichste Fenster des Erdgeschosses in eine Tür verwandelt.

BAUZEICHNUNGEN

857. GRUNDRISS DES TREPPENHAUSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 283×435 mm innere Einf., Maßstab 20 m. F. = 260 mm. Landesmuseum Nr. RG 318. Abb. 1197.

858. LÄNGSSCHNITT DES TREPPENHAUSES NACH WESTEN. Federzeichnung mit Wasserfarben, 294×390 mm innere Einf., Maßstab 20 m. Fuß = 260 mm. Landesmuseum Nr. RG 319. Abb. 1196.

Aufnahme 1930

Abb. 1195. Das Haus Hörsterstraße 20 von Süden

ERLÄUTERUNG. Auf dem Grundstück, das sich bis zur Herrenstraße fortsetzte und durch v. Wenge durch Ankauf des vor 1778 dem Kanonikus Bödiker in Essen gehörigen Hauses Martini-Leischaft 280 (heute Herrenstraße 46) erweitert war, liegt an der Hörsterstraße das Herrenhaus mit einer ungewöhnlich langen, elfachsigen Straßenfront. Sein Grundriß hat die Form eines Paralleltrapezes, dessen Ostwand mit der Straßenflucht einen Winkel von 60° bildet. Eine große Schwierigkeit für die Lösung des Grundrisses, die nicht als gelungen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

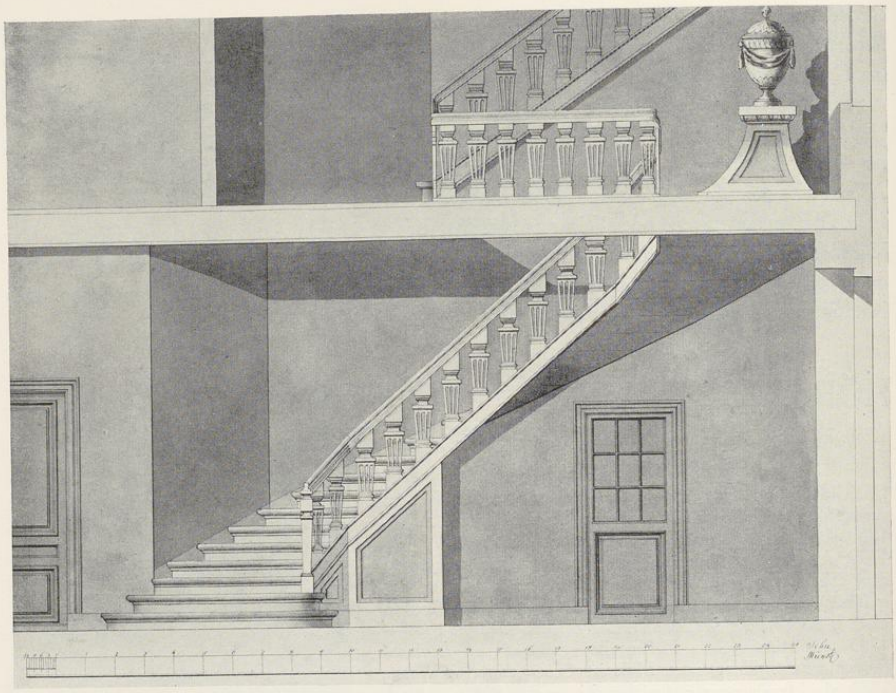


Abb. 1196. Entwurf W. F. Lippers für das Haus Hörsterstraße 20
Aufriß, Schnitt durch den Mittelflur nach Westen. Bauzeichnung Nr. 858

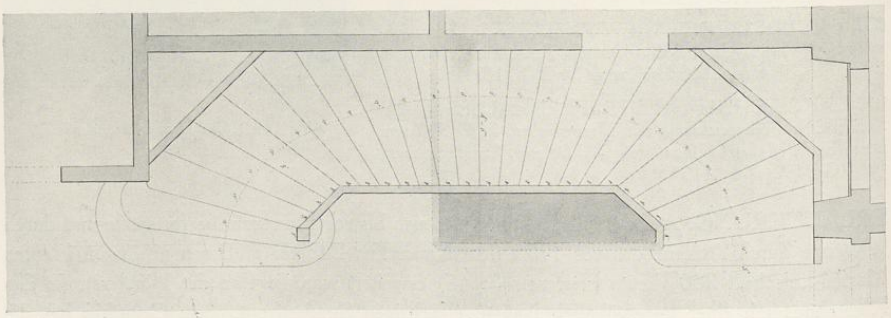


Abb. 1197. Entwurf W. F. Lippers für das Haus Hörsterstraße 20
Grundriß. Westen oben. Bauzeichnung Nr. 857

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bezeichnet werden kann, insofern der Entwurf an den Enden des Hauses die Anlage von vier spitzwinkligen, dreieckigen oder paralleltrapezförmigen Zimmern nicht zu vermeiden verstanden hat. Nach den Straßen-Katastern ist das Haus von dem Leutnant (Engelbert) Boner gebaut (geboren 1735), und ihm werden die beiden Bauzeichnungen des Treppenhauses zugeschrieben werden müssen, die unter vielen Zeichnungen des erst 1776 geborenen August Reinking in das Landesmuseum gekommen sind.

Zweigeschossiges, elfachsiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und einem dreiachsigen Dachhause, das ein Dreieckgiebel krönt. Von den beiden Haustüren ist jene in der westlichsten Achse erst 1913 angelegt. Die andere in der Mittelachse hat ein leicht profiliertes Gewände, das oben durch eine sechsblättrige Blüte und ein Gewinde von Rosen und Blättern unterbrochen ist. Die beiden schneckenförmigen Konsolen, auf denen der Erker des Obergeschosses ruht, und zwischen denen eine mit Profilen umrahmte leere Steintafel sich befindet, stehen mit dem Gewände der Tür darunter in keinem Zusammenhang, sind aber mit ihnen gleichzeitig, wie die großblättrigen, an allen dreien wiederkehrenden Blüten beweisen. Der Erker besteht aus Holz und ist nicht ursprünglich. In seinem Innern ist das äußere Gewände, das bis zum Fußboden reicht und oben durch eine Rosette verziert ist, erhalten. Seine Profilierung entspricht der der Haustüre. Es ist anzunehmen, daß die Öffnung zuerst durch eine Glastüre und ein äußeres Eisengitter abgeschlossen war. Der Erker mag eine Zutat aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts sein. Dagegen scheint das dreiachsige Dachhaus schon wegen des starken Profiles des Dreieckgiebels gleichzeitig zu sein. Wie das Hauptgesims besteht es aus Formbacksteinen mit Werkstein-Endstücken. Die runde Öffnung im Dreieckgiebel hat kein Werksteingewände, ist also vielleicht erst nachträglich eingebrochen.

Im Innern teilt der rechtwinklig zu den Längsfronten stehende Flur der Mittelachse das Haus in zwei Teile, die wegen der schräg laufenden Seitenmauern sehr verschieden groß sind. Die in den Zeichnungen dargestellte Treppe liegt an der Westwand des Flures, und zwar in seiner nördlichen Hälfte. Die unteren Stufen sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei dem Durchbruch einer in die Westhälfte des Hauses führenden Tür stark verändert, während die Zeichnungen an ihrer Stelle noch eine Abschrägung der Wand zeigen. Die auf dem entsprechenden Podest des Obergeschosses dargestellte Urne ist nicht mehr vorhanden. Die Baluster des Treppengeländers sind die alten. Der Treppe gegenüber bildete eine starke Kaminmauer die Ostwand des Flures; neben ihr lag der Kellereingang. Die Küche selbst scheint von Anfang an in einem dicht am rückwärtigen Flurausgang gelegenen und mit ihm durch einen kurzen Gang verbundenen Nebenhause sich befunden zu haben. Die Fenster der Rückfront sind im Stichbogen geschlossen. In dem vorderen Zimmer neben dem westlichen, modernen Hauseingang befindet sich in der Mitte der Stuckdecke ein aus Blättern gebildetes Mitteloval, um das sich 22 fächerförmig angeordnete, außen rundbogig abschließende Felder herumschließen. Sie sind außen von Blattwerk umgeben, die Innenflächen sind durch Spiegel gebildet. Auch das Nebenzimmer zum Flur hin hat eine zierliche Rosette. In dem dreifenstrigen Mittelzimmer des Obergeschosses befanden sich drei gut geschnitzte Flügeltüren, von denen die westliche bei dem Umbau 1913 in Fortfall gekommen ist. Reichere Stuckdecken fehlen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

HÖRSTERSTRASSE 26

1785: Martini-Leischaft 265. Abb. 1227, ganz rechts.

GESCHICHTLICHES. Das den *Erben Borggreve* gehörige alte Haus wurde beim Bombardement 3. IX. 1759 durch Feuer zerstört. Die Kataster führen als ersten Bewohner den *Leutnant* (Engelbert) *Boner* an, ohne ein bestimmtes Jahr zu nennen. Er war 15. VIII. 1778 in das Artilleriekorps getreten und wird als *Hauptmann* (seit 1781) *Bonner d. J.* im Kataster 1784—1790 VI. aufgeführt. Das Haus wurde 1779 erbaut. Darauf beziehen sich die Angaben des Ratsprotokolls: 28. VI. 1779: *Die Kämmerer werden beauftragt, den zu bebauenden Borggreveschen Hausplatz zu besichtigen, besonders darauf zu sehen, ob von dem Hausplatz zu dem Lothringischen Jungfernkloster etwas eingezogen werde.* 2. VII. 1779: *Nach dem vorgelegten Riß soll ein gutes Haus gebaut und nichts eingezogen werden.* XI. 1792— (nach) 1800 wohnt *Landrentmeister Maerle* darin. — 1888 wurde der alte Kamin im Innern des Hauses abgebrochen. 1890 die letzte Querwand in der östlichen Hälfte des Hauses entfernt, 1905 die alte Tür in der zweiten Achse von links geschlossen, die Innenwände in der westlichen Hälfte unter der Beseitigung des Flures fortgenommen, an der Südostecke des Hauses in beiden Fronten eine Tür eingebrochen, an der Nordseite ein Treppenhaus und ein Raum angebaut, der die sechsfenstrige Westseite des Hauses um zwei blinde Achsen verlängerte. 1906 wurden im Erdgeschoß statt der fluchtenden Fenster eine größere und eine kleinere schaufensterartige Bogenöffnung geschaffen und an der Ecke ein Pfeiler gesetzt, 1925 an der Nordseite neben dem Treppenhaus eine neue Küche angebaut.

ERLÄUTERUNG. Es ist schade, daß gerade in diesem, nachweislich von Engelbert Boner für sich selbst erbauten Hause in neuerer Zeit so viel innere Umbauten erfolgt sind und so gut wie nichts von Kaminen, Türen und Stuckdecken erhalten ist. Ein flüchtiger Grundriß von 1888 befindet sich in den Bauakten. Danach teilte in der Längsrichtung eine Mittelwand das Haus in zwei Hälften. Links von ihr lag der Flur und ein kleines Zimmer mit Alkoven. Nach hinten zu erweiterte sich ersterer zur Küche, deren Kamin an der Mittelmauer lag. Eine halbrunde Ecknische des großen Südostzimmers hatte sich an dem Kaminblock erhalten.

Zweigeschossige, vierachsige Straßenfront aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden, zwei fluchtenden Fenstern im Giebelgeschoß und einem Krüppelwalmdach mit glatten Windlatten.

HÖRSTERSTRASSE 49/50

1771: 1982; 1785: Lamberti-Leischaft 108.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1757: *Witwe Osthues, Weinhändlerin.* Das Haus wurde bei dem Brande 3. IX. 1759 durch Feuer zerstört, dann aber seit 1772—1779 vom *Totengräber Caspar Ruschof* (vermutlich nur behelfsmäßig), 1780—1800 vom *Schreiner Eggers und seiner Witwe*, nacher vom *Buchhändler Theissing* bewohnt. Die Front ist 1779 datiert. Danach ist der Schreiner Eggers der Bauherr. — 1889 wurden die beiden Fenster unmittelbar neben der Mitteltür zu Schaufenstern vergrößert, wobei die Profilierung der Gewände nach jenem der Tür kopiert wurde. Auch die beiden ovalen seitlichen Fenster im Giebelgeschoß wurden in rechteckige verwandelt. Eine weitere Umgestaltung der Front unterblieb. Das Dachgeschoß war 1895 ausgebaut. 1912 wurden die beiden Fenster rechts von der Mitteltür zu einem großen Schaufenster vereinigt und die Stufen vor der Tür beseitigt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, fünfachsige, verputzte Backsteinfront mit Krüppelwalmdach. Das mittlere Fenster des Giebelgeschosses, ursprünglich eine Bodenluke, ist heute unten verkürzt entsprechend den seitlichen, 1889 umgestalteten, ursprünglich ovalen Fenstern. Im Rundbogen des Mittelfensters befindet sich ein Keilstein mit der Jahreszahl *1779*. Die alte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Verbindung der Fenster in der Mittelachse ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Die kleinen Konsolen, die das Gebälk über der Tür tragen, sind gewiß modern; unter dem Fenster des Obergeschosses, dessen Gewände gleichfalls profiliert sind, befindet sich ein zweites, kleineres Gesims ähnlicher Form. Nur das Fenster am weitesten links hat im Erdgeschoß noch die alten Gewände. Der Grundriß dürfte auf den Kern eines Hauses des 16. Jahrhunderts zurückgehen. Das große Steinwerk, dessen Nordecke abgeschrägt ist, um Raum für einen Ausgang aus der die ganze Breite des Vorhauses einnehmenden Küche in den Hof zu gewinnen, ist heute aufgeteilt. Küche und Steinwerk haben die Kaminwand gemeinsam, daneben führt eine kleine Treppe zu den Aufkammern empor. Eine ansehnliche alte Glastüre schließt die Küche gegen den Mittelflur ab. Vor ihr führt westlich die Treppe zum Obergeschoß, links ein enger Gang zu einem schmalen Wege, der zwischen diesem und dem Nachbarhause 47/48 zu einer weiter zurück zwischen Hörsterstraße und Ritterstraße liegenden Wohnung führt.

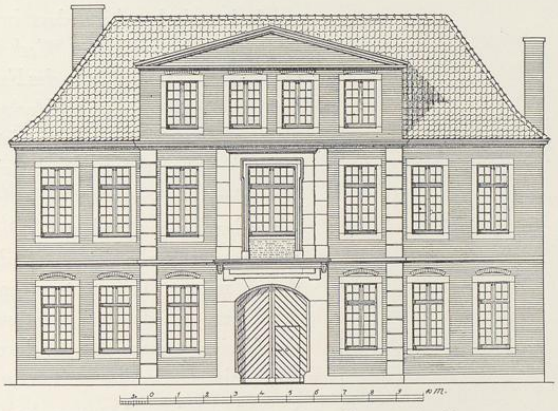


Abb. 1198. Aufriß des Hauses Frauenstraße 30
Maßstab 1 : 200

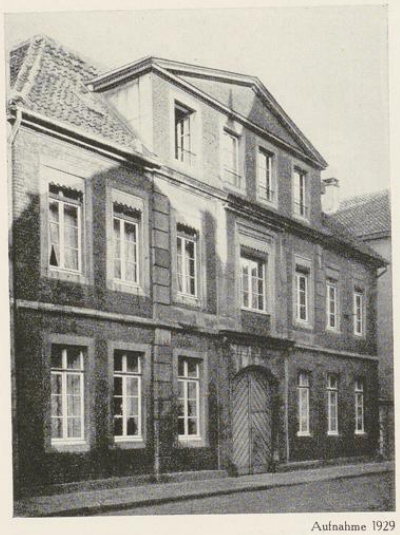
FRAUENSTRASSE 30

1771: 1329 (½ Dienst) + 1330 (1 Dienst). 1785: Liebfrauen-Leischaft 231.

GESCHICHTLICHES. Das kleinere Haus gehörte nach dem Kataster 1751—1762 den *Erben des Amtmanns Boemer*, dem 13. XI. 1753 eine Schatzungsfreiheit auf zehn Jahre bewilligt war, 1763—1769: *Leutnant Tilheim*, 1771—1778: *Joannes Proß, Jäger bei dem Propst v. Ketteler*, 1779: *vacat*, seit 1781— (nach) 1805: *der verwittweten Freifrau v. Galen*. Eine auf die Abgrenzung ihres Gartens gegen das Preußen-Armenhaus (heute Lappenbrink 7) durch eine Mauer bezügliche Angabe des Ratsprotokolls vom 8. II. 1780 ist bei E. Müller, Adelshöfe, S. 89 abgedruckt. Das größere Haus bewohnte 1751—1755: *Artilleriegeneral Schlaun*, bis er zu seinem neuen Hause in der Hollenbeckerstraße 9 übersiedelte, 1756—1761: *Oberstleutnant der Artillerie Thelen*, 1763—1767: *Vicar Dr. Bömer*, 1769—1778: *Pfennigkammersekretär Engels*, 1779: *vacat*. Dann ist es im Kataster nicht mehr aufgeführt. Der Neubau fällt demnach in das Jahr 1780. — Das Dachhaus mit seinen vier Fenstern wurde erst 1866 hinzugefügt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Es ist auffallend, daß der Neubau des kleineren Hauses von 1753 bereits 1779 zusammen mit dem größeren Hause einem zweiten, klassizistischen Neubau weichen mußte. Dieser besteht aus zwei zweigeschossigen, dreiachsigen, unverputzten Backsteinhäusern von verschiedener Breite und Tiefe, die im Erdgeschoß durch eine im Stichbogen geschlossene Durchfahrt in den hinter dem Hause liegenden großen Hof voneinander getrennt, im Obergeschoß durch den über der Durchfahrt liegenden saalartigen, neuerdings durchgeteilten Raum verbunden sind, so daß die siebenachsige, gerade Straßenfront mit ihrem Hauptgesims und dem Walmdach ein einheitliches Ganzes bildet. Dabei sind die drei mittleren Achsen, die Durchfahrt mit den beiden seitlichen Fenstern, durch eine schwache, von großgequaderten Lisenen eingefaßte Vorlage, die auch über dem Gesims des Erdgeschosses eine Art von Werksteinsockel aufweist, risalitartig zusammengefaßt. Das heutige, diese Mitte auch über das Hauptgesims hinaus nach oben fortsetzende vierfenstrige Dachhaus ist nicht ursprünglich. Innerhalb dieses Risalites ist die Mitte mit der Durchfahrt im Erdgeschoß und dem besonders breiten Fenster im Obergeschoß durch das Werksteinmaterial ausgezeichnet. Das Gewände des Fensters ist wiederum durch eine schwache Vorlage, deren Breite oben durch ein Gesims betont ist, hervorgehoben. Über der Durchfahrt befindet sich ein von zwei Konsolen gestütztes kräftiges Profil, das einen fehlenden Balkon andeutet. Die einer Tür entsprechenden Werksteingewände des Mittelfensters, dessen unterer Teil heute vermauert ist, lassen annehmen, daß sich hier ursprünglich eine bis auf das Gesims herabreichende, durch ein Eisengitter abgeschlossene wirkliche Tür befunden hat.

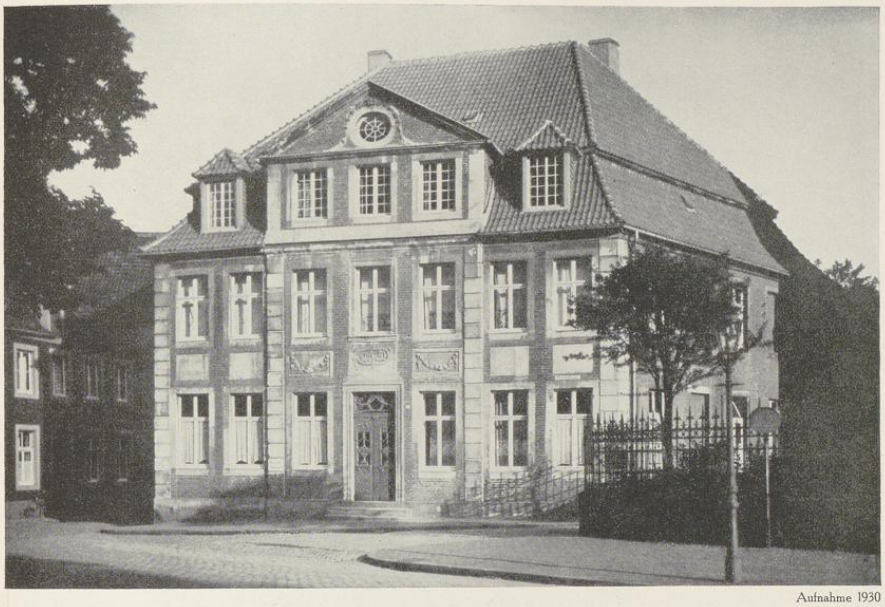


Aufnahme 1929

Abb. 1199. Der Kleine Galensche Hof von Südwesten

Von den beiden Häusern ist das östliche das tiefere. In seinem Nordende befindet sich eine unterkellerte Aufkammer und davor der Eingangsraum mit der einzigen, zweiarmigen Treppe, deren Geländerbaluster eine Verzierung mit drei verschlungenen Ovalen aufweisen, ähnlich jenen im Hofe Alter Steinweg 32. Die gleichen Muster kehren auch bei der zur Aufkammer führenden kleinen Treppe des westlichen Hauses wieder. Hier hat sich auch der Kamin der Küche mit schneckenförmigen Windungen an den Kragsteinen des Busens erhalten. An der Ostwand des Hauses befindet sich in den Vorderzimmern beider Geschosse je ein niedriger, marmorierter Sandsteinkamin. Reichere Stuckdecken sind nicht vorhanden. Vermutlich handelt es sich um einen Bau Arnold Boners, des Erbauers des Kerckerinckschen Hofes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1200. Das Haus Gerichtsstraße 1 von Nordwesten

GERICHTSSTRASSE 1

1771: 1177 zu ½ Dienst?; 1785: Liebfrauen-Leischaft 175 (B).

GESCHICHTLICHES. Der von E. Müller, Adelshöfe, S. 54 erwähnte Hof des Freiherrn v. Ketteler zu Sythen (Straßenaufmessung 1720: *Herr v. Zieten*, 1728: der *Zietensche Hof)* ist das auf dem Plane des Schloßgartens von Schlaun (Bd. I, Tafel VIII, Abb. 46) dargestellte langgestreckte Gebäude, das mit den heutigen Häusern Neustraße 9—11 (1771: 1176; 1785: Liebfrauen-Leischaft 175b, 175a und 175) sich deckt; vgl. den Plan von 1695 Bd. I, Tafel V, Abb. 35. In dem Hofe wohnten nach dem Straßen-Kataster 1755—1760: *Hofgärtner Hase*, 1760—1762: *Domkapitelsbote Johann Friedrich Heerdinck*, 1763—1773 VI. der *Hof- und Freibäcker* (Johann) *Emmerich*, alle drei als *Einwohner*. Der letztere bezahlte 1764 seinen Brandeimer als Bürger; sein erstes Kind wurde 6. IX. 1764 geboren. In den Katastern fällt seit XI. 1773 der Name des Sythenschen Hofes fort und *Emmerich* wird allein als Eigentümer genannt. 1779 XI. heißt es: *abgebrannt*, erst XI. 1780 wieder: *Hofbäcker Emmerich*. Vgl. die Angabe der Ratswahlbücher: *In der Nacht vom 19. und 20. Juli um 11½ Uhren fuhre ein heftiger Donnerstrahl in dem nechst dem Fraterhause belegenen Hofbäcker Emrichs und das im Krumen Timpen belegene Bäcker Kellers Behausungen zugleich ein, also daß nicht allein diese, sondern mehrere kleine Häusere eingeäschert wurden* (Ztschr. 88, 175), Dadurch ist das Baujahr des neuen Hauses an der Gerichtstraße gegeben. Der Sythener Hof scheint nach dem Brande zur Brauerei verwendet zu sein. Der Neubau erscheint zum ersten Male auf dem Plane des Hofgartens von 1785 (Bd. I, S. 329, Abb. 166, Nr. 237) und übernimmt vom Sythener Hofe die Leischaftsnummer 175 (auf dem Plane von 1862: 175 B, Neustraße 9 und 11 sind dort als 175 bezeichnet, 10 als 175 A!). In der Konkordanz von 1873 haben die Häuser Neustraße 11 und Gerichtsstraße 1 beide dieselbe Leischaftsnummer! Nr. 176 (= 1771: 1206) ist das auf dem Plane Schlauns verzeichnete Haus von ¼ Dienst südwestlich vom

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 1201. Das Erdgeschoß des Risalites Gerichtsstraße 1

Neubau. Die Nr. 1771: 1177 ist das in den Katastern 1772 als *abgebrochen* bezeichnete, 1761—1769 vom *Hofgärtner Hase* bewohnte Haus von ½ Dienst (westlich vom Hofgarten?). Johann Emmerich starb nach dem Kirchenbuche 11. VIII. 1786 im Alter von 64 Jahren. Sein Sohn, der *Hofbäcker* (Ferdinand) *Emmerich*, geboren 9. VI. 1764, vermählt mit Maria Anna Aulike, starb 1803, ohne Kinder zu hinterlassen. Ihm folgte als Hausbesitzer der *Bäcker Keller* (wohl Friedrich K., der 9. III. 1802 Meister geworden war). Die über der Tür des Hauses angebrachten Initialen *J. E., C. A. D.* sind aufzulösen als *Johann Emmerich, Clara Agnes Dütting*, wie sich aus dem Geburtenregister vom 6. IX. 1764, 6. IV. 1766 usw. ergibt. — Die Bauakten berichten, daß 1867 die drei nördlichen Fenster auf der Seite der Neustraße zugemauert wurden. Das Stallgebäude wurde 1872, die Waschküche im Winkel beider Flügel 1897 erbaut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, -sockel, -eckquadern und -blenden von unregelmäßig viereckigem Grundriß. Das Gebäude wendet seine Front der Diagonale des bei seiner Erbauung im Entstehen befindlichen Neuplatzes, die fünfachsige Ostseite der Neustraße und die im stumpfen Winkel geführte Westseite ehemals dem Hofgarten, heute dem Landgericht zu. Die Nordfront hat sieben Achsen, von denen die drei mittleren durch ein über das Hauptgesims hinausgeführtes und durch einen Dreieckgiebel gekröntes einstöckiges Frontispiz als Risalit hervorgehoben sind. Es ist reicher behandelt als die Seitenteile; seine Werksteinblenden zwischen den Fenstern der beiden Geschosse sind mit plastischen Blumengehängen verziert, seine beiden Ecken sind durch die gleichen Quaderflächen betont wie die Ecken des Hauses; nur die Ecken des Frontispiz sind nicht gequadert. Im Dreieckgiebel befindet sich ein ovales Fenster, über dessen Gewände eine Blumengirlande gelegt ist. Die Mitteltür und das darüber befindliche, allein mit einer Brüstung versehene Fenster haben profilierte Gewände und sind durch eine Werksteintafel verbunden. In dieser zeigen sich in einem Rechteck mit abgerundeten Ecken die von Blumen umwundenen Initialen des Bauherrn und seiner Frau. Die Wirkung des durch seine Farbigkeit ausgezeichneten Hauses wird durch das mächtige, mit roten Pfannen gedeckte Mansardendach gesteigert. Von außergewöhnlicher Schönheit ist die reichgeschnitzte Haustür, Abb. 1201. E. von Kerckerinck, der das Haus in Alt-Westfalen, Abb. 340, richtig *um 1780* datiert, bezeichnet es als *wahrscheinlich von W. F. Lipper* erbaut, womit zweifellos ein verdientes Lob der künstlerischen Leistung ausgesprochen wird. Die großen Werksteinblenden zwischen den Fensterreihen erinnern m. E. eher an den Risalit des Kerckerinck-Borgschen Hofes von Arnold Boner aus dem Jahre 1789, die Blumengewinde an den Twickelschen Hof, Hörsterstraße 43/44, von 1777, und den Generalsflügel des Niesingklosters, Klosterstraße 90, von 1786, die vermutlich ebenfalls von Arnold Boner erbaut sind. Auch mit dem Kleinen Galenschen Hofe, Frauenstraße 30, bestehen engere Beziehungen, wenn auch bei diesem das Frontispiz erst 1866 hinzugefügt ist. Der geschmackvolle Bau wird somit ebenfalls ein Werk Arnold Boners sein.

Abb. 1202. Aufriß der Nordfront des Hauses Gerichtsstraße 1
Maßstab 1 : 200

Abb. 1203 gibt die Rekonstruktion des alten, heute stark veränderten Grundrisses aus der Zeit, als in dem Hause noch eine Gastwirtschaft und eine Bäckerei betrieben wurde. Der Brotverkauf erfolgte durch das südliche Fenster zur Neustraße hin. Die alte Küche in der Mitte der Süd-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

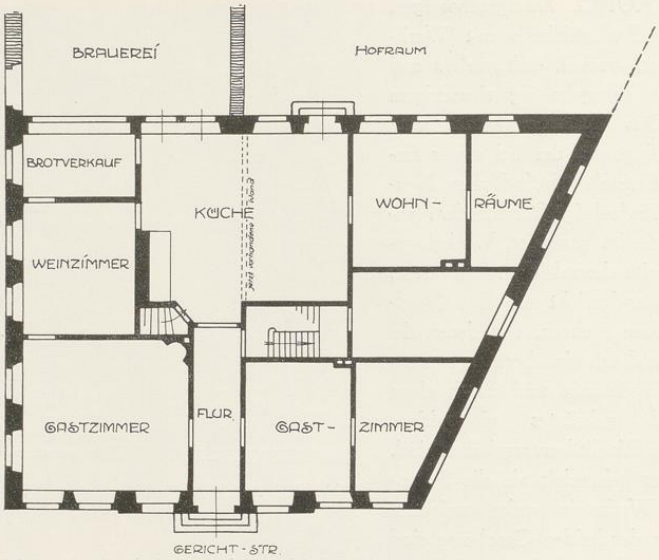


Abb. 1203. Rekonstruktion des Grundrisses des Hauses Gerichtsstraße 1
Maßstab 1 : 200. Nordwesten unten

front ist heute durch eine Verlängerung der Flurwand durchgeteilt; die östliche Hälfte beherbergt jetzt die in der Achse des Hausflurs liegende moderne Treppe. Die alte, rechtwinklig nach Westen abbiegende Treppe ist beseitigt. Die Kellertreppe liegt in der Küche neben der Kaminwand. Alle Stuckdecken haben einfach profilierte Umrahmungen, zum Teil mit modernen Verzierungen.

Vom Sythener Hofe dürfte noch der Kern der Mauern des zweigeschossigen, fünfachsigen Hauses Neustraße 11 herrühren. Die geschnitzte Haustür wird bei der Wiederherstellung nach dem Brande 1779 entstanden sein.

KRUMMER TIMPEN 47

1771: 1219; 1785: Liebfrauen-Leischaft 94.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Cruese, wie auch auf die Hoppenstege 5—17*, desgl. 1728: *Dietrich Kruße, Bäcker*, 4—190. Straßen-Kataster 1751—1763: Derselbe, *Ratverwanter* († 11. III. 1764, Gildemeister), 1764 VI.—1804: *Bäcker Werner Anton Keller* (eingeschrieben 13. XII. 1763, Gildemeister 1793/5). Verzeichnis der Schildwirte, Intelligenz-Blatt 3. XII. 1765: *Herberge zum Güldenarm.* (Über die im 16. Jahrhundert auf der Rothenburg nachweisbare Herberge *im Guldenen Arm* vgl. Bd. III S. 248. Seit wann die Herberge gleichen Namens im Krummen Timpen bestand, ist nicht bekannt, ebensowenig

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wo die von E. Müller damit in Verbindung gebrachte Herberge *zum Krebs* lag, die Wilhelm Henrich Keller, eingeschrieben 1764, † 29. III. 1775, damals innehatte. 1763—1775 hatte derselbe Meister die Herberge zur Stadt Osnabrück, Ludgeri-Leischaft 57, Salzstraße 54, vgl. S. 321.) 1779 XI. wird das Haus noch auf den Namen Werner Anton Kellers *umgeschrieben*, dann heißt es *abgebrannt* (vgl. die Angabe S. 357), 1780 VI. fehlt überhaupt, 1780 XI. wieder auf seinen Namen *umgeschrieben*. Danach ist das Haus 1780 neugebaut oder umgebaut. — 1881 wurde die Tür in dem anstoßenden Stall in der Hoppengasse bedeutend erbreitert und durch eine große, klassizistische Flügeltür geschlossen, 1895 das Zwischengeschoß in den beiden Fensterachsen rechts von der Tür beseitigt, eine Tür neben der alten eingebrochen, der alte Backofen dahinter abgebrochen und ein neuer eingebaut, der 1913 wieder beseitigt wurde. Gleichzeitig erhielt der aus Küche und Gastzimmer zusammengezogene Raum eine zweite Tür in der dritten Achse von rechts zur Hoppengasse.

ERLÄUTERUNG. Stattliches, zweigeschossiges, fünfachsiges Wohnhaus aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden, kleinen Entlastungsbogen der Fenster und Walmdach mit glatten Windlatten. Im Giebel zwei Bodengeschosse; die drei Fenster des unteren fluchten mit den mittleren Fenstern der beiden unteren Stockwerke, die zwei des obern Giebelgeschosses treten auf Luke. Nur das Gewände der alten Tür in der Mittelachse hat ein einfaches Profil mit kleiner Ausladung und Tropfen. Die Längsseite des Hauses an der Hoppengasse hat sieben Fensterachsen; in der 2. bis 4. von links liegen unter dem hochgelegenen Saal die Kellerfenster. Im Flur und im Saal haben sich die alten Deckenbalken erhalten. In der 1881 erweiterten Tür des Stalles befindet sich eine sehr beschädigte, schöne Holzflügeltür, deren Ornamentformen auf eine Entstehungszeit um 1780 weisen. Vermutlich gehörte sie zum Hause. Ebenso das einfache, aus Rechtecken und quergelegten Ovalen gebildete Geländer der im Viereck über dem Flur geführten Treppe.

HÖRSTERSTRASSE 23

1785: Martini-Leischaft 268.

GESCHICHTLICHES. Das alte, dem *Becker* (Johann Dietrich) *Renne* (seit 1773 im Rate, † 24. I. 1801) *gehörige* Haus war beim Bombardement 3. IX. 1759 durch Feuer zerstört. Nach dem Kataster wurde es (wann?) *von Vale* (?) *neu bebaut*. Der erste Einwohner (wann?) war *Hauptmann v. Stockhausen*, seit VI. 1785 *Dr.* (Assessor) *Hase* bis (nach) 1800. Danach wird das Haus um 1780 erbaut sein. — 1880 wurde das Dachgeschoß der Rückfront ausgebaut, 1891 die beiden Fenster rechts von der Tür zu einem Schaufenster vereinigt, 1930 der Alkoven links vom Flur in Aborte verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Die ihrer ursprünglichen, hohen Freitreppe beraubte Haustür liegt in der zweiten Achse von links. Ihr mit einem bewegten Profil versehenes Gewände hat an den oberen Ecken Ausbiegungen, die noch an die Schlaunschen *Ohren* erinnern, und in der Mitte ein Blumengewinde. Von den drei Fenstern des ersten Giebelgeschosses befindet sich das größere, lukenartige in der Mitte des Hauses; auch die beiden quadratischen, seitlichen Fenster fluchten nicht mit denen der unteren Geschosse. Über der Luke liegt noch ein Fenster in Form eines liegenden Ovales. Der Grundriß zeigt westlich von der Mauer in der Längsachse des Hauses den in die breite Küche führenden Flur, von dem ganz links eine Tür in den Garten hinabgeht. Von dem alten Kamin haben sich nur die Seitenleisten mit den Konsolen und die weißen Fliesen erhalten. In der Mitte des Hauses, rechts vom Flur, windet sich die enge Treppe zum

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Obergeschoß empor. Die Handführung ist ein Rundstab, als Baluster dienen gedrehte Stäbe, als Pfosten eine gekehlte Säule. Hinter der Treppe befindet sich zwischen den zweifenstrigen Zimmern in Vorder- und Rückfront ein niedriger, alkovenartiger Durchgang. Die Rückfront zeigt unter dem Krüppelwalm nur zwei mittlere, nach den unteren Geschossen fluchtende Fenster.

Aufnahme 1935

Abb. 1204. Das Gartenhaus auf der Goldstraße von Westen

GOLDSTRASSE —

Ohne Hausnummer; vor dem Hörstertore auf dem Grundstücke in dem von Goldstraße und Goldstraße B gebildeten Winkel.

GESCHICHTLICHES. E. Müller, Altmünsterische Gartenhäuser, M. A. 8. IV. 1925, gibt an, nach mündlicher Überlieferung sei das Gartenhaus von der Familie der Freiherrn v. Boeselager, die ihren Hof auf der Neubrückenstraße (Nr. 4) hatten, gebaut worden.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, ursprünglich verputztes Backstein-Gartenhaus mit Werksteingewänden und Walmdach und zwei Schornsteinen auf der Südseite. Das Keller-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geschoß ist verhältnismäßig hoch. Seine Fenster sind im Stichbogen geschlossen. Sein vertiefter Eingang liegt auf der Westseite unter dem Podest der beiderseits gewinkelten, zweiarmigen, geländerlosen Freitreppe. Die Tür mit dem profilierten Gewände befindet sich in einer schwachen Vorlage, deren Backsteine zu beiden Seiten des Eingangs zu großen Quadern geordnet sind; auch über dem graden Sturz sind aus den Steinen drei keilförmig geschnittene Quader gebildet. Neben der Vorlage wie auch auf den übrigen Seiten des Gartenhauses nehmen schmale Blenden die Ecken ein. Sie haben die Höhe der Fenstergewände.

Die bei Müller erwähnte, wohl auf das Urteil des damaligen Provinzialkonservators, des Baurates Körner, zurückgehende Datierung gegen Ende des 18. Jahrhunderts wird richtig sein. Ihr entsprechen die ungeschickt aus drei geraden, gegeneinander gestemmten Steinbalken gebildeten Verkleidungen der oberen Treppenstufen und des Podestes und die große Sparsamkeit der Verzierung. Keilförmige Quader über geraden Tür- oder Fensterstürzen finden sich freilich auch bei Schlaun am Risalit des Schmisinger Hofes wie bei dem Erdgeschoß des Erbdrostenhofes, aber ebensowohl noch später bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein. Die hier gewählte Datierung um 1780 ist bei dem Mangel aller sonstigen Verzierungen sehr unsicher.

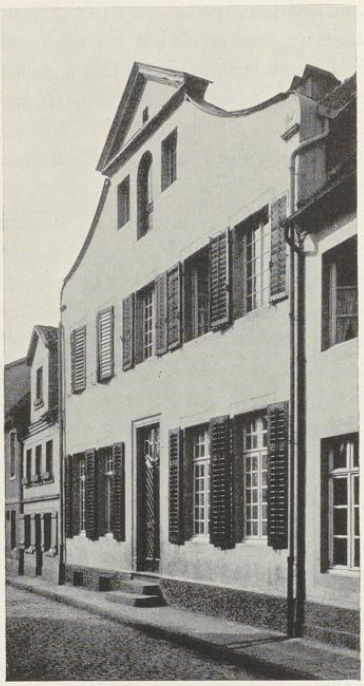
BÄCKERGASSE 12

1771: 1292 (½ Dienst) + 1293 (¼ Dienst); seit 1780 zu ¾ Dienst zusammengelegt; 1785: Liebfrauen-Leischaft 217.

GESCHICHTLICHES. Das westliche Haus zu ¼ Dienst: 1751—1758: *Witwe Lodde*, 1759—1761: *Witwe des Arbeiters Johann Bernd Wiggermann*, 1763—1769: *Karl Leonard, Soldat im Regiment v. Wenge*, 1771—1773: *Esch, Soldat im gleichen Regiment*, 1774—1779: *Stallmeister Högemann*, 1780 *ist es zum* (folgenden) *Hause eingezogen*. Das östliche Haus zu ½ Dienst: 1751—1763: *Weber Laurenz Claverkamp*, 1764—1767: *Wevers, Fürstlicher Fischerknecht*, 1768/9: *Zimmerknecht Johann Henrich Griese*, 1771—1773: *Holzschuhmacher Jobst Diening*, 1774/5: *Tambour Eichmeyer*, 1776/7: *Artillerist Middelhof*, 1778/9: *Fürstlicher Fischer Wüwels*, 1780: *Linnenhändler Sterzenbach* (Neubau), 1781: *Herr v. Galen zu Assen*, 1782—1791: *Witwe des Syndikus Rave*, 1792—1796: *Leutnant Möllers*, 1797—1802: *Licenciat Sweling*, 1803 f.: *Kapitän* (Kaspar Anton) *v. Ellerts*. — Nach den Bauakten wurde die Front 1840 verputzt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit einem ungewöhnlich breiten aber niedrigen Giebel, der die Zusammenlegung der beiden Bauplätze bei dem Neubau 1780 erraten läßt. Nur die Mitteltür hat ein profiliertes Gewände. Im Giebelgeschoß eine halbrund geschlossene Bodentür zwischen zwei Fenstern. Der Dreiecksilhouette des Giebels folgt ein geschwungenes Gesims, das sich unten, auf einem kurzen Gesimsstück an den Ecken ruhend, schneckenförmig aufrollt und oben mit einer sehr kleinen Schnecke einen breiten Dreieckgiebel trägt, aus dessen Felde der Kranbalken vortritt. Die Gartenfront ist verputzt. Nur die westliche Hälfte des Hauses ist unterkellert. Im Zimmer links vom Mittelflur eine rechteckige Ofennische mit sparsamer ornamentaler Einfassung, in dem Zimmer darüber ein niedriger Kamin mit geradem Abschluß und der zugehörigen alten Holz-Verschlußplatte. In der zum Garten gelegenen Küche ein Kamin mit Konsolen und Fliesenverkleidung. Die darin

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1205. Das Haus Bäckergasse 12
von Südosten

eingelassene kleine Eisenplatte mit der Darstellung von Adam und Eva, dem Ortnamen *FISCH-BACH* (Bayrische Pfalz) und einer undeutlichen Jahreszahl *17 . .* ist kein ursprünglicher Bestand des Hauses, sondern erst neuerdings hier angebracht.

BREITE GASSE 22/23, KRUMME STRASSE 41/42

1785: Ägidii-Leischaft 416—419.

GESCHICHTLICHES. In den Katastern 1751—1780 werden die sieben Hausstätten als *wüste, dem Herrn v. Beverfoerde-Werries gehörige Plätze* aufgeführt, die erst 1781 bebaut wurden und 1785 ihre Leischaftsnummern erhielten. Vier Plätze von ¼, ¼, ¾ und ½ Dienst (letzterer 1762 *unbewohnbar, muß abgebrochen werden*) wurden zu Nr. 416 zu ½ Dienst (Breite Gasse 22) gemacht. Das folgende Haus, das 1774 als *niedergefallen* bezeichnet wird, wird auf ½ Dienst (417, Breite Gasse 23) herabgesetzt, das nächste von ¼ Dienst (418, Krumme Straße 41), in dem 1753—1761 der *Bildhauer Gerhard Breda* gewohnt hatte und das seit 1762 leer stand, wurde zu ½ Dienst heraufgesetzt, das letzte (419, Krumme Straße 42), das zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1929

Abb. 1206. Das Eckhaus Breitegasse und Krummestraße von Süden

den 4¼ vom Freiherrn v. Werries eingezogenen Diensten gehört hatte, jetzt ebenfalls als ½ Dienst bestimmt. Ich greife der Kürze halber nur die Bewohner des zweiten Hauses heraus: 1781—1787: *Bildhauer Schweighoff*, 1788/9: *Kramer Grawinkel*, 1791—1794: *Notar Dhaam*, 1795—1802: *Hoynck, Rentmeister beim Herrn v. Elberfeld*, 1803/4: *Kammerregistrator Kerlen*, 1805: *Agent Uhrwerker*. — Namhafte Änderungen scheinen an den vier Häusern nie vorgenommen zu sein.

ERLÄUTERUNG. Die vier anspruchslosen, zweigeschossigen Traufenhäuser aus Backstein mit Werksteingewänden stellen eine mustergültige Lösung ihrer baulichen Aufgabe dar. Der Winkel, den die Fluchten beider Straßen bilden, beträgt etwa 60 Grad. Durch eine starke Abschrägung ergeben sich zwei Straßenfronten von sechs und acht Fensterachsen. Die Eckfläche zählt nur zwei Achsen, zwischen ihnen liegt eine durch beide Geschosse durchlaufende Blende von Fensterhöhe und -breite. Auf der Breiten Gasse liegt die Haustür jeweils in der mittleren Achse der Häuser, auf der Krummen Gasse in der letzten oder vorletzten; die erste des südlichen Hauses ist blind. Nach der bestimmten Angabe der Kataster ist die Baugruppe erst 1780 entstanden, ist also nicht so alt, wie man früher annahm, und vor allem kein Werk Schlauns, an dessen Urheberschaft die mittlere Blende vielleicht denken läßt.

SPIEGELTURM 4

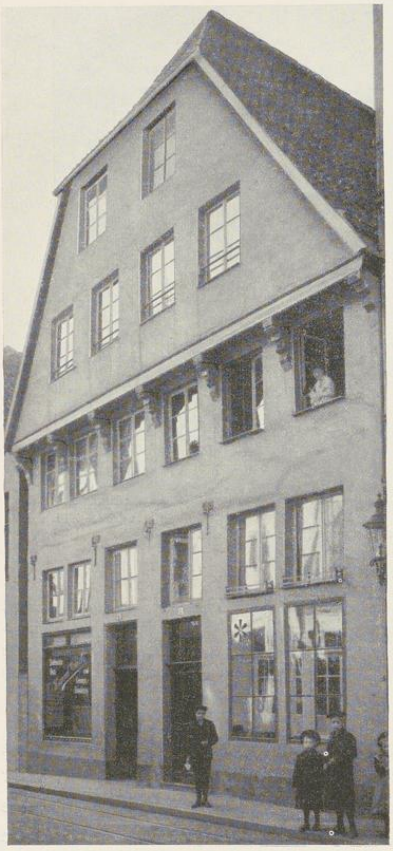
PFARRHAUS VON ST. JAKOBI, 1781. VGL. BD. II 224

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

FRAUENSTRASSE 16 17

1771: 1351/1350; 1785: Liebfrauen-Leischaft 250/249.

GESCHICHTLICHES. Zwei Halbhäuser von je ½ Dienste unter einem Dach. Das westliche (Nr. 17, Liebfrauen-Leischaft 249) bewohnte nach den Straßen-Katastern 1751—1760: *Schreiner Johann Schräder*, 1761 dessen *Witwe*, 1762—1780: der *Faßbinder Henrich Storp*. 1781 VI.: *vacat*, nachträglich durch den Namen *Schlosser Reckfort* ersetzt, der bis nach 1805 blieb. Das östliche Halbhaus (Nr. 16, Liebfrauen-Leischaft 250) bewohnte 1751: *Hoboist Roberschafft*, 1752—1757: *Schneider Johann Söpgen*, 1758—1765: *Schneider Johann Henrich Brüggemann*, 1766: *Schuster Anton Wortmann*, 1767: dessen Witwe, 1768: *Höker Peter Coüet*, 1769: *Witwe Bummel*, 1771—1775 VI.: *Schlosser Henrich Kösters;* 1775 VI.: *Schlosser Reckfort* (zuerst als Junge Leute) —1780, 1781—1792 VI.: *Faßbinder Rüschoff*, 1792 XI.—(nach) 1805 *Faßbinder Maes*. Den einzigen Anhalt für die Datierung bietet vielleicht der *Vacat*-Vermerk 1780 bei dem einen Hause, dem 1781 ein Besitzwechsel im anderen Hause folgt. — Nach den Bauakten wurden 1884 im östlichen Halbhause zwei Schaufenster geschaffen und 1903 durch ein großes ersetzt. 1922 wurde die Flurwand beseitigt und die Treppe nach hinten in die Küche verlegt. Der Giebel galt schon 1911 als sehr baufällig und drohte 1933 einzustürzen. Die Hölzer, Ständer und Riegel waren unter dem Verputze verfault. Eine Leihbeihilfe des Magistrates ermöglichte eine Wiederherstellung. Das westliche Halbhaus hatte 1910 sein Schaufenster erhalten; seine Aufkammer wurde 1928 umgebaut.



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1207. Das Haus Frauenstraße 16/17 von Nordwesten

ERLÄUTERUNG. Die Erdgeschoß-Grundrisse der beiden Halbhäuser entsprachen einander gegenseitig. Zu beiden Seiten der Trennungsmauer lagen vorn die Hausflure, hinten die beiden Küchen mit gemeinsamem Kaminblock, vor diesem die Geschoßtreppen, an den Südwänden der Küchen seitlich die Treppen zu den Aufkammern. Die zwei Zimmer, ein größeres von 2,9 m Breite und 8 m Tiefe an der Straße und ein 2,20 m breiter Alkoven dahinter, lagen an den Außenwänden des Hauses. Bei allen befanden sich die Türen zum Flur und zur Küche in den abgeschrägten Südecken, um Raum für die Treppe zu gewinnen. Das Innere ist seit 1922 stark verändert. Die Fachwerkrückfront ist in den westlichen Teilen ziemlich gut erhalten. Auch hier tritt der Giebel, von kurzen Kopfbändern gestützt, vor die untere Wand vor. Von der Straßenfront des Doppelhauses besteht die Mauer des Erd- und Zwischengeschosses aus Werkstein. Sie ist anscheinend höheren Alters und weist, ganz abgesehen von den modernen Schaufenstern, Spuren mehrfacher Veränderungen auf. Die Sturze der vier westlichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fenster des Zwischengeschosses liegen ein wenig höher als die beiden östlichen. In der Unterfläche des Sturzes in der dritten Achse von links sieht man ein Profil und den Ansatz eines Mittelpfostens, die beweisen, daß das Fenster ursprünglich breiter war. Dementsprechend zeigt sich in dem Mauerpfeiler zwischen dem zweiten und dritten Fenster von links eine senkrechte Fuge. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das ganze Zwischengeschoß erst nachträglich eingebaut und ein sehr hohes Erdgeschoß als ursprünglich anzunehmen ist. Auch die Form der Eisenanker würde mit einer Entstehung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht in Widerspruch stehen. Das Obergeschoß und der erneuerte Giebel mit dem Krüppelwalmdach sind in Fachwerk gebaut, und zwar gleichzeitig. Die sieben Kopfbänder zeigen nicht mehr die alte sog. Osnabrücker Form. Ihre Vorderflächen sind eckig behauen, einzelne schräge Flächen durch Kerben belebt. In beiden Giebelgeschossen sind die Fenster an die Ständer östlich neben ihnen herangerückt. Der First des Daches verschiebt sich dadurch nach dieser Seite (Abb. 1208).

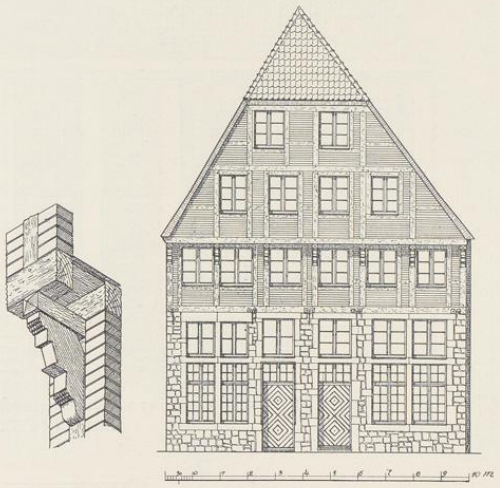


Abb. 1208. Aufriß des Hauses Frauenstraße 16/17 (Maßstab 1 : 200) und schematische Darstellung eines seiner Kopfbänder

VERSPOEL 11

HOF AUF DER ENGELEN-SCHANZE

1785: Ludgeri-Leischaft 191.

GESCHICHTLICHES. Über die älteren Schicksale der 1633 entstandenen S.-Johannis-Schanze vgl. meinen Aufsatz in Jahrgang 11 der Zeitschrift Westfalen (1921) und Band I S. 185 dieser Veröffentlichung. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 204, wurde sie noch 12. X. 1775 als Schießstand für die Großen Schützen benutzt; danach waren damals die Wälle noch vorhanden. Am 28. IV. 1776 kaufte der Pfennigkammersekretär Johann Joseph Engelen die Schanze für 1550 Reichstaler. Engelen hat dann 5. VIII. 1778 den Hof Königstraße 52 erworben, um aber schon 13. XII. desselben Jahres zugunsten des Freiherrn v. Ketteler von dem Kaufe zurückzutreten. Aus den Protokollen des Weltlichen Hofgerichts vom X. 1787 geht hervor, daß Engelen das Haus auf der Schanze schon drei Jahre, also seit 1784, bewohnte. Danach fällt die Erbauung in das erste Drittel der achtziger Jahre, wenn nicht gar schon 1779 damit begonnen wurde. Der Name des Baumeisters ist nicht überliefert. Schon v. Kerckerinck, Alt-Westfalen, S. 208, schreibt das Haus *wahrscheinlich* dem Arnold Boner zu. 1795 erlaubte der Geheime Rat dem Besitzer, die bis dahin erhaltene Erdbrustwehr unter der Bedingung zu beseitigen, daß die Arbeit unter Aufsicht des Festungsbauinspektors

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

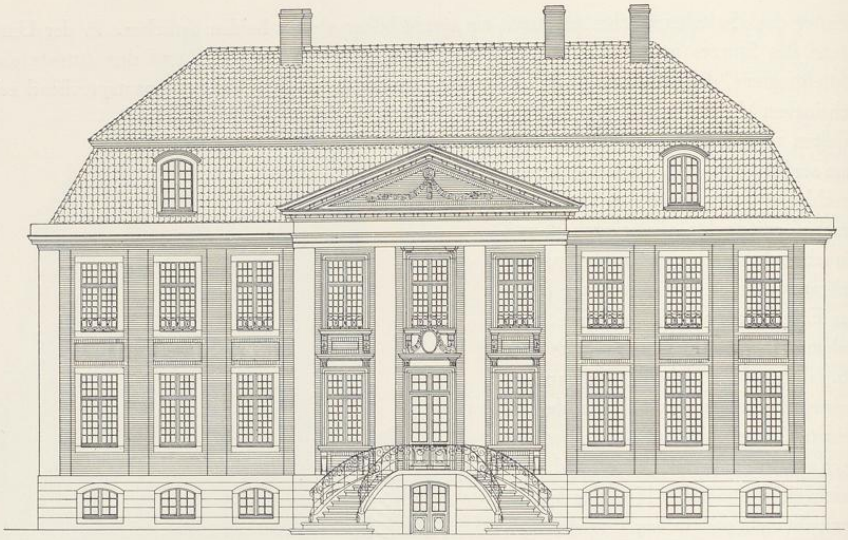


Abb. 1209. Aufriß des Hofes auf der Engelenschanze, Verspoel 11, von Nordwesten
Maßstab 1 : 200

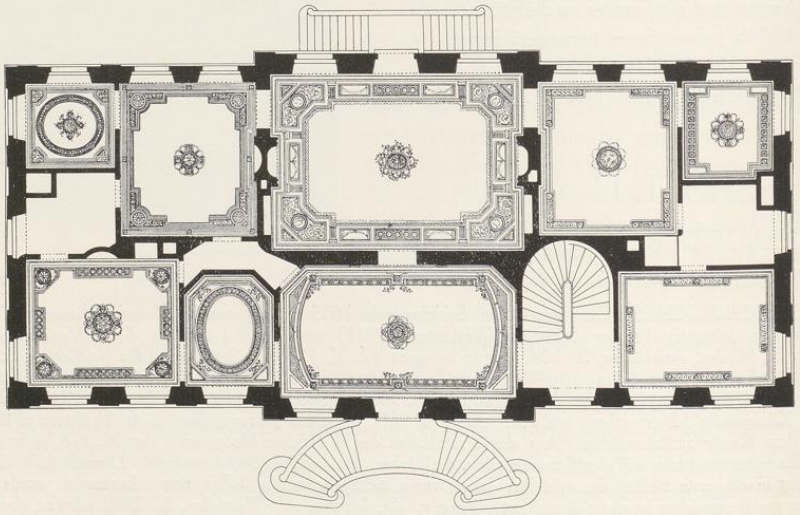


Abb. 1210. Grundriß des ersten Geschosses des Hofes auf der Engelenschanze
Maßstab 1 : 200. Norden unten links

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

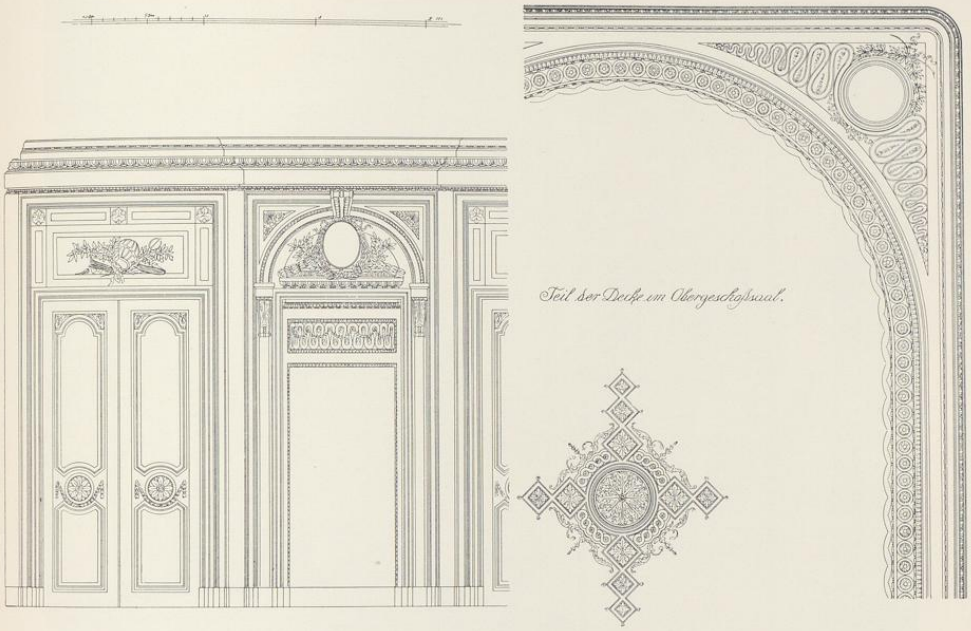


Abb. 1211. Einzelheiten der Nordostwand des Saales im Erdgeschoß und der Decke des Saales darüber im Obergeschoß
Maßstab 1 : 50

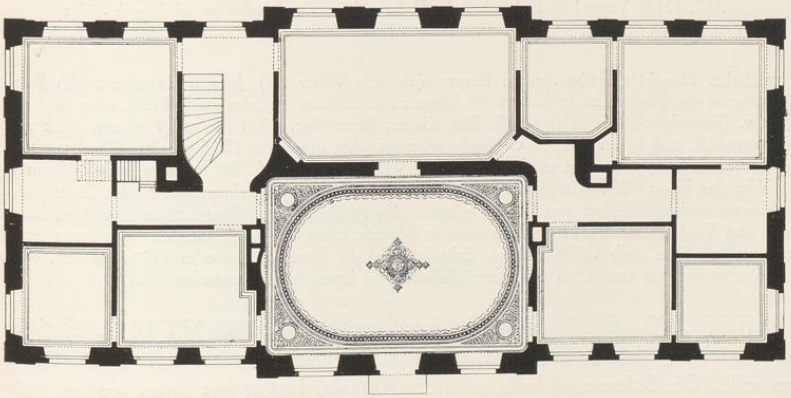
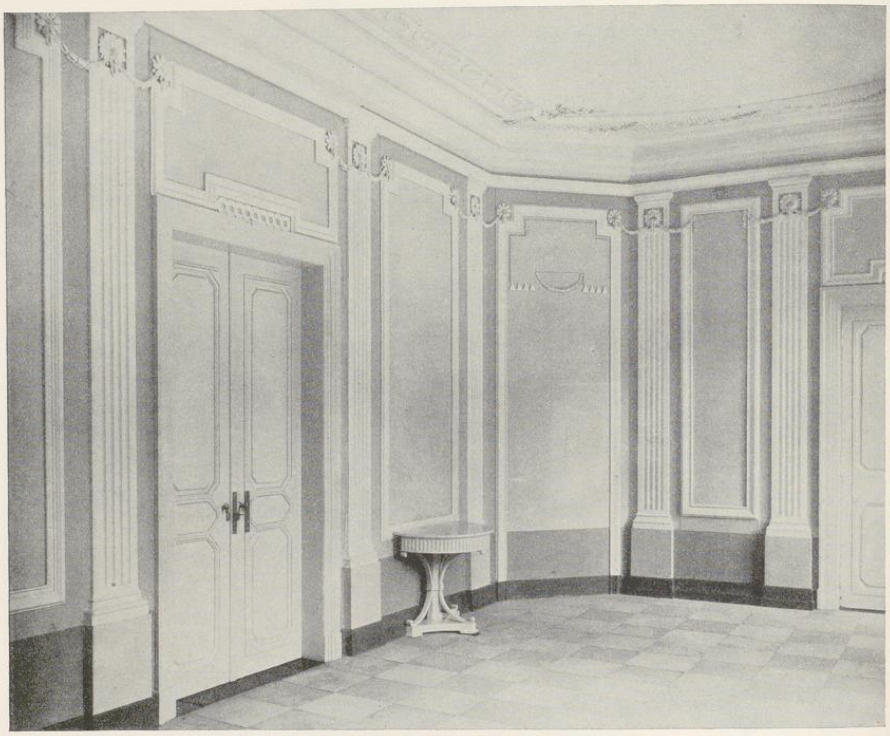


Abb. 1212. Grundriß des zweiten Geschosses. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1911

Abb. 1213. Vorsaal im Erdgeschoß des Hofes auf der Engelenschanze; Blick nach Süden

Boner geschehe. Das ist derselbe Arnold Boner, nicht sein Vetter (?) Johann Engelbert. Ein Rückschluß auf den Erbauer des Hauses ist freilich daraus kaum zu entnehmen. Engelen starb 1797, seine Witwe, Maria Josephine v. Diepenbrock, 16. XII. 1807. Ihre Kinder, Bernardine, seit 1788 mit Freiherrn Max v. Droste-Hülshoff vermählt, und Ignatz, Dr., zu Oedingberge, vermieteten das Haus 1815 an einen Kaufmann Abraham Koppel in Warendorf, verkauften es dann aber 17. VII. 1817 für 15 000 Reichstaler an Johann Bernard Hötte. Wer das Haus 1807—1815 bewohnte, ist nicht bekannt. Auf keinen Fall ist das Haus für die erst 1769 geborene spätere Freifrau von Droste gebaut. Als Adelshof darf diese schönste Leistung bürgerlicher Baukunst und Wohnkultur des 18. Jahrhunderts in Münster nicht bezeichnet werden. Die letzte Bewohnerin aus der Familie Hötte starb 1888. Durch Erbschaft fiel die Engelschanze oder Höttenschanze, wie sie im 19. Jahrhundert genannt wurde, an den Bischöflichen Stuhl bzw. die Clemensschwestern.

ERLÄUTERUNG. Das Münsterische Intelligenzblatt vom 10. VI. 1817, S. 622, enthält die Mitteilung, daß die Engelenschanze vom Eigentümer am 25. VII. freihändig verkauft werden solle. *Die Schanze,* so heißt es in der Anzeige, *besteht aus einem großen, mit vielen Obstbäumen von den besten Sorten besetzten Garten, aus einem neuen, massiv erbauten großen*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

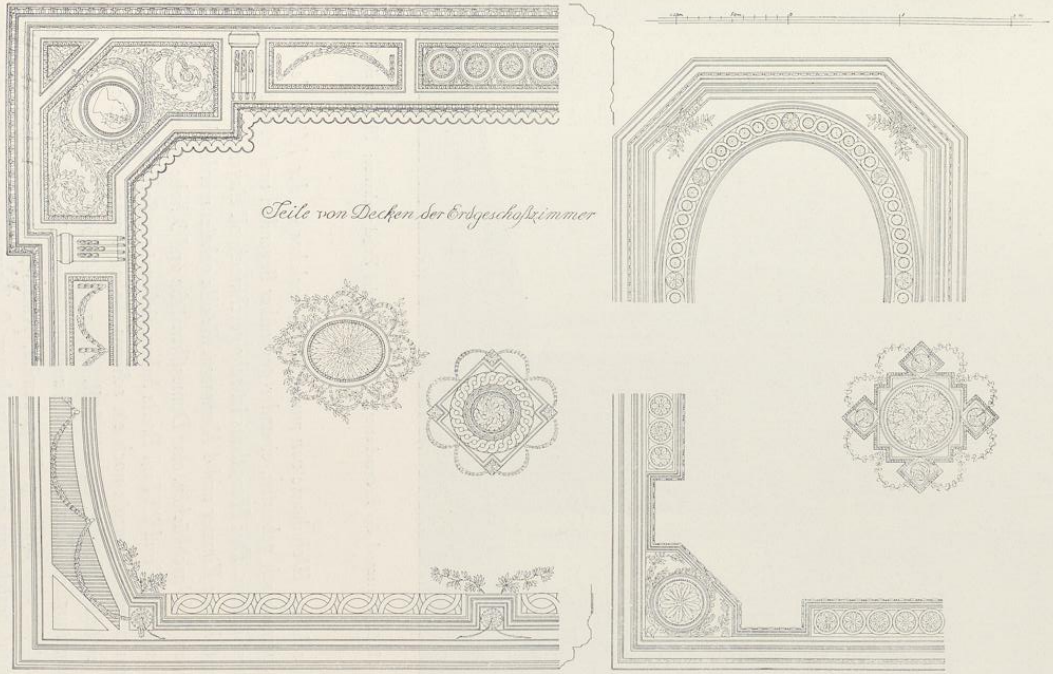


Abb. 1214. Einzelheiten der Decken des Erdgeschosses. Oben links: der Saal in der Mitte der Rückfront mit der ovalen Verzierung in der Mitte der Decke. Unten links: der Saal in der Mitte der Vorderfront. Oben rechts: das kleine Zimmer nördlich von letzterem. Unten rechts: das Zimmer nördlich von dem Saal in der Mitte der Rückfront. Maßstab 1 : 50

Aufnahme 1911

Abb. 1215. Gartensaal des Erdgeschosses des Hofes auf der Engelenschanze; Blick nach Osten

und vorzüglich schönen Wohnhause von zwei Etagen, welches in der Mitte des Gartens liegt, und aus zwei symmetrisch gebauten, einander gegenüber liegenden und vom Haupthaus gehörig entfernten Nebenhäusern. Das Haupthaus ist sehr geschmackvoll eingerichtet; es enthält 2 große Säle, 10 große, 6 kleine Zimmer und 4 Kammern, die alle geheizt werden können. Im Souterrain sind zwei Küchen, 2 Waschküchen, eine Domestikenstube und 3 hohe kreuzgewölbte Keller, die zusammen 80 Fuß Länge und 25 Fuß Breite haben, tief, gut gepflastert und immer ganz trocken sind. Außerdem ist im Souterrain noch ein schönes, hohes, rundes Gewölbe, welches geheizt werden kann; es hat 4 Fenster, ist sehr hell, also zum Aufbewahren von Orangerie-Bäumen und Blumen sehr tauglich. Ferner hat das Haupthaus zwei Böden übereinander. Das eine der Nebenhäuser enthält eine Stallung, Wagenremise, Kutscherkammer, Boden und Keller. Das andere Nebenhaus besteht aus einem Waschhause, 2 Zimmern, 2 Kellern und einem Boden. In Ansehung der Lage ist die Engelenschanze die schönste und angenehmste Wohnung von Münster. Sie ist von der Stadt getrennt durch die öffentlichen Promenaden, worauf von dieser

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

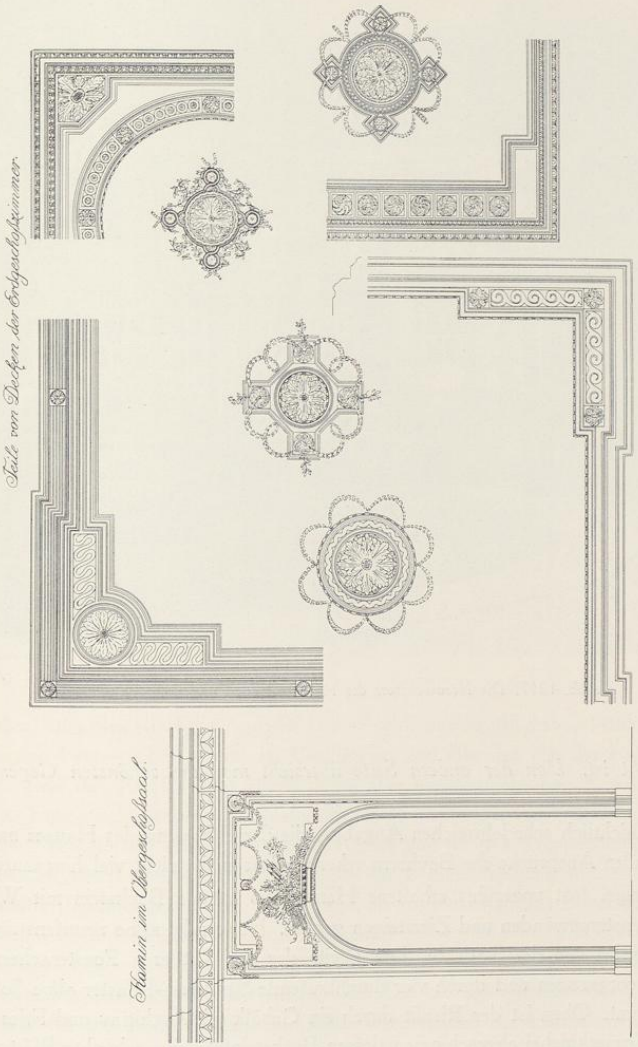


Abb. 1216. Einzelheiten der Decken der vier Zimmer auf der Rückfront im Erdgeschoß und der Nordostwand des Saales im Obergeschoß. Maßstab 1 : 50

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1217. Die Nordwestfront des Hofes auf der Engelenschanze

Seite die Aussicht ist. Von der andern Seite übersieht man die schönsten Gegenden von Münster.

Diesen kulturgeschichtlich sehr lehrreichen Angaben, die der Erbauung des Hauses nahestehen und die weitgehenden Ansprüche des Bauherrn erkennen lassen, ist nicht viel hinzuzufügen.

Das zweigeschossige, fast unberührt erhaltene Herrenhaus ist aus Backstein mit Werkstein-Kellergeschoß, Fenstergewänden und Ziersteinen gebaut. Es wendet seine neunfenstrige Nordwestfront der Zufahrt von der Stadt zu. Die Breite der drei mittleren Fensterachsen ist als Risalit ein wenig vorgezogen und durch vier durchlaufende Sandstein-Pilaster ohne Sockel und Kapitelle eingerahmt. Oben ist der Risalit durch ein Gebälk mit Architrav und Fries und zuletzt durch einen Dreieckgiebel abgeschlossen, dessen Backsteinfeld eine schlichte Blättergirlande ausfüllt. Auch die drei Fenster in den Seitenteilen sind durch kapitellose Pilaster voneinander getrennt, aber diese sind in Backstein ausgeführt; die Hausecken verstärkt ein weiterer Werkstein-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

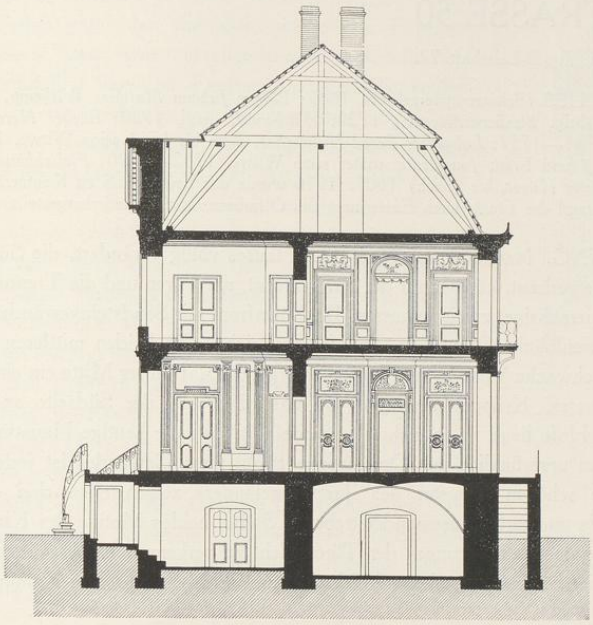


Abb. 1218. Querschnitt des Hofes auf der Engelenschanze
von Nordwest nach Südost. Maßstab 1 : 200

pilaster, der denen des Risalits entspricht. Oben schließt eine Werkstein-Attika das Gebälk ab. Zwischen den Fenstern des I. und II. Geschosses sind Blenden von der Breite der Gewände eingefügt. Jene des Risalits sind durch Konsolen, Fensterbänke und Krönungen miteinander verbunden. Eine geschwungene, zweiläufige Freitreppe, unter der der Kellereingang sich befindet, führt in die Vorhalle des Hauptgeschosses. Rechts von ihr das Treppenhaus, links ein kleiner Empfangsraum, hinter dem in geschickter Weise ein Verbindungsgang mit den nächsten Räumen beider Fronten hindurchgeführt ist. Die Frage, ob Johann Engelbert Boner oder Arnold Boner der Erbauer war, dürfte zugunsten des letzteren zu beantworten sein. Die Stuckdecken des Erdgeschosses sind ungewöhnlich schön und abwechslungsvoll. Im Obergeschoß ist nur der zum Garten gewendete große Saal reicher ausgestattet. Die Unzugänglichkeit des Hauses infolge der Klausur war für die große Anzahl bildlicher Wiedergaben der Einzelheiten der Ausstattung bestimmend. Die Ähnlichkeit der Stuckdecken mit jenen anderer, gleichzeitiger Wohnbauten der Stadt dürfte beweisen, daß ihre Entwürfe auf die Stukkateure, nicht die Baumeister zurückgehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ÄGIDIISTRASSE 50

1771: 971; 1785: Ägidii-Leischaft 72.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Bäcker Johann Matthias Withamp*, sein Sohn *Gerd Matthias* als zweijährig. Straßenaufmessung 1720: *Wittkampf*, desgl. 1728: *Bäcker Herman Wittkampff*. Straßen-Kataster 1751—1757: *Lohgerber Bernd Hüllinghof*, dann bis 1761 seine Witwe, 1762: *Lohgerber Henrich Hüllinghoff* und Frau, *Jungeleute*, später seine Witwe, 1782—1790: *Fleischhändler Schmedding*, 1791 XI.: *Procurator Hüger*, bis (nach) 1805. 1916 wurde das Erdgeschoß zu Kontorräumen umgebaut, 1927 der alte Zustand der Front durch Entfernung des Ölfarbenanstrichs wiederhergestellt.

ERLÄUTERUNG. Nachdem das Innere des Hauses völlig verändert, die Südseite verputzt und die Rückseite verbaut, können nur die Straßenfront, die Türen und die Treppe als alt gelten. Erstere ist eine vierachsige, zweigeschossige Backsteinfront mit Sandsteingewänden und -Sockel, der bis zu den Sohlbänken der Erdgeschoßfenster reicht. Die beiden mittleren Fensterachsen sind durch eine schwache Vorlage risalitartig hervorgehoben. In ihrer Mitte ein einzelnes Fenster des Giebelgeschosses. Krüppelwalmdach. Da das Haus auf der Südseite an einem breiten Durchgang zum Hofe liegt, ist es mehr als zweifelhaft, daß die heutige Haustür in der dritten Achse von Süden ursprünglich ist. Das geringe Profil ihres Gewändes ist jedenfalls neueren Ursprungs. Die schönen Baluster des Treppengeländers zeigen oben drei durcheinandergeschobene Ovale und unten auseinanderstrebende Stäbe, beides Motive des Klassizismus, der auch in den sparsamen Verzierungen der Türen nicht zu verkennen ist. Bei dem Mangel aller sonstigen Hinweise ist eine Entstehung 1782 nicht unwahrscheinlich. Der Kamin ist neuerdings stark umgebaut.

BOGENSTRASSE 1

1771: 83; 1785: Martini-Leischaft 15.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Holstein*, desgl. 1728: *Witwe des Kramers* (Dietrich Henrich) *Holstein* (1703 eingeschrieben). Straßen-Kataster 1760—1773: *Kramer Walther Holstein d. Ae.* (eingeschrieben 1720), 1774—1782 VI.: seine *Witwe*, 1782 XI.—1783: *vacat*, seine Erben sind die Eigentümer. Danach ist die schöne Front damals erbaut. 1784 XI.— (nach) 1800: *Weinhändler Nellen*. — 1853 wünschte der Besitzer das Haus aufzustocken und die Front um vier Fuß höher zu ziehen, um ein Bodenfenster mit Kran in der Mitte anbringen zu können. Auch das Krüppelwalmdach sollte sich dem anpassen. Die heutige Ausführung entspricht dem Entwurfe in den Bauakten nicht. 1883 wurde das Erdgeschoß im Innern umgebaut, 1905 die beiden großen Schaufenster geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, auf zwei halbkreisförmigen Bogen und dünnen Rundsäulen ruhende Backsteinfront, die vermutlich von Anfang an verputzt war. Die Werksteingewände des ersten Obergeschosses gehen bis auf das Gesims über dem Erdgeschoß herab und bieten zwischen diesem und den Fenstern Raum für je eine Blende, die durch verschlungene Bänder belebt ist. Das Gewände des Mittelfensters, das oben durch ein Gesims mit segmentförmiger Bekrönung hervorgehoben wird, ist ein wenig höher geführt als jene der seitlichen Fenster. Zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses liegen niedrige Blenden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit wenig kleineren, inneren Auflagen. Weitere, noch niedrigere Blenden finden sich unter den drei gleichgearbeiteten Fenstern des Obergeschosses, und zwar auffallenderweise innerhalb der Gewände. Unmittelbar über den Fenstern und dem die beiden Ecklisenen der Front verbindenden Mauerstreifen schloß ursprünglich, wie die Bauakten von 1853 zeigen, ein Gesims die Front ab. Darüber befand sich in der Art einer Attika eine niedrige Galerie, deren Seitenteile durch vorgesetzte Baluster belebt waren, während die Mitte in der Breite des darunter befindlichen Fensters eine durch eine Blattranke geschmückte Blende zeigte. Diese Attika diente dem mittleren Teile des ursprünglichen Krüppelwalmdaches als Auflager. Ihre Beseitigung durch das heutige vierte Geschoß ist sehr zu bedauern. Die sehr niedrigen Blenden unter den Fenstern des Obergeschosses kehren sowohl auf der Rückfront des Romberger Hofes von Lipper von 1780, wie am Kettelerschen Hofe von Johann Engelbert Boner von 1784 wieder, Blenden mit inneren Auflagen am Hause Prinzipalmarkt 46, vermutlich um 1790. Gewisse Schwächen des Entwurfes, wie die zu geringe Stärke des Gesimses über dem Erdgeschoß und die mangelhafte Verbindung des Mittelfensters des Obergeschosses mit seiner Bekrönung lassen eher an Boner als an Lipper denken.

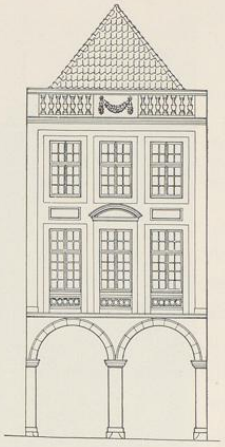


Abb. 1219. Rekonstruktion der Front Bogenstraße 1 Maßstab 1 : 200

NEUBRÜCKENSTRASSE 28

1771: 1756; 1785: Martini-Leischaft 192.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Bäerhorst*, desgl. 1728: *Jungfer Beerhorst*. Straßen-Kataster 1760: *Protonotar Cruselmann*, 1761: *Notarius aulicus Georg Wilhelm Trost*, 1762/3: *bewohnt von den Kommissaren der Hannoverschen Armee*, 1764: *Oberst v. Schonebeck*, 1765/7: *Kanonikus Veltmann*, 1768/9: *Oberst v. Wimphen*, 1771: *Frau v. Althaus*, 1772: *Witwe des Platzmajors v. Schonebeck*, 1773/5: *Hofrat Forkenbeck*, 1776/7: *Notar am Hofgericht Hosson*, 1778—1784 VI: *Auditeur Giese, 1784 VI—(nach)* 1805: *Amtsrentmeister* (Franz Friedrich) *Geisberg* († 18. V. 1819, der Urgroßvater des Verfassers). Danach ist anzunehmen, daß das Haus 1784 gebaut ist. — Nach den Bauakten wurden erst 1892 Aborte in beiden Geschossen eingebaut.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden. Der Kern des Hauses bildet ein Rechteck von etwa 9,80 m Breite und 13 m Tiefe. Die zum Garten gewendete Rückfront hat vier Fensterachsen, einen Giebel mit Krüppelwalmdach und zwei Fenster im ersten und ein Rundfenster im zweiten Giebelgeschoß. Die leicht verputzte Straßenfront ist durch die etwa 6,80 m tiefe, gleichzeitig gebaute Durchfahrt nach Nordwesten bis auf 13,65 m verlängert. Das im Stichbogen geschlossene Tor liegt in einer geringen, rechteckigen Vertiefung, darüber ein niedriges Fenster des Zwischengeschosses und im Obergeschoß ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1220. Das Haus Neubrückenstraße 28 von Süden

Aufnahme 1935

Abb. 1221. Das Haus Neubrückenstraße 49 von Norden

fünftes Fenster. Ein kräftiges, aus Formbacksteinen gebildetes Hauptgesims läuft rings um das Haus und begleitet auch die Linie des Krüppelwalmes der Rückfront. In der Straßenfront fehlt der Giebel; ein Dachhaus mit Luke liegt vor der Mitte des Traufendachs. Wegen der Lage des Hauses im niedrigst gelegenen Teile der Stadt und wegen der Nähe der Ahe liegt der Flur des Erdgeschosses sehr hoch. Die Haustür hinter der Durchfahrt führt mit mehreren Stufen in ein 3,30×4,84 m messendes, bis zum Dachboden reichendes enges Treppenhaus, das auch die zum Zwischengeschoß führende Stiege beherbergt. Die Baluster des Geländers sind flächig, unorganisch silhouettiert. Im Erdgeschoß liegt neben der Einfahrt zur Straße das einzige größere, dreifenstrige Zimmer mit hoher, rundbogiger Ofennische. Hinter dem Treppenhause die zweifenstrige Küche, daneben in der Südwestecke ein ebenso großes Speisezimmer mit zwei alten eingebauten, in der Höhe dreigeteilten schmalen Wandschränken. Dem soliden, aber einfachen Hause dürfte von Anfang an jede reichere Stuckausstattung gefehlt haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

NEUBRÜCKENSTRASSE 49

1771: ohne Nr.; 1785: Martini-Leischaft 208. Abbildung Nr. 1221 S. 378.

GESCHICHTLICHES. Die bei dem Bombardement 1759 abgebrannten beiden Häuser von ¼ und ½ Dienst, die *dem Bäcker Dickhoff gehörten*, sind im Straßen-Kataster zuerst 1784 als Wohnung des *Kramers* (Bernhard?) *Köster* (eingeschrieben 1774) aufgeführt und demnach wohl 1784 erbaut. Köster bewohnte es bis 1796, dann *Rat Elmering* usw. 1901 Veränderung des Erdgeschosses.

ERLÄUTERUNG. Das Eckhaus der Neubrücken- und Wasserstraße wendet seine zweigeschossige, vierachsige, unverputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden und -Gesimsen der ersteren zu. Die in der zweiten Achse von rechts befindliche Haustür hatte eine sieben Stufen hohe, zweiseitige Freitreppe, die 1901 bei dem völligen Umbau des Erdgeschosses beseitigt ist. Über den Fenstern des Obergeschosses ein stark profiliertes Hauptgesims, darüber der von einem Sandsteinprofil umrahmte eingeschossige, zweifenstrige Dreieckgiebel. Das Profil ist an den Ecken in rechtwinkligen Brüchen aufgerollt, ohne über die Breite des Hauses auszuladen, und trägt oben unvermittelt einen breiten Dreieckgiebel, in dem ein aufrechtstehendes Oval mit einem beiderseits herabhängenden klassizistischen Blattgehänge Platz gefunden hat. Der Sockel ist in der Front wie an der zur Wasserstraße gewendeten Längsseite neu verputzt. Letztere hat trotz ihrer Länge in beiden Geschossen nur je ein Fenster in der Mitte und ein Dachhaus und Kellerfenster in der gleichen Achse.

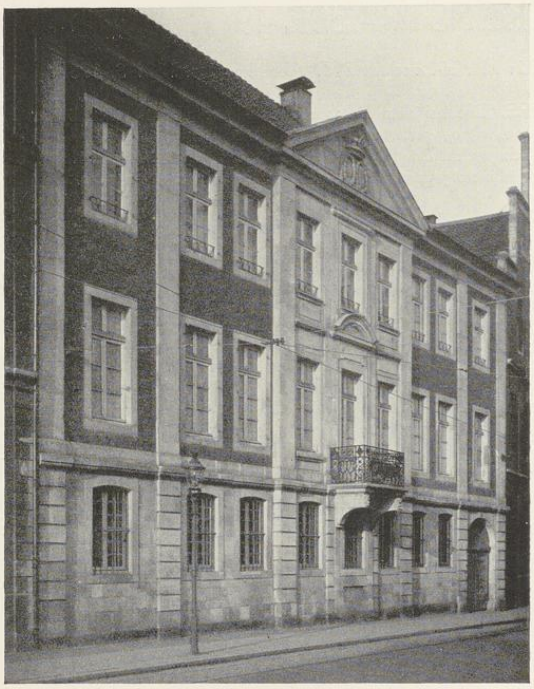
KÖNIGSTRASSE 52

DER KETTELERSCHE HOF

1771: 823; 1785: Ägidii-Leischaft 261.

GESCHICHTLICHES. Der heutige Hof ist ein Werk des Hauptmanns Johann Engelbert Boner, 1782—1789. Über die Vorbesitzer des Hofes berichtete anscheinend auf Grund der Hausbriefe, deren Wortlaut bisher nicht veröffentlicht ist, Freiherr Heinrich v. Droste zu Hülshoff im M. A. 23. III. 1930. Der Hof habe aus einem Steinwerk, das weiter ab von der Straße gelegen habe, und einem Vorhause genannt *tor Smedden* bestanden. Ersteres sei 1382 und 1394 im Besitze der Familie von dem Rodenlewen nachweisbar und 1488 durch die Witwe des letzten männlichen Sprosses dieser Familie an die Familie von der Tinnen gekommen. Die Erbtochter Anna von der Tinnen habe 1611 den Hermann von Bock zur Hemisburg geheiratet, deren Kinder 1640 den Hof an den Osnabrückschen Kanzler Lizentiaten Johann Mensing verkauften. Das Vorhaus, 1382 und 1394 gleichfalls im Besitze der Familie von dem Rodenlewen, wechselte häufiger den Besitzer, um zuletzt 1640 mit dem Steinwerk an den Kanzler Mensing überzugehen. Häuserkataster 1751—1762 Hofrat Mensing, seit 1773 Rat Custerus. Nach den Akten des v. Ketteler'schen Archives, die mir durch Vermittlung des † Herrn Frh. v. Droste zugänglich waren, verkauften die Erben dieses Hildesheimschen Rates Costerus, dessen Frau eine Tochter des verstorbenen Hofrates Mensing war, 5. VIII. 1778 die Besitzung an den Pfennigkammersekretär Johann Joseph Engelen und dessen Frau Josephine Diepenbrock für 3050 Reichstaler. Am 13. XII. 1778 verkaufte Engelen die Besitzung an den Geheimen Rat Klemens August Freiherrn von Ketteler zu Harkotten. Der Abbruch begann 25. VI. 1782, der Neubau anscheinend erst 1783. In der Abrechnung von 1786 erscheinen zuerst Ausgaben für die Steinhauer, 1787 für das Weißen und Kalken,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



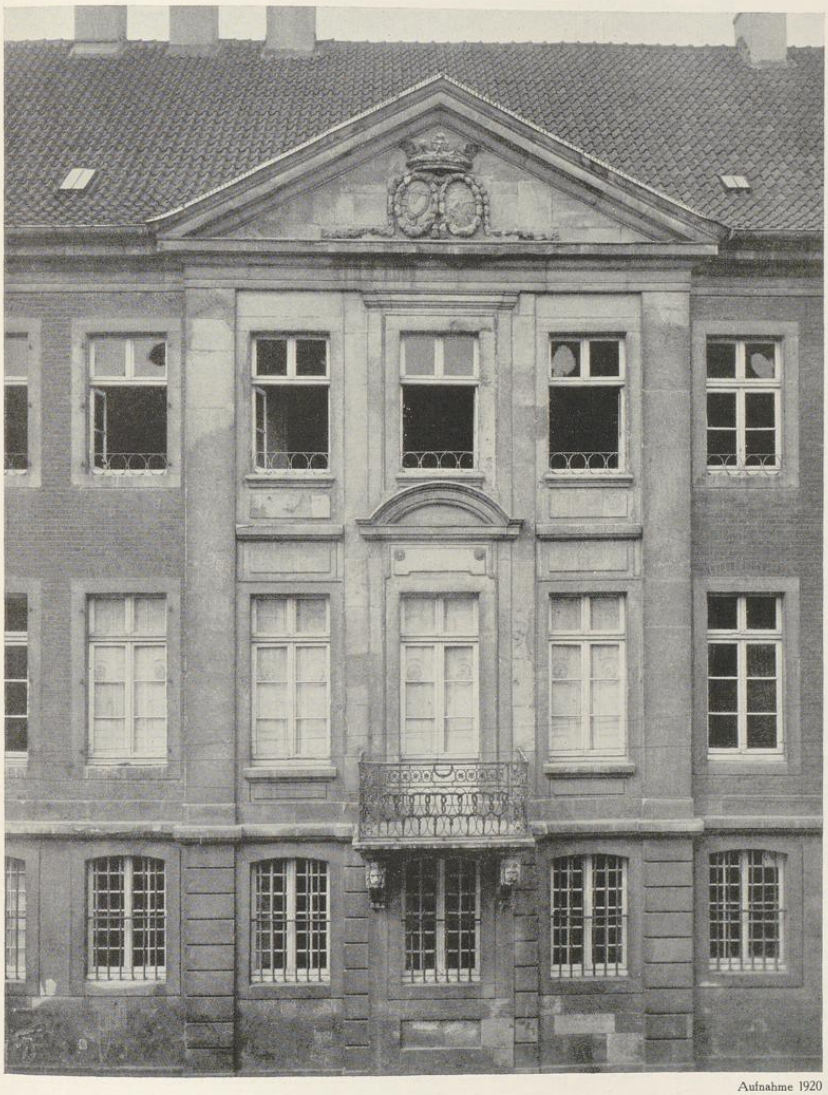
Aufnahme 1933

Abb. 1222. Der v. Kettelersche Hof, Königstraße 52, von Südosten

1791 für die Öfen. Die Gesamtabrechnung beläuft sich auf 7037 Reichstaler, die letzte Bau-Abrechnung des Mauermeisters Anton Falger datiert vom 24. XII. 1797. Erst am 12. VII. 1803 konnte er über 2600 empfangene Reichstaler quittieren. Der entwerfende Baumeister ist Johann Engelbert Boner. Über seine Lebensdaten vgl. Bd. I S. 381. Die *Commission* für Falger[1] vom 25. VIII. 1782 trägt seine Unterschrift. Die ausführliche Berechnung der Maurer- und Steinhauerarbeit mit seinem Namen datiert vom 28. I. 1795. Im September 1784 sind Arbeiten des Bildhauers Hülsmann aufgeführt. Die Pfannen lieferte 1783 Wentzloe; der Zimmermeister ist Müllmann. Nach v. Droste war *der eigentliche Bau* Anfang 1789 *ziemlich fertig*. Der Hof ist heute noch im Besitze der Familie des Erbauers. 1887 wurde im zweiten Obergeschoß eine Schlupftreppe zwecks Vergrößerung von zwei zum Garten hin gelegenen Dienerzimmern beseitigt und der Südteil des Dachgeschosses nach der Seite durchgebaut.

[1] Ein Schreiben von ihm vom 20. IX. 1782 betont die Notwendigkeit, die Steine *von der Ziegelei der Stadt zu nehmen*, da diese *die ungefährliche Größe mit den alten* (d. h. aus dem Abbruche des Vorderhauses stammenden) *haben, also daß an Kalk ein ziemliches gespart sei*, und sie *von einer guten roten Farbe seien*. Es sei *also das Anstreichen gespart*. Allerdings sei das Tausend von ihnen *um ½ Taler teurer als auf anderen Hütten*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 1223. Der Risalit des Ketteler'schen Hofes, Königstraße 52

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

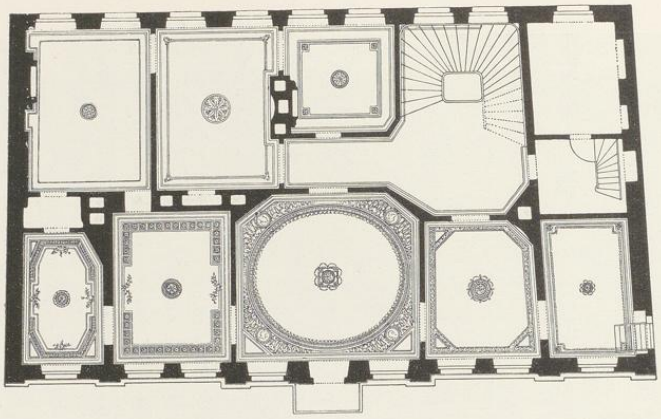


Abb. 1224. Grundriß des Obergeschosses des Kettelerschen Hofes
Norden oben. Maßstab 1 : 200

BAUZEICHNUNGEN

859. AUFRISS DER OSTFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 414×481 mm Einf., Maßstab 80 m. F. = 372 mm. Oben *Elévation de la Facade du coté de la Rue du Roi*. Münster, Archiv der Freiherrn v. Ketteler, Königstraße, Nr. 9, 1.

Die Zeichnung entspricht dem Aufriß Abb. 1225, aber es fehlt die Einzeichnung der Pfannen, Türen, Fensterruten, Schornsteine, Steinschichten. Entlastungsbogen und Fenstergewände im Erdgeschoß. Im Dreieckgiebel ein mit der Ordenskette geschmücktes, gekröntes Oval mit den Kettelerschen Wappen ohne Festons vor einer dreieckigen Blende. Das Balkongitter zeigt eine andere Form als das heutige. Zwischen allen Fenstern des II. und III. Geschosses, nicht nur jenen des Mittelrisalits, sind Blenden eingezeichnet. Das Dach ist entgegen der Angabe v. Drostes ebenso hoch wie das heutige.

860. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 323×480 mm Einf., oben *Souterrains*, unten der gleiche Maßstab wie bei dem vorigen. Münster, Archiv v. Ketteler (9, 2).

Die Raumeinteilung entspricht jener des Obergeschosses Abb. 1224. Unter den drei nördlichen Räumen die Durchfahrt zum Hofe. Der nächste, nördlichste Raum der Ostfront bezeichnet als *Commun*, mit einem Fenster zur Durchfahrt. Der nächste unter dem Mittelsaale ist die gewölbte *Cuisine*, mit dem Rauchfang in der Südwestwand. Der dritte geteilt in einen *Corridor* und eine *Chambre a Manger*, von dem Zugänge zu den beiden Zimmern unter dem südlichen Raum der Ostfront führen. Das vordere von ihnen ist als *pour Menagere*, der andere als *pour Servantes*, beide mit je einem Bett, bezeichnet. Unter dem Südraum der Westfront liegt die *Cave de Vin*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

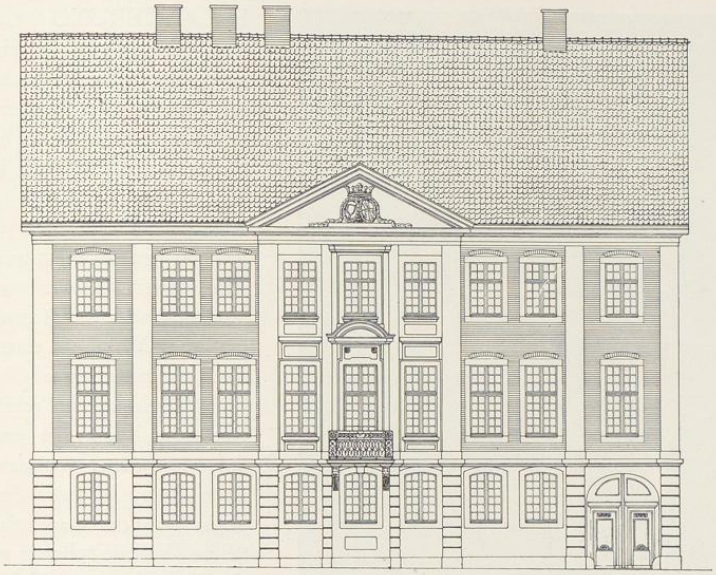


Abb. 1225. Aufriß der Ostfront des Hauses Königstraße 52
Maßstab 1 : 200

mit zwei Kreuzgewölben. Unter dem folgenden längs der Außenwand die kreuzgewölbte *Cave de la biere*, dahinter entlang dem breiten *Corridor* eine schmale nicht zur Ausführung gekommene Treppe, unter dem folgenden ein schmaler Ausgang zum Garten und die kleine *Cave du lait* mit zwei Kreuzgewölben. Das Treppenhaus ist als *Entrée et grand escaillier* bezeichnet; in der Nordwestecke liegt unter dem Treppenlaufe ein Abort.

861. DIE BALKENLAGE DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, schräg beschnitten 289×390/412 mm Bl., beschädigt. Münster, Archiv v. Ketteler (9, 3).

862. DIE BALKENLAGE DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 274×400 mm Bl., Münster, Archiv v. Ketteler (9, 4).

Abweichend von dem heutigen Zustand liegt die Treppe genau über jener des Erdgeschosses. In der Nord- und Südmauer je zwei heute fehlende Fenster. Vier Fenster der Ostfront (mit Ausnahme des zweiten von Norden, bei dem zwei schräge Ecken vorgesehen waren), sind als *bemahlt* bezeichnet. Die im zweiten Zimmer von Süden vorgesehenen Wandschrägen sind nachträglich wieder durchstrichen und nicht ausgeführt. — Die saubere, etwas ängstliche Zeichenweise, die helle, bunte Farbengebung und die sorgfältige, zierliche Schrift sind für J. E. Boner kennzeichnend.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1226. Kamin im Südzimmer der Ostfront des Ketterlerschen Hofes, Königstraße 52

ERLÄUTERUNG

Backsteinbau, teilweise verputzt und mit Sandsteingewänden, ohne Unterkellerungen. Das Souterrain liegt zu ebener Erde. Die breite zur Straße gewendete Front ist in der Wagrechten durch ein kräftiges, verkröpftes Gesims über dem Erdgeschoß und ein Hauptgesims über dem dritten Geschoß gegliedert. Von den neun Fensterachsen sind die drei mittleren zu einem Mittelrisalit zusammengefaßt, der von einem Dreieckgiebel gekrönt wird. Rechts und links ist jeweils das äußerste Fenster von den übrigen etwas abgerückt. In der Senkrechten ist die Front durch acht glatte, kapitellose Werksteinpilaster gegliedert, die bis zur Höhe des Erdgeschosses rustiziert sind. Je zwei davon fassen die äußeren Fensterachsen ein, die vier inneren bilden den Mittelrisalit, aber eine flache, durch Balkon, Fensterbekrönung und Kämpfer unterbrochene Vorlage in allen drei Geschossen verdeckt zum Teil die beiden mittelsten von ihnen. Nur in diesem Mittelrisalit ist zwischen den Pilastern ein Gesims über dem Hauptgeschoß angedeutet. Das Nordende des verputzten Erdgeschosses nimmt die Durchfahrt mit ihrem Korbbogen ein; seine sonstigen Fenster zeigen Stichbogen, jenes in der Mittelachse ist durch eine unter ihm angebrachte Blende leicht betont. Der Schmuck des Ganzen ist sparsam, aber geschmackvoll. Von den Werken Lippers unterscheidet sich der Entwurf durch den Verzicht auf den größeren Reichtum, auf den Fries im Gebälk und auf die Kapitelle über den Pilastern.

Von der reichen Stuckausstattung der Räume gibt der Grundriß Abb. 1224, in dem die Decken der Räume des Obergeschosses eingezeichnet sind, und die Aufnahme des Kamines in der Nordwestschräge des nördlichsten Raumes der Ostfront (Abb. 1226) eine Vorstellung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

HÖRSTERSTRASSE 24/25

1785: Martini-Leischaft 267/266.

Aufnahme 1930

Abb. 1227. Das Haus Hörsterstraße 24/25 von Süden

GESCHICHTLICHES. Nach den Straßen-Katastern 1768—1777 befanden sich hier zwei Hausstätten, die eine, dem *Fuselbrenner Wilhelm Henrich Borgmann* gehörende von 1 Dienst, die andere, von *Bernd Wortkotter* bewohnte von ¼ Dienst. Beide Häuser brannten bei dem Bombardement der Stadt 3./4. IX. 1759 ab. Die Hausstätten blieben zunächst wüst liegen. Erst Ende der siebziger Jahre wurde der Vierteldienst mit Genehmigung des Rates mit dem ganzen vereinigt und *vom Bäcker Dumme* die heute noch stehenden beiden Halbhäuser von je einem halben Dienste erbaut. Die Kataster lassen das Jahr nicht erkennen, vermutlich war es 1783. Der erste Einwohner des westlichen Hauses (Nr. 24) war eine *Jungfer Wesseling*, deren Namenszug über der Tür angebracht ist; ihr folgte seit XI. 1790: *Leutnant Flensberg*, XI. 1794: *Jungfer Stamm*, XI. 1800: *Leutnant Ernesti*. In dem anderen Hause war der erste Bewohner *Dr. Schwick*, seit etwa 1783: *Madame Schlebrügge*, 1790: *Rat Dr. Meyer*, 1795: *Dr. Düesberg*, 1798: *Hofrat Callenberg*, seit 1802: *Hofkammerrat Gräver*, 1878—1895: *Stadtarchivar Heinrich Geisberg*, der Vater des Verfassers. 1924 kamen beide Häuser in die gleiche Hand. Zwischen den Küchen und den nördlichen Zimmern des Obergeschosses wurden Verbindungen hergestellt, der Alkoven im Erdgeschoß des östlichen Hauses durchgeteilt, über der Haustür ein schmiedeeiserner Ausleger angebracht.

ERLÄUTERUNG. Zwei bis 1924 getrennte Häuser unter einem Dach. Die Grundrisse beider entsprechen sich gegenseitig, so daß die Hausflure und beide Küchenkamine zu beiden Seiten der mittleren Trennungsmauer liegen. Die Breite beider Halbhäuser ist dieselbe; da die Straßenflucht mit den Längswänden einen spitzen Winkel bildet, ist das östliche Haus ein wenig tiefer als das westliche, doch sind die vorderen Zimmer beider Geschosse auf Kosten der dahinterliegenden, einer Lichtzufuhr entbehrenden Alkoven nahezu gleich groß gemacht. Über den Alkoven des Erdgeschosses liegt ein niedriger Zwischengeschoßraum, dessen einziges Fenster in den Flur führt. Unter den Podesten der zweiarmigen Treppen liegt eine kleine,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

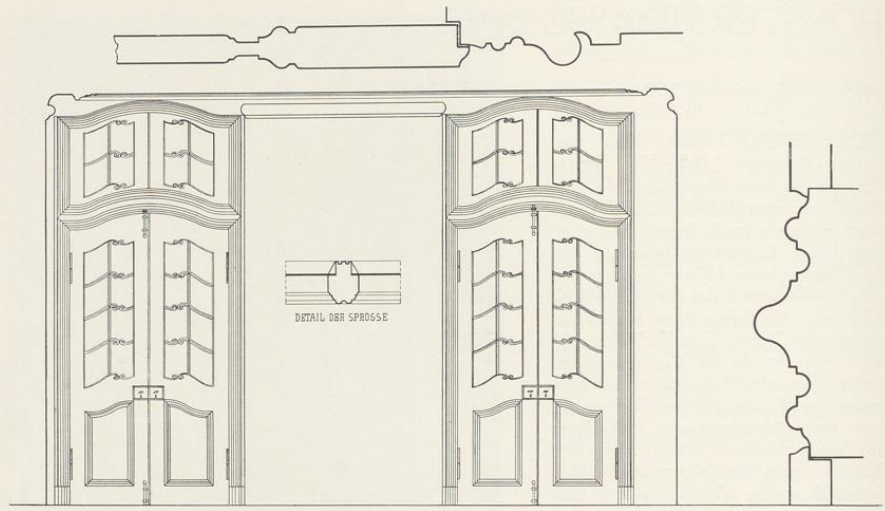


Abb. 1228. Die Nordwand des vorderen Saales im Obergeschoß des Hauses Hörsterstraße 25
Maßstab 1 : 50, bei den Einzelheiten 1 : 5

von der Küche zugängliche Waschküche. Jede Küche hat in der Außenmauer ein großes Fenster und ein zweites im Oberlicht der in den Hof führenden Tür. Von den Küchenkaminen hat nur der im westlichen Hause seinen Busen behalten; seine schöne Gußeisenplatte mit dem Wappen v. Plettenberg und v. Westerholt[1] in einer Kartusche und der Jahreszahl *1725* ist neuerdings in die Kaminwand des östlichen Hauses eingebaut, und die dort befindliche, mit wenigen Ornamenten verzierte Eisenplatte im Hinterhause untergebracht. Hinter den Küchen liegt in beiden Halbhäusern an der Mittelwand eine Stube mit je einem Fenster in der Nordwand. Sie ist nicht unterkellert, da die bis unter die Treppen reichenden Keller an der Straße liegen. Die Baluster des Treppengeländers zeigen eine späte, nicht sehr klare Form. In dem Zimmer des westlichen Halbhauses über der Küche hat sich ein stattlicher, heute stark lackierter halbhoher Sandsteinkamin mit sparsamen Ornamenten erhalten. Den schönsten Schmuck im Innern beider Halbhäuser bilden die Nordwände der beiden vorderen Säle des Obergeschosses. Von den beiden Glastüren führt die eine in den Flur, die andere in den hinter dem Saale liegenden Alkoven. Die Einzelheiten der schönen Holzschnitzereien gibt Abb. 1228 wieder. Die Einfassungen der schmucklosen Stuckdecken sind im ganzen Hause sehr einfach gehalten. Die

[1] Wilhelm Ferdinand v. Plettenberg heiratete 28. XII. 1712 Bernhardine Felicitas v. Westerholt. Aus welchem seiner Häuser oder Schlösser die Platte stammen könnte, ist nicht festzustellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

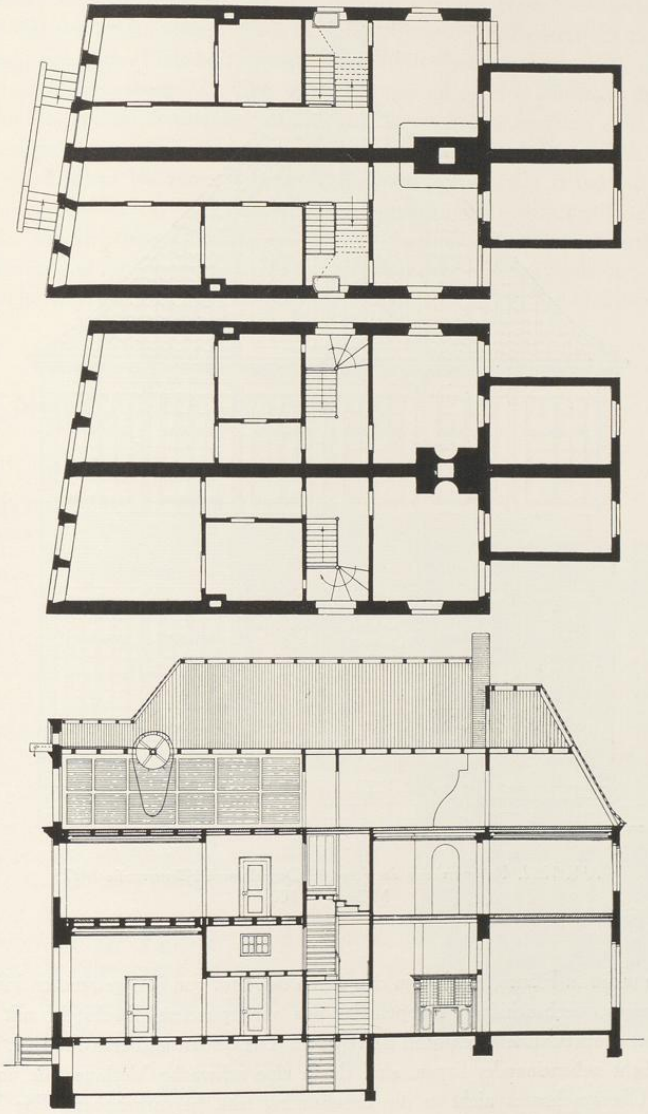


Abb. 1229—1231. Grundriß des Erd- und Obergeschosses und Schnitt durch das östliche Halbhaus Hörsterstraße 24/25. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

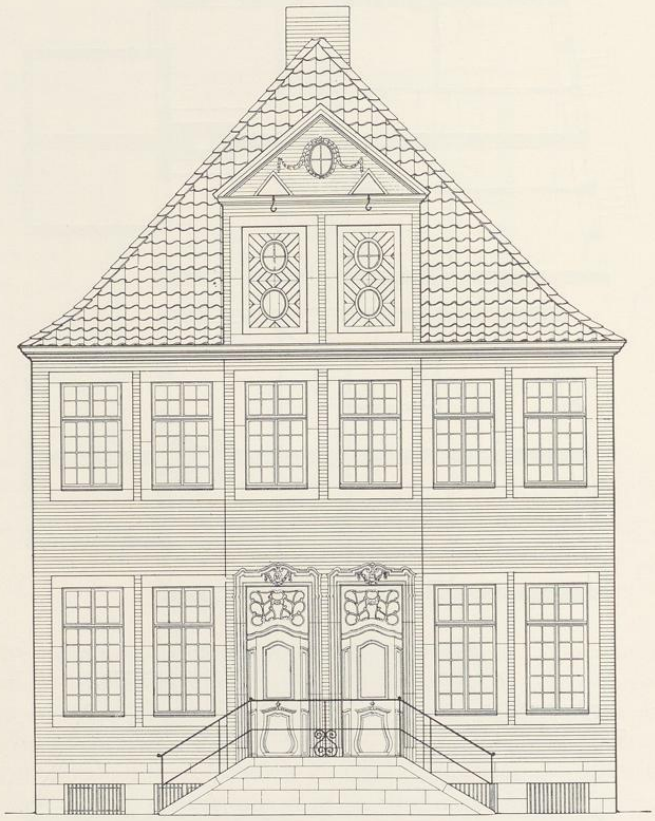


Abb. 1232. Rekonstruktion der Front des Doppelhauses Hörsterstraße 24/25
Maßstab 1 : 100

Aborte lagen nicht im Hause, sondern in den durch den Hof von ihm getrennten Hinterhäusern. Zweigeschossiges, sechsachsiges Doppelhaus aus unverputztem Backstein mit Werksteingewänden und -Sockel. Die Rückwand ist verputzt. Die beiden mittleren Achsen, in denen die Haustüren dicht nebeneinander liegen, sind durch eine schwache Vorlage, die im Innern der Räume des Obergeschosses nicht in die Erscheinung tritt, hervorgehoben. Die Türgewände zeigen oben bewegte Profile, in deren Mitte mit Blattgewinden geschmückt je ein Oval mit den Initialen der ersten Bewohner, *P. W.* (Wesseling) und *J. D.* (wohl der Bäcker Johann Theodor

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dumme, Meister seit 1766, † 1795, der nach dem Kataster das Haus bauen ließ) angebracht ist. Im Oberlicht der beiden alten Haustüren, deren Seitenteile im Bedarfsfalle mitaufgeklappt werden können, eine reiche Fülle blasenförmiger Scheiben zwischen gebogenen Sprossen, ähnlich denen des Hauses Rothenburg 32. Über dem Hauptgesims vor dem Südwalm des Daches in der Breite der Vorlage ein zweiteiliges Dachhaus mit zwei Bodenluken und zwei Kranbalken. In dem Dreieckgiebel ein mit Gewinden verziertes Ovalfenster. Sattelpfannendach, das von der Nordmauer der Küchen bis zum vorderen Walm reicht. Auch das Satteldach des kleinen Kammerfaches ist abgewalmt. Von den nach dem großen Brande erbauten Häusern des Stadtviertels ist dies das künstlerisch hochstehendste. Als Baumeister dürfte einer der beiden Boner in Frage kommen, und zwar vermutlich eher Arnold Boner als Johann Engelbert, wegen der auf eine Schlaunsche Überlieferung zurückgehenden Form der Oberlichter der Haustüren.

HOLLENBECKERSTRASSE 25

1771: 1661 II; 1785: Jüdefelder-Leischaft 162.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster XI. 1783: *Neu erbaut von Leutnant Merz* (Friedrich Mertz wird in dem Hofkalender 1776—1789 als Leutnant der Artillerie erwähnt). Bewohner 1783—1785: *Major* (Anton Wilhelm) *Thelen*, seit 1795 *Leutnant* (Klemens August) *v. Aachen* usw.

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiger, fünfachsiger Backsteinbau mit Werksteingewänden und schwachem Risalit, darüber Dachluke. Im Mittelflur kleine Kragsteine des früheren Küchenkamins. Im Nordwestzimmer reiche Stuckdecke, Holzlambris und Holzumrahmung eines Ofens in der Mitte der Ostwand; in den übrigen Zimmern einfachere Deckenumrahmungen. Treppe mit magerem Balustergeländer. Im Dachstuhl ist der Rest einer Umrahmung eines Dielentores eingebaut, darauf eingeschnitten: . . . *WOLPE SUNAN MARIA ET LISABETE POTHOF ELEUT ANNO 1767 DEN 29. . . .*, darunter in der Mitte das Monogramm *IHS* mit Kreuz. Das Haus ist wichtig durch die Datierung und als Werk eines der Artillerieoffiziere vom Ende des 18. Jahrhunderts, die durch Häuserbauen, -verkaufen und -vermieten Geld zu verdienen suchten.

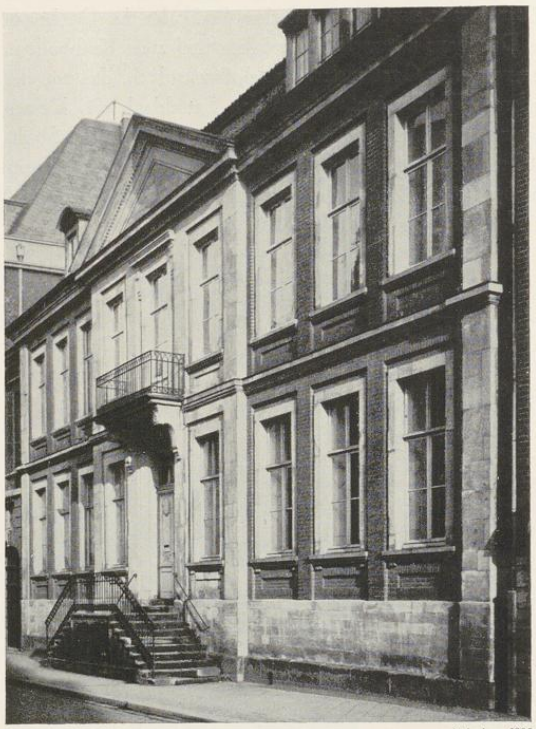
Aufnahme 1931

Abb. 1233. Das Haus Hollenbeckerstraße 25 von Nordwesten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KÖNIGSTRASSE 5

DER DRUFFELSCHE HOF



Aufnahme 1935

Abb. 1234. Die Straßenfront des Druffelschen Hofes, Königstraße 5, von Südwesten

1771: 834; 1785: Ägidii-Leischaft 243.

GESCHICHTLICHES. Neubau 1784—1788. Häuser-Kataster 1730 Bl. 34, 7: Frau v. Nagel zu Itlingen. 12. V. 1761 werden nach Ztschr. 37, 43 während des Siebenjährigen Krieges hier *eine große Zahl Rinder, Ochsen und Kälber zur Schlachtbank geführt*, im gleichen Jahr wurde der Hof als Lazarett verwendet[1], nach dem Häuser-Kataster von 1762 als Heu- und Strohmagazin gebraucht. Nach dem Ratsprotokoll vom 9. X. 1783, dessen Wortlaut E. Müller, Adelshöfe, S. 162, veröffentlicht, war der Hof im Intelligenz-Blatt 7. X. 1783 ausgeboten. Die Angabe, daß es sich um einen Vornholzschen Hof handele, ist ein Flüchtigkeitsfehler des Protokollführers. Nach demselben Ratsprotokoll vom 30. IV. 1784 hatte die Witwe Druffel die Häuser des Frh. v. Nagel gekauft. Sie soll statt der eingezogenen drei Häuser Nr. 831/3 zwei Gademen von je ¼ Dienst und ein Haus von ½ Dienst erbauen. Am 18. VI. wurde ein Reskript des Geheimen Rates vom 14. mit einer Supplik der Witwe Druffel wegen ihres neuen Hausbaues auf der Königstraße verlesen. Am 19. VII. lag eine Befürwortung des Kurfürsten für den Neubau vor, *dessen Zurückspringen zur Verschönerung der Stadt und der Straße gereichen* werde. Er wünscht, daß die Stadt ihr entgegenkomme[2]. RP 24. X. 1788: Wwe. Druffel bat um Besichtigung ihres erbauten großen Hauses. 27. X. wurde der Bericht darüber abgestattet. Das Haus wird *von der Witwe tatsächlich bewohnt* und soll fünf Jahre lastenfrei bleiben. Über die späteren Bewohner vgl. E. Müller, S. 163. — Die Bauakten ergeben, daß 1846 ein Gesuch der Stadtverwaltung an den Eigentümer, die Freitreppe in das Haus hineinzuverlegen, von diesem abgelehnt worden ist. Ihre Erhaltung bzw. Verkleinerung bildete in den Jahren 1858 und 1859 den Gegenstand eines Rechtsstreites, der durch die Regierung zugunsten der Stadt entschieden wurde, da eine Wiederherstellung der Treppe sich als notwendig erwies. Aus den Zeichnungen ergibt sich, daß die alte Treppe eine fünfseitige Fläche einnahm, 6,8 m lang war und 2,9 m in die Straße hinein vorsprang. Daß sie auf dem Grunde des ehemaligen Hauses lag, war nicht zu bezweifeln. Sie wurde durch eine neue, von Göhring entworfene zweiarmige Treppe mit neuem Geländer ersetzt, die nur 1,65 m vorspringt.

[1] Huppertz, a. a. O. S. 294.

[2] Der v. Nagelsche Hof, den nach den Ratsprotokollen vom 14. III., 18. VII. und 29. VIII. 1785 ein Herr v. Schorlemer bewohnte, ist sicher nicht damit identisch. Die Bauherrin, die Witwe des Hofapothekers Johann Hermann Andreas Druffel geb. Christine Hellweg, starb 4. VII. 1798.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

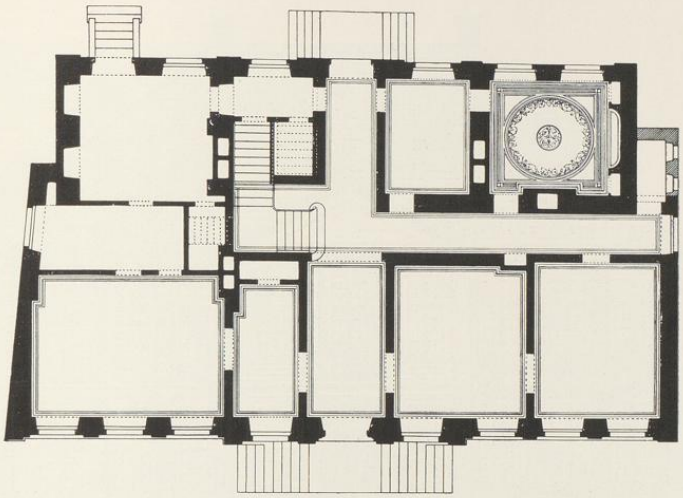


Abb. 1235. Grundriß des Erdgeschosses des Druffelschen Hofes, Königstraße 5
Norden links; Maßstab 1 : 200

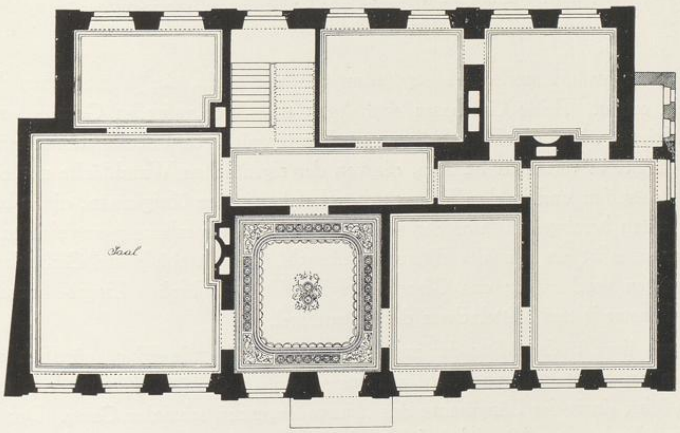


Abb. 1236. Grundriß des Obergeschosses des Druffelschen Hofes, Königstraße 5
Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNG. Der Grundriß zeigt ein unregelmäßiges Viereck von 13,5 m Tiefe und 24,4 m Straßenfront. In der letzteren sind der 8,85 m breite Mittelrisalit mit seinem Dreieckgiebel, die zweiarmige Freitreppe, das fensterlose Sockelgeschoß, die Lisenen an den Ecken der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

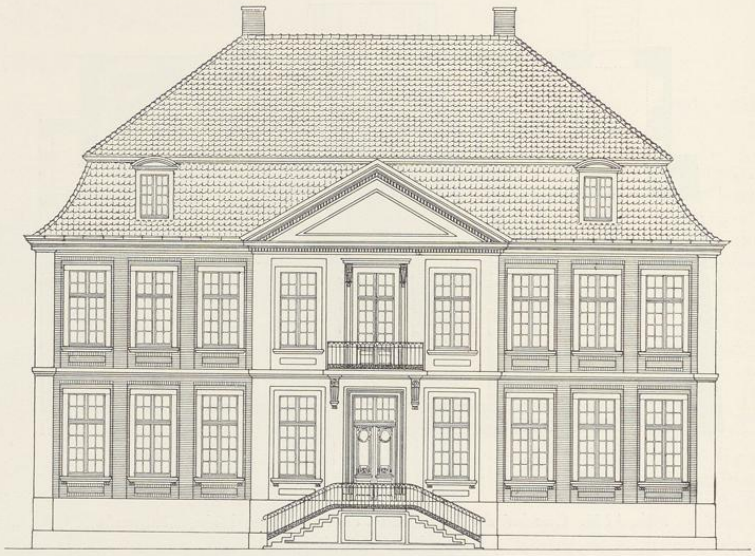


Abb. 1237. Aufriß der Straßenfront des Druffelschen Hofes, Königstraße 5
Maßstab 1 : 200

Front, die Fenstergewände und das Hauptgesims aus Werkstein, die Wandflächen der Flügel aus Backstein erbaut. Beide Geschosse sind durch ein durchlaufendes Gesims voneinander getrennt. Im Risalit wie in den Flügeln liegen die Fenster mit ihren unten angebrachten Blenden von gleicher Breite in vertieften Feldern, die von der eigentlichen Wandfläche nur oben einen schmalen Randstreifen und in der Senkrechten schmale Lisenen übriglassen, die in beiden Geschossen bis unten herabgehen. Vor der von einer reicheren Umrahmung eingefaßten Mitteltür des Obergeschosses ist ein schmaler Balkon angebracht. Hauptgebälk und Giebeldreieck sind mit Zahnschnitten geschmückt; das Giebelfeld selbst ist leer. Hohes Ziegel-Mansardendach mit je einem Fenster in den Mittelachsen der Seitenflügel.

Im Erdgeschoß liegt in der Mitte der zur Gartentreppe führende Flur, nördlich davon die Treppe, deren gewinkelte Führung wohl aus einem Umbau des 19. Jahrhunderts entstammt. Nach Süden führt ein in der Längsachse des Hauses liegender schmaler Gang. Der sagenhaft berühmte, am Ende des 19. Jahrhunderts in Vergessenheit geratene geräumige Geheimschrank, den Abb. 1235 zeigt, befindet sich hinter dem Zimmer nördlich vom Vestibül, durch die abweichende Länge und seine Höhenlage vor Entdeckung geschützt. Mit der gewiß ursprünglich sehr reichen Stuckausstattung der Zimmer und Decken sind nur ein Zimmer in der Südostecke des Erdgeschosses und der quadratische Raum ungefähr in der Mitte der Straßenfront des Obergeschosses erhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1238. Der Druffelsche Hof, Königstraße 5
von Nordwesten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

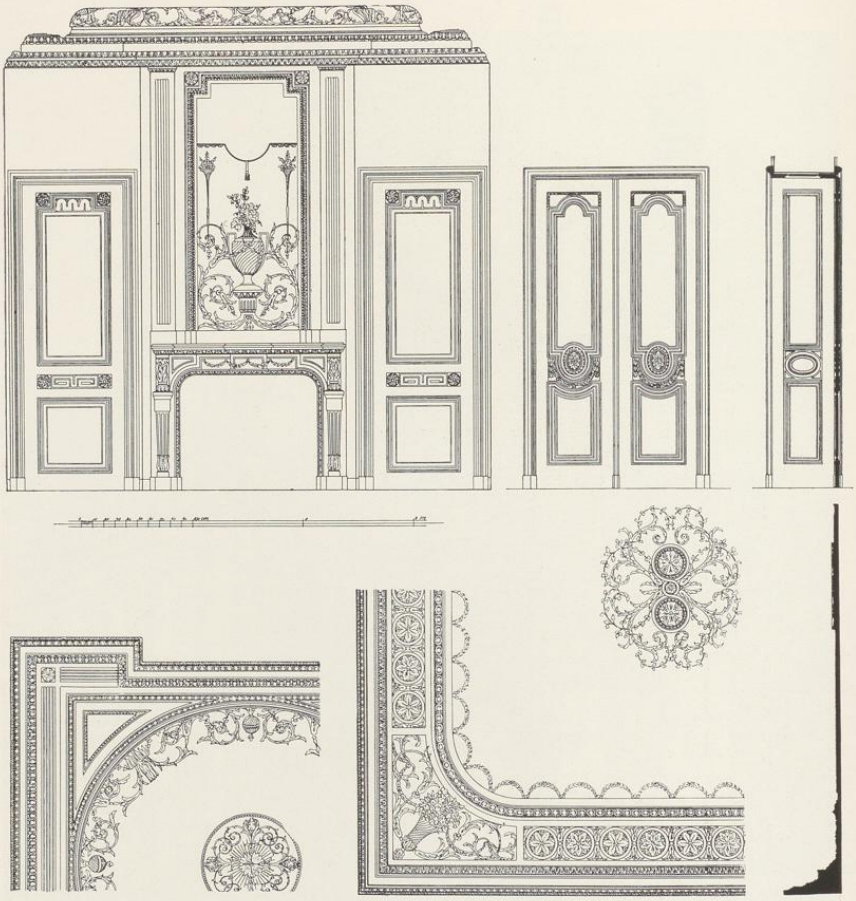


Abb. 1239. Einzelheiten der Innenausstattung des Druffelschen Hofes. Oben links Westwand des Südostzimmers des Erdgeschosses, unten links Decke desselben Zimmers. Oben rechts eine Tür im Obergeschoß, unten rechts Decke des Mittelzimmers der Straßenfront; Maßstab 1 : 50

Über den Baumeister liegt bisher keine urkundliche Nachricht vor. Gegen Lipper spricht die Sparsamkeit mit Zierformen, vielleicht auch die gleichzeitige Verwendung von Werkstein und Backstein und die Trennung der beiden Geschosse. Die Frage, welchem von den beiden Boners der Bau zuzuschreiben sei, dürfte, solange für Arnold nur die Urheberschaft des Kerckerinck-Borgschen Hofes feststeht, eher zugunsten von Johann Engelbert zu beantworten sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1930

Abb. 1240. Die Front des Hauses Königstraße 32 von Nordosten

KÖNIGSTRASSE 32

1771: 779 und 780; 1785: Ägidii-Leischaft 283.

GESCHICHTLICHES. Es bestanden in älterer Zeit hier zwei Hausstätten, die südliche (779) zu ½, die nördliche zu 1 Dienst. Die Bewohner der letzteren sind nach den Straßen-Katastern V. 1736: *Arndt Osthues*, 1751—1762: *Kotführer Johann Hermann Brinckman*, 1773 XI.: *Kotführer Johann Henrich Bockhorn*, 1774 VI.—1778 VI.: *Artillerist Plogmaker*, seit 1778 XI.: *Arbeiter Hohman*, seit 1780: *Arbeiter Gerhardts*. Die Bewohner der ersteren waren 1736—1757: *Witwe des Hökers Johann Friesenberg*, 1758—1762: *Höker Johann Christoph Holthues*, 1773—1780: *Hutmacher Peter Henrich Jungfermann*, 1781/2: *Notar Kröger*. Zum VI. 1783 enthalten beide von nun an vereinigte Kataster die Angabe: *ist abgebrochen und wird von Assessor Schweling bebaut*. Seit 1784: *Herr Hofkammerrat und Assessor* (Franz Josef) *Schweling*, 1792—1794: *Bürgermeister*, später seine *Witwe*, bis (nach) 1805. 1903 wurde das Erdgeschoß umgebaut und das nördliche Fenster in eine Ladentür verwandelt. 1927 wurden die drei Fenster der Straßenfront verbreitert und bis auf den Sockel des Hauses gesenkt. Am Ostende der Südmauer wurde das erste Fenster entsprechend dem tiefer gelegten Fußboden im vorderen Drittel des Hauses gesenkt und das zweite in eine Tür verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, auf beiden Fronten verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden. Das hohe Satteldach ist mit Rücksicht auf den niedrigen Dreieckgiebel der Straßenfront stark abgewalmt. Ungefähr in der Mitte der Südwand innerhalb einer im Korbbogen geschlossenen Nische der mit einer sechsstufigen Treppe zu erreichende Eingang, der durch Ausrundung der vorderen Ecken in das Innere des Hauses hineingezogen ist. Er führt in eine geräumige, quadratische Diele, in deren abgerundeter Nordwestecke die breite, mit einem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

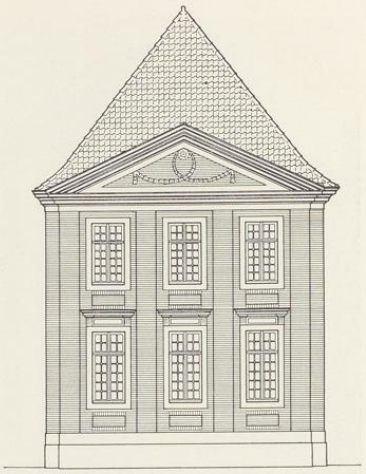


Abb. 1241. Rekonstruktion der Front
Maßstab 1 : 200

schönen Balustergeländer versehene Treppe in das Obergeschoß führt. Zur Straße hin schließen sich an die Diele drei ungleich große Räume mit schönen Stuckdecken. Die Verbindung mit der Diele durch die großen seitlichen Türen ist seit der Schaffung der tiefliegenden Laden an der Straße unterbrochen. In die drei Fenster der Front teilen sich die Räume in der Weise, daß auf den großen, nördlichen Saal zwei Fenster entfallen, während in den südlichen Rest des Hauses sich zwei kleine, hintereinander liegende Kabinette teilen. Westlich von der Diele liegt ein schönes Zimmer mit abgeschrägten Nordecken, von denen die westliche eine Ofennische, die andere ein Wandschrank mit oberer und unterer Tür und einer dazwischen liegenden Klappe einnehmen. Der Schrank ist nicht minder reich verziert als die Türen. In der hinter dieser Stube versteckten Küche sind die ursprünglichen Kaminpfosten noch an der Nordwand zu sehen; Kragsteine und Busen sind nicht erhalten. Die Rückfront ist verputzt und durch neuere Kamin- und Abortanlagen verbaut.

Die Front hat einen Werksteinsockel und eine fast die ganze Breite des Hauses einnehmende risalitartige, von vier kapitellosen Lisenen gebildete Vorlage, deren Gebälk mit dem Dreieckgiebel verkröpft ist. Unter den Fenstern beider Geschosse sind niedrige Blenden von Fensterbreite angebracht. Nur jene des Erdgeschosses zeigen eine obere Bekrönung, die aus einem sehr niedrigen, von seitlichen Triglyphen eingefaßten Werksteinfelde mit schwacher Auflage und einem kräftigen oberen Gesims besteht, das vor den Lisenen abbricht. Im Giebelfelde eine Rosette mit einer verschlungenen Blattgirlande. Es ist möglich, daß die schöne Front von Anfang an verputzt war. Als Baumeister kommt vielleicht eher als Lipper der vermutliche Baumeister der Engelschanze, Arnold Boner, in Frage.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

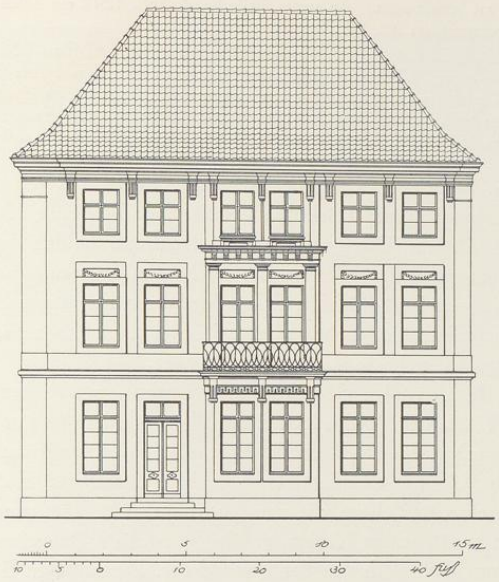


Abb. 1242. Aufriß des Entwurfes Lippers Nr. 863 für das Haus Königstraße 60 (die Fensterruten und das Pfannendach sind ergänzt)
Maßstab 1 : 200

KÖNIGSTRASSE 60

1771: 842/841; 1785: Ägidii-Leischaft 249/50.

GESCHICHTLICHES. Ursprünglich zwei Häuser von je einem Dienst. Straßenaufmessung 1728: *Hofrat Dr. Zurmühlen, Goldschmied Melchior Holscher.* Das erstgenannte, nördliche Haus bewohnt nach den Katastern 1760/2: *Vizekanzler Zur Mühlen,* 1773—1805: *Geheimer Rat und Kanzlei-Direktor Zurmühlen, Vizekanzler.* Das zweite 1751—1757: *Witwe des* (5. IV. 1740 verstorbenen) *Goldschmiedes* (Melchior) *Hölscher,* 1758—1762: ihre *Erben,* 1773—1783: *Herr Vicarius Hölscher,* 1784/85: *vacat.* Dabei die Angabe: *ist zu obigem Hause Nr. 249 cum consensu Senatus eingezogen.* Damit ist das Erbauungsjahr der Front, 1784/5, gegeben. — Nach den Bauakten wurde 1885 der Tannenholz-Dachstuhl durch einen solchen aus Eichenholz ersetzt. 1888 wurden die drei Fensterpaare des Erdgeschosses in riesige Schaufenster verwandelt; in den beiden äußeren waren auch die Ladeneingänge untergebracht, 1925 wurde der alte Zustand wiederhergestellt. 1907 wurden aus dem Gartensaale des Zurmühlenschen Hauses die gemalte, getäfelte Decke und aus demselben Raume der Sandsteinkamin an das Landesmuseum abgegeben, bei dessen Neubau beide im Barocksaal eingebaut wurden.

BAUZEICHNUNGEN

863. AUFRISS DER FRONT. Federzeichnung mit Wasserfarben, 231×243 innere Einf., Maßstab 50 Fuß m. = 203 mm, ohne Beschriftung. Abb. 1242. Im Originale ist nur der Teil des Hauptgesimses, der von den Konsolen gestützt wird, mit einem sieben Fuß hohen Walmdach aus Schiefer versehen, über dessen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Breite die Ecken der Front herausragen. An seiner Stelle bietet Abb. 1242 ein hohes Pfannendach, das dem heutigen entspricht. Landesmuseum Nr. LR 255.

864. EINZELHEITEN DES BALKONS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 282×418 mm Einf., Maßstab 10 m. Fuß = 210½ mm. Oben der Aufriß des Balkons und der Teile über den Fenstern, von denen Abb. 1244 das linke Viertel bis zur Mittelachse des Fensters wiedergibt, rechts davon die Seitenansicht und unten die Unteransicht des Balkons, von der Abb. 1244 wiederum das Viertel links bietet. Die Beschriftung des Maßstabes zeigt unverkennbar die Handschrift des Ferdinand Wilhelm Lipper. Landesmuseum Nr. LR 256.

ERLÄUTERUNG. Die Eckquader an der Nordostecke der Front und ein gotischer Wasserschlag über dem Erdgeschoß der Rückfront beweisen, daß in dem Hause der Kern eines älteren Bauwerkes steckt. Die heute verputzte Rückfront, die den vier nördlichen Fensterachsen der Straßenfront entspricht und in beiden Geschossen fünf Fensterachsen aufweist, endet in einen großen Dreieckgiebel mit seitlichen Eckstaffeln, deren Kragsteine keine bestimmte Form mehr erkennen lassen. Die Bodengeschosse haben je zwei untereinanderliegende, aber nicht mit den Fenstern der unteren Geschosse fluchtende Öffnungen.

Im Erdgeschoß der Rückfront befindet sich ein prächtiges, mit reicher Bildhauerarbeit geschmücktes Portal (Abb. 1243). Ein breiter, aus Blattwerk, Trauben und Blumen gebildeter, halbrunder Wulst umrahmt das Reckteck der Tür. Die Figuren auf den niedrigen seitlichen Podesten fehlen heute. Um das Oberlicht herum wuchern Ornamente, in denen links ein Faun, rechts eine bockbeinige nackte Schöne, die eine Hirtenflöte hält, Platz genommen haben. Oben in der Mitte das von zwei nackten Knaben gehaltene, gekrönte Doppelwappen: vorn die drei Bäche der Familie zur Mühlen, hinten der Löwe der v. Büren. Der Bauherr ist Christoph Bernhard zur Mühlen, geboren 1652, † 28. XI. 1720, der 24. X. 1685 Sibylle Elisabeth v. Büren, geboren 1668, geheiratet hatte.

Der Meister des Portals ist gewiß derselbe, der den großen, heute im Landesmuseum befindlichen Steinkamin des Gartensaales angefertigt hat. Er nennt sich durch eine auf der Innenseite des Kaminsturzes angebrachte, eingemeißelte Inschrift *W. H. Kocks. M. f. Ao. 1700*, die zuerst 1905 F. Koch in seinem Werke über die Gröninger S. 187 erwähnt[1]. Die breite, bis zur Decke reichende Steinwand hat eine starke Vorlage, deren Seitenwände und Sturz die Feuerstätte begrenzen. Zu ihren Seiten stehen Steinfiguren von halber Lebensgröße auf niedrigen Sockeln, von links nach rechts: Jael mit Hammer und Nagel, David mit dem Haupte des Goliath, Judith mit dem Kopfe des Holofernes und Samson mit dem Eselskinnbacken. Vor dem hohen, kräftig profilierten Sturz befindet sich eine ovale, von zwei Engeln gehaltene Fläche zwischen Ornamenten und Blumenranken, auf der das Wort *TRANSITORIA* eingemeißelt ist. Die hohe Wand über dem Sturz nimmt eine Darstellung des Sündenfalles innerhalb einer großen, kreisförmigen Umrahmung ein, die von den Personifikationen der vier Weltteile eingerahmt ist (Abb. 1245).

Die schöne, durch den Reichtum ihrer Ausstattung und des farbigen Zusammenklanges ihrer bunten Gemälde, des braunroten Grundtons und des leuchtenden Goldes der geschnitzten Ränder

[1] Eine zweite, 1698 datierte Arbeit, eine Darstellung des Abendmahls, schreibt B. Meier im Skulpturenkataloge des Landesmuseums, M. 1914, S. 44, ihm zu. Auch die Zuschreibung des Büren-Epitaphs an der Ostwand des Pfeilers gegenüber dem Predigtstuhle im Dome durch Koch ist zweifellos zutreffend, obwohl eine Verwandtschaft des 1680 gestorbenen Domherrn mit der Gattin des Christoph Bernhard zur Mühlen, Sibille Elisabeth v. Büren, nicht vorliegt. Nach Dr. W. Rave ist auch das Kruzifix auf dem Annenberg mit dem Namen des Bildhauers bezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme um 1900

Abb. 1243. Das Gartenportal des Hauses Königstraße 60

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

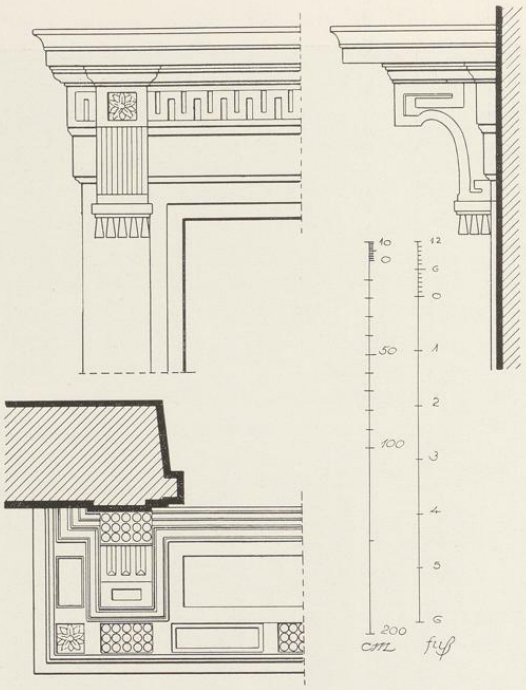


Abb. 1244. Entwurf Lippers für die Einzelheiten des Balkons
Umzeichnung der Zeichnung Nr. 864

ausgezeichnete Decke steht in Münster für jene Zeit vereinzelt da. Rautenförmige Felder mit abgestumpften Ecken bilden die Grundformen, hinter denen sich die tragenden Querbalken der Decke verbergen. Zwischen ihnen liegen, von schrägen Brettern umsäumt, kassettenartig vertiefte Felder der gleichen Form, die gleichfalls mit bunten Gemälden verziert sind. Dem Wechsel der dargestellten fliegenden Engel scheint ein einheitlicher Gedanke nicht zugrunde zu liegen[2]. Kamin und Decke, die in keiner organischen Verbindung stehen, waren in der gleichen Weise ehedem in dem Saale, wie heute im Landesmuseum, vereinigt. Die Datierung des Steinkamines, 1700, gilt also auch für die Innenausstattung des Saales und für das Steinportal.

Das Treppenhaus in der Südostecke des Hauses, in das der hier befindliche Hauseingang unmittelbar hereinführt, geht durch alle drei Geschosse hindurch und ist in Höhe des Hauptgesimses durch eine Decke mit einem großen, ovalen, mythologischen Gemälde von schlechter

[2] B. Meier, Führer durch das Landesmuseum, M. 1913, S. 45.

Aufnahme 1935

Abb. 1245. Der Barocksaal im Landesmuseum zu Münster i. W., dessen Kamin und Decke aus dem Hause Königstraße 60 stammen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erhaltung abgeschlossen. Die Formen der Baluster des durchlaufenden Treppengeländers, schmale Öffnungen mit Halbkreisen zwischen Brettern, deren Ränder durch kreisförmig sich verschlingende Bänder belebt sind, sind die gleichen, die aus manchen zwischen 1755 und 1771 entstandenen Bauten Schlauns, seinem Wohnhause Hollenbeckerstraße 9, dem Hause Rothenburg 32, den Schlössern in Münster und Grimberg, bekannt sind. Es ist nicht möglich, ihre Entstehungszeit in das Jahr 1784 zu verlegen. Man wird darin ein Überbleibsel des zweiten, südlichen Hauses sehen oder annehmen müssen, daß dieselbe Treppe sich vordem im zur Mühlenschen Hause befunden hat und erst nachträglich an dieser Stelle eingebaut worden ist. Die ungleichen Abstände der Fenster von den Ecken des Hauses zeigen, daß ältere Baureste verwendet sind. Das Treppenhaus, der Flur zum Hofe an der Lütkegasse und das daneben liegende Zimmer stellen einen Anbau an das alte zur Mühlensche Haus dar.

Die heutige, durch die erhaltenen Handzeichnungen als Schöpfung Lippers beglaubigte Front von 1784 entspricht, abgesehen von dem Fehlen der ungleich breiten Lisenen an den Ecken, des Ziersockels unter den Fenstern des Obergeschosses, der Verkröpfung des Hauptgesimses über den (sieben statt neun) Konsolen und von weiteren gewissen kleinen Abweichungen in den Einzelheiten des Balkons genau dem Entwurfe. Man beachte die nicht ausgeführten, für Lipper charakteristischen, ganz niedrigen Blenden unter den Mittelfenstern des zweiten Obergeschosses. Der Werkstein-Risalit mit den beiden Mittelfenstern tritt nur wenig vor. Auch die Werksteingewände der Fenster treten kaum in Erscheinung. In den Blenden über den Fenstern des Obergeschosses treten sie gegen die Wandfläche zurück. Alle Öffnungen des Erdgeschosses sind nicht mehr die ursprünglichen. Das Eisengitter des heutigen Balkons weicht ein wenig vom Entwurfe ab.

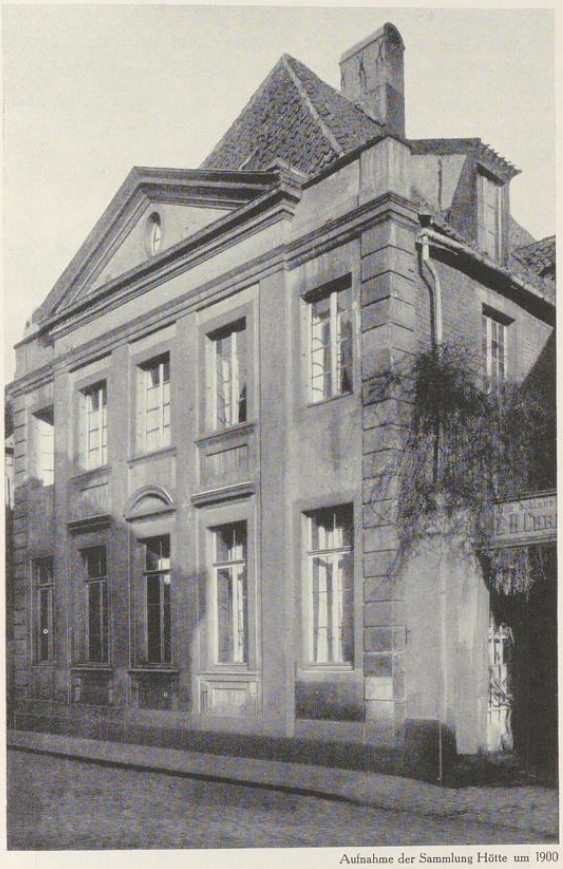
Der zweifenstrige Saal des Obergeschosses hat eine überaus reiche Stuckdecke und schön geschnitzte Türen. Auch die Decke des nördlich anstoßenden Zimmers mit einem großen Oval und den Köpfen römischer Imperatoren, wie sie im Kettelerschen Hofe (Abb. 1224) wiederkehren, ist nicht minder gut. Die einzige im Erdgeschoß in einem Raume an der Südseite des zur Mühlenschen Hauses befindliche Stuckdecke ist anscheinend gleichzeitig, aber künstlerisch bedeutend geringer.

† MAURITZSTRASSE 23

1771: 1878; 1785: Lamberti-Leischaft 367.

GESCHICHTLICHES. Das Haus ist nach Ausweis der Straßenaufmessung 1720 identisch mit dem v. Kettelerschen Hofe. RP 26. III. 1632: *Junker Goswin Ketteler zum Harkotten soll 3 Jahre lang aus seinem Hof an S. Mauritzstraße 1 Dienst statt bisher 1½ Dienste leisten.* RP 20. VI. 1698: *Freiherr v. Ketteler zu Harkotten bittet um zehnjährige Freiheit auf eine neu vorhabende Bauung.* Es wird beschlossen, daß er *nähere Angaben machen und einen Abriß vorlegen* soll. Angaben über eine Feuersbrunst im Jahre 1722 bei E. Müller, S. 154. Nach dem Straßen-Kataster bewohnten das Haus 1751/2 die Erben des Dr. Boickhorst, 1753—1768 der Amtsrentmeister Schücking, seit 1769 Dr. Scheffer, seit 1780 Landrentmeister Zurmühlen, seit 1792 der gleichnamige Assessor, seit 1804 der Kriegs- und Domänenrat Wolframsdorf. Eine Datierung ergibt sich leider nicht daraus. Schon vor 1862 gehörte der Hof dem Freiherrn v. Wendt-Papenhausen. Bei dem Abbruch 1911 fand sich ein kurz nach 1420 vergrabener Schatz alter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1246. Das Haus Mauritzstraße 23 von Südosten

Münzen, die zum großen Teil durch Schenkung von A. Lördemann in die Sammlung des Landesmuseums kamen. Vgl. B. Peus in den Blättern für Münzkunde, 1925, S. 315 und QuF IV, 1931, S, 22.

ERLÄUTERUNG. Die schöne Front des Hauses ist uns nur durch eine Lichtbildaufnahme der Hötteschen Sammlung bekannt; Abb. 1246. Zweigeschossiges, fünfachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Sandsteingewänden. Dreiachsiger Risalit mit vier Lisenen, schwerem Architrav und Dreieckgiebel. Die Seitenteile schließen oben mit einer Attika und seitlich an den Ecken mit einer Sandstein-Quaderung ab. Die Fenster des Risalits zeigen unter den Sohl-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bänken Blenden von Fensterbreite, jene des Erdgeschosses haben oben kräftige Gesimse, von denen das mittlere durch ein Kreissegment ausgezeichnet ist. Im Giebeldreieck ein ovales Fenster. Die Anordnung ist annähernd die gleiche wie bei dem Kettelerschen Hofe, Königstraße 52, der im Erdgeschoß auch ähnlich gequaderte Lisenen zeigt und dessen Seitenteile ebenfalls durch keine Gesimse gegliedert sind. Die Zuschreibung an Johann Engelbert Boner ist dadurch wahrscheinlich. Um 1785.

Aufnahme 1922

Abb. 1247. Das Haus Spiekerhof 1 von Nordosten

SPIEKERHOF 1

1771: 99 (1 Dienst) und 100 (½ Dienst, vom Kramer Stricker ohne Genehmigung eingezogen, nach Kataster 1766); 1785: Martini-Leischaft 26.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: (Reinard Henrich) *Stricker* (eingeschrieben 1686), desgl. 1728: *Kramer Bernhard Sievers* (eingeschrieben um 1714). Straßen-Kataster 1760—1783 VI.: *Weißgerber Henrich Renneke*, seine *Erben* sind noch 1781 die Eigentümer. XI. 1783—1785 VI. zur Miete an die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Witwe des (1782 eingeschriebenen) *Kramers* (Ferdinand) *Droste*, 1785 XI.—1786 VI.: *vacat*, 1786 XI.—1800: *Tabackfabrikant Kösters*. Daraus ergibt sich mit Sicherheit die Zeit 1785/6 als Erbauungsjahr. — 1865 wurden im Erdgeschoß das zweite und vierte Fenster nach unten verlängert, die Haustür wurde nach oben gezogen und breiter gemacht, 1866 die beiden Fenster zu beiden Seiten der Tür in ein Schaufenster verwandelt, 1900 diese zum zweiten Male vergrößert, ein drittes Schaufenster zum Horsteberg angelegt, das letzte Fenster an dieser Ostseite in eine Tür verwandelt, die Freitreppe und die Kellerfenster beseitigt, 1927 das Erdgeschoß der Nordfront völlig verändert und in drei gleichartige Schaufenster umgewandelt, von denen das mittlere die Tür beherbergt. Der schöne, von zwei gequaderten Lisenen eingefaßte Risalit, in dem sich die alte Haustür befand, wurde leider dabei entfernt.

ERLÄUTERUNG. Das stattliche, nicht sehr tiefe Eckhaus von Horsteberg und Spiekerhof ist eines der wenigen vierstöckigen in der Stadt. Fünfachsiger Wohnbau von verputztem Backstein mit Werksteingewänden mit Walmdach, einem Dachfenster auf der Nordseite und einem Dachhaus zum Aufziehen der Waren an der dem Horsteberg zugewendeten Ostseite. Die Fenster des zweiten und dritten Geschosses haben vortretende Fensterbänke; unter jenen des Obergeschosses sind niedrige Blenden von Fensterbreite angebracht. Das Erdgeschoß ist oben durch ein breites Profil abgeschlossen. Der ursprüngliche Zustand zeigte je zwei mit dem Obergeschoß fluchtende Zimmerfenster zu beiden Seiten der von gequaderten Lisenen eingefaßten Tür. Auf ihnen lagen je zwei den oberen Abschluß der Tür tragende Konsolen. Das heutige unschöne Ausladen der mittleren Fensterumrahmung des Obergeschosses ist nicht ursprünglich. Der dortige Spiegel ist durch zwei gekreuzte Blätterzweige bereichert, das starke Gesims über dem Fenster wird von zwei Konsolen getragen. Auch das Mittelfenster des zweiten Obergeschosses hat noch profilierte Gewände, ein schwächeres Gesims ohne Konsolen und eine Werksteinumrahmung. Die Front schließt oben eine von sechs Doppelkonsolen getragene, niedrige Attika ab. Das allmähliche Zurücktreten der Zierglieder nach oben und zu den Seiten hin ist künstlerisch vorbildlich.

KLOSTERSTRASSE 90

1771: 453; 1785: Ludgeri-Leischaft 84.

GESCHICHTLICHES. C. v. Cooth, Geschichte des Gotteshauses Marienthal, Handschrift des Altertumsvereines, M. 98, heute als Depositum im Staatsarchive (erwähnt von H. Offenberg, Bilder und Skizzen aus Münsters Vergangenheit, Neue Folge, M. 1902, S. 206): *Im Jahre 1786 wurde der schöne neue Flügel am Servatii-Kirchhofe statt eines äußerst verfallenen Klosterflügels aus dem Grunde aus erbaut. Derselbe diente freilich dem Gotteshause nicht nur sehr zur Verschönerung, sondern auch zu vieler Gemächlichkeit. Allein er stach auch den Mißgönnern der Klöster gewaltig in die Augen und blieb deshalb auch nicht lange zum ausschließlichen Gebrauche derselben. Im französischen Revolutionskriege, wo ein Kaiserliches Korps von 1794 bis 1795 im Münsterland die Winterquartiere bezogen hatte, belegte man dieses Gebäude mit dem Kriegerkommissariat. Nachher (1802) ward jener neue Flügel gleichfalls dem Preußischen Kriegs Kommissar zur Wohnung und zum Gebrauch angewiesen.* Nachdem im Dezember 1811 die Aufhebung des Klosters erfolgt war, wurde es 3. I. 1812 geräumt. Seine Zimmer dienten als Traindepot, später als Dienstwohnung des Divisions-Kommandeurs. Zurbonsen, Der ehemalige Freischarenführer v. Lützow in M., Ztschr. 58, 1900, S. 204: *Lützow verlegte damals* (1820) *seine Wohnung aus dem kleinen Galenschen Hofe in das sogenannte Wittigsche Haus, welches zur Dienstwohnung für ihn eingerichtet war. Die Mauern des altertümlichen Gebäudes waren noch mit Statuen von Heiligen und anderer Schnitzarbeit verziert.* Lützow verließ 1830 Münster. 1863 wurde der Eingang von der Mitte der Längsseite auf die Klosterstraße verlegt, die bisherige

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

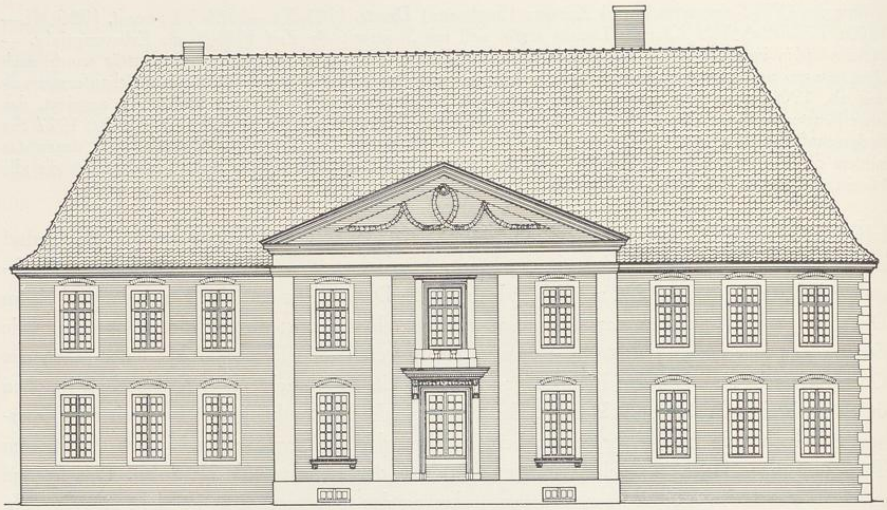


Abb. 1248. Aufriß des Klosterflügels Klosterstraße 90
Maßstab 1 : 200

Tür in ein Fenster verwandelt, 1878 eine Gittermauer an dem neu anzulegenden Garten der Dienstwohnung errichtet, 1920 der Stall zur Wohnung umgebaut, 1928 nach Erwerbung des bisherigen Heeresunterkunftsamtes durch das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern das Haus zu einem Novizenheim umgebaut, in beiden Geschossen die Innenmauern entfernt, das Dachgeschoß ausgebaut und mit zwei Dachhäusern zum Kirchhofe und einem zur Klosterstraße versehen, die Eingangstür an der letzteren wieder in ein Fenster verwandelt und das ganze Haus mit Ausnahme der Lisenen des Risalits auf der Nordseite rauh verputzt. Der alte Zustand vor 1928 ergibt sich aus den Grundrissen in den Bauakten.

ERLÄUTERUNG. Verputztes, zweigeschossiges Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Walmdach. Die Quaderung an der Nordwestecke ist aus der Benutzung eines älteren Gebäuderestes zu erklären. Die zur Klosterstraße gelegene Schmalseite hat vier Fensterachsen, zwei Backstein-Ecklisenen und eine Mittellisene; der hier früher befindliche Eingang war nicht ursprünglich. Die dem Kirchhofe zugewendete 30,3 m lange Nordfront hat einen 12,3 m breiten Mittelrisalit, dessen vier schlichte Werksteinlisenen ein Gebälk mit einem Dreieckgiebel tragen. In seinem vertieften Felde ist eine verschlungene, scheinbar an drei Punkten aufgehängte Sandstein-Blattgirlande angebracht. Der ursprünglich in der Mitte des Risalits vorhandene Haupteingang ist 1863 in ein Fenster verwandelt. Das Gebälk der Tür mit seitlichen Konsolen ist mit dem darüber befindlichen Mittelfenster des Obergeschosses durch einen Aufbau verbunden, der sich bis zum Architrav des Risalits fortsetzt. Die beiden seitlichen Fenster des Erdgeschosses sind durch profilierte Sohlbänke ausgezeichnet; alle andern Fenster stimmen in den glatten Gewänden und den kleinen Entlastungsbogen überein. Die drei Achsen der beiden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1249. Die Nordfront des Klosterflügels, Klosterstraße 90, von Osten

Seitenteile sind infolge des Fehlens trennender Lisenen enger zusammengerückt als jene des Risalits. Dadurch ist ein gefälliger Rhythmus in der langen Front erzielt. Offensichtlich ist eine gewisse Sparsamkeit bei dem schönen Entwurfe bestimmend gewesen. Trotzdem ist die große Übereinstimmung des Entwurfes mit dem 1780—1783 erbauten Hofe auf der Engelen-Schanze, Verspoel 11, unverkennbar, vor allem im Risalit, der die gleichen vier Lisenen mit dem Gebälk und dem Dreieckgiebel zeigt. Auch das Haus Königstraße 32 von 1783 läßt einen Vergleich mit dem Risalit des Hauses am Servatiikirchhof zu, wenngleich dort alle drei Fensterachsen gleich behandelt sind und auf die üblichen Blenden nicht verzichtet ist. Die dreiachsigen Seitenteile mit den Ecklisenen erinnern übrigens auch lebhaft an die Front des 1789—1793 erbauten Kerckerinckschen Hofes, Bispinghof 3, so daß eine Zuschreibung an Arnold Boner wohl das Richtige treffen dürfte.

ALTER STEINWEG 22

DER VON DER TINNENSCHE HOF

1771: 312; 1785: Lamberti-Leischaft 392.

GESCHICHTLICHES. Das Haus ist der alte von der Tinnensche Hof, dessen genaue Lage bisher nicht bekannt war. E. Müller, Adelshöfe, S. 190, erwähnt den Verkauf *eines viereckigen, die Asche genannten Hofplatzes hinter dem Hause (des Offizials Arndt von Gahlen) und neben dem Hofe der Witwe von der Tynnen auf der Mauritzstraße* im Jahre 1574. Der Garten hinter dem Hofe reicht bis zur Mauritzstraße; *Asche* ist heute noch der Name einer Gasse, die westlich vom Heimsburger Hof, Alter Steinweg 13, diesen mit der Mauritzstraße verbindet. Verzeichnis der Schatzungsfreien im Register vom X. 1663: *In Tinnens Hoff in der Asche: Rudolf Rennebaum, Hochfürstlicher Fiscalat-Gerichtsnotar.* Straßen-Kataster 1661, 1663, 1665, 1669: *In Junker Tinnenshoff: Johann Gigas* (der bekannte Arzt). 1676 V. 30: *Hof des Junker Tinnen, bewohnt Valentin Rosenobeck, Feuerwerker,* 1685—1691: *Witwe des Licenciaten Surmundt,* 1695—1700: *Hauptmann Gohr, Fürstlicher Musiker,* 1701/2: *Rittmeister Tinnen,* 1703—1708: *Tuchscherer Herman Mestrup,* 1711—1714: *Procurator und Landfiscus Barholt,* 1715/6: *Agent Brunot,* 1717: *vacat,* 1718: *Danzmeister Nieman,* 1719: *vacat,* 1720—1722: *Tuchscherer Herman Mestrup,* 1723—1740: *Procurator* (1739: *Secretär*) *Claholt,* 1751—1754: *Erben des Sekretärs Claholt,* 1755—1786 VI.: *Geheimer Registrator, Stadtassessor* (1767—1771, später *Hofrat* Gottfried Anton) *Engeler,* 1786 XI.—1792 VI.: *Hofgerichtsassessor Schücking,* 1792 XI.— (nach) 1805: *Lehrmeister Lotten.* Von diesen Bewohnern wird Schücking derjenige gewesen sein, der 1786 den Umbau des Hofes vornehmen ließ. Als 1874 das Haus in den Besitz des Hauptzollamtes überging, wurde die südliche Hälfte des östlichen Flügels abgebrochen, so daß der früher im Hause stehende Schornstein heute in der Mitte des mit Schiefer verkleideten, neugeschaffenen Giebels liegt. Gleichzeitig wurde von der Zollverwaltung die Mauer mit dem Eisengitter bis zum Nachbarhause fortgeführt, 1911 die bisherige Dienstwohnung des Oberzolldirektionspräsidenten zu einem Hauptzollamt umgebaut. Der Ostflügel erhielt eine kleine, einstöckige Verlängerung nach Süden, die mit einem neuen Ziergiebel von Barockformen abschließt. Im Innern des Hauses wurden im Erdgeschoß durch Verlegung einzelner Wände neue Büroräume geschaffen und das kleine, Bd. III S. 93 besprochene, an der Westgrenze des Grundstücks stehende Haus mit dem v. Bischopinckschen Sandsteinwappen in der Front nach dem Plane des Baurates Moormann durch einen zwei- und eingeschossigen bis zum Haupthause reichenden Gebäudeteil in der Art der Osnabrücker Fachwerkbauten verlängert.

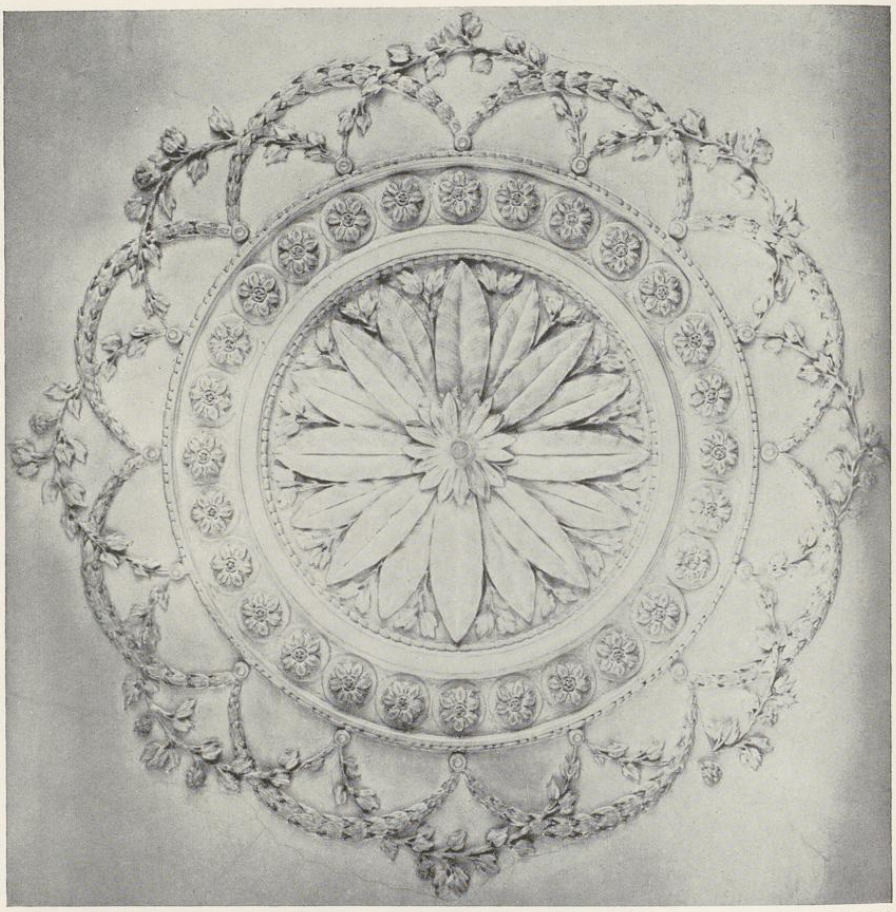
ERLÄUTERUNG. Verputzter, zweigeschossiger Backsteinbau mit Werksteingewänden, der aus einem parallel zur Straße liegenden Corps de logis und einem nahezu rechteckig anstoßenden Seitenflügel besteht und zusammen mit dem westlichen Nachbarhause in der Anlage einem Drei-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 1250. Die Nordwestecke des Saales im Obergeschoß des Hofes Alter Steinweg 22

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

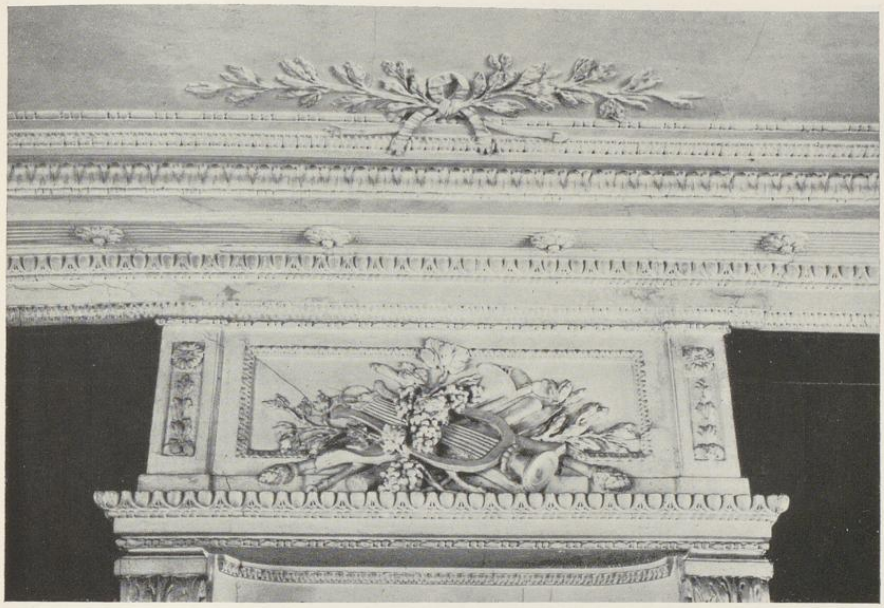


Aufnahme 1933

Abb. 1251. Der Deckenschmuck des Saales im Hofe Alter Steinweg 22

flügelbau des 17. oder 18. Jahrhunderts entspricht. Daß die Grundrißform nicht durch diese Ähnlichkeit zu erklären ist, beweisen die oben S. 199 angeführten Gründe. Aber eine gewisse Beziehung zwischen beiden Häusern ist schon wegen der geraden Linie der Rückfront nicht zu bestreiten. Der Vorgang wird so gewesen sein, daß der Umbau des östlichen Hofes dem 1782 vollendeten Umbau des westlichen Hauses nach Möglichkeit angepaßt worden ist. Nach den Straßen-Katastern geschah das aller Wahrscheinlichkeit nach 1786. Aus dieser Zeit stammen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1252. Die Bekrönung der Ofennische im Hofe Alter Steinweg 22

die einfachen Deckenprofile, die Anlage eines zum Hofe gewendeten, zweifenstrigen Raumes mit abgeschrägten Ecken im Nebenflügel, die schöne Treppe, deren Geländerbaluster wie im Hause Ägidiistraße 50 durch drei verschränkte Ovale verziert sind, und vor allem die prachtvolle Ausstattung des die ganze Breite des Nordflügels einnehmenden Saales im Obergeschoß. Die Stuckverzierung der Decke, der Supraporten, der Ofennische, der oberen Teile der Mauerflächen zwischen den Fenstern wie die Schnitzereien der Türen stehen den schönsten in der Stadt erhaltenen Arbeiten dieser Zeit nicht nach. Die beiden großen Schranktüren der Westwand des Saales täuschen Durchgänge zu dem Nachbarhause vor, die schon wegen des Unterschiedes der Flurhöhen ausgeschlossen sind (Abb. 1250).

Die Vogelschau Alerdings von 1636 zeigt an Stelle des Hauptflügels zwei kleinere aneinander gebaute zweistöckige Häuser von verschiedener Firsthöhe und zu beiden Seiten des Hofes je ein weiteres Gebäude. Daß die Ostfront des den Vorhof auf der Westseite begrenzenden Hauses mit dem Bischopinkwappen mit der Scheidemauer beider Haupthäuser fluchtet, also scheinbar auf das Nachbargrundstück übergreift, ist wohl so zu erklären, daß der Grund und Boden seines Stalles ursprünglich Tinnenscher Besitz war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1930

Abb. 1253. Das Doppelhaus Katthagen 41/42 von Westen

KATTHAGEN 41 42

1771: 1619 und 1620; 1785: Jüdefelder-Leischaft 208 und 209.

GESCHICHTLICHES. Zwei Halbhäuser unter einem Dache von je ½ Dienst. Nördlich von dem zweiten Hause führt ein kleines Gäßchen in den Häuserblock, an dem mehrere kleine Wohnungen liegen. In den Katastern 1751—1763/4 werden ihrer fünf aufgezählt, *so keine Straßengelder geben*, zu ¼, ¼, ½, ¼ und ¼ Diensten. In den Katastern von 1765 ab sind es ihrer nur noch zwei (1771: 1622 und 1621, 1785: Jüdefelder-Leischaft 210 und 211), alle mit häufig wechselnden Namen und zahlreichen *Einwohnern*. In dem Halbhause Nr. 41 führen die Kataster 1751—1773 VI.: *Johann Dietrich Luca* (1751: *Vorreiter*, 1752: *Bedienter beim Dompropst*), 1773 XI.—1775 VI.: *Höker Philipp Igde*, dann rasch wechselnd eine Reihe weiterer Namen, dazwischen aber auch VI. 1786: ein *vacat*, auf. Da diese Angabe vermutlich auf einen Neubau oder Umbau zu beziehen sein wird, ist das Haus unter diesem Jahre hier eingeordnet. Die Mieter des anderen Hauses, Nr. 42, waren etwas beständiger. So 1751—1758: *Witwe Striethorst, Sperrerheberin vor dem Neutor*, 1759—1769: *Witwe Breuhoff, Näherin*, 1771—1777: *Näherin Jungfer Mennemann* usw., 1785—1801: *Chirurg Steffens*, dann dessen Witwe. — Nach den Bauakten wurde 1888 das Hinterhaus abgebrochen und die Fenster zu beiden Seiten der linken Tür nach unten vergrößert. 1930 wurde die schadhafte Schieferbekleidung des Giebels mit Beihilfe der Stadt und Provinzialverwaltung erneuert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Zwei dreistöckige, dreiachsige, beschieferte Fachwerkhäuser unter einem Krüppelwalmdach, fast die einzigen Vertreter dieser in der ganzen südlichen Hälfte Westfalens beheimateten Bauweise, die nach W. Rave, Das westfälische Bürgerhaus, 1930, S. 40, ihre beiden Hauptzentren in Siegen und Schwelm hat. Durch die Anbringung der Schieferplatten sind ornamentale Musterungen erzielt, so über den Fenstern des Obergeschosses große Dreiecke, über jenen des Zwischengeschosses Halbkreise, vor den breiteren Mauerteilen zwischen den Fenstern schmale, oben halbrunde Streifen.

Zu der Bestimmung des Alters der Schieferverkleidung darf auf die Front des Hauses Klosterstraße 51/52 hingewiesen werden, dessen dreigeschossige, siebenachsige Traufenfront ganz in der gleichen Weise beschiefert ist, wie jene des Doppelhauses im Katthagen. Zwischen den Türen und Fenstern des Erd- und Obergeschosses sind durch die Anordnung der Leien schmale, oben im Rundbogen geschlossene Rechtecke, im zweiten Obergeschoß entsprechende schlichte Rechtecke, über den Fenstern des Erdgeschosses Halbbogen, über den Geschossen wechselnd breite und schmale Bänder geformt. Die Übereinstimmung der Verkleidung ist so groß, daß sie nur von der gleichen Hand herrühren kann. Die Bauakten geben über die Entstehung des Hauses an der Klosterstraße, das die Leischaftsnummer Ludgeri 221 B führte, genaue Auskunft. Am 5. III. 1856 reichte der Zimmergeselle Ludwig Daniel sein Gesuch um Genehmigung des Neubaues ein. Sie wurde erteilt, aber 21. V. zurückgezogen, da Abweichungen vom genehmigten Bauplane und eine technisch schlechte Ausführung festgestellt wurden. Eine Beschwerde des Bauherrn bei der Regierung wurde abschlägig beschieden. 21. VII. 1856 reichte der Baumeister Caspar Tüshaus einen neuen Bauplan für das Fachwerkhaus ein, der 4. VIII. 1856 genehmigt und auch ausgeführt wurde. Danach kann die Beschieferung, von der übrigens in den Bauakten keine Rede ist, nicht vor Ende jenes Jahres ausgeführt sein. Das gilt mit einem gewissen Spielraum von Jahren auch für das Haus im Katthagen. Es ist nicht unmöglich, daß das ganze Fachwerkhaus erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden ist.

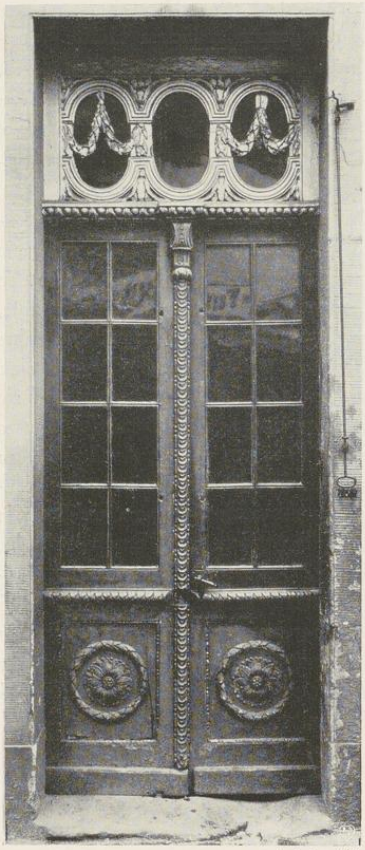
BREITE GASSE 26

1771: 1096; 1785: Ägidii-Leischaft 378.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1783: *Bäcker Johann Henrich Harbert* (eingeschrieben 1741, † 8. XII. 1783), dann seine Witwe bis 1786. Schildwirteverzeichnis im Intelligenzblatt 3. XII. 1765: *Herberge im Harffen.* 1787— (nach) 1800: *Bäcker Johann Gerhard Spiekermann* (eingeschrieben 1775, † 22. I. 1802). 1896 wurde die Tür aus der Mittelachse der Front in die Achse rechts daneben verlegt.

ERLÄUTERUNG. Siebenachsiges, zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit Walmdach, das seine Längsseite der Straße zuwendet. Die drei mittleren Fensterachsen, in beiden Geschossen durch seitliche Lisenen hervorgehoben, sind durch ein Dachhaus mit Dreieckgiebel emporgeführt; in diesem Giebel ein Rundfenster. Das Haus, für das aus den Katastern eine Erbauung 1787 als wahrscheinlich herzuleiten ist, ist ein Beispiel eines ganz einfachen Bürgerhauses in einer Nebengasse. Das Innere ist heute ohne Interesse.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 1254. Tür an der Längsseite des Hauses Katthagen 1

KATTHAGEN 1

1771: 1456; 1785: Liebfrauen-Leischaft 18.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751/2: *Artillerist Franz Boner* (der spätere Zimmermann), 1753—1756: *Maler* (Gerhard Bernhard) *Rottmann*[1], 1757—1763 dessen *Witwe* und *Erben*. Intelligenzblatt 2. VII. 1765: *das Haus der Witwe des Malers Rottman an Überwasser Kirchhof ist zu verkaufen*. Kataster 1764/5: *Kapitän Schultze*, 1766—1775: *Wandmacher Georg Henrich Schleman*, zuletzt dessen *Witwe*, 1775 XI.—1786 XI.: *Wandmacher Voßlohe*, 1787: *vacat*, 1788: *Weinhändler Vagedes*, 1790—1791 VI.: *Freikramer Zengeler*, 1791 XI.—1794 VI.: *vacat*, 1794 X.: *Leutnant Kaas*, 1795 VI.: *früherer holländischer Rittmeister Reix*, 1795 XI.: *Major Jungeblot*, 1796—1803: *Leutnant Finck*, seit 1804 dessen *Witwe*. Aus diesen Angaben ist ein Entstehungsjahr für die schöne, geschnitzte Seitentür an der Längsseite des Hauses (Abb. 1254) mit Bestimmtheit nicht zu entnehmen. Die klassizistischen Formen würden eher zu 1788 als zu 1796 passen, und der Weinhändler Vagedes eher als Auftraggeber in Frage kommen, als die Offiziere, die gegen Ende des Jahrhunderts das Haus bewohnten. — Die Bauakten ergeben, daß von den beiden Fenstern in der schmalen Ostfront 1870 das nördliche in eine Tür verwandelt und 1925 das andere zu einem Schaufenster verbreitert wurde.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit Walmdach, das seine zweiachsige Front dem Überwasser-Kirchplatz, die Langseite mit der schönen Eingangstür dem Katthagen zuwendet. Das mittlere der drei Ovale im Oberlicht, das ursprünglich vielleicht einen Namenszug zeigte, ist ausgeschnitten. Die Blendladen des östlich anstoßenden Fensters sind mit ähnlichen Ornamenten geschnitzt wie die Tür. Das Haus selbst bietet nichts Bemerkenswertes. Der Name des Weinhändlers Vagedes legt es nahe, an die Beteiligung eines der beiden bekannten Baumeister zu denken, von denen der ältere, Clemens v. Vagedes, geboren 1760, zur Not alt genug gewesen wäre, den Entwurf für die Tür anzufertigen, während der jüngere, Adolph v. Vagedes, geboren 1777, überhaupt nicht in Betracht kommen kann. In dem Stammbaum dieser geadelten Familie ist ein Weinhändler Vagedes überhaupt nicht nachzuweisen.

[1] Erste Erwähnung RP 7. XI. 1746. Nach RP 31. V. 1754 hat er Streit mit der Gilde. Er produziert ein Privileg vom 19. VIII. 1734, das aber 30. VIII. 1754 als nicht genügend bezeichnet wird. RP 13. I. 1755: Entscheidung: *Abgesehen von der Hofmalerarbeit muß er sich zum Amte qualifizieren. Malen darf er nicht, sondern nur einige geschnittene* (= geschnitzte) *stoffierte Bilder, Tafeln, gemalte Lächer* (= Laken?), *Antipentien, Sperlaken usw.* machen. Am 23. I. erhält er ein Dekret des Geheimen Rates, wodurch er zum Freimeister ernannt wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

FRAUENSTRASSE 20

1771: 1343; 1785: Liebfrauen-Leischaft 243.

GESCHICHTLICHES. In dem Straßen-Kataster 1751—1779: *Prokurator am Offizialatgericht Greving* (zuletzt seine *Witwe*), 1780—1788 VI.: *Procurator am Stadtgericht Menz*, 1788 XI.—1790 VI.: *vacat*, 1790 VI.—1805: *Hofrat Forkenbeck, Geheimer Rat*. Daraus ergibt sich, daß das Haus 1788/89 gebaut ist. Nach 1850 im Besitze der Freifrau v. Rump zu Dellwig, heute Missionskloster U. L. Frau von Lourdes. 1915 wurde der Saal des Erdgeschosses in eine Kapelle verwandelt und dabei das Mittelfenster vermauert.

Aufnahme 1932

Abb. 1255. Das Haus Frauenstraße 20 von Nordwesten

ERLÄUTERUNG. Unverputztes Backsteinhaus mit hohem Putzsockel und Werksteingewänden. Westlich von dem Hause führt die Einfahrt in den Hof; hier befindet sich auch die Eingangstür in den großen, hinter den vorderen Räumen befindlichen Hausflur, in dessen ausgerundeter Westhälfte die breite Treppe mit kräftigen, geschnitzten Geländerbalustern emporführt. Der die Mitte der Front einnehmende sehr große Saal des Erdgeschosses hat seine reiche, klassizistische Stuckdecke, den Lambris und die geschnitzten Türen bewahrt. Die Wand zu dem östlichen Nebenzimmer ist heute durch drei Bogen geöffnet, in der Außenwand gegenüber liegen zwei einfache Wandschränke mit oberer und unterer Tür und einer Klappe dazwischen. Westlich vom Saal zwei Kabinette, deren Türen in der Mitte durch ein dicht verschränktes Mäandermuster verziert sind. Die dreiachsige Rückfront ist verputzt.

In der fünfachsigen, türlosen Straßenfront sind in der Wagrechten die drei mittleren Achsen durch eine Vorlage zusammengefaßt; an den Ecken bilden zwei etwas schwächere Lisenen den Abschluß. In der Senkrechten besteht die einzige Belebung in den Blenden, die sich zwischen den Fenstern beider Geschosse befinden. Sie haben ungewöhnlicherweise noch die Breite der Gewände, was übrigens kurz vorher noch am Komödienhaus, am kleinen Romberger Hof und am Hof auf der Engelschanze nachzuweisen ist. Als Baumeister dürfte eher Arnold Boner als Lipper und Engelbert Boner in Frage kommen.

BISPINGHOF 3

DER KERCKERINCK-BORGSCHE HOF

1771: 1134; 1785: Liebfrauen-Leischaft 108.

GESCHICHTLICHES. Hof einer Erbmänner-Familie, die schon im 15. Jahrhundert hier nachweisbar ist und eine Gerichtsbarkeit auf der Bispinghofstraße besaß, welche der Rat 4. XII. 1779 erwarb. Straßen-Kataster 1768—1773: *Witwe des Freiherrn v. Kerckerinck zur Borg*. 1789—1793 ließ nach der Angabe von Engelbert Freiherrn v. Kerckerinck zur Borg, Alt-Westfalen, S. XXXVII, der Kaiserliche Kämmerer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1256. Rekonstruktion der Nordfront des Hofes Bispinghof 3. Maßstab 1 : 200

Clemens August Frh. v. Kerckerinck durch den Hauptmann Arnold Boner ein neues Herrenhaus bauen. Es wurde 1886 von der Provinzialverwaltung für 260 000 Mk. erworben und zur Unterbringung der Sammlungen des Altertumsvereins verwendet. 1891 kaufte die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Westfalen das Haus zum Preise von 303 900 Mk. von der Provinz für die Zwecke ihrer Verwaltung, die 1892/3 den Bau eines weiteren Hauses erforderten. Am 31. VIII. 1908 brannte das alte Herrenhaus fast gänzlich nieder und wurde durch einen Neubau ersetzt. Das Eisengitter, an dem sich das Kerckerincksche Wappen befand, erhielt der ehemalige Besitzer zurück. Es hat am Hause Borg Verwendung gefunden. Zwei Grundrisse des alten, 1789 abgebrochenen Hofes befinden sich im v. Kerckerinckschen Archive zu Haus Borg und wurden dankenswerterweise von dem Besitzer dem Verfasser zugänglich gemacht. Nach der bestimmten Aussage des verstorbenen Freiherrn Engelbert v. Kerckerinck sind auch die Bauzeichnungen und Baurechnungen des Neubaues von 1789—1793 in demselben Archive erhalten, aber leider seit Jahren nicht auffindbar. Die einzigen Quellen für die Kenntnis dieses Neubaues sind die Lichtbilder Abb. 1257 und jenes in Alt-Westfalen S. XXXVII, die im Auftrage von Josef Hötte während des Brandes hergestellten Aufnahmen, die mit Hilfe der Maße des Katasters hergestellte Rekonstruktion H. Wartenbergs (Abb. 1256) und eine kleine Bleistiftskizze des Grundrisses des Erdgeschosses von der Hand des Verfassers von Alt-Westfalen. Unsere Kenntnis der Baukunst Arnold Boners hängt von der Wiederauffindung der genannten Bauzeichnungen ab.

BAUZEICHNUNGEN DES ALTEN HOFES.

866. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, 300×410 mm Bl. von unregelmäßiger Form; Maßstab 50 m F. = 170 mm. Oben: *Grundlage des Borgischen Hoffs in Münster.* Die halbrunde Ofennische in dem östlichen Raume läßt annehmen, daß die Zeichnungen nicht vor 1750 entstanden sind. Norden unten. Aufgezogen und gebräunt. Freiherrlich v. Kerckerincksches Archiv zu Haus Borg.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme um 1900

Abb. 1257. Der Kerckerinck-Borgsche Hof, Bispinghof 3

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

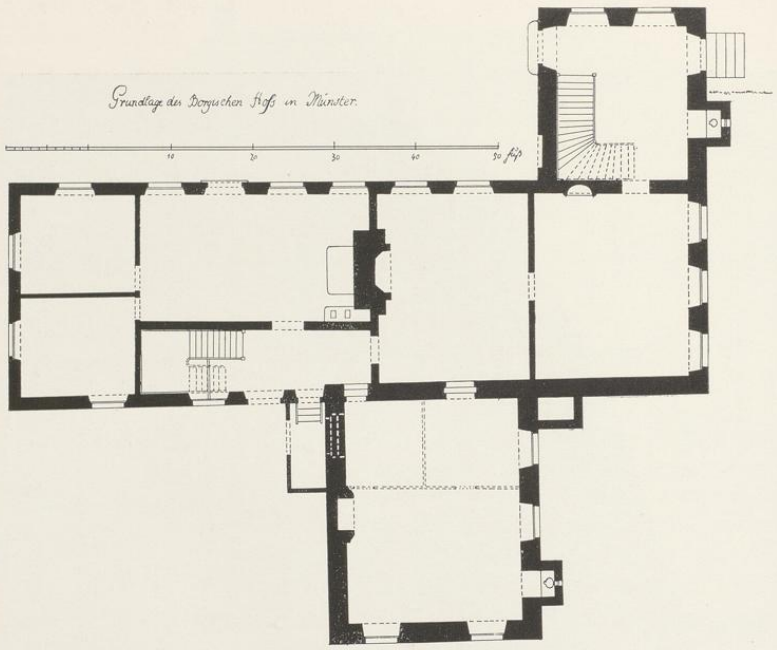


Abb. 1258. Grundriß des Erdgeschosses des alten Kerckerinckschen Hofes
Bauzeichnung Nr. 866, Pause. Maßstab 1 : 200

867. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Tusche, etwa 315×420 mm. Ohne Maßstab. Unten *Zweite Etage des Borgischen Hoffs in Münster.* Aufgezogen und gebräunt. Freiherrlich v. Kerckerincksches Archiv zu Haus Borg.

ERLÄUTERUNG. I. DER ALTE HOF. Die Radierung Alerdings von 1636 verzeichnet auf der Südseite der Straße nahe einer kleineren, mit der Aa in Zusammenhang stehenden Wasserfläche zwei getrennte Häuser, von denen das halbverdeckte, nördliche mit dem durch die Grundrißaufmessungen uns bekannten alten Hofe identisch ist. Denselben Grundriß eines von Westen nach Osten gelagerten, langgestreckten Gebäudes mit einem rechtwinkligen, nach Norden gerichteten Anbau an seinem Ostende zeigt auch der Stadtplan von 1695. Daraus ergibt sich, daß der ungefähr in der Mitte der Südmauer befindliche Anbau erst zwischen 1695 und der Entstehungszeit der Aufmessungen ausgeführt ist, obwohl die Stärke seiner Außenmauern nahelegt, gerade diesen Teil für älter zu halten. Der nördliche Anbau beherbergt die Treppe und hat auf der Westseite den Haupteingang und gegenüber die Tür zum Garten. Daß die beiden östlichen Säle die ganze Breite des Hauses einnehmen, ist gewiß ein Zeichen hohen Alters. Jeder mißt etwa 6,4×5,3 m. Nach Westen folgt die 8,1 m lange Küche mit einem eigenen Eingang

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

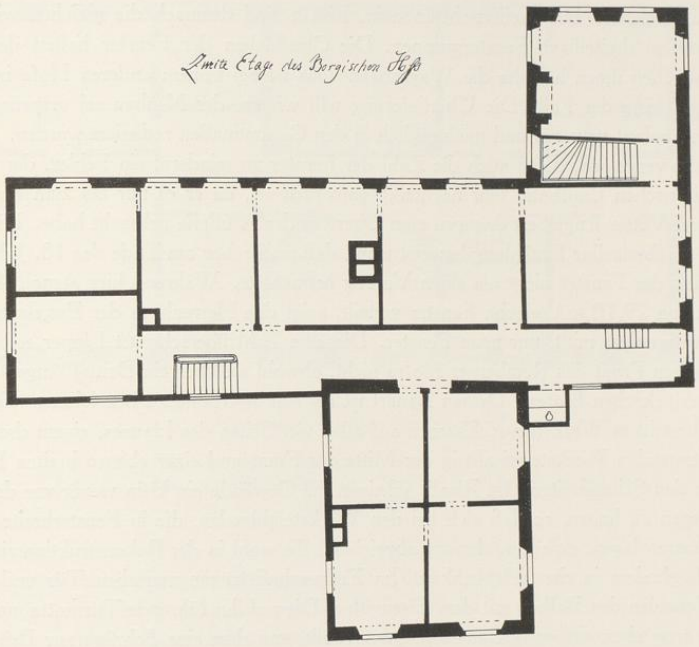


Abb. 1259. Grundriß des Obergeschosses des alten Kerckerinckschen Hofes
Bauzeichnung Nr. 867, Pause. Maßstab 1 : 200

auf der Nordseite. Von ihr ist auf der Südseite ein 2,2 m breiter Flur abgetrennt, der eine zweite Treppe zum Obergeschoß beherbergt. Das Westende des Hauses nehmen zwei kleinere, gleich große Räume ein. Der südliche Anbau umschließt einen Saal von 7,8×6,10 m. Dünne Linien in der Zeichnung deuten an, daß er nachträglich in drei Räume aufgeteilt worden ist. Dasselbe ist im Obergeschoß der Fall. Hier erstreckt sich der Flur bis zur Ostwand des Hauses. Alle Außenmauern sind erheblich dünner als die des Erdgeschosses. Die Ähnlichkeit des Herrenhauses (ohne die späteren Anbauten) mit den ehemaligen doppelten Steinhäusern auf der Immunität, besonders der Kurie Domplatz 8, macht es nicht unwahrscheinlich, daß der Kern noch von einem Bau aus dem 13. Jahrhundert stammt. Daß keine Aufrisse und Schnitte sich erhalten haben, ist besonders zu bedauern.

II. DER NEUBAU 1789—1793. Dreigeschossiges, dreizehnachsiges Herrenhaus mit Werkstein-Erdgeschoß, -Ecklisenen, -Risalit und -Fenstergewänden und mit einem hohen Mansardendach. Die Eintönigkeit der Fensterreihen ist dadurch gemildert, daß rechts wie links die Abstände zwischen den drei ersten Fenstern größer gewählt sind, als jene der dazwischen befind-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lichen neun Fenster. Die Achsenabstände im Risalit sind demnach die gleichen wie bei den anschließenden, dreiteiligen Fenstergruppen. Die Glasflächen der Fenster halten den Mauerflächen zwischen ihnen beinahe die Wagschale. Das ist bei keinem anderen Hofe in Münster in gleichem Maße der Fall. Die Überlieferung will wissen, der Neubau sei ursprünglich weit geräumiger geplant gewesen und nachträglich in den Gesamtmaßen reduziert worden. Der Baumeister habe vergessen, dabei auch die Zahl der Fenster zu mindern, ein Fehler, der für ihn in seiner militärischen Laufbahn sehr nachteilig geworden sei, da er es nur bis zum Hauptmann, sein jüngerer Vetter Engelbert dagegen zum Obersten der Artillerie gebracht habe. Diese gewiß nicht sehr glaubwürdige Erzählung beweist wohl, daß man schon am Ende des 18. Jahrhunderts die Häufung der Fenster nicht als einen Vorzug betrachtete. Während hier Arnold Boner auf eine Front von 29,10 m dreizehn Fenster verteilt, zeigt das Herrenhaus der Engelschanze, das nur 1,10 m weniger mißt, nur neun Fenster. Dieselbe Zahl überschreitet Lipper selbst bei der 41,5 m langen Front des Romberger Hofes nicht, obwohl sie über ein Drittel länger ist als die des Kerckerinckschen Hofes. Dessen Bauart ist als eine sparsame zu bezeichnen. Der einzige Schmuck besteht in Werkstein-Ecklisenen auf allen vier Seiten des Hauses, einem dreiachsigen, wenig vortretenden Werksteinrisalit in der Mitte der Front und einer ebenso breiten Backsteinvorlage an den Schmalseiten. Im Risalit scheinen die Gewände ein klein wenig vor der Mauerfläche gelegen zu haben, so daß sich bei den Werksteinblenden, die in Fensterbreite zwischen den Geschossen lagen, eine Umrahmung abzeichnet, die wohl in der Rekonstruktion sich stärker abhebt, als ehedem in der Wirklichkeit. Im Erdgeschoß trugen zwischen Tür und Fenstern verteilte Konsolen den Balkon mit dem Eisengitter. Die auf ihn führende Tür hatte nur Fensterbreite und trug oben ein seitlich ausladendes Gebälk, von dem eine Schräge zur Brüstung des Fensters des zweiten Obergeschosses überleitete. Mit dem Gebälk, das, von kleinen Konsolen getragen, über die ganze Front fortlief, stand es nicht in Verbindung. Die kleine, rechteckige Auflage in einer Blende zwischen zwei Triglyphen, die sich über dem Fenster des ersten Obergeschosses zeigt, war damals in Münster Gemeingut aller Baumeister. Das Gesims über dem Erdgeschoß und das Hauptgesims sind an den Ecklisenen und am Risalit verkröpft. In der Nordachse der Ostwand führte eine hohe, von Bogen getragene Treppe in den Garten hinab. Das gewaltige Mansardendach, dessen untere Dachhäuser den Schüler Schlauns erkennen lassen, war eine besondere Schönheit des vornehmen Gebäudes.

Der Grundriß des Obergeschosses, den die Abb. 1260 veranschaulicht, zeigt in der Nordwestecke einen großen Saal, der auf jeder Seite von drei Fenstern Licht erhielt. Das südlich anstoßende Speisezimmer hatte in der Ostwand nur zwei Fenster. Der gesamte westliche Rest des Hauses war durch einen bis zur Westwand geführten mittleren Flur in zwei Hälften geteilt. Auf der Südseite folgten sich ein zweifenstriges Kabinett und das größere, dreifenstrige Schlafzimmer. Die inneren Ecken beider waren ausgerundet. Dahinter kamen noch zwei weitere zweifenstrige und ein einfenstriges Zimmer neben dem Abort. In der Nordhälfte folgten sich in der gleichen Reihenfolge hinter dem Saal ein zweifenstriges Vorzimmer, das geräumige Treppenhaus hinter dem Risalit. Seine inneren Winkel waren im Halbkreise abgerundet. An dieser Wand stieg auf der Westseite die Treppe vom Erdgeschoß, auf der Ostseite die gleich be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

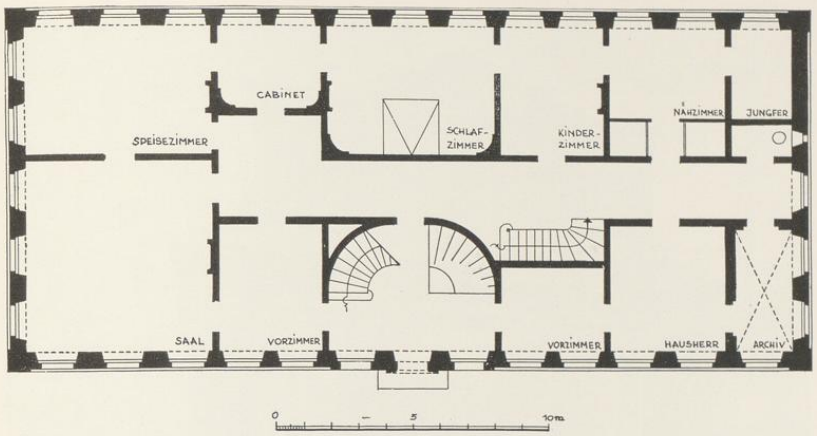


Abb. 1260. Grundriß des Obergeschosses des Kerckerinckschen Hofes
Aus der Erinnerung gezeichnete Skizze des † Freiherrn E. v. Kerckerinck zur Borg.
Maßstab 1 : 200

deutende Treppe zum Obergeschoß empor. Hinter dem Treppenhause folgte das kurze Vorzimmer, hinter dem sich eine Schlupftreppe für die Dienerschaft verbarg, das Arbeitszimmer des Hausherrn und schließlich das einfenstrige Archiv. So lagen zu beiden Seiten des Treppenhauses je ein Vorzimmer, von denen das eine bei gesellschaftlichen Veranstaltungen, das andere bei dienstlichen und geschäftlichen Gelegenheiten benutzt wurde, ohne daß die für die Familie bestimmten Räume davon berührt worden wären.

Die Lebensdaten des Baumeisters, des Hauptmanns Franz Arnold Boner, des Urgroßvaters des Verfassers, sind im I. Bande S. 381 zusammengestellt. Er ist 25. XI. 1723 geboren und wurde 1751 Fähnrich. Die Angabe der Servisliste von 1754, die unter diesem Jahre einen Stückjunker Boner erwähnt, bezieht sich wohl auf Johann Engelbert Boner, der 25. XI. 1735 in Münster geboren ist und 1767 Leutnant wurde. In den Jahren 1782—1793 waren beide Hauptleute der Artillerie, so daß die Gefahr einer Verwechslung nahe liegt. Durch seine Tätigkeit als Bauschreiber bei dem Bau des Residenzschlosses scheint Arnold Boner bis zu dessen Vollendung stark in Anspruch genommen zu sein. Die wenigen Bauten, die für ihn heute mit großer Wahrscheinlichkeit in Anspruch genommen werden können, fallen alle in die Zeit von 1777—1790, so der Twickelsche Hof, Hörsterstraße 43, der kleine Galensche Hof, Frauenstraße 30, Gerichtsstraße 1 von 1779, die Engelenschanze, Verspoel 11, der Klosterflügel an dem Servatiikirchhofe, Klosterstraße 90 von 1786, der Kerckerincksche Hof von 1789. Lipper, der nach dem Tode Schlauns den Schloßbau weiterführte, zog 1779, 1793 und 1796 bei einzelnen Arbeiten nicht den älteren Bauinspektor, sondern den zwölf Jahre jüngeren Johann Engelbert heran (Bd. I, S. 382), der mit ihm den Neubau des Gymnasiums 1788 ausführte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1902

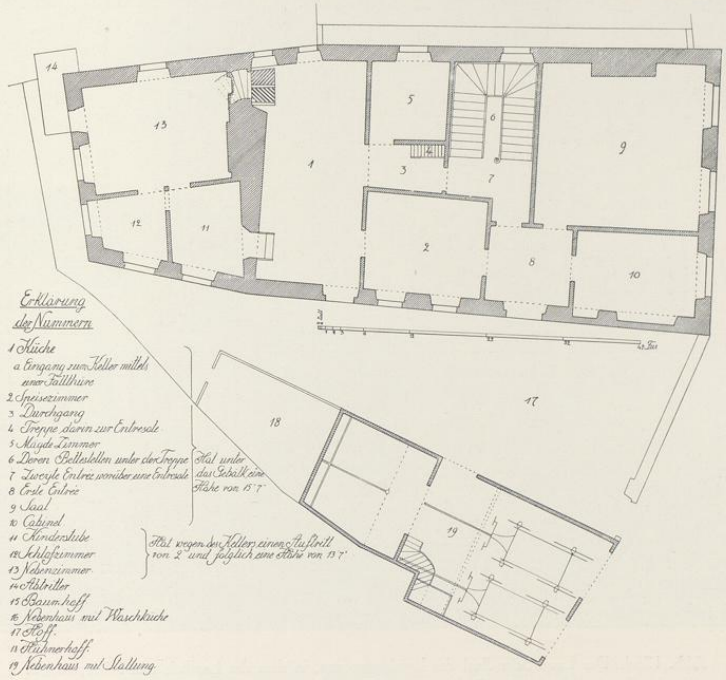
Abb. 1261. Die Front des Hauses Alter Fischmarkt 15 von Osten

† ALTER FISCHMARKT 15

1785: Martini-Leischaft 303 (2¼ Dienste); 1873: Voßgasse 1; seit etwa 1880: Alter Fischmarkt 15.

GESCHICHTLICHES. Vor 1760: Stadtrichter Diederich Henrich Vagedes, † 1765; 1782/83: Amtsrentmeister Max Friedrich Geisberg; 1790/91 Umbau für Assessor Albert v. Schilgen, Bankier. RP 10. I. 1791: Die Kommission besichtigte das Haus, das fast von Grund aus neu gebaut war. Dem Eigentümer wurde Steuerfreiheit auf fünf Jahre gewährt. 1809 kaufte das Haus Theodor Hermann Vogelsang, † 1840. Durch Erbgang kam es an Arnold Henrich Waldeck. 27. VII. 1903 erwarb der Westfälische Bankverein die Besitzung und ersetzte 1906 das alte Haus durch einen Neubau. Vgl. M. A. 1906, Nr. 294 und 313.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



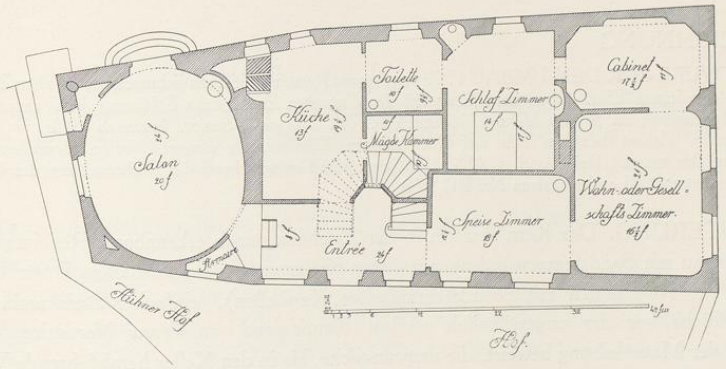


Abb. 1262 u. 1263. Entwurf für den Umbau des Hauses Alter Fischmarkt 15 im Jahre 1790 Oben der alte, unten der neue Zustand. Zeichnung von A. Reinking, Nr. 868. Osten rechts

Aufnahme 1935

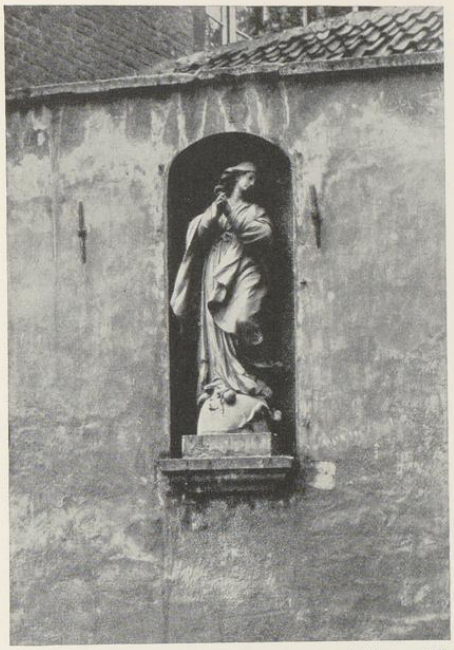
Abb. 1264. Der Louis-Seize-Saal des Landesmuseums, in dem der Lambris und Abformungen der Supraporten und der Decke aus dem Hause Alter Fischmarkt 15 verwendet sind

BAUZEICHNUNG

868. ENTWURF FÜR DEN UMBAU 1790 von August Reinking mit Kenntlichmachung des alten Zustandes. 623×686 mm innere Einf. Oben links *Grundriß der Untersten Etage*, links *Erklärung der Nummern*, unten rechts *Aufgenommen im Monat März 1790 durch R. W. Brokmann Senior.* Maßstab 80 F. = 169 mm. Die laufenden Zahlen beziehen sich auf den früheren Zustand, die eingeschriebenen Bezeichnungen der Zimmer auf den neuen. Beide sind in Abb. 1262 und 1263 entsprechend der Farbengebung des Originales voneinander getrennt. Landesmuseum Nr. RG 378.

ERLÄUTERUNG. Der Kern war ein in der Zeichnung noch erkennbares Renaissancehaus. Werksteinbau mit Sandsteingewänden; gewölbter Keller unter dem westlichen Drittel (Kreuzgewölbe auf Rundsäulen mit pseudoromanischen Kapitellen), einfacher Steinkamin in der großen Küche vor der ungewöhnlich starken Kaminwand, an deren Nordecke, wie die Rundung der Mauerleibung beweist, die ursprüngliche, bis in den Keller herabführende Wendeltreppe lag. Die Außenmauern (außer der Front) sind ursprünglich. An einem Eckquader an dem Westende der Nordwand war die Jahreszahl 1556 eingehauen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme um 1900

Abb. 1265. Steinfigur der hl. Jungfrau in der Mauer des Nebenhauses von Alter Fischmarkt 15, in der ursprünglichen Aufstellung

ERSTER UMBAU, 17. JAHRHUNDERT

Die aus der Aufmessung von 1790 sich ergebende Aufteilung der Innenräume kann nicht die ursprüngliche sein. Neue Fenster, Beseitigung der Wendeltreppe, Kellerluke. Die Geschoßhöhen sind mit 4,52 bzw. 3,94 m (Steinwerk) angegeben.

ZWEITER UMBAU DURCH AUGUST REINKING, 1790.

Die im Plane vorgesehene Umwandlung des Steinwerkes in einen ovalen Salon ist nicht ausgeführt. Von den Räumen hatte das größere Gesellschaftszimmer in der Südostecke des Hauses eine reichere Ausstattung durch Holzlambris, drei Stucksupraporten und eine Stuckdecke. Bei dem Abbruch des Hauses vom Westfälischen Bankverein dem Landesmuseum geschenkt, wurden die Täfelung im Original, die Stuckarbeiten in Abformungen für dessen Raum XVII verwendet. Die Supraporten, rechteckige Felder mit Emblemen der Musik, Wissenschaft und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1266. Sandsteinfigur der Unbefleckten Empfängnis, ehemals am Hause Alter Fischmarkt 15. Von Johann Wilhelm Gröninger. Heute an der Spiegelturmbrücke aufgestellt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Landbaues, zeigen die typischen Formen der Stukkateure in Münster vom Ende des 18. Jahrhunderts. Ein Wandspiegel mit geschnitzter, reicher Bekrönung aus dem zweiten Zimmer der Südseite im Besitze der Familie A. Waldeck[1]. — Sandsteinfront mit drei Fensterachsen mit starkem Gebälk und hoher Attika, deren mittlere Vorlage ein Fenster und einen niedrigen Dreieckgiebel zeigte. Im Erdgeschoß rechts Reste von Quadern der ursprünglichen Front. Das Nebengebäude, das ursprünglich der kleine Lilienbach vom Haupthause trennte, war durch eine 1,77 m hohe Sandsteinfigur der Unbefleckten Empfängnis, die in beträchtlicher Höhe in halbrunder Nische aufgestellt war, geschmückt. F. Koch[2] bestimmte sie als Werk des Johann Wilhelm Gröninger. Der Überlieferung nach war sie hier 1760 von dem Besitzer des Hauses zum Ausdruck der Dankbarkeit aufgestellt, daß der Brand des Martini-Kirchspieles bei dem Bombardement vom 3. September 1759 vor der Voßgasse haltgemacht hatte[3]. Bei Abbruch des Gebäudes kam die vom Westfälischen Bankverein der Stadt Münster geschenkte Figur als Leihgabe der Stadt in das Landesmuseum, in dessen Skulpturenkatalog B. Meier sie abbildete[4]. 1931 wurde sie von der Stadtverwaltung zur Erinnerung an das Goldene Priesterjubiläum des Pfarrers von Überwasser, Theodor Kochmeyer (16. VII. 1926), an der Spiegelturmbrücke, der Grenze zwischen Überwasser- und Dompfarre, aufgestellt. Der Widerspruch zwischen der stilistischen Bestimmung auf Johann Wilhelm Gröninger, also auf den Anfang des 18. Jahrhunderts, und der genannten Überlieferung ist wohl so zu erklären, daß letztere nicht behauptet, daß die Figur erst 1760 hergestellt wäre. Eine gegenständliche Beziehung der Darstellung zu der Abwehr des Feuers ist nicht festzustellen. Die allgemeine Feier des Festes der Unbefleckten Empfängnis wurde 1708 angeordnet, was für die Zeit der Entstehung der Figur vielleicht einen Hinweis bietet.

NEUBRÜCKENSTRASSE 26

Ursprünglich zwei Hausstätten von ¾ und ½ Dienst; 1771: 1763 und 1762; 1785: Martini-Leischaft 187 und 188.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmesung 1720: *Pröbstinck*, desgl. 1728: *Witwe Bernard Probsting*. Nach den Katastern wohnten in dem kleinen, südlichen Hause, das anscheinend nicht an der Straße lag, 1760/1: *Reparator Reußing*, 1762—1769: *Schuster Franz Maag*, 1771—1794: dessen *Witwe*, 1795/6: *Bedienter Sommerhof*, 1797/8: *Arbeiter Hoffmeister*, 1799/1800: *Arbeiter Wieman*. In dem größeren Hause wohnten 1760—1762: *Stoffweber Johann Theodor Pafferath*, 1763—1783: *Schreiner Stephan Kortmeyer*, 1784/5: *Weber Uhlenbrock*, 1786—1799 VI.: *Schreiner Hartman*, 1790 IX.: *vacat*, 1791/2: *Schre'ner Kaltze*, 1793: *Jäger Lüdgering*, 1794—1800: *Witwe Kortmeyer*. Danach ist die Front anscheinend im Herbst 1790 gebaut. — Das Nebenhaus an der Straße mit drei Fensterachsen rechts vom Haupthause ist vermutlich die Hausstätte 1771: 1761, Martini-Leischaft 189. Nach dem Kataster wohnte hier 1764—1779 *Jungfer Greifenberg*, 1784—1793 *Witwe Kortmeyer* usw. Der Fachwerkgiebel dieses Nebenhauses wurde 1884 durch einen massiven ersetzt. 1885 wurde die Front jener des Haupthauses angepaßt, im Erdgeschoß die Tür in ein

[1] Die Treppe und einige Türen sind heute im Hause Waldeyerstraße 26 eingebaut.

[2] Die Gröninger, M. 1905, S. 229

[3] Ae. Huppertz, M. im Siebenjährigen Kriege, 1908, S. 335.

[4] Burkhard Meier, Die Skulpturen, Berlin 1914, S. 46 Nr. 97 und Tafel XXIII.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fenster verwandelt, das Ober- und Giebelgeschoß mit ihren Fenstern erheblich erhöht, der Giebel durch eine wagrecht abschließende Mauer mit einer kleinen Attika verdeckt. Das Fachwerkhaus selbst ist geblieben. Die Remise mit der Durchfahrt war schon 1840 hinzugefügt.

ERLÄUTERUNG. Vor dem Jahre 1885 zeigte das Haupthaus eine dreigeschossige, oben wagrecht mit einer Attika abschließende Backstein-Giebelwand mit fünf ungleichmäßig verteilten Fensterachsen in den beiden unteren Geschossen mit Werksteingewänden. Im Erdgeschoß liegt die Haustür, deren Gewände allein profiliert ist, links von der Mitte der Front; rechts daneben drei Fenster, links eine große Durchfahrt, deren gerader Sturz von einfachen Konsolen gestützt wird. Im Obergeschoß fünf, im Giebelgeschoß zwei fluchtende Fenster. Das Krüppelwalmdach ragt mit dem oberen Dreieck über die Giebelwand hinaus. Da eine ähnliche Verdeckung der Dachsilhouette durch eine rechteckige Giebelwand schon 1778 bei dem Hause Rothenburg 29 vorliegt, ist der *Vacat*-Vermerk in dem Kataster des Jahres 1790 unbedenklich auf den Neubau der Front zu beziehen. Einer der namhaften Baumeister jener Zeit kommt gewiß nicht in Frage.

KRUMMER TIMPEN 2

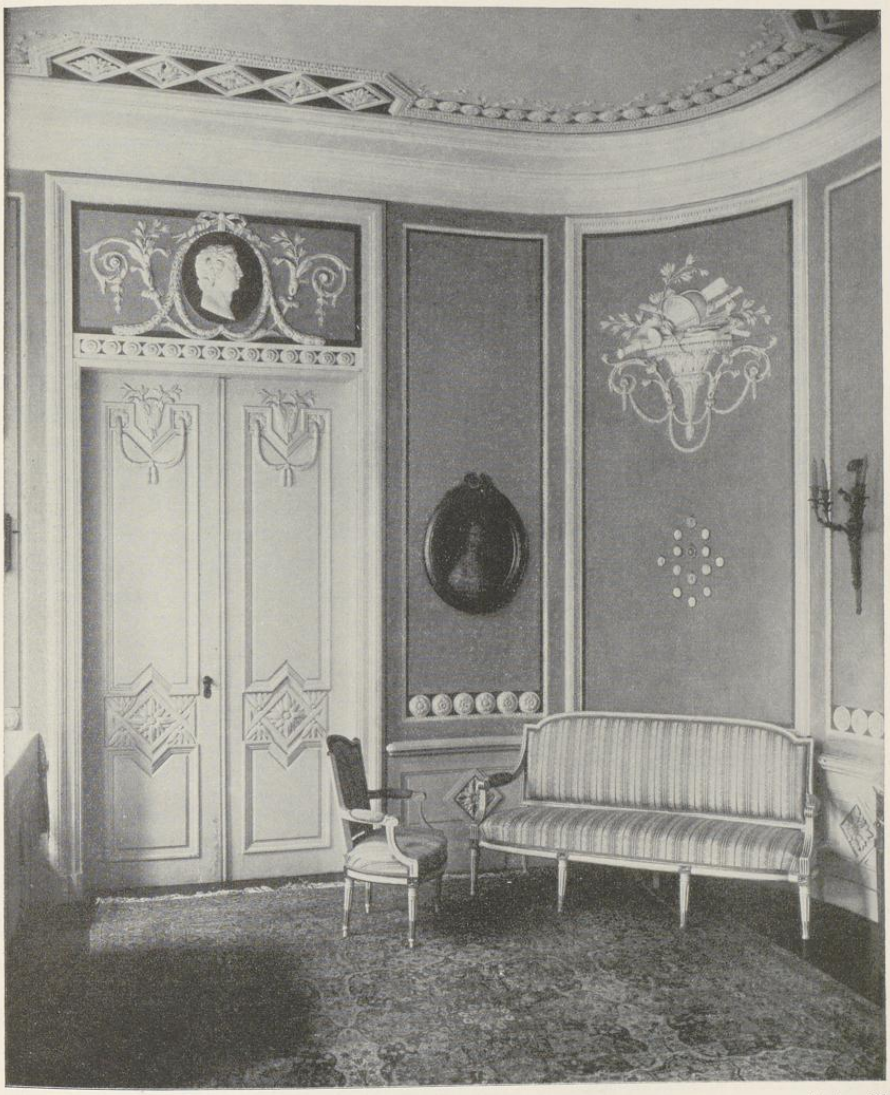
DER NESSELRODER HOF

1771: 1276; 1785: Liebfrauen-Leischaft 62.

GESCHICHTLICHES. Die Radierung Alerdings von 1636 zeigt an der gleichen Stelle wie der Plan von 1839 ein Gebäude, dessen Fundamente vielleicht für den Neubau vom Ende des 18. Jahrhunderts benutzt sein könnten. Straßenaufmessung 1720: *Vidua Assessoris Zurmühlen;* desgl. 1728: *eine Wohnung, so Herr Zurmühlen zum Stall gelegt und das Haus der Witwe des Assessors Dr. Zurmühlen.* Die erste Angabe auch in den Straßen-Katastern 1751—1764. Als Eigentümer ebendort 1751—1765 *Amtsverwalter* (vom Hofgericht) *Bürgermeister (Paul Werner) Zurmühlen,* 1766—1773 seine Witwe und von 1774 bis nach 1805 seine Erben. Eine Datierung für den Neubau ergibt sich nicht. Die reichen, klassizistischen Stuckdekorationen der westlichen Räume dürften nicht nach 1795 entstanden sein. 1840 ließ der Besitzer, Artillerie-Leutnant Humann, die alte, vorn an der Straße mitten auf dem *Hoecksken* stehende Stallung und Scheune abbrechen und 1841 entsprechend dem westlichen, zur Straße gewendeten Flügel auch einen östlichen und einen beide verbindenden hallenartigen Flur bauen. Das zweistöckige Haus, das eine völlig neue Front erhielt, entspricht seitdem in seinem Grundriß einem Dreiflügel-Adelshofe des 18. Jahrhunderts. Nachträglich wurde die am Ostende des alten Hauses liegende Küche nach Süden verlängert und an der Nordostecke ein 1905 wieder abgebrochener Holzschuppen angefügt, an dessen Stelle dann eine neue Küche trat, während die bisherige zum Speisezimmer umgebaut wurde. 1849 erwarb den Hof der Graf Droste zu Vischering v. Nesselrode-Reichenstein, dessen Nachkommen ihn noch heute besitzen. Auf seine bildliche Wiedergabe muß hier verzichtet werden, da er erst kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts seine heutige Gestalt erhalten hat.

ERLÄUTERUNG. Der dem Ende des 18. Jahrhunderts angehörende Teil des zweistöckigen Herrenhauses ist ein parallel zum Krummen Timpen gelagertes, auffallend schmales, langgestrecktes Haus mit einem rechtwinkligen, kurzen, früher einstöckigen Flügel am Westende. Die Zimmer in letzterem und zwei Räume in der westlichen Hälfte des Hauses haben ihren sehr reichen, alten Schmuck, die Stuckdecken, Supraporten, geschnitzte Türen und Lambris behalten, wovon die Abb. 1267 des nahe der Hausmitte liegenden Kabinetts mit abgerundeten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1910

Abb. 1267. Das Kabinett des Nesselroder Hofes, Krummer Timpen 2

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ecken eine Vorstellung gibt. Die Arbeit rührt von den gleichen Stuckkünstlern her, die den großen Saal des Schlosses und seines Nordflügels, den Hof auf der Engelenschanze, den Kettelerschen und Asseburger Hof, die Galensche Kurie und so viele anderer adlige und bürgerliche Bauten schmückten. Der anschließende dreifenstrige große Saal, den Abb. 286 in Altwestfalen wiedergibt, ist eine Neuschöpfung von 1874. Damals wurden die eine Fläche einnehmenden drei kleinen Zimmer durch Beseitigung der Zwischenwände zusammengezogen, zu der sehr reich geschnitzten westlichen Tür ein passender Lambris geschaffen und die Wandflächen durch zwei große, kostbare flandrische Gobelins des frühen 17. Jahrhunderts bedeckt. Sie gehören zu einer Folge von sieben Stücken, die ursprünglich für den v. Nesselroder Hof in Köln gemacht waren und sich zuletzt auf Schloß Herten befanden. Der eine Gobelin stellt die Blendung Polyphems durch Odysseus dar. Die zum Teil unvollständig erhaltene Inschrift besagt [ ]*US SOPITUR CICLOPS OCULUM ILLI* [ ]*PIA TRUNCO EXUSSIT ULIXES ARDENTI*. Der andere Gobelin zeigt die Täuschung Polyphems durch Ulixes beim Herausführen der Herde aus der Höhle. Die Inschrift lautet *SOCIORUM SALUTI CONSULENS ULIXES DONEC ANTRO INCOLUMES ERIPUISSET RESTITIT*. Der Kamin von rotbraunem Marmor stammt aus dem Schmisinger Hofe, Neubrückenstraße 58, die drei Supraporten aus dem Schlosse Grimberg. Von den Gemälden sei eine sehr große Darstellung der Verkündigung von Angelika Kaufmann, ein Bildnis in ganzer Figur des Ambrosius Adrian Adolph v. Virmünden, † 1688, und zwei Bildnisse der Grafen Wilhelm und Max v. Nesselrode-Reichenstein von Johann Christoph Rincklake genannt. Das geräumige alte Treppenhaus mit schönem, klassizistischem Geländer liegt im Westende des alten Hauses.

† PRINZIPALMARKT 24

DIE NEUE SCHARNE

1771: 603; 1785: Agidii-Leischaft 10.

GESCHICHTLICHES. In einer Urkunde[1] von 1387 wird die *Alte Scharne* an der Ecke des Roggenmarkts und der Neubrückenstraße[2] erwähnt, was das Vorhandensein einer Neuen Scharne voraussetzt. Es gab dementsprechend zwei getrennt nebeneinander bestehende Fleischergilden in der Stadt. Kerssenbroch (MGQ V 77. um 1572): *Sunt praeterea duo creopolia sive macella recentibus varii generis carnibus suo tempore exornata, alterum in foro generali, in cuius cella tam vernacula quam peregrina cerevisia senatus impensis et commodo depromitur, sed ad eum usum domus splendidissima magnis senatus sumptibus nunc est exstructa . . .* Gemeint ist der Stadtkeller, Prinzipalmarkt 18 (Bd. III S. 202) von 1569/71. Causae civiles des Stadtarchives Nr. 2563 vom 25. VIII. 1614: Der Kläger Rolever behauptet, daß der Bildhauer *Johann Reining das Stadtswapfen an der neuen Fleischscharne am Markt gemacht habe*, dessen Bezahlung er auf *12 Reichstaler* schätze. Über den Rechtsstreit und die Glaubwürdigkeit der Behauptungen vgl. Bd. III 216. RP 17. III. 1618: Der Rat schlägt den beiden Gilden vor, in der Alten Scharne sich zu vereinigen und *die neue Scharne anderwertz zu der Stadt Besten auszuheuern*. KR 1679 VII. 1.: *Meister Jakob Friedhoff Mauermeister wegen des neugesetzten Pilars an der neuen Scharen* (10. VII.: *in der Mitte des Giebels*) *pro medietate* (= zur Hälfte)

[1] Ztschr. 18, 123. [2] Vgl. S. 305, Bogenstraße 17.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

10 Reichstaler 3 s. 6 d. RP 28. II. 1695: Die Kämmerer berichten, *daß die Neue Schrande sehr baufällig werde.* Beschlossen *wegen der schlechten Zeiten die Reparation noch ein Jahr zu verschieben.* KR 1696: *Bernd Vahlkampf von den neuen gemachten und untergesetzten Pilaren zwischen der Nien Schranden und Brochtrups Behausung vorn am Gipfel unter dem Bogen 6 Rtlr. 19 s. 9 d.* Ebenso der Beschluß RP 8. VI. 1696. RP 15. VI. 1712: Den Fleischern wird befohlen, *den Einwohnern der Neuen Schrande, Eheleuten Meiners, wegen Unvorsichtigkeit mit Feuersgefahr, zu kündigen.* RP 24. VII. 1714: *Der Keller wird vom Fleischhauergildemeister zu 3 Rtlr. wieder vermietet.* KR 1701: *Den einen Keller unter der neuen Schrande hat Bernhard Brochtrup, den andern Herman Kumann unter sich.* RP 22. X. 1736: *Nach Meldung der Gildemeister vom 6. IX. 1734 war nur ein Stapel obhanden, auf dem Fleisch ausgehauen werde.* Es wurden damals *zwei Fleischhauer aus der Alten Gilde herüber geordnet, die jetzt, wo wieder zwei aus der Neuen, Rotger und Johann Modersohn, die Stapel bekleiden, wieder zur Alten beurlaubt werden.* KR 1734: *der erste Keller ist an Weinhändler Waldeck zu 4 Rtlr., der andere an das Fleischhaueramt zu 3 Rtlr. vermietet.* 2. XI. 1773 hatten die Fleischer der Alten Scharne, die auf Befehl des Kurfürsten zum Komödienhaus umgebaut werden sollte, ihre Bänke in die Neue Scharne gebracht (vgl. S. 308 und Bd. III S. 130). RP 10. IX. 1787: Verlesen Rescript des Geheimen Rates vom 6. d. M. betr. *äußerliche und innerliche Einrichtung. Beschlossen, anzufragen, ob das Amt noch das Eigentum der Scharne behaupten wolle und auf welche Gründe.* RP 25. I. 1790: *Die Bänke in der Neuen Scharne werden hergebrachter Maßen alle Quartal gewechselt.* RP 25. XI. 1791: Vergleich mit den Inhabern der Neuen Scharne, die anerkennen, *daß die Stadt Eigentümerin der Neuen und Alten Scharne wie auch des Schohauses sei.* Der Rechtsstreit am Stadtgericht ist damit beendet. Intelligenzblatt 20. XI. 1792: Der Kaufmann J. H. Kumpmann wohnt nicht mehr auf der Königstraße, sondern im ehemaligen Klocken-Hause am Prinzipalmarkt neben der neuerbauten Fleischhalle. RP 3. I. 1792: *Hauptmann* (Joseph) *v. Raesfeld*[3] *praesentiert Bericht und Riß der Neuen Scharne. Die Kämmerer sollen mit Zimmermeister Möllmann über die Lieferung des Holzes sprechen.* 23. IV. *wird beschlossen, den Bau nur bis zu einer Etage aufzuführen und mit dem Abbruch anzufangen.* Der Riß wird genehmigt. *Es soll überlegt werden, ob nicht besser unten 3 und oben 2 (also 5) Fenster statt der im Riß vorgesehenen 7 Fenster anzulegen* seien. 26. V.: *Der Ballentrepreneur* scheint sich um Räume in dem Hause zu bemühen, was aber die Gildemeister ablehnen, *da sie auch keinen anderen gleich guten Platz in der Stadt wüßten.* Die Kämmerer werden beauftragt, *mit Beistand des Hauptmanns v. Raesfeld mit* (Mauermeister) *Auling und Möllmann zu akkordieren, was ihnen bezahlt werden solle, wenn der Giebel entweder nach dem vom Hauptmann entworfenen Riß ausgeführt oder so bleiben solle, wie er jetzt ist und unten nur 3 Fenster, oben 2 Fenster und ein rundes Loch erhalten* soll. 26. V.: Raesfeld reicht *einen anderen Riß für den Giebel ein, bei dessen Erbauung und bei Anlage eines zweifachen Gebälkes die Kosten nur 168 Reichstaler höher sein würden.* Die Ausführung nach diesem Plan wird beschlossen; was die Regierung 15. VI. genehmigt. 25. VI. 1792: *Beschlossen, den Giebel völlig abzubrechen und die Bogen nach dem heute praesentierten Riß aufzuführen.* Nach der Kämmerei-Rechnung betragen die Baukosten 2595 Reichstaler, von denen v. Raesfeld 57, Auling 562, Möllmann 561 erhalten und 39 175 Backsteine mit 292 Reichstalern bezahlt werden. 1844 wurde die Stadtwage aus dem Stadtweinhaus in das von der Stadt gekaufte Haus Rothenburg 22 verlegt. J. H. Hüffer, Erlebtes, S. 84: *Damit wurde zugleich der Plan verbunden und zur Ausführung gebracht, die überaus unpassende Fleischhalle vom Markt weg und in den hinteren Raum dieses Gebäudes zu verlegen.* Es handelt sich demnach um das Haus Lütkegasse 13. Aegidii-Leischaft 142. Das Haus am Prinzipalmarkt wurde *in Privathand verkauft*[4], abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt.

Dieser Neubau von 1845 wurde 1881 umgebaut, wobei das große obere Giebeldreieck entsprechend einer Skizze des Architekten August Hanemann durch eine stufenförmig zur Mitte ansteigende Zinnenmauer mit

[3] Fähnrich seit 1782, Leutnant 1787, Hauptmann 1790. Im Staatsarchiv sein Gesuch vom 25. VIII. 1790 an den Kurfürsten (Militaria 587). *Er habe seit 1782, als er zum Fähnrich avanciert, gleich die höhere Mathematik bei der Leibgarde zu lesen übernehmen müssen. Diese Professur hindere ihn, hier abwesend zu sein und sich in in- und ausländischen Vermessungsaufträgen als sonstiger Kommission gebrauchen zu lassen.* In den Offizierslisten der Hofkalender von 1795 ist er nicht mehr erwähnt. Die Scharne ist der einzige von ihm entworfene Bau, von dem wir Kenntnis haben.

[4] Hövel, QuF IV, 187, gibt an, die *Fleischbank* sei erst 1853 *aufgehoben* und damals das Haus *umgebaut.* Die Quelle ist eine Mitteilung des Magistrats an die Stadtverordneten vom 20. IX. 1852, wonach der Verkauf *beider bisher noch bestandenen Fleischhallen ausgeführt sei und diese Lokale ab 1. I. 1853 in den Besitz der Ankäufer gehen würden.* Die Angabe bezieht sich nicht mehr auf das Haus am Prinzipalmarkt, sondern auf jenes in der Lütke Gasse. Seitdem gab es überhaupt keinen Fleischverkauf in einer Halle, sondern nur noch einen solchen in den Häusern der Metzger und auf dem Neuen Fischmarkt. Über diesen vgl. H. Offenberg, Bilder und Skizzen, 1902, S. 11.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gotischen Blendfenstern ersetzt wurde. 1890 wurde das Erdgeschoß zu einem Laden mit seitlichem Hauseingang links umgebaut und 1907 der Laden unter Beseitigung des Flures in der Mitte durchgeteilt.

ERLÄUTERUNG. Da die Teildarstellung vom Südende des Marktes von etwa 1716 (Bd. III S. 235) vor dem Hause abbricht, gibt uns von dem Giebel des 16. und 17. Jahrhunderts nur die unbeholfene Zeichnung des Schornsteinfegers Johann Friedrich Ertzenbach (Bd. I 65 und III 231, Abb. 468) eine recht unsichere Vorstellung. Im Erdgeschoß sieht man drei hohe Spitzbogen, in den Zwickeln zwischen ihnen zwei fensterähnliche Rechtecke, die vielleicht als Wappenreliefs zu deuten sind. Das einzige, sehr hohe Obergeschoß hat drei große, rundbogige Fenster. Darüber ist ein Dreieckgiebel mit zwei Fenstern im unteren und einem Fenster im oberen Geschoß gezeichnet. Alle sechs treten in mittelalterlicher Weise auf Luke. Oben schließt eine schmale Staffel den Giebel ab. Vielleicht abgesehen von den Rundbogen der Obergeschoßfenster, die diese Form einer späteren Veränderung verdanken könnten, zeigt die Front nichts, was einer Entstehung zwischen 1480 und 1580 widersprechen würde. Nach Hövel wird in einer Akte der Stadtregistratur betr. Dienstsiegel vom Jahre 1843 nebenbei erwähnt, daß das Wappen in der Front der damaligen Scharne von zwei Löwen gehalten werde. Ob diese Steinplastik mit der Arbeit des Johann Reining noch identisch war und ob sie bei dem Neubau 1793 wieder Verwendung gefunden hatte, bleibt zweifelhaft.

Die einzige Darstellung, die uns von dem Neubau des Hauptmanns Joseph v. Raesfeld von 1793 eine freilich nicht minder unsichere Vorstellung gibt, ist die Zeichnung des Franz Linnemann von 1825 (vgl. die Abb. S. 120). Die Tatsache, daß er im Erdgeschoß nur zwei Bogen verzeichnet, ist gewiß nicht geeignet, Vertrauen zu der Richtigkeit seiner Darstellung zu erwecken. Der Beschluß des Ratsprotokolls vom 25. VIII. läßt annehmen, daß die halbkreisförmigen Bogen des Erdgeschosses damals entstanden und wesentlich höher gezogen sind als die des alten Hauses. Wie Ertzenbach, verzeichnet Linnemann nur ein einziges Obergeschoß mit drei großen (hier rechteckigen) Fenstern. Unter ihnen zeigt sich ein großer Kreis oder ein Oval mit dem Balkenschild zwischen seitlichen Ornamenten, in denen man zur Not die schildhaltenden Löwen vermuten könnte. Der Giebel ähnelt mit seinen im Bogen geführten Seitenprofilen und dem von einem Kreissegment bekrönten oberen Abschluß annähernd den Fronten Roggenmarkt 7 von 1711 oder Ägidiistraße 28 von 1720, ein Beweis für die Unzuverlässigkeit der Wiedergabe. Im Giebel ist in der Mittelachse unter dem Kranbalken ein sehr hohes Fenster oder eine Bodenluke zwischen zwei kleinen Fenstern zu sehen.

Der Neubau von 1845, den die Abbildungen Bd. III S. 243 und 251 wiedergeben, ist durch die beim Umbau von 1881 oben an der Mittelstaffel angebrachten Eisenanker *AD 1845* und *Ren. 1881* datiert. Es ist ein vierstöckiger, fünfachsiger, verputzter Backsteinbau mit drei hochgestelzten Rundbogen im Erdgeschoß, die auf das Lichtbedürfnis des tiefen Ladenraumes einer Tuchgroßhandlung eingestellt sind. Die am Markte ganz ungewöhnlichen und in ähnlicher Steigerung früher nur an dem Neubau des Hauses Prinzipalmarkt 5 von 1841 (Bd. III 77) wiederkehrenden Geschoßhöhen betragen, außen an den Gesimsen gemessen, etwa 6+4,2+3,7+2,3 m. Die Geschosse selbst sind schmucklos, nur das vierte Geschoß ist durch sechs

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lisenen verziert, zwischen die sich fünf Fenster verteilen. Den oberen Abchluß bildete ein leerer, niedriger Dreieckgiebel. Bei dem Umbau 1881 wurde er beseitigt, die Lisenen unter dem Gesims durch fünf oder vier gotische Bogen verbunden und über ihm fortgesetzt, so daß sich zur Mitte ansteigende, mit vier Zinnen gekrönte Staffeln ergaben, von denen die mittleren durch doppelte, blinde Spitzbogenfenster verziert sind. Die geringere Breite von 10,50 m bewahrt die erfindungsarme, auch nach dem Umbau von 1881 nicht befriedigende Front davor, als eine ähnlich empfindliche Schädigung des Straßenbildes zu wirken, wie die 24,54 m breite, fast gleichzeitige Front des Hauses Prinzipalmarkt 5.

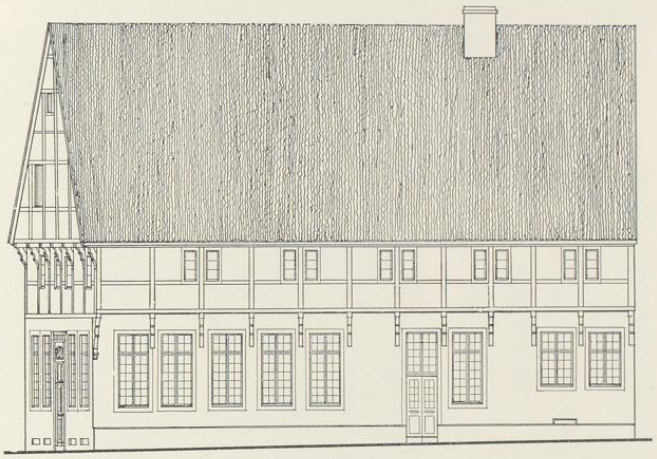


Abb. 1268. Aufriß des Hauses Jüdefelderstraße 29. Maßstab 1 : 200
Aufnahme von Baurat Moormann

JÜDEFELDERSTRASSE 29

1771: 1537; Liebfrauen-Leischaft 290.

GESCHICHTLICHES. Ob der Krug der Schmiedeknechte, das Haus des *Jörgen Bruns Transaquas*, das im Ratsprotokoll 10. III. 1618 (nicht 1625) genannt wird, mit einem Vorgänger dieses Hauses identisch, ist einstweilen unbewiesen; über die Vorgänge vgl. Bd. II S. 412. Straßenaufmessung 1720: *Wierlinck*, desgl. 1728: *Bäcker Everwin Wierling* (Meister 1712, † 4. II. 1730). Straßen-Kataster 1751—1757: *Bäcker Johann Nikolaus Goldschmidt* (Meister 1732, † 20. VI. 1758), 1758 dessen Witwe, 1759—1766: *Bäcker Johann Hermann Schürmann* (Meister 1758, † 10. IV. 1767), Verzeichnis der Schildwirte im Intelligenzblatte, XII. 1765: *Gasthof zur Weintraube*, 1767—1800: Bäcker *Johann Wilhelm Rengers* (Meister 1767, † 1799, Wegemeister), 1801—1822: *Herman Henrich Richters*. Die weitere Reihe der Gastwirte bei E. Müller, Herbergen, M. 1924, S. 18. Nach seiner Angabe befindet sich die Gastwirtschaft seit 1858 im Besitze der Familie Busche; die Brauerei ist 1881, die Bäckerei 1900 eingestellt. 1869 wurde die Bodenluke mit der Radwinde im Ostgiebel, die sich bis dahin über dem Entree befunden hatte, nach rechts verlegt; vgl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1932

Abb. 1269. Das Haus Jüdefelderstraße 29 von Nordosten
Rechts der Eingang der Ribbergasse

die Abb. 1274 (Obergeschoß, zwischen den beiden letzten Fenstern). 1924 wurde die Haustür in der Ribbergasse von der dritten Fensterachse (vom Westen gezählt) in die vierte verlegt.

ERLÄUTERUNG. Das 11,35 m breite, zweigeschossige, heute verputzte Haus mit hohem Pfannen-Satteldach, dessen Mittelachse nicht senkrecht auf jener der Jüdefelderstraße steht, liegt mit seiner nördlichen Langseite von 19,75 m an der Ribbergasse. Die südliche mißt 22,20 m. Im Grundriß richtet sich keine der Innenwände nach der schräglaufenden Ostfront.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

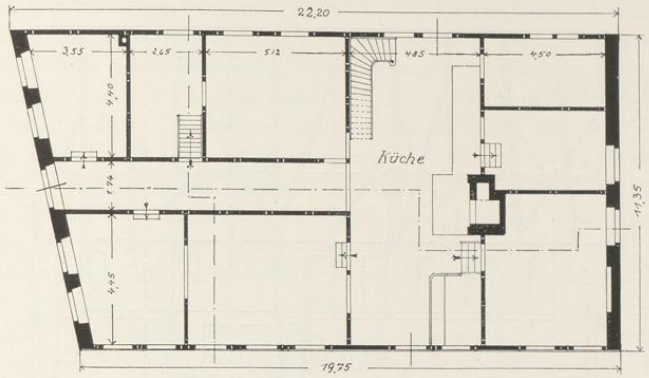


Abb. 1270. Grundriß des Erdgeschosses des Hauses Jüdefelderstraße 29
Norden unten. Maßstab 1 : 200

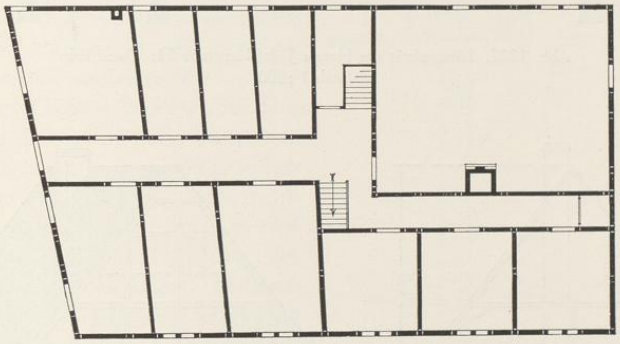


Abb. 1271. Grundriß des Obergeschosses des Hauses Jüdefelderstraße 29
Norden unten. Maßstab 1 : 200

Westlich vom Hause, aber getrennt von ihm, lagen an der Ribbergasse das Waschhaus und die Brauerei; dieser gegenüber, getrennt durch einen breiten Hofraum, die alte Stallung. So hat die 4,85 m tiefe, die ganze Breite des Hauses einnehmende Küche drei Eingänge, den einen in der Mittellängsachse durch den 1,74 m breiten Flur, zu dessen Seiten fünf Gaststuben, Wohn- und Schlafzimmer (letzteres mit Zwischengeschoß) verteilt sind. Der zweite liegt auf der Nordseite von der Ribbergasse aus; seine Tür wurde 1924 um eine Achse nach Osten verlegt. Der dritte auf der Südseite vom Hofe aus. Neben dem letzteren steigt an der Ostwand der Küche die Haupttreppe des Hauses zum Obergeschoß empor. In der Mitte der Westwand liegt der Steinherd mit dem langen, fast bis zur Südwand der Küche reichenden Busen. Rechts vom

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

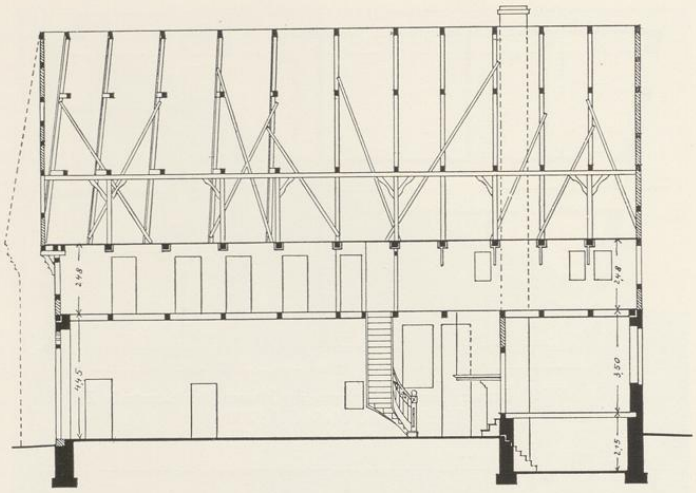
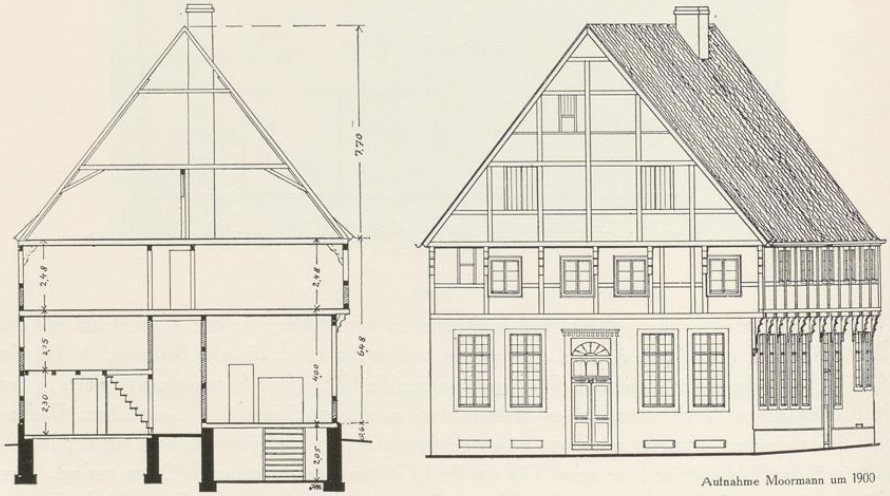


Abb. 1272. Längsschnitt des Hauses Jüdefelderstraße 29; Osten links
Maßstab 1 : 200



Aufnahme Moormann um 1900

Abb. 1273 u. 1274. Querschnitt und Aufriß der Ostfront des Hauses Jüdefelderstraße 29; Norden rechts
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kamin führen vier Stufen zu der einen, die Hälfte des Kammerfaches einnehmenden Aufkammer, links von ihm befindet sich eine gleiche, aber in das Zimmer hineingezogene Treppe zu der zweiten, halb so breiten Aufkammer. Beide liegen über einem Keller von 4,20×7,80 m mit einer Geschoßhöhe von 2,15 m, der durch eine zweite Treppe von sieben Stufen nördlich vom Kamine zugänglich ist. Das südliche Viertel des Kammerfachs bildet die zu ebener Erde liegende Waschküche. Das Haus besitzt einen zweiten, noch ein wenig größeren Keller von 4,10×8,90 m (an der Nordwand gemessen) von 2,05 m Geschoßhöhe, zu dem in der Ostwand der Küche eine breite Treppe von zehn Stufen herabführt. Für seine Lage ist demnach die Nähe der von der Ribbergasse erreichbaren Küche bestimmend gewesen. Folgerichtig sind von den vier niedrigen Kellerfenstern der Ostfront nur die beiden nördlichen ausgeführt. Die Geschoßhöhe beträgt 4,45 m. Nur die Erdgeschosse der beiden Fronten sind in Backstein und Werkstein-Eckquadern mit einer Mauerstärke von 0,55 und 0,52 m massiv ausgeführt, alle anderen Wände mit Ausnahme des Kellergeschosses und des Kamin-Mauerklotzes bestehen aus verputztem Fachwerk. Das Erdgeschoß der Ostfront zeigt eine späte Haustür mit dürftiger Umrahmung zwischen je zwei hohen Fenstern. Jene des in gleicher Fläche liegenden Obergeschosses fluchten nicht mit ihnen, sondern sind anscheinend alle nachträglich in Lage und Größe verändert worden. Den ursprünglichen Zustand wird man sich wohl so zu denken haben, wie die Nordseite des Obergeschosses ihn heute noch zeigt. Hier treten immer zwei schmale Fenster zu jedem zweiten Ständer und werden in ihrer Höhe durch den Kopfriegel und die Brustriegel bestimmt. Während auf der Nordseite das Obergeschoß von zwölf Kopfbändern Osnabrücker Form um 0,45 m vorgekragt ist, setzt in der Ostfront die Ausladung über den sieben regelmäßig verteilten, gleichartigen Kopfbändern erst mit dem Giebel ein, ein sehr wesentliches Moment für die malerische Wirkung. Die Ständer des Giebels liegen mit einer Ausnahme nicht über den das Rahmenholz tragenden Kopfbändern des Obergeschosses. Seine Höhe beträgt nur 2,48 m und sein Flur läuft auch über den Aufkammern durch. Hier befindet sich in der Südwestecke des Hauses ein großer, wohl als Gesellschaftsraum gedachter Saal von 8,55×6,65 m, während der Raum zu Seiten des Mittelflures und an der Nordseite in elf unheizbare, mehr oder weniger kleine Logierzimmer, wie sie ein Gasthof bedurfte, aufgeteilt ist. Das Haus ist hier eingehender besprochen, weil es ein wenig verändertes, typisches Beispiel einer alten Münsterschen Wirtschaft und Herberge ist. Das Alter des Gebäudes wird meist überschätzt. Die Form der Osnabrücker Kopfbänder genügt keineswegs, seine Erbauung vor die Mitte des 18. Jahrhunderts zu setzen. Die Form der Haustür, an der Spuren einer nachträglichen Veränderung nicht zu bemerken sind, weist zusammen mit der sparsamen Bautechnik und den sehr

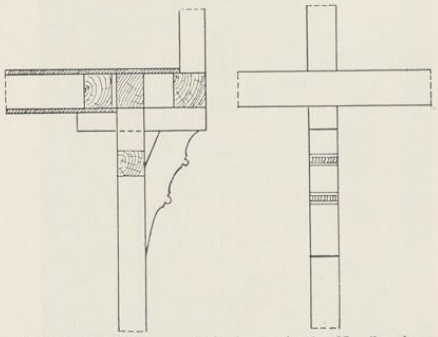


Abb. 1275. Seiten- und Vorderansicht der Kopfbänder des Hauses Jüdefelderstraße 29. Maßstab 1 : 40

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hohen Fenstern des Erdgeschosses eher auf das Ende des 18. Jahrhunderts hin. Aus den Häuser-Katastern ergibt sich keine Datierung. Willkürlich ist das Haus hier um 1790 eingeordnet. Die Ansicht, es reiche bis in die Zeit der Wiedertäufer zurück und sei ursprünglich in der Form eines münsterländischen Bauernhauses gebaut gewesen, ist ebenso irrig wie die Vermutung, zu beiden Seiten der *Diele* hätten Ställe und Kammern gelegen. Auch geht die Küche keineswegs durch zwei Stockwerke. Zum Ackerbürgerhaus fehlt dem Haus die Einfahrt in der Front.

Aufnahme 1930

Abb. 1276. Die Front des Hauses Alter Fischmarkt 18 von Norden

Aufnahme 1935

Abb. 1277. Die Front des Hauses Prinzipalmarkt 12 von Südwesten

ALTER FISCHMARKT 18

1771: 244; 1785: Lamberti-Leischaft 95 (Abb. 1276).

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Caplan Busch*, desgl. 1728: *Herr Sacellanus Busch*. Straßen-Kataster seit 1751: *Landmedicus Dr. Forkenbeck*, später (noch vor 1785) seine Witwe. 1793: *vacat*, 1794 X.—1805: *Postverwalter Wand*. Danach fällt die Erbauung des Hauses in das Jahr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1793. Nach den Bauakten wurde 1930 im Erdgeschoß aus dem Fenster in der zweiten Fensterachse von links eine Ladentür gemacht (vgl. Abb. 1276), 1931 das ganze Erdgeschoß mit Ausnahme der Einfahrt ganz rechts in ein Schaufenster verwandelt.

ERLÄUTERUNG. Das zweistöckige Steinwerk des Hauses stammt aus dem 16. Jahrhundert. An der Südecke seiner Rückfront hat sich der gotisch profilierte Kragstein erhalten. Vier niedrige Säulen mit pseudoromanischen Kapitellen tragen die neun Kreuzgewölbe. Daß jene der Südwestseite nur zur Hälfte ausgeführt sind, ist wegen des hier befindlichen Außeneingangs in den Keller geschehen. In der Nordecke befindet sich noch der Rest des achteckigen Treppentürmchens, das ursprünglich allein die Geschosse des Hauses verband und hier wie stets seinen überlieferten Platz zwischen Vorderhaus und Steinwerk gefunden hatte.

Die Werksteinfront, welche stilistisch die Datierung rechtfertigt, ist in der Wagrechten durch zwei starke Gesimse über den beiden Geschossen und durch das Hauptgesims gegliedert, das den flachen Dreieckgiebel trägt. Daß die Ecksteine dieses Hauptgesimses stärker sind als seine Mitte, ist ungewöhnlich. In der Senkrechten sind alle Fensterachsen von schwachen Vorlagen eingefaßt, die unten einer Verbindung entbehren. In den so entstehenden Rücksprüngen liegen die Fenster mit ihren Gewänden. Die seitlichen Rechtecke des zweiten Obergeschosses sind blind. An den Ecken der Front bildet eine Lisene, die im Erdgeschoß rustiziert war und die bis zum Hauptgesims durchläuft, den Abschluß. Die Aufteilung weicht von der Lipperschen Weise durchaus ab und dürfte eher mit einem der Vagedes in Verbindung zu bringen sein.

PRINZIPALMARKT 12

1771: 591; 1785: Ludgeri-Leischaft 7 (Abb. 1277).

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: *Blechschläger Johann Boll.* Zeichnung des Marktes von 1716 (Bd. II S. 234): *Bole*; Straßenaufmessung 1720: *Bohlen*; desgl. 1728: *Blickschlager Herman Werner Boll.* Straßen-Kataster 1751—1758: *Kramer Gerhard Steffens* (1745 eingeschrieben), 1759—1762: *Höker Joan Bernd Droste*, 1773—1794 VI: *Höker Joseph Brokman*, 1794 XI. und 1795 VI. *vacat* (Zeit des Umbaues), 1795 XI.— (nach) 1805: *Sattler* (Henrich) *Klein* (eingeschrieben 1761), 1794/5 im Rate). 1900 sollten die vier Fenster des Obergeschosses bis auf das Gesims herab gesenkt werden, wurden aber schließlich 1901 durch drei große schaufensterartige Öffnungen ersetzt.

ERLÄUTERUNG. Die Abbildung eines Vorgängers des jetzigen Hauses, die Zeichnung von 1716 (Bd. III S. 235), zeigt ein zweigeschossiges Haus mit drei Rundbogen im Erdgeschoß, zwei großen, fast quadratischen Fenstern im Obergeschoß und einem etwas kleineren Fenster in dem vierstufigen Treppengiebel. Die geringe Höhe der Front zwischen den dreigeschossigen Nachbarhäusern darf wohl als Merkmal hohen Alters aufgefaßt werden.

Die Wiedergabe des diesem folgenden Hauses, die Zeichnung Johann Friedrich Ertzenbachs von 1783 (Bd. III S. 237), zeigt eine viergeschossige, dreiachsige Front mit drei Spitzbogen im Erdgeschoß und einem hohen Giebel mit halbrundem Abschluß oben und seitlichen konkaven Bogenlinien; im oberen Teile befindet sich ein einziges Rundfenster. Eine Datierung ergibt sich aus dem Kataster nicht; eine gewisse Ähnlichkeit mit dem 1749 zu datierenden Giebel des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hauses Alter Steinweg 35 ist zuzugeben, ohne daß damit eine Zeitbestimmung ausgesprochen sein soll.

Die heutige, nach den Angaben des Katasters 1794 erbaute Front (Abb. auch Bd. II S. 243) aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden ist vierachsig und dreigeschossig, hat im Erdgeschoß drei halbkreisförmige Bogen und ein starkes Gesims. Die beiden Obergeschosse sind nicht getrennt. Der eingeschossige Giebel hat die Form eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen Außenprofile an den unteren Ecken in rechten Winkeln sich schneckenartig aufrollen, während ein breites Gebälk mit segmentförmigem Gesims den oberen Abschluß bildet. Der aus dem Fries hervorstehende Kranbalken ist spätere Zutat. Unter ihm befindet sich im Giebel eine große, rundbogige, mit Keilsteinen versehene Dachbodentür. Die häßliche Veränderung der Fenster des Obergeschosses von 1901 wurde bereits erwähnt. Die um 1784 zu datierende Front des Hauses Neubrückenstraße 49 zeigt große Verwandtschaft.

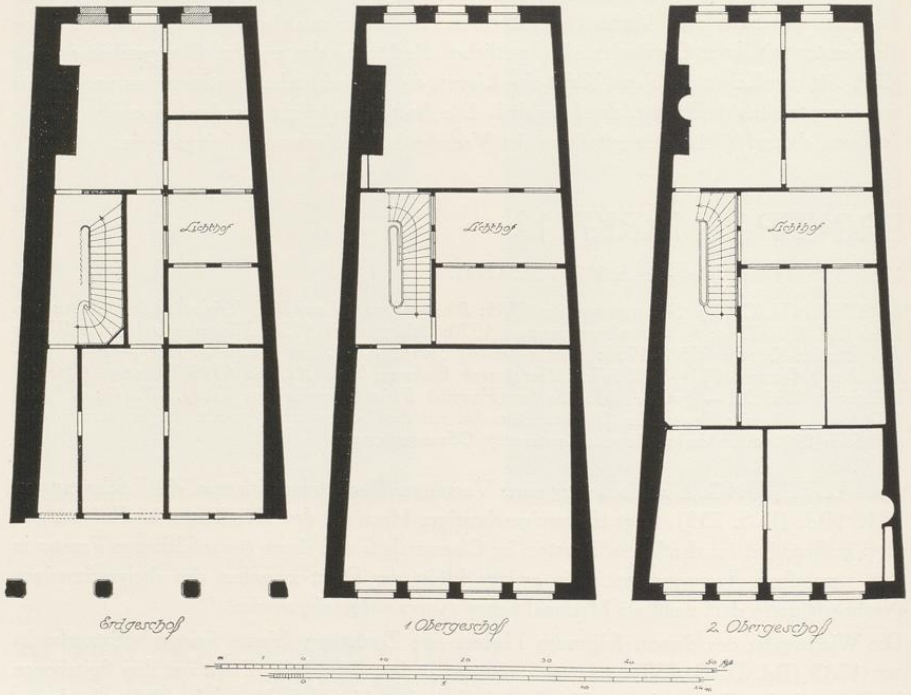


Abb. 1278. Grundrisse der drei Geschosse des Hauses Roggenmarkt 4 vor dem Umbau von etwa 1794; Pause der Bauzeichnung Nr. 869 Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

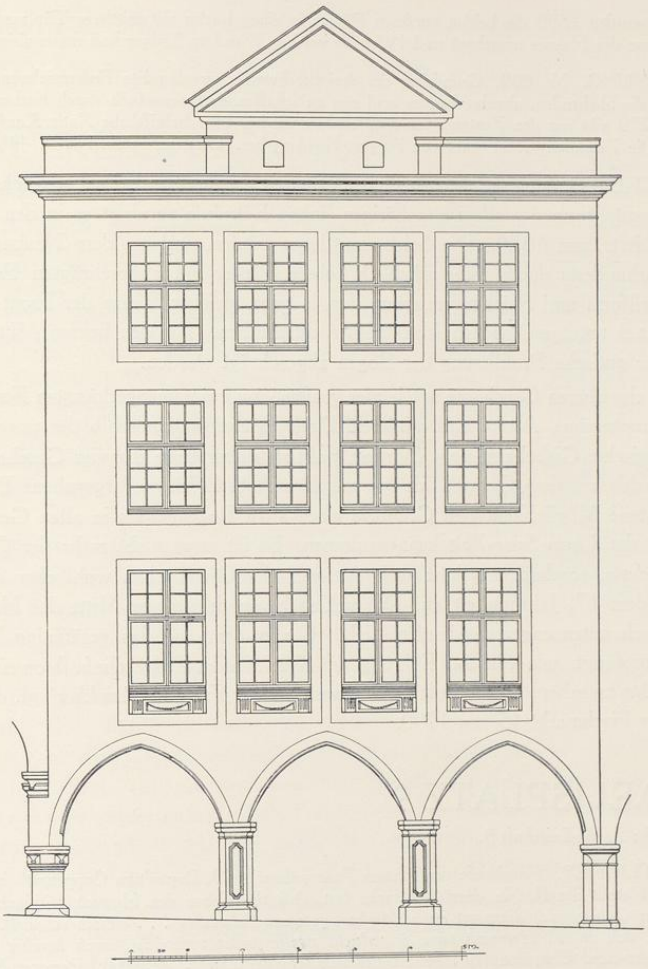


Abb. 1279. Aufriß der Front des Hauses Roggenmarkt 4
Maßstab 1 : 100

ROGGENMARKT 4

1770: 74; 1785: Martini-Leischaft 10.

GESCHICHTLICHES. Personenregister 1685: Kramersche Wwe. Uding. Straßenaufmessung 1720: Uding. Umschreibungs-Register 1760—1766 Kanzlist Udinck. 1768—1794 Kramer Walter Bernhard Holstein, seit 1796 Licentiat Assessor Deiters usw., für den vermutlich der Umbau ausgeführt ist. — Nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Bauakten wurden 1889 die beiden vorderen Räume in einen Laden mit mittlerer Tür zusammengezogen, 1928 das Innere des Hauses umgebaut und 1934 die vordere Wand im Erdgeschoß modernisiert.

BAUZEICHNUNG. Nr. 869. Grundrisse der drei Stockwerke, unvollendete Federzeichnung mit Wasserfarben, in der die bleibenden, abzubrechenden und neu zu schaffenden Innenwände durch Farben unterschieden sind. Abb. 1279 gibt nur den Zustand vor dem Umbau wieder. Handschriftliche Notiz *Kaufmann Holstein in Münster.* Die Zeichnung rührt wohl von August Reinking her. Landesmuseum, Nr. L. 448.

ERLÄUTERUNG. Von der ursprünglichen Front ist nur das Sandstein-Erdgeschoß ursprünglich. Die Kapitellform der allein zugehörigen linken Ecksäule verweist es in den Anfang des 16. Jahrhunderts, um 1520. Die beiden mittleren Säulen sind bei dem Neubau vom Ende des 18. Jahrhunderts durch zwei erheblich höhere Pfeiler mit abgeschrägten Ecken ersetzt, deren Kapitellform und Flächenverzierung dem in ganz gleicher Weise der Front des Hauses Roggenmarkt 5 untergeschobenen Mittelpfeiler entsprechen. Bei den beiden Mittelpfeilern ist dabei die alte gotische Profilierung der Bogen abgeschrägt worden.

Der Neubau der oberen Geschosse mit je vier großen, eng zusammengedrängten Fenstern, einem kräftigen Hauptgesims, Attika und mittlerem Dreieckgiebel ist innerhalb der unvergleichlichen Reihe spätgotischer Giebel eine arge Störung, paßt sich aber trotz der vier Geschosse und des geraden Abschlusses dem Gesamtbilde gut an. Die Abb. 1278 wiedergegebene Bauzeichnung bietet die seltene Möglichkeit, den Grundriß eines alten Bogenhauses in allen Geschossen vor dem Umbau der Louis-Seize-Zeit kennenzulernen. Es ist zwar nicht mehr der Grundriß des 16. Jahrhunderts, sondern er gehört nach Ausweis der Ofennischen wohl eher dem Anfang des 18. als dem 17. Jahrhundert an. Das gilt auch von dem in der Mitte des Hauses durchgehenden, nach unten enger werdenden Lichthof, von dem aus das geräumige Treppenhaus sein Licht empfängt, wie von der Führung der Korridore im Erdgeschoß. Von einer Wendeltreppe ist nichts zu sehen. Hinsichtlich der Zuweisung der Front an Reinking vgl. die Front des Hauses Alter Fischmarkt 15 von 1790.

MICHAELISPLATZ 9

1771: 7; 1785: Ägidii-Leischaft 5.

GESCHICHTLICHES. Hausbriefe des Hauses Prinzipalmarkt 29, Depositum Coppenrath im Stadtarchiv: 22. XII. 1581 stellt der Rat in einer Streitsache fest, daß die Erben des Henrich Bispinck dem *Meister Herman Balken Goldschmidt die negst an S. Michael gelegene Behausung . . . erblich verkauft.* Der Nachbar beschwert sich, daß *er M. Hermann seine finsterlucht zwehe finster verbreidet, auch hoicher angelacht, als dieselb furhin gewesen.* Über den 1611 gestorbenen Meister vgl. Ztschr. 72, 210. Personen-Register 1685 die Kramersche Wwe. (Kaspar) Schmedding. Straßenaufmessung 1720: Erben des Prokurators Kampf. Umschreibe-Register 1751 Wwe. Krea, 1752—1762 Kaufhändler Johann Bach, seit 1773 dessen Witwe, 1773—1795 VI.: Kaufhändlerin Witwe Crea, 1795 XI.—1798 VI.: vacat (Neubau), 1798 XI.—(nach) 1805: Kramer (Henrich Anton) Kumpmann.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige Backsteinfront von drei Fensterachsen mit Sandsteingewänden und schwachem Hauptgesims. Darüber eingeschossiger, nicht ausladender Giebel mit mittlerer Bodentür, Sandsteinklötzen an den Ecken und einem mit starkem Gebälk versehenem Dreieckgiebel oben. Unbedeutender Bau vom Ende des 18. Jahrhunderts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DOMPLATZ 24

DIE SIEGELKAMMER, 1793; VGL. BD. I S. 527

NEUBRÜCKENSTRASSE 66/67

1771: 233; 1785: Martini-Leischaft 139.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Dr. Schmießinck*, desgl. 1728: *Witwe des Notars Bordewick*; Straßen-Kataster 1760—1780: *Witwe des Hofgerichtsnotars Möllers*, 1782—1790 VI.: *Möllers*, XI. 1791—1795 VI.: *Domorganist Antoni*, 1795 XI.—1798 VI.: *vacat* (Zeit des Neubaues), 1798 XI.—1800: *Apotheker Henkenius*. Noch 1853 befand sich die Apotheke des Carl Anton Peter Krauthausen in diesem Hause. — 1908 wurde das Haus für die Volksbank im Innern vollständig unter Schonung der Front umgebaut. Grundrisse des alten Zustandes befinden sich in den Bauakten. Die Freitreppe von fünf Stufen wurde beseitigt und der Eingang in ein ganz rechts angebrachtes rundbogiges Portal verlegt.

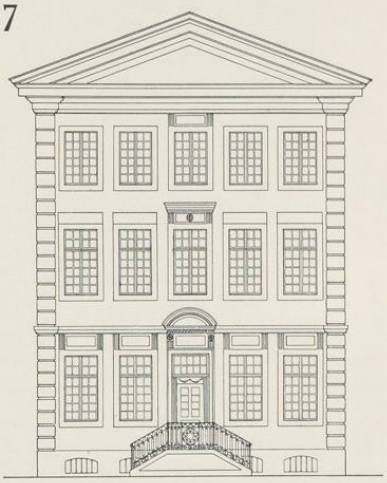
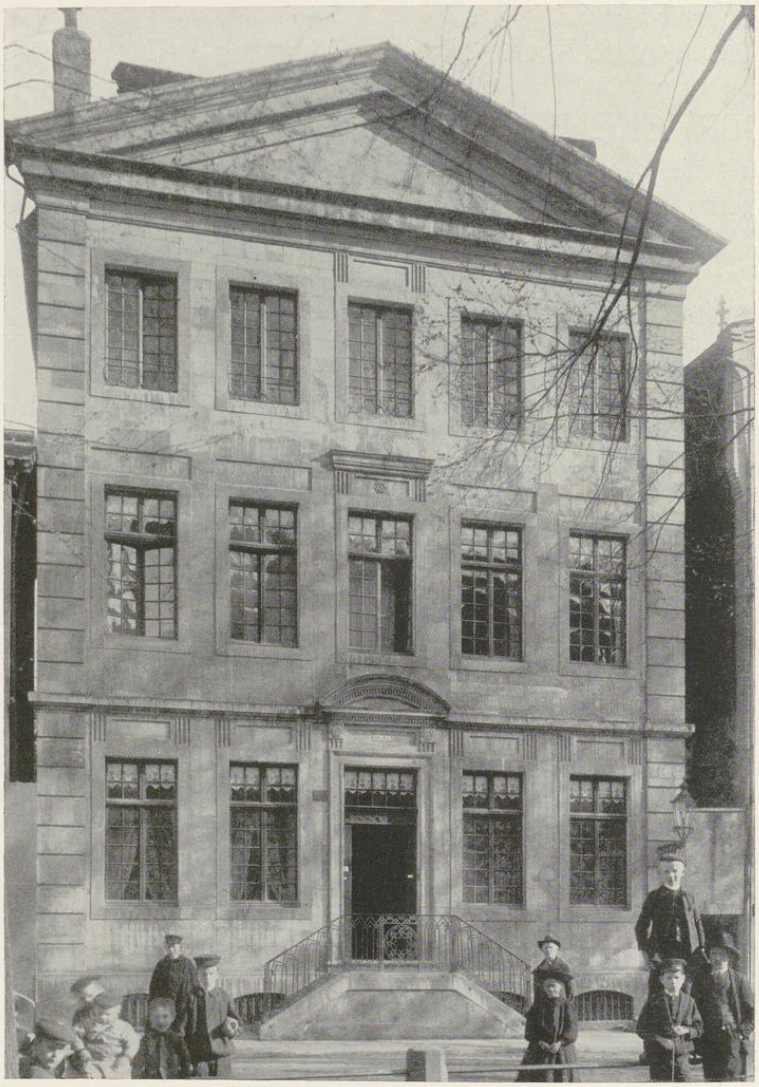


Abb. 1280. Rekonstruktion der Front Neubrückenstraße 66/67; Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNG. Die schöne Werksteinfront ist dreigeschossig, fünfachsig, mit einem leichten Gesims über dem Erdgeschoß und gequaderten Lisenen an den Ecken. Die Gesimse sind dort, wo die Lisenen sie durchdringen, kapitellähnlich verkröpft. Das starke Hauptgesims krönt ein großer, leerer Dreieckgiebel. Die Fenstergewände des Erdgeschosses sind mit dem Gesims darüber durch schmale, gekehlte Bänder verbunden, zwischen die niedrige, rechteckige Auflagen geschoben sind. Dieselbe Verzierung kehrt über dem Mittelfenster des zweiten Obergeschosses und als Trägerin eines geraden Gesimses auch über jenem des obersten wieder, während die Haustür durch ein segmentförmiges Gesims ausgezeichnet ist. Über den Fenstern des Obergeschosses liegen Blenden von Gewändebreite. Vor der Tür befand sich früher eine breite Freitreppe. Im Sockel liegen vier im Stichbogen geschlossene Kellerfenster. Die Wiederkehr der Blenden über den Seitenfenstern der Front des Komödienhauses von 1778 und am Romberger Hofe von 1780 und ihr Breitenmaß machen es wahrscheinlich, daß es sich um ein Werk W. F. Lippers handelt. Auch der kleine Romberger Hof, Hörsterstraße 7, dessen Ecken die gleichen gequaderten Lisenen zieren, bestätigt die Zuschreibung.

In der Plansammlung des Staatsarchives befindet sich unter mehreren anderen Zeichnungen des Baumeisters Adolph v. Vagedes (Nr. 901, 5) ein Entwurf einer ähnlichen Front, die aber erheblich breiter als die des Hauses Neubrückenstraße 66/67 ist und der Freitreppe, der Ecklisenen, sowie der Verzierungen der Fenster und Blenden entbehrt. Dagegen sind alle Fenster mit Sohlbänken versehen. M. E. ist die Zeichnung kein Entwurf zu diesem Hause.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1281. Die Front des Hauses Neubrückenstraße 66/67

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1282. Das Wohnhaus der Fürstin v. Gallitzin, Grüne Gasse 32/34

GRÜNE GASSE 32/34

WOHNHAUS DER FÜRSTIN AMALIA V. GALLITZIN

1771: 1051; nach dem Kataster von 1760 zwei halbe vom Herrn v. Droste-Vischering eingezogene Dienste und ein ganzer Dienst. 1785: Ägidii-Leischaft 313.

GESCHICHTLICHES. Die älteste bekannte Erwähnung des Hofes im Jahre 1640 findet sich in den Verhandlungen, die der Eigentümer, Herr v. Droste zu Vischering, mit dem Rate über die Versteuerung seines Hofes führte (Feststellung von E. Schulte, deren Quellenangabe E. Müller, Adelshöfe S. 107, bietet). RP 5. VI. 1699 über eine Besichtigung des *Drosten Hauß auffr Grünenstegge. Die Herrn Kemmere referieren wegen Besichten Bawfällig Haußе, so dem Thumb Herrn* (Adolph Henrich) *v. Droste* († 1724) *gehörig, dass selbigs gantz schlecht und ohnbewohnbar sey, dass der Schornstein von Grund auff new erbauet und rings herumb von*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

neues auffgezogen werden müeste (E. Müller S. 107). Straßenaufmessung 1728: *Droste zu Vischering mit zwei Gademen zu je ½ Dienst.* Straßen-Kataster 1760: *Hof von der Recke zu Steinfurt* (!), 1762: *Hof Erbdroste Vischering*, 1773 f.: *Darfelder Hof.* 1777 verkaufte der Erbdroste, der 1753—1757 seinen Erbdrostenhof an der Salzstraße gebaut hatte, das Haus in der Grünen Gasse an den Major Wilhelm Xaver v. Tönnemann aus Warendorf, von dem es ein Freiherr C. v. Galen mietete. Als die Fürstin Amalia von Gallitzin sich unerwartet 1779 entschloß, sich mit ihren beiden Kindern in Münster niederzulassen, bewohnte sie zunächst als Untermieterin das obere Geschoß, kaufte aber dann im selben Jahre den Hof samt dem bis zur Schützenstraße reichenden Garten für 6000 Taler. Hier war 6. bis 11. XII. 1792 Goethe ihr Gast und kamen die Mitglieder des schöngeistigen Kreises, von denen Hamann, v. Fürstenberg, Overberg, die Freiherrn von Droste und Graf Stolberg genannt seien, zusammen[1]. In dem großen Garten wurde Georg Hamann, der 20. VI. 1788 starb, begraben[2]. RP 15. IV. 1796: *Die in der Grünen Stege Nr. 313 Aegidii wohnende Fürstin v. Galizin nimmt ihre Behauptung, ihr Haus sei ein freies Haus, zurück. Dieses ist zunächst in der Schatzung unter Junge Leute underzubringen* (d. h. blieb durch das Entgegenkommen des Rates noch ein Jahr lastenfrei)[3]. Die Fürstin starb 27. IV. 1806. Das Totenschild und der Grabstein befinden sich im Landesmuseum. Die Gipsbüsten Homers, Alexanders, Hemsterhuis', Jakobis, Herders und Goethes, die nach H. Schmitz[4] den Saal zierten, befinden sich zum Teil heute in der Universitätsbibliothek. Die einzige Tochter Marianne v. Gallitzin, die Gattin des Fürsten Franz Wilhelm Salm-Reifferscheidt, war die Erbin des Hauses. Sie verkaufte es 1821 an den Freiherrn Max Friedrich v. Ascheberg zu Venne für 6300 Taler. 1841 übernahm es dessen großjährig gewordener Sohn Freiherr Matthias v. Ascheberg. Aus jenen Jahrzehnten stammt die Benennung des Hauses als Ascheberger Hof. 1850 kaufte ihn der Kaufmann Eberhard Schütte, der es vor dem 13. Mai 1851 einigen Patres des Jesuitenordens zur vorläufigen Wohnung einräumte[5]. Daraus entwickelte sich innerhalb der Stadt Münster eine klösterliche Niederlassung, die auch nach der Erwerbung des Hauses durch den Erbdrosten Grafen Clemens Heidenreich Franz Droste zu Vischering 1861 bestehen blieb. Der Orden, der bereits 1851 die Friedrichsburg, Weseler Straße 68, angekauft hatte, nahm bald mit dem Hause in der Grünen Gasse große Veränderungen vor. Das gesamte Erdgeschoß des Hauses Nr. 33 wurde durch eine um zwei Stufen erhöhte Apsis mit Fünf-Achtel-Schluß zu einer Kapelle erweitert. Von der Mitte ihrer östlichen Wand führte ein heute unterbrochener Gang in das Kloster, das heutige Haus Nr. 32 (vgl. den lehrreichen Aufsatz eines Ungenannten im M. A. 28. VIII. 1911). Eine zweite Kapelle wurde in den ehemaligen Stallungen und der Einfahrt des Hauses Nr. 34 geschaffen; ihr Altar stand an der Westmauer. Weder die letztgenannte Marienkapelle noch jene größere sind mit der zweifenstrigen Hauskapelle der Fürstin, in der Pfingsten 1800 der Übertritt des Grafen und der Gräfin Stolberg stattfand, und die nach der Überlieferung im Obergeschoß des Hauses Nr. 32 und zwar auf der Südseite an der Ostwand des Hauses lag, identisch. Als die Jesuiten 1862 ein neues, großes Kloster mit der Ignatiuskirche an der Schützenstraße erbauten, trennten sie die Häuser an der Schützenstraße durch eine hohe Mauer von dem Garten. Eine Verbindungstür war vorhanden, ist aber seit dem Jahre 1872, als das Reichsgesetz den Jesuitenorden aus Deutschland vertrieb, verschlossen. Das Kloster in der Schützenstraße nahm die Töchterschule auf, die Häuser an der Grünen Gasse wurden einzelnen Familien vermietet. Sie geben von dem ursprünglichen herrschaftlichen Charakter der Besitzung kaum noch eine Vorstellung. Seit 1928 ist die Stadt Eigentümerin.

ERLÄUTERUNG. Die neuerdings verputzte Backstein-Gebäudegruppe an der Grünen Gasse zeigt in der Mitte ein zweistöckiges Giebelhaus (Nr. 32, westliches Drittel) zwischen zwei zweigeschossigen, vierachsigen Traufenhäusern. Von diesen ist das östliche nur durch das Giebelhaus zugänglich und entbehrt daher einer eigenen Hausnummer, während das westliche Traufenhaus zwei Türen besitzt und dementsprechend auch zwei Hausnummern, Nr. 33 und 34, führt.

[1] Joseph Galland, Die Fürstin Amalie v. Gallitzin und ihre Freunde, Köln 1800. Joseph Wormstall, Ztschr. 64 (1906) S. 79.

[2] Seine Gebeine wurden 1851 zum Überwasserfriedhofe überführt, der Grabstein erneuert. Vgl. die eingehenden Angaben bei Carvacchi, Biographische Erinnerungen an J. G. Hamann, Ztschr. 16 (1855) S. 343 f.

[3] Ich halte nicht für ausgeschlossen, daß sich unter dieser Angabe ein Hinweis auf einen Umbau des Hauses verbirgt.

[4] Münster, Leipzig 1911, S. 193 Anm. 1.

[5] Vgl. Ztschr. 16, 350.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der älteste Teil der Gruppe ist das östliche Traufenhaus, das allein unterkellert ist und dessen Werksteingewände, nicht aber die Fensterbrüstungen und Gesimse, die alten sind. Der östliche, zweifenstrige Raum des Erdgeschosses in der Straßenfront hat die alten verstuckten Querbalken mit ihren Verzierungen durch große, fünfblättrige Rosen und Weintrauben behalten. Der Flur in der Mittelachse und das Zimmer dahinter weisen nur mehr die kantigen Balken auf. Es ist anzunehmen, daß die Balken ursprünglich von Längswand zu Längswand liefen und der Flur erst nachträglich eingebaut ist. Die Formen des Stuckes lassen keinen Zweifel, daß dieser Teil des Hauses entsprechend der Angabe des Ratsprotokolls 1699 erbaut ist.

Das anstoßende Giebelhaus, anscheinend aus verputztem Backstein mit Holzgewänden der Doppelfenster im Erd- und Giebelgeschoß, ist mangels jeglicher Zierform nicht zu datieren. Daß es sich um ein älteres Bauwerk handelt, ist unwahrscheinlich. Das Treppenhaus in dem vorderen Flur stammt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Nur das Obergeschoß des Doppelhauses Nr. 33/34 bewahrt in den vier sehr hohen Fenstern der Straßenfront, dem schönen, ursprünglich von der Nordfront bis zur Südfront reichenden, ungeteilten Bibliotheksaale am Westende des Hauses, seinem zwischen zwei Fenstern liegenden, geschmackvollen Steinkamin in der Mitte der Südwand, den drei ungewöhnlich hohen Bücherschränken in der Westwand, in denen die Stellbretter sich noch befinden und deren zugehörige Holzleiter noch vorhanden ist und schließlich auch in der engen, aus dem Erdgeschoß emporsteigenden, aber auch daneben zum Boden weitergeführten Treppe mit dem schlichten, geometrisch entworfenen Geländer wertvolle Reliquien aus der großen Glanzzeit des Hauses, die eine pietätvolle Wiederherstellung dieses Teiles wünschenswert erscheinen lassen. Sowohl die Formen des Kamines, der Bücherschränke wie des Treppengeländers sind für die Zeit um 1780 zu trocken und geometrisch und sprechen eher für die Mitte der neunziger Jahre.

Im Erdgeschoß führt die Haustür Nr. 33 in die Jesuitenkapelle mit ihrer alten Balkendecke. Ihre Apsis mit dem gekehlten Schildbogen ist zu einem Wohnraum umgestaltet. Die Haustür von Nr. 34 führt in einen Vorraum, der sich zum Garten mit einem Durchfahrtstor öffnet; die Spuren einer entsprechenden Einfahrt der Straßenfront sind unter dem Verputz verschwunden. In diesem Teile werden somit Stallung und Remise zu suchen sein.

† ÄGIDIISTRASSE 64

1771: 946; 1785: Aegidii-Leischaft 58.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe Dr. Schütte*; Straßen-Kataster 1760/2, 1773—1784: *Procurator am Offizialatgericht Aulike*, seit 1785: *Herr von der Horst*, seit 1789: *Dr. Röer*, seit 1792: *Instrumentenmacher Quante*, seit 1794: *Witwe Hüger gehörig, wird von Fremden bewohnt*, seit 1796: *Dr. med. Tourtual*, RP. 6 I 1797: *Witwe Hüger erhält für ihren Neubau, bei dem nur der Schornstein stehen geblieben, Steuerfreiheit für vier Jahre*; vgl. Bd. III S. 11. 1801— (nach) 1805: *Professor Schmedding*. 1900 wurde der vordere Teil des Hauses mit der Front neugebaut.

ERLÄUTERUNG. Nach der in den Bauakten befindlichen Zeichnung war die alte Front ein zweistöckiger, dreiachsiger, verputzter 2-Backsteinbau mit Sandsteingewänden und Eck-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lisenen. Die Mitte der Front war durch eine schwache Vorlage risalitartig hervorgehoben. Über dem durchlaufenden Hauptgesims erhob sich, die Silhouette des Satteldaches verdeckend, eine Giebelwand mit einem Mittelfenster, die oben durch ein wagerechtes Gesims abgeschlossen war. Dieses war erheblich breiter als die durch ein Kreissegment gekrönte, von Pilastern eingerahmte Mitte. Von seinen Enden senkte sich beiderseits der Rand der Giebelwand in großen, konkaven Bogenlinien zu den Ecken des Hauptgesimses herab. Daß der Gesamtaufbau der Front eine gewisse, vielleicht zufällige Ähnlichkeit mit dem Hause Neubrückenstraße 66 von 1566 (!) hatte, ist nicht zu bestreiten. Sie ist durch die Eckpilaster des Giebelgeschosses bei dem Neubau beseitigt.

† PRINZIPALMARKT 47

1771: 44; 1785: Lamberti-Leischaft 81 (Abb. Bd. III, S. 138, Nr. 71).

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Kramer Henrich Schwick*. Straßenaufmessung 1720: *Swick*, desgl. 1728: Weinhändler Johann Henrich Schwick. Straßen-Kataster 1751—1760: derselbe, 1761—1762: dessen Witwe, 1763—1805: Kramer Franz Joseph Wagener. Neubau bald nach 1795. Ein 1860 geplanter Umbau, der die Fenster des vierten Geschosses vergrößern sollte, unterblieb. Umbau des Ladens 1889, des Innern 1904, Abbruch der alten Front 1898, an deren Stelle eine Kopie der 1870 abgebrochenen Front des Hauses Prinzipalmarkt 42 trat. Die Rekonstruktion der letzteren ist Bd. III S. 289, Nr. 843 abgebildet.

ERLÄUTERUNG. Die Zeichnung des Platzes zwischen S. Lamberti und dem Drubbel von 1863 (Abb. Bd. III S. 138) gibt eine Vorstellung von der Louis-Seize-Front um 1795. Es ist der vierte Giebel rechts von der Kirche. Auch eine Zeichnung von 1860 in den Akten des Stadtbauamtes bietet eine Aufmessung des oberen Teiles. Das Erdgeschoß mit den drei Rundbogen stammt noch von einem älteren Hause des 17. Jahrhunderts. Die Front darüber war durch vier Lisenen gegliedert, die oben ein breites Gebälk mit einem Dreieckgiebel trugen. In seinem Felde befand sich eine ovale Öffnung, aus der ein Kranbalken vortrat. In den Rücksprüngen zwischen den Lisenen lagen die Fenster der drei Obergeschosse, von denen die oberen niedriger waren als die unteren. Der Dachwinkel war bedeutend steiler, als die Front erwarten ließ. Er setzte etwa in Höhe der oberen Fensterbänke an. — Eher als Lipper dürfte vielleicht ein Vagedes oder Reinking als Baumeister in Betracht kommen. Die Absicht, einen seit fast 30 Jahren verschwundenen alten Giebel auf Grund ungenügender Unterlagen an anderer Stelle in einer Kopie wiedererstehen zu lassen, war keine glückliche. Sie konnte schon wegen der Verschiedenheit der Breitenmaße beider Bauplätze kein befriedigendes Ergebnis haben, zumal in beiden Obergeschossen eine Ergänzung der Fensterkreuze unterlassen wurde und die drei (statt vier) Fenster selbst zu hoch gemacht wurden.

DOMPLATZ 3

DIE ELVERVELDSCHE KURIE, 1791; VGL. BD. II S. 37

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

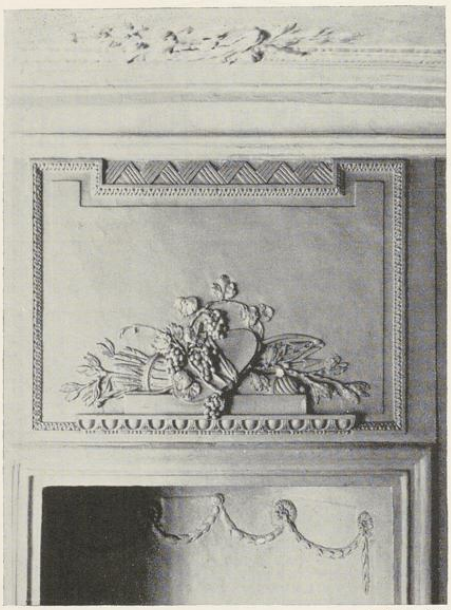
Abb. 1283. Aufriß des Hauses Prinzipalmarkt 46
Maßstab 1 : 100

PRINZIPALMARKT 46

1771: 42; 1785: Lamberti-Leischaft 80.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: Ratsverwandter Wandschneider Jobst Krechter. Straßenaufmessung 1720: Berndt Zur Mühlen, desgl. 1728: Herr Bernhard Zurmühlen. Straßen-Kataster 1751—1757: Kramer Bernhard Zurmühlen, 1769—VI. 1789: dessen Witwe. Seit X. 1789: Kramer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1925

Abb. 1284. Stuckdekoration der Ofennische des Hauses Prinzipalmarkt 46

Primavesi der Jüngere (Xaver?) bis nach 1805. Es ist anzunehmen, daß der Neubau etwa 1796 ausgeführt ist.

ERLÄUTERUNG. Werksteinfront auf drei überhöhten Rundbogen, mit drei Fensterachsen und zwei Geschossen; der Giebel über dem kräftigen Hauptgeschoß als niedriges Mezzaningeschoß mit sehr flachem Dachwinkel. Die Front ist durch Lisenen gegliedert, zwischen denen flache Rücksprünge mit den Fenstern und Blenden in Fensterbreite liegen; nur in der Mitte der beiden Obergeschosse treten zwei schwache Vorlagen risalitartig an die Stelle des Rücksprungs. Hier befinden sich auch die wenigen plastischen Verzierungen: Blattornamente in der Blende über dem Mittelfenster, ein verkröpftes Gesims, das tiefer herabreichende Eisengitter des als Tür gedachten Fensters des zweiten Obergeschosses und zwei flache, konsolenähnliche Ornamente unter dem Hauptgesims. Der stumpfe Giebel wirkt zwischen den Dreieckwinkeln der Bogenhäuser fremd, ist aber eine geschmackvolle Schöpfung eines tüchtigen Baumeisters, vielleicht eines der Boner, die 1796 beide tätig waren. Die Holztreppe mit Balustergeländer, die Türen, den Lambris und die Stuckverzierungen des Saales im ersten Obergeschoß erwarb 1930 das Landesmuseum, um sie bei einem späteren Erweiterungsbau zu verwenden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† ALTER STEINWEG 17/18

HOF DER FREIHERRN VON KORFF ZU HARKOTTEN

1771: 307; 1785: Lamberti-Leischaft 397.

GESCHICHTLICHES. Der Hof war im 17. Jahrhundert, wie erst jetzt festgestellt werden konnte, im Besitze der Herren v. Akenschock. E. Müller, Adelshöfe, S. 189, erwähnt den Hof eines *Junkers Dietrich v. Akenschock* mit einer Ölmühle, der in einem Testamente des Stadtarchives (Nr. 1004) vom 26. VI. 1651 erwähnt wird. Die Ölmühle, deren genaue Lage einstweilen noch ungewiß ist, erscheint in den Katastern von 1681—1690 unter den benachbarten Grundstücken. Sie war nach dem beigefügten Zusatz *vacat* schon damals unbewohnt. 1691 und 1696 wird sie als *ruinos* bezeichnet und verschwindet von nun an vollständig aus den Katastern. 1681 und VI. 1685 wird der v. Akenschocksche Hof ebenfalls als leerstehend bezeichnet, dann aber im XI. 1685 als *Wintkens Hof* aufgeführt, ist aber noch unbewohnt. Das Vorderhaus an der Straße zeigte die Jahreszahl 1685 als Erbauungsjahr. Die später geadelte Familie Wintgens besaß auch auf der Südseite des Alten Steinweges ein Grundstück westlich vom Wiedenbrücker Hof (vgl. Abb. 593, Bd. III S. 5), auf dem im 19. Jahrhundert die Knaben- und Mädchenschule (1771: 309, 1785: 395, 1873: 29/30) erbaut ist[1]. Den Akenschockschen Hof bewohnte 1686—1707 der *Pfennigmeister*, spätere *Landrentmeister und Bürgermeister* (Gerhard Henrich) *Wintgens* († 23. VI. 1707), 1708: dessen *Witwe*, 1711—1729: ein zweiter *Landrentmeister Wintgens*, 1732—1740: dessen *Witwe* und schließlich 1751—1762 ein *dritter Landrentmeister* dieses Namens[2], dem 1763—VI. 1783 die *Witwe* folgte. Der *Hauptmann v. Plettenberg* war ihr *Einwohner*. 1783—1797 VI. wieder ein *Herr v. Wintgens*, seit 1797 XI.: *Frau v. Korff zu Harkotten*, deren Familie den Hof bis 1907 besessen hat. E. Müller, S. 140, erwähnt eine Angabe des Ratsprotokolls vom 30. VI. 1797: *Anzeige der verwittibten Frauen v. Korff geb. v. Boselager in betref von ihr angekauften und zu bauen nötig befundenen v. Wintgen-Hofes aufm Alten Steinweg.* Dieser Neubau kann nur eine Erweiterung oder ein Umbau des Herrenhauses gewesen sein. Aus diesem Grunde wird die ganze Baugruppe hier an dieser Stelle besprochen, obwohl der Kern des Herrenhauses, ein mittelalterliches Steinhaus, und selbst das Torhaus von 1685 erheblich älter sind. Letzteres wurde 1874 im Obergeschoß umgebaut und erhielt 1883 über der Durchfahrt statt des einen zwei Fenster. Nachdem die Gesellschaft Eintracht 1901 das Haus gemietet hatte und für ihre Zwecke umbaute, scheinen die meisten der 1874 entstandenen Zwischenwände im Obergeschoß des Vorhauses wieder entfernt worden zu sein. Die westliche Hälfte seines Erdgeschosses wurde damals in eine Kastellanswohnung umgebaut und in der ersten Fensterachse der Straßenfront (von links) eine Tür durchgebrochen, 1904 die Treppe verändert. Demgegenüber scheinen die Umbauten in dem Herrenhause unerheblich. Die Wendeltreppe an der Nordwestwand wurde durch eine bequeme Holztreppe ersetzt und mehrere Verlegungen der Innenwände vorgenommen, die in dem Grundriß (Abb. 1286) nicht berücksichtigt sind. Dieser gibt den Zustand vor 1901 wieder.

Das Haus wurde 1907 verkauft, und 1908 trat nach seinem Abbruch der Neubau eines großen Geschäftshauses vom Architekten Wucherpfennig an seine Stelle. Nur die wenigen Zeichnungen der Bauakten geben von der alten Baugruppe eine dürftige Vorstellung, Lichtbilder sind überhaupt nicht davon bekannt.

ERLÄUTERUNG. Der Hof bestand aus dem großen, etwa 24 m von der Straße entfernten Herrenhause und einem an der Straße gelegenen Torhaus mit Durchfahrt. Beide Gebäude standen durch einen einstöckigen, 14,5 m langen Flügel an der Südseite des Grundstückes in Verbindung.

[1] Die Bewohner dieses Hauses waren nach den Katastern 1681—1691: *Landmesser des Domkapitels Johann Hermsen*, 1696/7: *Procurator Lojohr*, 1698: *Procurator Schwick*, 1701—1712: *Fähnrich* (später *Leutnant*) *Gudenkaup*, 1713—1717: *Registrator Bogel*, 1718—1729: *Procurator Degener*, 1732—1734: *Kursor Kock*, 1735—1740: dessen *Witwe*, 1751—1753: *Referendar Dr. Olfers*, 1754—1757: *Referendar Dr. Hosius*, 1758—1763: seine *Witwe*, 1764—1784: *Hauptmann Hosson*, 1785—1794: *Hauptmann v. Plettenberg*, 1795—(nach) 1805: *v. Waldbott*.

[2] RP 1. III. 1754: *Landrentmeister v. Wintgen will auf der S. Mauritzstraße nächst an seine Gartenmauer anstoßendes Haus von ¼ Dienst, das bisher die Eheleute Uhlenbrock bewohnt, einziehen.* Der Antrag wurde genehmigt, *weil seine Voreltern das Waisenhaus haben auferbauen lassen.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

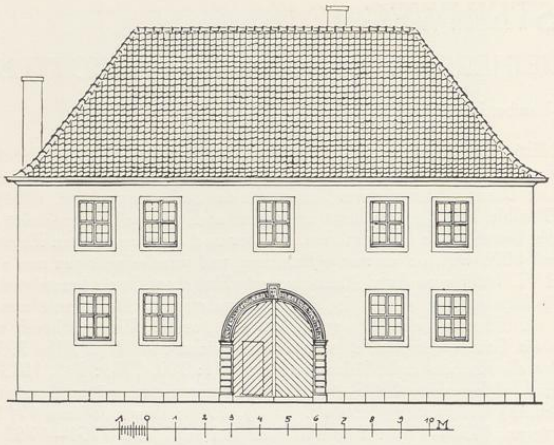


Abb. 1285. Aufriß des Torhauses Alter Steinweg 17/18
Maßstab 1 : 200

Das Torhaus (Abb. 1285) war ein etwa 17 m langer und 9,95 m breiter zweigeschossiger Bau, anscheinend aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden und einem Walmdach. Die Geschoßhöhen betrugen 4,61 m, 3,41 und 5,95 m (Dach). Die in der Mitte liegende Durchfahrt öffnete sich zur Straße in einem rundbogigen Tor, dessen Umrahmung den Spruch *IN DEO SALVTARE MEVM ET GLORIA MEA. PSALM⁹ 61* und dessen Schlußstein die Datierung *ANNO 1685* zeigte. Zu beiden Seiten der Mitte lagen in beiden Geschossen je zwei niedrige Fenster. Dadurch, daß sich über der Durchfahrt ursprünglich nur ein Fenster befand, waren die Abstände der Fenster untereinander ungleich. Der damit gegebene Rhythmus war, abgesehen von dem Portal, die einzige Gliederung des schlichten Zweckbaues, dessen südöstliche Hälfte als Stall oder Remise gedient zu haben scheint. Der Zugang zu dem hinter dem Herrenhause liegenden großen Garten und Hofe erfolgte, da ersteres die ganze Breite des Grundstücks einnahm, von der Mauritzstraße her, die es hinten begrenzt.

Das Herrenhaus ist nur durch die Grundrisse der beiden Geschosse und einen Schnitt von Nordost nach Südwest bekannt. Aus letzterem ergibt sich die wichtige Tatsache, daß auf der annähernd quadratischen Grundfläche von 16×15½ m zwei Häuser von gleicher Breite mit parallel gelagerten Satteldächern dicht nebeneinander standen. Die außerordentlich dicke Mittelmauer von 1 m Stärke gehörte beiden gemeinsam an. Sie läßt im Verein mit den kräftigen, 0,6 m messenden Außenmauern des nordöstlichen Hauses keinen Zweifel, daß es sich um ein mittelalterliches Steinhaus handelt. Wie der große, in einer Quermauer liegende Kaminblock beweist, bestand dieses ursprünglich aus zwei Räumen von 7,62 m Breite. Der nordwestliche von ihnen maß 4,87 m in der Länge; nach Südosten folgten zwei durch eine zweite, dünnere

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

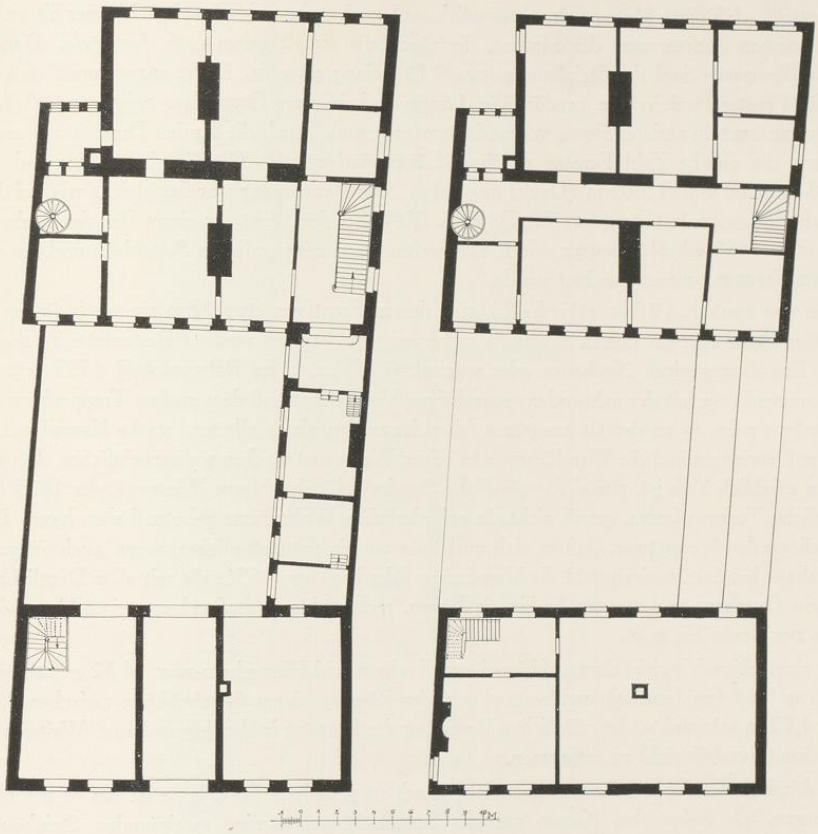


Abb. 1286 u. 1287. Grundrisse des Erd- und Obergeschosses des Herrenhauses und des Vorhauses des Korffschen Hofes, Alter Steinweg 17/18. Maßstab 1 : 300. Norden oben links

Querwand getrennte Zimmer von 4,93 und 4,08 m Länge. Obwohl die erwähnte Trennungsmauer beider Häuser in ihrer Stärke von 1 m nur bis zum Ende des ersten Zimmers reichte, so beweist doch die Übereinstimmung mit einigen anderen, in den letzten Jahren bekanntgewordenen mittelalterlichen Steinhäusern[3], wie den Kurien Domplatz 9 (Bd. II S. 71), Domplatz 8 (II 63), Domplatz 22 (II 127) und dem Wiedenbrücker Hofe (Salzstraße 18/21, Bd. III 9,

[3] Die einräumigen Steinwerke, wie Salzstraße 50 (III, 17), Ludgeristraße 95/98 (III, 7), Ägidiistraße 65 (III, 11), Rothenburg 36 (III, 23) und Domplatz 34 (III, 169), sind wohl davon zu unterscheiden und stellen durch ihre Verbindung mit einem Vorhause einen völlig anderen Typ dar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Westteil), daß diese Mauer sich ursprünglich auch noch entlang dem zweiten Zimmer bis zu der südöstlichen Außenmauer des Hauses, die gleichfalls als alt gelten muß, fortsetzte. Danach wäre der zweite Saal des Steinhauses etwa 9,15 m lang gewesen. Es ist anzunehmen, daß die sechs Fenster, welche die nordöstliche Längswand in dem Grundrisse zeigt, von Anfang an, wenn auch in anderer Form, vorhanden gewesen sind. Auch die Kurien Domplatz 8 und 9 weisen die gleiche Zahl Fenster an ihren Längswänden auf. Die Geschoßhöhen sind mit 4,85 m, 4,20 m und 5,05 m (Dach) angegeben. Der Bauvorgang war der gleiche wie bei dem Bischöflichen Hofe (Domplatz 27, Bd. I S. 539), bei dem dicht vor einem Renaissancehause von etwa 1560 erheblich später, 1732, ein zweites Haus mit parallelem Satteldach und gemeinsamer Trennungsmauer errichtet wurde.

Über das vordere, südwestliche Haus, dessen Front von etwa 18 m ein wenig länger ist als dies Steinhaus, um dessen Westecke es herumgreift, ist noch weniger Bestimmtes zu sagen. Die Erwähnung eines Neubaues oder wenigstens Umbaues im Ratsprotokoll 1797 legt im Zusammenhange mit der acht- oder neunachsigen Vorderfront und dem großen Treppenhaus die Annahme nahe, es sei damals neugebaut, aber der zweite, gleichfalls sehr starke Kaminblock in seiner Quermauer und die Wendeltreppe an seiner Westwand machen wahrscheinlicher, daß sein Kern erheblich älter ist, zumal das nördliche Steinhaus für den Herrn Wintgens, der 1685 das stattliche Torhaus baute, gewiß nicht die erforderlichen Wohnräume geboten haben kann. Der naheliegenden Vermutung, daß es sich auch hier um ein mittelalterliches, wenn auch jüngeres Steinhaus handele, widerspricht die Vogelschau Alerdings von 1636, die mit aller Deutlichkeit nur ein Querhaus und zur Straße hin ein langes, rechtwinklig anstoßendes zweistöckiges Vorhaus zur Straße hin zeigt.

Der einstöckige Verbindungsflügel von Torhaus und Herrenhaus war 14,52 m lang und 3,96 m breit (im Inneren) und bestand aus vier Räumen, deren Geschoßhöhe zwischen 2,89 und 4,22 m schwankte. Im nördlichen Raum lag der Eingang in das Herrenhaus. Weiteres ist aus dem Grundriß nicht zu entnehmen.

Der Verlust der für die Baugeschichte der Stadt so wichtigen Baugruppe ist um so mehr zu bedauern, als außer den Kurien auf der Immunität nur wenige zweiräumige Steinhäuser bekannt sind.

† ALTER STEINWEG 39

1771: 293 (1 Dienst); 1785: Lamberti-Leischaft 411.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Erben Holland, wie auch in die Nebenstege, 9 Quadratruten 72 Quadratfuß. Straßen-Kataster 1751—1753: Kapitän Vogelsang, 1754—1756: Oberst v. Lehausen, 1757: Major v. Schiller, 1760—1764: Dr. Holland, 1765—1781: Kanonikus Krachter, 1781—1796: Medizinalrat Wirtensohn, seit 1797: C. Nölcken. Nach E. Müller, Herbergen, S. 13, wurde das Haus im Jahre 1797 vom Weinhändler Carl Nölcken zum Gasthof eingerichtet, der 1824 den Namen zum Münsterschen Hofe annahm. Der Tanzsaal (im Anbau an der Bolandsgasse) stammte nach seiner Angabe aus dem Jahre 1832, ein weiterer Anbau, der 1880 dem Verein Union überwiesen sei, von 1880. Das Haus sei bis 1918 Gasthof geblieben. 1924 ist es abgebrochen. Das Grundstück ist heute unbebaut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

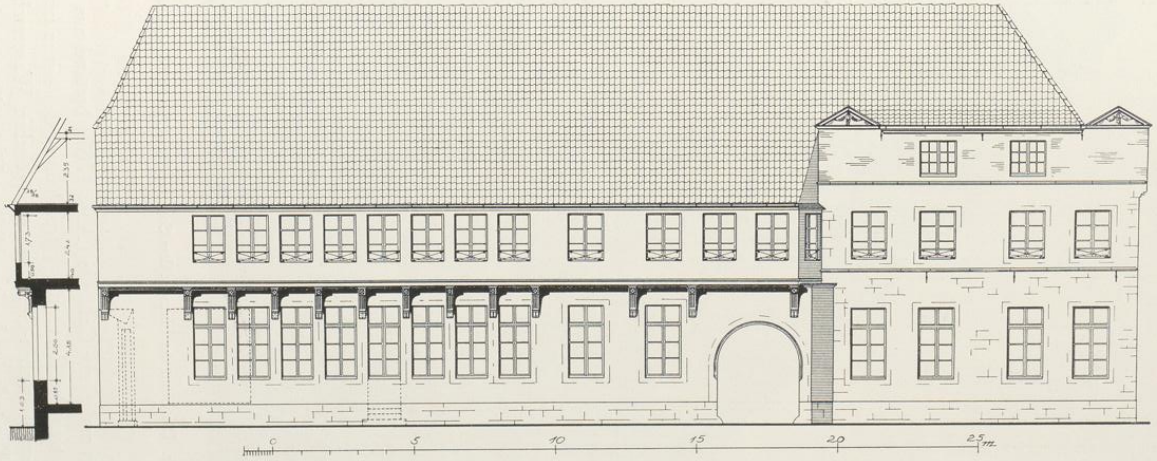


Abb. 1288. Aufriß der Straßenfront Alter Steinweg 36—39
Maßstab 1 : 200

Aufnahme 1923

Abb. 1289. Die Front des Hauses Alter Steinweg 36—39 von Nordwesten

ERLÄUTERUNG. Das malerische Gebäude (Abb. 1289) bestand aus zwei sehr verschiedenen Teilen. Der ältere war der Rest eines Herrenhauses, das seinen ursprünglichen Giebel verloren hatte. Seine beiden Werkstein-Geschosse mit gotischen Wasserschlägen, einem profilierten Kragstein an der Westecke und mit schlichten Eisenankern machen eine Entstehung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

um 1500 wahrscheinlich, soweit ein Urteil auf Grund des Lichtbildes möglich. Spuren der ursprünglichen Fenster sind darauf nicht festzustellen. Der größere Zwischenraum zwischen den beiden mittleren Fenstern findet sich auch bei der Front des Klosters Reine, Neubrückenstraße 12/14, von 1495 (Bd. III, Abb. 669). Das erste Giebelgeschoß aus Backstein mit kleinen Dreieckgiebeln auf den Eckstaffeln, in deren Höhe das große Pfannendach aufsetzte, erweckt zunächst den Eindruck, es handele sich um den Rest eines großen Dreieckgiebels der Renaissance. Dafür sprechen zwar das Fluchten der beiden Fenster mit denen des Obergeschosses des Hauses und die einfache Form der Eisenanker. Aber die Fenster sind für einen Giebel des 16. Jahrhunderts zu niedrig, und es sind für die Breite des Giebels, 11,60 m, zu wenige; auf alle Fälle gehören die Dreieckgiebel der Staffeln den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts, also der Zeit des Umbaues zum Gasthofe, 1797, an.

Der zweite Teil des Hauses reichte vom Herrenhause bis zur Bolandsgasse und sprang ein wenig vor dessen Flucht vor. Die dadurch wünschenswert gewordene Abschrägung des Winkels im Erdgeschoß ergab vor dem Obergeschoß ein kleines Podest, auf dem eine Figur eines Schutzengels Platz gefunden hatte, angeblich als Erinnerung an einen verhüteten Unglücksfall, von dem E. Müller berichtet. Wann das geschehen sein soll, ist nicht überliefert. Neben diesem Vorsprung in der Straßenflucht befand sich die große, rundbogige Einfahrt in den Hof, vermutlich nebst den anstoßenden breiteren Fenstern ein Rest eines älteren Hauses. Die acht schmaleren, eng aufeinandergeschobenen Fenster bilden den eigentlichen Hotelneubau. Zwischen ihnen waren die Konsolen verteilt, die das obere, vorspringende Geschoß dieses Flügels trugen. Die späteren Veränderungen dieses Flügels, die Abschrägung an der Ecke der Bolandsgasse, das große Schaufenster daneben und die Tür in der Mitte der Fensterreihe sind im Aufriß Abb. 1288 durch punktierte Linien angedeutet. Hinter den vier Fenstern des Erdgeschosses im Herrenhause befanden sich zwei einfach, aber geschmackvoll ausgestattete Zimmer, die gleichzeitig 1797 entstanden sein werden. Westlich ein ovaler Raum von 7,25×5,72 m und östlich, damit durch eine Tür verbunden, ein kleinerer Raum von paralleltrapezförmigem Grundrisse von 4,21 bzw. 3,10×4,42 m, mit abgerundeten südlichen Ecken. Sämtliche Schmuckteile beider Räume, Lambris, Türen, Fensterladen und Stuckverzierungen kamen 1923 durch Schenkung des Hausbesitzers J. Pelster an das Landesmuseum und werden seinerzeit bei dessen Erweiterungsbau wieder Verwendung finden.

SALZSTRASSE 39

1771: 441; 1785: Ludgeri-Leischaft 73.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Schütte*; desgl. 1728: *Dr. Boichorst.* Straßen-Kataster 1751—1757: *Referendar Dr. Olfers*, 1758/9: *Ganshorn, Kapitän im Landregiment*, 1760: *vacat*, 1762—1773: *Freikramer Johann Henrich Vorberg*, 1774 dessen *Witwe*, 1775—1792 VI.: *Kramer* (Kaspar) *Schimmeling* (Meister 1769; seine Frau: Maria Theresia Vorberg), 1792 XI.—1797 VI.: *Blaufärber Harde*, 1797 XI.: *vacat* (Zeitpunkt des Neubaues), 1798—(nach)1805: *Kramer Bisping.* — Nach den Bauakten wurden 1877 an der Nordostecke sowohl an der Salzstraße wie der Ringoldsgasse die Schaukasten durch Schaufenster ersetzt, 1881 bei dem Umbau des Inneren der Boden des Erdgeschosses gesenkt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1290. Die Westfront des Hauses Salzstraße 39 an der Ringoldsgasse

und die Nordwand in Schaufenster aufgelöst, 1902 die westliche Hälfte derselben Straßenfront verändert und 1925 der Giebel an der Ringoldsgasse, der einzustürzen drohte, abgebrochen und in den alten Formen neu aufgeführt.

ERLÄUTERUNG. Die Nordfront an der Salzstraße, von deren ursprünglichem Aussehen ein altes Lichtbild Hundts eine Vorstellung gibt, ist im Erdgeschoß durchaus verändert. In der zweigeschossigen, vierachsigen Ostfront aus unverputztem, gelbweiß gestrichenem Backstein mit Werksteingewänden sind die beiden mittleren Achsen durch eine schwache Vorlage, die sich auch im Giebelgeschoß über dem kräftig profilierten Hauptgesims fortsetzt, risalitartig hervorgehoben. Das Erdgeschoß dieser Vorlage, das Gesims darüber, das Hauptgesims mit einem breiten oberen Aufsatz, das Gebälk des Giebels mit dem Dreieck, die (alten) geradlinigen Schnecken an den Ecken, die Ecklisenen, die ein wenig vor die Mauerflächen tretenden Fenstergewände und die Ziersteine mit den verschlungenen Bändern unter den beiden mittleren Fenstern des Obergeschosses sind Werkstein. Die seitlichen Flächen des Giebelgeschosses sind heute

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verputzt. Die an den Ecken geknickten Profile des Dreieckgiebels gehören der Wiederherstellung von 1925 an. Die Übereinstimmung der Front mit den Häusern Rothenburg 46 (1778), Neubrückenstraße 49 (1784), Prinzipalmarkt 12 (1794) und Aegidiistraße 64 (1797) zeigt, daß die Entstehung 1797, nicht schon 1760, anzusetzen ist.

Aufnahme 1935

Abb. 1291. Das Haus Alter Steinweg 26 von Süden

ALTER STEINWEG 26

1771: 319; 1785: Lamberti-Leischaft 385.

GESCHICHTLICHES. Der älteste nachweisbare Besitzer des Hauses ist der Urahne des Verfassers. Das Straßen-Kataster vom Jahre 1676 sagt: *Die Behausung Joansen Georgen Geisberg Landrentmeistern.* Da dieser schon 1651 verstorben war, liegt eine Verwechslung mit seinem Sohne Wilhelm Georg Geisberg vor, der 1666 zum Landrentmeister ernannt war und 1762 starb. Schatzungs-Verzeichnis 1685: *Witwe* des *Dr. Schmidtjohann* (wohl als Mieterin wie mehrere der folgenden Namen), 1711: *Witwe Schmidtjohann*, 1717: *Witwe Mensing*, 1721: *Weinhändler Cornelius Gisberts*, Straßenaufmessung (nach) 1720: *Kapitän-Leutnant Schmidtjan*, 1728: *Kammerrat Wettendorf*, Kataster 1737: *Dr. Olfers*, 1751—1797 VI.: *Schmitjoan*, 1797 XI.: *Assessor des Weltlichen Hofgerichts Schücking* — 1805; anfangs als Einwohner noch *Dr. Schmitjan*. 1869 wurden die Fenster des Erdgeschosses bis auf den Sockel des Hauses verlängert. Die Tür lag in der zweiten Achse von links, das Erdgeschoß der Ostwand war nicht verbaut. 1892 wurden die drei Fenster rechts von der Tür zu zwei Schaufenstern vereinigt, 1903 das Fenster links von der Tür nach links zur Ecke hin verbreitert, 1907 in die Schaufenster rechts eine Mitteltür eingebaut, 1927 das Fenster ganz links in eine Tür zu dem an die Westwand verlegten Flur verwandelt und die alte Tür in der zweiten Achse mit den neuen Schaufenstern rechts vereinigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, fünfachsige, unverputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Über dem Mittelfenster im Giebel eine Bodentür, die in der Mitte ihres Stichbogens einen Keilstein hat. Zu beiden Seiten dieser Tür je ein Fenster in Form eines liegenden Ovals. Der Holzkran, der mit einem Löwenkopf geschmückt ist, ragt über der wagrechten Windlatte aus dem Pfannendach hervor. Dadurch, daß der Abstand der äußeren Fenster von den mit einzelnen, mit Backsteinmauerwerk wechselnden Werksteinquadern verzierten Hausecken ungleich ist, verschiebt sich der Giebel aus der mittleren Fensterachse nach Westen. Die Ostecke ist ein wenig abgeschrägt, die Ostwand im Erdgeschoß verbaut, im Obergeschoß verputzt. Aus den Katastern ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit eine Erbauung 1797, wozu die ovalen Fenster gut passen.

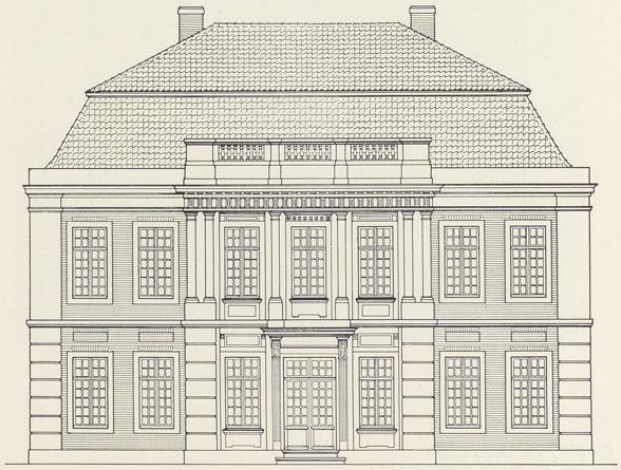


Abb. 1292. Rekonstruktion des Hauses Alter Steinweg 8
Maßstab 1 : 200

ALTER STEINWEG 8

1771: 292; 1785: Lamberti-Leischaft 407.

GESCHICHTLICHES. Bürgerliches Wohnhaus von 1798. In der Straßenaufmessung 1720: *Herr v. Raesfeld, item auf die Stege*, ebenso 1728. E. Müller, Adelshöfe, S. 91, erwähnt zum Jahre 1709 einen Herrn von Oistendorff, Freiherrn v. Raesfeld. Die Bezeichnung in den Häuserkatastern wechselt dementsprechend 1752—1763 *Hof Ostendorff*, 1764—1769 *Freifrau v. Meschede zu Ostendorff im Ostendorffschen Hof*, 1771—1784 *Hof des Freiherrn v. Meschede in Ostendorf*. Im Oktober 1784—1798 Oberauditeur Giese. Der Hof wird 1785 im Häuserkataster zum erstenmal als Marienfelder Hof bezeichnet. 1798 kaufte der Gewandschneider Johann Bernard Storp das Haus und ließ es neubauen. Genauere Daten bieten die Ratsprotokolle. 12. III. 1798: Gewandschneider Storp hat den alten Oistendorfschen Hof auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1931

Abb. 1293. Der heutige Zustand des Hauses Alter Steinweg 8

dem Alten Steinweg gekauft, will ihn abbrechen lassen und bittet um Besichtigung. 3. VIII. 1801: Storp erhält wegen des Neubaues Lastenfreiheit auf fünf Jahre. Die weiteren Besitzer sind bei E. Müller aufgezählt. 1862 Erweiterung der seitlichen Fenster des Erdgeschosses. 1895 tritt an ihre Stelle je ein großes Schaufenster. 1900 Beseitigung der Treppenstufen und Anbau an der Ostseite. 1902 Einbau von zwei Mansardenfenstern. 1910 Umwandlung der Fenster zu beiden Seiten der Mitteltür in Schaufenster und Vergrößerung der bereits vorhandenen seitlichen Schaufenster in der ganzen Ausdehnung der Mauerfläche, deren Reste im Erdgeschoß verputzt werden. Die Schönheit des Hauses ist durch die Auflösung des Erdgeschosses in Schaufenster schwer geschädigt. Auch die Innenausstattung ist dabei zugrunde gegangen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges Backsteinhaus von sieben Fensterachsen mit dreiachsigem Sandsteinrisalit. Haus und Risalit sind von breiten Sandsteinpfeilern eingerahmt, die im Erdgeschosse eine große Quaderung zeigen. Beide Geschosse sind durch ein starkes Gesims getrennt, im Erdgeschoß liegen die kleinen Blenden in Fensterbreite ungewöhnlicherweise über den Fenstern[1], im Obergeschoß fehlen sie ganz. Breite Mitteltür zwischen gekehlten Pilastern mit geradem Gebälk. das aber keinen Balkon trägt. Die dorische Säulenstellung vor dem Ober-

[1] Dasselbe zeigt der Risalit des Lipperschen Kleinen Romberger Hofes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geschoß des Risalits ist der jonischen der Rückfront des Romberger Hofes (Neubrückenstraße 65) von 1779/82 sehr ähnlich. Das mit Triglyphen verzierte Gebälk ist durch eine Attika mit Balusterreihen gekrönt. Sie kehrt an demselben Hofe wieder, ebenso die unten ausgeschnittenen Flächen unter dem Mittelfenster des Obergeschosses. Die glatte Attika über den Seitenteilen und das Gesamtbild erinnert an den Kleinen Romberger Hof (Hörsterstraße 7) von 1779/80. Der obere Abschluß mit Fries und Gebälk und das Mansardendach bilden einen Vorzug des Hauses am Alten Steinweg. Daß die überlieferungsmäßige Zuschreibung an W. F. Lipper das Richtige trifft, zeigt ein Vergleich mit der gleichzeitig in den Jahren 1798 bis 1800 von ihm erbauten Elverfeldschen Kurie, Domplatz 3. Vgl. Bd. II S. 37 ff.

Aufnahme 1935

Abb. 1294. Das Haus Krumme Straße 21 von Nordwesten

KRUMME STRASSE 21

1771: 1009; Aegidii-Leischaft 303 zu 1 Dienst. Der südliche Anbau (1771: 1007 und 1008, jeder zu ¼ Dienst) ist nach RP 20. X. 1797 zu ½ Dienst zusammengelegt; 1785: Aegidii-Leischaft 301 und 302, heute Krumme Straße 22.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751/52: *Erben des Bäckers Thering*, 1753: *Kupferschläger Johann Dietrich Wöhlers*, der auch 1754/55 als Einwohner angegeben ist. 1754—1774: *Bäcker Johann Wilhelm Molan*. Intelligenzblatt 1765 XII. 3: *Gasthaus zu den drei Kronen*. VI. 1775: *Proc. Meyer*, XI. 1775—1791: *Bäcker Joachim Sträter* (und Frau), *junge Leute*. 1792 bis nach 1805: *Bäcker* (Johann Henrich) *Lepper*, *junge Leute*. Landläufig wird das Haus als *Leppers in'n Hals* (Name des südlichen Teiles der Krummen Straße) bezeichnet. Vgl. E. Müller, Gasthöfe, S. 60. 1873 wurden die kurzen Fenster in den beiden linken Achsen mit den darunter befindlichen Kellerfenstern zusammengezogen, 1903 der Westteil des Raumes nördlich vom Flur abgeteilt unter Verwandlung des zweiten Fensters in eine Tür, 1907 eine Treppe in der Durchfahrt eingebaut, 1925 durch Beseitigung der nördlichen Wand des Flures ein großer Wirtschaftsraum und 1927 unter dem ersten Fenster von links ein Kellereingang geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, fünfachsiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden und Krüppelwalmdach. Im Erdgeschoß nimmt eine große Einfahrt die beiden Achsen rechts ein. Im Keilstein ihres Korbbogens ist eingemeißelt *im Jahr 1798*. Die Haustür in der Mittelachse des Hauses ist durch eine leichte Eckprofilierung ihrer Gewände ausgezeichnet. Die drei Fenster des Giebelgeschosses fluchten. Hinter dem vorderen, großen Wirtschaftsraum von 1925 die alte Küche mit dem Busen an der dem Eingang gegenüberliegenden Westwand; seine Zierstützen in den Ecken sind modern. Neben dem Kamin eine kleine Treppe zur alten Aufkammer. In der Südwand eine Tür zu dem anstoßenden kleinen Hofe, der früher durch die Durchfahrt erreichbar war; in der Südwestecke der Küche die im Winkel geführte Treppe zum Obergeschoß. Beide Treppen haben charakteristische Baluster des Spätklassizismus. Der kleine, ebenfalls zweigeschossige Anbau an der Südseite des Hauses, der nach den Bauakten gleichzeitig ist, bietet kein Interesse.

ALTER FISCHMARKT 4/5

1771: 261; 1785: Martini-Leischaft 312.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *H. Kettelhack*, desgl. 1728: *N. Crasin in der Fabrik*. Straßen-Kataster 1760—1766: *Agent Barcholt*, 1767—1773: *Jungfer Barcholt*, 1779—1791: *Freikramer Lutterbeck*, 1792—1800: *Freikramer Hilmers*, XI. 1801—1805: *Gewandschneider Hüger*. Ratsprotokoll 30. XI. 1801: Für den von Grund aus neu ausgeführten Neubau des Gewandschneiders Hüger auf dem Alten Fischmarkt wird Freiheit von den städtischen Lasten auf fünf Jahre gewährt. 1877 wurden die beiden Fenster links in ein Schaufenster umgewandelt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige Werksteinfront. Der Giebel nur eingeschossig mit breitem Dachwinkel, an den unteren Ecken schmale, niedrige Lisenen, von denen das den Giebel umrahmende kräftige Gesims aufsteigt. Nur die Lisene rechts ist erhalten. Ungewöhnlich breiter Fries und großer Dreieckgiebel mit weit vortretenden Gesimsen. Im Giebel zwei mit den Fenstern des Obergeschosses fluchtende Fenster, deren Gewände wie die des Obergeschosses ein wenig vortreten. Trockene, späte Abwandlung der alten Grundform der Dreieckgiebel. Abb. 1120 S. 257, das erste, ganz sichtbare Haus von links.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1295. Das Haus Kirchherrengasse 15 (ganz rechts), von Westen

KIRCHHERRENGASSE 15

1771: 291; 1785: Lamberti-Leischaft 184.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751/2: *Lehrerin Jungfer König*, 1753 XI. 13: *Erben des Amtmannes Bomer*, wegen Neubau auf 10 Jahre frei; 1759—1763: *Procurator am Stadtgericht Henrichman*, 1766—1779: *Schulmeisterin Jungfer Berning*, 1780—1801: *Schulmeisterin Jungfer Börger*, 1802—1805: *Schullehrerin Jungfer Damm*. Über der Tür die Inschrift (kursive Versalien) *AMPLIOR OPTATO SCHOLA DECORE NITET* (= 1802).

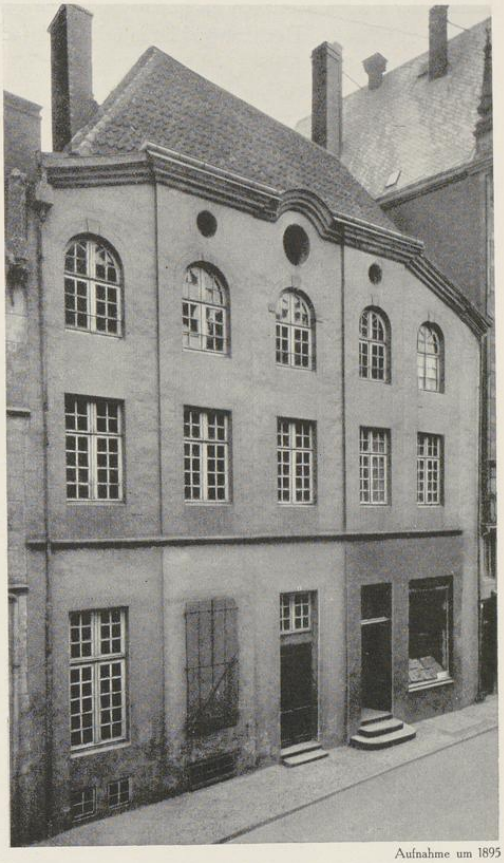
ERLÄUTERUNG. Einstöckige, vierachsige Werksteinfront mit verputztem Backsteingiebel mit Krüppelwalm und zwei Fenstern. Unbedeutender, durch die Inschrift bemerkenswerter Bau, der als Wohnung der Lehrerin der Lamberti-Mädchenschule diente. Von dem Neubau, der nur fünfzig Jahre dem durch die Inschrift datierten heutigen Hause vorausging, haben sich anscheinend keine Reste erhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† MICHAELISPLATZ 1/2

1771: 599; 1785: Aegidii-Leischaft 6.

GESCHICHTLICHES. Karte des Fürstenhofes, Bd. I S. 284, um 1710: *Weinhandler Kampsen Häusere* (drei Hausstätten). Straßenaufmessung 1720: *Weinhändler Kampfen*, desgl. 1728: *Weinhändler Engelbert Kamp*, Straßen-Kataster 1751—1761: dessen *Witwe*, 1762: *Erben des Weinhändlers Engelbert Kamp*. Die Kataster 1760 und 1762 führen daneben noch eine Hausstätte von ¼ Dienst auf (*von Erben Kamp gebraucht*). Kataster 1773— (nach) 1800: *Kramer Anton Budde, Senator* (im Rate 1793/4, eingeschrieben 1752, † 5. VIII. 1802[1]). Die Erbauung des Hauses wird um 1805 liegen. Nach den Bauakten ist die kleine Bude zwischen dem Hause und dem Regierungsgebäude 1843 gebaut. Der Holzumbau des Schaufensters ganz rechts, den die Abb. 693 (Bd. III S. 113) noch zeigt, wurde 1892 entfernt. 1906 wurde das Haus abgebrochen und durch einen Neubau des Architekten H. Holtmann ersetzt.



Aufnahme um 1895

Abb. 1296. Das Haus Michaelisplatz 1/2 von Nordosten

ERLÄUTERUNG. Die außergewöhnlich breite, dreigeschossige Front aus verputztem Backstein mit Werksteingewänden zeichnet sich durch die großen Fensteröffnungen aus, von denen jene des zweiten Obergeschosses im Halbkreis geschlossen sind. Sie zeigen oben je einen Keilstein, das mittlere von ihnen ähnliche Steine auch an den seitlichen Ansätzen des Bogens. Die Front ist durch zwei schwache Vorlagen für die geraden Fensterachsen gegliedert. Von den beiden Haustüren, die schon das Lichtbild von 1864 zeigt, ist wohl nur die mittlere ursprünglich; die zweite rechts daneben weicht in den Maßen der dreistufigen Treppe davon ab. In den Vorlagen befinden sich über den Fenstern des zweiten Obergeschosses je ein rundes Bodenfenster, in der

[1] Nach dem Totenbuch der Lambertipfarre stirbt Henrich Anton Budde im Alter von 27 Jahren am 29. XI. 1801, der Rats- und Krameramtsverwandte Bernhard Anton Budde 5. VIII. 1802. Nach den Ratslisten hatte letzterer die Vornamen Henrich Anton.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hausmitte zwischen ihnen ein weit größeres Fenster, dessen Rund das darüber befindliche, kräftig profilierte Hauptgesims nötigt, seiner Kreislinie zu folgen. Letzteres senkt sich von den Außenkanten der beiden Vorlagen an gegen die Ecken des Hauses zu ein wenig. Der First läuft parallel zur Straße. Der Entwurf ist in seiner Einfachheit und künstlerischen, sparsamen Gliederung mustergültig.

Aufnahme 1929

Abb. 1297. Das Haus Katthagen 15 von Süden

KATTHAGEN 15

1771: 1624; 1785: Jüdefelder-Leischaft 218.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751 bis 1805: *Vikar Tophoff*. Hausbriefe im Besitze des Herrn Dr. Meuer: *26. VII. 1806 erklärt Medicus Theodor Lutterbeck vor einem Notare, daß er das angekaufte Topphoffsche . . . Haus abbrechen zu lassen den Anfang gemacht und nicht willens sei, dieses Haus in seiner jetzigen Lage, sondern vorn an der Straße in einer Länge von 28 Fuß und in Breite des alten Hauses aufbauen zu lassen und das Übrigbleibende zum Hofe zu anzulegen.* Folgen Angaben über die Größe und die Gerechtigkeiten des alten Hauses. *25. VII. 1807 Vergleich* zwischen dem Besitzer Lutterbeck und einer Nachbarin über die Grenzen im Hofe hinter dem Hause. Danach ist dieses 1806 erbaut. — 1893 Umbau des Innern und der (heute verputzten) Rückfront unter Erhaltung des Treppenhauses.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, vierachsige, verputzte Backsteinfront. Vor dem Werksteinsockel befindet sich in den beiden Mittelachsen eine von einem Eisengitter umgebene, von links zugängliche Freitreppe. Im Erdgeschoß angeputzte Quadern; die Haustür liegt in der dritten Achse von links, das Fenster in der zweiten war ihr angeglichen. In beiden Achsen springt ein von drei Holzkonsolen getragener Balkon mit zierlichem Eisengitter vor, um den das erste Gesims verkröpft ist. Die beiden Obergeschosse sind durch fünf oben verbundene Lisenen gegliedert, zwischen denen die Fenster mit ihren profilierten Bänken liegen; in den Mittelachsen des Obergeschosses zwei auf den Balkon führende Türen. Oben als Abschluß kräftiges Gebälk mit modernen Akroterien; das heutige Zeltdach von 1893. Im Grundriß rechts von der Mitte der bis in die Küche an der Rückfront hindurchführende Flur, in der westlichen Hälfte des Hauses ursprünglich drei hintereinander

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liegende Zimmer; östlich vom Flur vorn ein kleines Zimmer, dahinter in der Mitte das Treppenhaus, dessen Außenwände im Halbkreis geführt sind. Ursprünglich war der südliche Teil der Küche bis unter die oberen Stufen der Erdgeschoßtreppe gerückt. Am unteren Treppenpfosten geschnitzte Büste einer Hygieia; das Geländer zeigt eine Aufteilung von zwei aufrecht gestellten, schmalen Parallelogrammen unter einem quer darübergelegten Parallelogramm; letzteres ist im Erdgeschoß durch ein Eichenlaubgewinde, die beiden ersteren in Erd- und Obergeschoß durch lange Ovale gefüllt, im zweiten Obergeschoß fehlen auch diese. Die Übereinstimmung der Balkonkonsolen mit jenen der Siegelei, Bd. I S. 530, beweist, daß Reinking der Baumeister ist.

PRINZIPALMARKT 30/31

1771: 12 und 13; 1785: Ägidii-Leischaft 2 und 1. Vgl. über den rückwärtigen, erheblich älteren Teil des Hauses Bd. III, S. 51.

GESCHICHTLICHES. Zu den genannten Angaben sind hinzuzufügen für das nördliche Halbhaus (Prinzipalmarkt 31) 1773—1775: *Höker August Meyer*, 1776— (nach) 1805: *Freikramer Berges*. Für das südliche Halbhaus (Prinzipalmarkt 30): 1773 XI.—1785: *Freikramer Bernd Henrich Troys*, 1786— (nach) 1805: *Heckenkrämer Jr. Porteur*. Aus den Angaben des Katasters ergibt sich, daß das Haus nicht vor 1806 gebaut ist. Im nördlichen Hause wurde 1926 das Innere vollständig umgebaut, im südlichen 1910 die Schaufenster vergrößert und 1922 die rückwärtigen Innenräume umgestaltet.

Aufnahme 1934

Abb. 1298. Die Front des Hauses Prinzipalmarkt 30/31

ERLÄUTERUNG. Zweistöckiges, verputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, dessen Giebel ein drittes Geschoß vortäuscht. Im gequaderten Erdgeschoß drei Rundbogen auf kapitellosen Pfeilern. Über dem schwachen Gesims ist die Wandfläche des Obergeschosses und unteren Giebelgeschosses einheitlich behandelt, auch in der Anordnung der Fenster, die paarweise zusammengeschoben sind und in der Mitte der Front entsprechend der Scheidewand im Innern des Hauses etwas aus-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einander rücken. Die beiden äußeren Gewände der oberen Fensterreihe sind blind. Über dem kräftigen Hauptgesims erhebt sich in den beiden mittleren Achsen eine von einem Dreieckgiebel mit einem Halbkreisfenster gekrönte Attika. Ihr unterer Teil zeigt innerhalb eines Stichbogens ein Rundfenster; neben ihr steigt der Giebel in drei ungleichen und sehr niedrigen Stufen empor, vom Krüppelwalm des Daches überragt. Die Front, in der die Wagrechte herrscht, behauptet sich trotz der geschickt verdeckten, unter den Bogenhäusern fast[1] einzig dastehenden Zweigeschossigkeit zwischen den dreigeschossigen, hohen Renaissancegiebeln und ist eine mustergültige Leistung in der Art der Fronten Alter Fischmarkt 15 von 1790, Alter Fischmarkt 18 von 1793 oder Roggenmarkt 4 von 1797. Vermutlich ist der erst 1819 verstorbene August Reinking der Baumeister des bald um 1810 entstandenen Hauses. Man vergleiche die Abtreppungen der Attika bei seinem Umbau der Siegelkammer von 1816/17 (Bd. I S. 530 Abb. 296).

Aufnahme 1930

Abb. 1299. Das Haus Prinzipalmarkt 19 von Norden

PRINZIPALMARKT 19

1771: 608 (nach Nordwesten) und 609 (nach Südosten, beide zu 1 Dienst); 1785: Ägidii-Leischaft 169 und 170.

[1] Eine Ausnahme macht das Haus Bogenstraße 4 (Bd. III S. 50). Vgl. das Marktbild der Domuhr Bd. II S. 230.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

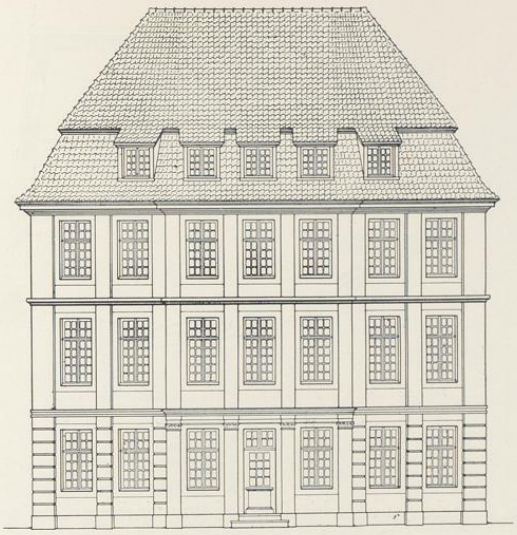


Abb. 1300. Front des Hauses Prinzipalmarkt 19. Maßstab 1 : 200
von Nordosten gesehen

GESCHICHTLICHES. Das letztgenante Haus auf der Zeichnung von 1716 (Bd. III S. 235): *Steffens.* Straßenaufmessung 1728: *Gerhardt Steffens, Kramer* (eingeschrieben 1706), Straßen-Kataster 1751—1758: derselbe, 1773—1784: *Kramer Georg Henrich Suermann*, 1785— (nach) 1805: *Kramer Willing.* Das erstgenannte Haus (Ägidii-Leischaft 169 an der Rothenburg), 1751—1758: *Gustav Jobst Winterkamp*, 1759 seine Witwe, 1760—1762 und 1773—1784 VI.: *Schuster Melchior Becker*, 1784 XI.— (nach) 1805: *Kunstdrechsler Hagemann.* Erst nach 1805 kann das Haus auf den beiden Hausstätten, die zu diesem Zwecke zusammengelegt sein werden, erbaut sein. — 1873 wurden die beiden Fenster des rechten Seitenteils unter Beseitigung des Mauerpfeilers zwischen ihnen in ein Schaufenster verwandelt, das nördliche Fenster der Westwand zur Tür gemacht, 1884 das südliche Fenster dieser Seite in ein Schaufenster mit einer Tür eines besonderen Ladens umgeändert und 1911 die Fenster des linken Seitenteils in ein großes Schaufenster, das Fenster des Risalits daneben in eine Tür umgewandelt.

ERLÄUTERUNG. Das Haus, das die Zeichnung von 1716 an dieser Stelle wiedergibt, war ein dreigeschossiges Fachwerkhaus mit viergeschossigem, hohem Dreieckgiebel. Die Achsenzahl wechselt infolge der Flüchtigkeit der Zeichnung zwischen vier und fünf. Das Obergeschoß war auf acht Kopfbändern vorgekragt. Vor den Fenstern des Erdgeschosses sind die Feilbänke aufgeschlagen; zu beiden Seiten des Eingangs sieht man Holzpfosten, rechts daneben Prellsteine oder Waren (?). Die dargestellte Front ist dem Markte zugewendet. Ob sie sich mit einer der Fluchtlinien des heutigen Hauses deckt, ist nicht festzustellen.

Der Grundriß des heutigen dreigeschossigen, verputzten Backsteinhauses ist unregelmäßig. Die Westwand zur Rothenburg bildet mit den anstoßenden Mauern keine rechten Winkel, dagegen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

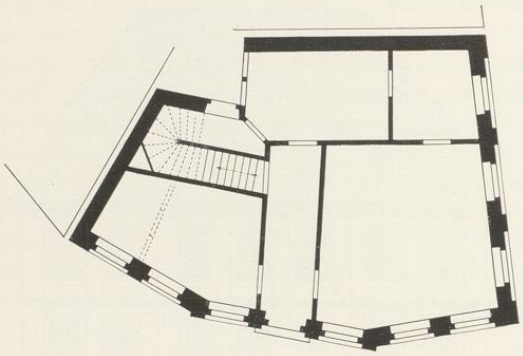


Abb. 1301. Grundriß des Hauses Prinzipalmarkt 19
Süden oben; Maßstab 1 : 200

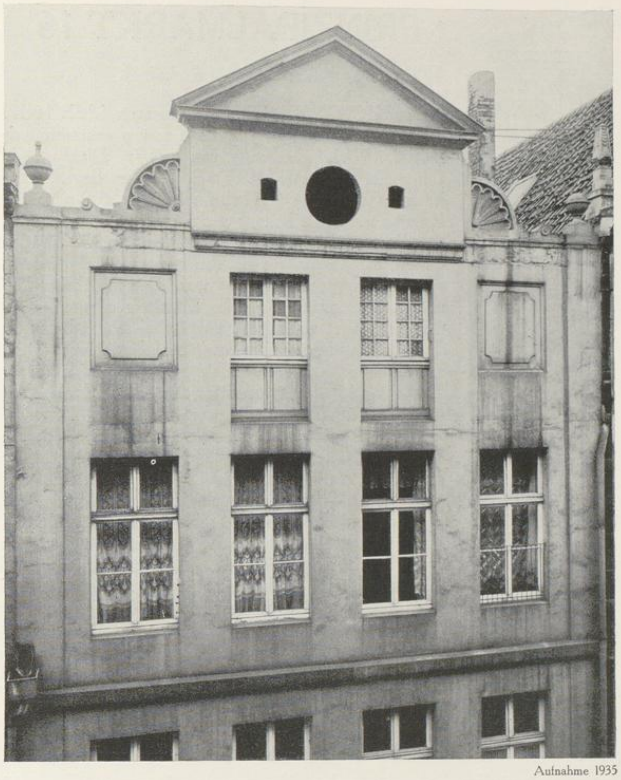
ist die Front mit dem dreiachsigen Mittelrisalit und den zweiachsigen, ein wenig schräggestellten Seitenteilen regelmäßig gezogen. Die senkrechte Gliederung der Front ist durch Lisenen erreicht, die in den Seitenflächen gequadert, im Risalit mit klassizistischen Blätterkapitellen geschmückt sind. Ein hohes Mansarddach bildet den Abschluß. Die Aufgabe, in dem sehr unregelmäßigen Gabelungswinkel der Verkehrsstraßen und in der Achse des etwa 180 m langen Prinzipalmarktes mit bescheidenen Mitteln einen Abschluß zu schaffen, der sich gegenüber den Reihen der Bogenhäuser behauptet, ist ausgezeichnet gelungen. Der Baumeister des nach 1806 entstandenen Hauses dürfte wegen der Übereinstimmung der Kapitellbildung an der Löwenapotheke, Prinzipalmarkt 16, Adolph v. Vagedes sein.

BOGENSTRASSE 2

1771: 84 und 85; 1785: Martini-Leischaft 16 und 17.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Albert Vogelsang*. In jener von 1728 und in den Straßen-Katastern sind beide Häuser getrennt aufgeführt. Für das östliche Haus gelten: 1728: *vacat*, 1760—1765: *Chirurg und Höker Franz Adam Steffens*; Zusatz 1762: *braucht* (der Nachbar Walther) *Holstein* (Bogenstraße 1) *für Einquartierung*, 1766—1768: *Kapitän Vogelsang*, 1769—1783 VI.: seine *Witwe*, 1783 XI.—1784 VI.: *Kaufhändlerin Beckmann*, 1784 XI.— (nach) 1800: *Heggenkrämer Wolfhop*. Für das westliche Haus: 1728: *Höker Jost Christian Bispinck*, Straßen-Kataster 1760—1768: *Zinngießer Johann Kaspar Bisping*, 1769—1776 VI.: seine *Witwe*, 1776 XI.— (nach) 1800: (Gerhard Henrich) *Bispinck und Frau, Jungeleute*. Beide Häuser scheinen im Anfang des 19. Jahrhunderts in eine Hand gekommen zu sein. Die neue Front ist 1814 datiert. — 1875 wurden die drei Fenster im Erdgeschoß zu zwei Schaufenstern zusammengezogen, während der Eingang rechts an der Außenwand blieb. 1883 wurden beide Fenster und die Tür zu zwei Schaufenstern mit mittlerem Eingang vereinigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1302. Oberer Teil der Front des Hauses Bogenstraße 2

ERLÄUTERUNG. Die Front eines der spätesten Bogenhäuser, deren Entstehung noch mit der Kunst des 18. Jahrhunderts im Zusammenhange steht, ist nicht ohne Interesse, zumal sie datiert ist, 1814. Daher findet sie, obwohl sie gewiß nicht als vorbildlich bezeichnet werden kann, hier ihre Wiedergabe (Abb. 1302). Das Verschwinden der Dachsilhouette hinter einer rechteckigen Frontwand, das unvermittelte Auftreten eines rechteckigen Aufsatzes mit einem schweren Dreieckgiebel, die in den Ecken eingefügten gekehlten Viertelkreise, die Aufteilung der Fenster des vierten Geschosses und die Blenden neben ihnen sind große Mängel in dem Entwurfe, der weder einem August Reinking noch einem Adolph v. Vagedes zugemutet werden darf. Es besteht übrigens die Möglichkeit, daß die Jahreszahl 1814 sich nur auf das vierte Geschoß und seine Bekrönung bezieht und daß die unteren drei Geschosse einem vielleicht nicht viel älteren Bau vom Ende des 18. Jahrhunderts angehören.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

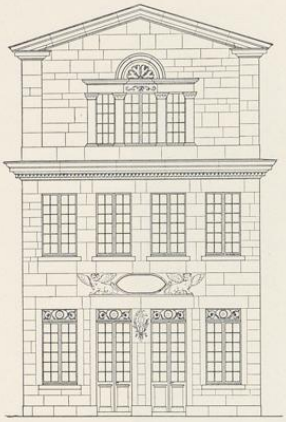


Abb. 1303. Rekonstruktion der Front
Maßstab 1 : 200

† PRINZIPALMARKT 16

1771: 588; 1785: Ludgeri-Leischaft 3.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: *Apotheker Hermann Wernikhing (der Junge* mit seinem achtzehnjährigen Bruder *Franz Wilhelm W.)*. Zeichnung von 1716: *Dickhoff*. Vgl. meine Ausführungen QuF III (1927) S. 3. Aus den Akten geht hervor, daß Werner Werneking 1611 beim Neubau auf seine Bitte vom Rate die Erlaubnis erhalten hatte, zwecks Ausdehnung seines Obergeschosses an den Ecken seines Hauses zwei Pfeiler in die Straße hinein rücken zu dürfen, ein Zweck, der bei den anderen Markthäusern durch die Bogen vor dem Erdgeschoß erreicht war. Der Apotheker Dickhof hatte 1716 nun vom Geheimen Rate die Erlaubnis erhalten, die Pfeiler und zwei steinerne Bänke vor seiner Haustür bei seinem beabsichtigten Neubau *zu removieren und zum Teil damit zu inkorporieren*. Der Fürstbischof entschied, daß Dickhof den Platz zwischen den Pfeilern *frei lassen, keine Treppen oder Fensterladen daselbst zum Nachteil der Straße machen noch oben das Haus weiter aussetzen dürfe*. Daraufhin ist der Neubau anscheinend unterblieben. Straßenaufmessung 1728: *Apotheker Gerhardt Diekhoff*. Straßen-Kataster 1751—1757: *Hofapotheker Franz Adolph Diekhoff*, 1758—1760: dessen *Erben*, 1762: *Landmedikus Dr. Wilberding*, 1773—1784: *Apotheker Thomas Bolte*, 1785: seine *Witwe*, 1786— (nach) 1805: *Weinhändler und Apotheker Herold*, zuletzt seine *Witwe*. Adreßbuch 1853: *Apotheker Franz Heinrich Wilms*. — 1881 wurde das Erdgeschoß der Front geändert, so daß die zweite Tür in der zweiten Achse von links (Norden) in ein Fenster verwandelt wurde. Abbildung des halben Hauses nach einer Aufnahme von 1888 in Bd. III S. 203. Der Abbruch erfolgte nach 1902. Heute steht der Turm des Stadtverwaltungsgebäudes an der Stelle der alten Apotheke. Die Steinskulptur mit dem spitzovalen Schilde zwischen den zwei geflügelten Löwen ist aufgehoben und hat in dem Höfchen hinter dem Rathause Aufstellung gefunden. Die Tiere haben Bezug zu dem Namen der Löwenapotheke, mit dem sie seitdem bezeichnet wurde.

ERLÄUTERUNG. Die Zeichnung von 1716 zeigt den Neubau Werner Wernekings von 1611. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Fachwerkbau von vier oder fünf Achsen, dessen Obergeschoß auf einer Saumschwelle ruht, deren Enden von zwei profilierten, weit in die Straße vorgesetzten Holzsäulen getragen werden. Eine vordere Bogenstellung fehlt somit. Wohl aber sind die Säulen mit den Hausecken durch kleine Bogen verbunden. Ungewöhnlich für Münster sind die steinernen Sitze zu beiden Seiten der Haustür. Wie lange das Haus gestanden, ist nicht bekannt.

Der Neubau von 1815 zeigte eine zweigeschossige, vierachsige Werksteinfront, ursprünglich mit zwei Türen in der Mitte, zwischen denen sich ein Relief mit einem von Zweigen umgebenen Äskulapstabe befand. Über beiden Türen war das Gesims mit dem leeren Schild und den Löwen angebracht. Ein sehr starkes Gesims leitete zum Giebel über, der die Dreieckform der Dachsilhouette hinter einer, ein drittes Geschoß vortäuschenden Giebelfront verbarg. Zwei Pilaster an den Ecken trugen mit ihren Kapitellen die profilierten Schrägen eines flachen Giebels. In der Mitte befand sich eine Gruppe von drei Fenstern, von denen in der Weise Palladios das mittlere durch einen Rundbogen, die seitlichen durch ein Gebälk geschlossen waren. Nach einer handschriftlichen Notiz im Nachlasse Nordhoffs *entwarf Adolph Vagedes den Plan der Löwenapotheke, die 1815 eingerichtet wurde*, und außerdem ihre innere *Einrichtung, die ornamentalen*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hotte um 1900

Abb. 1304. Die Front des Hauses Prinzipalmarkt 16

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Muster für die Stukkaturen der Decke, welche die Sonne mit den Zeichen des Tierkreises darstellt, und die Kunstuhr, in der die Figur der Hygiea, deren Figur in Köln in Ton gebrannt war, statt des Saturn zu sehen war. Eine Abformung der Stuckdecke befindet sich in der 1903 erbauten neuen Löwenapotheke Rothenburg 30. In der Mitte zeigt sich die durch die Wolken brechende Sonne, umgeben von einem Ringe, in dem die sehr hübsch entworfenen Zeichen des Tierkreises eingeordnet sind. Den Ring umgeben eine schirmförmige Umrahmung und vereinzelte Sterne. Die Uhr befindet sich, von Joseph Hötte geschenkt, heute in dem Josefshause Hammer Straße 18. Sie hat die Form einer sich drehenden Kugel, deren Äquator mit den Stundenzahlen bezeichnet ist. Als Zeiger dient ein emporzuckender Blitz, als Perpendikel die zierliche Figur des Pegasus. Die heute mit der Uhr in Verbindung gebrachte Holzfigur des hl. Johannes ist nicht zugehörig.

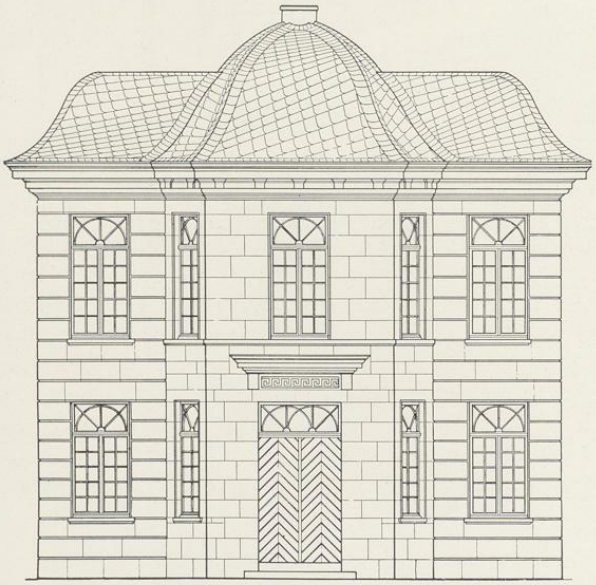


Abb. 1305. Rekonstruktion der Ostfront des Hauses Wilhelmstraße 11
Maßstab 1 : 100

WILHELMSTRASSE 11

Ohne ältere Zählung, da außerhalb des Ringes der Promenade gelegen.

GESCHICHTLICHES. Das Gartenhaus fehlt noch auf dem Stadtplane von 1802 (Bd. I S. 76), ist dagegen auf jenem von 1839 (Bd. I Tafel IX) bereits verzeichnet. Es liegt außerhalb des Stadtgrabens in dem von der ehemaligen Windmühlenschanze und der Neutorschanze gebildeten Winkel südlich von der ehemaligen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1306. Das Haus Wilhelmstraße 11 von Nordosten

Nienberger Landstraße, der heutigen Wilhelmstraße, der es seine Schmalseite, die Front dagegen dem Neuen Tore selbst zuwendet. Der Raum dazwischen ist später durch die Häuser Wilhelmstraße 1—9 zugebaut worden. Die Westseite des Hauses ist heute durch einstöckige, später aufgestockte Anbauten verdeckt. Das ursprüngliche Schieferdach ist nach einem Brande um 1920 durch ein Teerdach ersetzt.

ERLÄUTERUNG. Das stattliche Gebäude ist ein Mittelding zwischen einem Gartenhaus und einem Wohnhaus. Ersterem entsprechen die kleinen Innenmaße der Zimmer, 3,9×4,17 m im Mittelraum, 2,33×1,85 m in den Seitenzimmern, die Gegenüberstellung der Haustüre und Gartentüre, die Durchbrechung aller Wände durch Fenster und das Fehlen einer ursprünglichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

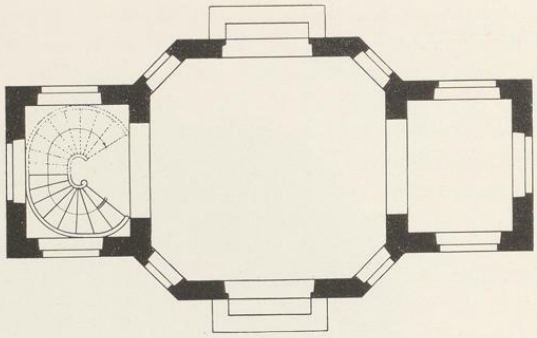


Abb. 1307. Grundriß des Hauses Wilhelmstraße 11, Rekonstruktion
Maßstab 1 : 100, Norden rechts

Kaminwand. Einem Wohnhaus entspricht die Zweizahl der Stockwerke, die Paarzahl der genannten Räume und die Unterbringung der Treppe in einem der Seitenflügel. Das Baumaterial ist Werkstein, der Mittelbau glatt, die Seitenflügel gequadert. Der Grundriß des ersteren entspricht einem Viereck mit abgeschrägten Ecken, in denen schmalere Fenster angebracht sind. Seinen einzigen Schmuck bildet ein Gesims, das den Fenstern des Obergeschosses als Sohlbank dient. Über der Haustür befindet sich ein nicht mit ihr in Verbindung stehender Mäanderfries mit einem starken Gesimse darüber. Auch ist das Hauptgesims des Mittelteiles durch stützende Kragsteine ausgezeichnet. Von den schlicht rechteckigen Fenstern haben einige ihre ursprünglichen Sprossen und Halbkreise in den Oberlichtern bewahrt. Das Innere ist heute auffallend schmucklos. Der Überlieferung nach befand sich vor dem Brande in dem oberen Mittelraume eine Art Kuppel mit einem bunten Glasfenster im Scheitel. Die vielleicht nicht ursprüngliche Treppe ist ganz einfach. Eine gewiß nicht nur im Material begründete Ähnlichkeit mit der Front der Löwen-Apotheke, Prinzipalmarkt 16, läßt auf die gleiche entwerfende Hand schließen. Danach wäre Adolph v. Vagedes vermutlich der Baumeister dieses eigenartigen, gefälligen Hauses. Leider ist nicht bekannt, für wen er es gebaut hat.

KLOSTERSTRASSE 13

(1785:) Ludgeri-Leischaft 251 a.

GESCHICHTLICHES. Das Haus liegt auf dem Gelände des alten Stadtwalles, der Garten auf jenem des inneren Stadtgrabens. Auf dem Plane von 1802 (Bd. I S. 76) ist es noch nicht verzeichnet, dagegen in dem ältesten Polizeikataster von 1818 als bereits bestehend angeführt. Damals bewohnt es der in Münster geborene Maurermeister Christian Schweighoff, der somit auch als der Baumeister angesehen werden darf. Nach den Brandeimerlisten ist er 1781 Meister geworden, war also bei Erbauung seines Hauses um 1810 kein junger Mann mehr. Nach den Bauakten wurden 1857 die seitlichen Anbauten durch je eine zweistöckige Remise und Stallung ersetzt, 1908 die Veranda an der Gartenfront hinzugefügt und 1932 das Innere umgebaut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 1308. Die Rückfront des Hauses Klosterstraße 13

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit niedrigem Walmdach, dessen schlichte siebenachsige Front der Straße zugewendet ist. Die zur Promenade gewendete Rückfront hat einen dreifenstrigen breiten Mittelrisalit, den oben ein Dreieckgiebel krönt. Die Seitenteile, die im Erdgeschoß quaderartig verputzt sind, haben je eine Fensterachse. Über den drei Erdgeschoßfenstern des Risalits ist ein langes Relief angebracht, das zwei Paare einander zugewendeter Greifen und in der Mitte eine große Palmette zeigt. Die Figuren, die sich genau so über dem dritten Geschoß des Hauses Roggenmarkt 13 wiederholen, sind anscheinend Formungen aus Ton. Dasselbe gilt von der kleinen Figur mit der Traube oben im Giebeldreieck. Die ruhige, vornehme Wirkung der Rückfront ist durch den Anbau der Glasveranda sehr beeinträchtigt.

LAZARETTSTRASSE 15

GARTENHAUS

ERLÄUTERUNG. Einstöckiges, unverputztes Backsteinhaus mit Werksteingewänden, Kellergeschoß und schornsteinlosem Pyramidendach. Das Häuschen liegt am Nordende des Gartens. Die Türe in der Südseite ist durch eine Holztreppe zugänglich. In den übrigen Seitenwänden befindet sich je ein Fenster. Der Außeneingang in den Keller liegt auf der Ostseite.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mangels alter Zierformen kaum datierbar, aber auf dem Plane von 1839 schon verzeichnet. *Merkmale Schlaunscher Architektur*, von denen E. Müller, Altmünsterische Gartenhäuser, M. A. 8. IV. 1925, spricht, sind nicht vorhanden. Vermutlich aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

Abb. 1309. Das Haus Roggenmarkt 13 (links) von Westen

ROGGENMARKT 13

1771: 73; 1785: Martini-Leischaft 333.

GESCHICHTLICHES. Schatzungs-Verzeichnis 1685: *Bäcker Henrich Storck.* Ratsprotokoll 16. XII. 1707: *David Poolmann wegen seiner aufm Roggenmarkt gelegenen und von ihm neu auferbauten Behausung jetzt im hl. Geist genannt* wird die gewöhnliche fünfjährige Freiheit bewilligt. Es handelt sich danach um einen völligen Neubau. Der Bauherr ist der Kramer Jean David Polman, der im Register des Schohauses mit diesem Namen als Amtssohn eingeschrieben ist, während er in dem Gildebuch der Kramer 1710 irrig als *Jean David Pompey* eingetragen ist. Nach der Kämmerei-Rechnung 1713 bestellte der Rat einen neuen, für die Schreiberei bestimmten Ofen durch *David Poelman.* Von seinem Neubau stammt eine Steinskulptur, die heute in der Südmauer des Hauses eingemauert ist. Das Bildwerk zeigt ein von einer Kartusche mit zwei Cherubköpfen umrahmtes, kreisförmiges Feld, in dem die schwebende Taube des Hl. Geistes dargestellt ist. In den vier Ecken sind die Ziffern der Jahreszahl *1707 verteilt.* Da feststeht, daß der Vorbesitzer Bäcker war, wird das Bildwerk die Erneuerung eines alten Herbergschildes sein, obwohl der Bauherr der Kramergilde angehörte. Nach der Liste der Schildbäcker von 1765 gab es damals einen *Gasthof im hl. Geist*, Loerstraße 1, der 1764 neugebaut war und nach den Straßen-Katastern schon vor 1750 dem Bäcker Bernd Wilhelm ter Geist gehörte. Es ist anzunehmen, daß diese Herberge die Fortsetzung jener älteren bildete; vgl. die Angaben S. 273. Die Straßenaufmessung von 1720 bezeichnet bereits den Apotheker Wilberdinck als den Besitzer des letztgenannten Hauses; nach der Straßenaufmessung von 1728 hieß er Leonhardt Anton, † 1768. Weitere Nachrichten über ihn und seine Nachkommen Johann Hermann Anton, † 1799, und Anton Aloys Joseph, † 1828, und die weiteren Besitzer der Apotheke im 19. Jahrhundert bietet E. Müller, Geschichte einer alten Apotheke, Münsterischer Anzeiger 31. V. 1925. Seine Annahme, die heutige Empirefront sei um 1770 entstanden, trifft nicht zu. 1924 wurde die Tür in die nördliche Fensterachse verlegt. Der Baumeister wird derselbe Christian Schweighoff sein, der vor 1818 das Haus Klosterstraße 13 gebaut hat, wie die figürlichen Verzierungen und die stilistische Übereinstimmung zeigt.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossiges, dreiachsiges, verputztes Backsteinhaus mit hohem Dreieckgiebel, in dem ein halbkreisförmiges Fenster angebracht ist. Das Erdgeschoß ist rustiziert, die ehemals in der Mitte der Front befindliche Tür, die heute in ein Fenster verwandelt ist, hat ihre reichere Umrahmung und das obere Gebälk, auf dem die zierliche Figur eines Hirsches ruht, bewahrt. Die Fenster des Obergeschosses haben oben ein schwaches Gebälk. Unter dem Hauptgesims ein breiter Fries mit großen Flachrelief-Figuren von zwei Greifen, die einer mittleren Muschel zugewendet sind. Sie kehren unter Benutzung der gleichen Modelle in veränderter Zusammenstellung auf der Gartenfront des Hauses Klosterstraße 13 (S. 479)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wieder, dessen Erbauung vor 1818 fällt. Die dem Stile nach verwandte zweite Apotheke der Stadt, die 1902 abgebrochene Löwenapotheke, Prinzipalmarkt 16, ist 1815 gebaut; vgl. S. 474. Auch über ihrem Erdgeschoß befanden sich große, plastische Tierfiguren zweier geflügelter Löwen, die auch dort den Namen der Apotheke illustrierten.

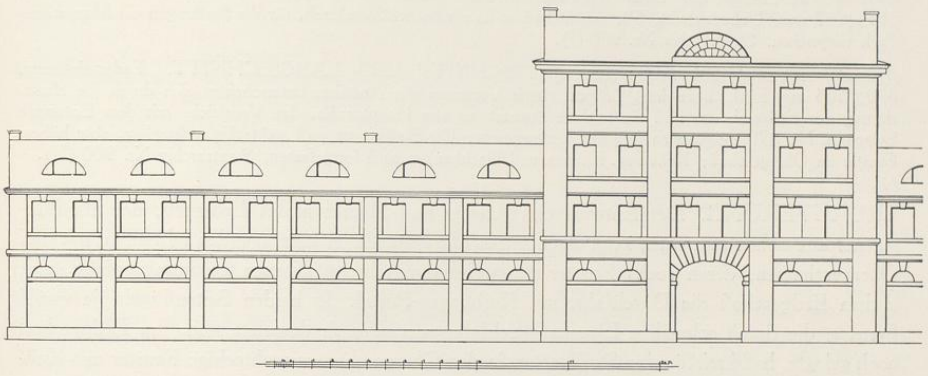


Abb. 1310. Entwurf des Kriegs- und Domänenrates Lehmann für die Kavalleriekaserne an der Rosenstraße, Juli 1819

ROSENSTRASSE 8/9

DIE KÜRASSIERKASERNE

1785: Jüdefelder-Leischaft 19—28.

BAUZEICHNUNGEN.

870. AUFRISS (ENTWURF). Lavierte Federzeichnung, 297—690 mm Bl. Aufschrift: *Facade der neuen Caserne bey dem Franciscaner-Kloster . . . copirt nach dem Original des Reg. Rathes Lehmann durch Ohm, Baukonduktor.* Staatsarchiv Nr. 876 a.

871. AUFRISS. Federzeichnung, 330×510 mm Bl., Staatsarchiv Nr. 878.

872. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Auf der Gesamtdarstellung der Gebäude zwischen Rosenstraße und Bergstraße, bezeichnet: Kopiert nach dem Originale des Regierungsrates Lehmann, Münster, im Juli 1819 durch Ohm, Baukonduktor. Vgl. S. 566. Der Mittelbau hat zur Straße hin auf beiden Seiten der Durchfahrt vier Stände, zum Hofe hin links das Treppenhaus, rechts Stuben. In den Seitenflügeln und den anschließenden Ställen, die westlich bis vor die Observantenkirche, östlich bis zur Aa und zum Anbau des Rosentalklosters reichen, sind 60 und 90 Stände vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 873.

873. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER KASERNE. Federzeichnung, 547×983 mm Bl., mit gleicher Bezeichnung und Datierung. Staatsarchiv Nr. 750.

874. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 585×957 mm. Die Lisenen sind zwar eingestochen, aber nicht ausgezogen. In dem Mittelbau sind rechts wie links drei statt zwei Fenster vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 741 a.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

875. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES UND QUERSCHNITT DER STALLUNG. Federzeichnung, 555×913 mm. Für die Stallung ist ein Satteldach vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 741 c.

876. GRUNDRISS DER WEITEREN GESCHOSSE. Federzeichnung, 360×768 mm. Dargestellt sind die Grundrisse des zweiten und des dritten Obergeschosses des Mittelbaues und des Dachgeschosses der Stallungen. Alle drei Zeichnungen haben dieselbe Bezeichnung (Juli 1819, Ohm nach Lehmann) wie Nr. 872. Staatsarchiv Nr. 741 b.

877. QUERSCHNITTE DES MITTELBAUES UND DER STALLUNGEN. Federzeichnung, 585×957 mm. Unbezeichnet. Für den Mittelbau ist ein flaches Satteldach, für die Stallungen ein Mansardendach vorgesehen. Staatsarchiv Nr. 900 (I).

878. ZWEITEILIGER AUFRISS, QUERSCHNITT UND LÄNGSSCHNITT. Federzeichnung, 870×505 mm Einf., bezeichnet Crüger. Beide Varianten des Aufrisses unterscheiden sich durch die Rustizierung des Erdgeschosses und die reichere Ausstattung des Hauptprofils. Im Vergleiche mit dem Entwurfe Lehmann, Nr. 870, zeigen sich folgende Unterschiede: Die Stallfenster sind rechteckig, schmalere, aber höhere Fenster im Obergeschoß; Keilsteine, Lisenen und Dachhauben sind fortgelassen. Staatsarchiv Nr. 900 (II).

ERLÄUTERUNG. Der Entwurf des Kriegs- und Domänenrates Lehmann, der als Baumeister anzusehen sein wird, zeigt einen hohen, die Seitenflügel überragenden Mittelbau mit drei Obergeschossen, deren sechs Fenster paarweise durch breite Lisenen zusammengefaßt sind; in dem Erdgeschoß die Durchfahrt mit Korbbogen-Portal. In beiden Seitenflügeln je zwölf Fenster, die durch schmalere Lisenen gleichfalls paarweise rhythmisiert sind. Im Erdgeschoß hoch gelegte, halbkreisförmige Stallfenster, in den Obergeschossen rechteckige Fenster mit Keilsteinen; Bodenfenster in segmentförmigen Dachgaupen. Soweit mangels eines Lichtbildes festgestellt werden kann, ist nicht dieser Entwurf, sondern die mit *Crüger* bezeichnete Umarbeitung, Nr. 878, ausgeführt. Nach Leppings kurzgefaßter Chronik, S. 60, ist die Kaserne 1821 fertig geworden. Sie wurde zunächst vom Husaren-Regiment, 1849 vom Kürassier-Regiment bezogen. Dabei wurde auf den Stallungen ein drittes Geschoß aufgesetzt; vgl. A. Bahlmann, Das Kloster Rosental, M. 1857, S. 32 und 34. Das Regiment siedelte 21. IX. 1901 in die neue Kaserne vor dem Neutor über. Die alte wurde bis auf die mannshohe Außenmauer an der Rosenstraße abgebrochen. Erst um 1925 wurde auch diese entfernt.

JÜDEFELDERSTRASSE 72

DAS SCHMIEDEAMTSHAUS

1771: 1378 (Haupthaus) + 1379 (Hinterhaus); 1785: Liebfrauen-Leischaft 60 + 59; 1873: Liebfrauenstraße 42 + Jüdefelderstraße 72.

GESCHICHTLICHES. E. Müller, Das Schmiedeamtshaus, M.A. 20. XI. 1921. M. Geisberg, Das Zunfthaus der Schmiede, Westfälische Tageszeitung, 26. X. 1921. H. Hoffschulte, Zur Geschichte des Amtshauses der Schmiedegilde in Unsere Heimat, 27. IV. 1927. — Verzeichnis der Wiedertäuferhäuser, 1536, Staatsarchiv, Manuskript II. 181 (35). *Der Smede gyldehuiß tho Overwater an unßer leven frouwenstrate.* Grutrechnung 1544: *Rente 1 Mark auf dem Schmedehues up unser leyven frouwen strate.* Causae civiles 494, Anlage vom 21. und 22. X. 1585: *Die Gildemeister Werner Wesselinck und Henrich Billick übertragen dem Zimmermann Berndt tor Tye den Neubau des Gildehauses für 50 Reichstaler.* RP 9. V. 1586: *Bertold Vogelsanck und Bernt* (tor Tye) *Tymmermann, so weder die Polizei der Schmide Haus von Neuem im*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fundament angelegt, sollen nach der Politie gestraft werden. Kämmerei-Rechnung 1586: *M. Henrich Egberts vor ein Kruitzfenster von vier Glasen in der Schmede Huiß verehrt* (d. h. vom Rate der Gilde geschenkt). Schoprotokoll 27. II. 1587 haben *die Alder-Männer bei sich bescheiden Johann Koninck, Berndt von Hoseden, Henrich Munsterweg, Bernd Lohoff umb die Verordnung der Glasefinster, so die Gilde dem Schmedeampt verehret, wie dieselb zu stehen und gesatzt werden sollen zu machen, dazu verdrunken 11 Schillinge.* RP 5. VI. 1650: Streit zwischen *den Schmiedeamt-Gildemeistern als Besitzern ihres uff der Liebfrauenstraßen belegenen Hauses und Beihauses an einem und Johann Warburg als Besitzer des nechstgelegenen Hauses der Habicht genannten am anderen Teil, wegen der Sohden und eines Thürleins am Pütze.* 1661 wird das Amtshaus vom Fürstbischof nach der Eroberung mit Beschlag belegt. RP 3. IV. 1679: *Das Schmiedehaus wird der Gilde wieder überwiesen, aber in ihren Zusammenkünften darf nichts, was die Garnison, die Stadt, die katholische Religion, Ehre und Reputation des Fürsten und seiner Nachfolger vorgenommen oder deliberiert werden.* Der entsprechende Befehl des Fürstbischofs im Stadtarchiv, A XI. 153. Der Wortlaut bei E. Müller abgedruckt. Auf dem Original ist notiert, daß dem bisherigen Einwohner, dem *Trappenier* (= Tucher) *Foppe Jacobi* zum 1. III. gekündigt werden soll und das Haus am 30. IV. dem Schmiedeamt wieder eingeräumt wurde. RP 7. XI. 1746: *Der Gildemeister des Schmiedeamtes klagt, daß beim Amte vereinbart, gestalten aller Amtsbruderen Wappen auffm Schmiedehaus gemahlet werden sollten, wie dann auch das seinige dabei gemalet gewesen, nun finde sich aber, daß das seinige nach der letzten Gildemeisterwahl ausgewischet.* Er wünscht Genugtuung durch den Rat: Ztschr. 37, 42: *12. V. 1761 wird das geschlachtete Fleisch in Überwasser im Schmiedehause eingesalzen.* Kurzgefaßte Chronik, M. 1883, S. 6: *Die durchziehenden Hannoverschen und Hessischen Truppen brauchen 1795 das Schmiedehaus zu ihrer Hauptwache.* III. 1809 verkauften die Gildemeister Fridrich Christian Middeler und Joseph Wermelskirchen das Haus mit Genehmigung des Rates an den Steinhauermeister Ludwig Falger für 850 Reichstaler (Intelligenz-Blatt 1809 S. 238). Bei den Schwierigkeiten, die sich aus dem Verkaufe hinsichtlich des Hinterhauses, 1785—59, eines ganz kleinen *Nebenhäuschens*, ergaben, wies die Gilde darauf hin, daß *das große Haus aus einem Saal und einem* (vermieteten) *Keller bestehe.* Ersteren betraten die Gildemitglieder nur bei Amtsversammlungen oder hatten *ihn früherhin für die Sendzeit wohl an Marionettenspieler verheuert.* Das Haus *drohte dem Einsturz mehr und mehr.* Der Verkauf wurde schließlich 1817 gerichtlich bestätigt. Nach dem Intelligenzblatt 1826, S. 715 sollte *das neuerbaute Haus auf der Stelle, wo früher das Schmiedeamthaus auf der Frauenstraße gestanden, am 24. VIII. verkauft werden.* Zum Verkauf scheint es nicht gekommen zu sein, da der Notar Stemrich 1843 die Häuser durch Zwangsversteigerung von den Erben Falger für 6560 Taler erwarb. Die weiteren Besitzer gibt Hoffschulte an. 1843 wurde die große, mit einem Eisengitter versehene Doppeltreppe beseitigt und der Eingang in die Sandstraße, wie der südliche Teil der Jüdefelderstraße damals bezeichnet wurde, verlegt. 1879 wurde ein Anbau an der Nordwand des Hauses mit Durchfahrt zum Hofe errichtet, 1924 das Innere des Hauses im Obergeschoß umgebaut und ein Flur in seiner Mitte angelegt, 1933 der vordere Teil des Hauses im Erdgeschoß zu einem Laden mit drei hohen und breiten, rundbogigen Schaufenstern umgebaut und das ehemalige Treppenhaus in das Nordende verlegt. Der Grundriß ist dabei völlig verändert.

ERLÄUTERUNG. Von dem Renaissance-Hause von 1586 hat sich der Keller mit sechs Kreuzgewölben und zwei Mittelsäulen erhalten. Die Kapitelle haben die bekannte pseudoromanische Form. Ihre Ähnlichkeit mit denen des Hauses Syndikatgasse 6 hebt bereits E. Müller hervor. Das alte, zweigeschossige, vor 1826 erbaute Backsteinhaus mit dem Walmdach und der großen Freitreppe hat durch die Beseitigung der letzteren und den neueren Einbau der drei Schaufenster 1933 ein ganz verändertes Aussehen erhalten. Nur das Obergeschoß hat die fünf ursprünglichen Fensterachsen bewahrt. Der ehemalige Verputz ist wieder entfernt, doch ist anzunehmen, daß er ursprünglich vorhanden war. Das Treppenhaus mit der nach oben immer schmaler werdenden Treppe hat ein nicht sehr reiches Geländer mit einem auf dem runden Endpfosten ruhenden Schlangenkopf und schmalen Balustern, deren Form für die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts charakteristisch ist. Kunstgeschichtlich ist das Haus ohne höheres Interesse. Es ist hier eingehender besprochen, weil sein Kellergeschoß einem der wenigen Gildehäuser der Stadt entstammt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

HEDWIGSTRASSE 12

ERLÄUTERUNG. E. Müller, Altmünsterische Gartenhäuser, M A. 8. IV. 1925, beschreibt das Gebäude als Gartenhaus, eine Bezeichnung, die von dem zweistöckigen, fünfachsigen Bau eine zu geringe Vorstellung gibt. In neuerer Zeit ist das Ganze verputzt und das Erdgeschoß der nach Süden gewendeten Schauseite verändert. Nach Ausweis eines alten Lichtbildes im Besitze des Hauseigentümers ist dabei die Tür nach rechts verschoben und höhergezogen, die beiden ungleich breiten Fenster daneben zu einem größeren vereinigt. Auch die rauhgeputzten, geometrischen Flächen auf der ganzen Front und die Zwickel zwischen den Fenstern des Obergeschosses sind damals erst entstanden. Den Abschluß der Südfront bildet über einem Gesims eine niedrige Attika. Die übrigen Seiten des Hauses sind verbaut, die Wand zur Hedwigstraße, der früheren Schulstraße A, zeigt als Rückfront im Obergeschoß nur ein Fenster, ebenso die Ostwand. Die im Innern neben der Treppe stehende Sandsteinsäule zeigt ein dürftiges römisch-dorisches Kapitell, stammt also gewiß nicht, wie die Überlieferung wissen will, von der 1779 abgebrochenen Michaeliskapelle. Auf der Karte von 1839 ist das Haus, das kein besonderes Interesse bietet, schon verzeichnet.

KATTHAGEN 24

DER STADTKELLER ZU ÜBERWASSER

1771: 1439; 1785: Jüdefelder-Leischaft 193.

GESCHICHTLICHES. A. Tibus, Stadt M., S. 103; R. Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt M., Leipzig 1898, S. 500 f.; V. Huyskens, Der Stadtkeller in Überwasser, Ztschr. 59 (1901) S. 252. — Die erste, von Huyskens festgestellte Erwähnung 2. März 1570: von *den beiden statskelderen under der scharne* (d. h. der Neuen Scharne der Fleischergilde, Prinzipalmarkt 24; vgl. dort) *und to Overwater*. Dieser Neubau lag an der Stelle des Hauses Katthagen 25/26. KR 1579: *Der Weddefrowen up Stadeskelder to Averwater, do ze eren Eidt dede des Koyt Tappens, is 3 s.* Wegen der Abständigkeit seiner Mutter bat Diderich Recke, ein Sohn des Domkellners Dietrich von Recke, um ihren Posten, der ihm 20. XII. 1585 gegeben wurde; vgl. Huyskens a. a. O. RP 30. X. 1597: *als der Beerkeller zu Uberwasser durch den Werdt und Frawe getreulich nicht respiciert, und dann Bernhard Schmising sein Haus itzo wol aptieren lassen, daselbst furhin der Beerkeller gehalten*, wird den Bierherren Auftrag erteilt, mit Schmising weiter zu verhandeln. RP 3. XI. 1597: sie berichten, daß *Bernt Schmising den Beerkeller zu Uberwasser in seiner Behausung uff und anzunehmen erpietich, alles uff furige ordinantie, auch Fideijussoren. Daruff den Beerherren ufferlacht, Dietrichen Recken olden Beerwert den Keller uffzusagen.* Das Haus Schmising war das Eckhaus Katthagen 24. Nach Krumbholtz S. 500 bat Schmising 28. IX. 1612 um Entlassung als Kellerwirt und bot sein Haus dem Rat an. Am 28. II. 1613 verkauften *Bernhart Schmising und Christina Harbers seine Frau ihre Behausung in unser lieben frawen kirchspel zu Uberwasser gegen dem Klosterhof am Schilde zwischen heusern Dieterichen Reckes an einer und gedachten Klosters zu Überwassers behausunge an der anderen Seiten gelegen* an den Rat. GR 23. II. 1613 *den Beerherren to behoiff des angekofften Beerkelders to Averwater 200 Reichstaler* = 466 m. 8 s. Schmisings Nachfolger ist nach Krumbholtz Jobst Buetemann, der (1617?) nach Liefland auswanderte. KR 1616 Zahlungen an den Bildhauer Johann von Bocholt für Arbeiten am Stadtweinhause, *auch was er uff den Keller zu Uberwasser gemacht heft*, zusammen 128 Reichstaler. Es handelt sich dabei anscheinend um Bildhauerarbeiten. Nach Krumbholtz a. a. O. S. 501 wird 29. VI. 1617 der Keller dem Bürger Johann Wittower übergeben und dabei das Inventar aufgenommen. RP 24. III. 1620: *Johann Kelliger Mauermeister und Cordt Kribbe Zimmermeister schätzen Dietrich Recken Hauses Steinwerk mit dem Windelstein mit zusampt dem Gehöfte hinder und entlanges dem Steinwerk* auf 750 Reichstaler. Es wird 27. III. 1620 *zum Stadtkeller transaquas angekauft* (das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gelände gehört noch heute zu dem Hause Katthagen 24). Nach der KR arbeitet IV./V. 1621 hier Tonies Essinck mit seinen Knechten. Auf der Alerdingschen Vogelschau ist das Eckhaus als Stadtkeller bezeichnet. RP 14. X. 1653: Im Keller zu Überwasser kann *nicht gemeltet und nicht gebraut werden!* 1655 hielt die St.-Johannis-Bruderschaft ihren Zech *im Stadtkeller to Overwater* (Ztschr. 61, 128). Am Himmelfahrtstage (7. V.) 1671 ist bei dem Brande zu Überwasser auch der Stadtkeller verbrannt. Wie das RP 6. VIII. 1683 feststellt, liegt *der Platz jetzt 13 Jahre wüst.* Der Zimmermeister *Hans Peter Täuber* hat sich erboten, *für erst das Steinwerk* (des Reckeschen Hauses) *auf eigene Kosten aufzubauen und selber frei zu bewohnen.* Es wird mit ihm ein Kontrakt geschlossen, wonach er *25 Jahre von Schatzung und Einquartierung* freibleiben soll. RP 22. VIII. 1698: dem *Adolph Schapmann wird der Stadtkeller zu Überwasser für 450 Reichstaler erblich gelassen bei Barzahlung.* Der Fall wird 13. IX. 1698 den Gildemeistern und einigen Vertretern der gemeinen Bürgerschaft vorgetragen. Sie erklären sich einverstanden, da *der Platz des Stadtkellers ein seit 27 Jahren* (also seit 1671) *öd und wüst liegender verbrannter Platz.* RP 4 VIII. 1699 beschlossen, *dem Supplikanten Adolph Schapmann wird von der Stadt in seinem neuen Hause aufm Stadtskellerplatz zu Überwasser ein Glas* (Wappenscheibe) *gegeben werden.* Von dem Namen des neuen Hausherrn ist die Bezeichnung der Herberge im Schäfchen, die nach E. Müller, Herbergen S. 26, zuerst 1754 in den Skabinalsachen des Stadtarchives sich findet, abzuleiten. Der Grüter Henrich Schapmann, der nach RP 13. VII. 1685 den Stadtkeller am Markt gepachtet hatte und 28. III. 1688 gestorben war, ist vielleicht sein Verwandter. Straßen-Kataster 1751—1796 *Bäcker Johann Matthias* Niemer (1777—1796 im Rate, Gildemeister 24. III. 1797). Schildwirte-Verzeichnis im Intelligenzblatt 3. X. 1765: *im weißen Lamm.* Im Kataster seit VI. 1789 *Bäcker Niemer d. J.* als Einwohner, 1797—(nach) 1805 als Hausbesitzer. — Nach den Bauakten wurden 1851 die drei Fenster am Westende der Nordseite umgebaut, 1862 das ganze alte Haus durch einen Neubau der Werkmeister Greve und Schmiemann ersetzt. Zu dem Baugesuch vom 18. XI. 1862 wurde 12. XI. 1862 ein Nachtrag eingereicht, wonach der Giebel rechts und links von beiden Fenstern durch zwei Steinbildwerke, die das Herberge-Zeichen darstellten, verziert werden solle. Die beigefügte Zeichnung stellt zwei weiße, überlandschreitende, einander zugewandte Lämmer dar. Die heutigen Bildwerke stimmen untereinander genau überein; über einem ovalen Schild mit der Inschrift *Im weißen Lamm* ein halbrundes von zwei geschwingten Cherubköpfen seitlich umrahmtes, von einem offenen Helm mit Flügeln (!) gekröntes Halbrund, in dem je ein nach links gewendetes Lamm dargestellt ist. Keines der beiden Bildwerke ist alt.

ERLÄUTERUNG. Der verputzte Backsteinbau, dessen Nordostecke im Erdgeschoß zwecks Anlage einer Ecktür 1902 abgeschrägt wurde und manche andere Umbauten erfahren hat, wird hier nur aus dem Grunde erwähnt, weil er an der Stelle des zweiten Stadtkellers errichtet ist und die barock gestalteten Herbergzeichen von 1862 allgemein für alt gehalten werden.

ÄGIDIISTRASSE 66/68

ÄGIDIIKASERNE

1771: 909—939; 1785: Ägidii-Leischaft 46—54. Heute Hauptversorgungsamt Münster, Versorgungsamt Münster, Kommando und Verwaltung der Schutzpolizei Münster.

BAUZEICHNUNGEN

879 LAGEPLAN DES ÄGIDIIKLOSTERS UND DER GEPLANTEN KASERNE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 405×508 mm Bl., Maßstab 200 F.rh. = 126 mm. Oben *Plan vom Egidii Kloster . . . für den Neubau einer Infanterie Kaserne der 3 Bataillons. Münster, 18. Februar 1818. Lehmann.* Staatsarchiv Nr. 848. — Der Lageplan, dessen Abbildung der V. Band dieser Veröffentlichung bringen wird, gibt nicht nur den Gesamtumriß der (2. V. 1821 eingestürzten) S. Ägidii-Pfarrkirche, sondern auch die Klostergebäude weit vollständiger wieder als die Zeichnung Nr. 881. Die geplanten eingezeichneten Kasernenflügel bilden ein die Grenzen des ehemaligen Klosters begleitendes geschlossenes Viereck von unregelmäßiger Form, das den Platz der Kirche und der beiderseitigen ehemaligen Kirchhöfe freiläßt. Auf der Nordseite ist der Flügel in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

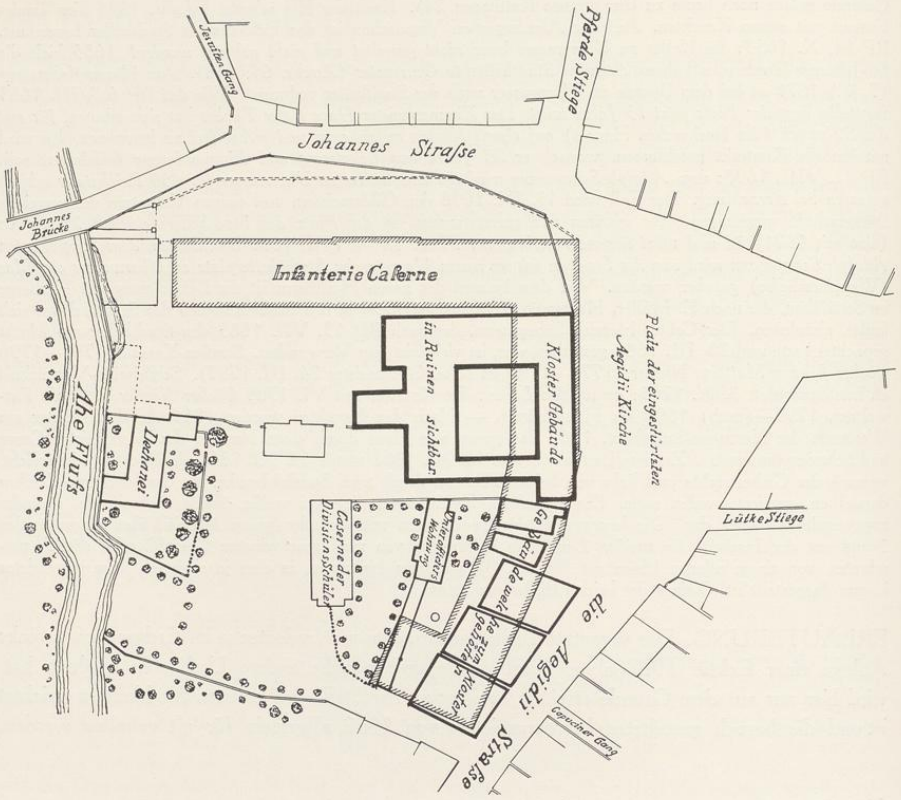


Abb. 1311. Lageplan der Ägidiikaserne im Verhältnis zum ehemaligen Ägidiikloster, 1827. Bauzeichnung Nr. 881

der gleichen Weise gewinkelt, wie es heute die Ostfront ist, die hier auf dem Plane schnurgerade, aber wesentlich kürzer erscheint; beide Fronten haben ein Risalit. Ein nach Südwesten gerichteter Anbau folgt der Linie der Ägidiistraße. In der Mitte des Südflügels springt ein anscheinend damals erbauter Querbau in den Kasernenhof vor. Er ist mit der späteren Kaserne der Divisionsschüler (Abb. 1311) identisch.

880. LAGEPLAN. Federzeichnung, 428×530 mm Bl., unregelmäßig beschnitten; Kopie der vorigen Zeichnung. Nur die äußeren Grenzen des Klosterbezirkes mit den Straßen sind angegeben. Staatsarchiv Nr. 847.

881. LAGEPLAN DES ÄGIDIIKLOSTERS UND DER GEPLANTEN KASERNE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 470×532 mm Bl., beschädigt, Maßstab 400 F. rh. = 207 mm. Oben *Situations Plan des zur Baustelle für eine neue Infanterie Kaserne bestimmten ehemaligen Aegidii Kloster Platzes zu Münster. Aufgenommen im Monat Juni 1827 durch den Conducteur W. Salzenberg. gezeichnet durch Röhr.* Unten rechts *Münster im Juli 1828 v. Bütow, Hauptmann im Ingenieur Corps.* Abb. 1311. Landesfinanzamt, Baugruppe I.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1312. Die Ägidiikaserne, Ägidiistraße 66/68, von Nordosten

Der Plan, dessen Kenntnis ich Herrn Dr. Rensing verdanke, ist neun Jahre später entstanden als Nr. 879; die sämtlichen Klostergebäude auf der Nordseite sind bereits verschwunden. Die Kaserne, welche den heutigen Grundriß hat, ist um die Hälfte kleiner als auf dem vorigen Plane. Der Ostflügel ist leicht gewinkelt, der Nordflügel schnurgerade, das Gelände nördlich davon zugunsten der Johannisstraße ein wenig beschnitten. Heute ist es ganz zur Straße genommen. Die alte Dechanei an der Aa wurde erst nach 1888 abgebrochen.

882 A, B. GRUNDRISSE DES KELLERGESCHOSSES UND DES ERSTEN GESCHOSSES. Federzeichnungen, etwa 673×523 mm Bl., Maßstab 100 F. pr. = 156 mm. Unten *Entworfen bei der Ingenieurabtheilung des Kriegesministeriums Berlin den 12ten März* (die Jahreszahl ist auf beiden Plänen nicht erhalten; vermutlich 1828). Auf dem ersten Blatte zwei Schnitte durch die Heizungsanlage des Nordflügels, auf dem zweiten Aufriß und Querschnitt des Nordflügels. Landesfinanzamt.

883. GRUNDRISSE DER BEIDEN UNTEREN GESCHOSSE, AUFRISS UND ZWEI SCHNITTE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 975×610 mm Bl., aufgezogen und beschädigt. Maßstab 100 F. pr. = 155 mm. Zwischen den Grundrissen sind der Aufriß der Nordfront (entsprechend Nr. 884) und die zwei Schnitte eingefügt. Oben Erläuterungen über die Luftheizung. Unbezeichnet. Staatsarchiv Nr. 742.

884 A—E. GRUNDRISSE DER VIER GESCHOSSE UND AUFRISS DES NORDFLÜGELS. Federzeichnungen, etwa 500×595 mm Bl., Maßstab 100 F. pr. = 155 mm. Überschrift des ersten Blattes: *Souterrain der auf dem Aegidii Kloster Platze zu Münster zu erbauenden Infanterie Caserne für 6 Compagnien a 136 Mann mit Ausschluß der Feldwebel, Chirurgen und Capitains d'armes*, die Überschriften der übrigen entsprechend. Oben rechts die Ordnungsbuchstaben *B—F*. Unten rechts haben alle die Bezeichnung *Münster im July 1828 v. Bütow Hauptmann im Ingenieur Corps*. Das letzte Blatt bietet den Aufriß des nördlichen (hier als *westlich* bezeichneten) Flügels und seinen Querschnitt und zwei Einzeldarstellungen des Dachstuhles. Landesfinanzamt. Abb. 1314.

885. WERKSATZ DER BALKENLAGE UND SCHNITTE DES DACHES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 488×579 mm Bl., Maßstab 100 F. rh. = 154 mm, bezeichnet *am 3. März 1829*. Verzeichnis der Ausstellung *Preußische Baukunst in Westfalen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts*, welche die Preußische Staatshochbauverwaltung im Landesmuseum 17. IV.—1. V. 1933 veranstaltete, Nr. 2 (1). Landesfinanzamt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

886 A—F. BAUZEICHNUNG. Federzeichnung mit Wasserfarben, etwa 460×610 mm Bl., Maßstab 100 F. = 155 mm. Grundrisse des Kellergeschosses, ersten bis dritten Geschosses, Aufriß der Nordfront und Querschnitt, Dachbalkenlage und drei Querschnitte des Dachstuhls; alle bezeichnet *Revidirt und berichtigt im October 1853. Schmidt, Ingenieur Hauptmann und Garnison-Baudirektor.* Verzeichnis der Ausstellung Nr. 2 (2—7). Landesfinanzamt.

ERLÄUTERUNG. Über die Kaserne bietet die von Wilhelm v. Blume verfaßte Geschichte des Infanterie-Regiments Herwarth v. Bittenfeld (1. Westfälisches) Nr. 13, Berlin 1902, S. 58, zuverlässige Angaben. Das 1813 gegründete Regiment wurde 1816 nach Westfalen verlegt. Sein erstes Bataillon traf Ende VI. 1817 in Münster ein, das zweite folgte Herbst 1820. Von den acht Kompagnien waren zwei in dem ehemaligen Minoriten-Kloster einkaserniert, die übrigen sechs in Bürgerquartieren untergebracht, was zu manchen Unzuträglichkeiten führte[1]. Nach v. Blume *genehmigte der König 1. III. 1827 die Annahme des Anerbietens der Stadt Münster, die zum Bau einer Kaserne für sechs Kompagnien auf dem Platze des bisherigen Ägidien-Klosters erforderlichen Geldmittel unverzinslich unter der Bedingung darzuleihen, daß der Staat sie in zwölf gleichen Jahresraten zurückerstatte.*

Der erste 18. II. 1818 datierte Plan (Nr. 879), auf dem die Kaserne als ein geschlossenes Viereck von der doppelten Größe der heutigen geplant ist, sah noch die Unterbringung der gesamten drei Bataillone des Regimentes in dem Neubau vor. Der Grundriß zeigt, daß schon damals der Ingenieur-Hauptmann v. Bütow mit dem Entwurfe beauftragt war. In der Rangliste von 1828 S. 164 ist er aufgeführt unter der dritten Ingenieur-Inspektion als zur Dienstleistung zu der Garnison-Baudirektion bei dem VII. Armeekorps nach Münster abkommandiert. Weiteres über diesen tüchtigen Baumeister, den letzten in der Reihe der dem Offizierstande angehörenden Architekten des 17. bis 19. Jahrhunderts in Münster, ist mir nicht bekannt. v. Blume erwähnt seinen Namen nicht. Er berichtet, daß 24. IV. 1828 der Grundstein gelegt und Oktober 1831 die Kaserne von sechs Kompagnien bezogen worden sei. *Auf Anordnung des Kriegsministeriums sei die Kaserne ursprünglich mit Luftheizung versehen gewesen, die sich aber so schlecht bewährte, daß sie alsbald durch eiserne Stubenöfen ersetzt werden mußte.*

Eine solche Anlage zeigen auch die Baupläne des Landesfinanzamtes. Von einer älteren Reihe, die auf den einzelnen Blättern außer dem Namen des Baumeisters nur das unvollständige Datum *12. März* (1828) zeigt, haben sich nur die Grundrisse des Keller- und Erdgeschosses mit einem Aufriß der Nordfront (Abb. 1313) erhalten. Von einer zweiten Folge mit dem Namen und der Zeitangabe *Juli 1828* sind noch fünf Zeichnungen vorhanden; wenigstens eine fehlt. Die Abweichungen dieser Entwürfe von der Ausführung sind gering. Das Giebeldreieck ist heute bedeutend höher als in den Zeichnungen. In dem Dreieckfelde ist (wenigstens in der Ostfront, von der kein Entwurf erhalten ist) ein halbkreisförmiges Fenster eingefügt. In dem Architrav unter der Traufe sind schlitzartige Bodenfenster, die mit jenen der unteren Geschosse fluchten, eingeschnitten.

[1] Der Oberbürgermeister Hüffer, Erlebtes, Münster 1854, S. 72, betont, daß der Staat sich zwar zum Ausbau von Kasernen verpflichtet, diesen aber von dem Vorhandensein der nötigen Mittel abhängig gemacht hatte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

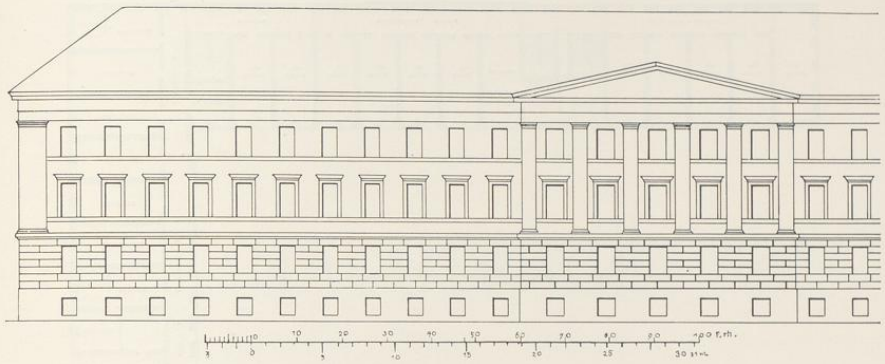


Abb. 1313. Teilaufriß der Nordfront der Ägidiikaserne
Bauzeichnung Nr. 884 (Pause)

Die Kaserne ist ein gewaltiger, viergeschossiger, verputzter Backsteinbau von zwei im rechten Winkel aneinanderstoßenden Flügeln mit durchlaufendem Walmdach. Der nördliche, zur Johannisstraße gewendete, bildet eine gerade Linie von 88,58 m mit einem Mittelrisalit von 19,22 m Breite. Der Ostflügel ist nach außen leicht geknickt. Sein die Mitte einnehmender Risalit mit der Durchfahrt in den Kasernenhof hat die gleiche Breite wie jener des Nordflügels; beide Seitenteile messen je 45,90 m. Das Südende dieses Flügels hat noch einen kurzen, zum Innern des Hofes gewendeten Anbau von 15,77 m Breite und 10,35 m Länge. Die Tiefe beider Flügel beträgt 14,33 m, jene des Ostrisalits 15,6 m. Die Höhe der Geschosse im Lichten betragen 9, 10 und 12 Fuß (2,82, 3,14, 3,67 m). Die Höhe bis zur Dachtraufe ist 50 Fuß (15.69 m), bis zum Dachfirst 20,19 m. Das Haupttreppenhaus liegt zu Seiten der Durchfahrt. Die Mannschaftsstuben, 9,73×4,39 m für je 10 Mann, liegen im Ostflügel zur Ägidiistraße, im Nordflügel zum Kasernenhofe hin. Dabei sind die Räume der verschiedenen Kompagnien in den drei Geschossen übereinander angeordnet. Die für je zwei Kompagnien bestimmten Speisesäle liegen im Kellergeschoß, dazwischen die Vorratsräume, Heizkeller und Zimmer für den Wärter und die Wäscherin jeder Kompagnie. Die Kellerräume bilden nach außen ein schlichtes Sockelgeschoß, die Wände des Erdgeschosses sind gequadert und werden von einem kräftigen Kaffgesims abgeschlossen. Darüber erheben sich an den Enden der Flügel je ein und in jedem Risalit je 16 Kolossal-Pilaster, die alle oben in allen Fronten durch einen zweiteiligen Architrav verbunden sind. Auch die Fensterbrüstungen beider Geschosse laufen, nur von den Pilastern unterbrochen, durch. Die Fenster des ersten Obergeschosses haben reichere Gewände und krönende Gesimse. Jeder Seitenteil der Nordfront hat 11, jener der Ostfront nicht weniger als 17 Fensterachsen. Die fünfachsigen Risalite sind durch einen niedrigen, schlichten Dreieckgiebel abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

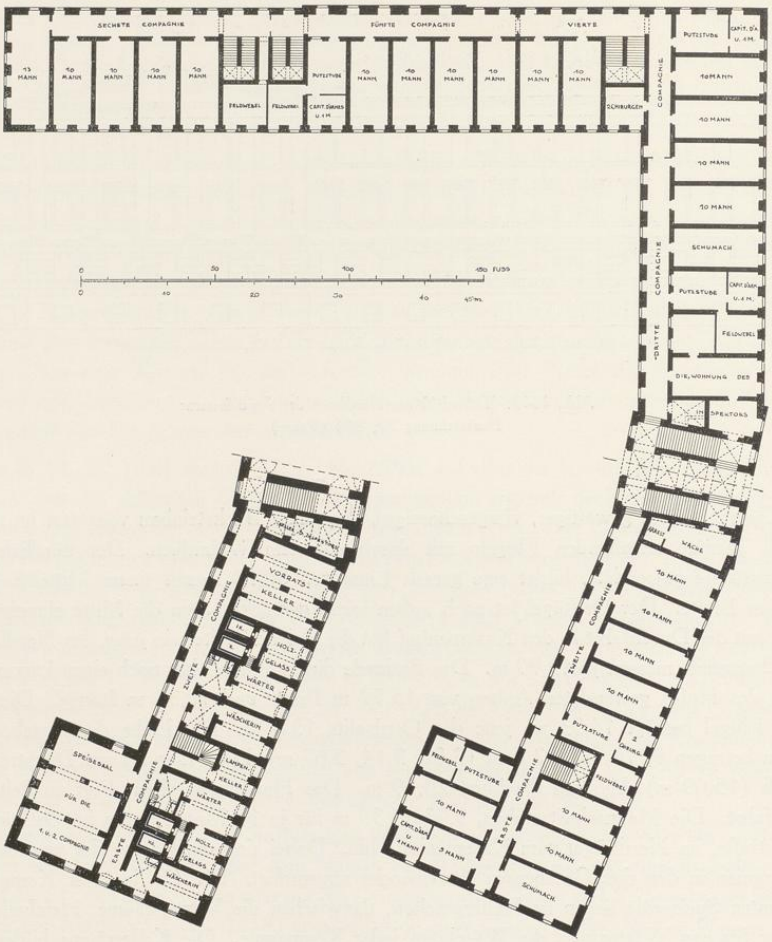


Abb. 1314. Grundriß des Erdgeschosses und eines Teiles des Kellergeschosses der Ägidiikaserne
Bauzeichnungen Nr. 884 A und B (Pause)

Die übliche geringe künstlerische Bewertung des Gebäudes besteht wohl nicht zu recht. Die Aufgabe, die neununddreißigachsige Ostfront in monumentaler Weise bei möglichster Sparsamkeit gut zu gliedern, ist vortrefflich gelöst. Der Bau verdient im Vergleich zu manchen verwandten Zweckbauten auch der neueren Zeit als mustergültig hingestellt zu werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

NACHTRÄGE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

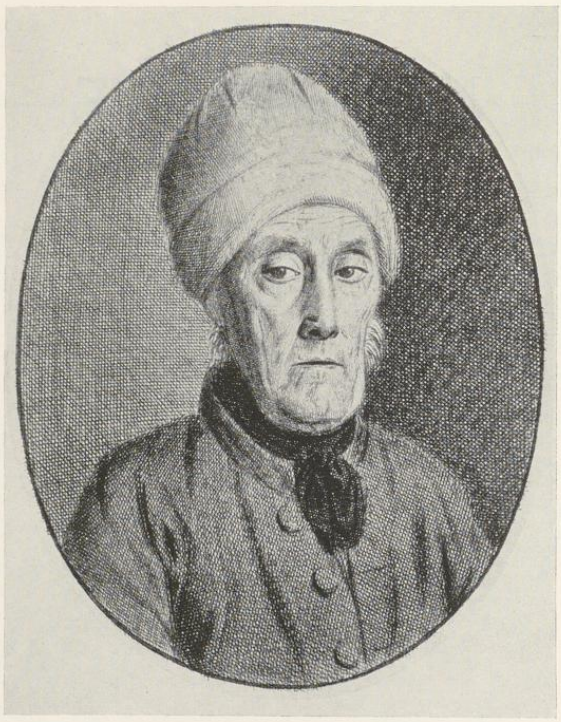


Abb. 1315. Bildnis des Baumeisters und Hauptmanns Arnold Boner (1723—1813)
Federzeichnung von C. Hase 1812, im Besitze des Verfassers

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 1316. Rückseite des Hauses Telgter Straße 9

TELGTER STRASSE 9

1771: 343; 1785: Lamberti-Leischaft 377.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: *Witwe des Majors Mauritz.* Straßen-Kataster 1751—1757: *Fuselbrenner Jobst Henrich Crawinckel,* 1759—1776: *Fleischer* (Johann) *Henrich Kock* (1766: da-

hinter ¼ *Dienst, von Kock mit Genehmigung zum Stall eingezogen*), 1777—1780: seine Witwe, 1781 XI.—(nach) 1805: *Fleischhändler Bitter*. — Nach den Bauakten wurde 1899 die östliche Hälfte des Hauses abgerissen und die westliche durch eine Fachwerkwand abgeschlossen. Sie ist durch die Verlängerung der Gasträume des anstoßenden Hauses Telgter Straße 7/8 der Sicht von der Straße entzogen.

ERLÄUTERUNG. Die ein wenig von der Straße zurücktretende alte Front des mächtigen Hauses zeigte über der großen, rundbogigen Einfahrt in die Dele nach meiner Erinnerung die Jahreszahl 1514, nach den Aufzeichnungen Rödigers (im Stadtarchive) außerdem oben im Giebel das nach Alois Schulte-Bonn auf die St.-Bernhardin-Verehrung zurückzuführende Monogramm *ihs*. Näheres von der Form des Giebels ist nicht bekannt, ein Lichtbild nicht bekannt. Dagegen ist die dem großen Garten des Hauptzollamtes zugewendete Rückfront, von deren Schönheit Abb. 1316 eine Vorstellung gibt, gut erhalten. Keller- und Erdgeschoß bestehen aus Backsteinen mit Sandsteingewänden, das Obergeschoß aus Fachwerk; der riesige Dreieckgiebel ist verschalt. Im Erdgeschoß sind die vier Fenster, deren Steinkreuze sämtlich erhalten sind, so dicht zusammengerückt, daß breite Werksteinpfosten sie verbinden. Die Backsteinwände an den Ecken des Hauses sind fast ebenso breit wie die Hälfte der Fenstergruppe. Es ist bemerkenswert, daß die Brücken etwas über der Hälfte ihrer Höhe liegen, während erst um 1570, vielleicht zuerst bei dem Stadtkeller (Bd. III, S. 202), das Oberlicht das Übergewicht erhält.

JOHANNISSTRASSE 9 UND 11

DAS JESUITENKOLLEG

LITERATUR. F. Reiffenberg, Historia S. J. ad Rhenum inferiorem (Bd. I, bis 1626), Köln 1764. J. König, Geschichtliche Nachrichten über das Gymnasium zu M., M. 1821. B. Sökeland, Geschichte des Münsterischen Gymnasiums von dem Übergang desselben an die Jesuiten, M. 1826. B. Sökeland, Umgestaltung des M. G. durch den Minister Franz v. Fürstenberg, M. 1828. E. Wiens, Beiträge zur Geschichte des M. Schulwesens, M. 1839. W. Esser, Franz v. Fürstenberg, dessen Leben und Wirken, M. 1842. Denkschrift über die Rechte der Akademie zu M. auf ihre Localitäten. Verfaßt vom Senat der Kgl. Akademie, M. 1850. Relation über die Studien-Anstalten in M., M. 1851. C. F. Krabbe, Geschichtliche Nachrichten über die höheren Lehranstalten in M., M. 1852. J. Frey, Das Paulinische G. zu M., M. 1897. Festschrift zur Feier der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes am 27. IV. 1898, M. 1898. Anton Pieper, Die alte Universität Münster 1773—1818, ein geschichtlicher Überblick, M. 1902. J. Frey, Zur Geschichte des Kgl. Paulinischen G. in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. (Programm), M. 1903. P. Bahlmann, Die Kgl. Universitäts-Bibliothek zu M., in: Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen, Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Kgl. U. B. am 3. XI. 1906, M. 1906, S. 1. H. Degering, Gottfried v. Raesfeld, ebendort S. 137. B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Bd. I ff., Freiburg 1907 (II: 1913, III: 1921, IV: 1928). J. Braun, Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten (Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria Laach), Freiburg 1908. O. Weißgerber, Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Paulinums (Zeitschrift Westfalen, 2. Sonderheft), M. 1921.

GESCHICHTLICHES. Die alte Domschule, deren Ursprung der Überlieferung nach in der Klosterschule des hl. Ludgerus zu suchen ist, wurde seit Ostern 1500 unter der Leitung des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

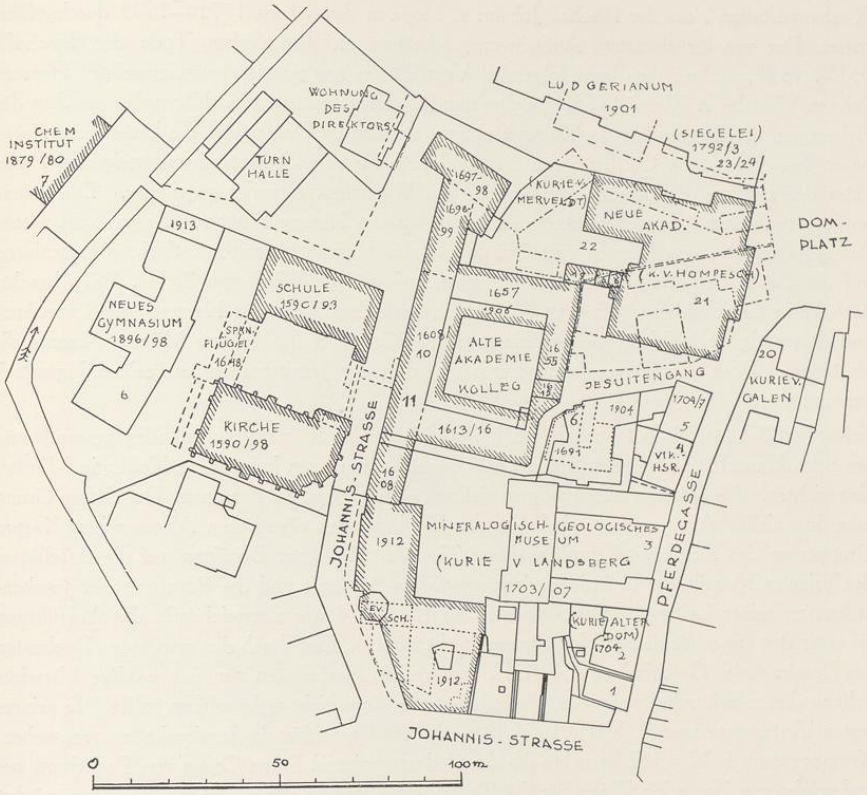


Abb. 1317. Übersichtsplan der Bauten des Jesuitenkollegs
Maßstab 1 : 1500; Norden oben

Rektors Timan Kemner und des Konrektors Johann Murmellius[1] in eine humanistische Anstalt nach dem Muster Deventers verwandelt[2]. In dem Anfange des 16. Jahrhunderts erlebte sie eine hohe Blüte, die durch die Wiedertäuferstürme ein jähes Ende fand. Erst Hermann v. Kerssenbroch, der gelehrte Verfasser der Wiedertäufergeschichte, der 25. X. 1549—1575 das Amt des Rektors bekleidete, brachte einen neuen Aufschwung. Sein durch das bekannte Zerwürfnis mit dem Rate der Stadt notwendig gewordener Fortgang fällt in die Zeit bald nach der

[1] D. Reichling, Johann Murmellius, Freiburg 1800.
[2] Reichling, Die Reform der Domschule zu M. im Jahre 1500 (Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts II, Berlin 1900).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kirchenvisitation[3], die der Bischof Johann v. Hoya in den Jahren 1571—1573 durchgeführt hatte. Der von ihr erwartete Aufschwung scheiterte an dem frühen Tode des Bischofs, 5. IV. 1574, und an dem bald folgenden Verzicht des neu postulierten unmündigen Herzogs Johann Wilhelm v. Kleve, 1575. In dem nun folgenden erbitterten Wahlkampfe, von dem das Bekenntnis des Landes für die Zukunft abhing, standen im Domkapitel die katholische Partei unter dem Dechanten Gottfried von Raesfeld und die zum Protestantismus neigende Partei unter der Führung des Statthalters Konrad von Westerholt einander gegenüber. Die erstere wollte entsprechend dem Wunsche des Postulierten den Herzog Ernst von Bayern, die zweite den Administrator von Bremen und Osnabrück, den Herzog Heinrich v. Sachsen-Lauenburg, auf den Bischofsstuhl erheben. Die bekannte, zwiespältige Wahl vom 2. III. 1577 brachte noch keine Entscheidung. Erst im Mai 1585, nach dem Tode des Herzogs von Lauenburg und dem endgültigen Verzichte des Herzogs von Kleve auf das Bistum Münster, konnte die einstimmige Wahl des Bayernherzogs erfolgen, dem der Jesuitenorden aus seiner Jugendzeit bekannt war.

Schon 1568 hatte Bischof Johann von Hoya sich an das Kölner Jesuitenkolleg gewandt und um einen Kanzelredner gebeten, da er die Absicht habe, binnen kurzem ein Kolleg in Münster einzurichten. Die Jesuiten entschuldigten sich mit dem Mangel an Personen. Der tiefere Grund mag finanzieller Art gewesen sein[4]. In der Werbung des päpstlichen Abgesandten Kaspar Gropper an das Domkapitel empfahl dieser 23. IV. 1574 unter Berufung auf die Beschlüsse des Trienter Konzils die Gründung eines geistlichen Seminars und die Berufung des Jesuitenordens zu seiner Leitung[5]. Die Antwort vom IX. 1574 war ausweichend; die Ausführung sei unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht möglich. Erst durch den erwähnten Dechanten des Domkapitels, Gottfried v. Raesfeld[6], wurden die Grundlagen für eine baldige Verwirklichung dieser Wünsche geschaffen, die er selbst allerdings nicht mehr erleben sollte. In seinem ersten Testamente vom 9. VIII. 1575 ist noch kein Legat für ein Jesuitenkolleg vorgesehen. Kurz vor dem 5. X. 1582 besuchte ihn der Ordensprovinzial Franz Coster von Paderborn aus und erfuhr von ihm seine Pläne für die Finanzierung eines Kollegs. Raesfeld hatte zunächst an die Aufhebung des Minoritenklosters gedacht, wovon ihm der Provinzial aber abriet[7]. Am selben Tage suchte auch der Fürstbischof die Stellung des Rates zu dieser Frage zu erfahren. Dieser setzte sich zunächst mit den mächtigen Gilden ins Einvernehmen[8]. Rat wie Gilden

[3] W. E. Schwarz, Die Akten der Visitation des Bistums Münster (MGQ VII), M. 1913.

[4] Degering in der Festschrift der Universitäts-Bibliothek, M. 1906, S. 160.

[5] MGQ V 60*. Die Werbung abgedruckt bei L. Keller, Die Gegenreformation, I 390.

[6] Er wurde 1522 geboren, war schon 1553 Domherr, 1557 Scholaster, 1569 Domdechant. Er starb 28. X. 1586. Über ihn und sein Testament vgl. Degering, a. a. O. S. 137.

[7] Duhr, Bd. I 144. Vgl. R. Schulze, Bilder aus der Geschichte des Minoritenklosters, in Auf Roter Erde, 19. V. 1935, S. 61.

[8] Schoprotokoll 5. X. 1582: Der Rat berichtete auf der Ratskammer, was die Räte des Fürsten auseinandergesetzt hatten. *Der Fürst sehe für gut an, daß in diesem loblichen Stift eine Akademie oder hohe Schul wäre. Als wollen Ihr Fürstlichen Gnaden vor gut ansehen, daß dieselbe binnen Münster angericht werde, dazu dann der Minoriten Kloster ein bequemer Platz wäre, allweiln solches in Abgang queme und, weil man dazu hoichverständige Leut bedurfe, sollte man Jesuiter dazu gebrauchen, welche hoichgelert und fürnehme Leut, so denen man billig ein Collegium daselbst stiften sollte.* Die Olderleute und Meisteleute sind der Ansicht, es sei *bei diesen gefährlichen und aufrührischen Zeiten nicht ratsam, konnen auch nicht darein verwilligen.* Schoprotokoll 12. X. 1582: *der Rat befurchtet sich, daß es*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

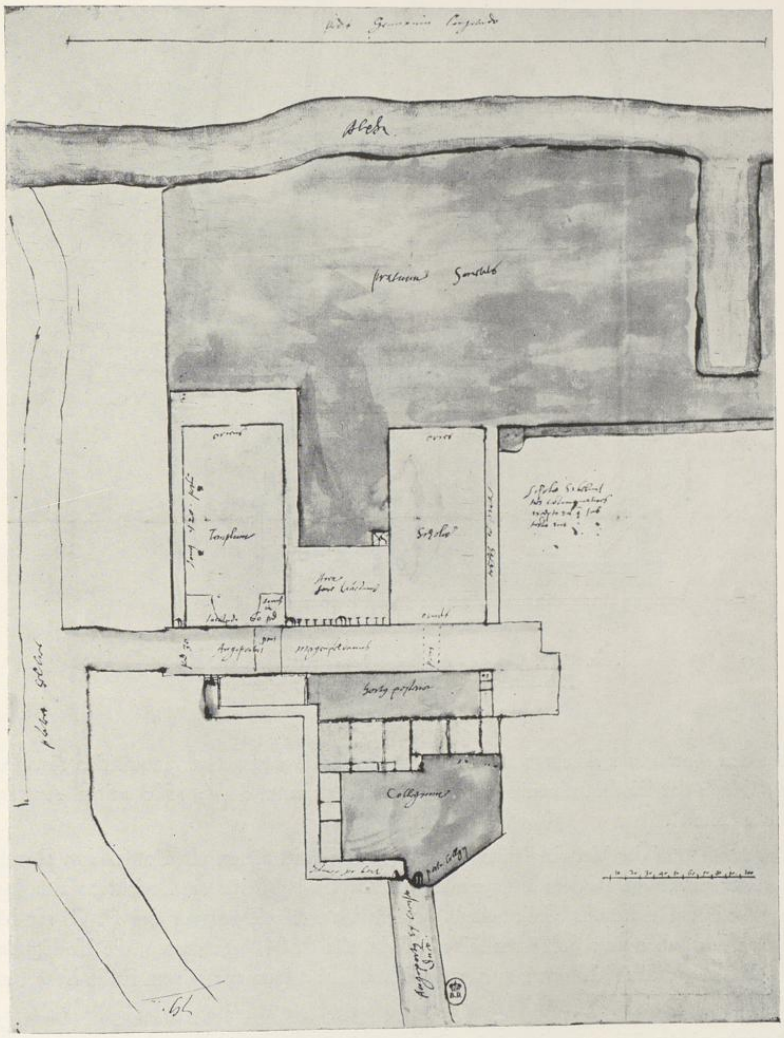


Abb. 1318. Entwurf der Kirche, des Schulhauses und des Jesuitenkollegs im Marienfelder Hofe, um 1590
Norden rechts. Bauzeichnung Nr. 887; Paris, Nationalbibliothek

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

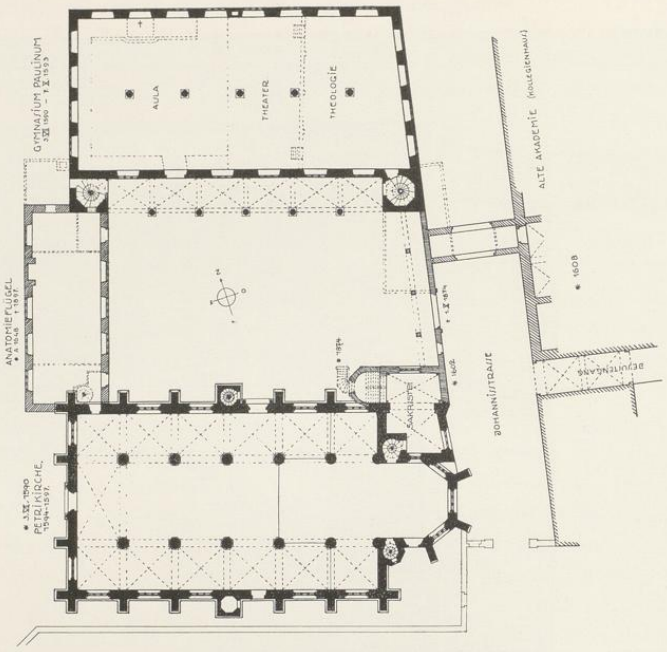


Abb. 1319. Grundriß des Erdgeschosses der Schule und Kirche
Rekonstruktion (Abb. 9) von O. Weißgerber 1920

lehnten den Antrag des Bischofs ab, nicht ohne der Befürchtung einer Inquisition Ausdruck zu geben. Nach der Bischofschronik hat der Fürst noch einmal 3. V. 1583 seinen Antrag beim Rate wiederholt[9].

Sein Wunsch kam der Verwirklichung einen großen Schritt näher, als Gottfried v. Raesfeld in dem ersten Nachtrage zu dem Testamente vom 25. II. 1586 für die Errichtung des Jesuitenkollegs 12000 Reichstaler bereitstellte[10]. Nach den Aufzeichnungen des P. Oliver Manare hatte Raesfeld schon zwei Jahre vor seinem Tode, also 1584, beschlossen, die Kolleggründung durch eine letztwillige Schenkung zu verwirklichen. Erst kurz vor seinem Ende habe Raesfeld

möchte unter anderem wohl eine Inquisition daraus erfolgen. Der Rat wolle mit den Gilden eins sein und dem Fürsten abschreiben. RP 20. X. 1582: der Rat beschließt, eine Veränderung des Minoritenklosters nicht zu gestatten.

[9] Abgedruckt bei Degering S. 230: *Alß auch in dem Tridentischen Concilio heilsamlich decretiert . . . daß . . . in jedern Thumbkirchen oder stift ein perpetuum seminarium vor die Joget sollte aufgerichtet werden . . . ich aber für mein Person . . . nicht undienlich erachtet, daß die Herrn Jesuiter Societeit und Gesellschaft dar zu . . . muchten berufen werden . . . so gebe ich zwolf thausend guter Reichstaler* (usw.).

[10] MGQ III 92, Anm. 1: *. . . schreiff der furste und begehrt, daß men die Jesuiten aldaer gestatten wolde.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

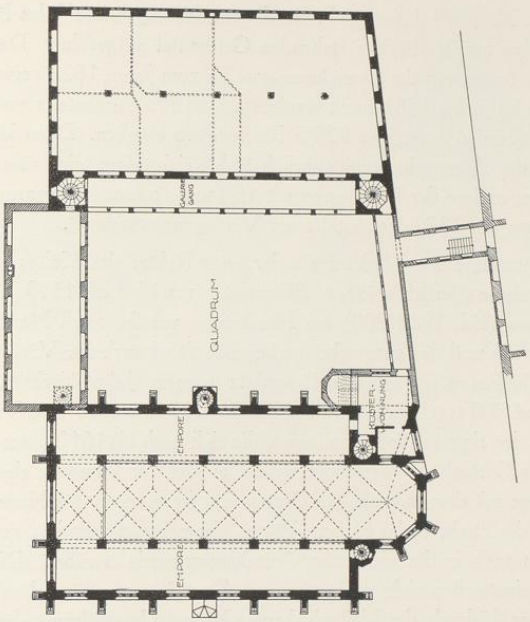


Abb. 1320. Grundriß des Obergeschosses der Schule und Kirche
Rekonstruktion (Abb. 8) von O. Weißgeber 1920

ihn von Paderborn holen lassen und ihm mitgeteilt, daß er beabsichtige, 30000 (!) Reichstaler für das Kolleg testamentarisch bereitzustellen. Manare habe darauf die Zustimmung des Generals zur Gründung in sichere Aussicht gestellt[11]. Nach dem Tode Raesfelds am 28. X. 1586 setzte sich das Domkapitel, das die Ausführung seines letzten Willens übernommen hatte, am 14. VIII. 1587 mit Manare in Verbindung. In seinem Auftrage kam P. Peter Michael (*Brillmacher*) 24. II. 1588 nach Münster. Das Ergebnis seiner Verhandlungen mit dem Bischofe und Kapitel ist der Stiftungsbrief, den Duhr 13. IX. 1588 datiert[12], während die in der Relation abgedruckte Kopie[13] undatiert ist und nach der Angabe B. Sökelands[14] erst 1606 nach langen Verhandlungen den Jesuiten ausgehändigt wurde. Ich vermag den Widerspruch nicht aufzuklären, zumal in der Urkunde von dem Erwerb der Marienfelder Residenz als von einer vollendeten Tatsache gesprochen wird, während die Verkaufsurkunde im Staats-

[11] Duhr, Bd. I 145.

[12] Er zitiert Germ. Fund., also die Sammlung der im Archive in Rom aufbewahrten Urkunden, die noch nicht veröffentlicht sind.

[13] Der Wortlaut in der Anlage der Relation S. 5 geht nach Anm. * auf den Abdruck bei Niesert und eine im Kopiar des General-Vicariats Bd. IV S. 428 befindliche Abschrift zurück. Eine deutsche Übersetzung ist bei Krabbe S. 103 abgedruckt.

[14] Geschichte des M. G. 1926, S. 77.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

archiv erst vom 18. X. 1609 datiert ist[15]. In diesem Stiftungsbriefe[16] des Bischofs werden die für das Jesuitenkolleg zur Verfügung stehenden Geldmittel aufgeführt. Das Vermächtnis des Domdechanten, das fortan von der Domeleemosyne bis zum Jahre 1822 verwaltet wurde, betrug bei der Übernahme im Jahre 1589 nicht weniger als 18333 Reichstaler und 2400 Rheinische Gulden, die eine jährliche Rente von 925½ Reichstalern ergaben. Dazu kam das Gehalt des bisherigen Rektors des Gymnasiums mit jährlich 173 Reichstalern, eine vom Bischofe gestiftete Rente von 200, eine andere der Domherren mit 150 und weitere Stiftungen, so daß im ganzen jährlich nicht weniger als 1823 Reichstaler zur Verfügung standen[17].

Im August 1588 wurde Peter Michael als der erste Rektor des Kollegs verkündet und am 19. X. 1588 die Schule feierlich eröffnet. Sie verblieb zunächst bis 1593 in den alten Räumen des Kameralenhauses (Bd. II S. 200) am Horsteberg, wo das nach Norden zu ebener Erde gelegene Kellergeschoß und das ganze darüberliegende Stockwerk zur Verfügung standen. Als Kirche benutzten die Patres die auf dem Domplatz gelegene Jakobikirche[18], die sich indes für die bald von 300 auf 900 wachsende Schülerzahl als zu klein erwies. Den Vätern wurden 1588 bis zur Vollendung des eigenen Kollegienhauses, die sich noch bis 1610 hinzog, vom Domkapitel ein Haus[19], das als Gartenhaus bezeichnet wurde, an der zur Residenz des Klosters Marienfeld führenden Stiege mit dem zugehörigen Garten und ferner noch das Haus des Bischöflichen Kaplans und jenes des Diakons des Hohen Altares, das neben diesem lag, geschenkt. Dieselben drei Häuser werden auch in der genannten Gründungsurkunde erwähnt. Die Lage der beiden Vikarienhäuser ist einstweilen nicht zu bestimmen. Das Gartenhaus wird an der Stelle gelegen haben, die später das Südende des Kollegienhauses bis zur Unterführung der Jesuitengasse einnahm. Die nachträgliche Fassung der Gründungsurkunde gibt sich auch dadurch zu erkennen, daß neben jenen drei Häusern in einem Atem die Residenz des Klosters Marienfeld aufgeführt wird, die erst 1609 durch Kauf an den Jesuitenorden kam[20]. Ihre Lage war bisher völlig un-

[15] Studienfonds 11, Nr. 21. Siehe unten S. 536.

[16] Der Bischof erklärt, er sei zur Errichtung eines Jesuitenkollegs dadurch angespornt, *quod G. a Raesfeldt annuum reditum 925½ Imperialium dalerorum legasse intelleximus. Itaque vocatis Patribus Societatis initio in praefata summa dicti legati, item reditus, quos Scholarcha seu Rector Scholae Cathedralis dictae Paulinae in id tempus usque habuerat, assignati et attributi fuerunt ... Atque ita Patres illi dictos reditus, tam ex legato quam praetacta schola, mille nonaginta quator daleros Imperiales constituentes, ... ad templi vero proprii erectionem, scholarum novarum aedificationem et commodam habitationem, cum antea multum arcte et tenuiter templo S. Jacobi in immunitate Ecclesiae nostrae sito, et dictis antiquis scholis Paulinis, uti cogerentur, domum, quam Sacellanus noster episcopalis antea possedit, et ei vicinam seu contiguam, quae Diaconi Summi Altaris fuit, cum domo et prato suo dicto das Gartenhauß, quae in angiportu est, qua ad Monasterii Marienfeldensis domum est via, una cum ipsa domo Monasterii Marienfeldensis et eiusdem pratis, hortis omnibusque pertinentiis ab Abbate eiusdem Monasterii rite et legitime per permutationem acquisitis, attribuimus.*

[17] Relation S. 8 f.

[18] Stevermanns Chronik, MGQ III 98 nennt statt ihrer die Nikolaikirche.

[19] Urkunde im Staatsarchiv, Studienfonds K. I 11, Nr. 13[2]: *Nos Decanus et capitulum Kathedralis ecclesiae notum facimus ... quod Anno Domini 1588 advocatis Societatis Jesu viris religiosis ad inchoandum sui instituti Collegium potissimum vero in usum et continuationem scholae nostrae paulinae ... domum cum adiuncto prato dictum daß garttenhauß situm in angiportu quo ad Monasterii Marienfeldensis domum est via, quae pleno iure nostri erat capituli ... donaverimus. Deinde pro eorundem Religiosorum habitatione domum Vicarie Episcopalis cum adiuncta illi contigua vicariae diaconalis sitis intra immunitatem ecclesie nostrae consentiente eiusdem moderno possessore Hermanno Melschede nostre ecclesie Vicario iisdem religiosis adiecimus ...* Die Urkunde ist vom Fürstbischof 6. VIII. 1606, vom Kapitel im selben Monat bestätigt. Die Bezeichnung *Vartenhaus* in der Relation S. 6 und *Portenhaus* bei Krabbe S. 105 sind Lesefehler.

[20] Staatsarchiv, Studienfonds I 11, Nr. 20: Vor dem Notar Arnold Vagedes praesentiert Herr Nikolaus Arestorff einen Brief des Fürstbischofs Ernst v. Bayern, geschrieben

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

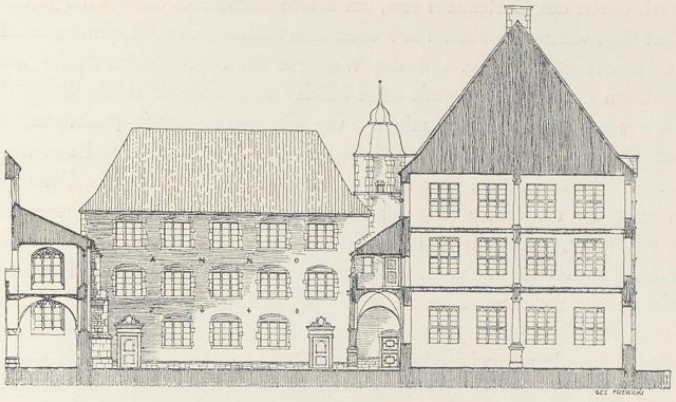


Abb. 1321. Querschnitt durch den Schulhof und die Schule
Rekonstruktion (Abb. 10) von O. Weißgerber 1920

bekannt[21]. Sie darf unter keinen Umständen auf dem Gelände der 1590 bereits begonnenen Petrikirche und des Gymnasiums gesucht werden. Die Urkunde über den Verkauf von 1609 beweist, daß die Residenz hinter den Kurien des Scholasters Droste und des Herrn v. Elverfeld lag. Wir wissen heute, daß diese beiden Kurien das Gelände des neuen Universitätsgebäudes von 1880 einnahmen, so daß der Marienfelder Hof zwischen diesem und den Jesuitenbauten von 1590, nicht aber hinter der Landsberger Kurie gesucht werden darf.

Unerwartetes Licht erhält diese älteste Zeit durch den Nachweis eines Bauentwurfes[22], der vielleicht noch kurz vor den Baubeginn 1590 fällt (Abb. 1313). Wenn auch in der Zeichnung fast alle Winkel des hier gebotenen Grundrisses nach einem Gebrauche jener Zeit als rechte wiedergegeben sind, so sind doch die Hauptlinien mit dem heutigen Bestande unschwer zu identifizieren. Die von Duhr beigefügten Deutungen der Erläuterungsbuchstaben sind offensichtlich irrig. Der von Norden nach Süden das heute von der Alten Akademie eingenommene Viereck überquerende Bauteil ist der alte Marienfelder Hof, nicht, wie Duhr meint, das projektierte Kolleg. Der Grundriß der einzelnen Räume des Hofes ist hier eingezeichnet. Das Haus, das dem Kirchenchore gegenüber sich befindet und mit diesem durch eine Brücke

27. VIII. 1607, worin er über die beiden in Frage stehenden Höfe entscheidet. Danach wird der Marienfelder Hof in die Hände der Jesuiten, das Haus der Grael, Neubrückenstraße 4 (Bd. III S. 296), in die des Klosters Marienfeld gestellt. Ebendort 11, Nr. 21: Urkunde vom 18. X. 1609: Der Abt von Marienfeld verkauft an den Rektor der Societät Jesu Herman Bosendorf und dessen Nachfolger *soldanich Hauß und Hoff als dasselbig gelegen ist am Thumbhofe, hinder des Ehrwirdigen und Edlen Herrn Henrichen Drosten Scholastern, Herrn Wilhelm v. Elverfelt Thumbherrn Houen und neben obgedachten Collegio S. J. belegen.* Die letztgenannte Kurie ist die Kurie v. Hompesch, früher Domplatz 22, die Henrich v. Droste, Scholaster seit 1680, † 1720, bewohnte (Bd. II S. 124), die erstere die spätere Landsberger Kurie, die seit 1605 Wilhelm v. Elverfeld, † 1625, innehatte (Domplatz 23, Bd. II S. 131).

[21] Die Angaben bei Tibus, Stadt M., S. 69 Anm., treffen m. E. nicht zu. Angiporta ist Druckfehler.

[22] Alle näheren Angaben über das im Cabinett des Estampes in Paris befindliche Original vgl. S. 508.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verbunden ist, dürfte das Gartenhaus sein, um dessen Südostecke damals die Jesuitengasse noch herumgeführt war, während sie seit 1609 unter dem Südende des Akademiegebäudes hindurchgeleitet ist. Der breite Streifen auf der Westseite des Marienfelder Hofes war, wie Duhr richtig angibt, ein Garten, aber gerade diese Fläche hätte richtiger als die Stelle des geplanten Kollegienhauses bezeichnet werden müssen, wie die zweite, nur in punktierten Linien angedeutete Brücke zum Gymnasium beweist. Der Plan ist undatiert. Die Lage von Kirche und Schule ist schon die endgültige, aber der auf der Mitte der Südseite der Schule geplante eine Mittelturm statt der tatsächlich ausgeführten beiden seitlichen Treppentürme zeigt, daß die Zeichnung um 1590, jedenfalls beträchtlich vor der am 7. X. 1593 stattgefundenen Eröffnung der Schule, entstanden sein muß, wenn auch der Entwerfende mit dem Erwerb des Marienfelder Hofes bereits rechnete. Eine Angabe der Jahresbriefe von 1593[23] berichtet in ihrem zweiten Teile, daß die Jesuiten im Einverständnis mit dem Domkapitel durch beiderseitiges Zusammenlegen von Grund und Boden das enge Gäßchen, den heutigen Jesuitengang, schufen, das ihnen den Umweg von der Jakobikirche durch die Pferdegasse und Johannisstraße zur Schule ersparte. Weniger klar ist der vordere Teil des Satzes, nach dem mit Genehmigung des Marienfelder Klosters ein außerordentlich günstiger, als Brücke bezeichneter Übergang über die Straße zum Kolleg geschaffen sei. Dabei stand damals weder der lange Flügel, der heute den Westteil des Akademiegebäudes bildet, noch das jetzige Obergeschoß der Sakristei, so daß keiner der beiden auf dem Duhrschen Grundriß angedeuteten Übergänge und erst recht nicht die zwischen beiden liegende, später tatsächlich ausgeführte Verbindungsbrücke in Frage kommen kann. Sofern man den Worten keinen Zwang antun will, kann man sie nur so verstehen, daß das Marienfelder Kloster eine Überbrückung seiner Straße gestattete. Wo erstere aber lag, ist nicht gesagt. Das zuletzt erwähnte Tor, das zur Ablehnung aller Ansprüche des Rates mit dem Wappen des Domkapitels geschmückt wurde, ist jedenfalls am Ostende des Jesuitenganges zu suchen. Es ist nicht erhalten.

Inzwischen hatte sich schon 1588 das Verhältnis der Stadt zu den Jesuiten freundlicher gestaltet. Nachdem das Ratsprotokoll vom 19. II. 1588 die Zulassung des Ordens festgestellt hatte, berichtet bereits die Grutrechnung des nächsten Jahres, daß die Herren des Rates *bei den Jesuitern tho gaste* waren.

Die Akten über die nächsten Vorbereitungen zum Bau von Kirche und Schule im Staatsarchive sind nicht vollständig[24]. Danach baten die Patres 7. II. 1590 den Kurfürsten um Baumaterial, Spanndienste und Geldbeihilfen, die Bischof Ernst 14. II. durch den Propst Gottfried Gropper zusagen ließ. Die Statthalter legten eine Beihilfe von 1000 Taler auf die einzelnen Ämter um. Unter den Akten befinden sich zahlreiche Verfügungen an die Rentmeister, Baumaterial zu liefern und Backsteinöfen anzulegen. Als Baumeister wählten die Jesuiten ein Mitglied der

[23] *Et ne longiore circuitu opus esset adiri ab nostris externisque gymnasium, permissu Coenobitarum Marienfeldensium structus supra vicum peroportunus pons a collegio fuit et volentibus Ecclesiae Cathedralis canonicis de nostro vicinoque fundo tum est dereptum, ut angiportus esset, per quem a sacro campo commode intretur positis supra ostia capituli insignibus, ne quid a senatu unquam praescribi posset.*

[24] Sie sind von Duhr S. 640 und weit vollständiger von J. Braun S. 11 zusammengestellt. Staatsarchiv, Gymnasium, K 1 loc. 11, 11 b, c, f usw.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

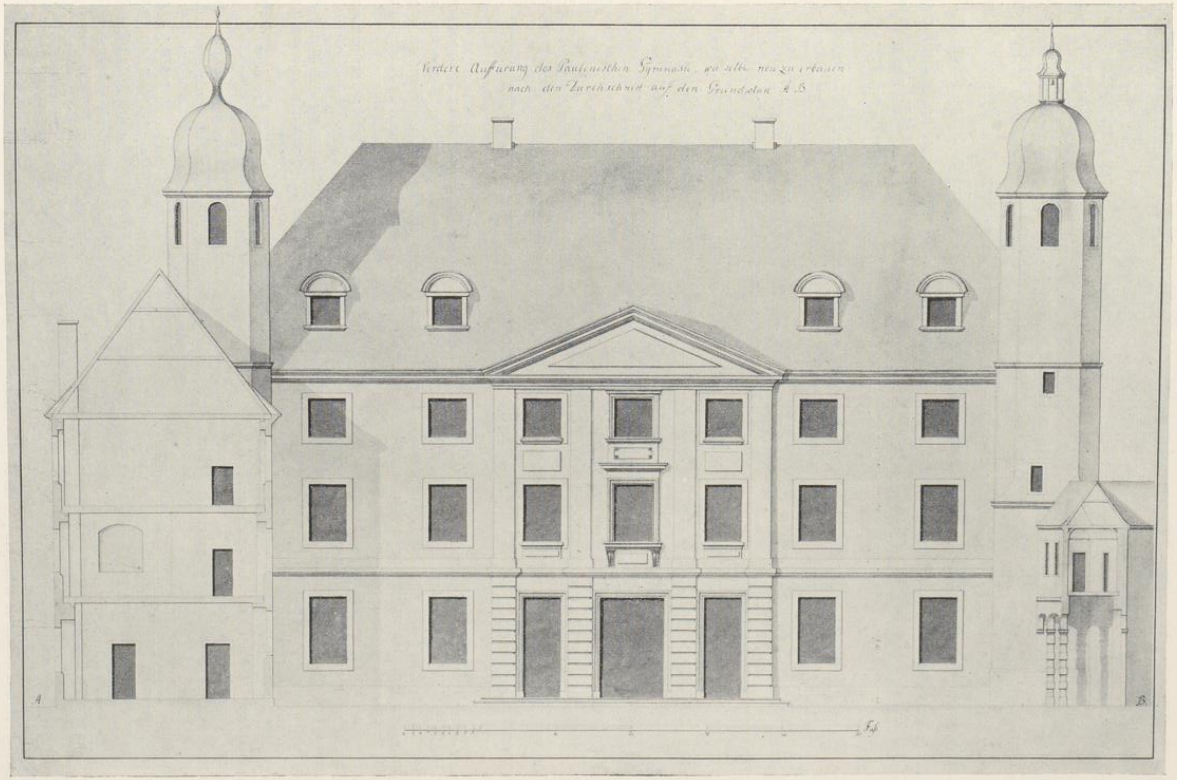


Abb. 1322. Entwurf J. E. Boners für den Umbau der Südseite der Schule
Bauzeichnung Nr. 897

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

städtischen Steinhauergilde, den Maurermeister Johann Roßkott, dessen Bescheidenheit und Lenkbarkeit die Jahresberichte besonders hervorheben[25]. Von den Lebensdaten dieses Meisters war Duhr nichts bekannt. Anscheinend sind zwei Träger des gleichen Namens zu unterscheiden. Der ältere war schon 1584 Gildemeister, also bereits eine Reihe von Jahren Meister[26]. Seine erste Frau, deren Name nicht bekannt ist, starb kurz vor dem 5. X. 1592; seine zweite hieß nach dem Bürgerbuche vom 23. XI. 1592 Anna Kleining. Er selber starb, nach dem Liber tutorum, kurz vor dem 16. I. 1606, sein unmündiger Sohn (wohl aus der zweiten Ehe) war Remigius Roßkott, den G. Erler als Bildhauer auf dem Schloß Raesfeld nachgewiesen hat[27]. Es liegt nahe, in dem älteren Johann Roßkott den Baumeister der Jesuiten zu sehen, aber die Übereinstimmung der Fenster der Gymnasialkirche mit jenen des 1613 erbauten Klarissenstiftes macht es wahrscheinlicher, den jüngeren Meister gleichen Namens, der nach der Grutrechnung 1609 eine Rauchpfeife auf der Küche des Gruthauses aufsetzte, damit zu identifizieren. In dem Rechenbuche der Akten des Staatsarchives, *Ratio expensarum scholarum collegii Monasteriensis anno 1589—1598*, ist S. 5 eingetragen: *Item Anno 1592 M. Johanni Roßkott et laboribus operum tam famulorum quam conductorum 909* (Reichstaler). Seine Mittätigkeit bei der Grundsteinlegung 3. VII. 1590 wird in den Jahresberichten ausdrücklich erwähnt[28]. Ein Jahr lang, bis zum VII. 1591, wurden der Bau der Kirche und jener der Schule nebeneinander fortgesetzt. Doch dann nötigten das Steigen der Schülerzahl und der bauliche Zustand der bisher weiter benutzten alten Domschule, den Kirchenbau einstweilen zurückzustellen und alle Kräfte und Mittel auf die Vollendung des Schulbaues zu konzentrieren[29]. Am 7. X. 1593 konnte die Schule eröffnet werden[30]. Nunmehr war es möglich, auch die Arbeiten am Kirchenbau wieder aufzunehmen, nachdem manche neue Spenden eingegangen[31] und 20. V. 1595 ein neuer Rektor, Gisbert Nirbach, an die Stelle des P. Michaelis getreten war.

[25] Litterae Annuae (Staatsarchiv, Manuscript VII, 1026) S. 36 zum 10. XII. 1589: *Pater tum Petrus* (Michael) *cum explorasset de architekto cui structuram esset traditurus, tandem suadentibus laudantibusque amicis delegit Joannem Roßkotte urbanum murarium, virum modestum, quique facile ad voluntatem dictumque esse nostrum accomodarat. Cum hoc igitur per hosce dies transegit de stipendio diurno tum ipsius, tum operariorum, iussitque in proximam mensem ad initia fabricae sese comparare.*

[26] Schoprotokoll 1584 und 1585. Nach dem Bürgerbuche vom 15. III. 1593 heiratete der Steinhauer Bernt Berning eine Gertrud Roßkott, der er anscheinend die Gilde verdankte. Vermutlich ist es eine Tochter von Johann Roßkott, der danach wenigstens 1574 geheiratet haben müßte.

[27] Alt-Westfalen S. XXIII. In den Zeugnislisten der Jesuiten ist 1637 unter den Schülern der Sekunda ein vierzehnjähriger Knabe gleichen Namens aufgeführt, vielleicht sein Sohn.

[28] Litterae annuae S. 43: *Dein facto silentio R. D. Gropperus in ornatu sacerdotis . . . solemne incepit lapidis primi benedictionem. Quem lapidem absoluta iam prece suis manibus deposuit ad summum partem fundamentorum D. Gropper in paratam calcem adiuvante architecto Joanne Roßkotte. Eratque insculptus lapidi dies et annus depositionis. Vix autem e manibus lapidem demiserat Gropperus, cum Domini Praelati, Canonici aliique primores auream argenteamque pecuniam non modicam deiecerunt in fundamentum, quam sustulit operis magister.*

[29] Litterae annuae S. 43. 3. VII. 1591: *Cum iam essent aliquantisper educta templi fundamenta, quod sentierunt incredibilem molestiam ex incommodis veteris gymnasii, visum fuit intermisso templo operas ad gymnasii structuram transferre.*

[30] Litterae annuae S. 45: *Ac tandem hoc anno* (1593) *exaedificatio perfecta fuit. Quod ut gratiosius inauguraretur die 5. Octobris Cathedrales Canonici cum primoribus inferioris cleri consulesque ac senatores ad epulam in aulam novam sunt invitati.*

[31] B. Duhr S. 640, Anm. 10 nach dem Liber benefactorum: IV.—XII. 1594: 672 Taler, 1595: 1680 Taler, 1596: 4758 Taler, 1597: 1833 Taler, 1598: 2007 Taler, Dazu J. Braun S. 14: Die gemeinsamen Ausgaben für Schule und Kirche betrugen 1590 und 1591 zusammen 5372 Taler, die Ausgaben der Jahre 1592 und 1593 allein für die Schule 7090 Taler, die Aufwendungen für den Weiterbau der Kirche 1594 bis 1598: 11 231 Taler, die Gesamtsumme 23 694 Taler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

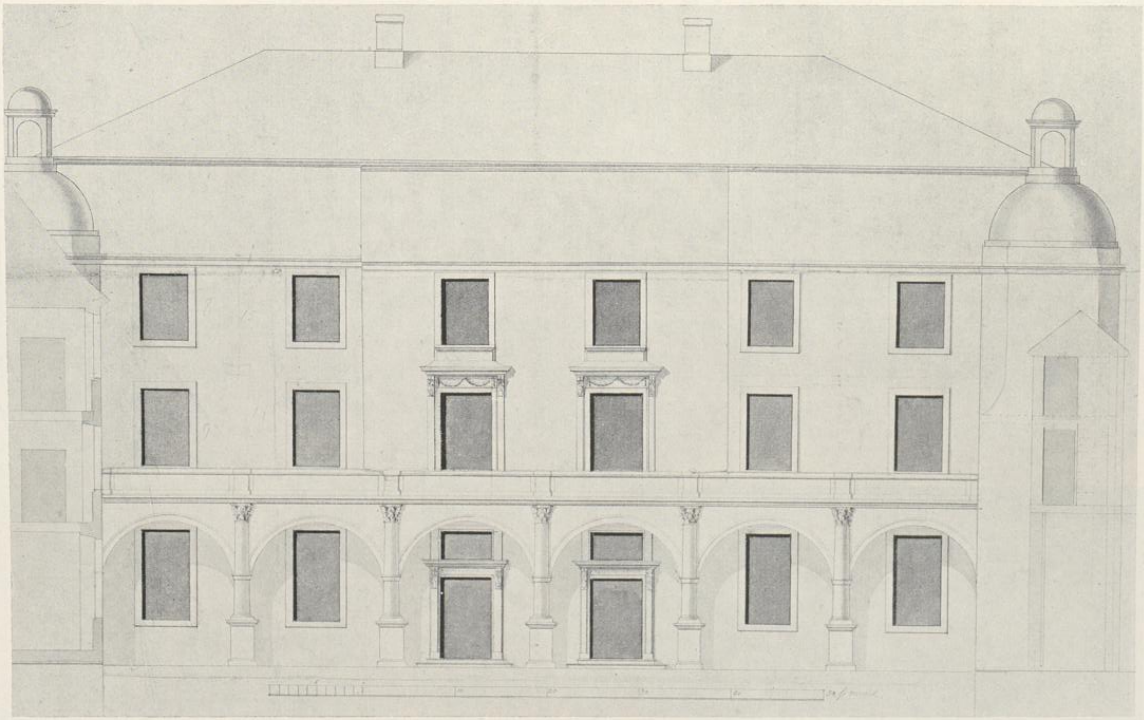


Abb. 1323. Entwurf W. F. Lippers für den Umbau der Südseite der Schule unter Beibehaltung der älteren Vorhalle, 1786
Zeichnung Nr. 903 mit dem Deckblatt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1324. Rest des Frieses des Bogenganges am westlichen Treppenturm

Von demselben Jahre 1593, in dem die Vollendung des Schulgebäudes erfolgte, ist eine Inschrift datiert, die sich nach Lambert Friedrich v. Corfeys († 1733) Angabe[32] über der großen Pforte befand und folgendermaßen lautete: *Gymnasium Paulinum Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis publica authoritate huc translatum R*(everendissimi) *et S*(erenissimi) *Ernesti arch*(i-episcopi) *C*(oloniensis) *S*(acri) *R*(omani) *I*(mperii) *P*(rincipis) *et Episc*(opi) *Leod*(iensis) *Adm*(inistratoris) *Monaster*(iensis) *R*(everen)*di et Equ*(estris) *Nob*(ilis) *Capituli aliorumque communis boni amantium liberali auxilio a Soc*(ietate) *Jesu aedificatum Anno Domini MDXCIII (1593).* Das Tor befand sich in dem Verbindungsbau des Gymnasiums mit der Sakristei der Kirche, der 1873 abgebrochen wurde. Die Architekturstücke des Portals, dessen Rekonstruktion[33] Weißgerber[34] Abb. 1328 wiedergibt, wurden 1875 an den Architekten W. Rincklake für 60 Mk. verkauft und sind dann später in eine künstliche Ruine des Zoologischen Gartens in Düsseldorf eingebaut. Die einzelnen Teile sind heute so stark verwittert, daß weder die Wappen als jene des Fürsten und des Domkapitels festzustellen sind, noch die Inschrift zu entziffern ist[35]. Die Datierung der letzteren beweist, daß damals schon der Ostflügel des Schulhauses und der Erweiterungsbau der Sakristei vorhanden waren, den er mit dem Gymnasium verband. An dem Mauerwerk dieser Sakristeierweiterung ist auch festzustellen, wie weit der Bau vorgeschritten war, als er 1591 eingestellt wurde. Auf der Abb. 17 bei Weißgerber ist angedeutet, daß seine Ostwand vor die Quadern des schräggestellten Strebepfeilers des ursprünglichen Sakristeiraumes bis zu einer Höhe von fast 4 m[36] unbündig vorstößt, während von diesem Punkte an die Quadern des Strebepfeilers mit der Backsteinwand der erweiterten Sakristei bis oben bündig sind. Die in das Obergeschoß der Sakristei führende heute vermauerte Tür ist noch zu sehen.

BAUZEICHNUNGEN

887. ENTWURF VON SCHULE UND KIRCHE UND GRUNDRISS DES MARIENFELDER HOFES. Federzeichnung mit Wasserfarben (blau, gelb und rosa), 420×340 mm Bl., Maßstab 100 F. = 62 mm, die Länge *pedis Germanici longitudo* = c. 309 mm. Auf der Rückseite *Idea Monasteriensis* und

[32] MGQ III 335 und bei Reiffenberg a. a. O. S. 208.

[33] Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Paulinums, M. 1921, S. 29.

[34] Leider fehlt eine photographische Aufnahme der erhaltenen Steinbildwerke.

[35] *Theodosius*, wie Weißgerber lesen zu können glaubt, ist wohl verlesen für *Leodiensis*.

[36] Fast ebenso hoch reicht an der Nordwand der Kirche das Bruchsteinmauerwerk einzelner Joche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

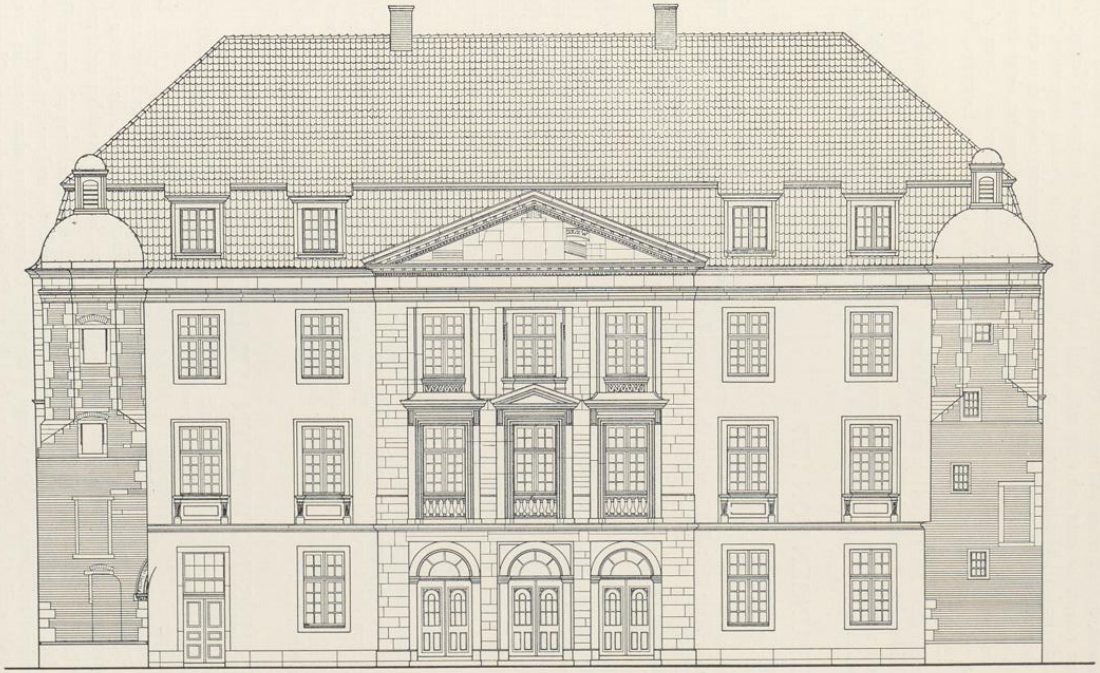


Abb. 1325. Aufriß der Südfront des Schulgebäudes

Denkmalamt

Collegii Monasteriensis. Norden rechts. Bezeichnungen: der Fluß *Alpha*, die anstoßende Wiese *pratum Societatis*. Links *Templum, Long. 120 pedum, latitudo 60 pd., oriens* (auf der Westseite), *Sacristia*. Daneben *Area sive cavaedium, Schola, oriens* und *ocidens* (vertauscht), *transitus ad pratum*. Daneben *Scholae habebunt tres contignationes excepta ea quae sub tecto erit*. Auf dem Wege davor *Angiportus Mergenfeldensis*, seine Breite *ped. 30*, die beiden Übergänge, von denen der nördliche nur durch Punkte angedeutet, bezeichnet mit *pons*. Auf der anderen Seite *hortus posterior*, neben dem die Aborte eingezeichnet sind, dann der Grundriß des Marienfelder Hofes, bezeichnet als *Collegium*, westlich *porta Collegii*, die Jesuitengasse, deren letztes Ende zur Johannisstraße um das Südende der Anlage herumgeführt ist, als *Vicus ad templum*. Unten *Angiportus ex campo dominico*. Links *platea hellers* (??). Paris, Nationalbibliothek, Cabinet des Estampes, Signatur Hd ^{4}c fol. 79 (Abb. 1318).

Der Plan ist von B. Duhr Bd. I S. 641 in stark verkleinerter Umzeichnung und mit irreführenden Erläuterungen wiedergegeben, leider ohne Angabe des Fundortes. Dessen Nachweis verdanke ich Herrn D. Dr. J. Braun S. J. Der Plan befindet sich in einer fünfbändigen Sammlung von Plänen zu Jesuitenbauten, die nach Aufhebung des Ordens zunächst in die Hände eines Herrn de Breteuil und aus diesen in die Nationalbibliothek kam.

A. AUFMESSUNGEN VON 1777

888. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit blaßroter Wasserfarbe, 594×601 mm innere Einf., Maßstab 50 F. = 187 mm. In der Mitte *Grundriß Des Paulinischen Gymnasii zu Münster An. 1777*. Staatsarchiv Nr. 1012 d. Ohne Angabe der Fenster in den Mauern. Die Aufteilung entspricht Abb. 1319. In der *Aula* läuft die Grenzlinie des Podiums bis zur Nordwand durch. Rechts davon *Theater* und *Theologische Classe*. Im Spanischen Flügel im Nordwestzimmer *Für physische Instrumente*, im Mittelraum *7te Claß*, im südlichen Raum *Für Kirchen Ornamente*. Vor der Ostfront ein schmaler, länglicher Vorbau mit abgerundeten Ecken.

889. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit blaßroter Wasserfarbe, 601×598 mm innere Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *Erstes Stockwerk des Gymnasii*. Staatsarchiv Nr. 1012 b. Die Aufteilung entspricht Abb. 1320. Im Gymnasium in der Osthälfte und im Spanischen Flügel *Zimmer welches (gar)nicht gebraucht wird*. Die Ostwand des Flures in der nördlichen Hälfte *von A nach B ist diese Scheidewand niedergerissen*. Der schräge Abschluß des Flures fehlt. An seiner Westwand eine in Abb. 1320 fehlende, nach oben führende Treppe. Der Raum westlich davon *unbrauchbares finsteres* Zimmer, Südwestraum *6. Claß*, Nordwestraum *1te Claß*, der Raum östlich davon *2te Claß*. Auf der Brüstung sind die abwechselnd runden und eckigen Stützen des Pultdaches angegeben.

890. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit rötlicher Wasserfarbe, 602×567 mm Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *2tes Stockwerk des Gymnasii*. Staatsarchiv Nr. 1012 c. In der Nordhälfte des Schulgebäudes zwei gleichgroße Räume, westlich *3te Claß*, östlich *4te Claß*. In der Südhälfte östlich von der Flurwand neben der Treppe (vgl. Nr. 889) *3te Claß*, im Raum links vom Flur und im Spanischen Flügel *Zimmer welches zu nichts gebraucht wird*. — Daß die Aufmessungen von 1771 älter sind als die folgenden, ergibt sich daraus, daß der rechte Winkel an der Südwestecke bei den ersteren noch nicht als solcher erkannt ist.

B. AUFMESSUNGEN ZWISCHEN 1777 UND 1786

891. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 560×571 mm Bl., Maßstab 50 F. = 166 mm. In der Mitte *Grundlage des Paulinischen Gymnasii zu Münster*. Unten rechts *praes Bonn d. 21 April 1786*. Staatsarchiv Nr. 1012 e. Die Aufteilung entspricht Abb. 1319. In der *Aula* ist die Angabe *Altar* eingeschrieben und Bänke und Stufen sind eingezeichnet; östlich davon *Theater* und *Theologie*. Im Spanischen Flügel im Mittelraum *Anatomie*, südlich davon *Küsters Zimmer*. Alle Fenster der östlichen Hälfte des Schulgebäudes zeigen noch die Renaissance-Doppelpfosten, jene der westlichen nicht mehr.

892. GRUNDRISSE DER BEIDEN OBEREN GESCHOSSE. Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 624×466 mm Bl., Maßstab wie vor. In der Mitte *Grundlage des Ersten und zweiten Stockwerks des Paulinischen Gymnasiums zu Münster*. Unten Grundriß des ersten Obergeschosses, oben jener des zweiten. Unten *praes. Bonn den 21 april 1786*. Staatsarchiv Nr. 1012 f. Die Aufteilung des ersten Obergeschosses entsprechend Abb. 1320 mit der gleichen Bezeichnung der Klassen wie bei Nr. 889 (Westhälfte: *wüstes*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

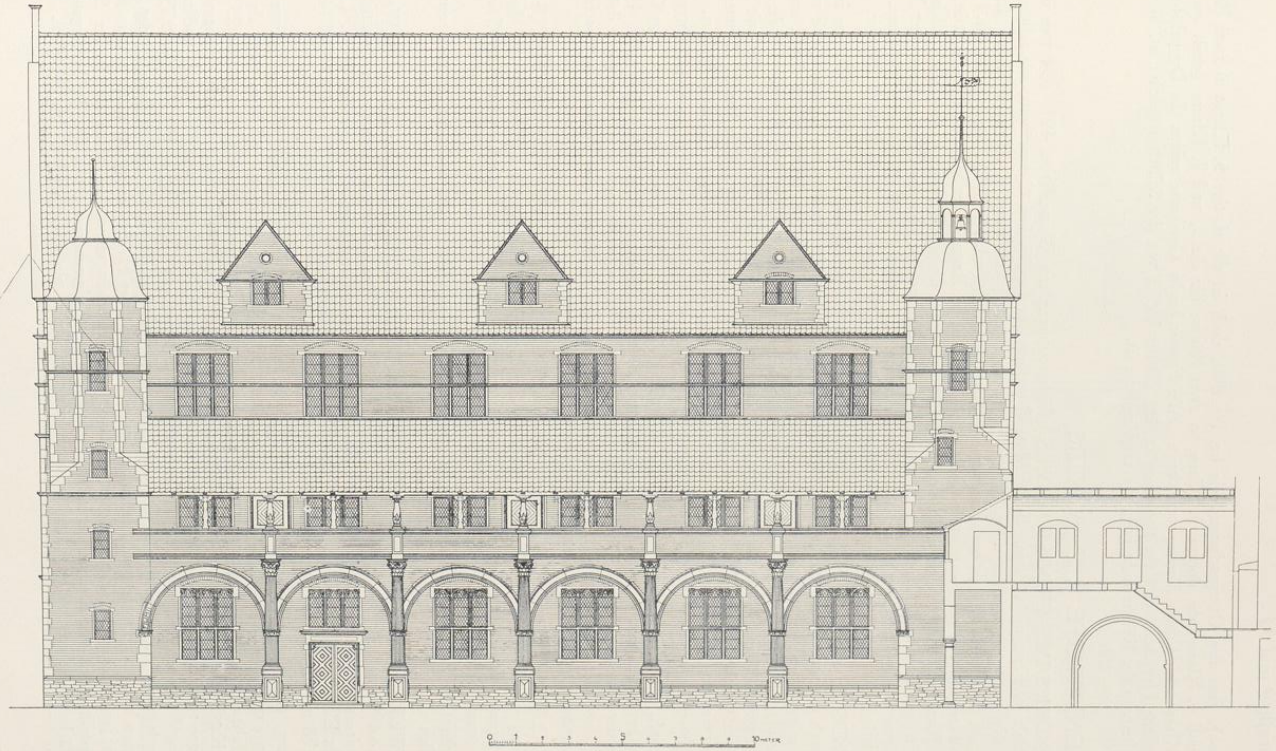


Abb. 1326. Der ursprüngliche Zustand der Südfront des Schulgebäudes. Rechts der Verbindungsgang mit dem Kollegium
Rekonstruktion (Abb. 7) von O. Weißgerber, 1920

Zimmer usw.), jene des Obergeschosses wie bei Nr. 890, doch ist die dortige 5. Klasse in zwei Räume für die 5. und 4. Klasse, die dortige 3. Klasse in zwei Räume für die 3. und 7. Klasse geteilt und die dortige 4. Klasse als *Wüstes Zimmer* bezeichnet. Alle Fenster beider Geschosse zeigen die Doppelpfosten. Daß die östliche Flurwand vor einen von ihnen in dem Fenster östlich von der Mitteltür geleitet ist, beweist, daß die Aufteilung der Räume nicht mehr die ursprüngliche ist.

C. DIE ENTWÜRFE J. E. BONERS

893. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 491×654 mm innere Einf., Maßstab 50 F. m. = 168 mm. In der Mitte *Grundlage des Paulinischen Gymnasiums, wie selbes zum bequemeren Gebrauche einzurichten wäre.* Unten rechts im Rande *praes. Bonn d. 21 april 1786.* In der Mittelachse des Spanischen Flügels und des Tores die Schnittlinie *A B* (vgl. Nr. 897). Staatsarchiv Nr. 1008. Der Grundriß entsprechend der Ausführung (Abb. 1335), doch ist der Raum in der Mitte der Nordfront in zwei mit je zwei Kreuzgewölben versehene Abteilungen geteilt, von denen die westliche als *Carcer*, die östliche als *Holzmagazins* bezeichnet sind. Die beiden Treppenläufe wenden sich vor dem Flur des Obergeschosses der Mitte zu. Die Räume in der Südwestecke *1. Klasse*, Nordwestecke *2.*, Nordostecke *4.*, Südostecke *3.* Klasse. Im Spanischen Flügel Nordende *Holzmagazin* und *Entree*, Mittelraum *Physique*, Südende *Küsters Zimmer.*

894. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 491×648 mm innere Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *Grundlage des ersten Stockwerks des Paulinischen Gymnasii, wie selbes einzurichten wäre.* Unten rechts *praes. Bonn d. 21 april 1786.* Staatsarchiv Nr. 1007. Über der 2. und 1. Klasse die *Aula* mit dem erhöhten Podium, das von dem über dem Karzer befindlichen *Zimmer für die Hrn Professoren* zugänglich ist. Über dem Holzmagazin daneben ein dem gleichen Zwecke dienender, mit zwei Kreuzgewölben versehener Raum. Über der 4. Klasse *Zimmer für Privat Collegia*, über der 3. *Zimmer für die Schulkommission.* Im Spanischen Flügel der ganze Raum als *Instrumentenzimmer für die Physique.*

895. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 490×654 mm innere Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *Grundlage des zweiten Stockwercks des Paulinischen Gymnasii, wie selbes einzurichten wäre.* Unten rechts *praes. Bonn d. 21 april 1786.* Staatsarchiv Nr. 1004. In der Mitte der Nordwand vier Räume mit Kreuzgewölben, als *Holzmagazins* bezeichnet. Der ganze östliche Teil als *Theologie*, der Nordwestraum als *5te Claße*, der Südwestraum als *Zimmer zum Zeichen.* Im Spanischen Flügel im Nordende *Holz Kammer* und *Entree*, der Rest als *Logique.*

896. WERKSATZ DES GEBÄLKS, SPRENGWÄNDE UND SCHNITTE DES DACHSTUHLS. Federzeichnung mit Wasserfaben, 590×438 mm innere Einf., gleicher Maßstab. Oben *Werksatz des obersten Gebälkes*, darunter *Spreng-Wände in dem mittleren Stockwerk*, unten *Gebund-Sparren* und *Lerer Sparren.* Unten links *praes. Bonn den 21 april 1786.* Staatsarchiv Nr. 1012 a.

Der Längsschnitt beider Obergeschosse zeigt in den Backstein-Mauerflächen der seitlichen Schulklassen ein außerordentlich schweres Sprengwerk eingebaut.

897. ENTWURF FÜR DEN AUFRISS DER SÜDSEITE DER SCHULE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 326×499 mm innere Einf., Maßstab 50 F. = 167½ mm. Oben *Vordere Auffürung des Paulinischen Gymnasii, wie selbes neu zu erbauen nach den Durchschnitt auf den Grundplan A B* (vgl. Nr. 893). Unten außerhalb der Einf. *praes. Bonn d. 21 april 1786.* Die Geschoßhöhen sind mit *17′ 2″, 14 und 13 Fuß* (4,99; 4,07 und 3,78 m) angegeben. Staatsarchiv Nr. 1010 (Abb. 1322).

Die Zeichnung, die Weißgerber unbekannt geblieben war, erweist sich durch die Beschriftung, die man mit jener des Entwurfes des Kettelerschen Hofes, Königstraße 52 (Nr. 859, S. 382) vergleichen mag, als eine Arbeit des Johann Engelbert Boner. Der zweite Entwurf desselben Baumeisters, den die Kommission 23. III. 1786 dem Kurfürsten zusammen mit dem Doppelentwurfe Lippers einsandte, ist nicht erhalten, ebensowenig die dritte Bonersche Zeichnung, die vom Kurfürsten 1788 mit dem Placet-Vermerk versehen wurde und zuerst die Einfügung des hohen Gebälkes vorsah. Der vorliegende Entwurf von 1786 zeigt ein 30 Fuß (= 8,73 m) hohes Walmdach mit vier Dachgaupen. Die Seitentürme sind bedeutend aufgehöht und zeigen an jeder Seite ihres Achteckes hohe, rundbogig geschlossene Fenster. Die Form ihrer Hauben entspricht wenigstens in ihrem unteren Teil jener der alten. Ein dreiachsiger Risalit von Werkstein nimmt die Mitte ein, in der Senkrechten aufgeteilt durch vier Lisenen, deren Sockel in Höhe des Erdgeschosses durch Quader hervorgehoben ist. Die Fläche zwischen den beiden mittleren ist erheblich breiter als jene zwischen den seitlichen. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

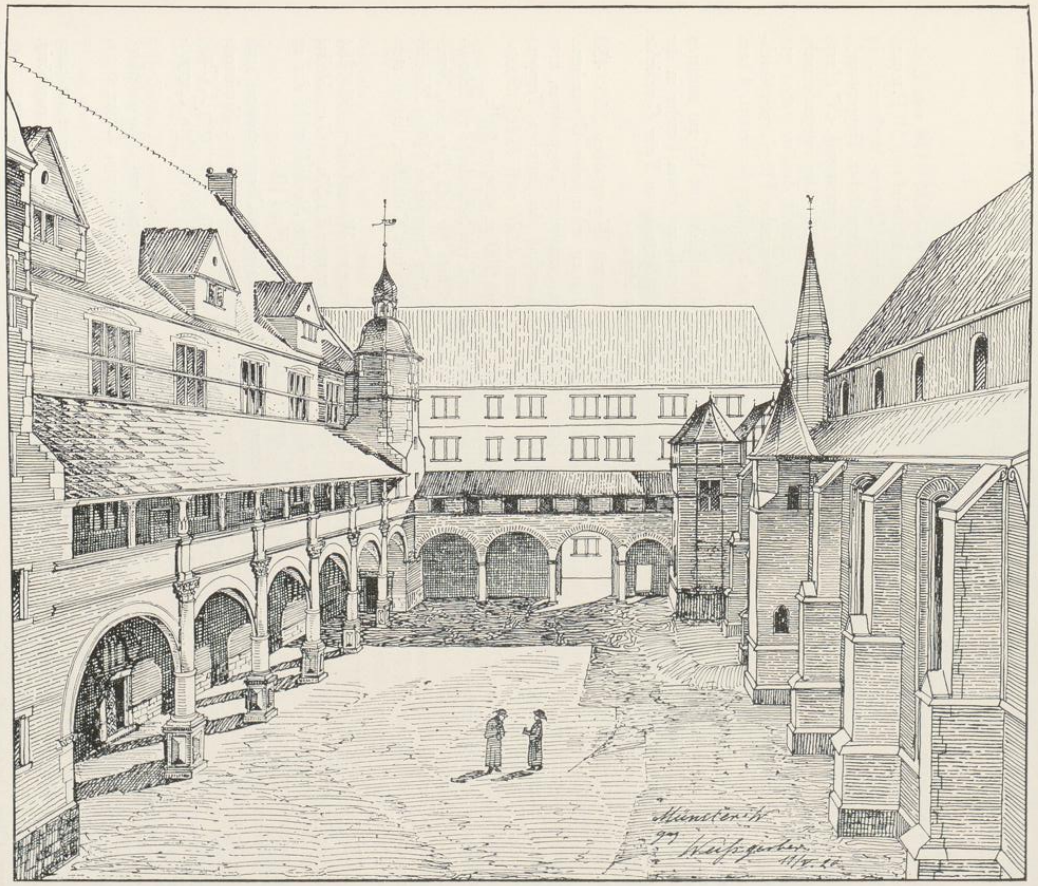


Abb. 1327. Perspektivische Darstellung des ursprünglichen Zustandes des Schulhofes
Rekonstruktion (Abb. 12) von O. Weißgerber, 1920

Eingangstüren haben wagrechte Sturze. Die beiden Fenster in der Mittelachse sind durch ihre Gewände, Gesimse und Brüstungen miteinander verbunden. In den Seitenachsen sind die Zwischenräume und der Sockel durch schwache rechteckige Auflagen von Fensterbreite belebt. Auch im Dreieckgiebel bildet eine ähnliche Auflage die einzige Verzierung. Die Fenster des zweiten Obergeschosses sind quadratisch. Von besonderem Interesse ist die Wiedergabe des Bogenganges vor dem östlichen Treppenturm von 1593.

D. DIE ENTWÜRFE W. F. LIPPERS

898. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 628×474 mm Einf., mit mittlerem Deckblatt für den Säulengang zwischen den Türmen von 49×285 mm Bl., Maßstab 50 F. munst. = 150 mm. Unten von Lippers Hand *Grund Lage des zu Erbauenden Gimnasiums Unteres Stockwerck.* In der Mitte *Vor Hoff; A Stiege zu denen zwey oberen Zimmeren der theologie* (westlicher Treppenturm), *B Stiege zu dem Gang, Welcher das Gimnasium mit dem collegio verbindet* (östlicher Treppenturm), CC *Haupt Stiege Worunter Ein zureichender Raum für dem von Zeit zu Zeit nöhtigen brennholtz ist.* (Das Folgende nachträglich zugesetzt.) *DE Diese 2 Zimmer können zu schulen dienen welche nicht so viehl Zuhörer haben und auch zur schul-Commission als D erklärung der Bibel E hebräischen sprach etc.* Spanischer Flügel, quer durchgeteilt, der nördliche Raum *für 88*, der südliche *für 63 persohnen*, das Ganze als *Theologie bezeichnet.* Unten links *praes. Bonn d. 21 april 1786.* Staatsarchiv Nr. 1003.

Im Schulhause reicht *Entree und Treppenhaus*, dessen Westwand einen Halbkreis bildet, nur bis zur mittleren Längsmauer des Hauses. Südwestraum *Phisica für 107 personen*, Nordwestraum mit einem Fenster in der Nordwand *Naturalien und Instrumenten Cabinet*, der östlich anschließende, vierfenstrige Raum *Natur Geschichte für 136 personen*, das östliche Drittel des Schulhauses *Universitäts Salon oder Aula.*

899. GRUNDRISS DES ERSTEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 580×450 mm Einf., Maßstab wie vor. In der Mitte *Plan des Ersten Stockwerck des zu erbauenden Gimnasiums. A Stiege herunter zu gehen* (östlicher Treppenturm), *B Stiege zur Theologie* (westlicher Treppenturm, zum Spanischen Flügel), *C Stiege zum Carcer bei x verschlossen* (im obersten Geschoß des östlichen Treppenturms, die Tür *x* vor der *Communication mit dem Collegio*). Oben *praes. Bonn d. 21 april 1786.* Staatsarchiv Nr. 1005. Spuren eines Deckblattes entsprechend jenen der Nr. 898 und 900 an gleicher Stelle.

Im Schulhaus läuft die mittlere mit *Hang oder Sprengwerk* beschriftete Längswand von Schmalseite zu Schmalseite durch. Südwestraum *Erste Claße für 107 Personen*, Nordwestraum *2te Claße für 145 Personen*, Nordostraum *3te Claße für 159 Personen*, Südostraum *4te Claße für 106 Personen*, im Spanischen Flügel *Zweites Zimmer für Theologie für 142 Personen*, alle Zimmer mit eingezeichneten Bänken und Kathedern, letztere stets vor der Mitte der längeren Außenwände.

900. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 555×464 mm Einf., mit mittlerem Deckblatt von 55×120 mm, mit Darstellung der *2 finster wan der Säulen Gang bleibet* statt der drei Fenster des Risalits. Maßstab wie vor. In der Mitte *Plan des Zweiten Stock Wercks des zu Erbauenden Gymnasiums.* Unten links *praes. Bonn d. 21 april 1786.* Staatsarchiv Nr. 1106.

Die Aufteilung in zwei große und zwei kleinere Klassenzimmer entspricht jener des ersten Obergeschosses; auch hier ist die mittlere Längswand durchgeführt. Südwestraum *Zeichnen Zimmer für 107 Personen*, Nordwestraum *Experimentalphisique für 145 personen*, Nordwestraum *6te Claße für 159 personen*, Südostraum *5. Claße für 107 personen.* Im Spanischen Flügel *3tes Zimmer der Theologie für 162 personen.* Im östlichen Treppenturm Carcer bey y (Tür) und x (vgl. Nr. 899) zu verschließen.

901. WERKSATZ DES DACHES UND ZWEI SCHNITTE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 458×298 mm Einf., Maßstab wie vor. Oben *Einrichtung des Dachs über das Gymnasium.* Unten *praes. Bonn d. 21 april 1786.* Staatsarchiv Nr. 1009.

Die dabeiliegende Zeichnung eines Grundrisses (236×336 mm Einf.) eines Raumes, dessen Fenster nur einen Mittelpfosten zeigen, und eines Sprengwerkes in einer Fachwerkwand, Staatsarchiv Nr. 1111, ist nicht zugehörig.

902. AUFRISS DER MITTELWAND. Federzeichnung mit Wasserfarben, 394×247 mm Einf., Maßstab wie vor. Oben *Durchschnitt des Gymnasiums und dessen Hangwerck.* Unten *praes. Bonn den 21 april 1786.* Staatsarchiv Nr. 1012 g.

Durchschnitt von Westen nach Osten; in dem Teil östlich vom Treppenhause ist das in der Wand liegende Sprengwerk eingezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

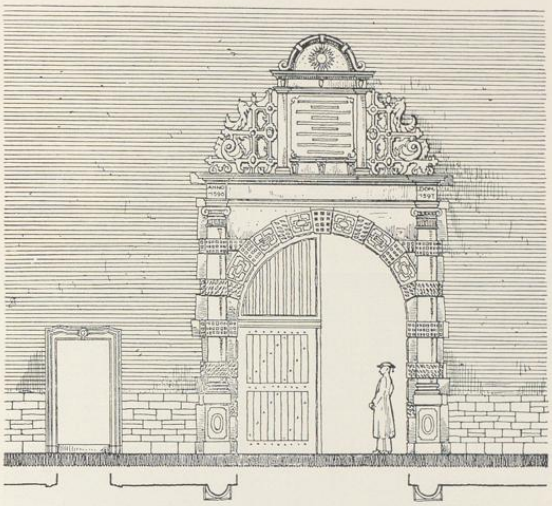


Abb. 1328. Eingang zum Schulhof, Ostwand des Ostflügels
Rekonstruktion (Abb. 11) von O. Weißgerber, 1920. Maßstab 1 : 10

903. DOPPELENTWURF FÜR DEN AUFRISS DER SÜDSEITE DER SCHULE. Federzeichnung mit Tusche, 362×523 mm Bl., 302×456 mm Einf. mit einem mittleren Deckblatt von 186×284 mm Bl. Oben *Facade des Gymnasiums oder mit einer aufzu führenden Frontons oder Zu Erspahrung dieser nicht unumganglich Erforderlichen Kösten mit behaltenen Säulengang Einfacher Angewendete decoration Die beyden thurn gantz gewolbt ohne weiteren Dach* (Handschrift Lippers, die letzte Zeile mit anderer Tinte). Unten Maßstab 50 F. m. = 150 mm. Im Unterrande *praes. Bonn d. 21 april 1786. Repraes. Bonn d. 11 Febr. 1788 ist placidiert die Fronte mit dem Thurm und Tympen.* Unten rechts *Aus dem Nachlaße des Krieges Commissarius Lipper*[37]. Auf der Rückseite mit Blei: Geschenkt von W(?) Bahlmann. Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum (Abb. 1323 mit dem Deckblatt).

Zwei Entwürfe für den Umbau der Südfront zwischen den Türmen, von denen das Deckblatt die Säulenhalle, die Grundzeichnung den Entwurf der Risalits darstellt, nicht umgekehrt, wie Weißgerber angibt.

904. AUFRISS DER SÜDSEITE DER SCHULE. Federzeichnung mit Tusche, 442×694 mm Bl., 406×653 mm Einf. innen. Maßstab 50 F. m. = 229 mm. Deckblatt über den beiden Fensterachsen rechts 318×129 mm Bl. Unten *Facade des zu Erbauenden Gymnasium zu Münster.* Auf dem Deckblatt NB. *im fall das die thurn wegfallen solte.* Unten rechts *W F Lipper oberbaudirector.* Unten links *Praes. Bonn d. 1 april 1788 ist gnädigst placidiret.* Landesmuseum LR Nr. 245.

Die Zeichnung war 1921 noch nicht bekannt. Der Mittelteil entspricht der Abb. 1337. Das ovale Wappen ist auf dieser Zeichnung nicht von einem Blätterkranze umgeben. Dahinter sehen Schwert (links) und Bischofsstab hervor. Im Fries steht *MAXIMILIANVS FRANCISCVS VIRTVTI SCIENTIAE.* Das Gewände des Fensters des zweiten Obergeschosses läuft unten durch und hat nur eine schmale Fensterbank; das Ornament in der Blende darunter zerfällt in zwei gegenseitige Hälften. Die Geschoßhöhen sind eingezeichnet.

905. AUFRISS UND SCHNITTE DER MITTE DER SÜDFRONT. Federzeichnung mit Tusche, 666×365 mm Bl., Maßstab 30 F. m. = 225 mm. Aufriß der zweiten bis vierten Fensterachse; rechts da-

[37] Gemeint ist der Bruder des Kanonikus W. F. Lipper. Die Wiedergabe des Textes bei Weißgerber ist ungenau.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

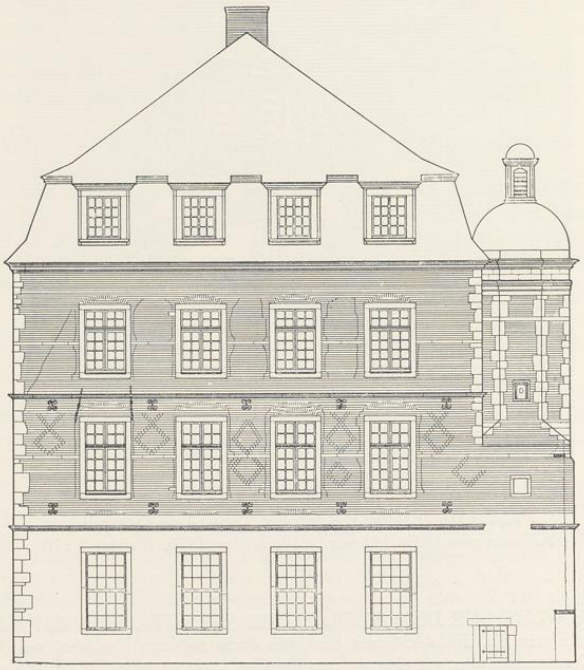


Abb. 1329. Aufriß der Westwand des Schulgebäudes
Maßstab 1 : 20

neben sind senkrechte Schnitte der zweiten und vierten Achse ineinandergeschoben gezeichnet. Sie sind in der Abb. 1337 auseinandergezogen und zu beiden Seiten verteilt; die Dachfirst ist fortgelassen. Unten der Grundriß des Erdgeschosses. Oben links *Standriß Eines theils der Fronte, dessen verschiedene fenster Fronten corniche und profil der Fronte.* In der Zeichnung sind die laufenden Buchstaben *a—h* und *m—p* mit Erläuterung des Preises der Bildhauerarbeiten eingeschrieben, z. B. an der linken Schräge des Dreieckgiebels *Lauf*(ender) *fus 1 R*(eichs)*t*(aler) *modellens besonder gezalt.* Landesmuseum LR Nr. 246 (Abb. 1337).

906. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES GYMNASIUMS UND DES SPANISCHEN FLÜGELS. Federzeichnung mit eingeschriebenen Maßen, 500×628 mm Bl., Transversalmaßstab 50 F. m. = 171 mm. Die einzelnen Kreuzgewölbe des Bogenganges messen 9×13 F. 8 Z., die Gurtbogen 2 F. 6 Z. Der Grundriß des Gymnasiums entspricht Abb. 1319, nur ist in der Aula kein Katheder (oder Altar) eingezeichnet; die Wand dahinter ist geschlossen, ohne Fenster. Auch die Nordwand der Kirche und der Verbindungsbau zwischen dem Ostturm und der Kirche sind dargestellt. Mit Blei von Lippers Hand *Gymnasium*, auf der Rückseite *Gymnasium zu Münster, 5 Blatt* und Bleiskizzen von Sprengwerken. Landesmuseum LR Nr. 247.

907. BALKENLAGE UND SCHNITTE DER NEUEN AULA UND DES MANSARDENDACHES. Federzeichnung, 478×357 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 228 mm. Oben Schnitt des zweiten Geschosses und Daches; in der linken Hälfte ist der Schnitt durch die neue Aula, in der rechten der Dachstuhl

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

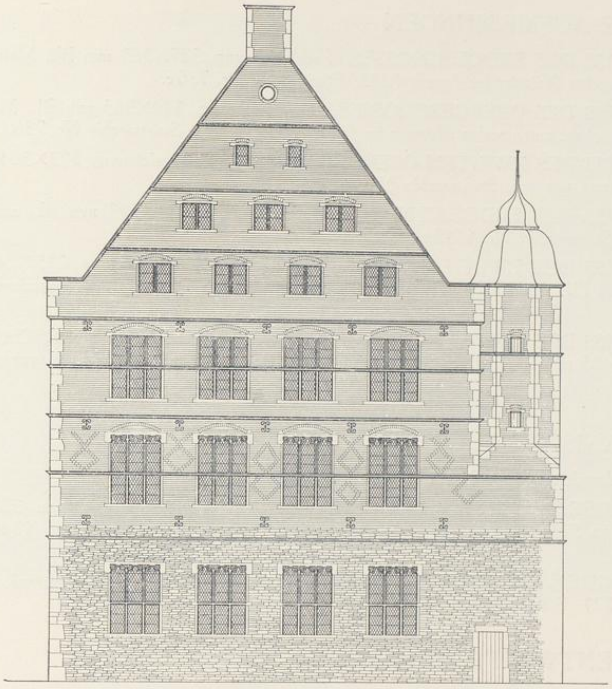


Abb. 1330. Aufriß der Westfront (ursprünglicher Zustand)
Rekonstruktion (Abb. 6) von O. Weißgerber, 1920

des Mansardendaches eingezeichnet. Die untere Hälfte des Blattes zeigt die Balkenlage, auf der die Galerie ruht. Der spitze Winkel des Grundrisses beweist, daß damals die Aula in der östlichen Hälfte geplant war. Ihre Unterbringung in der westlichen Hälfte wurde erst 1. IV. 1788 vom Kurfürsten angeordnet. Mit Blei von Lippers Hand *Gymnasium.* Landesmuseum LR Nr. 248.

908. GRUNDRISS-ENTWURF EINES GEBÄUDES FÜR DIE MEDIZINISCHE FAKULTÄT. Federzeichnung mit Wasserfarben, 379×519 mm, ohne Maßstab. Unten mit Blei von Lippers Hand *Anatomie im Jesuiter* (Rest unleserlich). Der Bau ist nicht ausgeführt, seine Lage durch den Lauf des *aheflus* und die Ecke der *brauerey der Jesuiten* unten rechts als wenigstens annähernd mit der neuen Dienstwohnung des Gymnasialdirektors zusammenfallend zu bestimmen. Die genaue Lage der Jesuitenbrauerei ist einstweilen nicht festzustellen. Zu beiden Seiten der Durchfahrt in die *Passage* befinden sich die *Wohnung des anatomie Knecht* und der *Sahl zum Aufbewahren deren preparaten.* Nach Süden liegen *LehrSahl, Instrumenten Cabinet, preparationszimmer* und ein zweiter *Lehrs Sahl, Anatomie Sahl* mit drei amphitheatralisch erhöhten Sitzbänken und einem drehbaren (?) Seziertisch; in den abgeschrägten westlichen Ecken des Raumes *Gardemeuble* und *Stiege nach dem Balken;* dahinter an der Aa der *Kirchhoff.* Am Nordrand des Grundstücks *Holtzhaus, bleiche, loca, Holtzhaus* und *Küche,* dahinter an der Ahe ein kleiner Raum für *Macerationsfässer.* In dem 150 mm hohen unten angeklebten Streifen in Blei ein Schnitt durch den Anatomiesaal und Maßzahlen. Landesmuseum LR Nr. 249.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. SPÄTERE AUFMESSUNGEN

909. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 327×365 mm Bl., Maßstab 100 F. rh. Bezeichnet unten rechts *Münster im Januar 1833.* Staatsarchiv Nr. 736 e.

910. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 320×365 mm Bl., Maßstab wie vor, = 131 mm. Bezeichnet unten rechts *Münster im Januar 1833. Teuto.* Staatsarchiv Nr. 736 f.

911. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 323×364 mm Bl., Maßstab und Bezeichnung wie vor. Staatsarchiv Nr. 736 g.

912. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 234×243 mm Bl., auf der Rückseite *Blatt V 1845.* Staatsarchiv Nr. 1012 r.

913. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 225×245 mm Bl., auf der Rückseite *Blatt VI. 1845.* Ein Viertel der Zeichnung mit dem Querschnitt ist abgerissen. Staatsarchiv Nr. 1012 s.

914. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES UND ZWEI QUERSCHNITTE. Federzeichnung, 225×485 mm Bl., auf der Rückseite *Blatt V 1852.* Darstellung gleich der vorigen. Staatsarchiv Nr. 1012 q.

F. DER SPANISCHE FLÜGEL

Für das 18. Jahrhundert vgl. die Nrn. 888—891, 893—895, 898—900.

915. GRUNDRISSE DER DREI GESCHOSSE UND SCHNITT. Federzeichnung, 323×382 mm Bl. Die Treppe liegt im Südende. Mit zahlreichen, später eingetragenen Veränderungen, um 1845? Staatsarchiv Nr. 1012 u.

916. DESGLEICHEN. Federzeichnung, 333×417 mm Bl., Reinzeichnung der vorigen mit weiteren Veränderungen, um 1852? Staatsarchiv Nr. 1012 p.

G. ANBAU-ENTWÜRFE 1863

917. A—E. ENTWÜRFE EINES NICHT AUSGEFÜHRTEN ANBAUES. Federzeichnungen, etwa 320×480 mm Bl., bezeichnet *Münster im Januar 1863. Der Bau Inspector Hauptner. Revidiert v. Briesen.* Maßstab 50 F. rh. = 132 mm. Der dreigeschossige Anbau sollte sich an das östliche Treppentürmchen nach Süden hin anschließen, ohne zur Sakristei oder zur Alten Akademie zu reichen. Staatsarchiv Nr. 1012 g, i—l, n und o. Eine weitere Verbindungsbrücke zwischen der Akademie und dem zweiten Obergeschoß, die gleichfalls nicht ausgeführt ist, bietet die Zeichnung des Staatsarchivs Nr. 1012 h. Erläuterungen zu den beiden dargestellten Projekten vom 7. II. 1862 auf dem Entwurfe Nr. 1012 n.

H. DIE ALTE AKADEMIE

918. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung, 585×916 mm Bl., Maßstab 50 F. = 131 mm. *Bezeichnet Fr. Schumann aufgenommen im Dezember 1820. Die Aufnahme und Zeichnung ist richtig. Der Bauinsp*(ektor) *Teuto.* Staatsarchiv Nr. 736 a.

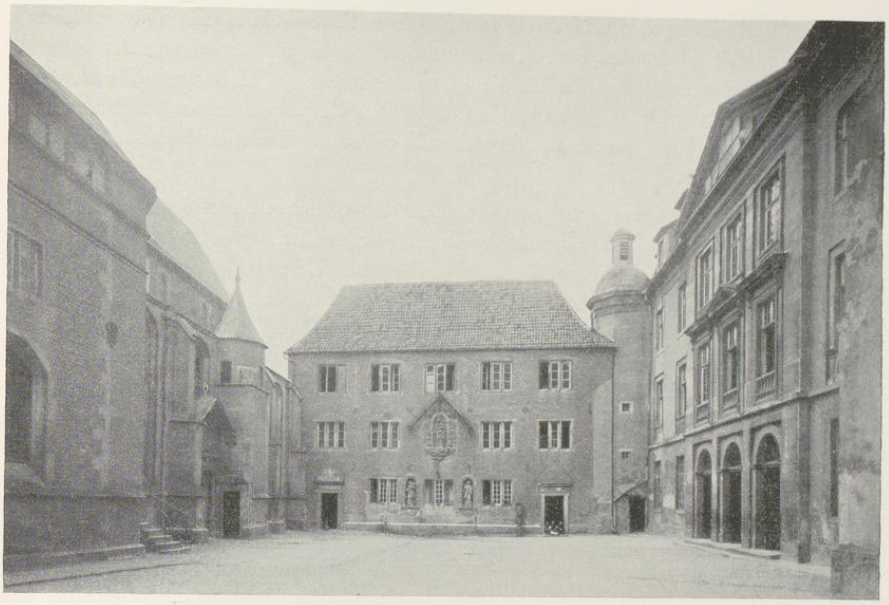
919. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 595×938 mm Bl. mit gleichem Maßstab und Bezeichnung. Staatsarchiv Nr. 736 b.

920. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 588×918 mm Bl. mit gleichem Maßstab und Bezeichnung. Staatsarchiv Nr. 736 c.

921. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 607×900 mm Bl. mit gleichem Maßstab und Bezeichnung. Staatsarchiv Nr. 736 d.

922. QUERSCHNITTE DER VIER FLÜGEL. Federzeichnung, 353×595 mm Bl. mit gleichem Maßstab und Bezeichnung. Staatsarchiv Nr. 736 l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1331. Das Innere des Schulhofes von Osten

923 A—C. GRUNDRISSE. Federzeichnungen mit Maßen, etwa 328×458 mm Bl., Maßstab 100 F.rh. = 130 mm, bezeichnet *M. Januar 1833 T*(euto). Hochbauamt II (I., II., III. Stockwerk). Wiederholungen mit eingeschriebenen Zweckbestimmungen der Räume im Staatsarchiv Nr. 736 h—k.

924 A—D. GRUNDRISSE UND SCHNITTE. Federzeichnungen mit Maßen, etwa 231×472 mm Bl., Maßstab 100 F.rh. = 131 mm. Bezeichnet *Im Monat Juli 1845 Teuto.* Hochbauamt II (I., II., III. Stockwerk, sieben Schnitte).

925 A—D. GRUNDRISSE UND SCHNITTE. Federzeichnungen mit Maßen, etwa 224×464 mm Bl. Auf der Rückseite bezeichnet *Blatt I* (*II, III* oder *VI*) *1852.* Staatsarchiv Nr. 1012 f., drei Viertel, das fehlende letzte im Hochbauamt II. Hochbauamt II (II., III. Stockwerk, sieben Schnitte).

926 A—D. GRUNDRISSE DER GESCHOSSE. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 309×467 mm innere Einf., gleicher Maßstab. Bezeichnet *Teuto 1854.* Hochbauamt II (Kellergeschoß, I., II., III.).

DAS SCHULHAUS, Johannisstraße 9

ERLÄUTERUNG. Gegenüber der Angabe Duhrs[38], der alte Jesuitenbau von 1590 stehe nicht mehr, hat O. Weißgerber 1921 in einer sorgfältigen Studie den Gegenbeweis erbracht und eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes versucht, die kaum einer Berichtigung be-

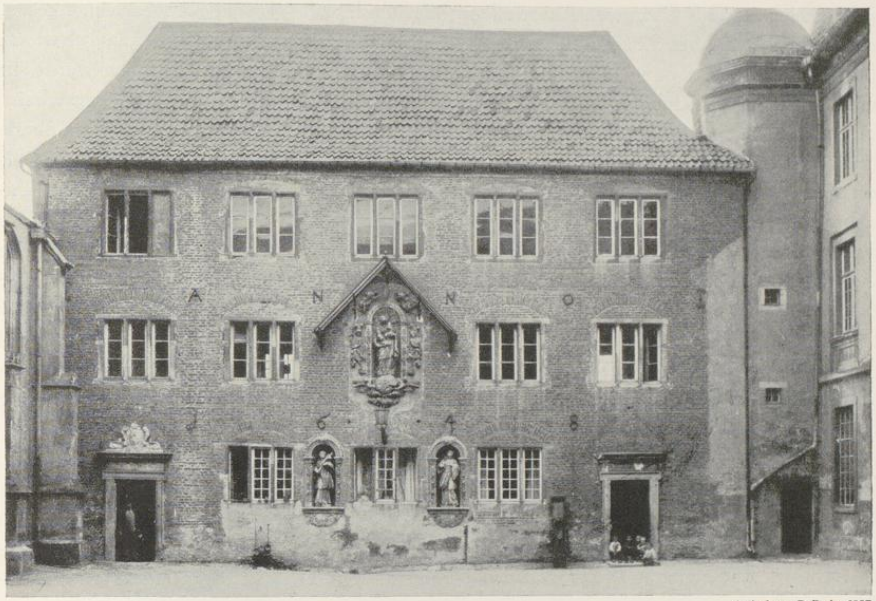
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

darf. Die Veränderungen des Umbaues in den Jahren 1788—1791, die im wesentlichen in der Ersetzung des Satteldaches durch ein Mansardendach, in der Beseitigung der gotischen Fenster, des Bogenganges und der Galerie auf der Südseite, der Einfügung eines stattlichen Mittelrisalits mit einem Dreieckgiebel und in dem völligen Umbau des Innern bestanden, lassen in der Tat von dem Renaissancebau nicht mehr viel erkennen. Trotzdem bildet er noch heute den Kern des Hauses.

Zunächst sind seine Außenmauern noch die alten. Ihr Grundriß bildet ein Viereck, dessen Nord- und Südwand parallel zueinander wie zu der Nordwand der gegenüberliegenden Kirche laufen und dessen Winkel an der Westseite rechte sind. Diese mißt 17 m, die Nordwand 33,25 m, die Südwand wegen des spitzen Winkels an der Südostecke 35,19 m, also fast 2 m mehr. An beiden Enden der Südwand springen rechteckige Treppentürme 3,25 m weit vor. Ihre Außenseiten fluchten mit den Schmalwänden des Hauses. Die Breite beträgt bei dem westlichen Turm 3,80 m, bei dem östlichen wegen der Unregelmäßigkeit des Grundrisses 4,17 m. Die erhaltene Bauzeichnung Lippers von 1786 (Abb. 1323) zeigt, daß ursprünglich beide Türme im Erdgeschoß durch offene, auf fünf Säulen ruhende gewölbte Bogenhallen verbunden waren. Die einzelnen Säulen standen auf Postamenten, waren in einem Drittel ihrer Höhe von einem Gesims umgeben, das die Anfängersteine der Bogen aufnahm, so daß in ihrem oberen Reste die Säulen nur zu etwa einem Drittel aus der Mauerfläche vortraten. Ein im Giebelfelde des Risalits von 1788 als Bosse verwendetes Stück eines Säulenschaftes bewies, daß diese gekehlt waren. Die Kapitelle waren korinthische. Ein Stück des Werksteinfrieses des Bogens hat sich am westlichen Türmchen erhalten (Abb. 1324). Es war bisher nicht möglich, festzustellen, welcher Bibelstelle die hier angebrachten Worte *FILI MI INC* . . . entnommen sind. Ein anderes Bruchstück des Schriftstreifens mit vier unlesbaren Buchstaben fand sich im Giebel, ebenso das Bruchstück einer gotischen Rippe, die von einem der sechs Kreuzgewölbe stammt, mit denen die Bogenhalle gedeckt war. Diese trug die breite Galerie, die im Obergeschoß beide Treppentürmchen miteinander verband. Wie die Vogelschau Alerdings von 1636 erkennen läßt, ruhte auf niedrigen, auf die Brüstung der Galerie gestellten Holzstützen ein Pultdach, von dem sich an dem Südturm noch Aussparungen im Mauerwerk fanden, die das Rähm des Daches aufnahmen[39]. Die in den Türmen untergebrachten Wendeltreppen stellten die einzigen Verbindungen der drei Geschosse untereinander dar. Nur durch sie waren die Schulzimmer des zweiten Obergeschosses zu erreichen, während jene des ersten auch durch drei auf die Galerie mündende Türen zugänglich waren. Der Saal des Erdgeschosses hatte nur eine einzige, in der Mitte seiner westlichen Hälfte befindliche Tür. Es ist bemerkenswert, daß der (übrigens Weißgerber unbekannt gebliebene) Plan der Pariser Nationalbibliothek von etwa 1590 nur einen einzigen Treppenturm in der Mitte der Südfront der Schule vorsieht, und zwar ohne anschließende Bogenhalle oder Galerie, ganz in der gleichen Weise, wie bei der gegenüberliegenden Kirche die Emporen durch je einen in der Mitte der Nord- und Südseite liegenden Treppenturm zugäng-

[38] A. a. O. S. 641.
[39] Weißgerber S. 12.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1332. Der 1897 abgebrochene Spanische Flügel

lich gemacht waren. Die geringe Rücksicht auf die schnelle Abwandlung des Herein- und Hinausströmens der außerordentlich hohen Zahl der Schüler ist auffallend.

Hinsichtlich der inneren Aufteilung der Jesuitenschule gehen die Angaben und Rekonstruktionen Weißgerbers auf Bauzeichnungen von 1786 und 1777[40] zurück, die er in den zurückgelegten Akten des Hochbauamtes I vorfand. Sie sind 18. XI. 1921 an das Staatsarchiv abgegeben, dessen eigene zugehörige, außerordentlich wichtige Zeichnungen, Nr. 1003—1011, Weißgerber auffallenderweise nicht gekannt zu haben scheint. Die Zeichnungen ergeben, daß beide unteren Geschosse ursprünglich nur je einen großen Raum gehabt haben, der durch eine Stellung von fünf Säulen in der Längsachse des Hauses durch alle Geschosse hindurch bis ins Dach hinein geteilt wurde. Unter den Säulen fanden sich die Fundamente in umgekehrtem Bogenmauerwerk bei dem Umbau. Im Erdgeschoß war das östliche, für die Studenten der Theologie bestimmte Drittel durch eine Mauer abgeteilt, die Mitte ist als Theater[41], die westliche Hälfte als Aula mit einem Lehrstuhl (oder Altar) an der Nordwand

[40] Weißgerber S. 14 und 17.

[41] Im Gegensatze zu Weißgerber darf das Wort nicht mit dem Anatomischen Theater der späteren medizinischen Fakultät in Verbindung gebracht werden. Der Wortlaut eines 1697 bei der Entlassung der Metaphysiker aufgeführten Lustspieles und eines am 25./26. IX. 1769 aufgeführten Trauerspieles ist bei E. Wiens, Beiträge zur Geschichte des Münsterschen Schulwesens, M. 1839, abgedruckt.

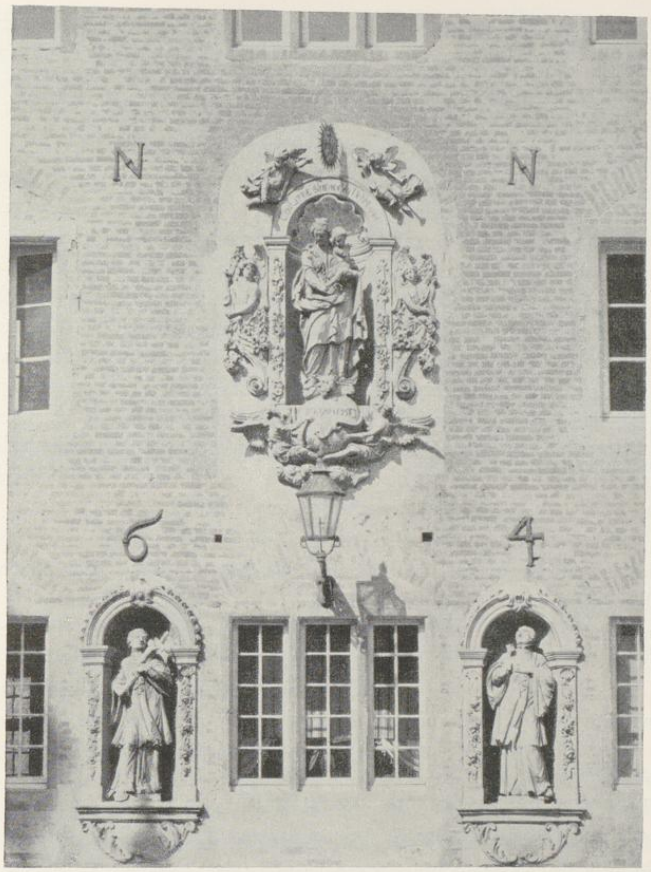
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gekennzeichnet. Das Obergeschoß war offensichtlich nachträglich in fünf Klassenzimmer geteilt, die durch die drei Türen der Südwand und zwei weitere in den Treppentürmchen zugänglich waren. Da gerade die Südwand durch den Umbau von 1788/91 am meisten betroffen wurde, ist man für ihre Rekonstruktion fast allein auf die Alerdingsche Radierung von 1636 angewiesen, bei der trotz aller erstaunlichen Treue der Wiedergabe zweifelhaft bleibt, bis zu welchem Grade in den Einzelheiten auf sie Verlaß ist. Daß man hinsichtlich der Fenster die Südwand als ein Spiegelbild der Nordwand wird betrachten müssen, ist von vornherein anzunehmen. Unsicher bleibt die Höhe der Treppentürme[42], deren geschweifte Dachhauben bei Alerding höher zu liegen scheinen als das Hauptgesims des Hauses. Der Befund zeigt, daß das 4 Fuß hohe Gebälk mit Architrav und Fries, um das Lipper 1788 das Haus erhöhte, auch um die Türme fortgeführt ist. Die Vermutung, eine bei beiden Türmen etwa 0,80 m unter dem Architrav liegende, durchlaufende Werksteinschicht bezeichne die ursprüngliche Höhe der Türme, wird durch die Verwendung alter, blaugebrannter Backsteine in dem Entlastungsbogen über dem obersten Fenster des Ostturmes widerlegt. Die Rekonstruktion durch Weißgerber dürfte somit ungefähr das Richtige treffen. Auch ihre drei Dachhäuschen entsprechen der Radierung Alerdings. Ein 1920 zutage gekommenes, auf die Mauer aufgemaltes Ornament zeigt Abb. 1368. Es fand sich nach Weißgerbers Angaben S. 15 unter dem Verputz der Südseite unterhalb des Kaffgesimses, das die Fensterreihe des zweiten Obergeschosses teilt, und zwar in der Nähe des westlichen Treppenturmes. Unter dem Gesimse, dessen Profil die Abbildung zeigt, war auf die übertünchten Backsteine mit roter und weißer Farbe ein schachbrettartig gemusterter Wellenfries gemalt.

Die Rekonstruktion der Westseite bot weniger Schwierigkeiten. Daß die ursprünglichen Fenster, die an Zahl und Anordnung den Fenstern von 1788 entsprachen, dreiteilige gotische Fenster mit zwei Pfosten und einer Mittelbrücke gewesen sind, war aus dem Abstand der vertikalen Fugen zu Seiten ihrer Gewände, aus den Winkeln für die Enden der Sturze und Sohlbänke und aus den durchlaufenden Werksteinbändern in halber Höhe der Fenster zu entnehmen. Die Profile dieser Bänder sind 1788 entfernt und rot übertüncht. Die Lage der Entlastungsbogen der Fenster in den beiden unteren Geschossen beweist, daß ihre Sturze eine beträchtliche Höhe hatten und daß Gewände und Pfosten durch nasenbesetzte Halbkreisbogen miteinander verbunden waren, wie sie das Schohaus von 1525 (Bd. III S. 128), der Assenhof von 1541 (Bd. III S. 142), die Südseite des Vendtschen Hofes um 1572 (Bd. III S. 229) heute noch zeigen. Ihr Vorkommen hier am Gymnasium 1590 ist wohl die späteste in Münster nachweisbare Verwendung. Bei den Fenstern des zweiten Obergeschosses fehlten sie, wie man aus der niedrigeren Lage der Entlastungsbogen schließen kann. Sie waren entbehrlich, weil Giebel und Dach unmittelbar über ihnen aufsetzten. Die Ecken des Hauses zeigen Werksteinquader unregelmäßiger Form. Das Erdgeschoß besteht aus Bruchstein, die beiden Obergeschosse aus rotem Backstein mit willkürlich verteilten rhombischen Mustern aus dunkelgebrannten Steinen,

[42] Der östliche trug in einem kleinen Aufsatz die 1613 beschaffte Schulglocke. Sie ist auf der Vogelschau Alerdings von 1636 schon zu sehen. Vgl. die bezügliche Angabe der Litterae annuae S. 542 Anm. 20.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Arnemann um 1890

Abb. 1333. Die Figuren der Mutter Gottes, des hl. Aloisius und des hl. Stanislaus Kostka am Spanischen Flügel

eine Verzierungsweise, die in Münster bis in das 18. Jahrhundert hinein an den Rückfronten der Häuser gern angewendet wurde, wie das Beispiel des Beverfoerder Hofes von 1702 zeigt. Von den beiden Kaffgesimsen ist jenes über dem Erdgeschoß erhalten und zeigt den alten Zahnschnitt; jenes über dem Obergeschoß ist abgeschlagen. Die Rekonstruktion des großen Dreieckgiebels bei Weißgerber geht allein auf die kleine Wiedergabe des Ostgiebels bei Alerding zurück, bei der man drei Geschosse zu erkennen glaubt. Die Annahme von vier Geschossen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wird kaum zutreffen; sie paßt nicht zu den ungewöhnlich großen Maßen der Fenster in den unteren Geschossen[43]. Auch werden die Fenster des Giebels vermutlich wenigstens zum Teil mit denen der unteren Geschosse gefluchtet haben. Der Dachwinkel dürfte ein wenig steiler anzunehmen sein. Die Kragsteine unter den ausladenden Seitenstaffeln fehlen. Von Ost- und Nordseite gilt das gleiche wie von der Westseite.

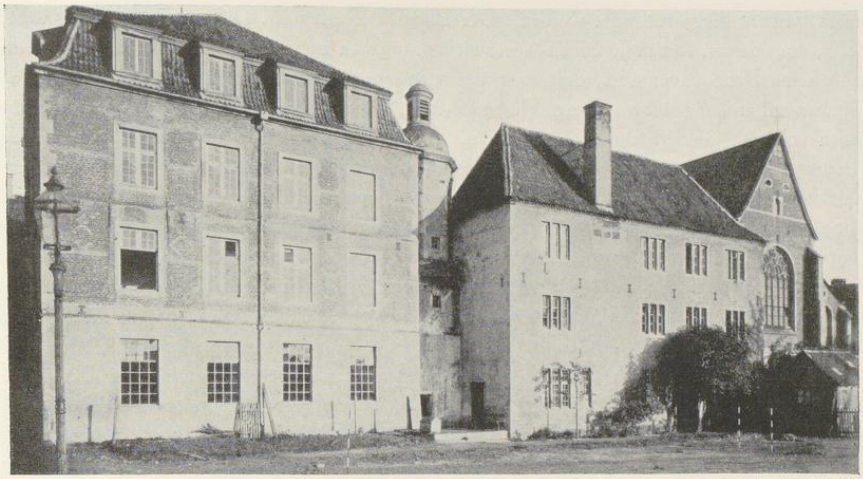
Der Verbindungsgang zwischen dem östlichen Turme und der Kirche ist, wie S. 506 ausgeführt wurde, erst entstanden, als die Erweiterung der Sakristei in Angriff genommen wurde oder doch wenigstens im Plane feststand, also 1593/94. Sein Grundriß des Erdgeschosses ist uns aus den Handzeichnungen Nr. 891 und 898 bekannt. Im Erdgeschoß fluchtete die Westmauer, in der das große Tor mit der Bauinschrift von 1593 und das kleinere Fußgängertürchen sich befanden, von der Ostecke des schräggestellten Eckpfeilers der ursprünglichen Sakristei in gerader Linie mit der Ostwand des Gymnasiums, ein Beweis, daß diese Gerade von Anfang an als Ostgrenze der ganzen Anlage geplant war. Auf der Innenseite begleiteten vier Bogenstellungen auf einfachen Pfeilern die Außenmauer. Darüber hin lief der mit einem niedrigen, nach Osten ansteigenden Pultdach versehene Laufgang, der nur auf der Seite zum Schulhofe hin sieben Fensteröffnungen hatte. Sein Flur lag niedriger als die Galerie des Gymnasiums, aber in einer Höhe mit dem Flur des Obergeschosses der erweiterten Sakristei.

Daß diesem Verbindungsbau auf der Ostseite von Anfang an ein ähnlicher auf der Westseite des Schulhofes entsprach, ist auf der Radierung Alerdings zu sehen. Sein Dachgesims liegt dort in gleicher Höhe wie das Pultdach der Galerie. Die in das Obergeschoß der Kirche führende Tür, die 1897 beim Abbruch des 1648 erbauten sogenannten Spanischen Flügels zutage trat und neuerdings wieder vermauert wurde, ist ursprünglich, da mit Rücksicht auf sie das Fenster der westlichen Empore nach Osten aus der Achse der Gewölbe gerückt war. Weißgerber nimmt gewiß mit Recht an, der Gang sei 1648 bei dem Bau des Spanischen Flügels nur nach Westen erweitert worden und seine Ostwand falle mit jener des ursprünglichen westlichen Abschlusses des Schulhofes zusammen. Die Westwand bildete vor 1648 mit jener der Kirche und der des Gymnasiums eine schnurgerade Linie.

Der Grundriß des leider 1897 beseitigten Zwischenbaues, den die Überlieferung als den Spanischen Flügel oder den Anatomie-Flügel bezeichnete, ist uns durch die Zeichnung des Landesmuseums bekannt. Zwischen Kirche und Westturm mit 19,26 m eingepaßt, sprang er nach Westen 4,34 m vor. Die Länge seiner Westwand betrug 20,80 m, seine Gesamttiefe 8,43 m. Das Erdgeschoß beherbergte im Inneren einen Saal von 11,05×6,84 m zwischen zwei seitlichen kleineren Räumen. In diese führten die in den äußeren Fensterachsen seiner fünffenstrigen Front verlegten geschmackvoll umrahmten Türen hinein. Der Zugang zu den oberen Geschossen erfolgte am Nordende durch das westliche Treppentürmchen, in dessen Südwand die entsprechenden Türen eingebrochen wurden, und am Südende durch eine an die Kirchenwand gerückte Wendeltreppe. Da durch den neuen Flügel die westlichen Kirchenfenster im Erd-

[43] Die einzigen viergeschossigen Renaissance-Giebel in Münster sind das Haus Rothenburg 2 von 1577 (Bd. III S. 238), das Stadtweinhaus von 1615 (Bd. III S. 315) und das Haus Prinzipalmarkt 3 von 1625 (Bd. III S. 330).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1334. Die Westseiten des Schulgebäudes und des Spanischen Flügels

geschoß und in der Empore verbaut wurden, konnte unten eine heute noch vorhandene, in die Leibung des Fensters einschneidende Tür eingebrochen werden, während die obere Tür, wie gesagt, noch von dem älteren Verbindungsbau herrührt.

Die künstlerische Wirkung des Flügels, der den Schulhof zu einem geschlossenen Platze machte, war überaus schön. Seine Offenlegung bedeutete einen schweren Verlust. Die dreigeschossige, fünfachsige Front mit dem schlichten Walmdach, dessen Ende bis in die abgeschrägte Ecke des oberen Teiles des Türmchens hineingriff, zeigte bei gleichen Geschoßhöhen je fünf dreiteilige, rechteckige, brückenlose Fenster mit Werksteingewänden und Entlastungsbogen ohne Zierformen. Kaffgesimse fehlten; die einzige Belebung bildeten die Eisenanker *ANNO 1648*. Ein figürlicher Schmuck war ursprünglich nicht vorhanden. Auch in der Mitte des Obergeschosses, wo 1707 die Steinfigur Gröningers ihren Platz fand, befand sich zuerst ein gleiches Fenster. Der an der Westwand des Hauses in der zweiten Fensterachse von Norden angebrachte Kamin war vielleicht nicht ursprünglich; auf dem Lichtbilde Abb. 1334 glaubt man wenigstens im zweiten Obergeschoß noch Teile gleicher dreiteiliger Fenster zu erkennen.

Da unter den Bänden der Litterae annuae des Münsterischen Staatsarchives gerade jene der Jahre 1630—1669 fehlen, sind nähere Nachrichten über die Erbauung des Flügels hier nicht erhalten. Nach B. Duhr, Bd. II^1 S. 50, wurde 23. VII. 1648 der Grundstein zu dem neuen Schulgebäude gelegt; am 26. XI. desselben Jahres konnte das Dach aufgesetzt und 1649 die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

innere[44] Einrichtung vollendet werden. Der Baumeister ist, nach Duhr, der Bruder Valentin Boltz, über dessen Leben J. Braun[45] eine Reihe Angaben zu machen in der Lage ist. Danach kann keine Rede davon sein, daß einer der spanischen Gesandten, Penaranda, während der Friedensverhandlungen bereits den Flügel bewohnt habe[46]. Höchstens kann es sich um eine Schenkung von Geldern durch ihn handeln. Nach L. Steinberger[47] trafen sich während der Friedensverhandlungen die katholischen Gesandten zuweilen im Garten des Kollegs. F. Tourtual[48] versichert, ohne eine Quelle anzugeben, der spanische Prinzipalgesandte Graf v. Penaranda habe sich während seines Aufenthaltes in Münster in der Nachbarschaft des Kollegs ein Haus gebaut, das er bei seiner Abreise 1648 den Patres geschenkt habe. Er hatte nach A. Pieper schon am 29. VI. 1648 Münster verlassen[49]. Der Spanische Flügel kann unmöglich damit gemeint sein, eher vielleicht ein Haus im Krummen Timpen Nr. 7, das in der Straßenaufmessung von 1720 als *Jesuitenhaus* bezeichnet ist[50]. Die Benennung Anatomie-Flügel kann erst aus der Zeit der durch Fürstenberg gegründeten Medizinischen Fakultät der Universität stammen, da von den Jesuiten niemals Vorlesungen über Anatomie gehalten wurden. Weißgerbers Angabe (S. 21), der Spanische Flügel sei nun für den philosophisch-naturwissenschaftlichen Unterricht vorgesehen und werde in den Akten seitdem als Anatomieflügel bezeichnet, kann nur für die letzte Zeit gelten, nachdem schon 1774 die medizinischen Vorlesungen der Universität eröffnet waren[51]. Nach P. Bahlmann[52] fanden die ersten anatomischen Vorlesungen des Philipp Adolf Fries teils in dem oberen Stockwerke des Zuchthauses, teils im Fraterhause (Bd. I S. 328) statt, in dem sich nach der Aufhebung der Fraterherrn die Dienstwohnungen der Mitglieder des Ärztekollegiums befanden, bis ihm und später der gesamten Medizinischen Fakultät 1781 der Spanische Flügel eingeräumt wurde. Kurz vorher muß die Erbauung eines besonderen für die Medizinische Fakultät bestimmten Gebäudes im Norden des Kollegs an der Aa geplant gewesen sein, von dem sich ein undatierter Entwurf Lippers erhalten hat (Bau-

[44] *neuere* ist wohl Druckfehler. Im Staatsarchive finden sich über den Bau folgende Angaben. GR. 1649: *Es haben die Patres Societatis Jesu an ihrem neuen Gebew oder Schulen ein groß Finster setzen lassen mit anderen newen Glasern, dafür an Johann Ridder* (Meister 1607, † um 1655) *bezahlt 11 Reichstaler 20 Schilling.* KR. 5. VIII. 1650: Die Jesuiten bitten zu behuef vorhabender Restauration der Schulen abermals wie vorm Jahr um Steine und Kalk. Sie erhalten 10000 Backsteine. GR. 1651: *Nachdem die Herrn Patres Societatis Jesu in ihrer neuerbauten Schule den Herrn Bürgermeisteren, Syndico, den semptlichen Herrn des Rates, Herrn Alterleuten, Secretario und Gruter ein neues Glas setzen lassen, insampt 28, jedes Glas zu 3 Reichstalern* = 84 M. Der gleiche Beschluß über diese Bezahlung der Fenster *in ihrer neuerbauten oder reparierten Schulen* auch RP. 3. XI. 1651.

[45] In Thüringen 1591 geboren, trat er in Köln 1618 in die Gesellschaft Jesu ein und blieb dort bis zu seinem Tode 1654 als *arcularius* (Schreiner) tätig, wird aber auch als namhafter Architekt genannt. Außer in Köln hat er nach einem Kölner Drucke von 1670 auch zu Aachen, Bonn, Münster und Münstereifel Bauten ausgeführt. Vgl. Braun a. a. O. S. 90 und Duhr a. a. O. Bd. 2, I S. 50.

[46] Weißgerber S. 20; vermutlich nach den Angaben bei Esser a. a. O. S. 247.

[47] Die Jesuiten und die Friedensfrage 1635—1650 (1906) S. 54 ff. Esser berichtet S. 247, daß die Gesandten sich freundschaftlich bei den Jesuiten in einem Gartenhause zu versammeln pflegten, das unlängst (also vor 1842) abgebrochen sei.

[48] Florenz Tourtual, Zur Geschichte des Westfälischen Friedens, M. 1874, S. 16, Anm. 2.

[49] F. Philippi, Der Westfälische Friede. Ein Gedenkbuch, M. 1898, S. 151.

[50] Vgl. S. 265 f. Es ist das einzige im Besitze des Jesuitenordens befindliche Privathaus, auf das die Angabe, es habe in der Nähe des Kollegs gelegen, zutreffen würde. Auffällig bleibt, daß die von Duhr benutzten Quellen der Ordensarchive eine solche Schenkung nicht erwähnen. Penaranda wohnte während der Friedensverhandlungen im Observantenkloster; vgl. S. 528. Durch eine Verwechslung mit diesem ist die überlieferte Benennung nicht zu erklären.

[51] C. F. Krabbe a. a. O. S. 168.

[52] Münsterscher Universitätskalender 1911/12. Vgl. E. Ballowitz, Das Anatomische Institut in der Ärzte-Festschrift, M. 1912, S. 183.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

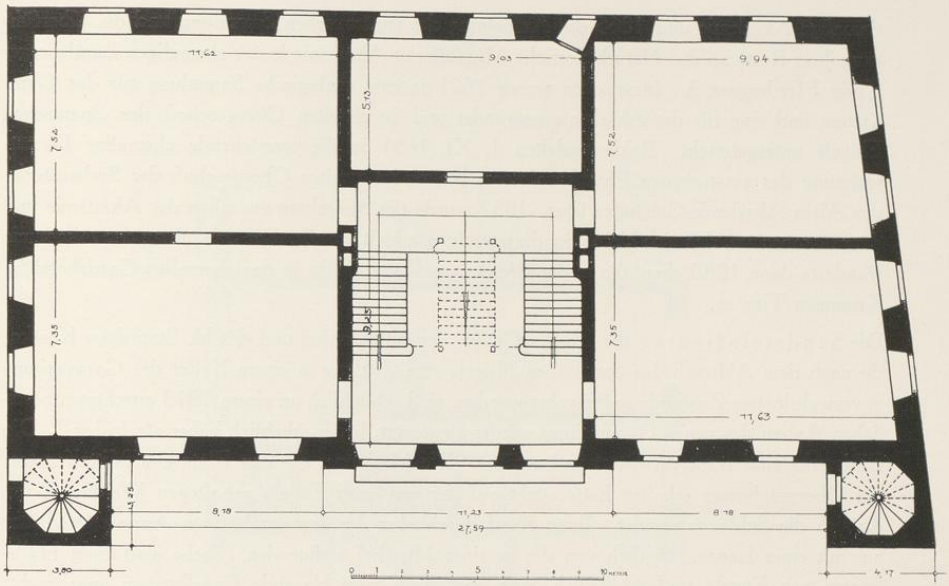


Abb. 1335. Der Grundriß des Schulgebäudes
Aufmessung (Abb. 4) von O. Weißgerber, 1920

zeichnung Nr. 908). Das einstöckige Gebäude ist nie zur Ausführung gekommen. Der Kurfürst verfügte am 11. II. 1788, die Anatomie solle *in dem Flügel bleiben, wo sie jetzt sich befinde*, womit wohl der endgültige Verzicht auf den Neubau ausgesprochen sein soll. Die Türen zum Schulhof und der Eingang vom Turm aus wurden vermauert, der Zugang sollte vom Garten aus erfolgen. Die Erdgeschoßfenster zum Schulhof wurden unten verkürzt, um ein Hineinsehen unmöglich zu machen. Nach Aufhebung der Universität 1818 ruhte der Unterricht bis zur Gründung einer Chirurgischen Schule 1821, die 1831 Titel und Rang einer Medizinisch-Chirurgischen Lehranstalt erhielt und bis 1849 bestand. C. W. Wutzer gab 1830 eine Beschreibung des Institutes im Spanischen Flügel[53], der einen Präpariersaal, einen anatomischen Hörsaal, eine Mazierkammer und einen Raum zum Bleichen der Knochen beherbergte. Nach Aufhebung[54] der Lehranstalt[55] verfügte 1850 der Unterrichtsminister die Überweisung ihrer Sammlungen an die

[53] Bericht über den Zustand der Anatomischen Anstalt zu M., 1830.

[54] Das Recht der Akademie auf den Anatomieflügel verficht temperamentvoll die Denkschrift über die Rechte der Akademie auf ihre Localitäten, M. 1850, S. 31.

[55] In der Plansammlung der Regierung befinden sich sechs bisher unbekannte Entwürfe für die Medizinisch-chirurgische Lehranstalt von der Hand des bekannten Baumeisters Carl Ferdinand Busse vom Mai 1838 (vgl. Bd. II S. 59. Anm. 22) zu einem Kostenanschlage Teutos vom 1. IV. 1840, mit einem zweiten Vermerke Busses vom 15. IV. 1840. Das Gebäude sollte den Platz des heutigen Landgerichtsgebäudes auf der Südseite des damaligen Neuplatzes einnehmen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

damalige Akademie und 1866 die Aufhebung der anatomischen Sammlung und die Überführung ihrer Reste an das Naturhistorische Museum der Akademie in der ehemaligen Landsberger Kurie Pferdegasse 3. Inzwischen waren 1821 je eine zoologische Sammlung für das Gymnasium und eine für die Akademie gegründet und im zweiten Obergeschoß des Spanischen Flügels untergebracht. Beide siedelten 1. XI. 1851 in die leerstehende ehemalige Dienstwohnung des verstorbenen Physikprofessors Roling im zweiten Obergeschoß der Südwestecke des Alten Akademie-Gebäudes über. 1852 wurde die Sammlung zwischen der Akademie und dem Gymnasium, das eine kleine Sondersammlung erhielt, geteilt. Die Sammlung der Akademie wanderte dann 1880 ebenfalls in die Pferdegasse[56] und 1905 in das ehemalige Gardehotel im Krummen Timpen.

Die Sandsteinfiguren der Mutter Gottes, des hl. Aloisius und des hl. Stanislaus Kostka, die nach dem Abbruch des Spanischen Flügels eine Zeitlang in einem Keller des Gymnasiums in verwahrlostem Zustande aufbewahrt wurden, sind schließlich an einem 1913 errichteten nördlichen Anbau des neuen Gymnasiums wieder eingesetzt, leider erheblich höher als früher[57]. Die Bildwerke sind stark verwittert und ergänzt. Die Madonna, die den Platz des Mittelfensters des Obergeschosses erhalten hatte, steht auf der von zwei Engeln gehaltenen Weltkugel, um die sich die Schlange windet. Ihren Kopf durchbohrt der Jesusknabe vom Arme der Mutter aus mit einer Lanze. Seitlich von der in einer Muschel endigenden Nische sind zwei Halbfiguren von Engeln und schließlich ganz oben noch zwei blasende Engelknaben angebracht. Auf der Umrahmung der Muschel steht CONCEPTAE SINE NAEVO DEI MATRI (= 1708), auf der Weltkugel METAPHYSICI DICARVNT (= 1708)[58]. Die beiden Figuren der Heiligen, deren Stellungen annähernd sich gegenseitig entsprechen, standen ursprünglich in ähnlichen Nischen zwischen den Fenstern des Erdgeschosses[59]. Die erneuerten Schriftflächen zu ihren Füßen nennen ihre Namen DIVO STANISLAO VIRGINIS CVLTORI EXIMIO IVVENTVTIS PATRONO und DIVO ALOYSIO VIRGINIS CVLTORI EXIMIO IVVENTVTIS PATRONO (= 1750). Koch[60], der die Figuren nur nach einem Lichtbild beurteilen konnte, scheint sie alle drei dem Bildhauer Johann Wilhelm Gröninger zuzuschreiben, dessen Todesjahr damals noch nicht bekannt war. Nachdem neuere Forschungen festgestellt haben, daß er schon vor VI. 1733 gestorben ist, kann er als Meister der beiden Figuren der männlichen Heiligen, deren spätere Entstehung m. W. bisher noch nie betont ist, nicht in Frage kommen.

[56] J. Frey im 83. Jahresbericht des Gymnasiums, M. 1903, S. 20. W. Stempell, Das zoologische Institut, Ärztefestschrift, M. 1912, S. 115 f.

[57] Weißgerber S. 29. Das unschöne Glasdach, dessen Errichtung um 1892 dem Jesuskinde den halben Kopf kostete, war gewiß für die Erhaltung der Figur sehr nützlich, zerstörte aber die ruhige Wirkung der Front des Flügels. Der Anbau wurde 1929 aufgestockt.

[58] Die Litterae annuae vom Jahre 1708, S. 241, erwähnen die Schenkung und die feierliche Einweihung.

[59] Litterae annuae 1751: *Ad augendum quoque cultum divinae Matri et Ss. Patronis debitum sectae alias in area Gymnasii B. Virginis statuas binas SS. Aloysii et Stanislai sumptu imperialium 126, ab utriusque sexus clientibus subministrato adjunximus locumque ut optime fieri potuit ita aptari curavimus, ut studiosi ad scholas accedentes genu flexo Patronos suos venerari possint.* Es folgen Angaben über die feierliche Einweihung.

[60] Ferdinand Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 227. Die Feststellung, daß Gröninger vor VI. 1733 starb, erfolgte durch M. Lippe in der Zeitschrift Westfalen, 1933, S. 105.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

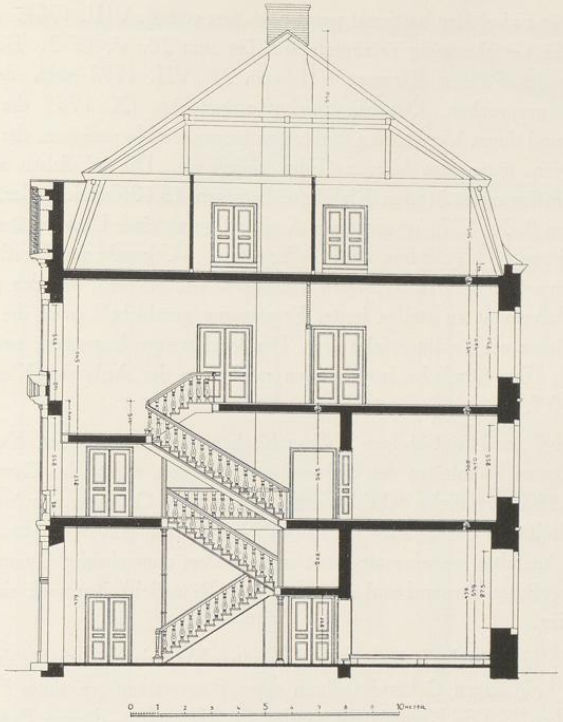


Abb. 1336. Querschnitt des Schulgebäudes von Süden nach Norden
Aufmessung (Abb. 5) von O. Weißgerber, 1920

DER UMBAU DES SCHULHAUSES, 1785—1791

Die Errichtung einer Universität in Münster war bereits 1631 durch den Kaiser Ferdinand II. verfügt worden, aber die Ausführung scheiterte an dem Widerstande des Domkapitels[61]. Erst in den Jahren nach dem Siebenjährigen Kriege bot sich die Möglichkeit, das damals Unterlassene nachzuholen. In dem Wunsche, das Benediktinerinnenkloster zu Überwasser, das nur noch fünf Chorschwestern zählte, aufzuheben und seine reichen Einkünfte größeren, allgemeinnützigen Zwecken zugute kommen zu lassen, waren der von seinem Minister Franz v. Fürstenberg beratene Fürstbischof Max Friedrich mit den Ständen einig. Seine Urkunde, durch die das Kloster aufgehoben und seine jährlichen Einnahmen von 5621 Gulden zur Gründung einer

[61] Der Wortlaut ist in den Anlagen der Relation, M. 1851, S. 17, abgedruckt. Vgl. A. Pieper, Die alte Universität, M. 1773—1818, M. 1902.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universität von vier Fakultäten bestimmt wurden, datiert vom 4. VIII. 1771. Die damals nachgesuchte päpstliche Genehmigung verzögerte sich bis zum 28. V. 1773. Bald darauf wurde durch das Breve des Papstes Klemens VII. vom 21. VII. 1773 auch die Aufhebung des Jesuitenordens ausgesprochen. Der Fürstbischof ordnete 16. IX. 1773 die Besitzergreifung aller ihrer Güter und deren Verwaltung durch eine besondere Kommission, der sogenannten Exjesuiten-Kommission, unter dem Vorsitze Fürstenbergs an. Die jährlichen aus dem Jesuitenvermögen zur Verfügung stehenden Einkünfte betrugen 15186 Reichstaler. In dem kaiserlichen Diplom vom 8. X. 1773 ist nicht nur die Bestätigung einer Universität in Münster durch Kaiser Ferdinand von 1631, sondern auch die Errichtungs-Urkunde des Fürstbischofs von 1771 wörtlich aufgenommen, ohne daß dabei des Vermögens der Jesuiten, das den größeren Teil der Mittel für die Universität zu stellen hatte, Erwähnung geschieht[62], weil die Veröffentlichung des päpstlichen Breve noch nicht erfolgt war. Die Vorlesungen begannen, soweit es die Mittel gestatteten, 1774. Die förmliche Inauguration erfolgte in der Aula des Klosters Überwasser erst 16. IV. 1780[63].

Indem nun die drei- und fünfjährigen philosophischen und theologischen Kurse der Jesuitenschule sich zu eigenen Fakultäten der Universität umbildeten, zählte das Gymnasium nach wie vor fünf Klassen. Eine reinliche Scheidung der vorhandenen Gebäude war, nachdem 1774 die Medizinische Fakultät in den Spanischen Flügel ihren Einzug gehalten hatte, nicht mehr möglich. Die beiden Anstalten gemeinsame Aula sollte in dem nunmehrigen Gymnasium verbleiben, wenn auch sein baulicher Zustand und seine veralteten Räumlichkeiten nach einem durchgreifenden Umbau schrien.

Am 16. XI. 1785 forderte der Kurfürst die Exjesuiten-Kommission auf, für die Wiederinstandsetzung des sehr baufälligen Gebäudes durch einen Bauverständigen einen Plan und Kostenanschlag zu machen[64]. Die Kommission sandte 23. III. 1786, diesem Befehl entsprechend, einen zweifachen, vom Hauptmann (Johann Engelbert) Boner verfertigten Riß und zugleich einen anderen des Kanonikus Lipper an den Kurfürsten. Anscheinend waren beide unabhängig voneinander aufgefordert worden. Von den Entwürfen, die am 21. IV. 1786 dem Kurfürsten zur Entscheidung vorlagen, sind nicht weniger als 13 Zeichnungen, darunter 5 von Boner und 6 von Lipper, der ebenfalls zwei Lösungen zur Darstellung brachte, im Staatsarchiv erhalten (vgl. S. 50 f., Nr. 891—903). Der Kurfürst sandte die Zeichnungen ohne sich festzulegen zurück und wünschte Auskunft über die Aufbringung der Kosten. Der Grund für die Verschleppung der Angelegenheit ist aus den Akten nicht zu ersehen. Erst am 25. I. 1788 sandte die Kommission ein Promemoria Boners über die Holzbeschaffung nach Bonn. Die Pläne beider Baumeister lagen dem Fürsten wieder 11. II. 1788 vor. Er entschied sich für den Entwurf Lippers, der die Beseitigung des Bogenganges vorsah (Grundblatt von Zeichnung Nr. 903), genehmigte auch den Entwurf des dreitürigen Risalits nach der Zeichnung Lippers, bestimmte aber in dem Wunsche, die Aula und den theologischen Lehrsaal in das zweite Ober-

[62] C. F. Krabbe a. a. O. S. 164.
[63] Krabbe S. 168.
[64] Staatsarchiv, Jesuiten K. 1, L. 11 ff.; die Angaben sind auch von Weifigerber S. 22 f. zusammengestellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

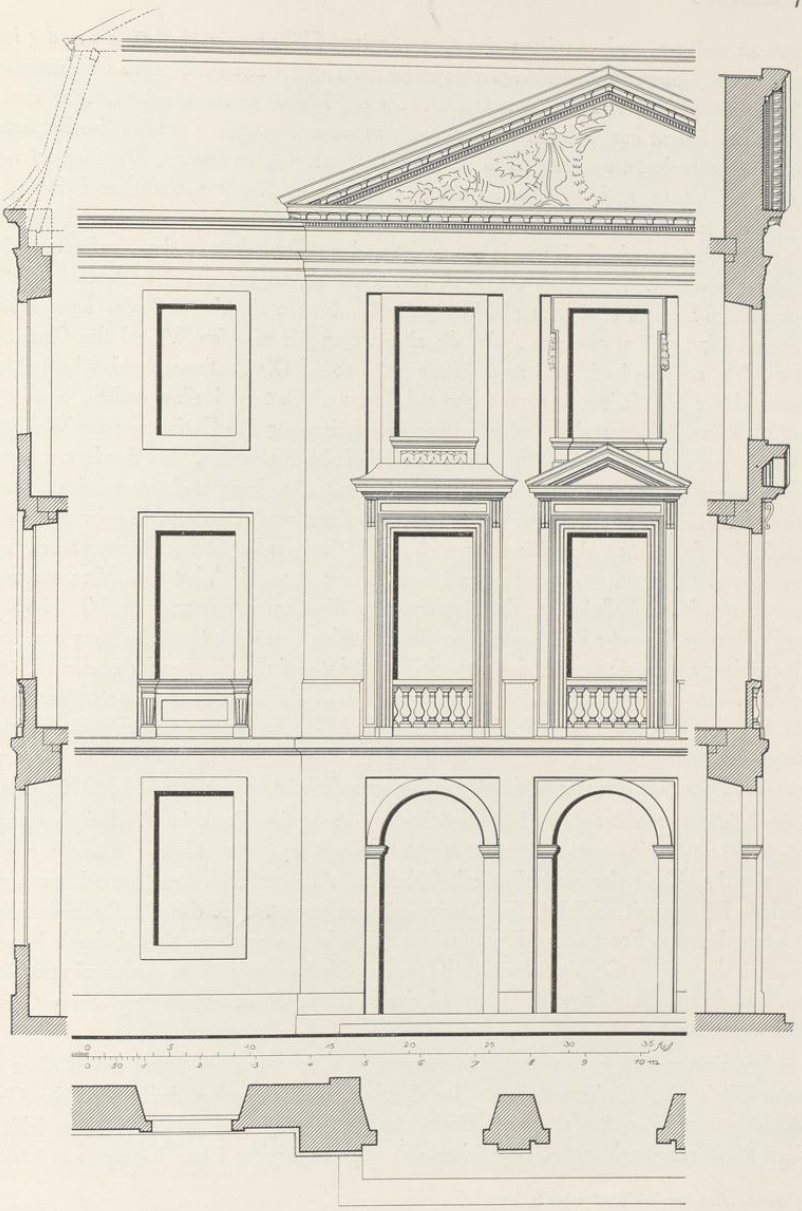


Abb. 1337. Aufriß und Schnitte der Mitte der Südfront
Pause der Bauzeichnung Lippers Nr. 905. Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

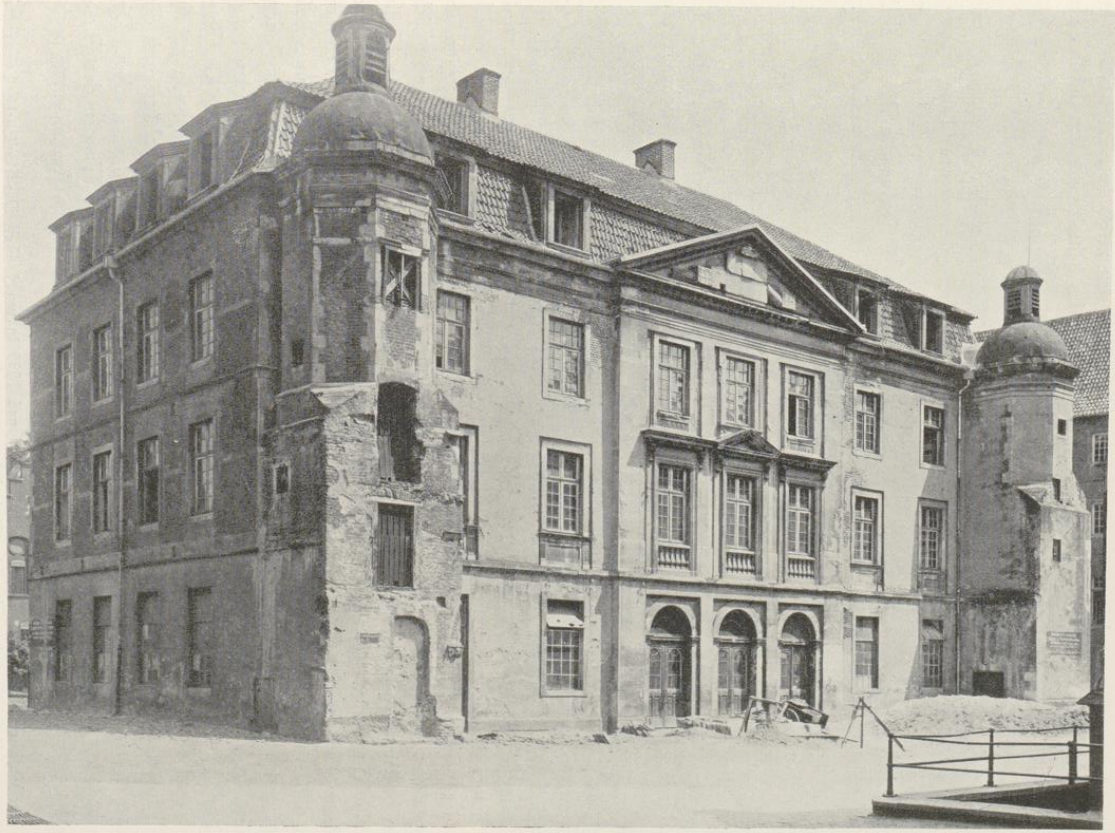
geschoß zu verlegen, und, um ihnen *eine proportionierte Höhe zu verschaffen, die in der letzten Angabe des Hauptmanns Boner vorgeschlagene Erhöhung des zweiten Stockes* zur Ausführung. Die Scheidewände der Klassenräume sollen *Maur auf Mauer gesetzt werden wegen der dem Gebäude von Grund aus dadurch verschaffender mehrerer Solidität.* Gerade diese Bestimmung des Kurfürsten bedeutet eine Entscheidung im Sinne der Baupläne Boners. Die *Einrichtung der Schulen, der Aula und Theologie soll nach dem von Boner verfertigten letzteren Riß erfolgen, worauf das Praesentatum und Placet geschrieben.* Beide Pläne Boners sind nicht erhalten. Das Mansardendach wurde genehmigt und aus der Schatulle des Kurfürsten 10000 Reichstaler bewilligt. Der neue, erhaltene, diesen Bestimmungen des Fürstbischofs entsprechende Aufriß Lippers (Zeichnung 904) lag dem Kurfürsten 1. IV. 1788 vor. Er genehmigte ihn, ebenso Lippers Entwurf der Aula, die aber wegen der schiefen Winkel des Grundrisses nicht im Ost-, sondern im Südteil ausgeführt werden solle. Die Bestimmung, daß beide kleinen Türme und der Verbindungsbau zwischen Sakristei und Ostturm bleiben sollten, bezieht sich darauf, daß das Deckblatt der zweiten Lipperschen Zeichnung ihre Entfernung zur Wahl stellt. Die Verfügung über die übrige Einrichtung der Schule blieb bestehen. Da der Bau *unaufhaltlich angefangen werden muß, soll die Kommission mit Zuziehung und communicato consilio Lippers veranstalten, daß der Bau vom Hauptmann Boner nach einer ihm von der Kommission zu erteilenden Instruktion den Rissen gemäß aufgeführt* werde. Die Zusammenarbeit beider Baumeister, von denen Boner keineswegs Lipper unterstellt wurde[65], bot bald Veranlassung zu einem scharf gehaltenen Schreiben des Kurfürsten an die Kommission vom 16. VI. 1789. Der Bau gehe *wegen der unter den Baumeistern herrschenden Uneinigkeit sehr langsam von statten.* Die Kommission habe zu sorgen, daß derselbe *möglichst und vor eintretender übelen Witterung unter Dach* komme, und solle *sich nicht durch die Zanksucht der Baumeister irre machen lassen.* 24. I. 1791 spricht der Kurfürst die zuversichtliche Erwartung aus, daß *die Schule um nächsten Ostern hineinverlegt* werden könne, und bewilligte 21. III., nachdem die Gelder um weitere 2000 überschritten waren, die Aufnahme einer Anleihe von 2000 oder 3000 Reichstalern.

Von den beiden ersten Entwürfen Lippers sieht der eine auf dem Deckblatt die Beibehaltung des Bogenganges vor. Die gesamte Front ist verputzt. Ein Risalit fehlt. Unter den beiden mittleren Bogen befindet sich je eine große Tür mit Oberlicht. Alle gotischen Fenster sind durch große rechteckige Fenster mit schlichten Werksteingewänden ersetzt. Wie das alte Renaissancehaus, zählt auch die neue Front sechs Fensterachsen. Die beiden mittleren sind dadurch hervorgehoben, daß die auf die Galerie führenden Türen des Obergeschosses oben ein verziertes Gebälk tragen, das durch eine gebogene Fläche und eine profilierte Brüstung mit dem oberen Geschoß in Verbindung steht.

Der andere Entwurf Lippers will den Bogengang beseitigen und die Mitte durch einen dreiachsigen Werksteinrisalit hervorheben. Das Ganze kommt, abgesehen davon, daß das Gebälk mit Architrav und Fries in der ganzen Breite des Hauses und auch an den Türmen fehlt, der heutigen Ausführung sehr nahe. Ein Vergleich mit dem zweiten Plane Lippers von 1788 er-

[65] Weitere Angaben bei Weißgerber S. 24.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1910

Abb. 1338. Das Schulgebäude von Südwesten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gibt an Unterschieden, daß der Dreieckgiebel in dem Entwurfe von 1786 noch leer ist, der Risalit in beiden Obergeschossen je eine breite, seitliche Ecklisene zeigt, die Fenster des Obergeschosses vor den Brüstungen der Baluster ermangeln und das Mittelfenster von diesen einen kreissegmentförmigen (statt dreieckigen) oberen Abschluß hat. Die Teile zwischen Risalit und Seitentürmen entbehren des Gurtgesimses über dem Erdgeschoß.

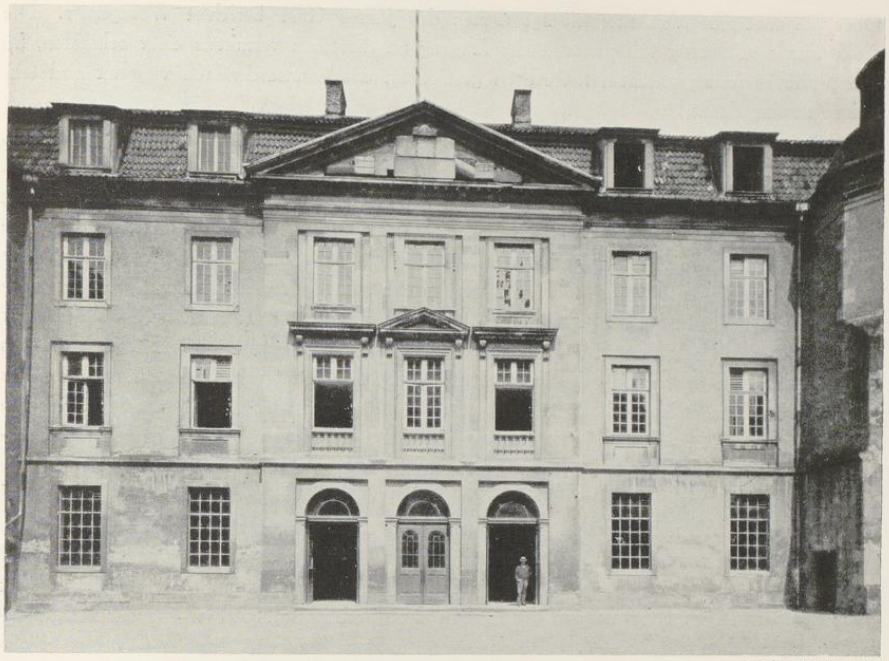
Die dann folgende Zeichnung Lippers (Nr. 904), die 1. IV. 1788 zur Ausführung bestimmt wurde, zeigt die aus den Plänen Boners übernommene Aufhöhung des zweiten Obergeschosses durch das vier Fuß hohe Gebälk, dessen Fries im Risalit den Namen des Fürstbischofes trägt. Unter Beibehaltung der breiten seitlichen Lisenen sind zwischen die Fenster des Risalits noch zwei schmalere geschoben, die mit den ersteren durch einen oberen Streifen verbunden sind, ganz so, wie es im ersten Entwurf schon bei dem Erdgeschoß der Fall ist.

Der große Aufriß der Mitte der Südfront (Abb. 1337, Zeichnung Nr. 905) muß später entstanden sein als jene Zeichnung von 1788, weil hier die Fensterbrüstungen des zweiten Obergeschosses in ihren Blenden die gleichen Palmetten zeigen, die ausgeführt sind, während die andere Zeichnung ein von der Mitte ausgehendes Ornament vorsieht. Die Inschrift im Friese fehlt. Im Giebeldreieck zeigt sich ebenfalls das fürstbischöfliche Wappen, aber ohne Schwert und Pedum. Die Brüstungen hinter den Balustern der Obergeschoßfenster sind geschlossen.

Zweifellos ist die auf Boner zurückzuführende Einfügung des Gebälkes eine wesentliche Verbesserung des Lipperschen Planes. Der Risalit steht jenem des Hauses Rothenburg 29 von 1777 (vgl. S. 327) sehr nahe. Bei aller Bewunderung seiner vornehmen, ruhigen Wirkung ist die Zerstörung des Jesuiten-Schulhauses von 1590 ein Verlust, der dadurch nicht aufgewogen wird. Das Innere des Hauses wurde gleichzeitig nach dem Plane Boners durchgebaut und erhielt statt der wenigen in der Längsachse liegenden Pfeiler feste Wände und ein geräumiges Treppenhaus, dessen Lage durch den Risalit der Südfront bestimmt ist. Damit ergaben sich in den beiden unteren Geschossen je fünf verschieden große Zimmer[66] von 7,35×11,62 bis 5,13×9,05 m. Im zweiten Obergeschoß befanden sich im Westen die neue mit einer Galerie versehene Aula und im Osten der Hörsaal für die Theologie. Die Geschoßhöhen betragen 5,19, 4,10 und 4,60 m. Das Podest, von dem der mittlere Treppenarm zum Obergeschoß emporführt, ist nur 2,09 m hoch und bei der Tiefe des Treppenhauses sehr dunkel. Das Podest des nächsten Treppenlaufes liegt nur 2,57 m über dem Flur des Obergeschosses. Dadurch sind die Oberlichter seiner Fenster verkleidet und jene des zweiten Obergeschosses, dessen Geschoßhöhe hier 5,40 m beträgt, unzugänglich. Diese Anlage des Treppenhauses kann nicht als glücklich bezeichnet werden. Das Zusammentreffen der Ostwand des Treppenhauses mit der dritten Fensterachse der Nordwand (von links) nötigte, diese Fenster blind zu machen. Die Ausarbeitung der im Giebelfeld eingebauten Steinbossen, aus denen das Wappen des Fürstbischofes gebildet werden sollte, ist unterblieben und erst bei der letzten Restaurierung nach-

[66] Ihre Verteilung auf die drei Stockwerke ist in der Denkschrift a. a. O. S. 25 wiedergegeben; der Wechsel der Bezeichnungen der verschiedenen Klassen in den Jahren 1824 und 1835 ist von J. Frey, Das Paulinische Gymnasium, S. 20, auseinandergesetzt. Ihre Verteilung in den Bauplänen ist aus deren Beschreibung S. 508 ff. ersichtlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1339. Die Südfront des Schulgebäudes zwischen den Treppentürmen

geholt worden, wobei ein neuerfundenes Wappen des Staats- und Volkswirtschaftlichen Instituts an die Stelle des fürstbischöflichen getreten ist[67]. Die vorsichtige Absicht Boners, die Räume in der Mitte der Nordseite in allen drei Geschossen zu wölben, wurde nicht ausgeführt. Auch die Aula in dem westlichen Drittel des zweiten Obergeschosses ist nie vollendet. Weißgerber berichtet, daß die von Lipper schon beim Entwurf geplanten inneren Verzierungen nicht ausgeführt sind und der bildnerische Schmuck des Gestühls (Arabesken) auf dem Podium zwar bezahlt war, aber nicht mehr aufgehängt wurde. Allein der den Bedürfnissen der Akademie entsprechende doppelte Lehrstuhl und die Baluster des Geländers des Podiums scheinen entsprechend den Entwürfen Lippers ausgeführt zu sein. Die dürftigen Verzierungen der Galeriewandung gehören gewiß erst dem 19. Jahrhundert an. Von den beiden schönen Bildnissen der Fürstbischöfe Max Friedrich und Max Franz, die der letztgenannte der Aula schenkte, ist das zweite, das den alten, reichen Rahmen bewahrt hat, Bd. I S. 526 abgebildet.

[67] Vgl. J. Plenge, Die Zukunft Deutschlands und die Zukunft der Staatswissenschaft, Essen 1919.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

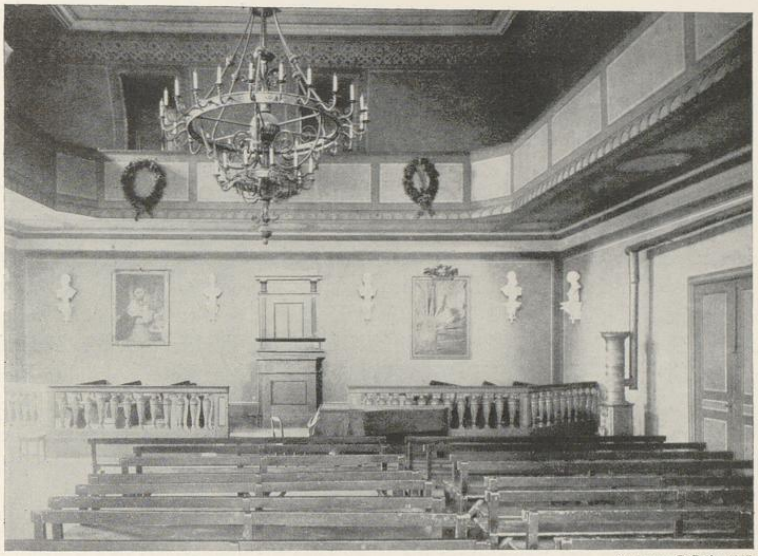
Über die weiteren Wiederherstellungsarbeiten des Jahres 1809 berichtet Weißgerber. Die Aula wurde notdürftig fertiggestellt, der Zugang zu derselben vermittels einer schmalen, im Treppenhause untergebrachten Holzstiege geschaffen, das Mansardendach verputzt und teilweise neu eingedeckt.

Die Aufhebung der Universität im Jahre 1819 brachte für das Gymnasium die Möglichkeit, einen Teil der infolge der wachsenden Schülerzahl 1821/1822 gebildeten Parallelklassen in den Räumen des Jesuitenkollegs, die bisher als Wohnungen der geistlichen Lehrer Verwendung gefunden hatten, unterzubringen. Die beiden nicht nach Bonn verlegten Fakultäten der Theologie und Philosophie bestanden unter der Bezeichnung der Königlichen Akademie fort. Ihr theologischer Hörsaal und die Aula verblieben in der damaligen Jesuitenschule, dem nunmehrigen Gymnasium. 1874 wurde der Verbindungsgang zwischen Sakristei und Ostturm, der angeblich dem Hofe Licht und Luft nahm, beseitigt und die Ziersteine des alten großen Tores verkauft. Die Folge war, daß die Sakristei eine kleine Außentreppe und die Eingangstore des Risalites des Gymnasiums Glastüren erhielten. Die Klassenzimmer des Gymnasiums reichten für die ständig wachsende und 1891 den Höchststand von 719 Schülern erreichende Besucherzahl nicht aus. Eine am 14. XII. 1892 zusammengetretene Kommission des Kultusministers stellte die Baufälligkeit des Spanischen Flügels fest, in dem damals noch drei Klassen und die Schülerbibliothek untergebracht waren. Bei dem ebenfalls recht schlechten Zustand des alten Schulhauses wurde schon damals ernstlich in Erwägung gezogen, dieses abzubrechen und auf dem Gelände an der Aa einen vollständigen Neubau aufzuführen. Nur das letztere ist geschehen. Im März 1896 begann der Einbau der Fundamente, 1897 wurde der Anatomie-Flügel abgebrochen und 25. IV. 1898 das neue Paulinum bezogen. Seine erstaunliche Nüchternheit und Stillosigkeit, die nicht die geringsten Beziehungen zur altwestfälischen Kunst haben, sind wohl weniger dem Erbauer, dem Landbauinspektor Held, als dem zuständigen Berliner Ministerium zum Vorwurfe zu machen. Von einem Abbruch des alten Gymnasiums war fortan keine Rede mehr. Zunächst fand ein neugeschaffenes zweites Gymnasium darin Aufnahme. Es übersiedelte 1907 in das Schiller-Gymnasium in der Gertrudenstraße, um seinerseits verschiedenen Instituten der Universität und zeitweilig auch der Baugewerkschule Platz zu machen. Nähere Angaben bieten Weißgerber S. 31 und die betreffenden Abschnitte der Ärztefestschrift. 1913 erhielt das neue Gymnasium einen nördlichen Erweiterungsbau, an dem die seit 1897 reponierten Steinfiguren des Spanischen Flügels wieder Aufstellung fanden. Die alte Jesuitenschule wurde schließlich 1914 unter Denkmalschutz gestellt und für die Aufnahme des Staatswissenschaftlichen Instituts durch J. Arntzen neu hergerichtet. Seit 11. V. 1920 ist sie in den Bestand der Universitätsbauten aufgenommen.

DAS KOLLEGIUMSGEBÄUDE, Johannisstraße 11

GESCHICHTLICHES. Nach Vollendung von Kirche und Schule war es die nächste Aufgabe des Ordens, für die bessere Unterbringung der eigenen Mitglieder ein großes Gebäude zu schaffen. Mit der Wahrscheinlichkeit, dafür die Niederlassung des Klosters Marienfeld er-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme C. Bathe 1897

Abb. 1340. Die ehemalige Aula des Schulgebäudes

werben zu können, rechneten die Jesuiten nach der Pariser Zeichnung zu urteilen schon seit 1590.

Die nächste Nachricht über den Bau ist ein Beschluß des Domkapitels[1] vom 10. XI. 1606, der den Jesuiten auf ihren Antrag einen schmalen Streifen Land überwies, wogegen diese sich verpflichteten, in der demnächstigen Ostwand ihres Neubaues nur kleine Fenster von 1½ Fuß Höhe und 2 Fuß Breite, aus denen man nicht in den anstoßenden Garten des Domherrn Asbeck sehen könne, anzubringen. Die Geschoßhöhen wurden auf 15,12 und 10 Fuß festgesetzt. Die Jesuiten haben sich bei der späteren Ausführung des Hauses streng an diese Abmachungen gehalten. Es handelt sich zunächst um die Ostwand des Südendes des langen Flügels, dessen heutige ein- und zweiteilige Fenster mit der einzigen Ausnahme der Fensterchen unmittelbar über dem Torbogen und jener links davon in späterer Zeit verändert sind. Daß ursprünglich

[1] 10. XI. 1606 ist durch Beschluß des Kapitels *den Patribus Societatis gewilligt und vergunstigt, zu Aufführung des neuen Zimmers jnen von Herrn Collegen von Asbecken Hoff am Endt nach der Kirchen und Scholen etwa vierzig fueß lanck und zwei fuß breidt. Jedoch daß an dem kunftigen Gebew das erste gebonne funffzehn, das zweite zwelff und das dritte zehen fueß hoch sein solle zudem allen die Fenster nit zum prospect, sondern allein stehender lufft anderhalb fueß hoch und zwehen fueß lank gemacht und damit keiner durch das Glaß oder sonsten in Herrn Asbecken Hoff sehen moge, mit eisen stangen versehen werden, gleichwoll sollen die lufftfenster am balken so hoch in tagh gemacht werden, daß keine prospect dardurch gehe, alles sub poena demolitionis. Conclusum in Capitulo 10. Novembris Anno 1606. Henrich Tegeder Secretarius.* Staatsarchiv K. I. L. 11 Nr. 14. Es handelt sich um die Landsbergsche Kurie, Pferdegasse 3, die der Domherr Rotger v. Asbeck bis 16. V. 1609 innehatte; vgl. Bd. II S. 113.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sämtliche Fenster aller Stockwerke die gleiche kleine Form hatten, beweisen die zahlreichen etwas über der halben Höhe neben den Gewänden in der Backsteinwand steckenden Werksteinstücke der ehemaligen Brüstung. Auch der Südgiebel, der heute durch den Universitätsanbau verdeckt ist, zeigte die gleichen kleinen Fenster.

Die Erwerbung des Marienfelder Hofes kam im Jahre 1607 einen guten Schritt weiter[2]. Um diesem Kloster Tauschobjekte vorschlagen zu können, ließ der Fürstbischof durch eine besondere Kommission unter Zuziehung eines Zimmermanns und eines Maurermeisters den Hof Grael an der Neubrückenstraße, der sich damals im Besitze eines Peter Farwick befand, ein weiteres Haus eines Herding und ein drittes eines Bisping abschätzen. Die festgestellten Werte betrugen 2800, 950 bzw. 800 Reichstaler. Die beiden letztgenannten Häuser müssen sich nach Lage der Dinge in der Nähe des Hauses Grael befunden haben. Das Gerücht von dem vollzogenen Verkaufe rief zunächst in der Ratskammer 14. XI. 1607 den Widerspruch der Gilden hervor, doch fand er nach Jahresfrist 24. XI. 1608 die Genehmigung des Rates[3]. In aller Form kam der Kauf erst 1609 zustande. Am 10. V. 1609 legte der Weihbischof Nikolaus Arresdorff dem Notar Arnold Vagedes einen Brief des Fürstbischofs Ernst v. Bayern aus Mainz vom 27. VIII. 1609 vor, nach dem dieser seine Entscheidung im gleichen Sinne getroffen hatte. Die Verkaufsurkunde selbst datiert vom 18. X. 1609[4].

Inzwischen hatten die Jesuiten seit Anfang Januar 1608, begünstigt durch den harten Winter, von Altenberge und von den Baumbergen die Werksteine für Fundamente und Fenstergewände heranfahren lassen[5]. Drei auf Pergament geschriebene Exemplare der Stiftungsurkunde wurden Mitte Januar zum Fürstbischof gesandt und kehrten unterschrieben und gesiegelt aus Arnsberg zurück. Eines erhielt das Domkapitel[6].

21. V. 1608 nahm der Bau mit der Errichtung eines neuen Holzhauses hinter der Kurie des Scholasters Henrich von Droste, an deren Stelle heute das neue Akademiegebäude steht, seinen Anfang[7]. Das ältere Holzhaus lag an der Burgmauer aus der Zeit Bischof Burchards hinter

[2] Litterae annuae 1607, S. 80: *Aestimatio eiusdem domus Principis imperio facta, designatis ad eam rem inspectoribus arbitris Reverendo Domino Arnoldo de Bucholtz* (usw.), *Conrado Kribbe fabro lignario et Henrico Hulß Murario nongentis quinquaginta daleris domus aestimata Herdingica, Petri vero Farwicks Grall vulgo dicta similiter inspecta a nobili Domino Falck, Doctore Leistinck civitatis iudice et opificibus iisdem duorum millium et 800 pretium non excedere iudicata, hortus vero in aestimationem non venit. Domumque vero Bispinck octingentorum valorem dalerorum haud multum superare dixerunt.* Als Vertrauensmann des Rates nimmt der Gildemeister der Steinhauer, *Oldermann Henrich Otterstede*, an dieser Abschätzung teil. Der Maurermeister war Henrich tom Hulse, der 1584 Meister wurde und 23. XII. 1624 starb.

[3] Vgl. Bd. III S. 296.

[4] Staatsarchiv, Jesuiten K. 1, L. 11, 20 und 21. Siehe oben S. 500.

[5] Litterae annuae 1608 (S. 85): *Sub initium mensis Januarij lapides ex Altenbergh et Bambergh hieme perfrigida niveque faventibus pro fundamentis et fenestris novi collegii exaedificandi convecti, proque Aldenbergensibus vecturis singulis prompta pecunia numerata est, scilicet duo daleri hollandici. Sub medium Januarii tria exemplaria formulae fundationis descripta in charta pergamena Arensbergium ad Serenissimum Principem Ernestum missa fuerunt, quae subscripta et obsignata recepimus et novum unum Capitulo Cathedrali oblatum.*

[6] Es ist die Urkunde, die in den Anlagen der Relation a. a. O. S. 5 abgedruckt ist; vgl. den Schlußsatz. Die Angabe Krabbes S. 103, die Stiftungsurkunde sei schon 1606 zum Abschlusse gekommen, ist danach zu berichtigen, zumal die Übernahme des Marienfelder Klosters darin schon erwähnt ist. Vgl. aber B. Duhr a. a. O., Bd. II, Teil 1, S. 52, Anm. 3.

[7] Litterae annuae. *Die 21. Aprilis lignile nudatur tegulis et novum exaedificatum ad Collegii portam et domum Domini Scholastici.* Henrich von Droste-Vischering bewohnte die Kurie v. Hompesch, Domplatz 22, vom 9. V. 1574 — 17. VII. 1620; vgl. Bd. II S. 124. Scholaster war er schon vor 1582.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

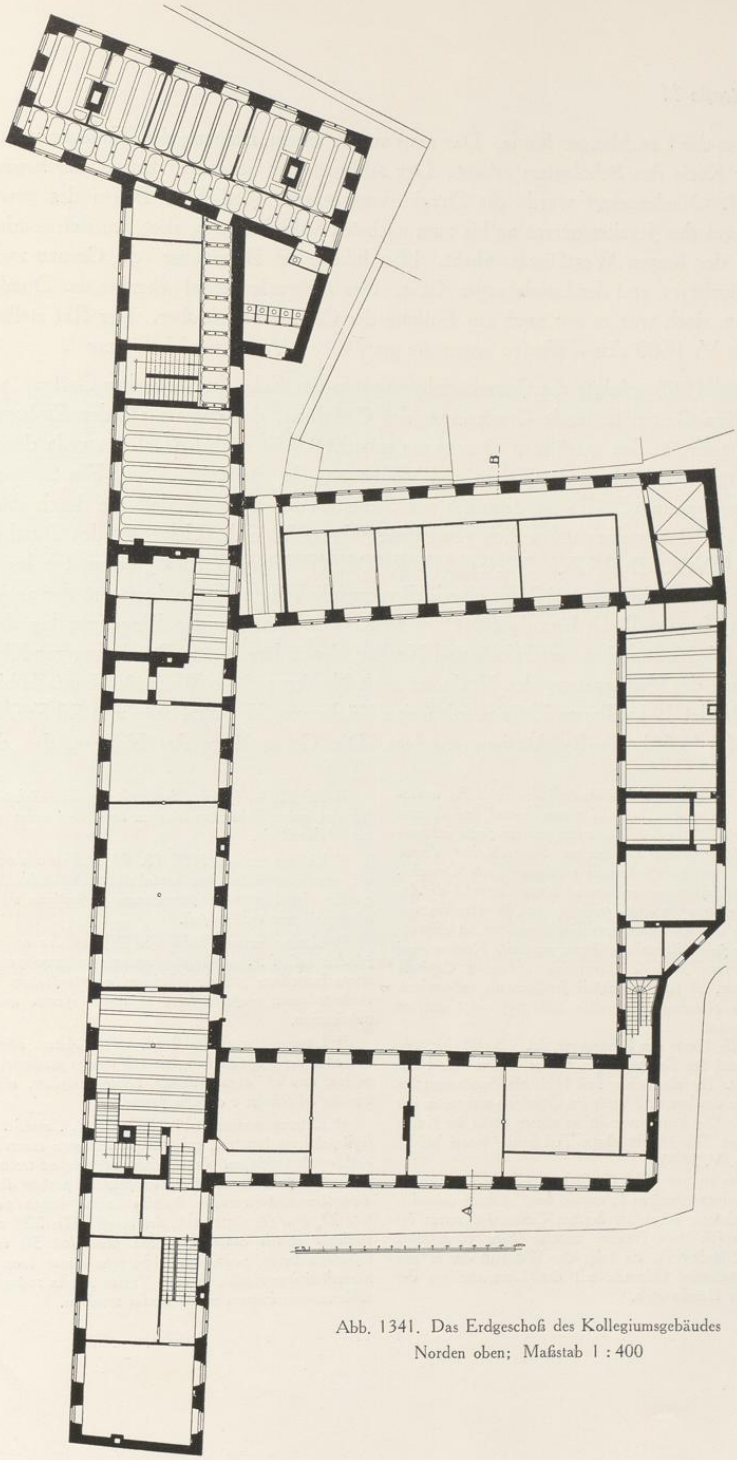


Abb. 1341. Das Erdgeschoß des Kollegiumsgebäudes
Norden oben; Maßstab 1 : 400

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem Garten der Landsberger Kurie. Das neue wurde an den Eingang der Besitzung und in der Nähe der Kurie des Scholasters erbaut. Der Abbruch der genannten Burgmauer begann am 25. April[8]. Niedergelegt wurde die Strecke vom inneren (östlichen) Bogen des gewölbten Durchganges des Jesuitenganges an bis zum nächsten Vikarienhause, dort, wo sich seitdem die Ostmauer des langen Westflügels erhebt. Hier bildete die Burgmauer[9] die Grenze zwischen dem Jesuitenbesitz und der Landsberger Kurie. Das Abbruchmaterial schenkte das Domkapitel dem Orden, doch war es nur noch zur Füllung der Gräben verwendbar. Der Rat stellte dem Orden 16. V. 1608 den Kalkofen *gegen die gewöhnlich Heuer* zur Verfügung[10].

Am 2. Juni 1608 erfolgte die Grundsteinlegung[11] in der Ecke des Asbecker Gartens, wo die längs diesem Garten laufende Grenzmauer des Gäßchens, das damals als der *Elnbogen* bezeichnet wurde, in den gewölbten Durchgang mündet[12]. Im nächsten Jahre wurde das Haus durch Verputz, Bedielung der Zellen und Vollendung der Steintreppen und Fenster zum Bewohnen fertiggestellt[13]. Es ist demnach mit Sicherheit anzunehmen, daß die durch die Verwitterung des Sandsteines unleserlich gewordene Jahreszahl in der Umschrift des Durchgangsbogens *ANNO AB ORTV CHRI*[]*STI REDEMP*[TORIS 1608] gelautet haben muß. Von dem Neubau konnte 1610 der eine Teil, vermutlich der südliche, bezogen, der andere im Spätherbst bis zum Dach heraufgeführt[14] werden. Von seinen beiden Eingängen lag der eine unter dem Verbindungsbau von Schule und Neubau, der andere in dem Durchgang zur Kirche[15]. 1611 wurde die Verlängerung des Neubaues nach Norden auf der Westseite ebenfalls bis zum Dach vollendet[16]. In diesem Teile wurden eine Küche von 27 Fuß Breite und 20 Fuß Länge und das 60 Fuß lange Refektorium angelegt. Die Gesamtlänge des Kollegs, das damals

[8] *Die 25 coepit antiqui Monasterii sive urbis sive andronis S. Pauli vel campi Dominici murus destrui, qui ab arcu interiori fornicis et a plateola per nos primum facta extendebatur ad Vicarii vicini domum, eo loco ubi iam domus nostrae novae murus et orientalis contiguus horto Canonici. Discernebat ille fundum nostrum ab horto Canonici de Asbeck illique adstructum erat lignile nostrum, in cuius destructione a trabe secundum tempora illisa cruentatus est aliquantulum unus e fabris lignariis, qui mox revaluit. Rudera muri destructi benigne nobis a Reverendo ac nobili Capitulo donata fuerunt, ut futuri aedificii fundamentis subserviant, sed temporis diuturnitate emollita non profuerunt nisi ad implendas fossas.*

[9] Vgl. die Karte der Burgmauer Bd. I S. 98, Nr. 66, die auf Grund der Feststellungen meines Vaters von 1855 gezeichnet ist. Ihr nördlicher Teil blieb als Fundament für die Ostmauer des langen Flügels im Quadrum stehen, in der Karte bei J. Die Burgmauer ist an dieser Stelle im Keller noch zu sehen. Der abgebrochene Teil in der Karte bei K.

[10] RP 6. V. 1608.

[11] Litterae annuae 1608 (S. 86): *Die 2. Juni positus est primus lapis domus nostrae in angulo horti Asbeck canonici, ubi murus plateale secundum hortum Canonici deversus incidit in fornicis* (am Rande: *vocatur haec communiter platea der Ellenbogen*). Es folgt der Wortlaut der in den Grundstein gelegten Urkunde mit den Unterschriften der Dignitare des Domkapitels.

[12] RP 30. V. 1608: *Die Jesuiter wollen nächsten Montag den ersten Stein zum Neubau legen und laden den Rat zur Mahlzeit ein.*

[13] Litterae annuae 1609 (S. 94): *Nostra vero domus hoc anno incrustationibus, contabulationibus cubicularum et gradium lapideorum ac fenestrarum perfectione ad inhabitandum idonea reddita fuit.*

[14] Litterae annuae 1610 (S. 97): *Altera collegii pars feliciter satis . . . sub tectum exeunte autumno perducta et altera lustratione praevia inhabitari coepta fortuna tali obveniente quam profecto haud meliorem sperare aut optare potuissemus.*

[15] Litterae annuae 1610 (S. 101): *Altera domus pars hoc anno dei singulari beneficio sub tectum perducta, et duae portae, una ab angulo domus versus templum, altera sub transitu ad scholas e collegio factae.*

[16] Litterae annuae 1611 (S. 110) . . . *multi . . . collegii fabricam iuvarunt, cuius adulto autumno unum latus ad occidentalem videlicet plagam situm vergens, ad tectum usque perductum fuit. Exaedificata ad priorem partem domus incrustatam elaboratamque interius culina longa pedes 20 lata 27, alta 16, ita ut tota domus ad pedes 220 excurrens cubicula nostris commoda facile praebebat 30 una cum refectorio longo pedes 60. Adstructa etiam loca naturae necessitati inservientia, in quae fluvius Alpha restagnans per subterraneum immeat secum sordes revehens.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

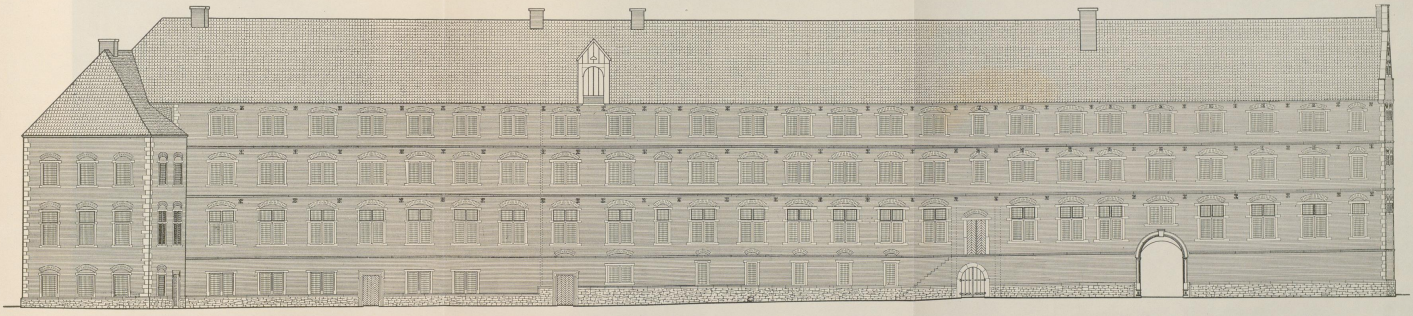
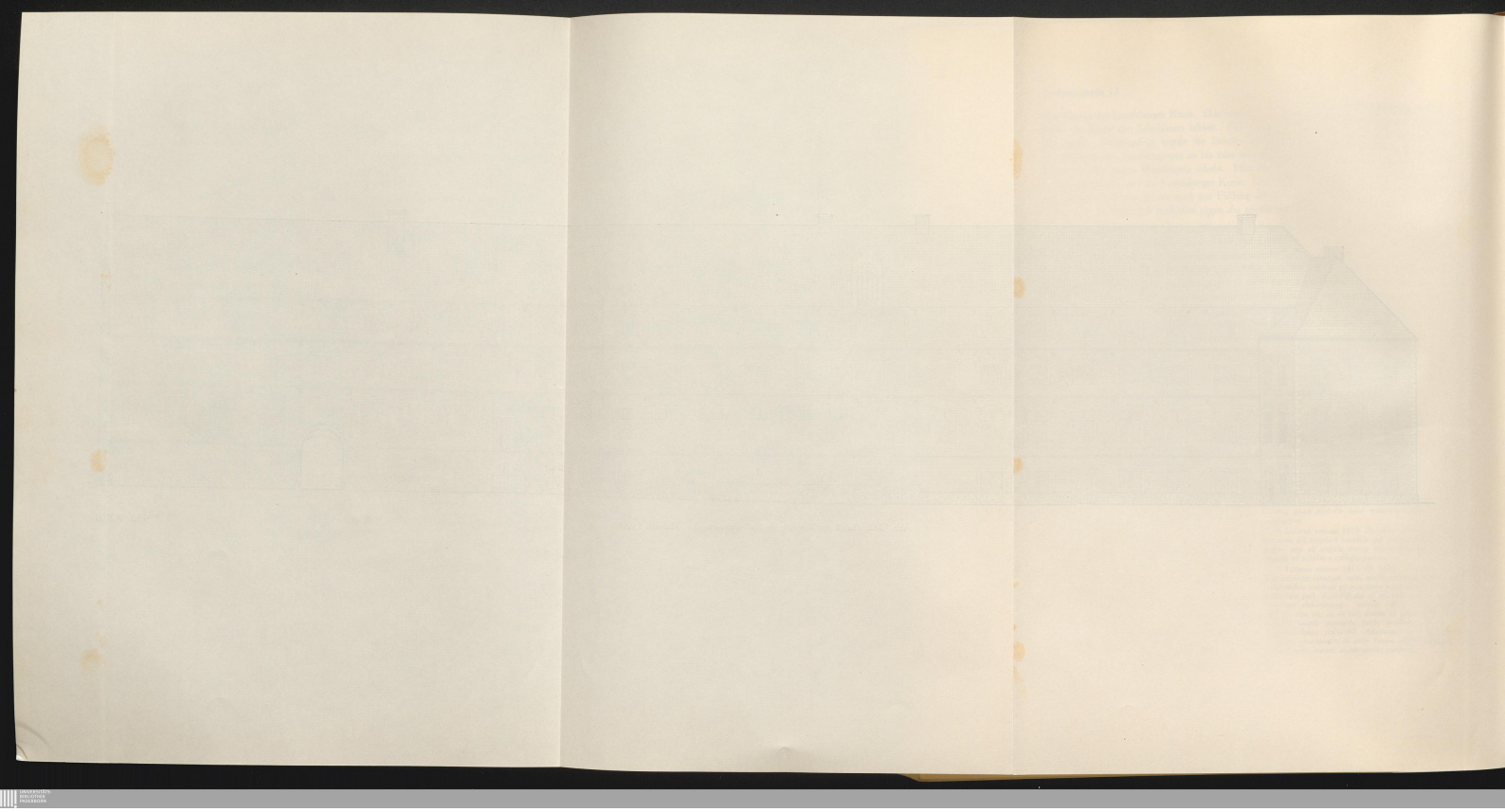
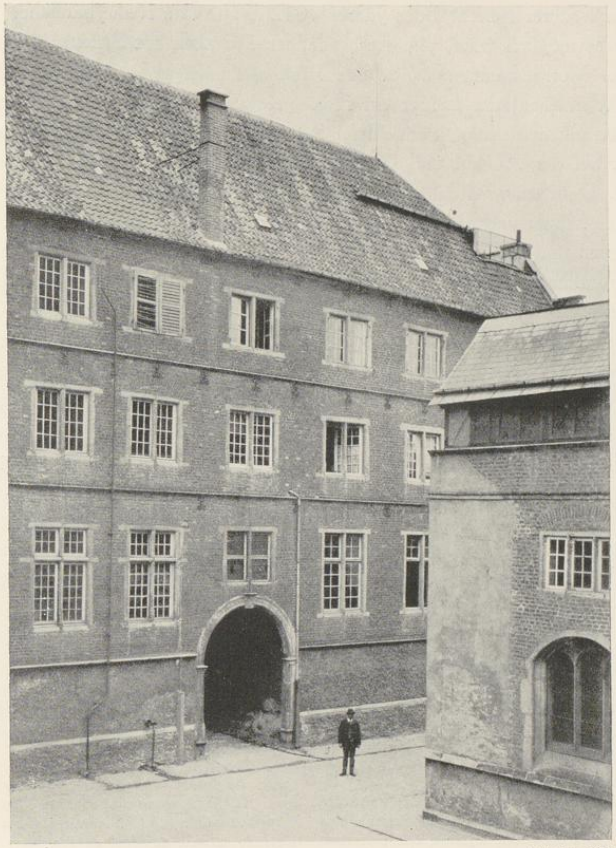


Abb. 1342. Aufriß der Westseite des Kollegiumsgebäudes. Maßstab 1 : 200





Aufnahme 1935

Abb. 1343. Der Durchgang in der Westfront des Kollegiumsgebäudes

30 Zellen zählte, gibt der Bericht mit 220 Fuß an, ein Maß, das mit dem Abstande der Südwestecke von der heute noch deutlich sichtbaren Mauerfuge zwischen der 7. und 8. Fensterfuge (von Norden, Abb. 1342) annähernd übereinstimmt. Es bleibt fraglich, ob die Jesuiten sich des Münsterschen Fußmaßes bedienten und ob das Maß nicht vielleicht auf der Ostseite des langen Flügels genommen ist. Die Abortanlage ist in der Nähe des Nordendes des damaligen Westflügels zu suchen. Im Jahre 1612 erhielten die Fenster des Hauptgeschosses Glasgemälde mit Darstellungen aus der Ordensgeschichte und Bildern anderer Heiliger und bedeutender

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jesuiten[17]. Ein weiterer Bericht[18] des Jahres 1612 zählte eine Reihe baulicher Veränderungen auf, ohne daß es möglich wäre, alle diese knappen Angaben mit Sicherheit zu deuten. Nach Vollendung der Vorratskammer wurde das Brauhaus unter der Küche gewölbt und in dem gemeinsamen Wärmesaal der Lehrer ein Herd gesetzt. Das alte Haus, in dem sich Küche, Refektorium, Krankenabteilung, Schneiderei und einige Zellen befanden, wurde abgebrochen. Vermutlich ist bei der Anzahl und Größe dieser Räumlichkeiten ein Teil des Marienfelder Hofes gemeint. Daneben wird das aus der Zeit des Paters Michael stammende Haus besonders angeführt. Seine Mauer und die von ihm gelegten Fundamente seines Giebels an der Petrigasse wurden abgerissen und neu wiederaufgeführt, um das Haus als Vorratskammer verwenden zu können. Die Fundamente für den neuen Giebel des Marienfelder Hofes nahe der von ihm zur Schule führenden Mauer wurden errichtet. Damit muß der von Westen nach Osten laufende Südflügel, dessen weiterer Bau im nächsten Jahre erfolgte, gemeint sein. Die Petrigasse ist somit die von der Johannisstraße nach Norden zwischen Kirche und Kolleg hindurchführende Straße. Die Küche erhielt einen Steinflur. Vom Kolleg aus wurde ein zu den Aborten führender Weg geschaffen. Durch die Steine, womit wohl das gelagerte für den Neubau bestimmte Steinmaterial der Jesuiten gemeint ist, wurde das Eingangstor des Scholasters versperrt, das sich gegenüber der Küche befand. Doch es wurden zwei Sicherheitsscheine für ihn und für das Domkapitel über den Schlüssel des Tores zur Petrigasse und über die zum Kolleg geleiteten Abwässer ausgestellt. Am Marienfelder Hofe wurde der Backofen mit der Wärmestube wegen der Feuersgefahr in das Vorratshaus verlegt. Gleichzeitig erhielten das Refektorium und die Zellen gemalte Glasscheiben, von denen die des ersteren 4½, jene der letzteren je 2 und jene in den kleinen Fenstern zum Landsberger Hofe hin je 1 Reichstaler kosteten. Die Gesamtausgaben betrugen 350 Reichstaler.

1613 wurde der begonnene Südflügel an der Jesuitengasse bis in Mannshöhe emporgeführt und außerdem das Vorratshaus gedeckt und verputzt[19]. Der Pferdestall im Marienfelder Hofe[20],

[17] Litterae annuae 1612 (S. 114): *Ab eadem illa liberalitate piorum praeter alia profectae sunt fenestrae vitreae totius novae domus, quae cum aliorum Sanctorum nobis imagines artificiose pictas inustasque referunt, tum universam Beatorum Patrum Nostrorum Ignatii et Xaverii historiam una cum aliorum e societate martyrum eximiorumque virorum iconibus perelegantibus repraesentant. Depensi in eas quadringenti circiter imperiales daleri* (am Rande: *fenestrae inferioris ambitus*).

[18] Litterae annuae 1612 (S. 196): *Quorum liberalitate effectum, ut inchoata aedificatio feliciter procederet. Penuaria cella* (= Vorratskammer) *absoluta braxatorium* (= Brauhaus) *sub culina concameratum* (= gewölbt), *fornax* (= Ofen) *in hypocausto communi magistrorum erecta. Destructa domus antiqua, in qua culina, refectorium, infirmaria, sartoria et aliquot cubicula inerant. Revulsus murus et fundamenta olim a Patre Michaele posita pro frontispicio domus ad plateolam S. Petri noveque posita, quod idcirco factum est, ut servire posset pro cella penuaria ibidem suo tempore fodienda. Recta deinde fundamenta pro novo frontispicio domus Marienfeldensis prope muro ab ea ad scholas pertinente. Strata lapidibus culina. Factus e domo transitus ad loca. Nostris lapidibus obstructum porticum scholastici, quod e regione culinae erat. Dataque duo reversalia, ipsi unum, Capitulo alterum de clavi ad plateolam S. Petri et cloaca ducta in nostram. Ad domum Marienfeldensem furnus* (= Backofen) *cum hypocausto ob periculum ignis translatus in penuarium. Eodem fere tempore fenestrae in refectorio positae singulae 4½ imp., in cubiculis vero et ante, quae historiam S. Patris et aliorum ex societate illustrium virorum effigiem referunt non sine voluptate spectantium, singulae 2 imp., minores versus domum canonici 1 imp. emptae. Summa pretii fenestrarum 350 imp.*

[19] Litterae annuae 1613 (S. 200): *Quam modo commemoravimus priorum hominum liberalitatem exegisse videbatur inchoata aedificii nostri fabrica, cuius orientalis pars ad viri altitudinem assurrexit, stratum praeterea penuarium atque incrustatum.*

[20] Litterae annuae 1613 (S. 200): *Equile etiam in domo Marienfeldensi in cubicula duo et hypocaustum conversum. Area triclinium inter et scholas silicibus constrata. Gradus lapidei, quibus propter triclinium ad aream descen-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

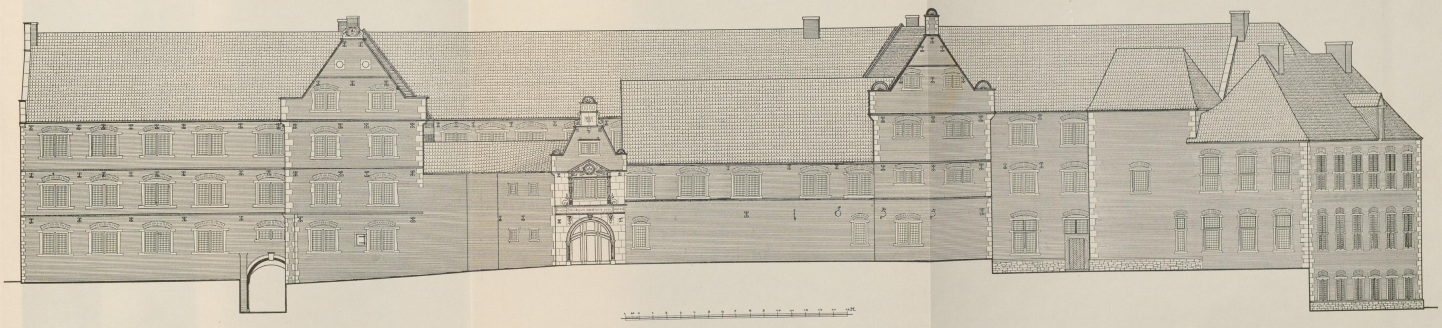
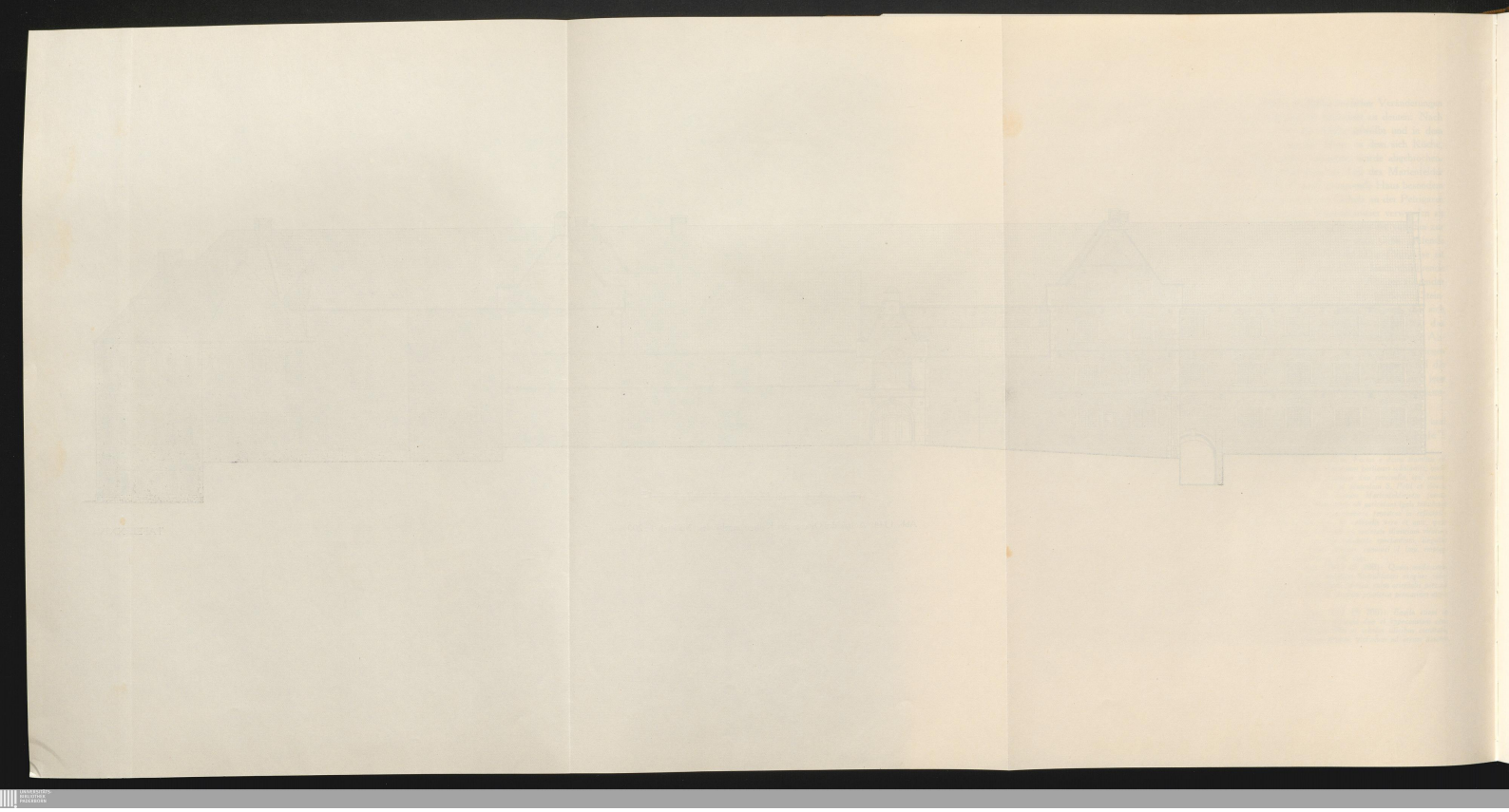
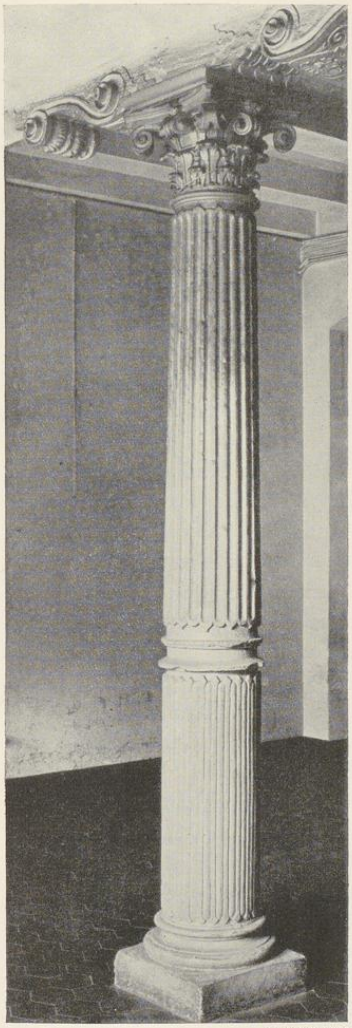


Abb. 1344. Aufriß der Ostseite des Kollegiumsgebäudes. Maßstab 1 : 200





Aufnahme 1935

Abb. 1345. Die Säule im Treppenhaus von Südwesten

Aufnahme 1920

Abb. 1346. Die Tür zum Treppenhaus in der Ostwand des Quadrums

ditur, plumbo tecti. Turricula pro campana domestica excitata. Latera triclinii eleganti materiario opere vestita atque ornata. Antlia 50 imp. comparata, malluvium ex stanno 60, advecto laterum 7000, milleni 6 Imperialibus. Factum armarium pro bibliotheca communi in quam etiam hoc anno 200 imp. impensi sunt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der also damals noch stand, wurde in zwei Zellen und ein Wärmezimmer geteilt. Der Raum zwischen dem Speisezimmer und der Schule wurde gepflastert. Die Steintreppe, auf der man dicht neben diesem Speiseraum in den Hof hinabstieg, erhielt ein Bleidach. Das eine Treppentürmchen an der Schule wurde zwecks Aufnahme der Hausglocke erhöht[21]. Die Wände des Speisezimmers bekamen eine schön verzierte Holztäfelung. Ein Schöpfrad kostete 50 Taler, Waschbecken aus Zinn 60, das Heranfahren von 7000 Ziegeln das Tausend je 6 Reichstaler. Für die allgemeine Bibliothek wurde ein Schrank angefertigt.

Im Anfang des Jahres 1614[22] wurde auch der Teil des alten Marienfelder Hofes, in dem sich seit der Gründung des Kollegs der allgemeine Wärmeraum der Hausbewohner, der Andachtsraum, die Bücherei, sechs Zellen und das Wärmezimmer des Rektors befanden, abgerissen, obwohl der Bau nicht baufällig war. Aber sein Abbruch war nötig, weil der Neubau von ihm stellenweise nur zwei Schritt Abstand hatte und dem alten Kloster das Licht nahm, dann aber auch, weil er das Gelände des Kollegs allzusehr einschränkte. Die Stangen, Bretter und Balken, die von dem Abbruch blieben, genügten den vier Maurerleuten reichlich, den neuen Südflügel bis zum Dach emporzuführen.

Auch im Jahre 1615 erforderten die Bauten größere Mittel[23]. Der Neubau des Südflügels wurde zu einem großen Teil eingedeckt und ein weiterer Flügel mit einer Pfortenstube gebaut. So zeigt denn auch das heute in das Quadrum des Alten Akademiegebäudes führende Torhaus des damit gemeinten Ostflügels die Jahreszahl *1615*.

Damit sind für die nächste Zeit die Angaben der Litterae annuae erschöpft. Der zweite Band der Briefsammlung, der die Jahre 1630—1679 umfassen müßte, fehlt leider in dem Münsterschen Staatsarchive. Die Briefe, die er enthielt, sind auch im Kölner Stadtarchive nicht vorhanden. Die wenigen Nachrichten über den Spanischen Flügel sind oben S. 522 zusammengestellt. Die Vogelschau Alerdings zeigt den Zustand des Kollegs im Jahre 1636.

Erst Ende des Jahres 1654 setzte wieder eine stärkere Bautätigkeit des Ordens ein. Es handelt sich um den von Norden nach Süden gelagerten Flügel neben dem Torhaus, dessen Front aber keine bis zur Nordostecke des Kollegs gerade durchlaufende Linie bildet, sondern in der Verlängerung der Südmauer des Nordflügels einen kleinen Knick aufweist, ein Zeichen, daß sowohl der 1655 datierte Ostbau wie der 1657 entstandene Nordflügel ein einheitliches Ganzes bilden und zusammen entworfen sind. Am 25. VII. 1654 hatte das Domkapitel sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß *der hinterste Platz* der Kurie des Domküsters den Jesuiten *zu besserer Accomadation ihres Kollegs* käuflich überlassen werden könne. Ein 16. XII. 1654 zwischen dem Domkapitel, den Inhabern der beiden benachbarten Kurien und dem Rektor des

[21] Vgl. die Vogelschau Alerdings von 1636.

[22] Litterae annuae 1614 (S. 203): *Anni initio domus diruta est, in qua ab exordiis collegii fuerat commune domesticis hypocaustum et oratorium, bibliotheca, cubicula sex cum hypocausto Rectoris, quae domus licet firma esset, dejcienda nihilominus fuit, tum quod nova altero tantum passu alicubi distans antiqui coenaculi luminibus officeret, tum quod aream collegii coarctaret. Novae quam moliebamur versus austrum habitationi quatuor murariis ad tectum aducere commode subservierunt quae superfuerant diruti aedificii asseres, ligna et trabes.*

[23] Litterae annuae 1615 (S. 129): (Das Kolleg erhält eine Geldschenkung von 1100 Talern), *peropportunum subsidium certe in necessitate, quippe nova domus cum adiuncta pergula in usum portae recens aedificata et ala superiore versus austrum, nunc magnam partem tectorio inducta et penuarij concameratio in angustum rem Collegialem adduxissent.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

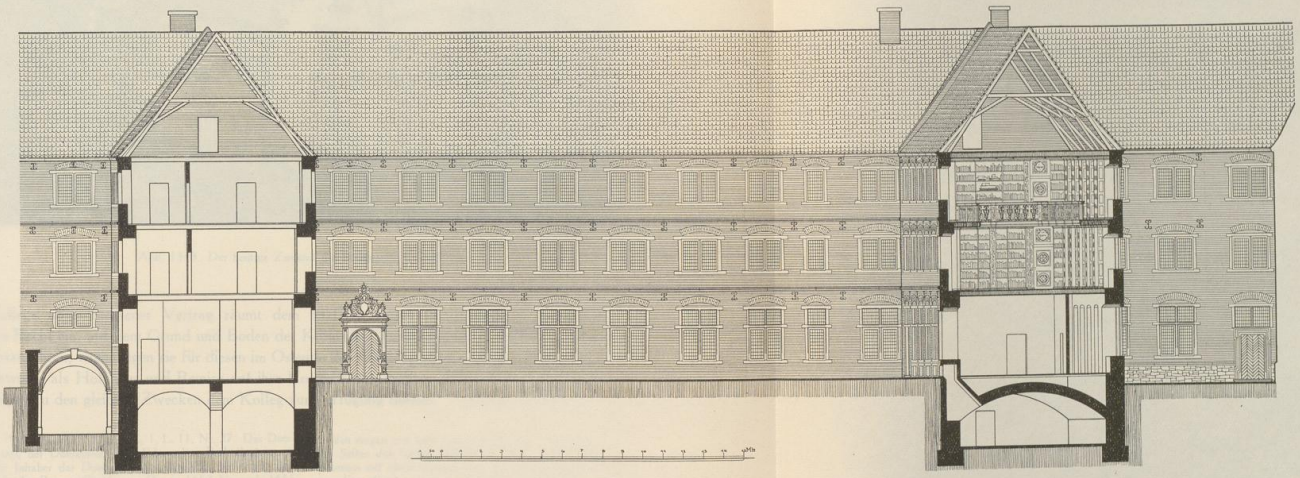
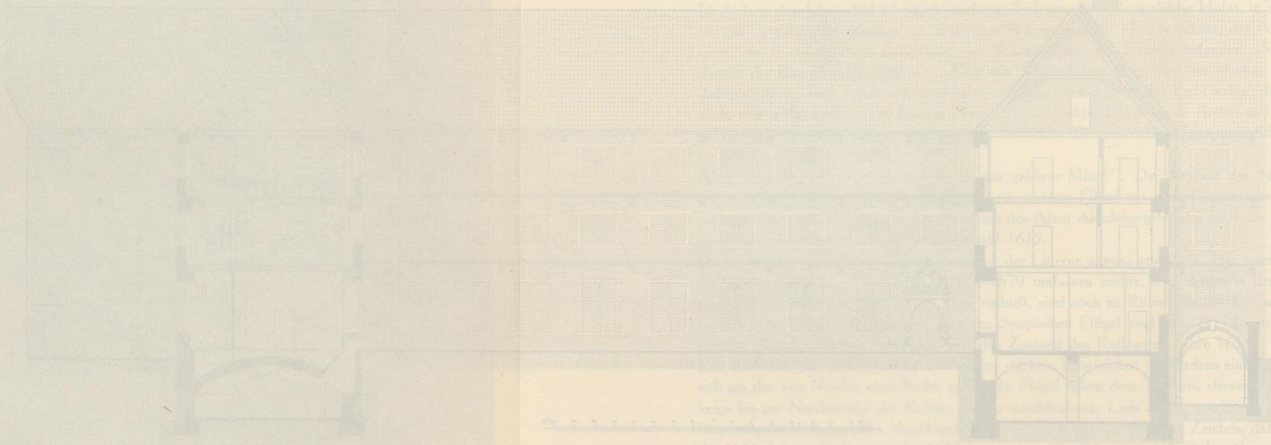


Abb. 1347. Querschnitt durch das Quadrum des Kollegiumsgebäudes von Süden nach Norden. Maßstab 1 : 400

TAFEL XXV

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme um 1900

Abb. 1348. Der heutige Zustand der Südostecke des Quadrums

Kollegs abgeschlossener Vertrag räumt dem letzteren gegen Bezahlung einer Kaufsumme das Recht ein, auf dem Grund und Boden der Kurie des Domküsters die Flucht des Neubaues fortzuführen, wohingegen sie für diesen im Ostende des Nordflügels zwei in Bogen sich öffnende Gewölbe als Holzhaus und Remise auf ihre Kosten bauen mußten, während die drei folgenden Bogen zu den gleichen Zwecken dem Kolleg zur Verfügung blieben[24]. Die beiden Gewölbe sind

[24] Staatsarchiv, Jesuiten K. 1. L. 11, Nr. 27. Das Domkapitel, der Domküster Jobst Edmund v. Brabeck (als zeitiger Inhaber der Domkurie Domplatz 22, die er seit dem Tode des Bursars Goddert v. Droste 1652 bis nach 1655 bewohnte; sein Name fehlt Bd. II S. 124), Arnold v. Vittinghoff gnt. Schell (als zeitiger Inhaber der Kurie Domplatz 23, die er seit 24. VI. 1653 bis zu seinem Tode 8. IV. 1666 bewohnte; vgl. Bd. II S. 131) und P. Herman Busenbaum beurkunden 16. XII. 1654: *Anfänglich ist vom Thumbkapitel im Generale Jakobi 1654 beschlossen, daß dem Collegio S. J. der hinterster Theill des Hofes oder Gartens von Ihro Hochw. H. Thumbkusteren Hoff und dann über diesen Grund und Garten soweit zu bauen, wie dann auch von Herrn Senioren und Propsten Schellen Hof ein geringer Theil oder Platz vom Pferdestall, ab und ewiglich ... übergelassen und freigegeben werden solle ... Den vorhabenden Bau belangend solle derselbe sumptibus Societatis geschehen und des Herrn Thumbkusters und dessen Hof seiten nit hoher also das Pforthaus anitzo ist, aber nach des Herrn Probst Schellen seither gleich dem Collegio ausgeführt werden mugen und solle nach dem Herrn Thumbküsters Hof und Seiten das Gebäu sumptibus Collegii auf pilaren und columnen mit einem Gewelb über dessen Grundt bogenweise secundum lineam rectam dergestalt bestendiglich gesetzt werde, daß von dem untirsten Theil Herrn Thumbkuster und dessen Successoren zwei Bogen für ein Holz- oder Wagenhaus nach der hiebevoren eingeschickter Delineation und Abriß dienlich sei und gebrauchet werden konne, die übrige drei Bogen aber dem Collegio gegen darin stellung eines wagen oder holtzhauses zu ewigen Zeiten übergelassen sein und pleiben ... Die Glasefinster sollen an mehrvermeldten Herrn Thumbküsters seiten und sunsten rund umb das newe Gebäu überall wie dann auch in dem Frontispiece dergestalten hoch gesetzt und im künftig so gelassen werden, daß ohne Leiter niemandt dadurch sehen könne, sovil aber die unterste und mittelte Fenster an Herrn Propst Schellen seiten belangen tut, weilen die darentgegen stehende Gebäu darauß allen prospect vorhanden, solle dem Collegio aldah stehende oder offene Lucht nach Ihrem Belieben und Wohlgefallen zu haben und zu machen unbenommen sein.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erst bei dem letzten Umbau der Universität 1907 beseitigt und in einen Durchgang von dem neuen Gebäude zur Alten Akademie verwandelt worden, nachdem sie jahrzehntelang als Tresor für die besonderen Seltenheiten und Kostbarkeiten der Universitätsbibliothek gedient hatten. Die fünf großen Bogen kamen 1933 bei der Entfernung des Verputzes der Ostfront dieses Flügels an das Licht. Es sind schwere Korbbogen, die von rechteckigen Mauerklötzen getragen werden. Ihr Sockel besteht aus Bruchsteinmaterial. Wie lange die Bogen offen blieben, ist nicht bekannt. In den drei Backsteinwänden, die sie heute verschließen, sind nachträglich verschiedene Fenster eingefügt, deren Gewände rücksichtslos in die 1½ Backstein starken Korbbogen einschneiden. Zwischen ihnen sind in den Pfeilerachsen die Eisenanker der Jahreszahl *1655* verteilt. Ausdrücklich behielt sich der Domküster vor, daß der Teil bis zum Nordflügel nicht höher als das Torhaus, also nur zweistöckig, sein solle, während der zum Garten des Herrn v. Vittinghoff genannt Schell gewendete Nordflügel die gleiche Höhe haben dürfe wie der West- und der Südflügel des Kollegs, also dreistöckig gebaut werden solle. Weiter ist in der Urkunde bestimmt, daß die Fenster auf der Ostseite des Ostflügels zur Kurie des Domküsters und besonders auch die Fenster des Giebels an seiner Nordecke so hoch angebracht werden mußten, daß niemand hindurchsehen könne, also die gleiche Bestimmung, wie bei dem Vertrag über die Ostseite des Westflügels vom 10. XI. 1606, dessen Wortlaut oben S. 535 Anm. 1 abgedruckt ist. Wie dort, müssen demnach auch hier alle die heutigen Fenster in beiden Geschossen des Ostflügels zwischen dem Torhaus und Giebel an der Nordecke erst nachträglich ihre heutige normale Höhe erhalten haben. Dagegen wurde den Jesuiten ausdrücklich eingeräumt, auf der Seite zum Garten des Propstes Schell, also in der Nordwand des Nordflügels, in Erd- und Obergeschoß Fenster von normaler Größe anzulegen, da die Fenster der gegenüberstehenden Gebäude der Domkurie ebenfalls offenen Ausblick boten. Das zweite Obergeschoß hat vermutlich auf der Nordseite ursprünglich überhaupt keine Fenster gehabt. Weitere Nachrichten über die Erbauung des Nordflügels sind nicht bekannt.

1666 erfolgte ein Umbau des Südteiles der Ostfront[25]. Der Giebel an dem Winkel des Jesuitenganges nahe dem kleinen Hause der Vikarie der hl. Katharina war schadhaft geworden und in der Mitte ausgewichen, so daß es notwendig war, ihn abzutragen. P. Busenbaum bat

[25] Staatsarchiv: Neue Domregistratur VII. 15b fol. 310: Brief des P. Busenbaum vom 18. VII. 1665: *Wann nun die hohe Not erfordert, daß bey Eingang des Collegii nach dem Thumbhoff vorhandene Mauerwerk und Gipfel abgenommen und von neuem erbauet werde, bei welcher Gelegenheit entschlossen bin, daß vor diesem auf den von Ew. Hochwohlgeboren und Gnaden miltrich übergelassenen Grund angefangene Gebäu bis an die andere nach Ihr Hochwürden Herrn v. Beferfoerden* (die Landsberger Kurie, die Engelbert v. Beverfoerde 1643—1690 bewohnte) *schießende Seiten auszuführen und in ein proportionirtes Quadrum zu bringen, dazu aber ein geringer Platz von dem Vicariathause, so jetzo von Herrn Knippenberg possediert wird und darauf ein altes schlechtes, baufälliges Holzhäuslein vorhanden von nöten ist.* Dazu der Beschluß des Domkapitels vom 29. VII. 1666: *Demnach P. Hermamus Busenbaum ... im verwichenen Jahr schriftlich zu erkennen geben, was gestalt das Frontispicium oder der Giebel ihres Collegii negst dem Vicariathauß S. Catharinae, dessen pro tempore Herr Melchior Kippenberg Possessor ist, sehr mangelhaft und dergestalt uber oder ins mitten ausgewichen, daß genannter Giebel notwendig würde heruntergenommen und aufs neue wiederumb gebauet werden müssen, und nun dasige Patres bei solcher Gelegenheit den Flügel an selbigen Orth so weit gern von ferne aussetzen wollten, damit vor ihrem Collegium lineam rectam bekommen möchten, zu solchem Ende aber sie von besagten Vicarienhaus und Hof ein Sicheres von nöten hätten, so sie gerne an sich bringen und dafür völlige Satisfaction tun wollten* (ist beschlossen nach Ausweis des nicht erhaltenen Abrisses entweder bis zur Linie A oder B oder C den Grund den Jesuiten zu verkaufen. Es wird genehmigt, daß) *besagtes Vikarienhaus entweder ganz oder in quandam partem, wie darüber ferner verglichen werden wird, den Herren Patribus übergelassen werden möge.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 1349. Der Eingang zum Quadrum in der Ostwand des Kollegiumsgebäudes

bei dieser Gelegenheit, um ein annäherndes Rechteck aus dem Quadrum machen zu können, den neuen Giebel vorrücken zu dürfen, was nur möglich war, wenn die Jesuitengasse bis in den Hof des gegenüberliegenden Vikariatshauses verbreitert und dieser Raum dem Orden käuflich überlassen wurde. Das Domkapitel erteilte seine Genehmigung. Das Vikariatshaus wurde schließlich 1691 neugebaut; vgl. Bd. II S. 221. Von den beiden Giebeln an den Enden der Ostfront gibt sich der südliche als der spätere zu erkennen und zwar sowohl durch das Fehlen der halben Muscheln auf seiner mittleren und den beiden seitlichen Staffeln, wie durch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Gestalt der obersten Staffel, die in ihrer unteren Hälfte das Zeichen des Jesuitenordens zwischen zwei Voluten in Bildhauerarbeit zeigt, während der obere Teil nur aus dem Backsteinschornstein besteht[26]. Die besondere Höhe des unteren Giebelgeschosses haben beide Giebel mit dem 1665 datierten Kleinen Schmisinger Hofe, Neubrückenstraße 16 (Bd. III S. 350), gemein, der durch die Halbräder seiner Giebelstaffeln dem nördlichen Giebel von 1655 noch näher steht als dem südlichen. Vgl. auch die Angaben über diesen S. 559.

Es sind das Vorgänge, von denen uns in den Jahresberichten nähere Nachrichten vorliegen würden, doch sind diese Quellen anscheinend verloren.

Erst nach dem Jahre 1670 setzen sie wieder ein. Da das Krankenhaus einzustürzen drohte, wurde 1696 sein Neubau[27] beschlossen. Von dem milden Winter begünstigt, beschafften die Patres eine große Menge Baumaterial. Der Neubau selbst begann am 15. April 1697 und kam noch vor dem Winter unter Dach[28]. Gleichzeitig plante man eine Verbindung dieser Krankenabteilung, die mit dem heutigen, schräg zu dem Westflügel des Kollegs stehenden nördlichen Querabschluß der Anlage identisch ist, mit diesem herzustellen. Man verlängerte den Westflügel in gerader Linie nach Norden. Die Fundamente dafür wurden noch 1697 gelegt. Dieser Verbindungsbau[29], der im nächsten Jahre, 1698, hochgeführt wurde und vor Ende des Jahres unter Dach kam, zählte im Gegensatze zu dem dreigeschossigen Krankenhause vier Stockwerke wie die gesamte Westfront. Im Erdgeschoß der Krankenabteilung fanden längs dem Flure vier Zimmer und ein Betraum des hl. Franz Xaver, der eine glänzende, über das Notwendige hinausgehende Einrichtung erhielt, ihren Platz. Er konnte am 3. XII. in Gebrauch genommen werden. Im Obergeschoß lagen vier weitere Krankenzimmer entsprechend denen des Erdgeschosses und über dem Andachtsraum ein größerer Saal. Ein Grundriß dieses

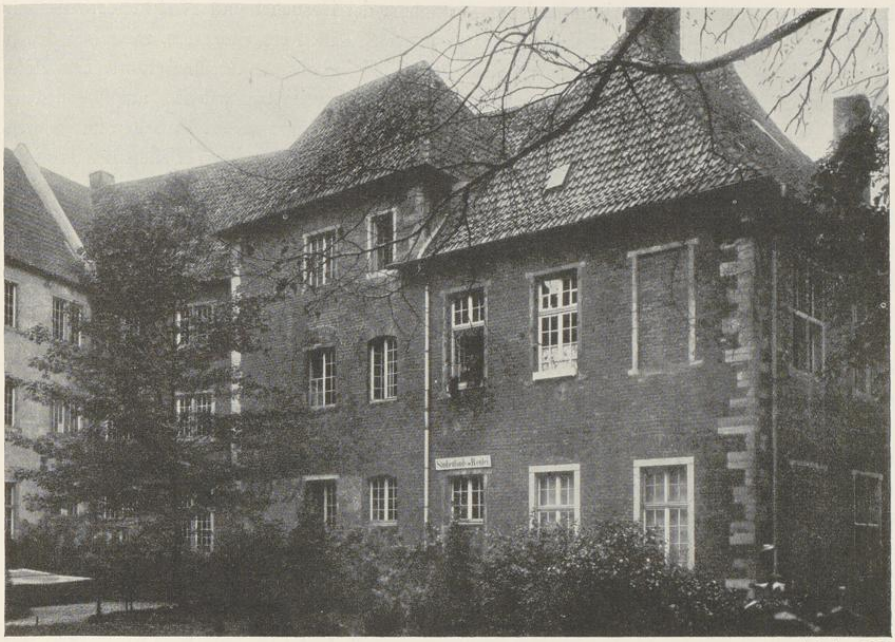
[26] Der endgültige Vergleich vom 20. V. 1689 im Staatsarchiv, Jesuiten I, 11, 29b: *Daß jetzo neuerbauendes Vikariathaus geradt biß an der Jesuiter Gangh und mit einem recht aufstehenden steinern oder sonsten von Richwerk gemachten Giebel auffgeführt, gleich wohl in der untersten Contignation und benentlich in der daselbsten jetzo anlagender Schlafkammer und Stuben gegen die Bibliothek über nur ein halb Kreutzfenster ungefähr sieben ad achtehalb Fuß von der Erden und Paviment hoch fast in das Mauerwerk gesetzt mit bestendige eisernen Stangen versehen und nicht geöffnet, sonsten aber von unten bis oben an den gantzen Giebel kein weiter Lucht noch Luchtwerk oder Fenster gemacht werden solle.* — Das Vikarienhaus S. Catharinae ist jenes Pferdegasse 6; vgl. Bd II S. 221, wo auch der Neubau von 1691 erwähnt ist.

[27] Litterae annuae 1696 (S. 189): *Benefactores vix ullos numeravimus, licet iis hoc potissimum anno indigeremus, siquidem minitata ruinam infirmaria ne sui ruina infirmum perinde ac sanum perimeret, deijci ipsa debuit. Coepimus quidem pro aedificio pernecessario huius moderatae hyemis ita opportunae beneficio materiam bene multam convehere.*

[28] Litterae annuae 1697 (S. 193): *Inter reliquos laborum fructus recensemus merito spectabilem illam et pernecessariam huic domui fabricam novi valetudinarii. Haec majoribus animis quam mediis 15. Aprilis coepta ... eousque ante hiemem excrevit, ut imposito coronari tecto labor et laboribus acrisque impensi fructus potuerit ... Eiusdem* (Dei) *confisi providentiae meditamur porro coepti plenam addere annis insequentibus perfectionem et jactis iam alae secundae fundamentis eam ad valetudinem usque in eadem rectaque cum ala domus majore linea producere, utpote sine qua ad positam infirmariae alam nec accessus datur, nec facilis deputatorum secessui humano locorum usus.* — RP 22. II. 1697: Der Rat schenkte den Jesuiten zur Erbauung ihrer Infirmerie 2 Balken aus Venne und Kinderhaus.

[29] Litterae annuae 1698 (S. 199): *Valetudinario, quod anno priore ante hiemem tecto coronatum est, accessit anno hoc ala altera collegii praealta et 4 contignationum in linea recta cum ala collegii maiore, adeoque hanc inter et valetudinarium media, suo quoque ante hiemem tecto coronata. Interim sit maneatque benedictus Deus, quod eousque deducta sit dicti valetudinarii perfectio, ut iam in inferiore eiusdem ambitu cubicula quatuor una cum sacello Xaveriano ad splendorem suppellectile sacra exornato, non ad necessitates tantum sed ad elegantiam quoque instructa sint, ut in haec immigrare quavis hora infirmus possit, in sacello autem cui libuerit adaram facere, ut et factum est ipso S. Francisci die festo a decem pluribusque numero sacerdotibus, quibus in templo non erat locus. In superiore autem ambitu quatuor inferioribus cubiculis correspondentia et correspondens sacello aula grandior.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 1350. Die Ostseite des Quergebäudes

Obergeschosses von 1833 zeigt, daß die heizbaren Krankenstuben die beiden Enden des Hauses einnahmen und daß der Betraum und der Saal zwischen ihnen in der Mitte der Nordostwand lagen. Der innere Ausbau[30] dieses Flügels folgte 1699. Sein Äußeres entspricht jenem des südlichen, mit ihm nunmehr eine gewaltige Front in gerader Linie bildenden Teiles. Doch liegen die Zellen der beiden oberen Geschosse nach Westen, wie in dem Südende jenseits des Durchganges, nicht nach Osten zum Quadrum, wie in dem mittleren Teile. Von seinen vier Geschossen entspricht das unterste den Kellern des alten Kollegiums, das Obergeschoß

[30] Litterae annuae 1699 (S. 208): *Inter haec tamen ad perfectionem (si aliquot conclavium dealbationem addideris) deducta fabrica nova, quae colligii alam majorem nexu continuo ad infirmariam deducit, eidem alae maiori per omnia conformis, nisi quod fenestrae conclavium respiciant occidentem (uti fit in altera eiusdem alae parte extima) ambulacro ad orientem translato. Novam hanc collegii partem quatuor distinguunt contignationes, quarum infima correspondet cellae collegii veteris, alteram occupat culina nova et aula tractandis hospitibus servitura, praeter alia duo minora conclavia. Tertia et quarta in sex cubicula est dispertita gradibus amplis in medio ex imo ad supremam contignationem assurgentibus. Structuram hanc transversim objecta excipit infirmaria, et in utrumque latus excurrens novem praeter sacellum habet cubicula, de quibus anno superiore ... Tota haec structura, cui vix decem imperialium millia sufficere dicet aequus aestimator, cum ornatu sacelli ac suppellectile valetudinarii, parvis admodum ac pene nullis sumptibus collegio stetit* (da der Fürstbischof große Geldbeträge dazu schenkt).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beherbergte die neue Küche, einen Saal zur Aufnahme der Besucher und zwei kleinere Zellen. Das zweite und dritte Obergeschoß wurden von je sechs Zellen eingenommen, zwischen denen ein geräumiges Treppenhaus mit Steinstufen von unten bis ins oberste Geschoß führt. Die Zahl der Krankenzimmer wird mit neun angegeben. Die Gesamtkosten wurden auf wenigstens 10000 Reichstaler geschätzt. Der Bericht[31] vom Jahre 1700 führt weitere Arbeiten im Inneren des Neubaues an, aber auch Veränderungen, die sich damals an anderen Teilen des Kollegs vollzogen, ohne daß es möglich wäre, die betreffenden Räume genauer zu bezeichnen. Die bisherige Küche wurde in einen Ausgaberaum verwandelt und durch eine neue große, helle und sehr bequeme Küche ersetzt. Sie wird in der Nähe des Speisesaals gesucht werden müssen. Die Vorratskammern wurden entfernt und um den gewonnenen Raum das Refektorium[32] vergrößert, so daß künftig zwei einander gegenübergestellte Tische darin Platz finden konnten.
Im Jahre 1720 wurde die Holzvertäfelung des Speisesaales[33], die 1613 eingebaut war, wieder entfernt und die frisch geweißten Wände durch Bilder, Gemälde mit vergoldeten Rahmen und durch die Vergoldung der Kapitelle der in der Mitte des Raumes stehenden Säule ausgeschmückt. Die ausgetretenen Stufen der vom unteren Wandelgang des Kollegs zum Speisesaal führenden Steintreppe wurden durch bequeme hölzerne ersetzt. Indessen scheint die Ausschmückung des Speisesaales nicht befriedigt zu haben[34]. Er wurde 1721 von neuem geweißt, mit dauerhafteren Farben ausgemalt und seine Wände mit Porzellanplatten verkleidet. Nach dem Berichte[35] von 1722 wurde das vom Dache und den Rinnen herabfließende Wasser, das dem unter der allgemeinen Wärmestube, der Bibliothek und dem Refektorium liegenden Keller des Südflügels nachteilig gewesen war, durch einige Kanäle abgeleitet. Die Steinpfade zum Tor des Kollegs und zur Küche wurden wiederhergestellt. Der Flur über dem Speisesaal, den die Patres wie auch die Besucher gern als Wandelhalle benutzten, erhielt neue Fenster und wurde durch helle Heiligenbilder statt der veralteten Landkarten geschmückt. Das Refektorium erhielt den ihm bisher noch fehlenden Lehrstuhl. Die beiden Zinn-Waschbecken[36] wurden durch solche aus schwarzem Marmor ersetzt.

[31] Litterae annuae 1700 (S. 213): *Adjecta nihilominus sunt, quae ad interiorem structurae novae perfectionem adhuc desiderabantur. Surrexit culina nova, ampla, lucida ac percommoda, spatio culinae veteris in dispensam commutato. Laxatus aliquantulum submotis promptuariis locus refectorii, tantumque adiunctum, ut duas mensas ex transverso collocatas capiat.*

[32] Vermutlich ist damit der große Saal im Hauptgeschoß des Südflügels, in dem sich heute die Akademische Lesehalle befindet, gemeint.

[33] Litterae annuae 1720 (S. 307): *Triclinium, quod antehac ligno obductum erat, nunc suo thorace ligneo exutum, variis iconibus, picturis deauratis asserum limbis ex auro illusis columnarum coronis illustratum novam et amoenam exhibet spectantibus faciem. Gradus, quibus ex inferiori collegii ambitu descenditur ad triclinium longo usu excavati et detriti, sunt anno ad finem vergente amoti eisque suffecti novi lignei commodiores et elegantiores.*

[34] Litterae annuae 1721 (S. 311): *Triclinium, quod anno superiori quidem reparari coeptum, hoc rursus anno de novo est dealbatum, coloribus firmioribus illustratum glebis murrha obductis vulgo lapidibus porcellanis, quibus vestiti parietes, exornatum.*

[35] Litterae annuae 1722 (S. 315): *Ne aquae ex tecto et colliquiis* (= Wasserrinne) *defluentes cellae nostrae, quae est infra commune hypocaustum, bibliothecam et refectorium, pergerent esse nocumento, certis canalibus hoc anno confectis sunt inclusae. Semita versus portam collegii et alia, quae ducit ad culinam, reparata et in medio nonnihil elevata est, ut siccum jam nostris aliisque permittant transitum. Ambitus supra triclinium, per quem frequens est Dominorum externorum transitus, novis et fenestris exornatus et loco tabularum geographicarum nimis vetustarum meris est imaginibus sanctorum tum nostrorum tum aliorum condecoratus. Refectorio nostra data est nova cathedra, quae ad eius perfectionem desiderari adhuc videbatur. Bina malluria ante lignea laminis stanneis tecta mutata sunt in marmorea ex solido nigro lapide parata.*

[36] Vgl. die Angabe zum Jahre 1613.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1723 wurde vor dem Speisesaal[37] eine Waschvorrichtung von schwarzem Alabaster, die beiderseits mit geädertem und teils schwarz, teils weiß spiegelndem Stein verkleidet war, angebracht. Die oberen Verzierungen der hölzernen Bekrönung waren täuschend wie Alabaster bemalt.

Das untenliegende Ökonomiegebäude, in dem sich die Bierbrauerei und die Viehställe befanden, war baufällig und feuergefährlich[38]. Es wurde 1727 durch einen Neubau mit zwei Flügeln ersetzt, von denen der eine zum Kolleg gewendet war, der andere in den Garten zur Aa hinein vorsprang. Auch der Bericht[39] vom Jahre 1728 erwähnt es. Das ehemalige Gebäude zeigt die Vogelschau Alerdings; die genaue Lage des Neubaues überliefert keine Karte.

Das Jahr 1740 brachte eine völlige Umgestaltung des Nordflügels[40], in dessen Erdgeschoß bis dahin die Bücherei, im zweiten eine Anzahl Zellen und im dritten Stockwerk ein Museum sich befanden. Von dem Inhalte des letzteren ist nichts bekannt. Der heutige Begriff eines Museums wird kaum darauf angewendet werden dürfen. Vermutlich wird es eine Vereinigung von Studienmaterial aller Art gewesen sein. Durch Beseitigung des Fußbodens zwischen den beiden Obergeschossen, die zu einem hohen, durchgehenden Saale vereinigt wurden, und durch die Preisgabe der bisherigen Zellen im ersten Obergeschoß wurde ein heller, geräumiger, fürstlicher Saal zur Aufnahme der Bibliothek gewonnen. Schon im folgenden Jahre 1742 wurden die Bücher aufgestellt. Der Bibliothekssaal war der Stolz des Kollegs[41]. Dem Domkapitel verdankte das Kolleg die Erlaubnis, die Fenster in der Nordwand des oberen Bibliotheksgeschosses, die den Einblick in den Garten der benachbarten Domkurie gestatteten, in der gleichen Weise wie die Fenster gegenüber einzurichten. Darüber gibt das Domkapitelsprotokoll[42] vom 19. V. 1740 nähere Auskunft. Die Domherren erklärten sich damals damit

[37] Litterae annuae 1723 (S. 318): *... comparavimus ex gemino ante triclinium latere nigrum alabastrum manuale lavandis manibus destinatum, utrimque vestitum opere reticulato et speculari lapide partim albicante, partim nigricante. Utrimque opus coronatum est parergis seu supercilio ligneo ita oblito, ut vivo alabastro haud multum abludat.*

[38] Litterae annuae 1727 (S. 336): *Nam domus nostra inferior economiae, coquendae cerevisiae et pecoribus destinata usibus necessariis non amplius idonea ruinam minabatur et incendium. Stat nunc aedificium novum habens alas duas, quarum altera collegio obvertit, altera in hortum et Alpham procurrit.*

[39] Litterae annuae 1728 (S. 340): *... accessit novum aedificium destinatum officinis variis, stabulum pecorum, conservandis lignis, braxaturae etc. magno sane sumptu non levi debito. Accessit et pons novus, quo hortus uterque Alpha intersectus iungitur.*

[40] Litterae annuae 1740 (S. 407): *cum enim hactenus bibliotheca in ultimo, secundum autem musaeum in tertio domus tabulato exstiterit, mutavimus vices, adeo ut non parvo tam commodo nostro, quam religiosae disciplinae compendio illud bibliothecae nunc locum occupet, haec vero in Musaei locum ita translata sit, ut disjecto veteris musaei pavimento disjectisque secundi tabulati cubiculis aulam peramplam, luminosam ac plane augustam, quae libros asservet, nacti simus. Cum tamen ultima operi huic utilissimo quidquod necessario manus admota necdum sit, plura enarrare iam supersedemus. Illustrissimo Cathedrali Capitulo in acceptis referimus, quod superiores novae bibliothecae fenestras, quae in curiam canonicalem respiciunt, caeteris ex adverso positis aequare licuerit.*

[41] Litterae annuae 1741 (S. 410): *Nova quoque bibliotheca nostra, quam anno priori moliebamur, eo iam tum perfectionis magistrorum solertia peritiaque deducta est, ut non modo libros omnes complectatur, sed etiam sive amplitudinem altitudinemque spectes sive splendorem consideres et iucundam maiestatem, facile cum illustrioribus de primatu possit contendere.*

[42] *Anfänglich referierten Ihr Gnaden Herr Thumbcantor und Oberwerkmeister* (Friedrich Christian) *v. Ketteler, wie daß sie heut morgen ... die quaestionierte Veränderung einiger Fenstern im hiesigen Collegio S. J., inmaßen dasselbe die Bibliothec in den oberen Zimmern nach des Herrn* (Adolph Henrich) *v. Droste zu Vischering Flügel* (Domplatz 23, vgl. Bd. II S. 131) *zu transferieren und des Endts umb bessere Luft haben zu können einige Fenster zu verändern gesinnet wären, in Augenschein genommen und befunden hätten, daß solche Veränderung einem Hochwürdigen Thumb Capitul umb desto weniger einigen Nachteil verursachen könnte, als daselbst bereits mehrere Fenster obhanden wären, wodurch geschen werden könnte, und das Collegium sich auch erbieten täte, selbige Fenster unten nicht auffmachen zu*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einverstanden, daß *einige* Fenster der Nordfront der besseren Lüftung wegen verändert werden sollten, zumal sich dort bereits mehrere Fenster befänden, die einen Einblick in den Garten der Kurie gestatteten. Sie machten aber zur Bedingung, daß die neuen Fenster bis zur Mitte fest zuzumachen seien, so daß nur der obere Teil aufgemacht werden könnte. Daß die Fenster im dritten Stock lagen, ergibt sich aus dem unten zu besprechenden Domkapitelsprotokoll vom 27. VII. 1787, wo auch der oben mitgeteilte Kontrakt vom (16. XII.) 1654 als weiter zu Recht bestehend angeführt ist. Die schon vorhandenen Fenster der Nordfront, die den freien Ausblick gewährten, müssen jene des Erd- und Obergeschosses sein, deren Anlage der Vertrag von 1654 den Jesuiten ausdrücklich gestattete. Die zuerst von P. Bahlmann[43] erwähnten Akten des Staatsarchives[44] über den Umbau sind heute nicht mehr aufzufinden. Nach seinen Angaben betrugen die baren Ausgaben 973 Reichstaler. Der von Bahlmann genannte Architekt Gröninger, der 1740 2 Reichstaler 21 Schillinge erhielt, ist der Fähnrich Johann Leonhard Mauritz Gröninger, dessen Lebensdaten in der Bömer-Festschrift S. 13 zusammengestellt sind[45]. Zweifellos geht auch der Entwurf der Holzschnitzereien auf ihn zurück.

1744 wurde der durch Alter und Regen schadhaft gewordene Giebel neu verputzt; welcher gemeint ist, bleibt zweifelhaft. Auch ein Teil der Fenster im Kolleg und in dem Schulgebäude wurde erneuert[46].

Das Jahr 1745 brachte eine Instandsetzung der Aborte[47].

Der dem Wind und Wetter ausgesetzte Übergang vom Kollegium zur Kirche, der bisher zum Hofe hin nur mit einem alten Holzgitter verkleidet war, wurde 1746 in gefälliger Form und mit Fenstern versehen neu aufgeführt[48].

Der Südflügel des Kollegs gegenüber der Kirche[49] mußte 1749 erneuert werden, doch zeigte sich, daß das Mauerwerk nur stellenweise schadhaft war. Sämtliche Flure, das Museum, das

wollen. So haben sämtliche anwesende Herren sich gefallen lassen, daß dem Collegio mehr besagt zwarn die vorhabende Veränderung deren Fenstern zu verstatten sei mit ausdrücklichem Vorbehalt jedoch, daß solche Fenster nicht unten sondern allein oben sollen aufgemacht werden können, mithin bis zur Mitte fest zuzumachen wären und übrigens auch quo ad omnes clausulas es bei vormaliger zwischen einem H. T. C. und dem Collegium wegen der Fenster und sonst gemachten Contract und Vergleich sein Verbleiben haben sollte.

[43] Die Kgl. Universitäts-Bibliothek zu M., in Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen, M. 1906, S. 2.

[44] Archiv des Studien-Fonds, Gymnasium II, 2 Nr. 3; nach dem Inventar handelte es sich um die Baurechnungen der Jahre 1739—1743; vgl. Karl Hoecken, Zur Erneuerung der Paulinischen Bibliothek, Westfalen, 19. Jahrgang, 1934, S. 344.

[45] M. Geisberg, Der Ingenieur J. L. M. Gröninger, in Westfälische Studien ... A. Bömer gewidmet, Leipzig 1928, S. 13. Gröninger heiratete 1736 und wurde 11. VIII. 1773 begraben.

[46] Litterae annuae 1744 (S. 5 hinter S. 418): *Frontispicium, quod ab annis et pluvia vitium fecerat, calce recenti incrustatum est ea arte, ut contra ruinam nobis annis quam plurimis sartum tectumque promittamus. Coepit etiam fenestris ex parte novis esse illustrissima facie, quae in collegio et gymnasio expensis non levibus sunt instauratae.*

[47] Litterae annuae 1745 (S. 12 hinter S. 418): *Loca ex suis ruinis penitus nova emersere.*

[48] Litterae annuae 1746 (S. 422): *Ambitus, qui ex collegio ad templum ducit, nivibus alias ventisque pervius, utpote ligneis versus aream clathris* (= Gitter) *iisque vetustissimis solummodo incrustatus et forma elegantiore donatus et fenestris sumptu quidem non magno, plurimo tamen collegarum commodo munitus est.*

[49] Litterae annuae 1749 (S. 455): *Imprimis collegii ala e regione templi ruinam dudum minitata, ex fundamento reparata est, sumptu parviore quam ipsi credideramus, nam licet arduum fuerit, nova fundamento ligna imponere et toti aedificio substernere, arno* (?) *tamen de lapide caemento fundamentales non nisi aliquid hinc inde vitium contraxerant. Domus deinde ambitus omnes una cum musaeo, refectorio et culina inalbati, uti et cubitum januae aliaque ligna ad ambitus prostantia superinducto colore adversus tineas aliamve corruptionem roborata sunt.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1905

Abb. 1351. Der Bibliotheksaal in dem alten Zustande vor 1906 von der Galerie des zweiten Obergeschosses aus

Refektorium und die Küche wurden geweißt. Die Krümmung der Tür und andere Holzteile in dem Flur wurden durch Anstrich gegen Wurmfraß gesichert.

Das Brauhaus, das wieder schadhaft war, wurde 1764 durch neue Fundamente und eine Mauer vor dem Einsturz bewahrt[50].

Das Auseinandergehen einer Mauer und das Faulwerden der Holzbalken machte schon 1765 eine Wiederherstellung des Überganges von der Kirche zum Kolleg nötig[51].

1767 wurde die alte Brücke über die Aa durch eine neue ersetzt[52].

1771 wurde die Straße vor der Kirche und der Schule durch eine Sandaufschüttung erhöht und neu gepflastert[53]. Es ist dies die letzte Angabe über eine Bautätigkeit des Ordens in den Jahresberichten.

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens durch das Breve vom 21. VII. 1773 übernahm die Exjesuiten-Kommission die Einziehung und Verwaltung ihrer Güter. Die von Fürstenberg geschaffene Schulordnung änderte äußerlich nicht viel. Die früheren theologischen und philo-

[50] Litterae annuae 1764 (S. 520): *Domum braxatoriam, quae in ruinam plane incumbebat, suppositis novis fundamentis ductoque muro a lapsu vindicavimus.*

[51] Litterae annuae 1765 (S. 522): *Magnum item sumptum fecimus in reparando ambitu, qui e collegio ad templum commeantibus vix tutum amplius transitum faciebat. Fatiscente enim muro uno et carie exesis trabibus, queis moles sustentabatur, novi e lapide muri sunt erecti novique gradus, queis in aream collegii inferiorem descenditur, substituti.*

[52] Litterae annuae 1767 (.S 526): *Pontem item novum, qui utrumque Alphae litus committit, struximus dejecto vetero.*

[53] Litterae annuae 1771 (S. 534): *Viam publicam, quae ante templum et gymnasium est, antea depressam nimis et illac commeantibus admodum incommodam, nunc congesta arena altiorem novo lapide stravimus.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sophischen Klassen gingen bei der Inauguration der Universität 16. IV. 1780 als eigene Fakultäten in diese über. Die Ordensmitglieder, die ihre Lehrtätigkeit in der theologischen und philosophischen Fakultät fortsetzten, hielten zusammen mit den geistlichen Lehrern der Universität und des Gymnasiums ihre Wohnung im Kolleg und auch die gemeinsame Tafel bei, die erst 1872 ganz aufgehoben wurden. Als seit 1819 neben die geistlichen Lehrer auch weltliche traten, änderte sich das nicht[54]. Während die Apotheke 29. III. 1781 versteigert wurde, erfreute sich die Bibliothek, die damals schon mindestens 6000 Bände zählte, der besonderen Vorsorge Fürstenbergs. Die Exjesuiten-Kommission[55] berichtete 23. VII. 1787 dem Domkapitel, daß der Fürst eine Erweiterung des Bibliothekssaales *bis am Eck des Flügels* wünsche. Es würde zu seiner Zierde gereichen, wenn *eine Gleichheit der Fenster auf demselben gemacht werden könne.* Da nach dem Kontrakt von 1740 die Fenster des dritten Stockwerks ohne Genehmigung des Domkapitels nicht *niedriger gemacht,* d. h. nach unten verlängert werden durften, bat die Exjesuiten-Kommission um diese Erlaubnis, die in der Sitzung vom 27. VII. 1787 unter der Bedingung erteilt wurde, daß die Genehmigung bei dem Domkapitular Grafen Friedrich v. Plettenberg, dem damaligen Bewohner der Kurie Domplatz 23 (vgl. Bd. II S. 131), *fördersamst* nachgesucht werde. Die auf diese Erweiterung des Saales um zwei Fensterachsen bezüglichen Kostenanschläge des (Hauptmanns Johann Engelbert) Boner im Staatsarchiv sind bei Hoecken S. 346 zusammengestellt. Die dort erwähnten vier Fenster sind jene der Nordwand des Saales[56] in den beiden Geschossen. Der Kamin wurde von der westlichen Schmalwand auf die östliche verlegt, die schlichte Stuckdecke bis zur Ostfront verlängert; die Unregelmäßigkeit der hier angebrachten Kreise und Ovale zeigt die Länge des ursprünglichen Raumes. Die großen Doppeladler in den Fußwangen der Wandtische, von denen heute noch vier in der Universitätsbibliothek erhalten sind, sind als Huldigung für den damaligen Fürstbischof, den Erzherzog Max Franz, gedacht, sofern er nicht gar der Stifter ist. Sie gehören somit nicht zur ursprünglichen Ausstattung des Saales von 1740. Ein kleinerer, die Westseite des Ostflügels einnehmender Saal, von dem sich ein Teil einer ähnlich schlichten Stuckdecke in dem neuen Treppenhause von 1907 erhalten hat, diente als Lesesaal. Die Anregung des Kurfürsten, aus der Bücherei eine öffentliche Bibliothek zu machen, wurde 1783 von Fürstenberg freudig begrüßt. Noch in den Bestimmungen für den Bibliothekar vom 24. IV. 1795 blieb ihre Benutzung auf die Professoren der Universität und die Lehrer des Gymnasiums und einige wenige andere beschränkt. Erst 1823 wurde die Bücherei, die inzwischen neben manchen Bereicherungen[56a] durch die Bestände der aufgehobenen Klöster auch 1822 die alte Dombibliothek aufgenommen hatte, zum allgemeinen Gebrauch eröffnet. 1854 wurden die zum Quadrum hin gelegenen Räume des Westflügels hinzugezogen und der

[54] C. F. Krabbe S. 130. P. Bahlmann in der Festschrift zur Eröffnung des Neubaues der Universitätsbibliothek S. 4. A. Pieper, Die alte Universität Münster 1773—1818, M. 1902.

[55] Jesuiten I. 11, Nr. 32. Der Wortlaut bei Hoecken a. a. O. S. 345.

[56] Hoecken S. 347 schreibt versehentlich *auf jeder Seite.* Die Südseite war durch den anstoßenden Ostflügel verdeckt, dessen Obergeschoß durch zwei klassizistische Türen mit dem Saale verbunden ist.

[56a] Über die Bibliotheca Fürstenbergica (vgl. Abb. 1354), die der Orden durch Vermächtnis des 10. X. 1761 verstorbenen Generalvikars und Domdechanten Freiherrn Franz Egon v. Fürstenberg bekommen hatte, vgl. P. Bahlmann a. a. O. S. 6 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 1352. Der Bibliotheksaal nach seiner Wiederherstellung
Blick im ersten Obergeschoß

Südflügel zweckentsprechend durchgebaut. Hier erhielt an der Nordseite des Südflügels auch das neue Lesezimmer seinen Platz. 1857 wurden die von Professor Esser benutzten Wohnräume im Erdgeschoß unter der Bibliothek in einen zweiten, von Eisensäulen gestützten Saal verwandelt und 1858 mit dem oberen durch eine Wendeltreppe verbunden[57]. 1874 folgte die Aufstellung der Inkunabeln und Kostbarkeiten in den beiden Gewölben am Ostende des Nordflügels[58]. Ein neues Treppenhaus in der südöstlichen Innenecke des Quadrums wurde 1904 erbaut, zur selben Zeit, als der Erwerb des Geländes für den Neubau der Bibliothek der Universität, zu der die ehemalige Akademie 1902 erhoben war, auf dem Gelände zwischen dem Bispinghofe und dem ehemaligen Gardehotel begann. Der Bau selbst nahm die Zeit vom Herbst 1904 bis zum Sommer 1906 in Anspruch. Die Eröffnung erfolgte 3. XI. 1906. Damit wurde das Obergeschoß der Alten Akademie wieder frei.

Hinsichtlich der Verwendung der übrigen Räume des Kollegiums sei bemerkt, daß das Kloster zu Überwasser, das anfänglich für das Priesterseminar und die Juristische Fakultät bestimmt war, 1787 dem ersteren allein überlassen wurde, so daß die letztere damals in das Kolleg übersiedeln mußte. Die Auflösung der Universität erfolgte 28. VII. 1818 zum Herbst des Jahres

[57] Bahlmann a. a. O. S. 53.

[58] Bahlmann a. a. O. S. 55.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

durch den Minister der Geistlichen Angelegenheiten zugunsten der neuen Rheinischen Universität zu Bonn[59]. Die Medizinisch-Chirurgische Lehranstalt bestand noch bis 1849, die beiden philosophischen und theologischen Fakultäten blieben als Königliche Akademie bestehen. Die durch das Ausscheiden der Juristischen Fakultät freiwerdenden Räume boten dem Gymnasium bald nach 1821 die Möglichkeit der Unterbringung der damals eingeführten Parallelklassen[60] im Kolleg. In den Obergeschoßräumen des Südendes des Westflügels, die früher als Dienstwohnung des verstorbenen Physikprofessors Roling gedient hatten, zog 1851 das Zoologische Museum der Universität ein, um sie erst 1880 zu verlassen[61]. In den darunter befindlichen Sälen waren 1854 die beiden Tertien, in den nach Westen gelegenen Räumen der nördlichen Hälfte des Westflügels die beiden Sexten und der Zeichensaal, in dem südlich anschließenden Hörsaal III die eine Quinta untergebracht. Die den Nordabschluß des Flügels bildende Krankenabteilung diente seit langem als Dienstwohnung des Gymnasialdirektors. Im zweiten Obergeschoß des Südflügels befanden sich der Hörsaal für die Geographie und, westlich davon, der alte Senatssaal, im Südende des Westflügels die „Astronomie" und das Philologische Seminar. Außerdem waren in den Zimmern zum Quadrum hin die Sammlungen des Gymnasiums untergebracht. Der Verbindungsgang vom Kolleg zum Schulgebäude wurde 1874 beseitigt.

Erst der Neubau an Stelle der alten Kurien Domplatz 22 und 23 von 1880 half der Akademie aus den Schwierigkeiten der Raumfrage heraus. Aber nur für kurze Zeit, obwohl die Klassenzimmer, die das Gymnasium bisher mit Beschlag belegt hatte, durch dessen Neubau 1898 frei wurden.

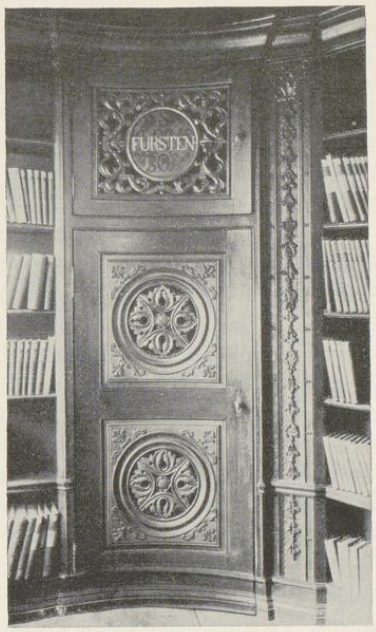
Ein durchgreifender Umbau des Alten Akademiegebäudes folgte in den Jahren 1906 und 1907. Er schuf zunächst einen den dazwischenliegenden Weg in hohen Bogen überspannenden Verbindungsgang zwischen der Neuen Universität am Domplatz und dem alten Kolleg. Die beiden gewölbten Räume am Ostende des Nordflügels wurden in einen Gang verwandelt, der in ein südlich anschließendes neues Treppenhaus mündet. Auf drei Seiten des Quadrums wurden im Erdgeschoß 3,5 m breite und 4,38 m hohe Wandelhallen geschaffen, die sich zum Quadrum hin in sechs oder sieben dreiteiligen Fenstern öffnen, während die Decke von aufgesetzten Glaskasten durchbrochen ist. Diese Halle dient als Flur zur Verbindung der Hörsäle untereinander. Bei letzteren ist durch Beseitigung der späteren Einbauten fast durchweg die ursprüngliche lichte Breite der einzelnen Flügel wiederhergestellt. Der Ostflügel, dem keine Wandelhalle vorgelagert ist, erhielt im Innern auf der Ostseite einen schmalen Gang, der das genannte neue Treppenhaus mit der Halle der Durchfahrt verbindet. Letztere wurde auf der Seite des Quadrums durch eine Tür geschlossen. Das gesamte Erdgeschoß des Südflügels wurde in einen einzigen prächtigen Raum von 30,64×7,84 m verwandelt, der heute als Akademische Lesehalle dient. Die in der Mitte stehende Kaminwand und drei alte Steinsäulen tragen den in der Längsrichtung des Saales laufenden alten Unterzug. Von den Fenstern der Südseite waren schon vor 1906 die vier westlichen nach unten verlängert, die übrigen folgten 1907. In der

[59] C. F. Krabbe a. a. O. S. 194.
[60] Weißgerber a. a. O. S. 27; Frey a. a. O. S. 20.
[61] W. Stempell in der Ärztefestschrift S. 117 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1934

Abb. 1353. Die Büchergestelle und die Galerie in der Mitte der östlichen Schmalseite des Bibliotheksaales



Aufnahme 1934

Abb. 1354. Eine der Türen zwischen den Büchergestellen der Fürstenberger Bibliothek

westlich vom Südflügel befindlichen großen Halle wurde die in die oberen Geschosse hinaufsteigende ursprüngliche, vierarmige Haupttreppe nunmehr auch bis in das Kellergeschoß hinabgeführt und erhielt hier einen Zugang von der Johannisstraße aus. Eine zweite, 1854 angelegte, vom Hofe des Gymnasiums heraufführende Treppe in der 16. Fensterachse von Süden wurde wieder beseitigt. Der an der Ostseite des nördlichen Teiles des Westflügels liegende Flur, der 1854 von dem großen Zeichensaal neben der dritten Treppe abgetrennt war, wurde mit der Wandelhalle verbunden. Die Nordwand des Nordflügels wurde im selben Jahre verputzt und dabei die Gewände aller Fenster nach unten verlängert.

Im Kellergeschoß hatte die Anlage der Wandelhalle die Schließung aller zum Quadrum sich öffnenden Fenster des Süd- und Nordflügels zur Folge. An ihrer Stelle wurden in die Nordwand des Nordflügels vier, in seiner Ostwand eines und in die Südwand des Südflügels sieben Fenster gebrochen, zu denen 1920 zwei weitere in der 7. und 8. Fensterachse von Westen hinzukamen. In dem großen Keller des letztgenannten Flügels wurde der Mauerklotz unter dem Kamin entfernt und die in der Längsachse stehenden Pfeiler durch Stichbogen verbunden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Im Westflügel, dessen Südende nicht unterkellert ist, wurden die Kreuzgewölbe des mittleren Teiles, die zu je sieben in zwei Reihen angeordnet waren, durch Tonnengewölbe ersetzt, die jenen der folgenden drei Joche entsprechen. Nur die vier Kreuzgewölbe in den nächsten beiden Jochen westlich vom Nordflügel, die letzten des Baues von 1608, sind geblieben. Jene der nächsten Joche waren schon vor 1906 durch ein breites, in der Längsrichtung des Flügels gelagertes Tonnengewölbe ersetzt. Das stattliche, alte Tonnengewölbe des Nordflügels blieb, abgesehen von der Verlegung der Fenster, unverändert. Hier befand sich in den schlimmen Nachkriegsjahren die *Mensa akademica*, der Mittagstisch der Studenten, der 1932 in das neue Heim am Aasee übersiedelte. Die in dem Winkel des Westflügels und des Querhauses, der ehemaligen Krankenabteilung, befindliche Kellertreppe wurde entfernt.

In derselben Umbauperiode 1906/07 wurden im Obergeschoß die zum Quadrum und die zu der Turnhalle gelagerten Zellen des Westflügels durch Beseitigung einiger Zwischenwände in größere Räume verwandelt. Das gleiche geschah im Südflügel, wo der an der Südseite gelegene Flur in Fortfall kam. Im Ostflügel nahm fortan südlich von dem neuen Treppenhause ein großer Saal, ein Teil des ursprünglichen Lesezimmers der Bibliothek, die ganze Breite des Hauses ein. Auch im zweiten Obergeschoß wurden in dem West- und Südflügel durch die Zusammenlegung mehrerer alter Zellen größere Seminarsäle und Prüfungszimmer geschaffen. Dabei sind in der westlichen Hälfte des Südflügels und im Westflügel (abgesehen von seinem Südende) die Flure beibehalten.

Nachdem der ehemalige Büchereisaal 1906 durch den Neubau der Bibliothek frei geworden war, nahm er 1913 die umfangreiche Sammlung der Gipsabgüsse auf, die bis dahin in dem Hörsaal 10 des Neuen Universitätsgebäudes aufgestellt gewesen waren. Die hohe Schönheit des alten, für einen anderen Zweck geschaffenen Saales war damit zerstört. Es konnte nur freudig begrüßt werden, daß sich 1934 ein anderer Raum in dem von der Universität erworbenen Hause Schlaunstraße 2 fand und der ehrwürdige Saal des Jesuitenkollegs durch die Aufstellung der Bibliothek des Archäologischen Seminars seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden konnte.

Im Jahre 1912 erhielt das alte Kolleg eine bedeutende Erweiterung durch den Anbau des großen Hörsaal- und Seminargebäudes am Südende des Westflügels. Die Schaffung eines Verbindungsweges von der alten Halle über den Jesuitengang hinweg zu den neuen Hörsälen, dem im dritten Obergeschoß untergebrachten Auditorium maximum und zu dem großen, in der Südostecke der Johannisstraße eingebauten Treppenturm, der mit der Drehkuppel der astronomischen Sternwarte oben abschließt, brachte eine völlige Umgestaltung der Räume in den drei Geschossen des bisherigen Südendes des Westflügels mit sich. Die Grundsteinlegung war am 15. XI. 1911 erfolgt. Im folgenden Jahre, 1912, wurde ein Teil der südlichen Einfassungsmauer des Jesuitenganges niedriger gemacht, ein Vorgang, der sich 1933 wiederholte. 1928 wurde der nördliche Teil der Ostfront des alten Kollegs vom Verputz befreit und neu ausgefugt. Die Inschrift über ihrem Torbogen, die etwa 50 Jahre vorher abgeschlagen war, wurde dabei erneuert. Von den Korbbogen, die damals am Nordende dieser Front zutage kamen, ist schon

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

S. 543 die Rede gewesen. 1930 wurden die Wände des Quadrums oberhalb der Wandelhalle in der gleichen Weise vom Putz befreit und neugefugt, ebenso 1933 der südliche Teil der Ostfront und schließlich 1934 die ganze lange Westfront, so daß nur noch das Querhaus, das nicht verputzt ist, den ursprünglichen Zustand zeigt.

BAUBESCHREIBUNG

Die Mitte der Baugruppe bildet das Quadrum mit dem Grundriß von der Form eines unregelmäßigen, rings von den Flügeln des Kollegiums umgebenen Vierecks. Keiner seiner Winkel ist ein rechter; die Seitenlängen schwanken zwischen 31,90 m (Ostflügel), 29,60 m (Westflügel) und 27,35 m (Nord- und Südflügel). Das vom Domhügel zur Aa hin um 3,3 m abfallende Gelände ist der Grund, daß das Kellergeschoß des 21,2 m hohen Westflügels diesen vierstöckig erscheinen läßt, während Nord- und Südflügel bei gleicher Höhe der Traufe und des Dachfirstes und trotz ihrer vorhandenen Keller nur drei Geschosse von etwa 11,8 m Höhe zeigen. Das schräg zum Westflügel gestellte nördliche Querhaus hat drei Geschosse, aber keinen Keller. Der nicht unterkellerte Ostflügel ist zweigeschossig. Die Geschoßhöhen sind in den erstgenannten drei Flügeln nahezu gleich: die Keller messen 3,50 m, das Erdgeschoß etwa 4,05, das erste Obergeschoß 3,20, das zweite 3,05, das Dach 6,20 m. Bei dem Ostflügel sind die entsprechenden Maße 3,77, 3,28 und 6,00 m, bei dem Querhaus 2,70, 4,10, 4,00 und 6,20 m. West- und Südflügel haben die gleiche Breite von annähernd 9,74 m; der Querbau und Nordflügel messen 9,50 m, der Ostflügel nur 8 m. Die in gerader Linie, aber in zwei Bauperioden, 1608 und 1698, erbaute eindrucksvolle Westfront mißt 88,78 m, der Querbau auf der Nordseite 24,42 m, der Südflügel 32,15 m, der Nordflügel 34,55 m. Die größte Tiefe der Baugruppe von Westen nach Osten beträgt etwa 40,36 m.

Das Baumaterial des gesamten Gebäudes ist einheitlich, roter Backstein mit zahlreichen eingefügten blauen Klinkern im Querbau. Nur die Nordwand des Nordflügels und die Front des Torhauses sind heute noch verputzt. Alle anderen Mauerflächen sind in den letzten Jahren vom Putz befreit und neu ausgefugt.

Die Fenster- und Türgewände sind Baumberger Werksteine, ebenso die Gesimse und Eckquaderungen. Die Kellergeschoß-Westwand des südlichsten Teiles des Westflügels und die Sockel der übrigen Flügel sind Bruchstein.

Die Fenster sämtlicher an die benachbarten Grundstücke, die ehemaligen Domherren-Kurien und die Vikarhäuser, anstoßenden Fronten sind durchweg ursprünglich niedrige Doppelfenster gewesen, die so hoch angebracht waren, daß ein Hinausschauen ohne Leiter unmöglich war. In mehreren der erhaltenen Kontrakte mit den geistlichen Nachbarn ist Höhe, Breite und Entfernung vom Boden ausdrücklich vorgeschrieben. So erklärt sich auch die Verlegung der Flure an die Außenseiten der Quadrumflügel. An der Ostfront des Nordflügels, über dem Tordurchgang in der Ostwand des Südendes, sind diese kleinen Fenster noch erhalten. Auch auf den älteren Lichtbildern der Südfront des Westflügels sind sie noch zu sehen. Auf der ganzen Südwand des Südflügels und der Ostwand des Südendes des Westflügels sind sie durch die im

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mauerwerk steckengebliebenen Werksteinenden der Sohlbänke in allen Stockwerken nachzuweisen. Die heutigen größeren Fenster aller dieser Flügel, wie sie auch in den Aufrissen Abb. 1342 und 1344 wiedergegeben sind, müssen nachträgliche Vergrößerungen des 19. Jahrhunderts sein, deren zeitliche Bestimmung nicht mehr möglich ist.

In den zum eigenen Grundbesitz des Klosters gewendeten Fronten, auf der langen Westseite, am Querbau und im Quadrum, bestand eine ähnliche Beschränkung nicht. Die Fenster des Hauptgeschosses der Westfront wie in der Wand zwischen Ostflügel und Querhaus und im Quadrum sind Kreuzfenster mit Mittelpfosten und Brücken, die fast so hoch sitzen, daß die einzelnen Oberlichter breiter als hoch sind. Beide oberen Geschosse haben breite, zweiteilige Fenster ohne Brücken, zwischen die sich nur ganz vereinzelt ein ähnliches Fenster von halber Breite schiebt. Nur bei den Fenstern der beiden Obergeschosse der Süd- und Nordseite des Querhauses liegen die Brücken in halber Fensterhöhe. Bei den erheblich schmaleren Fenstern seiner Schmalseiten fehlen die Brücken überhaupt[62]. Die heutigen Fenster des Abortanbaues daneben sind mit Ausnahme der Fenster des dritten Geschosses neueren Ursprungs. Alle Fenster des Kollegs haben starke Entlastungsbogen. Die Eisenanker haben die *x*-ähnliche Form jener Zeit. Von den Giebeln des Kollegs ist der Südgiebel des Westflügels durch den Anbau des Hörsaalbaues 1912 beseitigt. Er war schon im Jahre 1852 für die Zwecke des astronomischen Unterrichts abgewalmt. In den beiden Obergeschossen zeigte er dieselben vermauerten kleinen Doppelfenster wie der 1655 datierte Ostgiebel des Nordflügels, der die ursprüngliche Form am treuesten bewahrt hat. Seine Ähnlichkeit mit dem Hause Neubrückenstraße 16 von 1665 wurde schon erwähnt. Das erste Giebelgeschoß ist bei beiden Fronten ungewöhnlich hoch. Seine Doppelfenster fluchten mit den zur Mitte gewendeten zwei Dritteilen der Fenster in den beiden Obergeschossen der Front. Die mittlere Staffel ist auffallend schmal und zeigt heute einen anscheinend modernen Verputz mit vier senkrecht gestellten Ovalen[63]. Die Halbräder fehlen. An beiden Kragsteinen befindet sich ein quadratisches Relief, das mit einem Kreis, einem Kreuz und vier Halbkreisen ausgefüllt ist, eine Form, die überraschenderweise auch auf der Rückfront des Stadtkellers von 1569 (Bd. III S. 211, Abb. 776) wenigstens an einem Kragsteine wiederkehrt. Die Ähnlichkeit ist so groß, daß ein Zufall kaum anzunehmen ist. Die Möglichkeit, daß bei den fast 90 Jahre auseinanderliegenden Bauten Steinmetzen derselben Familie oder Werkstätte sich an diesen Stellen verewigt haben, ist kaum zu bestreiten. Zeigen doch auch alle vier Kragsteine des Hauses Wilkinghege das Merk Lambert Munsterwegs; vgl. Bd III S. 141. Der Ostgiebel des Südflügels, der im Jahre 1613 erbaut war, bildete nach Ausweis der Radierung Alerdings mit den beiden anstoßenden Flügeln einen stumpfen Winkel. Er war 1665 nach dem Berichte Busenbaums sehr schadhaft und in der Mitte ausgewichen, daß er abgenommen und neu erbaut werden sollte, wobei zwecks Begradigung seiner Front und Fortführung des Jesuitenganges das gegenüberliegende Vikarienhaus einen Teil seines Hofraums dem Orden käuflich überließ. Aber eine Mauerfuge in der Südwand des Südflügels nahe dem Ost-

[62] Danach sind die Aufrißzeichnungen 1342 und 1344 zu berichtigen.

[63] Vgl. die 1866 wiederhergestellte Rückfront des Rathauses, Bd. II S. 314 Abb. 500.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ende ist nicht zu sehen. Ich möchte daher annehmen, daß damals ein Neubau der Front von Grund an doch nicht erfolgt ist. Die Fenster der drei unteren Geschosse und des ersten Giebelgeschosses sind nicht mehr die alten, niedrigen, zwei- oder dreiteiligen Luftöffnungen wie bei dem Ostgiebel des Nordflügels, sondern erst im 19. Jahrhundert eingefügt. Vermutlich ist nur der obere Teil des Giebeldreiecks ein Werk des Jahres 1666. Das Bruchstein-Zierstück vor dem unteren Teil des wie eine Mittelstaffel den Giebel überragenden Schornsteins zeigt das Signet des Jesuitenordens. Der letzte Giebel der Ostfront befindet sich über dem zum Quadrum führenden Torhause. Es ist ein Backsteindreieckgiebel mit Werksteingewänden und seitlichen, mit kümmerlichen Halbrädern gekrönten Staffeln, während der obere Teil als eine Werkstein-Mittelstaffel mit zwei an ihr emporstrebenden, unten schneckenförmig sich aufrollenden Bändern zu bezeichnen wäre. Diese haben eine entfernte Verwandtschaft mit den Ziergliedern der Häuser Prinzipalmarkt 29 von 1595 (Bd. III S. 284) oder Prinzipalmarkt 13 aus derselben Zeit (Bd. III S. 287). Es ist zu betonen, daß eine Verbindung eines Backstein-Dreieckgiebels mit einem oberen Werkstein-Abschluß in Münster zum zweiten Male nicht nachzuweisen ist. Da der letztere eine verdächtige Ähnlichkeit mit jenem des Ostflügels von 1655 aufweist, und noch dazu die Radierung Alerdings von 1636 wohl einen Torbogen, aber überhaupt keinen Giebel wiedergibt, tut man dem kleinlichen Machwerk gewiß kein Unrecht, wenn man es dem 19. Jahrhundert zuweist und nur den Torbogen mit dem dreiteiligen Fenster und den flachen Dreieckgiebel mit dem in einer Strahlensonne untergebrachten Namenszuge des Ordens als ursprünglich gelten läßt. Die in dem Gebälk über dem Erdgeschoß angebrachte, neuerdings wiederhergestellte Inschrift lautet: *Anno D*(omi)*nj COLLEGIVM SOCIETATIS IESV MDCXV* (= 1615). Bei der Entfernung des Verputzes der Ostfront 1928 stellte sich heraus, daß wegen des unregelmäßigen Mauerwerks des Giebels ein Neuverputz des Torhauses nicht zu vermeiden war.

Der schlichte Rundbogen der Rückfront des Torhauses hat die Inschrift: *NISI D*(omi)*N*(u)*S AEDIFICAVERIT DOMVM, IN VANV*(m) *&:* [] *NISI D*(omi)*N*(u)*S CVSTODIERIT CIVI*(tatem): *FRVSTRA PSAL. 126.* Oben am Scheitelstein sind wiederum die Initialen *IHS* mit dem Kreuz und den drei Nägeln angebracht.

Der Rundbogen in dem Westflügel ist oben S. 538 erwähnt. Seine Umschrift, die zur Zeit durch Verwitterung unleserlich geworden ist, lautet: *ANNO AB ORTV CHRI* [] *STI REDEMPT*[oris 1608).

Über der östlichen Tür des Südflügels im Innern der Wandelhalle befindet sich ein dürftig verzierter Türsturz, dessen unteres Profil nicht zu den Seitengewänden paßt. Vermutlich ist er nachträglich hier eingebaut.

Höheren künstlerischen Wert hat allein das Skulptur-Portal in der Südecke des Westflügels auf der Innenseite des Quadrums, das heute in der Wandelhalle liegt und somit vor weiterer Verwitterung geschützt ist (Abb. 1346). Eine rundbogige Türöffnung, deren Eckzwickel durch prächtige Gestalten fliegender Engelknaben ausgefüllt und deren Seitengewände durch Schneckenornamente mit langbärtigen Männerköpfen belebt sind, wird zu beiden Seiten durch schlanke Spätrenaissancesäulen mit hohen Sockeln und vorspringenden Gebälkaufsätzen einge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rahmt. Zwischen diesen befindet sich die Inschrift: *D*(omi)*n*(u)*s custodiat introit*(um) *= tuum & exitu*(m) *Ps. 120.* Über der Gesimsplatte befindet sich ein reicher Ornamentaufsatz, dessen mittleres Oval den Erzengel Michael als Sieger über die Dämonen darstellt. Zu beiden Seiten knien zwischen Knorpelornamenten und Fruchtgewinden große, nackte, männliche Gestalten. Die schöne Plastik, die gegenüber dem älteren Portal der Petrikirche mit seinem Kartuschenschmuck einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, wird im Jahre 1609 entstanden sein. Von allen ähnlichen Arbeiten jener Zeit in Münster scheint mir dem Portale das Dorgelo-Epitaph im Dome von 1624 am nächsten zu stehen, so daß die gleiche Künstlerhand in Frage kommt. Das Epitaph ist, wie H. Ottenjann in der Landesmuseums-Festschrift der Zeitschrift Westfalen, 1933, S. 116 nachgewiesen hat, ein Werk Melchior Kribbes. Dieser war ein Lehrjunge Bernt Katmanns. Er zahlte 1609 sein Eimergeld als Knecht, nicht als Sohn eines Meisters der Gilde, und legte 3. VIII. 1609 seinen Eid als Bürgersohn ab. Er starb 1635. Vielleicht war das Portal im Quadrum seine erste selbständige Arbeit.

An weiteren plastischen Arbeiten sind sieben mit Skulpturen verzierte Steinsäulen zu nennen, die vermittels einer kräftigen Lasche die in der Längsachse der einzelnen Flügel laufenden Unterzüge der Decken tragen. Drei von ihnen befinden sich heute in dem Akademischen Lesesaal des Südflügels, eine in der Halle mit der Haupttreppe westlich davon (Abb. 1345), zwei weitere in dem nördlich anstoßenden Mathematischen Seminar, dem ehemaligen Speisesaale, und die letzte in dem früheren Zeichensaale neben dem nördlichen Treppenhause. Die Formen der Kompositkapitelle mit den gekehlten Schäften sind die üblichen jener Zeit. Originell ist die Verzierung des unteren Drittels der mittleren Säule des Südflügels. Auf ihrer Fläche sind Reliefdarstellungen einer Menge wissenschaftlicher Instrumente verteilt.

Nur in dem alten Speisesaale haben sich zwei ursprüngliche Holzdecken, die durch den schweren Unterzug längsgeteilt sind, erhalten. Die Flächen selbst sind durch starke Leisten in rechteckige Felder von der Größe etwa eines Quadratmeters aufgeteilt, deren Bretter in dem nördlichen Teile des Speisesaales leider neuerdings durch Sperrholzplatten ersetzt sind. Spuren alten Anstriches sind nicht vorhanden. Die barocken Stuckverzierungen der Deckenbalken in dem zum Querhause führenden Flure von 1699 sind nur zum Teile erhalten. Sie sind in dem Grundriß Abb. 1341, die den Zustand vor 1906 wiedergibt, eingezeichnet.

Bei den großen hölzernen Türumrahmungen in demselben Flure aus den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts haben die Oberlichter die für diese Zeit typische Form eines liegenden Rechtecks mit seitlich angefügten Halbkreisen. Der einzige erhaltene alte Kamin in dem zweiten Raume des Querhauses hat keinen plastischen Schmuck außer seinen schweren Profilen. Die eiserne Ofenplatte mit der Darstellung des Pharisäers und Zöllners ist älteren Ursprungs und erst neuerdings hier eingefügt.

In der Mitte des Quadrums erhebt sich seit 18. XII. 1930 ein von dem Generaldirektor Dr. e. h. Kleynmans in Recklinghausen zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Münsterischen Hochschule gestifteter, von Heinrich Benteler entworfener und mit einer Bronze-Eule von Arnold Schlick geschmückter Zierbrunnen aus Muschelkalk.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1355. Die Häuser Telgter Straße 16 und 17 (Nordteil, mit der alten Einfahrt)

TELGTER STRASSE 16/17

1771: 347, 345 (beide je ¼ Dienst) und 344 (1 Dienst); 1785: Lamberti-Leischaft 19, 18 und 17. Seit 1763 sind die beiden letzteren vereinigt.

GESCHICHTLICHES. Nach den Katastern wohnten im ersten Hause 1751—1766: *Altlepper Heumann*, 1767—1788: *Heckenkrämer Johann Wilmsen*, in dem zweiten (mit der Einfahrt) 1751/2: *Strumpfstricker Greive*, 1753—1756: *Jungfer König*, 1757: *vacat*, 1759: *unbewohnbar*, wegen des Einschlags einer *Bombe bei der ersten Kanonade*, 1763—1767: *vom Bäcker Dumme* (dem Eigentümer des letzten Hauses) *zur Einfahrt eingezogen*, 1771—1781: *unbewohnbar, wird als Hinterhaus und Stall gebraucht*, zuletzt: *Gärtner Meyer*, 1782—1783 VI.: *Näherinnen Geschwister Haves*, 1783 XI.—1793 VI.: *Kaiserlicher Briefträger Schepers*, 1793 XI.—1799: *Altlepper Lutterman*. Das letzte Haus von einem ganzen Dienst bewohnte nach der Straßenaufmessung 1728 der *Bäcker Gerhard Berhorst* (Meister 25. V. 1706, † 27. IV. 1745), dann nach den Katastern 1751—1753: der *Bäcker* (Johann Wilhelm) *Berhorst* (Meister 1. III. 1735, † 14. IX. 1754), 1754—1757: dessen *Witwe*, 1759—1792 VI.: *Bäcker Melchior Dumme* (Meister 27. VIII. 1758, † I. 1795). Schildwirteverzeichnis im Intelligenzblatt 3. XII. 1765: *Herberge zu den drei Königen*. Kataster 1792 XI.—(nach) 1805: *Bäcker* (Melchior) *Kinnebrock* (Meister 15. IV. 1790). Nach den Bauakten wurde am ersten Hause (Nr. 16) das Fenster links von der Mitteltür vergrößert, 1923 die beiden rechts von ihr in ein Schaufenster umgewandelt. Bei dem zweiten (Nr. 17, Nordteil) wurde 1923 die Einfahrt unterkellert und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1925 zu einem Gastraum gemacht, die alte Einfahrt dabei schmaler gemacht und unten vermauert. Bei dem letzten, größeren Hause wurde schon 1846 das vorgekragte Fachwerk-Obergeschoß und der gleichfalls vorspringende Giebel abgebrochen und durch eine senkrechte Wand ersetzt. Das oberste Fenster der Giebelwand wurde 1865 angelegt, 1889 der alte Kaminblock aus der Küche entfernt und die Aufkammer niedriger gelegt.

ERLÄUTERUNG. Die Kopfbänder des ersten Hauses sind verputzt, das Erdgeschoß völlig verändert. Bei dem mittleren ist der obere Teil der rundbogigen Einfahrt, deren Kante mit Zahnschnitt profiliert ist und oben die Jahreszahl *1607* zeigt, nebst den kleinen Eisenankern ursprünglich, von dem dritten nur das Erdgeschoß mit der Umrahmung der Tür. Der jetzige Zustand gibt demnach kaum mehr eine Vorstellung von dem alten Hause.

Aufnahme 1935

Abb. 1356. Die Häuser Bergstraße 22 (links) und 23

BERGSTRASSE 22

1771: 196; 1785: Martini-Leischaft 84. Das östliche Nachbarhaus Nr. 21 ist 1891 abgebrochen.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: (Berndt) *Dieckhoff* († 2. IX. 1726), desgl. 1728: *Witwe Bäcker Dieckhoff*. Straßen-Kataster 1760—1771: *Bäcker Johann Bernhard Dieckhoff* (Meister 1746,

† 1788), 1772—1801: *Bäcker Bernhard Dietrich Seiling* (*Zeiling*) und Frau als Jungeleute († 9. VI. 1801). Nach dem Intelligenzblatt 3. XII. 1765 Herberge *im goldnen Trauben*. Vgl. E. Müller, Herbergen S. 78. Nach den Bauakten wurden 1858 die Fensterkreuze beseitigt, 1861 im obersten Giebelgeschoß ein Kran eingefügt, 1865 die beiden Fenster rechts nach unten verlängert, der Sturz in der Tür (links von der Mitte) entfernt und 1901 das ganze Erdgeschoß unter Verlegung der Tür auf die rechte Seite umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, verputztes Backsteinhaus mit dreigeschossigem Giebel und kleinen Eisenankern. Seine Silhouette entspricht denen der Spätrenaissance-Häuser aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, aber die Zierformen haben dadurch, daß der Giebel in Backstein, nicht in Werkstein, ausgeführt ist, eine starke Vergröberung, Übertreibung und Vereinfachung erfahren, obwohl die Voluten und Pilaster selbst aus Werkstein bestehen. So ergibt sich eine gewisse Übereinstimmung mit dem Hause Alter Fischmarkt 19/20, bei dem die Backsteinflächen der Front ebenfalls unter dem Verputz verschwunden sind; vgl. Bd. III Abb. 876. Aber die weichen Schwingungen der Voluten passen sich dort mehr der Dachsilhouette an, während bei dem Giebel auf der Bergstraße im ersten und dritten Giebelgeschoß die senkrechten Pilaster an den Ecken dominieren. Das Gesamtbild nähert sich dadurch den älteren Formen der Front Prinzipalmarkt 13. Dort kehrt auch ein ähnliches, horizontales Band in halber Höhe der Giebelstaffel wieder, das in einen Haken endet. Die Zierformen des hier besprochenen Hauses gehen vielleicht auf die gleiche entwerfende Hand zurück; die Entstehung mag um 1610 anzusetzen sein. Den ehemaligen Grundriß überliefert eine Zeichnung von 1895 in den Bauakten. Im hinteren Teil des Hauses befindet sich die seine ganze Breite einnehmende Küche mit dem Busen an der Mitte der Südwand, östlich davon das zum dreifenstrigen, höherliegenden Saal führende Treppchen, westlich die Kellertreppe. In der Nordwestecke der Küche hat die zum Obergeschoß führende Treppe ihren Platz. Links von der Mitte des Vorderhauses führt der schmale Flur von der Küche zur Haustür, rechts und links davon zwei verschieden tiefe Stuben. Die breitere und tiefere westliche war unterkellert, um außer dem Steinwerkkeller noch einen von der Straße zugänglichen Keller zu erhalten. Der Fachwerkgiebel der verputzten Rückfront kragt auf Kopfbändern der sogenannten Osnabrücker Form vor. Der Verputz des Hauses macht eine Rekonstruktion unmöglich.

BERGSTRASSE 72

1771: 161; 1785: Martini-Leischaft 118.

GESCHICHTLICHES. Das Haus liegt mit der Südwand an einem Wege, der von der Bergstraße zum Kirchhof des Minoritenklosters führt. In der Urkunde vom 12. XI. 1567 über den Verkauf des Graels (heute Neubrückenstraße 4, vgl. Bd. III S. 296) wird dieser *freie Ausgang nach der Bergstraße, der kleine Grael zwischen den Häusern des Buchdruckers Meister Dietrich Zwifels und des Schmiedes Meister Johann Wilken* schon erwähnt. Ob das Tzwyfelsche Haus nördlich oder südlich von diesem Wege lag, ist bisher nicht nachzuweisen. Die Druckerei, die später Lambert Raesfeld übernahm, siedelte 1595 in die alte Domschule über; vgl. Bd. II S. 204. Straßenaufmessung 1728: *Organist Wilken auf die Capel*, Straßen-Kataster 1760—1767: *Domorganist Vikar Trenthamer*, 1768—1774: *Domorganist Stephan Lentz*, 1775—1785: dessen Witwe, 1786—1795: *Procurator Singor*, 1796—1800: *Höker Veltmann*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, dreiachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Walmdach über einem kräftig profilierten Hauptgesims. Im Erdgeschoß ist die Tür in der linken Fensterachse, die breiter ist als das Fenster darüber im Obergeschoß, 1918 in ein Fenster umgewandelt. Vielleicht war auch die Tür ebensowenig wie das darüber befindliche Dachhaus ursprünglich. Der alte, einzige Eingang des Hauses wird jener auf der Südseite sein. Das Vorderhaus ohne besondere Merkwürdigkeiten. Hinter der Küche führen einige Stufen in den Keller des Steinwerks hinab, dessen Gewölbe von kurzen, viereckigen Pfeilern mit kräftigen Kapitellen und Basen getragen werden. Im Saale darüber in der Ostmauer zwei zweiteilige Fenster. Nur das Keller- und Erdgeschoß des Steinwerks sind Backstein mit Werksteingewänden, das Obergeschoß und der Giebel dagegen Fachwerk. An der Sima des Holz-Hauptgesimses eingeschnitten eine Inschrift: *DIESES HAUS IST GEBAUWET IN DAS JAR ALS DIE...* Der Rest ist erloschen, die Jahreszahl lautete nach der Angabe des Besitzers *1635*.

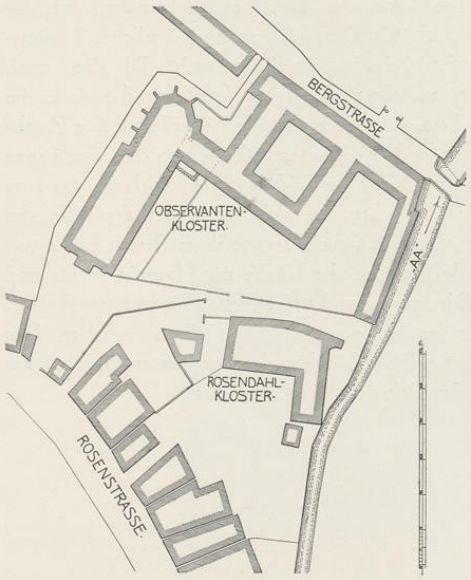


Abb. 1357. Situationsplan des Geländes zwischen Rosenstraße und Bergstraße 1816
Vgl. Bauzeichnung Nr. 927. Maßstab 1 : 1600

BERGSTRASSE 29

DAS OBSERVANTENKLOSTER

Der Patron: S. Johannes der Täufer, nach 1671: S. Anton von Padua.

LITERATUR. Vgl. die von L. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 56 Nr. 13 verzeichneten Quellen und Literaturangaben. Tibus, Stadt M., S. 302. P. Berthold Bockholt, Der Orden des hl. Franziskus in M., M. 1917 (auch: Heimatblätter der Roten Erde 1914, 1915 und 1917).

BAUZEICHNUNGEN

927. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1804?). Federzeichnung, 505×715 cm Bl., beschriftet: *Generalplan vom Franziskaner Kloster zu M., aufgenommen durch Kondukteur Felderhoff.* Vor der Kirche liegt ein großer Vorplatz zur Rosenstraße hin, der auf der Ostseite durch den schmalen Bau des Totenkellers abgeschlossen ist. Von diesem Platz aus führt ein schmaler Verbindungsweg westlich von der Kirche hinter ihrem Chor her zur Klosterpforte an der Bergstraße. Maßstab 100 rh. F. = 84 mm. Staatsarchiv, Nr. 871.

928. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1804?). Federzeichnung, 500×737 mm Bl. Oben: *Grundriß I.er Etage vom Franziskaner Kloster in M., aufgenommen durch Kondukteur Felderhoff.* Maßstab 100 F. rh. = 127 mm. Die eingeschriebenen Bezeichnungen gibt Abb. 1359 wieder. Im Wirtschaftsflügel sind über der Vorratskammer, der Soldatenstube, der Schlachtküche, Kammer und Vorratskammer Zwischengeschosse angedeutet. Staatsarchiv, Nr. 875.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1358. Die Front des Observantenklosters an der Bergstraße
Blick nach Norden

929. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES (1804). Federzeichnung, 495×714 mm Bl. *Grundriß II.er Etage vom Franziscaner Kloster in M., aufgenommen durch Kondukteur Felderhoff.* Abb. 1360. Die Kammer des Provinzials liegt im Südostflügel, die des Guardians im Südwestflügel zum Binnenhofe hin. Zwischen den Zellen des Obergeschosses sind die Räume für den Schneider und Schuster, die Leinwandkammer und der *Gehorsam* (die Arrestzelle) verteilt. Am Ende des Sakristeiflügels befinden sich die Nebenräume der Orgel. Die Aborte liegen im Obergeschoß am Ostende des Nordflügels zur Aa hin. Staatsarchiv, Nr. 876. Die drei zusammengehörigen Zeichnungen geben den Zustand des Klosters kurz vor der Aufhebung wieder. Vermutlich sind es die von der preußischen Regierung 1804 angeordneten Vermessungen; vgl. Bockholt S. 41.

930. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES, DES KLOSTERS, DER KIRCHE UND DES ROSENDALKLOSTERS, 1816. Federzeichnung, 818×625 mm Einf. Links: *Plan der Franziskaner und Rosendahl*, Erdgeschoß. Maßstab 100 F. rh. = 157 mm. Bez. Münster, 1816, *Fr. C. Smeddinck*. In den Räumen sind mit Blei die Verwendungsbestimmungen eingeschrieben. Die Kirche ist bereits als Stall mit 60 Ständen eingerichtet. In der Südecke von Sakristeiflügel und Kirche ist ein größerer Abortraum eingebaut. Eine zweite Treppe ist ins Quadrum verlegt, an der Nordwestwand des Klosters in der Verlängerung nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Süden ein kleines Waschhaus angefügt. Der Totenkeller ist verschwunden, am Eingang zum Vorplatz von der Rosenstraße aus sind links eine Pförtnerei, rechts eine Wachstube vorgesehen. Das Brauhaus ist abgebrochen, der anstoßende Raum des Wirtschaftsflügels zum Abbruche bestimmt. Das Sommerrefektorium ist aufgeteilt; vgl. Nr. 872. Staatsarchiv, Nr. 874.

931. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES, 1816. Federzeichnung, 595×515 mm. Links: *Plan der Franziskaner und Rosendahl, 1 Stock.* Bezeichnet Münster 1816 durch *F. C. Smeddinck*, zur vorigen Zeichnung gehörig mit gleichem Maßstab. Staatsarchiv, Nr. 746.

932. ÜBERSICHTSPLAN FÜR DIE TEILUNG IN ARTILLERIE-KASERNE UND LAZARETT. Federzeichnung, 475×305 mm. Ohne Überschrift, Maßstab 100 F. rh. = 78 mm. An der Rosenstraße die Kavallerie-Kaserne, deren Westflügel nach Norden umgebogen erscheint. Die Trennungslinie zwischen der Artillerie-Kaserne und dem Lazarett fluchtet im Südostflügel mit der Ostmauer des *Blumengartens*, im Nordostflügel mit der Westmauer desselben Binnenhofes. Staatsarchiv, Nr. 869.

872. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DER GEBÄUDE ZWISCHEN ROSENSTRASSE UND BERGSTRASSE, Federzeichnung, 440×500 mm Einf. Ohne Überschrift, bezeichnet *kopiert nach dem Originale des Regierungs Rates Lehmann, Münster, im Juli 1819 durch Ohm, Baukonductor.* Maßstab 200 F. rh. = 168 mm. Der Grundriß des Klosters bietet eine Variante für die Einrichtung als Lazarett. Etwa in der Mitte des Südwestflügels ist eine (nicht ausgeführte) abweichende Abortanlage. Das Sommerrefektorium ist nicht aufgeteilt. Die Kapelle und Gaststuben des Erdgeschosses sind zu Krankensälen umgebaut, im Obergeschoß die Zellen zu größeren Räumen vereinigt. Hier erscheint zum ersten Male das Jüdefelder-Armenhaus als Kaserne der Artillerie, die von der Kirche nicht mehr getrennt ist. Der Verbindungsweg von Bergstraße und Rosenstraße ist fortgefallen. In der Kirche sind zwei einander zugewendete Reihen von je 34 Ständen vorgesehen. Der südliche Teil des Wirtschaftsflügels an der Aa ist als Stall für fünf (kranke) Pferde zur Kavallerie-Kaserne gezogen, der übrige Teil anscheinend zum Abbruch bestimmt. Staatsarchiv, Nr. 873. Vgl. oben S. 481.

933. SITUATIONSPLAN DER BEIDEN KASERNEN UND DES LAZARETTS. Federzeichnung, 440×498 mm Einf. Maßstab 100 F. rh. = 83 mm. Der Zustand entspricht jenem des Stadtplanes von 1839. Staatsarchiv, Nr. 872 und 870 (Duplikat).

GESCHICHTLICHES. Am 25. April 1613 hatte der Fürstbischof Ferdinand von Bayern den Franziskaner-Observanten die Erlaubnis erteilt, in Münster eine Niederlassung zu gründen. Bis zum Bau eines eigenen Klosters und einer Kirche behalfen sich die Ordensmitglieder mit der kleinen Kapelle des Johanniter-Ordens an der Bergstraße, bei dem ohnehin Mangel an Ordenspriestern bestand[1]. Den Observanten wurde ein an der Aa gelegenes Häuschen, in dem vier bis fünf Ordensleute unterkommen konnten, zur Verfügung gestellt. Sie begingen am 2. XI. 1614 feierlich die Eröffnung ihrer Niederlassung. Das Johanniter-Ordenskapitel überwies ihnen 1617 einen Teil des S. Johannis-Armenhauses, die Sakristei und einen Holzschuppen. Am 2. VIII. 1618 begann am Aaufer der erste Neubau, zu dem der Komtur Everhard von Galen 1000 Taler gestiftet hatte. Dies Haus bot für 20 und mehr Ordensleute Platz. Als zur Zeit des Westfälischen Friedens der inzwischen auf der Südseite der Bergstraße errichtete Neubau für die spanischen Bevollmächtigten geräumt werden mußte, nahm das alte Gebäude auf seiner Nordseite noch einmal den ganzen Konvent auf. Nach 1648 wurde es zur Wohnung des Provinzialministers eingerichtet. Vom Klosterbrande 1671 verschont, verfiel es seit 1699 mehr und mehr. Seine Reste glaubt Bockholt in der heutigen Gaststätte Fürstenhalle, Bergstraße 38, erkennen zu dürfen.

[1] Nach Kock, Series Episcoporum III 231, sollen sie zunächst zwei Jahre im Fraterhause Aufnahme gefunden haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

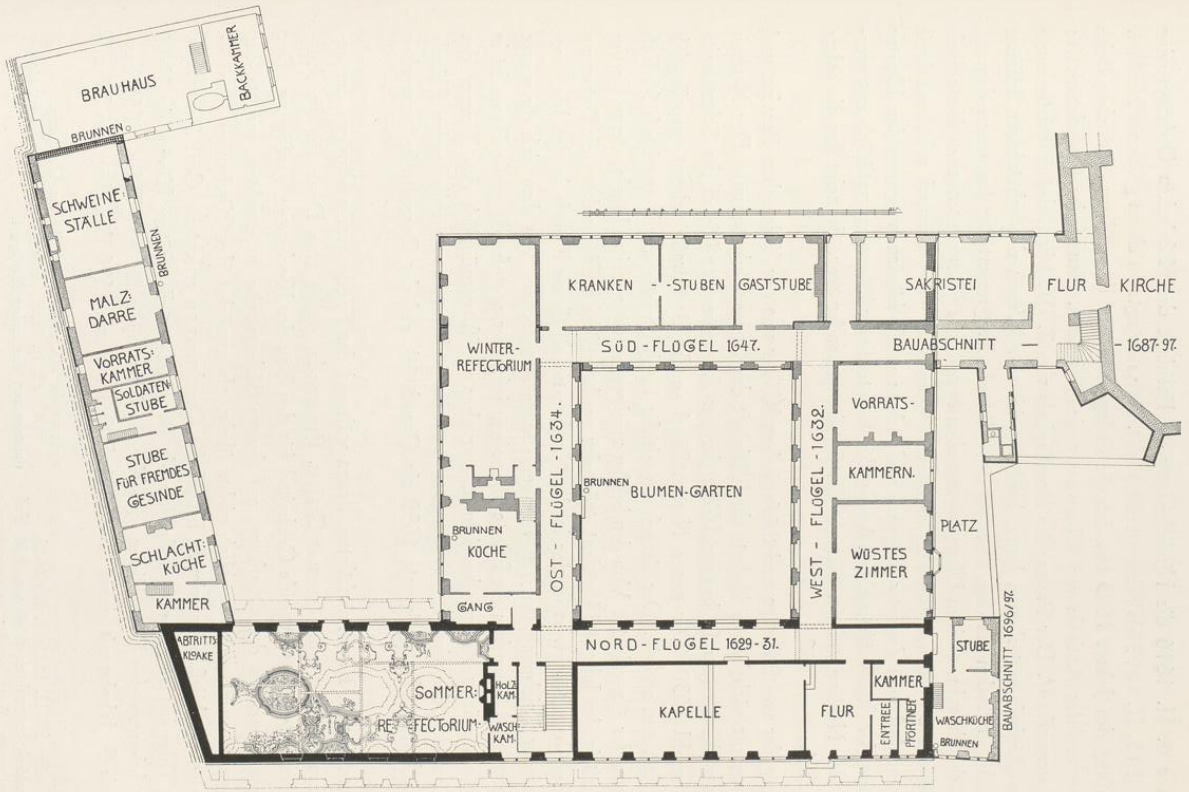


Abb. 1359. Grundriß des Observantenklosters nach dem Zustand von 1804 (Bauzeichnung Nr. 928). Norden unten rechts; der Flügel oben ist also der Südwestflügel. Unten die Bergstraße, links die Aa. Schwarz: der älteste Bauteil (Nordostflügel von 1629/31; links das Sommerrefektorium mit Einzeichnung der Stuckreste und der 1819 eingezogenen Zwischenwände. Die angelegten Außenwände entsprechen der Aufmessung von etwa 1804. Die gestrichelten Einzeichnungen daneben geben den heutigen Zustand wieder. Schrägschraffiert: Südostflügel von 1632. Gerade schraffiert: der Südwestflügel von 1647. Punktiert: seine Verlängerung bis zur Kirche 1687, das Waschhaus an der Bergstraße von 1696 und der Wirtschaftsflügel an der Aa von 1701. Das anstoßende Brauhaus ist vor 1816 abgerissen. Karriert: die neuen Abschlußwände. Maßstab 1 : 400

Inzwischen war 6. II. 1616 die Niederlassung als Residenz der Kölnischen Ordensprovinz zugewiesen und 15. II. 1619 als Konvent anerkannt. Alles drängte zu einem größeren Neubau. Schon im Anfang des Jahres 1625 bot sich die Gelegenheit, auf der anderen, südlichen Seite der Bergstraße von der Äbtissin von Überwasser ein geeignetes, dienstfreies Grundstück für 1400 Taler zu erwerben[2]. Der Protest des Domkapitels vom 2. IV. 1625, dessen Zustimmung einzuholen die Äbtissin unterlassen hatte, blieb unwirksam. Wegen der schatzbaren Häuser verständigte sich der Orden mit dem Rat und den Gilden[3]. Ersterer erteilte ihm schon damals, 23. V. 1625, die Erlaubnis, einen Übergang aus *dem angekaufte Überwasserischen Hofe* nach dem Kloster *über die gemeine Straße zu machen, dergestalt, daß die dannoch weit und breit genug zu lassen, daß man darunter hergehen und fahren möcht können,* wogegen das Kloster die Unterhaltung der Straße übernahm. Ausgeführt konnte dieser Übergang natürlich erst werden, nachdem der Neubau auf der Südseite der Straße vorhanden war. So zeigt ihn die Alerdingsche Vogelschau von 1636.

Die Abtrennung der westfälischen und thüringischen Klöster von der Kölnischen Provinz und die Überweisung zur sächsischen förderte die Tätigkeit der Ordensniederlassung. Der Neubau auf der Südseite der Bergstraße begann 1629; der zur Aa gewendete Giebel der Schmalseite zeigt die Jahreszahl 1630. Der ganze Nordostflügel an der Bergstraße scheint ursprünglich dreigeschossig gewesen zu sein. Der Grundstein mit der Inschriftplatte wurde angeblich 56 Fuß (= 16,3 m) von der Aa gelegt[4]. Von den beiden zweigeschossigen Seitenflügeln, deren Fertigstellung Bockholt in das Jahr 1634 verlegt, trägt der nordwestliche in Eisenankern die Datierung 1632. Besonders bemerkenswert ist das in der Nordwestwand dieses Flügels in den Hof vorspringende, auf der Zeichnung von 1804 eingezeichnete Aussteckse1, von dem sich die ganze Seite des Klosters und besonders die Pforte übersehen ließ. Der anstoßende große Raum ist in der Zeichnung als *wüstes Zimmer* bezeichnet, war aber gewiß ursprünglich das Zimmer des Provinzials. Der Bau des vierten, das Quadrum auf der Südwestseite abschließenden Flügels unterblieb zunächst, wohl aber konnte 1639 ein Grundstück auf der Rosenstraße[5] erworben werden.

Der eine der spanischen Bevollmächtigten, denen während der Friedensverhandlungen der gesamte Neubau eingeräumt war, Gusmar Graf v. Penaranda, stellte zum Dank für die Aufnahme 1647 dem Kloster bedeutende Geldmittel für den Bau der Kirche zur Verfügung. Der Wunsch, sie als Abschluß des Quadrums auf dessen Südwestseite zu errichten, machte der schlechte Baugrund unmöglich. So blieb nichts übrig, als zunächst den Kirchenbau zurückzustellen und den abschließenden, vierten Flügel des Quadrums zu errichten. Graf Penaranda steuerte 3000 Taler bei und erwarb außerdem als Bauplatz für die spätere Kirche ein Haus der Vikarie S. Johannes des Evangelisten vom Kloster Überwasser für 465 Taler. 1655 kam noch die Vikarie S. Jakobs mit einem Garten für 700 Taler und 1670 das Haus des Wand-

[2] Tibus, S. 303 f.
[3] RP 23. V. 1625; 27. II. 1626; 3. IV. 1628.
[4] Das von Bockholt angegebene Maß von 100 Fuß (29 m) kann nicht stimmen. Auch lag die Sakramentskapelle nicht an der Aa, sondern in Höhe des Quadrums.
[5] RP 23. II. 1639: *ein verfallenes Haus in der Rosendalstege von den Erben Hudepoel.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schneiders Heinrich Schmitz an der Rosenstraße für 986 Taler hinzu. Damit war die Möglichkeit einer Verbindung von Bergstraße und Rosenstraße gegeben.

Am 7. V. 1671 zerstörte die große Feuersbrunst, die im Kloster Überwasser entstanden war, das Kloster der Observanten. Das gesamte Innere bis auf einen Teil des Refektoriums und drei Zellen brannten aus. Die oberen Teile der Mauern des Nordostflügels waren so beschädigt, daß nichts übrig blieb, als sie um acht Fuß abzutragen. Fortan zählten alle vier Flügel des Quadrums nur noch zwei Geschosse. Schon vor dem 29. IX. desselben Jahres waren die drei älteren Flügel im Mauerwerk wiederhergestellt. Der Wiederaufbau des Südwestflügels, in dem sich der Kapitelsaal befunden hatte, begann erst 1681. Im Jahre 1684 war die Wiederherstellung des ganzen Klosters beendet.

1687 beschloß das Provinzialkapitel den Bau der heute stehenden Klosterkirche, die im letzten Bande dieser Veröffentlichung besprochen werden soll. Ihre Weihe erfolgte 28. X. 1698. Als 1687 die Fundamentierungen des Kirchenbaues begannen, wurde auch der Sakristeiflügel in Angriff genommen, der den Südwestflügel bis zur Kirche verlängerte.

1696/97 wurde der Hauptflügel an der Bergstraße um eine kurze Strecke von 4,8 m bis zu dem Armenhause verlängert[6]. In dem Erdgeschoß dieses Anbaues war das Waschhaus untergebracht. Es wurde 1816 abgebrochen.

Die Entstehungszeit eines abgesondert an der Aa und nahe dem südlich anstoßenden Rosendalerkloster erbauten Brauhauses, das auch einen Backraum beherbergte, ist nicht überliefert. Wohl aber jene des langen, zweigeschossigen Flügels, der dies Brauhaus mit dem Ostende des Hauptflügels an der Aa verband, 1701. Hier befanden sich die Schweineställe, die Schlachtküche, die Vorratskammer, die Stuben für fremdes Gesinde und Soldaten (bei Besuchen von auswärtigen vornehmen Herren). 1706 wurde der Keller bei der Küche im Südostflügel erneuert und ein zweiter Keller im Nordflügel, der von der Kapelle bis zur Klosterpforte reichte, angelegt oder wenigstens geplant; Reste sind m. W. nicht bekannt[7].

Im Siebenjährigen Kriege wurde 14. III. 1759 das Getreide der Hannoverschen Armee im Kloster gelagert; seine Räume mußten durch und durch abgestützt werden[8]. Damit hängt es vielleicht zusammen, wenn die Mönche das Domkapitel 3. VII. 1765 um Bauholz zur Wiederauferbauung eines niedergebrochenen Flügels baten[9].

Nachdem 1802 die Preußen in Münster eingerückt waren, drohte auch dem Barfüßerkloster die Aufhebung. 1804 wurden Vermessungen der Gebäude angeordnet, die sich erhalten zu haben scheinen. Die eingeschriebenen Benennungen der Räume geben ein anschauliches Bild des damaligen klösterlichen Lebens. Die Größe der Säle für die Bücherei und einer zweiten *kleinen Bibliothek* lassen auf die Bedeutung dieser nach wenigen Jahren verschleuderten Büchersammlungen schließen.

[6] Nicht, wie Bockholt meint, identisch mit dem Teile zwischen Aa und Quadrum, dessen Ostgiebel, wie gesagt, 1630 datiert ist.

[7] Das Gebäude von 1737 zwischen der Klosterpforte und dem Buddenturm, das Bockholt irrig zum Kloster rechnet, hat nie dazu gehört. Es ist das Armenhaus Judefeld.

[8] Ztschr. 36, 140.

[9] Domkapitels-Protokoll und RP vom 10. V. 1765.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

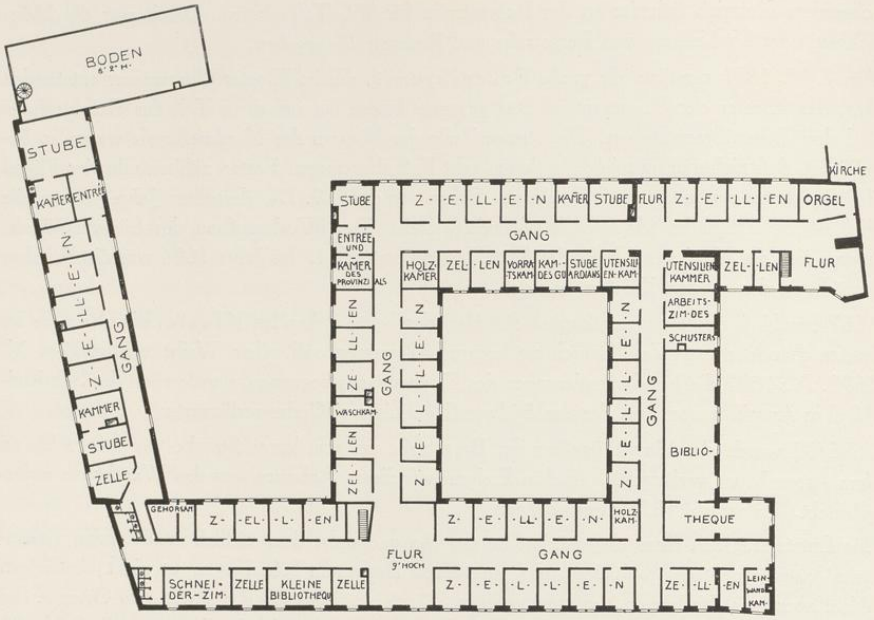


Abb. 1360. Grundriß des Obergeschosses des Observantenklosters entsprechend dem Zustand von 1804 (Bauzeichnung Nr. 929). Unten die Bergstraße, links die Aa, oben der Südwestflügel, Norden unten rechts. Maßstab 1 : 500

Die Franzosenzeit brachte das Ende. Am 19. I. 1807 wurden fast alle unteren Räume und der obere zur Aa hin gelegene Teil für die Anlage einer Kaserne beschlagnahmt; später wurde eine Militärschule im Kloster errichtet. Am 14. XI. 1811 sprach das Kaiserliche Edikt die Aufhebung aller Ordensniederlassungen aus. Am 12. XII. war das Kloster geräumt und ebenso wie die Kirche abgeschlossen. Die 1813 zurückkehrende preußische Verwaltung machte die Klostergebäude zu einem Lazarett und die Kirche zu einem Pferdestall für die Artillerie. Diesen Zustand geben die Bauzeichnungen Nr. 930 und 931 wieder. Jetzt erst wurde das ehemalige Armenhaus Jüdefeld hinzugezogen und in ihm die Mannschaften der Artillerie untergebracht. Das Observantenkloster diente seitdem als Garnisonlazarett, das erst 1863 in den heutigen Neubau am Neutor übersiedelte, dann seit etwa 1870 als Infanterie-Kaserne. Im Weltkriege beherbergte das ehemalige Kloster das Lazarett der Gefangenen. Seitdem es in den Besitz der Stadt übergegangen ist, wurde es in eine große Anzahl von Notwohnungen aufgeteilt.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiger Backsteinbau mit Bruchsteinsockel und Werksteingewänden. Vier Flügel von je 10 m Tiefe umschließen einen annähernd quadratischen Hof

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

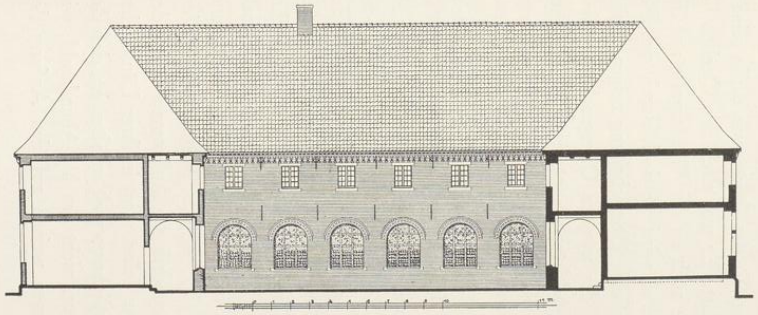


Abb. 1361. Schnitt durch den Blumengarten des Observantenklosters von Südost nach Nordwest
Maßstab 1 : 300

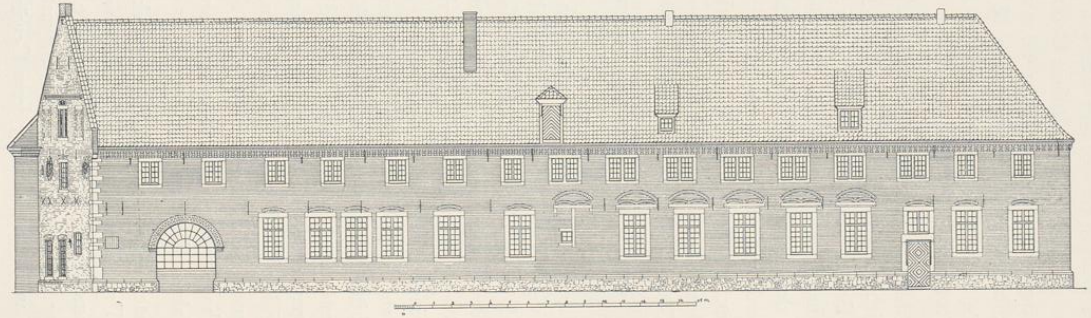


Abb. 1362. Aufriß der Front des Observantenklosters an der Bergstraße. Maßstab 1 : 300

von 14,75×18,3 m, der in den Quellen als *Blumengarten* bezeichnet wird. Die Gesamtmaße dieses Baukörpers betragen demnach 34,9×37,55 m. Nur der Nordostflügel an der Bergstraße setzt sich über die äußere Ostflucht des Quadrums um 16,8 m fort. Seine nachträgliche Verlängerung nach Westen um 4,8 m aus den Jahren 1696/97 ist ebenso wie die Verlängerung des Südwestflügels bis zur Kirche 1816 wieder abgebrochen. An das Ostende des Nordostflügels schließt sich, dem Laufe der Aa folgend, ein zweigeschossiger Wirtschaftsflügel von 35,5×7 m an.

Von diesen Bauteilen ist der Nordostflügel an der Bergstraße der älteste, wie ein in seinem Ostgiebel angebrachter Stein mit der Jahreszahl 1630 beweist. Er war nach den Quellen bis zum Brande von 1671 dreigeschossig. Wenn diese Angabe auch zu der Wiedergabe auf der Alerdingschen Radierung von 1636 im Widerspruche steht, so wird sie doch durch den Befund des Giebels bestätigt, dessen Randteile Spuren nachträglicher Überarbeitung zeigen. Seine Mauern sind mit Ziegeln abgedeckt, zwei seitliche Fenster des zweiten Obergeschosses sind vermauert. Dicht darüber liegt ein starkes, aus Backsteinen gebildetes Hauptgesims. Abgesehen von den beiden, exzentrisch angebrachten Rundfenstern sind alle Fenster der unteren Geschosse des Giebels neueren Ursprungs.

Dieser östliche Arm barg einen einzigen, flachgedeckten Saal von 8,65×18,85 m im Lichten, das Sommerrefektorium, dessen Einheitlichkeit durch die Reste einer besonders reichen Stuckdecke gesichert ist. Sie haben sich im Flur, in einigen Zimmern auf der Nordseite und in der ehemaligen erst 1816 geschaffenen und bei der Verwandlung der Kaserne in ein Lazarett wieder geschlossenen Durchfahrt erhalten; die aufteilenden Wände sind gleichzeitig mit der Veränderung der Fenster und der eingestemmten, in der Abb. 1362 nicht wiedergegebenen Luftlöcher 1816 eingezogen. Aus den Stuckverzierungen der Decke über den Fenstern ergibt sich ihre ursprüngliche Zahl. Auf der Südseite waren es vier und in ihrer Mitte eine auf den Hof führende Tür, auf der Nordseite sechs, von denen nur das erste (rechts von der heutigen Durchfahrt) und das dritte die ursprüngliche Lage bewahrt haben. In der Abb. 1359 sind die entsprechenden Verzierungen der Decke eingezeichnet und zum Vergleich der Grundriß der Außenmauern mit den heutigen Fenstern dicht daneben einpunktiert. Die Stuckdecke selbst zeigt in ihrer Längsachse drei Felder für figürliche Darstellungen, von denen nur die östliche so weit erhalten ist, daß der Gegenstand des Bildes, Christus mit den Jüngern in Emmaus, nicht das hl. Abendmahl, wie Bockholt meint, bestimmt werden kann. Die Ornamentformen weisen auf den Anfang des 18. Jahrhunderts hin.

Ein nach Westen an das Sommerrefektorium anschließender Raum von 6×6,1 m birgt heute das Treppenhaus, der nächste war die von fünf Fenstern beleuchtete Kapelle der Sakramentsbruderschaft[10] von 6,1×16,05 m, deren Chor um zwei Stufen erhöht war. Beide Räume hatten erheblich größere Fenster mit Mittelpfosten und Brücken von etwa 2,60 m Höhe und 1,85 m Breite, deren Gewände und doppelte Entlastungen noch zum großen Teil in

[10] Über die Bruderschaft vgl. Bockholt, S. 30 f.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dem heutigen Mauerwerk festzustellen sind. Den Abschluß des Flügels bilden der an die Kapelle sich anschließende Flur und die Pförtnergelasse, seit 1696 auch das 1816 wieder beseitigte Waschhaus. Im Obergeschoß haben die östlichen Zellen Fenster von 1,25×0,9 m, die westlichen, größeren Räume solche mit Mittelpfosten von 1,25×1,35 m. Der den Blumengarten des Quadrums umgebende 2,3 m breite, 3,8 m hohe, flachgedeckte Kreuzgang öffnet sich zu ersterem auf den Längsseiten in sechs, auf den Schmalseiten in fünf schlichten, heute verglasten Rundbogen von 2,35 m Höhe und 1,8 m Breite. Der Eingang liegt auf der Ostseite. Die Ecken des Kreuzganges sind durch Gurtbogen mit den Innenwänden versteift. Drei von diesen in der Abb. 1359 einpunktierten Bogen haben sich erhalten.

Die Außenseite des durch die Eisenanker 1632 datierten Nordwestflügels zeigt die Spuren der abgebrochenen Waschküche und des Sakristeiflügels. Auch die Reste des kleinen, in der Bauzeichnung Nr. 928 verzeichneten Ausstecksels sind noch zu erkennen.

Der nach Bockholt 1634 vollendete Südostflügel beherbergte in seinem südlichen Teile das nachträglich durch das Hinzutreten des Südwestflügels noch verlängerte Winterrefektorium von 15,75×6,1 m, an das sich im nördlichen Teile hinter einer ungewöhnlich starken Kaminwand die große Küche anschloß. Der Eingang zum Keller liegt außen im Hofe etwa in Höhe dieser Wand. Der Südwestflügel vereinigte die Stuben für die Kranken. Von einem dort angeblich befindlich gewesenen Kamin mit dem Wappen des Grafen Penaranda ist nichts erhalten. Die Eisenanker zeigen die Jahreszahl 1647. Das ursprüngliche Westende dieses Südwestflügels ist 1696 durch die Anlage des Kloster und Kirche verbindenden Sakristeigebäudes verdrängt worden und nach dessen Beseitigung durch eine etwa in die Mitte der ehemaligen Sakristei fallende neue Quermauer abgeschlossen.

Der Wirtschaftsflügel an der Aa zeigt auf seiner dem Hofe zugewendeten Westseite zwischen den Fenstern beider Geschosse die Blenden von Gewändebreite, die allein wohl nicht genügen, diesen Teil dem G. L. Pictorius zuzuschreiben. Das Brauhaus, das um 1804 noch vorhanden war, ist auf dem Plane von 1816 nicht mehr eingezeichnet.

NEUBRÜCKENSTRASSE 27

DAS GASTHAUS

Bis 1634: Hörsterstraße 14/16 (1771: 1995; Martini-Leischaft 273/274). Seit 1634 Neubrückenstraße 27 (1771: 1759; 1785: Martini-Leischaft 191).

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch, MGQ V 78, um 1573: *Unum autem xenodochium in platea Horsthana a senatu ut dicitur erectum peregrinos tam mares quam feminas praesidiis et viatico destitutas recipit.* Die Gaesdonker Kerssenbroch-Handschrift von 1642 hat die Ortsbezeichnung *in platea Horsthana olim, nunc Novipontana.* Vgl. Tibus, Stadt M., S. 337 und V. Huyskens, Das große Gasthaus auf der Hörsterstraße, Ztschr. 60 (1902) S. 191. Danach ist das Gründungsjahr nicht bekannt, die Stiftungsurkunde nicht erhalten. Es lag in älterer Zeit auf der Ecke von Hörsterstraße und Lappenbrink (= Herrenstraße). Ein Kaufbrief von 1468 besagt, daß *Bernd Holscher* an *Johann Mellynckhus sin hus, dar he in wonet, mit sin tobehoringe, uitgescheiden de kemenaden in alremate, alse de mit dem grunde alreide afverkoft is dem gastmester to behof*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des gasthuses, welik vor genompte hus belegen is binnen Münster in sunte Martinskerspele an der Horsterstrate tuschen dem gasthuse und seligen Elseken Hilgensnyders (Stadtarchiv). So erklärt sich die von Tibus aus einem Kaufbriefe von 1470 der Stiftung zur Wessede mitgeteilte Bezeichnung eines Hauses *teghen den Gasthuse over und schot achter an den Kerkhof*. 1550 wurde den *Huishoderen und verwarers des groten gasthuses an der Horsterstratern eine halve woeste huisstedde, belegen upen Lappenbrinke tuschen upgerorten gasthuse und Hinrik Woestehoff, ertits Deitert Poick an de anderen siden to behof des solvigen gasthueses überlassen* (Stadtarchiv). 1682 erklären die Bürgermeister, daß *zu allen ankommenden, notdürftigen und bedrängten Personen von guthertigen Fundatoren ein gemeines Gasthaus erbauet und mit ziemlichen Intraden zu Labung und Speisen der ankommenden Gäste und armen Leute vormals dotiert worden ist*. RP 26. I. 1634: die Provisoren des Gasthauses, das *sehr enge und schlecht gebaut sei, schlagen vor, das zur Subhastation stehende Haus des Bernd Ostermann, früher Hilman zu kaufen und das bisherige Haus zu verkaufen*. Die Versteigerung des Gasthauses, das *in S. Martins kirspel am eck der Horster- und Herrenstraße belegen, mit und zusamt zweien beiliegenden, dazu von alters gehorigen heuslein* wurde auf den 11. III. 1634 angesetzt, brachte aber kein Angebot, worauf 29. IV. der Verkauf um jeden Preis angeordnet wurde[1]. Nach Huyskens zerstörte 1662 ein großer Brand das neue Gebäude mit den Mobilien. Ob eine Verwechslung mit dem Brande 16./17. IX. 1657 vorliegt, ist mir nicht bekannt. Der Erläuterungsbericht des von der Stadt herausgegebenen Planes der Belagerung (Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt M., 1910, S. 102 Zeile 400) erwähnt die Feuersbrunst, ebenso der Bericht Ztschr. 14, 240. RP 15. VII. 1682: die Weiterführung des Baues des Gasthauses *wird den Elendsherren* übertragen. RP 11. IV. 1729: *ein Schuster Zinseler soll im Gasthause loco correktionis bleiben, wenn er aber sein Osterfest halten werde, aus dem verschlossenen Ort, wo er verwahrt wird, ad interim ausgelassen und honestiori loco communicieren*. September 1757 wurde das *sogenannte Tollhaus in Martini-Kirchspiel für die rotlaufende Soldaten der Münsterischen Regimenter eingerichtet*. Auch im RP 6. III. 1767 wird es unter diesem Namen erwähnt. RP 3. V. 1779: der Rat *beschließt, daß die Bewohner des Gasthauses dieses räumen und der Gastvater keine neuen Einwohner aufnehmen soll*. RP 28. VI. 1782: *resolvirt, das Gast- oder Tollhaus nach dem heute praesentierten Riß des Hauptmanns Boner einzurichten*. Der Voranschlag beläuft sich auf 550 Reichstaler. Im Kataster 1784 ist es als *Gasthaus und Absonderungshaus* bezeichnet. RP 22. VI. 1795. *Das vom Wandmacher-Amt laut Kontrakt vom 30. VI. 1769 auf dem Gast- oder Tollhausplatz erbaute Farbehaus wird vom Schuhmacher-Gildemeister Stieve angekauft. Der Rat ist einverstanden, wenn durch den Gebrauch des ehemaligen Farbehauses den Bewohnern des Gasthauses und den darin sich aufhaltenden wahnsinnigen Leuten kein nachteiliger Geruch verursagt werde*. Danach ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entgegen der Ansicht Huyskens' der Charakter einer *Irrenanstalt* kaum zu bestreiten. Tibus S. 337 behauptet, das Haus sei für vier Wahnsinnige gestiftet[2]. Seine Quelle dafür ist nicht bekannt. Die Straßen-Kataster führen (seit 1760) das Gasthaus mit ein oder zwei Einwohnern an, 1762—1767: *Caspar Topp*, 1771/2: *Potthändler Stephan Bott*, 1775: *Maler Ahlbrand*, 1779—1783 VI.: *Schneider und Gastvater Schultz*, seit XI. 1783 *Gastvater Hölscher*, später (wann?) *Gastvater Albers*. J. Vahle, Das städtische Armenwesen, Ztschr. 71 (1913) S. 402 berichtet, daß die Einkünfte des Gasthauses seit 1804 zur Armenkrankenpflege benutzt worden seien, nachdem es durch die Anlegung eines Irrenhauses in Marienfeld überflüssig geworden sei. Noch eine zweite Hausstätte, 1771: 1760; 1785: 190 wurde nach der Kataster-Konkordanz von 1873 mit dem Gelände des Gasthauses im 19. Jahrhundert zusammengelegt. Hier wohnte 1760—1765 *Vikar Joanning*, 1766—VI. 1779 *Jungfer Joanning*, XI. 1779—1780 *Wwe. Bücker*, 1781—1791 *Rotgerber Weishaupt*, seit 1792 ist nur die Bezeichnung *Lohgerberei* eingetragen. Nach einer Notiz meines Vaters wurde das Grundstück um 1830 vom Fiskus an die Nachbarn Geisberg (Neubrückenstraße 28) und Stieve (Neubrückenstraße 26) zu ein Drittel und zwei Drittel verteilt verkauft.

ERLÄUTERUNG. Der schmale, rechtwinklig zur Straße stehende, heute als Lagerhaus benutzte Fachwerkbau dürfte im Kern der Bonersche Neubau von 1782 sein. Die im Erd-

[1] Das Doppelhaus Hörsterstraße 14/16 wurde 3./4. IX. 1759 durch das Bombardement zerstört. Die eine Hälfte gehörte dem Schreiner Gerwin Averhage, die östliche den Erben Auling. Der Neubau des letzteren durch den Steinhauer Vorman fällt nach den Katastern in die Jahre 1771/3 und zwar als ein ganzer Dienst mit dem Hause Martini-Leischaft 275, seit 1784 aber als je zwei getrennte halbe Dienste. Das Eckhaus Martini-Leischaft 273 ist erst seit 1783 bewohnt worden.

[2] Die Tabelle 3 bei J. Vahle, Ztschr. 71, 472, führt *4 Zellen* auf. Das Gebäude war zu 430 Talern versichert. Im Etat von 1805 (S. 480 f.) ist das Kapitalvermögen mit 3308 Taler angeführt. In der Tabelle 14 von 1812 sind als Belegung 1 Mann und 5 Frauen angegeben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geschoß noch sichtbaren starken Fundamentmauern könnten möglicherweise von dem Bau aus dem Jahre 1682 stammen. Die Reste bieten weder von dem einen noch dem anderen eine klare Vorstellung und sind baugeschichtlich von keiner Bedeutung.

Aufnahme 1935

Abb. 1363. Das Haus Vosgasse 3/5 von Nordwesten

VOSSGASSE 3/5

1771: 234, 238; 1785: Martini-Leischaft 140/141.

GESCHICHTLICHES. Der Teil des Hauses an der Neubrückenstraße war nach den Feststellungen des Herrn Generaldirektors Prof. Rensing schon vor 1529 im Besitze der Familie Heerde. Er wird in der Aufmessung von 1728 angeführt als *ein geheler Dienst von Syndicus Heerde* (dem Bewohner des anstoßenden Hauses Voßgasse 5) *eingezogen*, ebenso im Straßen-Kataster von 1760—1800 als *vom Syndicus Heerde ohne Consens eingezogen*. Am 21. X. 1776 verkauften die Erben der verstorbenen Devotesse Maria Agnes Hedwig Heerde das Haus mit Hinterhaus, Gartenhaus, Taxuspyramiden, Obstbäumen und einer Kirchenbank in St. Lamberti an den Assessor des Weltlichen Hofgerichts Dr. Adam Henning Scheffer gnt. Boichorst und Maria Elisa-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beth Vagedes für 3100 Reichstaler. 1878 wurden die Fenster des Obergeschosses von 1,60 auf 2,48 m erhöht und auf der Rückseite ein Korridor und Treppenhaus angebaut. Das zweigeschossige, sechsachsige, verputzte Backsteinhaus, das seine Längsseite der Straße zuwendet, ist seitdem erheblich höher als das Haus in der Voßgasse, das nach Ausweis der Fensterspuren in der Nordwand gleichzeitig mit ihm entstanden ist.

Der nächste Teil, Voßgasse 5, erscheint mit dem erstgenannten zusammen in den Aufmessungen von 1720 im Eigentum des *Kanonikus Heerde, item auf die Steege, 9—196* Quadratruten und -Fuß, in jener von 1728 allein im Besitze des *Syndikus Dr. Heerde*, 9—196, in den Katastern 1760—1768: *Gograf Heerde*, neben ihm als *Einwohner* 1761/2: ein *Hofrat Heerde* und 1761—1767: ein *Kanonikus Heerde*. Ferner 1769—1784: *Assessor Scheffer*, 1785—1800: *Amtswalter Scheffer*, neben ihm 1793 ein *Rat* und *Assessor* gleichen Namens (der spätere Bürgermeister Franz Theodor Scheffer gnt. Boickhorst). Von dem Hause hat sich der westliche, 21,22 m lange Teil der Front an der Voßgasse, soweit er nicht durch die erwähnte Aufhöhung des Hauses an der Neubrückenstraße betroffen war, ziemlich unverändert erhalten. Der weitere, nach Osten sich anschließende Teil von 9,7 m Straßenfront war ein Haus mit hohem Dreieckgiebel. Von seiner Straßen- und Rückfront haben sich im Besitze von Frau Geheimrat Funke zwei kurz vor dem Abbruch 1860 angefertigte Liebhaber-Zeichnungen erhalten. Bei dem Abbruch fanden sich in der Füllung einer Türnische Reste eines Grabsteines eines Hermann Heerde (?). Der zweigeschossige, dreiachsige Bau wird in seinem Kerne dem 16. Jahrhundert angehört haben. In dem Eisengeländer der in den Garten führenden Treppe war die Jahreszahl 1686 zu lesen. Sie ist als das Baujahr des gesamten Hauses an der Neubrückenstraße und der Voßgasse anzusehen. Das Giebelhaus wurde 1860 durch den Bauinspektor Hauptner durch einen Neubau mit rechteckigem Grundriß und seltsamen, runden Ecktürmchen ersetzt, der 1901, nachdem die ganze Baugruppe vom Bischöflichen Stuhle 1898 für das St.-Agnes-Stift erworben war, und später noch einmal, 1913, durchgreifend innen wie außen umgebaut. Vgl. die Erläuterungen unten.

Die nächste Hausstätte erscheint in der Aufmessung von 1720: *Witwe Borghorst*, 1—178 und in jener von 1728: *1 Dienst, wird vom Postmeister als Stall gebraucht.* Straßen-Kataster 1760: *zum Posthause gelegt*, 1769: *die vordere kleine Tür an der Einfahrt zugemauert und zum Fenster gemacht*, 1771—1784: desgl., als *Einwohner Sattler Franz Bindsell*, seit 1785 nicht mehr aufgeführt. Nach E. Müller, Ztschr. 77, 124 und Herbergen, S. 126, hat der Kurfürst Klemens August für das 1665 geschaffene Fürstbischöflich Münstersche Postamt, das von dem 1643 errichteten Fürstlich Thurn- und Taxisschen Postamte wohl zu unterscheiden ist, 1727 das Haus Roggenmarkt 14 (Bd. III S. 323), das derselben Witwe Borghorst gehörte, angekauft. Der Stall lag in der Voßgasse, zwar nicht neben dem Westerholtschen Hofe (Nr. 9 u. 10), sondern ihm gegenüber. Es ist anzunehmen, daß von Anfang an eine Verbindung zwischen dem Postamte am Roggenmarkte und dem Stall an der Voßgasse bestand. Aus diesem Grunde darf das Erbauungsjahr des ersteren auch als jenes des Spätrenaissanceportales angesehen werden, dessen Kenntnis uns ein im Auftrage von J. Hötte hergestelltes Lichtbild, Abb. 1364, erhalten hat. Vermutlich ist der Stall bis zur Verlegung des Postamtes zum Domplatz 1809 (Bd. II S. 52) in Gebrauch geblieben. Der 10,29 m breite Stall und die nach Osten anstoßende 9 m messende Remise wurden 1861 umgebaut. Das Grundstück südlich vom Garten des Oberlandesgerichtspräsidenten Scheffer-Boichorst wurde mit den daraufstehenden zwei Ställen und dem dazwischenliegenden Schuppen diesem 3. VIII. 1822 vom Kriegsministerium für 1500 Reichstaler verkauft. Statt des Krüppelwalmdaches wurde ein Backstein-Dreieckgiebel hochgezogen und die Einfahrt durch eine Backsteinmauer mit Mitteltür und seitlichen Fenstern geschlossen. Stall und Remise machten 1913 dem großen Erweiterungsbau des Agnesstiftes Platz.

Das letzte Haus in der Voßgasse, 1771—240, Martini-Leischaft 142, war nach Ausweis des Registers von 1873 das Haus Voßgasse 2, nicht, wie der Plan von 1862 angibt, das Haus 3/4. Straßenaufmessung 1728: *Herr Bürgermeister Dr. Gallenkamp*, 5—246 († 1743), Straßen-Kataster 1760: *Witwe des Grafen Hatzfeld*, die 1765 und 1768/9 als *hinten auf der Kammer wohnend* angeführt ist, daneben 1765 *Major von Amelunxen vom Regiment v. Schorlemer*, 1768/9: *Assessor Rave*, XI. 1779: *von der Horst*, 1780—1786: *Hofgerichtsnotar Hosson.* Seit 1780 erscheint *Jungfer Fuisting* als Einwohnerin, seit XI. 1787 als Hauptbewohnerin des Hauses. Laut RP 10. III. 1794 kaufte Albert v. Schilgen[1] das Haus, das er in zwei Wohnungen von je ½ Dienst teilte. In dem einen wohnte seitdem der *Gipsgießer di Ricco*, in dem andern der *Orgelmacher Vorwegen.* Das Haus kam 1903 zusammen mit dem Hause Alter Fischmarkt 15 in den Besitz des Westfälischen Bankvereins. Beide machten einem Neubau Platz. Ein schlichter, spätgotischer Sandsteinkamin aus dem Hause befindet sich heute im Besitz des Herrn M. Apffelstaedt.

[1] Vgl. die Angaben bei dem Hause Alter Fischmarkt 15, S. 424, das er 1790 umbaute.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1364. Die Einfahrt des Fürstbischöflich Münsterschen Poststalles
Zustand von etwa 1900

ERLÄUTERUNG. Die zweigeschossige Front des 1686 erbauten Hauses hat, abgesehen von dem 1878 erhöhten Teile an der Neubrückenstraße, in dessen Nordwand in jedem Geschoß noch die Spuren eines Doppelfensters zu sehen sind, sieben Fensterachsen, in deren zweiter von rechts eine von schweren Barockprofilen umrahmte Tür mit Oberlicht, beide mit ausladenden Ecken, sich befindet. Kleine Doppelfenster mit Mittelpfosten, ähnlich denen auf dem Aufriß des Hauses Bergstraße 65 (Bd. II S. 356) oder der Front des Hauses Kuhstraße 3 von 1700 (Bd. II S. 391). Über der Mittelachse ein Dachhaus mit Kran. Die darunter befindliche türartige Öffnung ist heute vermauert. Im Innern führt entlang der Nordwand eine breite Treppe empor, deren Balusterbretter die für Schlaun charakteristische Musterung mit zwei zu einem Kreis sich verschlingenden Bändern und ausgesägten Blumen und Punkten aufweisen. Drei Zimmer des Hauses zeigen sehr schöne Stuckdecken Schlaunscher Erfindung: einmal das kleine Zimmer in der Ecke von Voßgasse und Neubrückenstraße, der heute zum Nebenraum einer Kapelle um-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gewandelte Flur, dessen Haustür in der zweiten Achse von links auf der Neubrückenstraße heute in ein Fenster verwandelt ist, und ein großer unmittelbar an den Flur anschließender Raum, der parallel der Voßgasse liegt und 1878 bei Erweiterung des Westflügels durchgeteilt wurde. In seiner Südostecke eine Ofennische mit zwei ovalen Wappen des Adam Henning Jakob Scheffer, geboren 1736, † 1809, und der Elisabeth Franziska Vagedes, die in erster Ehe mit Arnold Anton Jungeblodt vermählt war und 1764 Scheffer geheiratet hatte. Die Verzierungen der Decken sind meist die gleichen, wie sie auch im Schloß wiederkehren, Embleme des Handels, der Landwirtschaft, der Jahreszeiten und Musikinstrumente. Da das Ehepaar 1776 das Haus erworben hatte, wird der Umbau in das Jahr 1777 fallen.

Das Portal des ehemaligen Poststalles, der 1913 abgerissen wurde, läßt durch die abwechselnden Musterungen der den Bogen bildenden Werksteine, rustikaartig behauene Quadersteine und kartuschenartige Verzierungen mit Rosetten und facettierten Steinen in der Mitte, eine Entstehung im Anfange des 17. Jahrhunderts erkennen; dazu passen das Gebälk des Giebels mit den spärlichen Triglyphen und die herabhängenden Ornamente an den Seiten. Die Rustikabehandlung der Keilsteine zeigt in auffallend häufiger Wiederholung auch die 1617 datierte Front des Hauses Roggenmarkt 14, zu dem der Stall von Anfang an gehört haben wird. Unbedeutende Reste des Portals haben sich in einer Lourdes-Grotte im Garten des Stiftes verbaut erhalten.

ÄGIDIISTRASSE 7

1771: 929; 1785: Ägidii-Leischaft 125.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Procurator Hane*, desgl. 1728. Straßen-Kataster 1751—1759 ohne Namen, 1760/62: *Notar am Officialatgericht Volrat*, 1773—1790: *Kramer Christoph Verloh*, 1791—1793: *Kramer* (Christoph) *Holtmann* (aus Nordkirchen, 1790 eingeschrieben), 1794 VI.: *Fuselbrenner Bennemann*, XI.: *Verloh gehörig, von einem fremden Fuselbrenner bewohnt*; 1795 VI.: *vacat*, 1795 XI.: *Kramer Esters* (und Frau), *Jungeleute*, 1798: *L*(icenciat) *Detten*, 1801: *Hofkammerrat Detten*, 1802 VI.: *vacat*, XI.: *Uhrmacher Althaus*, bis (nach) 1805. 1889 wurde der Dachboden durchgebaut und dabei die mittlere Öffnung im dritten Geschoß, die bisher als Bodenluke diente, entsprechend den seitlichen Fenstern unten verkürzt. 1895 wurde das Innere des Erdgeschosses umgebaut, die Fenster in der ersten und dritten Achse von links in Türen, die Tür in der zweiten Achse in ein Fenster verwandelt. 1919 wurde in der ersten Achse eine neue Haustür zu dem langen, schmalen Flur an der Nordseite des Hauses eingebaut, und aus seinem übrigen Raum ein einheitlicher Laden mit einer Tür zwischen zwei Schaufenstern gemacht.

ERLÄUTERUNG. Das Steinwerk des Hauses, das an seiner Nordseite einen schmalen Gang zum Hofe freiläßt, ist nach Ausweis der gut erhaltenen gotisch profilierten Gewände seiner drei Fenster, aus denen die Brücken und Pfosten entfernt sind, der Rest eines Hauses des 16. Jahrhunderts, und zwar ist das Erdgeschoß dieser Rückfront verputzter Backstein mit Werksteingewänden und Eckquadern, das Obergeschoß und der Giebel Fachwerk (Abb. 1366), vermutlich von 1694. Die Ostwand der Küche mit der ganz einfachen Tür zum Hofe, die Seitenwände und vielleicht auch noch der Wasserschlag über dem Erdgeschoß der Straßenfront gehören dem ersten Bauabschnitt an. Der alte Grundriß (vor 1895) zeigt einen Flur in der zweiten Achse

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1365. Die Fronten der Häuser Ägidiistraße 7 (links) und 8 (vgl. S. 176)

mit je zwei Räumen hintereinander rechts und links; die Ecken der beiden östlichen Zimmer waren zur Küche hin abgeschrägt. Rechts neben dem Kamin an ihrer Ostwand, der den Busen verloren, aber die Delfter Fliesen bewahrt hat, steigt eine kleine Treppe zur Aufkammer; die Baluster mit barockem Blattwerk sind plastisch geschnitzt, jene der an dieses Podest anschließenden Holztreppe in einfachem Profil ausgesägt. Beide Formen gehören derselben Zeit, dem Ende des 17. Jahrhunderts an. Der durch die Eisenanker *A 1694* datierte verputzte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1366. Die Rückfront des Hauses Ägidiistraße 8
unter Fortlassung des Erdgeschosses

Backsteingiebel zeigt die Entartung dieser von alters übernommenen Form. Eine Ausladung fehlt, die Fenster im Obergeschoß sind nahezu quadratisch, die Eckstaffeln niedrig und schmal. Die Mittelstaffel ist übermäßig breit; das als ursprünglich anzunehmende Giebeldreieck und das Gesims über dem Obergeschoß sind nicht erhalten.

† NEUBRÜCKENSTRASSE 25

ARMENHAUS WEGESENDE THOR WICK

1771: 1765 + 1766 (letzteres nach den Katastern das Neben- oder Hinterhaus); 1785: Martini-Leischaft 186.

GESCHICHTLICHES. Nach Feststellung meines Vaters wird das Armenhaus Wegesende schon 1398 im Testamente des *Gerd von Havekesbeke* mit einer Mark bedacht; danach A. Tibus S. 331 Anm. und S. 333. Kerssenbroch, MGQ V 78: *Gynetrophium . . . thor Wyck a Gertrude de Wyck . . . fundatum;* es ist dies die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme Klemens Stieve 1903

Abb. 1367. Das ehemalige Armenhaus Wegesende, Neubrückenstraße 25

einzige Nachricht über die Gründung. Die Kapelle von 1581, die nach den Bd. II S. 29 abgedruckten, von Tibus übernommenen Notizen meines Vaters neben dem Koerbeckeschen Hause von 1435, Wegesende 5/6, lag und deren Kapellenfenster um 1880 noch sichtbar war, wird von Tibus wohl mit Recht als jene des Armenhauses in Anspruch genommen. 1447 verkauften Herman Ocke genannt de Spleter und Frau Neite den Armen in der Wegesende ihre vier Gademe, die gegenüber dem Armenhaus liegen und früher dem Herman Eckebertes genannt Plattenese und Frau Aleke gehörten. 1517 feria sexta post omnium Sanctorum kaufen die Testamentsvollstrecker des Herrn Hinrich Plantstake an die Armen in der Wegesende ein Haus in S. Martini zwischen den Häusern der genannten Armen und des Herman Menneman. Einkünfteverzeichnis des Domkapitels von 1625 (Tibus S. 325): *Tredecim in der Wegesende.* RP 7. VII. 1644: *Um im Waisenhause die Megdlein von den Ventchen* (= Knaben) *separieren zu können, soll das nechst dem Waisenhause beiliegende Armenhaus in der Wegesende erlediget und die darin noch vorhandene sechs arme Frauen in das Armenhaus zur Ahe transferiert werden.* Das Armenhaus soll *dem Weesenhause beigelegt, zu dem End verkauft und das Geld zur Underhaltung und Besserung verwendet* werden. Eine Besichtigung wurde angeordnet. RP 11. II. 1645: *das erledigte Haus soll zum Werkhaus destiniert und furters uf Mittel gedacht werden, ob etwan durch Ansetzung eines Hausvaters die Bumsidenmacher-Arbeit angestellt werden könnte.* RP 12. III. 1645: *damit die Jugend und andere Mußiggangere zu ehrlicher Handarbeit zu bringen.* RP 18. XII. 1645: *Das neu angestellte Werkhaus in Wegesende soll dieser Tage besichtigt und bedacht werden, damit auch die fremden Bettler und Vagabunden von den Straßen abgehalten und abgeschafft werden mögen.* RP 3. VIII. 1646: *die zum Glückshafen deputierten Herren referieren, wie daß auch in ihrer Cassa bereits ziemliche Provision zum Werkhaus vorhanden.* RP 21. VIII.: *Jörg Kupferschmied möchte den Glückshafen wieder auftun und bietet 500 Reichstaler für der Stadt und des Werkhauses Besten.* RP 19. I. 1647: die 12. III. 1645 bestimmte Kommission

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hat *wegen des Werkhauses mit einem Baumsidenmacher in Warendorf verhandelt.* RP 15. VII. 1650: die Gilden beschweren sich, daß sie *bei Ernennung des neuen Werkmeisters nach dem Tode des vorigen nicht befragt seien.* Der Rat betont, *die Ansetzung der Rats- und Stadtbedienten habe seit unvordenklichen Zeiten der Rat privative gehabt.* RP 29. XI. 1655: *das Werkhaus, das vor diesem ein Armenhaus gewesen, cessiert jetzt. Der jetzige Einwohner soll, da er nichts pro bono publico leistet und keine arme Kinder beschäftigt, wenigstens Miete zahlen.* RP 26. VI. 1679: *Neppe Jakob, der jetzt sein Zucht- oder Werkhaus einrichten will, hat einen Kontrakt mit dem Fürsten, wonach ihm das Haus zur Ahe samt anschießender Scheure in Wegesende von der Stadt aus ihren Mitteln dazu akkomodiert werden soll.* RP 8. VII. 1679: das Haus in Wegesende herzurichten wird auf 225 Reichstaler veranschlagt. Der Emonitor Vette kann nur 100 aufbringen. Danach scheint die Herrichtung unterblieben zu sein. In den Katastern von 1760 ist es nicht mehr aufgeführt, weil es vermutlich mit dem Waisenhaus zusammengelegt worden war.

Über die weiteren Schicksale des Armenhauses tor Wick berichtet RP 27. IX. 1650: *beschlossen, das die Armen, so vor diesem in dem absonderlichen Hause in der Wegesende gewesen und wegen allda vorgenommenen Werkhaus zu den Armen zur Ahe uffr Bergstraße eingewiesen, nunmehr und hinföro conjugiert sein und bleiben* sollen.

1696 schenkte v. Lethmate den Armen einen Bauplatz auf der Neubrückenstraße und die Stiftung wurde durch das Testament eines Bürgers Zurwick, der wahrscheinlich der gleichen Familie angehörte wie der Stifter, verbessert. Nach der Jahresrechnung beliefen sich die Baukosten auf 471 Reichstaler. Fortan konnten neun arme Frauen hier Unterkunft finden[1]. 1783 machte der Kaufmann Paul Joseph Meiners eine Stiftung zugunsten der acht Armen in Wegesende[2]. Straßenaufmessung 1728: *Armenhaus zu Wegesende* und *Witwe Pünink in das Gäßchen 2—32* (Ruten). Kataster 1767 als Einwohner *Franz Julian Bylo*, ebenso 1773: *Jungfer Göbell;* 1760—1784 *Armenhaus Zur Wick*, 1785—1800 *Armenhaus Zurwesten*[3] und *Zurwick*. Straßen-Kataster 1784: *Armenhaus Zur Wieck, Haus und Nebenhaus (letzteres abgebrochen).* J. Vahle, Ztschr. 71, 102: *Die 4 Pfründlinge des Armenhauses Zurwesten wohnten im Armenhause Wegesende zur Miete, da das Armenhaus abgebrannt war.* Ebendort S. 472 Nr. 3 in der Liste des Jahres 1804 mit 1 Stube und 12 Kammern (8 Frauen in Wegesende, 4 in Zurwesten) aufgeführt. 1823 sind beide Armenhäuser mit der Stiftung Meiners in das große Armenhaus in dem ehemaligen Klarissenkloster übernommen[4]. Im Intelligenzblatt vom 30. VIII. 1823 wird das Haus unter jenen aufgeführt, die nächstens zur Versteigerung kommen sollen.

ERLÄUTERUNG. Der 1899 geplante Abbruch wurde erst 1903 ausgeführt. An die Stelle des im Grundriß eckigen Gebäudes trat ein schiefwinkliger Neubau des Architekten Hubert Holtmann. Die einzige Vorstellung des alten Hauses bietet ein 1903 vor dem Abbruch von Herrn Clemens Stieve angefertigtes Lichtbild (Abb. 1367).

[1] Tibus auf Grund der Mitteilungen meines Vaters.
[2] Tibus, a. a. O.
[3] Vgl. S. 574.
[4] N. A. Lepping, Kurzgefaßte Chronik, S. 64. Nachrichten über Kranken- und Wohltätigkeits-Anstalten, M., o. J. (1854), S. 14.

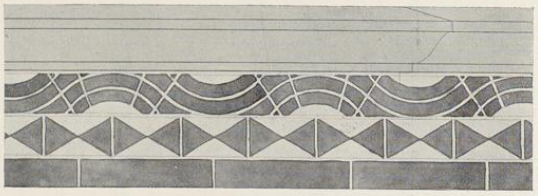


Abb. 1368. Farbiges Ornament am Gymnasium von 1593; vgl. S. 520
Maßstab 1 : 10. Oben das Werkstein-Kaffgesims des Obergeschosses

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VERZEICHNIS

DER IN DEN VIER ERSTEN BÄNDEN BESPROCHENEN PROFANBAUTEN NACH STRASSEN GEORDNET

Ägidiistraße 7: Bd. IV 578
„ 8: Bd. IV 176
„ 10: Bd. IV 277
„ 11: Bd. III 234
„ 13: Bd. IV 48
„ 18/22: Bd. IV 102
„ 25: Bd. IV 101
„ 28: Bd. IV 52
„ 29: Bd. IV 258
„ 30: Bd. IV 206
„ 47: Bd. IV 214
„ 48: Bd. IV 260
„ 49: Bd. IV 134
„ 50: Bd. IV 378
„ 51: Bd. IV 203
„ 53: Bd. IV 258
„ 54: Bd. IV 116
„ 55: Bd. IV 192
„ 59: Bd. IV 213
„ 60: Bd. III 243
„ 61: Bd. III 237
„ 62: Bd. III 226
„ 63: Bd. III 273
„ 64: Bd. IV 449
„ 65: Bd. III 11 u. Bd. IV 255
„ 66/68: Bd. IV 485
Alter Fischmarkt 2 (nicht 1): Bd. IV 47
„ 3: Bd. IV 100
„ 4/5: Bd. IV 465
„ 6: Bd. IV 256
„ 7: Bd. III 66
„ 8: Bd. III 65
„ 9/10: Bd. III 282
„ 15: Bd. IV 424
„ 16: Bd. III 100 u. Bd. IV 52
Alter Fischmarkt
„ 18: Bd. IV 440
„ 19/20: Bd. III 327
„ 21: Bd. IV 263
„ 26: Bd. IV 215
„ 27: Bd. III 128
„ 28: Bd. III 375
Alter Steinweg 1: Bd. III 139
„ 6: Bd. III 107
„ 7: Bd. III 256
„ 8: Bd. IV 462
„ 9: Bd. IV 217
„ 13/14: Bd. III 154
„ 15: Bd. IV 79
„ 16: Bd. III 159
„ 17/18: Bd. IV 453
„ 19/21: Bd. IV 197
„ 22/24: Bd. III 93 u. Bd. IV 410
„ 26: Bd. IV 461
„ 29/30: Bd. IV 453 u. Anmerk.
„ 33: Bd. IV 27
„ 35: Bd. III 150 u. 209
„ 39: Bd. IV 456
„ 40: Bd. III 176
Bäckergasse 12: Bd. IV 365
Bergstraße 5: Bd. IV 293
„ 6: Bd. IV 181
„ 11/12: Bd. IV 115
„ 22: Bd. IV 562
„ 23: Bd. IV 123
„ 29: Bd. IV 564
„ 30/31: Bd. IV 180
„ 51: Bd. III 98
„ 65: Bd. III 355
„ 71: Bd. IV 34
Bergstraße 72: Bd. IV 563
„ 74: Bd. IV 194
„ 75: Bd. IV 35
Bispinghof 3: Bd. IV 417
„ 5-9: Bd. III 374
„ 11: Bd. III 352
„ 15: Bd. IV 301
Bocksplatz (Hof): Bd. IV 76
„ (Stall): Bd. IV 74
Bogenstraße 1: Bd. IV 378
„ 2: Bd. IV 472
„ 4: Bd. III 50 u. Bd. IV 203
„ 5: Bd. III 104
„ 7/8: Bd. IV 303
„ 14: Bd. III 187
„ 16: Bd. III 186
„ 18/19: Bd. IV 305
Breite Gasse 5: Bd. IV 45
„ 22/23: Bd. IV 366
„ 26: Bd. IV 415
Bült 13: Bd. III 190
Clemensstraße 6/8: Bd. III 142
„ 12: Bd. III 30
„ 22: Bd. III 294
„ 25: Bd. IV 202
„ 32: Bd. III 197
„ 42: Bd. III 89
Corduanenstraße 1: Bd. IV 123
Domplatz 1: Bd. I 283
„ 2-23: Bd. II 37-131
„ 24: Bd. I 525
„ 25-26: Bd. II 132-136
„ 27: Bd. I 533
„ 28-41: Bd. II 137-200
Drubbel 3: Bd. III 58
„ 4: Bd. III 121
„ 5/6: Bd. III 126

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Drubbel 7-16: Bd. III 335
„ 19: Bd. III 82
„ Münzhaus: Bd. III 301
Kleiner Drubbel Bd. IV 271
Frauenstraße 1: Bd. III 216
„ 2: Bd. III 44
„ 8: Bd. IV 204
„ 16/17: Bd. IV 368
„ 20: Bd. IV 417
„ 22: Bd. III 178
„ 27: Bd. IV 328
„ 30: Bd. IV 357
„ 40: Bd. IV 193
„ 43: Bd. III 373
„ 50: Bd. III 68
„ 51: Bd. IV 275
„ 54: Bd. III 40 u. Bd. IV 273
Georgskommende
„ 7: Bd. IV 112
„ 9/10: Bd. IV 30
Gerichtsstraße 1: Bd. IV 359
Goldstraße [ ]: Bd. IV 364
Grüne Gasse 20: Bd. IV 262
„ 26/31: Bd. IV 187
„ 32/34: Bd. IV 447
Grutgasse 4: Bd. III 39
Hedwigstraße 12: Bd. IV 484
Herrenstraße 29: Bd. IV 272
Hindenburgplatz 4: Bd. IV 212
„ 10/12: Bd. III 360
„ 75 u. 77: Bd. I 524
Hölzernes Wams: Bd. III 341
Hollenbeckerstraße
„ 6/7: Bd. IV 183
„ 9: Bd. IV 244
„ 25: Bd. IV 391
„ 30: Bd. IV 325
„ 31/32: Bd. IV 78
Hörsterstraße 1: Bd. IV 288
„ 7: Bd. IV 350
„ 20: Bd. IV 353
„ 23: Bd. IV 363
„ 24/25: Bd. IV 387
„ 26: Bd. IV 356
„ 43/44: Bd. IV 324
„ 45: Bd. IV 288
„ 49/50: Bd. IV 356
„ 58/59: Bd. IV 304
„ 60: Bd. IV 294
„ 61: Bd. IV 298
„ 62: Bd. IV 298
Horsteberg 2-21: Bd. II 154-200
Johannisstraße 1: Bd. IV 293
Johannisstraße
„ 9 u. 11: Bd. IV 494
„ 14/15: Bd. III 246
Jüdefelderstraße 1: Bd. III 161
„ 6: Bd. III 359
„ 12: Bd. IV 43
„ 29: Bd. IV 435
„ 36: Bd. IV 22
„ 56: Bd. IV 17
„ 72: Bd. IV 482
Kanalstraße [ ]: Bd. IV 144
Karlstraße
(Gartenhaus): Bd. IV 210
Katthagen 1: Bd. IV 416
„ 8: Bd. III 41
„ 12: Bd. IV 184
„ 15: Bd. IV 468
„ 21
u. Nachbarn: Bd. IV 271
„ 24: Bd. IV 484
„ 41/42: Bd. IV 414
Kirchherrengasse
„ 10: Bd. IV 190
„ 11: Bd. IV 263
„ 15: Bd. IV 466
Kirchstraße 65: Bd. IV 49
„ Gartenhaus: Bd. IV 179
Klosterstraße 13: Bd. IV 478
„ 40: Bd. IV 174
„ 43-48: Bd. IV 195
„ 51/52: Bd. IV 415
„ 90: Bd. IV 407
Königstraße 5: Bd. IV 392
„ 8: Bd. IV 200
„ 9: Bd. III 223
„ 10/12: Bd. IV 44
„ 15/16: Bd. IV 175
„ 21: Bd. IV 321
„ 32: Bd. IV 397
„ 39: Bd. IV 31
„ 42: Bd. IV 204
„ 46: Bd. III 376
„ 47: Bd. III 164
„ 52: Bd. IV 381
„ 59: Bd. IV 117
„ 60: Bd. IV 399
Kreuzstraße 31/37 vgl. Bocksplatz
Krummer Timp. 2: Bd. IV 430
„ 3: Bd. III 295
„ 4: Bd. III 232
„ 6: Bd. IV 264
„ 8: Bd. III 233
„ 16: Bd. IV 26
„ 17/19: Bd. IV 57
Krummer Timpen
„ 24/25: Bd. IV 278
„ 47: Bd. IV 362
„ 51: Bd. III 312
„ 59: Bd. III 251
Krumme Straße 21: Bd. IV 464
„ 41/42: Bd. IV 366
„ 43/44: Bd. IV 93
Kuhstraße 2: Bd. IV 319
„ 3: Bd. III 391
Lazarettstraße 15: Bd. IV 479
Loerstraße 1: Bd. IV 273
„ 9: Bd. IV 95
„ 18-22: Bd. IV 270
„ 33: Bd. IV 323
Lotharingerstraße
„ 12/19: Bd. IV 329
„ 30: Bd. IV 150
Ludgeristraße 4: Bd. IV 136
„ 8: Bd. IV 122
„ 9: Bd. IV 95
„ 19: Bd. III 34 u. Bd. IV 139
„ 25/26: Bd. III 36
„ 28: Bd. IV 54
„ 34: Bd. III 375
„ 36: Bd. IV 3
„ 53: Bd. IV 110
„ 59: Bd. III 303
„ 60: Bd. III 191
„ 70/71: Bd. III 26
„ 76: Bd. III 96
„ 85: Bd. III 392
„ 91: Bd. IV 22
„ 92: Bd. IV 183
„ 95/98: Bd. III 5
„ 118: Bd. III 98
Lütke Gasse 5: Bd. IV 37
„ 6: Bd. IV 23
Mauritzsteinpfad
„ 16: Bd. IV 259
Mauritzstraße 1: Bd. IV 216
„ 23: Bd. IV 404
„ 28: Bd. IV 192
Michaelisplatz 1/2: Bd. IV 467
„ 9: Bd. IV 444
Münzstraße 10: Bd. IV 55
„ 15/19 vgl. Bocksplatz
Neubrückenstr. 2: Bd. IV 36
„ 4: Bd. III 296
„ 8: Bd. III 357
„ 11: Bd. IV 98
„ 12/14: Bd. III 84
„ 16: Bd. III 349

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neubrückenstr. 20: Bd. III 90
„ 21/22: Bd. III 253
„ 23/24: Bd. III 32
„ 25: Bd. IV 580
„ 26: Bd. IV 429
„ 27: Bd. IV 573
„ 28: Bd. IV 379
„ 33: Bd. IV 256
„ 49: Bd. IV 381
„ 58: Bd. IV 60
„ 64: Bd. IV 332
„ 66/67: Bd. IV 445
„ 68: Bd. IV 319
„ 69: Bd. IV 218
„ 72: Bd. III 198
„ 73: Bd. IV 194
Neustraße 3/4: Bd. I 313
Pferdegasse 1/2: Bd. II 215-217
„ 3: Bd. II 112
„ 4-16: Bd. II 218-223
Prinzipalmarkt 2: Bd. III 330
„ 5: Bd. III 77
„ 6/7: Bd. III 87
„ 8/9: Bd. III 313
„ 10: Bd. II 259
„ 11: Bd. III 69
„ 12: Bd. IV 441
„ 13: Bd. III 285
„ 16: Bd. IV 474
„ 17/18: Bd. III 202
„ 19: Bd. IV 470
„ 20: Bd. IV 119
„ 21/22: Bd. III 179
„ 24: Bd. IV 432
„ 25: Bd. III 94 u. Bd. IV 190
„ 26: Bd. III 293
„ 27: Bd. III 111
„ 28: Bd. III 78
„ 29: Bd. III 284
„ 30/31: Bd. III 51 u. Bd. IV 469
„ 32: Bd. III 305
„ 33: Bd. III 290
„ 34: Bd. III 307
„ 35: Bd. III 311
„ 36: Bd. III 342
„ 37: Bd. III 344
„ 38: Bd. III 101
„ 39: Bd. III 52
„ 40: Bd. III 110
„ 41: Bd. III 123
„ 42: Bd. III 288
Prinzipalmarkt 43: Bd. III 307
„ 44: Bd. III 3 u. 309
„ 45: Bd. III 3 u. 334
„ 46: Bd. IV 451
„ 47: Bd. IV 450
„ 48: Bd. III 332
Ringoldsgasse 2/3: Bd. IV 98
Ritterstraße 11: Bd. IV 292
Roggenmarkt 1: Bd. III 156
„ 2: Bd. III 47
„ 3: Bd. III 75
„ 4: Bd. IV 443
„ 5: Bd. III 45
„ 6: Bd. III 102
„ 7: Bd. IV 51
„ 9: Bd. III 329
„ 10: Bd. III 99
„ 11: Bd. III 54
„ 12: Bd. III 192
„ 13: Bd. IV 480
„ 14: Bd. III 323
„ 15: Bd. IV 213
„ 16/17: Bd. IV 260
Rosenplatz 11: Bd. IV 124
Rosenstraße 1: Bd. IV 121
„ 4: Bd. IV 190
„ 5: Bd. IV 331
„ 8/9: Bd. IV 481
„ 12/13: Bd. IV 148
Rothenburg 2: Bd. III 238
„ 8: Bd. III 160
„ 23: Bd. III 219
„ 24 vgl. Pferdegasse 16
„ 25/26: Bd. II 85
„ 27: Bd. II 84
„ 29: Bd. IV 327
„ 32: Bd. IV 295
„ 35: Bd. IV 29
„ 36: Bd. III 22 u. Bd. IV 297
„ 41/42: Bd. IV 218
„ 44: Bd. III 248
„ 45: Bd. III 62
„ 46: Bd. IV 326
„ 51: Bd. IV 261
Salzstraße 4: Bd. III 43
„ 7: Bd. III 64
„ 21: Bd. III 9
„ 24: Bd. IV 21
„ 36: Bd. III 162 u. Bd. IV 194
„ 38: Bd. IV 221
„ 39: Bd. IV 459
Salzstraße 50: Bd. III 16
„ 52: Bd. III 347
„ 54: Bd. IV 321
„ 57: Bd. III 186
„ 59/60: Bd. III 358
„ bei 60: Bd. III 309
Schloßplatz 1: Bd. I 521
„ 2: Bd. I 345 u. Bd. IV 286
„ Kanzlei: Bd. I 516
„ 5: Bd. I 511
„ 6: Bd. I 522
Schützenstr. 36/38: Bd. IV 290
Servatiikirchpl. 6: Bd. III 250
Spiekerhof 1: Bd. IV 406
„ 2: Bd. III 163
„ 6: Bd. III 329
„ 7: Bd. III 326
„ 12: Bd. III 116
„ 15/16: Bd. IV 214
„ 20: Bd. IV 208
„ 26: Bd. IV 291
„ 27: Bd. III 283
„ 28: Bd. IV 201
„ 29: Bd. IV 191
„ 39: Bd. III 237
„ 42/43: Bd. III 63
Spiegelturm 1: Bd. II 223
„ 2/3: Bd. II 224
„ 4: Bd. II 225
„ 5/8: Bd. II 228
Stubengasse 13: Bd. IV 31
Syndikatgasse 6: Bd. III 184
Syndikatplatz 3: Bd. II 412
„ (Weinhof): Bd. II 415
„ (Gruthaus): Bd. II 407
„ (Schreiberei): Bd. II 411
„ (Stall): Bd. II 418
Telgter Straße 9: Bd. IV 493
„ 10: Bd. IV 97
„ 16/17: Bd. IV 561
„ 22: Bd. III 342 u. Bd. IV 254
Verspoel 11: Bd. IV 369
Voßgasse 3/5: Bd. IV 575
„ 9: Bd. IV 133
Wams, Hölzernes: Bd. III 341
Wegesende 4: Bd. IV 243
„ 5/6: Bd. III 29
Wilhelmstraße 11: Bd. IV 476
Wilmergasse 8: Bd. IV 209
„ 17/18: Bd. IV 135
Weseler Straße 68: Bd. IV 128

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE BAU- UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

Im Auftrage des Provinzialverbandes herausgegeben von
WILHELM RAVE, Provinzialkonservator

Zur Zeit sind noch lieferbar:

Band XXXVIII.
KREIS BÜREN, bearbeitet von J. Körner. 1926. 278 Seiten. 452 Abbildungen. Geheftet RM 7.50, Leinenband RM 10.—

Band XXXIX.
KREIS RECKLINGHAUSEN, bearbeitet von J. Körner. 1929. 484 Seiten. 670 Abbildungen. Geheftet RM 9.—, Leinenband RM 12.—

Band XL.
STADT BOCHOLT, bearbeitet von J. Körner und N. Rodenkirchen. 1931. 184 Seiten. 141 Abbildungen. Geheftet RM 5.—, Leinenband RM 7.50

Band XLI.
DIE STADT MÜNSTER, bearbeitet von Max Geisberg.
Teil 1: *Die Ansichten und Pläne. Grundlage und Entwicklung. Die Befestigungen. Die Residenzen der Bischöfe.* 1932. VIII, 567 Seiten. Abbildung 1—314. Geheftet RM 13.—, Leinenband RM 16.—
Teil 2: *Dom-Immunität. Die Marktanlage. Das Rathaus.* 1933. VIII, 418 Seiten. Abbildung 315—583. Geheftet RM 9.—, Leinenband RM 12.—
Teil 3: *Die Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700.* 1934. XII, 399 Seiten. Abbildung 584—918. Geheftet RM 9.—, Leinenband RM 12.—
Teil 4: *Die profanen Bauwerke seit 1701.* XII, 585 Seiten. Abbildung 919—1368. 1935. Geheftet RM 13.—, Leinenband RM 16.—
Teil 5: *Der Dom und die anderen Kirchen* (erscheint im Herbst 1936)

Band XLII.
KREIS WARENDORF, bearbeitet von Karl Hölker, im Druck.

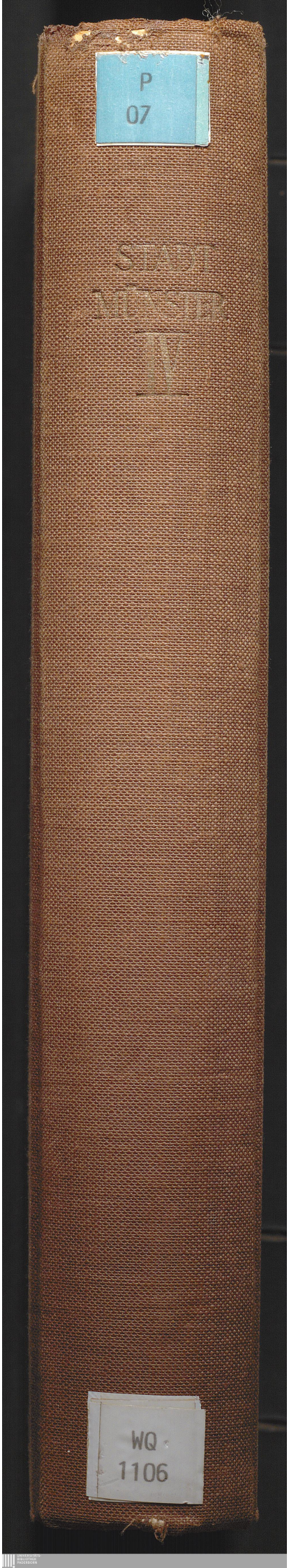
In Vorbereitung: STADT HAMM (erscheint Frühjahr 1936), KREIS WARBURG, KREIS BORKEN, KREIS BRILON, KREIS UNNA

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

VERLAG ASCHENDORFF, MÜNSTER IN WESTFALEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kontrolle!
GHP: 07 WQ1106
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


P
07
STADT
MÜNSTER
WQ
1106